

Stalin

anders betrachtet

Übersetzung aus dem Französischen:
Clara Boyer und Hans-Jürgen Falkenhagen

Ludo Martens

EPO

Umschlagentwurf: EPO
Gestaltung: EPO
Druck: Druckerei EPO [98/0526I]

Titel der Originalausgabe:
Un Autre regard sur Staline, 1994
Übersetzung aus dem Französischen:
Clara Boyer und Hans-Jürgen Falkenhagen

© Übersetzung EPO vzw Verlag, 1998
© Ludo Martens und EPO vzw Verlag, 1998
Lange Pastoorstraat 25-27
B-2600 Berchem
Tel: 32 (0)3/239.68.74
Fax: 32 (0)3/218.46.04
E-Mail: uitgeverij@epo.be
Umschlagentwurf: EPO
Gestaltung: EPO
ISBN 90 6445 728 X
D 1998/2204/23
NUGI 642 en 654

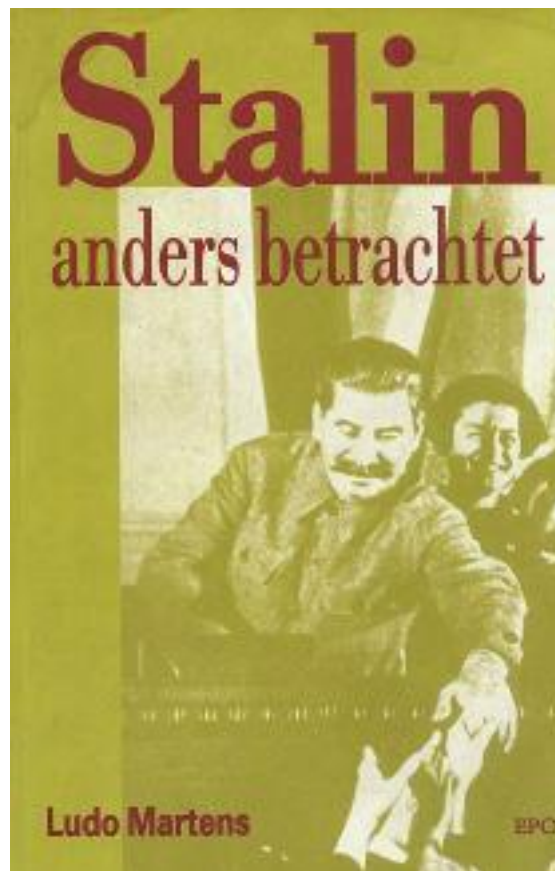
Gescannt und Korrektur gelesen von:

Daniel Weigelt

<http://www.stalin-anders-betrachtet.de/>

<http://www.stalinwerke.de/>

webmaster@stalinwerke.de



Wenn der Leser diese Buch zuschlägt, wird er wahrscheinlich sagen: „Vieles das ich über Stalin zu wissen glaubte, sind also Lügen.“

Stalin anders betrachtet analysiert eine Serie von „Medienlügen“: Den Hungerholocaust in der Ukraine, die 12 Millionen Toten des Gulags. Das Buch widerlegt die klassischen Angriffe gegen Stalin: Das Testament Lenins, die von einer totalitären Partei auferlegte Kollektivierung, die erzwungene Industrialisierung, die Liquidierung der alten bolschewistischen Garde, den blinden und absurden Terror der Säuberungen, das gemeinsame Sache machen von Stalin und Hitler, und so weiter.

Das Kapitel über die Kollektivierung gibt eine genaue Schilderung der Bauern, die aus ihren mittelalterlichen Lebensumständen heraus, einen komplexen Kampf lang, eine moderne Gesellschaft aufbauten.

Die Analyse der Moskauer Prozesse zeigt, wie die Defätisten in der Partei sich mit militärischen Verschwörern verbinden, um die bolschewistische Führung zu stürzen. Die Standpunkte Trozki werden besprochen, inklusive des Appells zur bewaffneten Rebellion, zu der er im Mai 1940, mitten im Krieg, aufrief.

Der wesentliche Beitrag Stalin am großen antifaschistischen Krieg wird der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Mit 23 Millionen Toten hat das Sowjetvolk fast die ganze Last des faschistischen Krieges getragen. Heutzutage wird Stalin mit Schande beladen, und Hitler wird rehabilitiert...

Das Buch bespricht Stalins Kritik am Opportunismus „a la Chruschtschow“ während der Jahre 1948-1953.

Die Länder der ehemaligen Sowjetunion erleben jetzt den Zusammenbruch der industriellen Produktion (-42% in 3 Jahren!) und das Aufleben des wilden Kapitalismus. Diese Katastrophe hat den namenhaften Dissidenten Alexander Sinowjew dazu bewegt, zu sagen: „Stalin war die größte Persönlichkeit dieses Jahrhunderts, das größte politische Genie.“

Der Leser findet in Stalin anders betrachtet eine große Menge Informationen aus westlichen akademischen Quellen die noch nie in deutscher Sprache veröffentlicht wurden, als für das breite Publikum unzugänglich blieben.

Inhalt

8	...	Vorwort
10	...	Einführung. Stalins Bedeutung für die Gegenwart
18	...	Kapitel 1. Der junge Stalin schmiedet seine Waffen
33	...	Kapitel 2. Der Aufbau des Sozialismus in nur einem Lande
39	...	Kapitel 3. Die sozialistische Industrialisierung
47	...	Kapitel 4. Die Kollektivierung
48	...	• Von der Wiederherstellung der Produktion bis zur sozialistischen Auseinandersetzung
55	...	• Die erste Kollektivierungswelle
59	...	• Die organisatorische Linie betreffs der Kollektivierung
63	...	• Der politische Kurs der Kollektivierung
67	...	• Die Liquidierung des Kulakentums
72	...	• „Vor Erfolgen von Schwindel befallen“
77	...	• Der Aufschwung der sozialistischen Landwirtschaft
82	...	• Der „Völkermord“ der Kollektivierung
85	...	Kapitel 5. Die Kollektivierung und der „ukrainische Holocaust“
99	...	Kapitel 6. Der Kampf gegen den Bürokratismus
105	...	Kapitel 7. Die Grosse Säuberung
108	...	• Wie stellt sich das Problem der Klassenfeinde
112	...	• Der Kampf gegen den Opportunismus in der Partei
115	...	• Die Prozesse und der Kampf gegen den Revisionismus und die feindliche Infiltration
116	...	▪ Der Prozess gegen das trotzkistische-sinowjewistische Zentrum
122	...	▪ Der Prozess gegen Pjatakow und die Trotzlisten
130	...	▪ Der Prozess gegen die bucharinistische sozialdemokratische Gruppierung
145	...	▪ Der Prozess gegen Tuchatschewski und die anti-kommunistische Verschwörung in der Armee
158	...	• Die Säuberung von 1937-1938
163	...	• Die Berichtigung
167	...	• Die westliche Bourgeoisie und die Säuberung
169	...	Kapitel 8. Trozki's Rolle am Vorabend des 2. Weltkrieges

179	...	Kapitel 9. Stalin und der antifaschistische Krieg.
180	...	• Der deutsch-sowjetische Pakt
184	...	• Hat Stalin den antifaschistischen Krieg schlecht vorbereitet?
189	...	• Der Tag der deutschen Aggression
196	...	• Stalin trotz dem Ausrottungskrieg der Nazis
201	...	• Stalin, seine Persönlichkeit, seine militärischen Fähigkeiten
210	...	Kapitel 10. Von Stalin zu Chruschtschow
212	...	• Die USA als Nachfolger Nazideutschlands
222	...	• Stalin gegen den Opportunismus
231	...	• Der Staatsstreich von Chruschtschow
236	...	Literaturquellen
236		• Einführung
237		• Kapitel 1 (Der junge Stalin schmiedet seine Waffen)
239		• Kapitel 2 (Der Aufbau des Sozialismus in nur einem Lande)
240		• Kapitel 3 (Die sozialistische Industrialisierung)
241		• Kapitel 4 (Die Kollektivierung)
245		• Kapitel 5 (Die Kollektivierung und der ‚ukrainische Holocaust‘)
246		• Kapitel 6 (Der Kampf gegen den Bürokratismus)
247		• Kapitel 7 (Die große Säuberung)
253		• Kapitel 8 (Trotzkis Rolle am Vorabend des 2. Weltkrieges)
254		• Kapitel 9 (Stalin und der antifaschistische Krieg)
258		• Kapitel 10 (Von Stalin zu Chruschtschow)
		•
262		• Foto's

„Seit meinem siebzehnten Lebensjahr bin ich ein überzeugter Antistalinist gewesen. Die Idee eines Attentats auf Stalin beherrschte meine Gedanken und Gefühle. Wir studierten die ‚technischen‘ Möglichkeiten eines Attentats. Wir fingen mit den praktischen Vorbereitungen an.“

„Wenn sie mich 1939 zum Tode verurteilt hätten, wäre das die richtige Entscheidung gewesen. Ich hatte geplant, Stalin zu töten und das war ein Verbrechen, oder? Als Stalin noch lebte, sah ich das anders, aber jetzt, wo ich das ganze Jahrhundert überblicken kann, sage ich: Stalin ist die größte Persönlichkeit dieses Jahrhunderts gewesen, das größte politische Genie. Ein wissenschaftlicher Standpunkt jemanden gegenüber, muss nicht dem persönlichen Verhalten entsprechen.“

Alexander Sinowjew, 1993

„Meiner Meinung nach gibt es zwei ‚Schwerter‘: Das eine stellt Lenin dar und das andere Stalin.

Das Schwert das Stalin darstellt, haben die Russen von heute weggeworfen.

Gomulka und einige Ungarn haben es aufgehoben um die Sowjetunion zu schlagen, um das was man Stalinismus nennt zu bekämpfen. Die Imperialisten nutzen dieses Schwert auch um Menschen zu töten; Dulles zum Beispiel hat einmal damit gedroht. Diese Waffe ist nicht verschenkt, sondern weggeworfen worden.

Wir Chinesen haben es nicht beiseite geschoben.

Wurde im gewissen Sinne das Schwert, das Lenin darstellt nicht auch von den Sowjetführern beiseite gelegt? Nach meiner Ansicht haben sie es größtenteils schon getan.

Ist die Oktoberrevolution immer noch wertvoll? Kann sie für andere Länder noch ein Leitbild sein? Der Bericht Chruschtschows sagt, dass es möglich ist, über den parlamentarischen Weg an die Macht zu gelangen; das bedeutet, dass dem Leitbild der Oktoberrevolution von anderen Ländern nicht mehr gefolgt werden muss. Wenn diese Tür einmal ganz geöffnet ist, ist der Leninismus so gut wie verworfen.“

Mao Tse-Tung, 15. November 1956

* Alexander Sinowjew, *Les confessions d'un homme en trop*, Olivier Orban Verlag, 1990, s. 104, 120. Interview *Humo*, 25. Februar 1993, s. 48-49

* Mao Tse-Tung, *Oevres choisies*, Band V, Ed. en langues étrangères, Beijing, 1977, s. 369.

VORWORT

Dass ein berühmter Dissident der Sowjetunion, der heute im „wiedervereinigten“ Deutschland lebt, dass ein Mann, den in seiner Jugendzeit seine Antistalinismus bis zur Vorbereitung eines gegen Stalin gerichteten Attentates trieb, ein Mann, der ganze Bücher voll schrieb, um all seine schlechten Meinungen über die stalinistische Politik zum Ausdruck bringen zu können, dass ein solcher Mann in seinen alten Tagen sich gezwungen fühlt, Stalin Ehrenbezeugungen zu erweisen, das gibt doch wohl zu denken.

So mancher, der sich Kommunist nennt, hat keinen solchen Mut aufgebracht. Ist es doch wirklich nicht leicht, seine schwache Stimme gegen den Orkan der antistalinistischen Propaganda zu erheben.

Übrigens fühlen sich sehr viele Kommunisten auf diesem Gebiet sehr bedrängt. Alles, was die Feinde des Kommunismus 35 Jahre lang aufgebracht und behauptet hatten, hat Chruschtschow 1956 bestätigt. Seit diesem Zeitpunkt scheint sich die Einstimmigkeit in der Verurteilung Stalins - angefangen von den Nazis über die Trotzisten und dem Tandem Kissinger-Brzezinski bis zum Duett Chruschtschow-Gorbatschow - als Beweis der Wahrheit durchzusetzen. Die Verteidigung des historischen Werkes Stalins und der Bolschewistischen Partei wurde unvorstellbar, wurde zu einer ungeheuer schwierigen Sache. Viele Menschen, obwohl sie sich der mörderischen Anarchie des Weltkapitalismus eindeutig widersetzen, haben sich einschüchtern lassen und nachgegeben.

Heutzutage, da man feststellt, dass sich ein zerstörerischer Wahnsinn der ehemaligen Sowjetunion bemächtigt hat, mit seinem Gefolge von Hunger, Arbeitslosigkeit, Kriminalität, Elend, Korruption, offener Diktatur und zwischen-ethnischen Kriegen, muss ein Mann wie Sinowjew die seit seinem frühen Jugendalter fest in ihm verankerten Vorurteile wieder in Frage stellen. Es besteht kein Zweifel, wer die Ideale des Sozialismus verteidigen will, muss zumindest ebenso handeln. Auf der ganzen Welt werden sich alle kommunistischen und revolutionären Organisationen gezwungen sehen, ihre seit 1956 in bezug auf das Werk Stalins geäußerten Meinungen und Urteile zu überprüfen. Niemandem kann diese eindeutige Klarheit entgehen. Nachdem 35 Jahre lang der „Stalinismus“ aufs heftigste entlarvt wurde, Gorbatschow mit allem, was Stalin geschaffen hatte, tatsächlich aufräumte, konnte man feststellen, dass auch Lenin in der Sowjetunion zu einer „persona non grata“ geworden war. Mit dem Stalinismus wurde auch gleichzeitig der Leninismus zu Grabe getragen.

Die revolutionäre Wahrheit über die Epoche der Pioniere des Sozialismus wieder aufzudecken, ist eine kollektive Aufgabe, die vor allen Kommunisten der Welt steht. Diese revolutionäre Wahrheit wird aus der Gegenüberstellung der Quellen, der Aussagen, Beweise und Analysen hervorgehen, wobei der Beitrag der sowjetischen Marxisten-Leninisten ganz bedeutungsvoll sein wird. Nur sie haben Zugang zu bestimmten Quellen und Zeugen, müssen aber gegenwärtig unter den schwierigsten Bedingungen arbeiten.

Unsere diesbezüglichen Analysen und Überlegungen veröffentlichen wir nun hier unter dem Titel „Stalin anders betrachtet“. Die Klasse, deren fundamentales Interesse darin besteht, das System der Ausbeutung und Unterdrückung aufrechtzuerhalten, zwingt uns Tag für Tag ihr Trugbild Stalins auf. Stalin anders betrachten bedeutet also, diese historische Persönlichkeit mit den Augen der Klasse der Ausgebeuteten und Unterdrückten zu sehen.

Dieses Buch ist keine Biographie Stalins. Seine Absicht ist, den gegen Stalin vorgebrachten Angriffen gegenüberzutreten: Das „Testament Lenins“, die Zwangskollektivierung, die alles erstickende Bürokratie, die Beseitigung der alten bolschewistischen Garde, die großen Säuberungsaktionen, die gewaltsame Industrialisierung, das geheime Einverständnis zwischen Stalin und Hitler, Stalins Unfähigkeit in Fragen des Krieges usw.: Wir sind ans Werk gegangen, gewisse „große Wahrheiten“ über Stalin aufzuzeigen.

„Wahrheiten“, die tausendmal in den Zeitungen, im Geschichtsunterricht, in den Interviews in einigen Sätzen zusammengefasst wurden und die sozusagen ins Unterbewusstsein eingedrungen sind.

„Aber wie kann es denn möglich sein“, sagte uns ein Freund, „einen Mann wie Stalin zu verteidigen?“

In seiner Frage lag Überraschung und Empörung. Sie erinnerte mich an das, was einst ein alter kommunistischer Arbeiter zu mir sagte. Er erzählte mir von 1956, als Chruschtschow seinen berühmten Geheimbericht verlesen hatte. Da gab es in der Kommunistischen Partei stürmische Diskussionen. An einer solchen Auseinandersetzung nahm auch eine ältere Frau teil, eine Kommunistin aus einer kommunistischen jüdischen Familie. Sie hatte während des Krieges zwei Kinder verloren, ihre in Polen lebenden Angehörigen wurden umgebracht. Sie rief mit lauter Stimme: „Wie können wir denn Stalin nicht unterstützen? Er hat doch den Sozialismus aufgebaut, den Faschismus zerschlagen. Stalin, der alle unsere Hoffnungen verkörperte!“

Im ideologischen Wirbelsturm, der über die Welt hinwegbrauste, ist diese Frau dort, wo andere nachgaben und sich beugten und krümmten, der Revolution treu geblieben - und deshalb hat sie auch Stalin mit anderen Augen gesehen. Eine neue Generation von Kommunisten wird genau wie diese Frau und Kommunistin Stalin anders betrachten.

EINFÜHRUNG

STALINS BEDEUTUNG FÜR DIE GEGENWART

Am 20. August 1991 schallte das Echo des lächerlichen Staatsstreichs Janajews in der Welt wie ein misstönendes Präludium der Zerstörung der letzten Spuren des Kommunismus in der Sowjetunion. Lenins Statuen wurden gestürzt, seine Ideen diffamiert. Dieses Ereignis hat innerhalb der kommunistischen Bewegung zahlreiche Diskussionen hervorgerufen.

Manche meinten, es sei völlig unerwartet eingetreten.

Im April 1991 veröffentlichten wir das Buch *L'URSS et la contre-révolution de velours*^[1] (dt. „Die UdSSR und die samtene Konterrevolution“). Es behandelt im Wesentlichen die politische und ideologische Entwicklung in der UdSSR und Osteuropa seit 1956. Nach dem von Jelzin so fachmännisch geführten Staatsstreich und seiner lauthals verkündeten Proklamationen der Wiederherstellung des Kapitalismus in der Sowjetunion haben wir an unseren Feststellungen nichts zu ändern. Waren die letzten konfusen Scharmützel zwischen Janajew, Gorbatschow und Jelzin doch nur die letzten Zuckungen eines absterbenden Systems, die Konkretisierung der anlässlich des 28. Parteitages der KPdSU vom Juli 1990 getroffenen Entscheidungen.

Dieser Parteitag, so schrieben wir damals, hat „...den Bruch mit dem Sozialismus und den Übergang zur kapitalistischen Wirtschaft klar und deutlich bestätigt.“^[2] Eine marxistische Analyse der übereilten Umwälzungen in der UdSSR ließ uns bereits 1989 zu dieser Schlussfolgerung kommen:

Gorbatschow, eine sich langsam, aber stetig und systematisch vollziehende Entwicklung der kapitalistischen Restauration empfehlend, sieht sich in die Enge getrieben, „sucht nun immer stärker politische wie auch ökonomische Stützen seitens der imperialistischen Welt. Als Austausch dafür gewährt er den westlichen Kreisen, dass sie in der Sowjetunion alles tun dürfen, was sie wollen.“^[3]

Ein Jahr später, Ende 1990, konnten wir unsere Analyse mit folgenden Feststellungen abschließen:

„Seit 1985 hat Gorbatschow niemals politische Stellungnahmen entschlossen und standhaft verteidigt. Welle auf Welle hat die Rechte aufgegriffen, und bei jeder neuen Etappe wurde er immer weiter nach rechts abgetrieben. Angesichts einer verdoppelten Aggressivität der von Leuten wie Jelzin unterstützten Nationalisten und Faschisten, ist es durchaus möglich, dass Gorbatschow sich erneut für einen Rückzug entscheidet. Das wird zweifelsohne den Zerfall der KPdSU und der UdSSR hervorrufen.“^[4]

„Die Balkanisierung Afrikas und der arabischen Welt hat die besten Bedingungen für die imperialistische Vorherrschaft geschaffen. Nun beginnen die erfinderischen Geister der westlichen Sphäre davon zu träumen, die UdSSR - über die Restauration des Kapitalismus hinausgehend - ökonomisch und politisch zu unterwerfen“^[5]

Wir weisen absichtlich auf diese Schlussfolgerungen, die viele Marxisten-Leninisten 1989 und 1990 gezogen haben, hin. Die Sprengung der Lenin-Denkmäler erfolgte tatsächlich unter einem lauten, die Niederlage des Marxismus-Leninismus verkündenden Propagandageschrei. Jedoch wurde bewiesen, dass die marxistische Analyse im Grunde genommen die einzig gültige ist, die einzige, welche die wahren gesellschaftlichen Kräfte erkennen ließ, die hinter den demagogischen Schlagwörtern „Demokratie und Freiheit“, „Glasnost und Perestroika“ ans Werk gegangen sind.

Während der blutigen Konterrevolution 1956 in Ungarn wurden die Statuen Stalins zerstört. 35 Jahre später wurden die Statuen Lenins zu Staub zermalmt. Der Sturz der Denkmäler Stalins und Lenins kennzeichnet die beiden Stellen des Bruchs mit dem Marxismus. 1956

fürte Chruschtschow frontale Attacke gegen Stalins Werk, um die Grundlinie der Führung der Kommunistischen Partei zu ändern. Die daraus folgende, nach und nach einsetzende Entartung im politischen und ökonomischen System führte zum endgültigen Bruch mit dem Sozialismus, der 1990 von Gorbatschow vollzogen wurde.

Gewiss liegen uns die Medien Tag für Tag mit der endgültigen weltweiten Niederlage in den Ohren. Wir aber müssen betonen: Wenn es in der Sowjetunion eine Niederlage gibt, so ist dies wohl die Niederlage des von Chruschtschow vor 35 Jahren in der UdSSR eingeführten Revisionismus. Dieser Revisionismus führte schließlich zum Zusammenbruch des politischen Systems, zur Kapitulation vor dem Imperialismus, zur wirtschaftlichen Katastrophe. Das gegenwärtige Emporstreben eines wild wuchernden Kapitalismus und Faschismus in der UdSSR zeigt ganz deutlich, wohin es letzten Endes führt, wenn die revolutionären Prinzipien des Marxismus-Leninismus aufgegeben werden.

35 Jahre haben die Revisionisten gebraucht, um Stalin zu demolieren. War dies vollbracht, wurde Lenin im Handumdrehen zerstört. Chruschtschow ging hartnäckig gegen Stalin vor, abgelöst von Gorbatschow, der während der fünf Jahre seiner Glasnost einen wahren Kreuzzug gegen den Stalinismus geführt hat. Haben Sie bemerkt, dass der Demontage der Lenin-Denkmäler keine gegen sein Werk geführte politische Kampagne voranging? Die gegen Stalin gerichteten Angriffe reichten wohl aus. Als allen politische Ideen Stalins angegriffen, herabgewürdigt, zerstört waren, stellte man einfach fest, dass man gleichzeitig auch mit den Ideen Lenins aufgeräumt hatte.

Chruschtschow begann sein zerstörerisches Werk mit der Bekräftigung, er kritisiere die Fehler und Irrtümer Stalins mit dem Ziel, „...den Leninismus in seiner ursprünglichen Reinheit wiederherstellen“ und das kommunistische System verbessern zu wollen. Gorbatschow machte die gleichen demagogischen Versprechungen, um die Linkskräfte zu verwirren. Heute muss man klar feststellen: Unter dem Vorwand, „zu Lenin zurückzukehren“ hat man den Zaren wieder hereingelassen; unter dem Vorwand, „den Kommunismus verbessern zu wollen“, erweckte man einen ungezügelter Kapitalismus zu neuem Leben.

Die meisten linksgerichteten Menschen haben einige Werke über den CIA und die westlichen Geheimdienste gelesen. Dort konnten sie erfahren, dass der psychologische und politische Krieg ein besonderer und äußerst wichtiger Zweig des modernen totalen Krieges ist. Verleumdung, Falschmeldung, Provokation, Ausnützung der Meinungsunterschiede, Anstachelung der Widersprüche, Verteufelung des Gegners, Verbrechen, die dem Gegner in die Schuhe geschoben werden, das alles gehört zu den allgemeinen Taktiken der westlichen Geheimdienste.

Seit 1945 hat nun also der Imperialismus ungeheuerere Mittel in die antikommunistischen Kriege, militärisch geführten Kriege, politischen Kriege und psychologischen Kriege gesteckt. Liegt es da nicht klar auf der Hand, dass die Anti-Stalin-Kampagnen im Mittelpunkt aller gegen den Sozialismus ausgelösten Kämpfe standen? Die offiziellen Wortführer der amerikanischen Kriegsmaschine, Kissinger und Brzezinski, haben die Machwerke Solschenizyns und Conquests lobend hervorgehoben. Und zufällig gehören diese beiden auch zu den Lieblingsautoren von Sozialdemokraten, Troztkisten und Anarchisten. Hätten diese Leute nicht besser daran getan, die Marionettenfäden des politischen und psychologischen Krieges der CIA bloßzulegen, anstatt „die Wahrheit über Stalin“ bei diesen Spezialisten des Antikommunismus zu suchen? Es ist wirklich kein Zufall, wenn man heutzutage in fast allen bürgerlichen und kleinbürgerlichen zugkräftigen „Mode“-Publikationen in bezug auf Stalin die gleichen Verleumdungen und Lügen wieder findet, die man bereits während des Krieges in der Nazipresse lesen konnte. Das ist wohl ein Zeichen dafür, dass der Klassenkampf auf Weltebene immer bitterer wird und dass die Großbourgeoisie alle ihre Kräfte für die allseitige Verteidigung ihrer „Demokratie“ mobilisiert. Auf unseren Konferenzen über die Stalin-Epoche haben wir einen langen antistalinistischen Text vorgelesen und danach die Teilnehmer

um ihre Meinung gebeten. Fast alle Diskussionsredner betonten, dass der Text, obwohl größtenteils antikommunistisch, klar den Enthusiasmus der Jugendlichen und der verarmten Leuten für den Bolschewismus sowie die technischen Errungenschaften der UdSSR. aufzeige. Letztendlich wäre er doch recht nuanciert. Anschließend haben wir dann den Konferenzteilnehmern mitgeteilt, dass der soeben kommentierte Text ein faschistischer Text sei, der mitten im Krieg in dem Blatt „Signal“ Nr.24 von 1943 veröffentlicht worden war... Die von den westlichen „Demokraten“ zwischen 1989 und 1991 geführten antistalinistischen Kampagnen waren oft viel heftiger und verleumderischer als die während der 30er Jahre von den Nazis geführten. Heute gibt es nun keine großen kommunistischen Errungenschaften mehr, wie die in den 30er Jahren, die man als Gegengewicht der Verleumdungen in die Waagschale werfen könnte. Es gibt keine bedeutsamen politischen Kräfte zur Verteidigung der sowjetischen Erfahrungen unter Stalin mehr.

Wenn nun die Bourgeoisie den endgültigen Zusammenbruch des Kommunismus verkündet, so benutzt sie das lamentable Scheitern des Revisionismus, um erneut ihren Hass auf das grandiose Werk Lenins und Stalins zu bekräftigen, wobei sie mehr an die Zukunft als an die Vergangenheit denkt. Die Bourgeoisie will die These, dass der Marxismus-Leninismus ein für allemal erledigt sei, für bare Münze ausgeben, weil sie genau weiß, wie aktuell und lebenskräftig die kommunistische Analyse ist. Dazu verfügt die Bourgeoisie über ein Heer von Experten, die fähig sind, die Entwicklung im Weltmaßstab wissenschaftlich einzuschätzen. So fasst sie denn auch große und wesentliche Krisen ins Auge, Umwälzungen von planetarischer Breite sowie alle möglichen Kriege. Nach der Wiederherstellung des Kapitalismus in Osteuropa und in der Sowjetunion sieht man nun, wie alle Widersprüche der imperialistischen Welt in hohem Grade aufgerissen sind. Angesichts der Abgründe der Arbeitslosigkeit, des Elends, der Ausbeutung und des Krieges, die sich überall auf der Welt für die schaffenden Massen auftun, kann nur der Marxismus-Leninismus den rettenden Ausweg zeigen. Nur der Marxismus-Leninismus besitzt die Waffen, die die arbeitenden Massen der kapitalistischen Welt und die unterdrückten Völker der Dritten Welt zu ihrer Befreiung so notwendig brauchen. All dieser Lärm um den Untergang des Kommunismus zielt nur darauf hin, in Voraussicht künftiger großer Kämpfe die unterdrückten Massen des ganzen Erdballs zu entwaffnen.

Die Verteidigung des Werkes Stalins, die im Wesentlichen die Verteidigung des Marxismus-Leninismus bedeutet, ist eine dringende Gegenwartsaufgabe, um der Realität des Klassenkampfes unter der neuen Weltordnung gegenüberzutreten zu können.

Das Werk Stalins ist von brennender Aktualität sowohl in den ehemaligen sozialistischen Ländern als auch in den Ländern, die ihre sozialistische Orientierung aufrechterhalten, in den Ländern der Dritten Welt wie auch in den imperialistischen Ländern.

Stalin steht im Mittelpunkt der Aktualität in den ehemaligen sozialistischen Ländern.

Nach der kapitalistischen Restauration in der UdSSR ist das Werk Stalins von großer Bedeutung geworden, um die Zusammenhänge des Klassenkampfes im Sozialismus begreifen zu können. Es besteht eine Verbindung zwischen der Restauration des Kapitalismus, die wir soeben erlebt haben und der vorangegangenen gegen Stalin gerichteten Hetzkampagne. Die Hassausbrüche gegen einen Menschen, der bereits 1953 verstorben ist, können auf den ersten Blick merkwürdig erscheinen, wenn nicht gar unverständlich. Während der 20 Jahre vor dem Auftritt Gorbatschows hat Breschnew die Bürokratie, die Stagnation, die Korruption und den Militarismus verkörpert. Aber weder in der Sowjetunion noch in der „freien“ Welt wurde eine solche heftige und wütende Kritik gegen Breschnew geführt, wie sie den Anti-Stalin-Kreuzzug kennzeichnet. Es ist also offensichtlich, dass alle Fanatiker des Kapitalismus und des Imperialismus im Verlaufe der vergangenen Jahre Stalin als Zielscheibe benützten, um die Reste des Sozialismus in der UdSSR völlig zu zerstören. Die unheilvolle von Chruschtschow begonnene Abdrift zeigt dagegen, wie treffend die meisten von Stalin geäußerten Ideen sind. Stalin bekräftigte, dass der Klassenkampf sich auch im Sozialismus fortsetzt, dass die

ehemaligen feudalen und bürgerlichen Kräfte den Kampf um die Restauration nicht aufgegeben haben und dass die Opportunisten innerhalb der Partei, die Troztkisten, die Bucharinanhänger und die Bourgeoisie-Nationalisten den antisozialistischen Klassen und Schichten helfen, ihre Kräfte wieder sammeln zu können. Chruschtschow erklärte, diese Thesen seien irrig und würden zur Willkür führen. Aber im Jahre 1992 reckt sich die Figur des Zaren Boris keulenförmig wie ein Monument in die Höhe, die Richtigkeit der Analyse Stalins beweisend.

Die Gegner der Diktatur des Proletariats behaupteten stets, Stalin verkörpere nicht die Diktatur der Werktätigen, sondern seine eigene autokratische Diktatur. Das Wort Gulag ist gleichgesetzt worden mit „stalinistischer Diktatur“. Heute gehören aber nun diejenigen, die zu Zeiten Stalins im Gulag waren, zur neuen herrschenden Bourgeoisie. Mit der Zerstörung Stalins sollte die sozialistische Demokratie wieder zum Leben geweckt werden, aber kaum war Stalin unter der Erde, stand Hitler wieder aus seinem Grabe auf. Da rehabilitiert man denn nun in Rußland, in der Ukraine, in Rumänien und in der Slowakei all die schwarzen Helden, die Wlassows, die Banderas, die Antonescus, die Tisos und andere Nazikollaborateure. Der Abbruch der Berliner Mauer war der Startschuss des erneuten Aufstiegs des Neonazismus in Deutschland. Wenn wir uns heute im Osten einem entfesselten Kapitalismus und Faschismus gegenüber sehen, verstehen wir besser, dass Stalin tatsächlich die Macht der Arbeiter verteidigt hat.

Stalin steht im Mittelpunkt der politischen Debatte in den Ländern, die den Sozialismus aufrechterhalten. Regelmäßig erinnern die Medien daran, dass es auf der Erde leider noch ein letztes Aufgebot an Stalinisten gibt. Fidel Castro würde sich auf seiner kleinen Insel wie ein stalinistischer Dinosaurier halten. Kim Il Sungs Personenkult übertreffe noch den Stalins. Die chinesischen Henker des Platzes Tien An Men seien würdige Erben Stalins. Einige dogmatische Vietnamesen kleben noch immer Photos von Ho Chi Minh und Stalin an. Kurz, die vier Länder, die auf diese oder jene Weise weiterhin den sozialistischen Weg beschreiten, sind im Namen Stalins aus der „zivilisierten“ Welt ausgestoßen. Mit all diesem ständigen Lärm sollen natürlich auch die „antistalinistischen“ Strömungen, d.h. die Bourgeois und Kleinbourgeois in diesen Ländern erweckt und verstärkt werden.

Das Werk Stalins gewinnt an Aktualität in der Dritten Welt. Gegenwärtig werden in der Dritten Welt alle sich der imperialistischen Barbarei widersetzenen Kräfte unter dem Vorwand des Kampfes gegen den „Stalinismus“ verfolgt und gespalten. So wurde kürzlich, laut der französischen Zeitung „Le Monde“, die Kommunistische Partei der Philippinen vom „stalinistischen Dämon der Säuberung gepackt“^[6] Ein Flugblatt der Meisonen-Gruppe verkündet, die „Stalinisten“ der Volksbefreiungsfront Tigres hätten soeben in Addis Abeba die Macht übernommen. Auch in Peru hört man noch maoistisch-stalinistische Thesen, „diese Holzhammerparolen aus vergangener Zeit“, so Marcel Niedergang in „Le Monde“. Es wurde uns sogar zu lesen gegeben, die syrische Baath-Partei regiere ein „abgeschlossenes, fast stalinistisches Gesellschaftssystem!“^[7] Mitten im Golfkrieg wiederholte eine Zeitung die Nachrichten eines sowjetischen Blattes, das anhand eines Vergleichs der Photos von Stalin und Saddam Hussein glauben zu können, Saddam sei ein außerehelicher Sohn des großen Georgiers. Und die wütenden Militärherrscher, die den braven Vater Aristide aus dem Inselstaat verjagten, behaupten ganz ernsthaft, er habe als Präsident „eine totalitäre Diktatur“ errichtet! Das Werk Stalins ist für alle Völker, die den Kampf um ihre Befreiung aus der imperialistischen Herrschaft begonnen haben, von brennender Aktualität. Stalin vertritt, genau wie Lenin, die Entschlossenheit in den hartnäckigsten und unbarmherzigsten Klassenkämpfen. Stalin hat gezeigt, dass in den schwierigsten Lagen dem Klassenfeind gegenüber nur eine entschlossene und unbeugsame Haltung gezeigt werden muss, um die fundamentalen Probleme der schaffenden Massen zu lösen. Eine versöhnlerische, opportunistische, defätistische und feige Haltung führt unweigerlich zur Niederlage und blutigen Revanche der reaktionären Kräfte. Die Völker der Dritten Welt befinden sich heute

in einer der schwierigsten Lagen, ähnlich wie die Verhältnisse in der Sowjetunion in den Jahren 1920-1933. In Mozambique wurden die rückschrittlichsten Kräfte von der CIA und den südafrikanischen Handlangern benutzt, um 900000 Einwohner niederzumetzeln. Die seit langem schon vom Kongress geschützten und einem Teil der indischen Großbourgeoisie unterstützten Hindu-Fundamentalisten stürzen Indien in einen Terrorzustand. In Kolumbien richtet die Kollusion-Rivalität zwischen Armee und reaktionärer Polizei, dem CIA und Drogenschmugglern unter der Bevölkerung Blutbäder an. Im Irak, wo man nach einer verbrecherischen Aggression 200000 Tote zählte, lässt das von unseren großen Verteidigern der Menschenrechte aufgezwungene Embargo Zehntausende von Kindern nach und nach sterben. In all diesen extremen Situationen zeigt das Beispiel Stalins, wie die Massen zu mobilisieren sind, für einen erbitterten und siegreichen Kampf gegen Feinde die zu allem bereit sind. Jedoch gibt es gewisse in erbitterten Kämpfen mit dem Imperialismus verwickelte revolutionäre Parteien der Dritten Welt, die nach und nach in Defätismus und Kapitulation abgleiten, und dieser Entartungsprozess hat fast immer mit Angriffen auf das Werk Stalins eingesetzt. Die jüngste Entwicklung der zur Befreiungsfront El Salvadors gehörenden Parteien ist ein diesbezügliches Beispiel.

Innerhalb der Kommunistischen Partei der Philippinen hat sich seit etwa 1985 eine opportunistische Tendenz gebildet, die den Krieg des Volkes beenden und in einen Prozess der „nationalen Versöhnung“ treten wollte. Als Anhänger Gorbatschows und Verteidiger seiner Linie ging sie heftig gegen Stalin vor. Der gleiche Opportunismus kam auch in einer „linken“ Form zum Ausdruck: Da sie schnell an die Macht gelangen wollten, schlugen manche Mitglieder eine militaristische Linie und eine Politik des Aufstandes in den Städten vor. Verantwortliche dieser Strömungen haben in Mindano eine Reinigungsaktion der Partei organisiert, um mit dem Einschleusen von Polizeispitzeln aufzuräumen: Sie töteten mehrere hundert Personen unter jeglicher Parteiregel zuwiderlaufenden Bedingungen. Als aber das Zentralkomitee beschloss, eine Berichtigungskampagne zu führen, traten alle diese Opportunisten gegen „die stalinistische Säuberung“ auf. Jose Maria Sison schrieb dazu:

„Die Mitglieder, die sich am heftigsten der Rektifikationsbewegung widersetzen, tragen die größte Verantwortung für die militaristische Strömung, für den schwindenden Einfluss auf unsere Massenbasis, für die Hexenjagd, die ungeheuere Ausmaße angenommen hat und für die Entartung in Richtung eines Gangstertums. Sie waren seit langem schon an Kampagnen der Verleumdung und Intrigen beteiligt. Diese Verräter haben sich faktisch den Geheimagenten und Spezialisten des psychologischen Krieges des USA-Ramos-Regimes angeschlossen, mit dem Versuch zu verhindern, dass sich die Kommunistische Partei der Philippinen ideologisch, politisch und organisatorisch verstärkt“^[8]

Die Zeitung „Democratic Palestine“ der Volksfront für die Befreiung Palästinas hat eine Stalindiskussion eingeleitet. „Die hervorgehobenen negativen Aspekte der Stalin-Epoche schließen ein: Zwangskollektivierung, Unterdrückung der Redefreiheit und der Demokratie in Partei und Gesellschaft, den Ultra-Zentralismus bei Beschlussfassung in der Partei, dem Sowjetstaat und der internationalen kommunistischen Bewegung.“^[9]

Alle diese angeblichen „Kritiken“ an Stalin sind nichts anderes als die unveränderte Wiederholung der alten antikommunistischen Angriffe der Sozialdemokratie. Diesen eingeschlagenen Weg bis ans Ende fortzusetzen bedeutet schließlich auch das Ende der FDLP als revolutionäre Organisation. Die Entwicklungen aller derjenigen, die sich in der Vergangenheit auf diese Marschroute begeben haben, lassen diesbezüglich keinen Zweifel aufkommen.

Die jüngste Entwicklung der Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront ist in dieser Hinsicht lehrreich. In seinem Interview mit Fidel Castro griff Thomas Borge recht lebhaft den „Stalinismus“ an: Unter dieser Tarnkappe ging die Umwandlung der SNBF in eine bürgerlich-sozialdemokratische Formation vor sich.

Stalins Werk erhält auch eine neue Bedeutung in der in Europa seit der kapitalistischen Restauration im Osten entstandenen Lage. Der Bürgerkrieg in Jugoslawien zeigt, in welches Gemetzel der gesamte europäische Kontinent erneut stürzen könnte, wenn die wachsenden Rivalitäten zwischen imperialistischen Mächten einen neuen großen Krieg auslösen sollten. Eine solche Möglichkeit ist nicht mehr auszuschließen. Die heutige Weltkarte weist gewisse Ähnlichkeiten mit der Lage zwischen 1900 und 1914 auf, als die imperialistischen Mächte um die ökonomische Beherrschung der Welt wetteiferten. Gegenwärtig sind nun die Beziehungen zwischen den sechs großen kapitalistischen Zentren USA, Großbritannien, Japan, Deutschland, Rußland und Frankreich sehr unbeständig. Wir sind in eine Periode eingetreten, in der Bündnisse geknüpft und gelöst werden und in der die Schlachten auf ökonomischem und kommerziellem Gebiet mit zunehmender Schärfe geführt werden. Die Bildung neuer imperialistischer Blocks, die zu einer bewaffneten Auseinandersetzung bereit sind, rückt ins Feld der Möglichkeiten. Ein Krieg zwischen imperialistischen Großmächten würde ganz Europa zu einem riesigen Jugoslawien werden lassen. Angesichts einer solchen Eventualität verdient wohl das Werk Stalins eine neue Betrachtung.

Im ideologischen Kampf, der überall auf der Welt in den kommunistischen Parteien um die Frage Stalin geführt wird, können viele gemeinsame Kennzeichen festgestellt werden.

In den kapitalistischen Ländern ist der von der Bourgeoisie auf die Kommunisten ausgeübte wirtschaftliche, politische und ideologische Druck äußerst stark. Er bildet eine ständige Quelle der Entartung, des Verrats und des langsamen Abgleitens ins andere Lager. Doch jeder Verrat verlangt in den Augen des Verräters selbst eine ideologische Rechtfertigung. Im Allgemeinen entdeckt ein Revolutionär, der sich auf die schiefe Ebene des Opportunismus begeben hat, „die Wahrheit über den Stalinismus“. Er übernimmt - so wie sie ist - die bürgerliche Lesart der Geschichte der revolutionären Bewegung unter Stalin. Die Renegaten machen tatsächlich keinerlei Entdeckungen. Sie kopieren einfach die Bourgeoisie. Warum haben so viele Verräter „die Wahrheit über Stalin entdeckt“ (gewiss, um die kommunistische Bewegung zu verbessern)? Warum hat aber keiner unter ihnen „die Wahrheit über Churchill entdeckt“? Eine Entdeckung, die andererseits wichtig wäre, um den antiimperialistischen Kampf zu „verbessern“! Auf Churchills Aktivseite steht ein halbes Jahrhundert von Verbrechen im Dienste des britischen Imperiums (Krieg in Südafrika, Terror in Indien, interimperialistischer Erster Weltkrieg mit anschließender militärischer Intervention gegen die junge Sowjetrepublik, Krieg gegen den Irak, Terror in Kenia, Auslösung des Kalten Krieges, Aggression gegen das antifaschistische Griechenland usw.). Churchill ist vielleicht der einzige bürgerliche Politiker dieses Jahrhunderts, der Hitler gleichkommt.

Jede politische und historische Schrift ist vom Klassenstandpunkt ihres Autors gekennzeichnet. Seit den 20er Jahren bis 1953 dienten die meisten westlichen Veröffentlichungen über die Sowjetunion dem Kampf der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums gegen den sowjetischen Sozialismus. Die in den Werken von kommunistischen Parteimitgliedern und Intellektuellen der Linken vermittelten Kenntnisse über die sowjetische Wirklichkeit bildeten nur einen schwachen Gegenstrom der Verteidigung der Wahrheit über alle sowjetischen Erfahrungen. Ab 1956 aber haben Chruschtschow und die KPdSU die ganze bürgerliche Geschichtsschreibung über die Stalin-Epoche Stück für Stück auf ihr Konto übernommen. Seitdem sind alle Revolutionäre der westlichen Welt einem unablässigen ideologischen Druck ausgesetzt bezüglich der entscheidenden Perioden des Aufschwungs der kommunistischen Bewegung, vor allem der Stalin-Epoche. Wenn Lenin die Oktoberrevolution geführt und die großen Orientierungen für den Aufbau des Sozialismus vorgezeichnet hat, so war es Stalin, der in einem Zeitraum von 30 Jahren das sozialistische Aufbauwerk verwirklichte. Der ganze Hass der Bourgeoisie hat sich also auf die unter Stalins Führung vollendete gigantische Arbeit konzentriert. Ein Kommunist, der gegenüber den von der Bourgeoisie verbreiteten zielgerichteten, einseitigen, verfälschten und verlogenen Informationen keinen festen Klassenstandpunkt einnimmt, wird sich unweigerlich verlieren.

In keiner anderen Hinsicht der jüngsten Geschichte hat die Bourgeoisie ein solches Interesse, ihre Widersacher verhasst zu machen und zu verleumden. Jeder Kommunist muss also gegenüber allen von der Bourgeoisie (und den Chruschtschow-Leuten) gelieferten „Informationen“ über die Stalinzeit eine Haltung des systematischen Misstrauens einnehmen. Er muss alles tun, um die spärlichen alternativen Informationsquellen zu nützen, die das revolutionäre Werk Stalins verteidigen. Die Opportunisten in den verschiedenen Parteien wagen es jedoch nicht, der ideologischen Anti-Stalin-Offensive - deren antikommunistischen Ziele jedoch offensichtlich sind - die Stirn zu bieten. Sie beugen sich dem Druck, sie sagen „Ja zur Kritik an Stalin“, behaupten aber, Stalin „von links aus“ zu kritisieren.

Heute können wir nun die Bilanz einer 70 Jahre lang „von links ausgeübten Kritik“ am vollendeten Werk der Bolschewistischen Partei unter Stalin ziehen. Wir verfügen dazu über Hunderte von Büchern, geschrieben von Sozialdemokraten und Trotzlisten, von Anhängern Bucharins und „unabhängigen“ Linksintellektuellen. Ihre Standpunkte und Meinungen wurden von Chruschtschow und seinen Leuten sowie von Tito-Verfechtern aufgenommen und weiterentwickelt. Gegenwärtig können wir den wahren Klassencharakter dieser Literatur besser verstehen. Haben denn all diese Kritiken zu konsequenteren revolutionären Verfahren geführt als die im Werk Stalins verkörperten? Die Theorien werden doch schließlich je nach erfolgter sozialer Praxis beurteilt. Das revolutionäre Geschehen in der internationalen kommunistischen Weltbewegung unter Stalin hat die ganze Welt erschüttert und den Lauf der Menschheitsgeschichte geprägt. In den Jahren 1985-1990 konnten wir aber erleben, dass alle angeblichen „Linkskritiken“ an Stalin wie unzählige Rinnsale in den großen Strom des Antikommunismus mündeten. Sozialdemokraten, Trotzlisten, Anarchisten, Anhänger Bucharins und Titos, Ökologen, alle haben sich in der Bewegung „für Freiheit, Demokratie und Menschenrechte“ wiedergefunden, in einer Bewegung, die all das, was vom Sozialismus in der UdSSR übrig blieb, liquidierte. Alle die „von links aus“ an Stalin geübten Kritiken konnten bis zur Endkonsequenz ihrer politischen Option gehen und alle haben zur Restauration eines zügellosen Kapitalismus, zur Errichtung einer unbarmherzigen Diktatur der Bourgeoisie, zur Zerschlagung der sozialen, politischen und kulturellen Errungenschaften der werktätigen Massen und in vielen Fällen zum Emporstieg des Faschismus und zur Auslösung reaktionärer Bürgerkriege beigetragen.

Auf die Kommunisten, die 1956 dem Revisionismus widerstanden und Stalin verteidigten, machten sich die antistalinistischen Kampagnen besonders bemerkbar. 1956 hatte die Chinesische Kommunistische Partei den Mut, das Werk Stalins zu verteidigen. Ihr Dokument „Erneut zur Erfahrung der Diktatur des Proletariats“ hat den Marxisten-Leninisten auf der ganzen Welt beträchtliche Hilfe geleistet. Auf der Basis ihrer eigenen Erfahrung haben die chinesischen Kommunisten aber auch Kritiken bezüglich gewisser Gesichtspunkte Stalins geäußert. Das ist ganz normal in einer Diskussion zwischen Kommunisten.

Jedoch zeigte es sich im Laufe der Zeit, dass viele dieser Kritiken in zu allgemein gehaltenen Formen umgewandelt wurden. Das hat viele Kommunisten, die allen möglichen opportunistischen Kritiken Glauben schenken, negativ beeinflusst. So sagten z.B. die chinesischen Genossen, Stalin habe manchmal die beiden Widerspruchsformen nicht klar erkannt, und zwar die Widersprüche zwischen dem Volk und dem Feind, die entsprechende Formen des Kampfes erfordern. Aus dieser allgemein gehaltenen Kritik haben gewisse Genossen geschlussfolgert, Stalin habe die Widersprüche mit Bucharin nicht gut gelöst, und sie sind schließlich auf die sozialdemokratische Linie Bucharins umgeschwenkt.

Die chinesischen Genossen haben auch behauptet, Stalin mische sich manchmal in die Angelegenheiten anderer Parteien ein und verleugne deren Unabhängigkeit. Auch aus dieser allgemein gehaltenen Kritik wurden von manchen die Schlussfolgerung gezogen, Stalin habe unrecht getan, Titos Politik zu verurteilen, und auch sie haben schließlich den Titoismus als die „spezifisch jugoslawische Form des Marxismus-Leninismus“ akzeptiert. Angesichts der jüngsten Ereignisse in Jugoslawien versteht man nun aber besser, wie Tito seit seinem Bruch

mit der Bolschewistischen Partei eine bourgeois-nationalistische Politik verfolgt hat und in US-amerikanische Hände gefallen ist.

Solch suchendes Umhertappen und solche ideologischen Verirrungen bezüglich der Frage Stalin - wie wir es soeben aufgezeigt haben - sind in fast allen marxistisch-leninistischen Parteien zutage getreten.

Wir können daraus eine Schlussfolgerung allgemeiner Tragweite ziehen. Bei unserer Beurteilung aller Ereignisse des Zeitraums 1923 bis 1953 muss man sich bemühen, die von der Bolschewistischen Partei und Stalin verteidigte Linie ihrer Politik voll und ganz kennen zu lernen. Man kann keine Kritik an Stalins Werk gutheißen, ohne die primären Fakten der entsprechenden Frage überprüft und Kenntnis der von der bolschewistischen Parteiführung gegebenen Version genommen zu haben.

KAPITEL 1

DER JUNGE STALIN SCHMIEDET SEINE WAFFEN

Zu Anfang dieses Jahrhunderts war der Zarismus das rückschrittlichste Regime Europas mit dem mächtigsten Unterdrückungssystem. Es handelte sich um eine mittelalterlich-feudale absolutistische Macht, die über eine vorwiegend aus Bauern und Analphabeten bestehende Bevölkerung herrschte. Die russische Landbevölkerung lebte im finsternen Obskurantismus und tiefstem Elend, ständig von Hungersnöten bedroht, die von Zeit zu Zeit zu Revolten führten.

Im Zeitraum von 1800 bis 1854 war das Land 35 Jahre lang von Not und Nahrungsmittelmangel gekennzeichnet; zwischen 1891 und 1910 gab es 13 schlechte Ernten und 3 Jahre lang Hungersnot. Die Bauern bearbeiteten kleine Bodenflecken, die in regelmäßigen Abständen verteilt und von Jahr zu Jahr geschmälert wurden. Es handelte sich oft um schmale Landstreifen, die obendrein noch weit auseinander lagen. Ein Drittel der Bauernfamilien besaß keine eiserne Pflugschar, ein Viertel hatte weder Zugpferd noch Ochse zur Feldbestellung. Das reife Getreide wurde mit der Sichel gemäht. Im Vergleich zu Frankreich und Belgien lebte die Mehrzahl der russischen Bauern um 1900 noch wie im 14. Jahrhundert.^[1]

Während der ersten fünf Jahre unseres Jahrhunderts kam es im europäischen Teil Rußlands wiederum zu Hunderten von Bauernrevolten. Schlösser und Gebäude wurden angezündet, Großgrundbesitzer totgeschlagen. Diese Kämpfe waren aber immer örtlich begrenzt und wurden von Polizei und Armee unbarmherzig niedergeschlagen. Im Jahre 1902 brachen in Charkow und Poltowa aufstandähnliche Kämpfe aus. Die Bewegung ging von 180 Dörfern aus, 80 Herrensitze wurden gestürmt. Der Militärkommandant der Region um Saratow und Balaschow kommentierte die dort ausgebrochenen Bauernaufstände so: „Mit einer überraschenden Gewalt haben die Bauern alles verbrannt und zerstört; kein Ziegelstein blieb auf dem anderen. Alles wurde geplündert: das Getreide, die Läden, die Möbel, die Haushaltgeräte, die Haustiere und die Eisenplatten auf den Dächern. Mit einem Wort, alles, was man forttragen konnte. Den Rest vernichteten die Flammen.“^[2]

Diese im Elend lebenden und leichtgläubigen Bauern wurden dann in den 1. Weltkrieg gejagt. Der Zar - immer noch von der Mehrheit der Landbevölkerung wie ein Halbgott verehrt - hoffte, mit diesem Kriegszug neue Territorien erobern zu können, vor allem in Richtung Mittelmeer. Dieser Krieg hat Rußland 2,5 Millionen Todesopfer gekostet, im Wesentlichen unter den zur Armee eingezogenen Bauern. Zur ständigen Misere kamen dann also noch die Kriegszerstörungen und die unzähligen Toten.

In diesem feudalen Rußland haben sich im ausgehenden 19. Jahrhundert aber neue Produktivkräfte gebildet. Großunternehmen, Eisenbahnen und Banken lagen hauptsächlich in den Händen ausländischen Kapitals. Diese grausam ausgebeutete und gebietsmäßig stark konzentrierte Arbeiterklasse wurde unter dem Antrieb der Bolschewistischen Partei zur führenden Kraft im antizaristischen Kampf. Zu Beginn des Jahres 1917 bestand die Hauptforderung aller revolutionären Kräfte in der Beendigung dieses verbrecherischen Weltkriegs. Die Bolschewiki richteten an die Bauern zwei Losungen: unverzüglicher Frieden und Verteilung von Grund und Boden. Das alte rückschrittliche System des Zarismus, völlig unterminiert, brach im Februar 1917 zusammen, und die ein modernes Bourgeoisie-Regime proklamierenden Parteien rissen die Zügel der Macht an sich. Ihre Führer waren eher an die englische und die französische Bourgeoisie gebunden, die eine antideutsche Koalition beherrschten. Sobald sich die bürgerliche Regierung gebildet hatte, schlossen sich die

Vertreter der verschiedenen „sozialisierenden“ Parteien einer nach dem anderen an. Am 27. Februar 1917 war Kerenski der einzige „Sozialist“ unter den 11 Ministern des neuen Regimes.^[3] Am 29. April stimmten die Sozialrevolutionäre, die Menschewiki, die Volkstümlersozialisten und die Trudowiki für den Eintritt in die Regierung.^[4] Diese vier Formationen gehörten im großen und ganzen zum europäischen sozialdemokratischen Gefolge.

Am 5. Mai übernahm Kerenski das Amt des Kriegs- und Marineministers. In seinen Memoiren resümierte er das Programm all seiner „sozialistischen“ Freunde:

„Keine Armee kann sich den Luxus leisten, Fragen über das Ziel des Kampfes zu stellen. Wir sollten die einfache Wahrheit sagen: Ihr müsst euch für das Wohl des Vaterlandes opfern“^[5]

Die „Sozialisten“ haben tatsächlich die Arbeiter und Bauern erneut in das blutige Gemetzel gejagt, sich für die Großgrundbesitzer und das Kapital zu opfern. Und wieder fanden Hunderttausende den Tod.

Unter diesen Umständen haben die Bolschewiki das tiefste Sehnen und Streben der Arbeiter- und Bauernmassen in die Tat umgesetzt, indem sie den Aufstand vom 25. Oktober 1917 organisierten mit den Losungen „Grund und Boden den Bauern“, „Sofortiger Frieden“ und „Verstaatlichung der Banken und Großunternehmen“. Die Große Oktoberrevolution, die erste sozialistische Revolution war siegreich!

Stalins Aktivitäten in den Jahren 1900-1917

Auf diesem historischen Hintergrund wollen wir kurz gewisse, in den Jahren zwischen 1900 und 1917 liegende Ereignisse aus dem Leben des jungen Stalins nachzeichnen. Sie sollen dazu beitragen, besser verstehen zu können, welche Rolle er in den folgenden Jahren spielte. Wir übernehmen einige Lebensfakten aus dem Werk Stalin, Man of History (Stalin, ein Mann der Geschichte) von Ian Grey, der unseres Wissens besten von einem Nichtkommunisten geschriebenen Biographie.^[6]

Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili wurde am 21. Dezember 1879 in Gori, Georgien, geboren. Sein Vater Wissarion, von Beruf Schuhmacher, stammte aus einer leibeigenen Bauernfamilie. Seine Mutter, Jekatarina Georgiewna Geladze, war ebenfalls die Tochter Leibeigener. Stalins Eltern, arm und analphabet, gehörten also zu den unteren Volksschichten. Er war somit einer der wenigen bolschewistischen Parteiführer mit einfacher Herkunft. Sein ganzes Leben lang hat er sich bemüht, für die ohne Bildung gelassenen Arbeiter verständlich zu sprechen und zu schreiben.

Schon in der Elementarschule von Gori, die er fünf Jahre lang besuchte, fiel Josef Dschugaschwili durch seine wache Intelligenz und sein außergewöhnliches Gedächtnis auf. Er verließ diese Schule 1894 und wurde als „bester Schüler“ für den Besuch des Tifliser Priester-Seminars, der bedeutendsten höheren Bildungsanstalt Georgiens, vorgeschlagen das gleichzeitig aber auch ein Zentrum der Opposition gegen den Zarismus war. Im Jahre 1893 hatte Ketschoweli dort einen Streik geleitet, 87 Studenten wurden aus dem Seminar ausgeschlossen.^[7]

Als Stalin im Alter von 15 Jahren das 2. Studienjahr des Seminars absolvierte, bekam er Kontakt mit den geheimen marxistischen Zirkeln. Er besuchte die Buchhandlung eines gewissen Schelidze, wo die jungen Radikalen Zugang zu fortschrittlichen Werken hatten. 1897 schrieb der Stellvertretende Aufseher eine Bemerkung, er habe Dschugaschwili beim Lesen von Letourneaus *Die literarische Entwicklung der Nationen* erwischt. Er habe ihn kürzlich schon mit *Die Arbeiter des Meeres* sowie dem Werk Victor Hugos *Dreiundneunzig* ertappt, insgesamt dreizehnmal mit verbotenen Büchern.^[8]

1897 wurde Dschugaschwili, er war 18 Jahre alt, in die erste sozialistische Organisation Georgiens aufgenommen, geführt von Schordanija, Tscheidze und Zereteli, die zu angesehenen Bolschewiki wurden. Im folgenden Jahr leitete Josef Wissarionowitsch einen

Studienzirkel für Arbeiter. Zu dieser Zeit las er schon Werke von Plechanow und die ersten Schriften Lenins. 1899 wurde er aus dem Tifliser Seminar ausgeschlossen. Stalin wurde Berufsrevolutionär.^[9]

Schon in seiner Jugend bewies Stalin also seine große Intelligenz und zeigte ein bemerkenswertes Gedächtnis. Aus eigener Kraft hat er sich durch sehr vieles Lesen weitgehendste politische Kenntnisse angeeignet.

Um Stalins Werk herabzuwürdigen, übernehmen fast alle bürgerlichen Autoren die Narrenweisheit Trotzki's, der schrieb:

„Sein (Stalins) politischer Horizont ist äußerst beschränkt. Sein theoretisches Niveau vollkommen primitiv... Nach der Art seines Verstandes ist er hartnäckiger Empiriker, dem jede schöpferische Einbildungskraft fehlt.“^[10]

Am 1. Mai 1900 sprach Stalin vor 500 Arbeitern, die sich in den Tiflis umgebenden Bergen insgeheim versammelt hatten. Unter den Porträts von Marx und Engels hörten sie den auf georgisch, russisch und armenisch gehaltenen Reden zu. In den folgenden drei Monaten brachen in den Tifliser Werken und bei der Eisenbahn Streiks aus. Stalin gehörte zu den wichtigsten Organisatoren. Anfang 1901 verteilte er die 1. Nummer der geheim erscheinenden, von Lenin in Leipzig erstmalig herausgegebenen Iskra. Am 1. Mai 1901 organisierten 2000 Arbeiter zum ersten Male in Tiflis eine öffentliche Demonstration. Die Polizei griff gewaltsam ein. Lenin schrieb dazu in der Iskra, dass dieses Ereignis „für das gesamte Kaukasusgebiet von historischer Bedeutung ist“.^[11]

Im Verlauf des gleichen Jahres leiteten Stalin, Kezchoweli und Krassin den radikalen Flügel der Sozialdemokratie Georgiens. Sie besorgten sich eine Druckerei, druckten die Iskra nach und gaben im geheimen die erste georgische Zeitung *Brdsola (Der Kampf)* heraus. In der ersten Nummer verteidigten sie die übernationale Einheit der Partei und griffen die „gemäßigten“ Verfechter einer unabhängigen, mit der russischen Partei verbundenen georgischen Partei an.^[12]

Im November 1901 wurde Stalin in das erste Komitee der russischen Sozialdemokratischen Partei gewählt und nach Batum geschickt, eine Stadt mit 50 Prozent türkischen Einwohnern. Im Februar 1902 hatte er schon in den wichtigsten Werken dieser Stadt 11 geheime Studienzirkel organisiert. Am 27. Februar nahmen 6000 Arbeiter der Erdölraffinerie an einem Marsch durch die Stadt teil. Die Armee eröffnete das Feuer und tötete 15 Demonstranten, 500 wurden verhaftet.^[13]

Einen Monat später wurde auch Stalin verhaftet und bis April 1903 ins Gefängnis geworfen, dann zu 3 Jahren Verbannung nach Sibirien verurteilt. Er floh und kehrte im Februar 1904 nach Tiflis zurück.^[14]

Während seiner Verbannungszeit in Sibirien schrieb Stalin an einen Freund in Leipzig und bat diesen um Zusendung von Kopien des *Briefes an einen Genossen bezüglich unserer organisatorischen Aufgabe*. Gleichzeitig drückte Stalin auch seine Unterstützung der Stellungnahmen Lenins aus. Seit dem Kongress vom August 1903 war die Sozialdemokratische Partei in Bolschewiki und Menschewiki gespalten, und die georgischen Delegierten reihten sich unter die letzteren ein. Stalin hatte Lenins *Was tun?* gelesen, er vertrat die Bolschewiki ohne jegliches Zögern. „Das war ein Entschluss, der Überzeugung und Mut erforderte. Lenin und die Bolschewiki hatten in Transkaukasien wenig Unterstützung“, schreibt Ian Grey dazu.^[15] 1905 veröffentlichte der Chef der georgischen Menschewiki, Schordanija, eine Kritik an den von Stalin verteidigten bolschewistischen Thesen. Das zeigt deutlich, welchen Platz Stalin ab diesem Zeitpunkt in der georgischen revolutionären Bewegung einnahm. Noch im gleichen Jahr verteidigte Stalin gegenüber den Menschewiki in *Der bewaffnete Aufstand und unsere Taktik* die Notwendigkeit des bewaffneten Kampfes, um den Zarismus stürzen zu können.^[16]

Stalin war 26 Jahre alt, als er zum ersten Male mit Lenin zusammentraf. Es war im Dezember 1905 in Finnland anlässlich der bolschewistischen Konferenz.^[17]

Zwischen 1905 und 1908 herrschte im Kaukasus eine intensive revolutionäre Aktivität: In diesem Zeitraum registrierte die Polizei 1150 „terroristische Handlungen“. Stalin spielte dabei eine große Rolle. In den Jahren 1907-1908 leitete er mit Ordzhonikidze und Woroschilow, dem Sekretär der Erdölarbeitergewerkschaft, einen legalen Kampf großer Ausdehnung unter den 50000 Arbeitern der Erdölindustrie Bakus. Er erzwang das Recht, dass die Arbeiter ihre Vertreter wählen durften, sich dann versammeln konnten, um über Kollektivverträge bezüglich Entlohnung und Arbeitsbedingungen zu diskutieren. Lenin begrüßte diesen Kampf der Arbeiter, der gerade zu einem Zeitpunkt geführt wurde, da in Rußland die meisten revolutionären Zellen jegliche Aktivität eingestellt hatten.^[18]

Im März 1908 wurde Stalin zum zweiten Male verhaftet und zu zwei Jahren Verbannung verurteilt. Er entfloh wiederum und kehrte im Juni 1909 zurück nach Baku, wo die Partei in einer Krise steckte. Die Zeitung erschien ebenfalls nicht mehr.

Drei Wochen nach seiner Rückkehr brachte Stalin die Veröffentlichung der Zeitung wieder in Gang. In einem Artikel kritisierte er „die im Ausland veröffentlichten Presseorgane, die weit von der russischen Wirklichkeit entfernt, die Parteiarbeit nicht vereinen können“. Stalin vertrat, dass die Partei weiterhin im Geheimen arbeite, forderte die Bildung eines Koordinationsausschusses innerhalb Rußlands sowie die Veröffentlichung einer Zeitung auf Landesebene, um die Bedeutung der Partei bekanntzumachen, ihre Arbeit zu ermutigen und zu festigen. Er wiederholte diese Vorschläge Anfang 1910 im Sinne eines neuen Aufschwungs der Arbeiterbewegung.^[19]

Aber mitten in der Vorbereitung eines Generalstreiks in der Erdölindustrie wurde er im März 1910 zum dritten Mal verhaftet, wieder nach Sibirien geschickt und für 5 Jahre verbannt. Im Februar 1912 floh er von neuem und kehrte zurück nach Baku.^[20]

Stalin erfuhr, dass die Bolschewiki auf der Prager Konferenz ihre eigenständige Partei gegründet hatten, dass ein Russisches Büro gebildet worden war, wozu er gehöre. Am 22. April 1912 veröffentlichte Stalin in Sankt Petersburg die erste Ausgabe der bolschewistischen Zeitung *Prawda*.

Noch am gleichen Tage wurde er zum vierten Male verhaftet zusammen mit dem Redaktionssekretär Molotow. Sie wurden von Malinowski verraten, einem ins Zentralkomitee gewählten provokatorischen Agenten! Auch Schermonazow, der Molotow als Sekretär ersetzte, war ein Polizeispitzel... Wieder für 3 Jahre nach Sibirien geschickt und nach erneuter Flucht übernahm Stalin wiederum die Leitung der *Prawda*.

Obwohl Stalin von der Notwendigkeit eines Bruchs mit den Menschewiki überzeugt war, wich seine Meinung in bezug auf die zu verfolgende Taktik von der Lenins ab. Er meinte, die Linie der Bolschewiki müsse verteidigt werden, ohne gegen die Menschewiki Front zu machen, denn die Arbeiter strebten nach Einheit. Unter seiner Leitung erreichte die *Prawda* bald die Rekordziffer von 80000 Exemplaren.^[21]

Ende 1912 berief Lenin Josef Wissarionowitsch Stalin und andere Verantwortliche der Partei nach Warschau, um seine Linie des unverzüglichen Bruchs mit den Menschewiki durchzusetzen. Dann schickte er Stalin nach Wien, damit er dort das Werk *Der Marxismus und die nationale Frage* verfasse. In dieser Schrift greift Stalin die „kulturell-nationale Autonomie“ innerhalb der Partei an, die er als Weg des Separatismus und der Unterordnung des Sozialismus unter den Nationalismus entlarvt. Er vertritt die Einheit unterschiedlicher Nationalitäten in einer einzigen zentralisierten Partei.

Nach seiner Rückkehr nach Sankt Petersburg wird Stalin auf Betreiben Malinowskis zum fünften Male verhaftet und diesmal in die entlegendste Region Sibiriens verbannt, wo er 5 Jahre verbringen muss.^[22]

Erst nach der Februarrevolution von 1917 konnte Stalin nach Sankt Petersburg zurückkehren, wo er in den Vorstand des Russischen Büros gewählt wurde. Er übernahm auch wieder die Leitung der *Prawda*. Auf der Parteikonferenz im April 1917 erzielte er bei der Wahl für das Zentralkomitee stimmenmäßig den 3. Platz. Als im Juli die *Prawda* von der provisorischen

Regierung geschlossen und mehrere bolschewistische Parteiführer verhaftet wurden, musste Lenin sich in Finnland verbergen. Stalin übernahm die Führung der Partei.

Im August legte er im Namen des Zentralkomitees dem 6. Parteitag seinen Rechenschaftsbericht vor. Die politische Linie wurde von den 267 Delegierten - mit 4 Stimmenthaltungen - einstimmig angenommen. Stalin erklärte:

„Man kann die Möglichkeit nicht ausschließen, dass Rußland das Land sein wird, das den Weg zum Sozialismus ebnet. Man muss die alte Idee aufgeben, wonach nur Europa uns den Weg zeigen kann.“^[23]

Zum Zeitpunkt des Oktoberaufstandes von 1917 gehörte Stalin mit weiteren vier ZK-Mitgliedern dem revolutionären Militärkomitee an. Kamenew und Sinowjew widersetzten sich öffentlich der Machtübernahme durch die Bolschewistische Partei, unterstützt von Rykow, Nogin, Lunatscharski und Idiljutin. Stalin jedoch bewirkte dass der Vorschlag Lenins, Kamenew und Sinowjew aus der Partei auszuschließen, abgewiesen wurde. Nach der Revolution forderten die gleichen „Bolschewiki der Rechten“ eine Regierung der Koalition mit den Menschewiki und den Sozialrevolutionären. Erneut vorn Ausschluss bedroht, fügten sie sich schließlich.^[24]

Stalin wurde als erster Volkskommissar für Nationalitätenfragen ernannt. Er erkannte ganz rasch, dass die internationale Bourgeoisie die lokalen Bourgeoisien der nationalen Minderheiten unterstützte. Er schrieb dazu:

„Das Recht auf Selbstbestimmung ist nicht das Recht der Bourgeoisie, sondern das Recht der schaffenden Massen einer bestimmten Nation. Das Prinzip der Selbstbestimmung muss wie ein Kampfmittel für den Sozialismus benutzt werden. Es muss den Prinzipien des Sozialismus untergeordnet sein.“^[25]

Wir können also schlussfolgern, dass Stalin in den Jahren 1901-1917 von den Anfängen der Bolschewistischen Partei an bis zum Sieg der Oktoberrevolution ein konsequenter Verfechter der von Lenin ausgearbeiteten Linie war. Kein anderer bolschewistischer Parteiführer konnte sich einer solchen beständigen und vielfältigen Tätigkeit rühmen. Von Anfang an ist Stalin Lenin gefolgt, zu einer Zeit, da es unter den sozialistischen Intellektuellen nur eine begrenzte Anzahl von Leninanhängern gab. Im Gegensatz zu den meisten anderen bolschewistischen Parteiführern ist Stalin ständig mit der russischen Realität und den im Lande tätigen Mitgliedern in Kontakt geblieben. Er kannte diese aktiven Parteimitglieder genau, war er doch mit ihnen zusammen im offenen Kampf, in der Illegalität, in Gefängnissen und in Sibirien gewesen. Stalin verfügte über sehr weitgehende Kompetenzen: Er hatte den bewaffneten Kampf im Kaukasus geleitet sowie Kämpfe im Untergrund; er hatte Gewerkschaftsaktionen organisiert, illegale und legale Zeitungen herausgegeben, legale und parlamentarische Arbeit geleistet, und er kannte sowohl die nationalen Minderheiten als auch das russische Volk.

Trotzki setzte alles daran, die revolutionäre Vergangenheit Stalins herabzuwürdigen, und fast alle bürgerlichen Autoren haben diesbezüglich seine Verleumdungen übernommen. Trotzki erklärte:

„Stalin ist die hervorragendste Mittelmäßigkeit unserer Partei.“^[26]

Wenn Trotzki von „unserer Partei“ spricht, so ist dies wohl eine Schwindelei: Er hat niemals dieser bolschewistischen Partei angehört, die Lenin, Sinowjew, Stalin, Swerdlow und andere in den Jahren zwischen 1903 und 1917 geschmiedet haben. Er wurde erst im Juli 1917 Parteimitglied. Er schrieb auch:

„Für die laufenden Angelegenheiten hat sich Lenin an Stalin, an Sinowjew oder an Kamenew gehalten. Ich taugte nichts, um Aufträge zu erfüllen. Lenin brauchte in der Praxis fügsame Beigeordnete; zu einer solchen Rolle war ich nichts wert.“^[27]

Das sagt nun wirklich nichts über Stalin aus, wohl aber über Trotzki: Schrieb er doch seine eigene aristokratische und bonapartistische Auffassung, die er von der Partei hatte, Lenin zu: Ein Chef, umgeben von unterwürfigen Stellvertretern, die sich um die laufenden Gelegenheiten kümmern!

Die „Sozialisten“ und die Revolution

Bekanntlich fand die Revolution am 25. Oktober 1917 statt. Bereits am nächsten Tage ließen die „Sozialisten“ den Sowjet der Bauerndeputierten über einen Antrag abstimmen, der als 1. Aufruf zur Konterrevolution anzusehen ist.

„Genossen Bauern! Allen zum Preise des Blutes eurer Söhne errungenen Freiheiten droht gegenwärtig eine große Gefahr. Unserer Armee, die das Vaterland und die Revolution gegen die äußere Niederlage verteidigt, ist ein erneuter tödlicher Schlag versetzt worden. Sie (die Bolschewiki) spalten die Kräfte der Arbeiter. Der Schlag gegen die Armee ist das erste und schlimmste Verbrechen, das die Bolschewistische Partei begangen hat. Zweitens: diese Partei hat den Bürgerkrieg ausgelöst und die Macht mit Gewalt an sich gerissen. Sie (die Bolschewiki) werden keinen Frieden bringen, sondern die Sklaverei“^[28] So sprechen sich also die „Sozialisten“ bereits am Tage nach der erfolgten Oktoberrevolution für die Fortsetzung des Krieges aus und beschuldigen die Bolschewiki, den Bürgerkrieg auslösen zu wollen sowie Gewalt und Sklaverei zu verursachen!

Sofort versuchten die Kräfte der Bourgeoisie, die ehemaligen zaristischen Formationen, alle reaktionären Bewegungen, sich wieder zu gruppieren und hinter der sozialistischen „Avantgarde“ neu zu organisieren... Schon ab 1918 kam es zu antibolschewistischen Aufständen. Zu Anfang des Jahres bildete Plechanow, bedeutender Führer der Menschewiki, mit Beteiligung von Sozialrevolutionären, Sozialpopulisten und Parteichefs der bürgerlichen Kadetten die „Union für das Wiedererwachen Rußlands“. Kerenski schrieb dazu:

„Sie erachteten, dass man eine nationale Regierung bilden sollte, gegründet auf weitgehendsten demokratischen Prinzipien, und dass gegenüber Deutschland wieder eine Front hergestellt werden müsse in Zusammenarbeit mit den westlichen Alliierten Rußlands.“^[29] Am 20. Juni 1918 trat Kerenski in London im Namen dieser Union auf, um mit den Alliierten zu verhandeln. Premierminister Lloyd George gegenüber äußerte er:

„Das Ziel der sich bildenden Regierung ist, den Krieg an der Seite der Alliierten fortzusetzen, Rußland von der bolschewistischen Tyrannei zu befreien und das demokratische System wiederherzustellen.“

So benutzt also die krieglerische russische Bourgeoisie bereits vor mehr als 70 Jahren das Wort „Demokratie“, um ihre barbarische Herrschaft zu tarnen.

Im Namen der Union forderte Kerenski eine „Intervention“ der Alliierten in Rußland. Kurz danach wurde in Sibirien ein Direktorium gebildet mit Sozialrevolutionären, Sozialpopulisten, der bürgerlichen Kadetten-Partei und den Generälen Alexejew und Boldyrew. Die englische und französische Regierung hätten beinahe dieses Direktorium als legale Regierung anerkannt, beschlossen dann aber, auf die Karte des Generals Koltschak zu setzen.^[30]

Somit schlossen sich die Kräfte zusammen, die während des Bürgerkriegs in Rußland die zaristische Reaktion und die Bourgeoisie verteidigen würden: die zaristischen Truppen und alle Kräfte der Bourgeoisie - von den Kadetten bis zu den Sozialisten - verbunden mit den ausländischen Interventionsarmeen.

Während des Jahres 1918 brach überall der Bürgerkrieg aus. Sogar in Petrograd und Moskau gab es keine Sicherheit für Personen und Eigentum. Die englische Flotte hielt mit Unterstützung anderer imperialistischer Staaten eine Blockade aufrecht und verhinderte, dass Nahrungsmittel, Kleidung, Medikamente und schmerzstillende Mittel ins Land kamen. Die englischen, französischen, japanischen, italienischen und US-amerikanischen Armeen landeten im Norden in Murmansk und Archangelsk, im fernöstlichen Wladiwostok, in Batum und Odessa im Süden des Landes. Sie stützten die auf dem gesamten Territorium operierenden zaristischen Truppen der Generäle Denikin, Koltschak, Judenitsch und Wrangel. Einheiten ehemaliger tschechoslowakischer Kriegsgefangener kontrollierten den größten Teil Sibiriens. Die deutschen und polnischen Armeen verwüsteten die westlichen Regionen Rußlands und besetzten die Ukraine.^[31]

Der von 1918 bis 1921 wütende Bürgerkrieg forderte 5 bis 9 Millionen Opfer, hauptsächlich auf Grund von Hungersnot. Diese 9 Millionen Tote gehen auf das Konto der ausländischen Militärintervention und der von den Westmächten organisierten Blockade. Nachher aber wird die Rechte sie hinterlistig als „Opfer des Bolschewismus“ einstufen!

Es wirkt wie ein Wunder, dass es der Bolschewistischen Partei - sie zählte 1917 nur 33000 Mitglieder - gelungen ist, die Kräfte des Volkes so weitgehend zu mobilisieren und in die Lage zu versetzen, die weitaus überlegenen, von den „Sozialisten“ unterstützten und den ausländischen Interventionsarmeen verstärkten Kräfte der Bourgeoisie und des alten Zarenregimes zu schlagen. Das will also heißen, ohne eine erhöhte Mobilisierung der Arbeiter- und Bauernmassen, ohne ihre Hartnäckigkeit und ihren ungestümen Freiheitswillen hätten die Bolschewiki niemals den Endsieg erringen können.

Es muss betont werden, dass die Menschewiki von Anfang des Bürgerkrieges an, die „bolschewistische Diktatur“, das „terroristische Willkürsystem der Bolschewiki, die „neue (bolschewistische) Aristokratie“ anprangerten. 1918 lag doch noch kein „Stalinismus“ in der Luft!

„Die Diktatur einer neuen Aristokratie“ - mit diesen Worten geht die Sozialdemokratie seit eh und je gegen das von Lenin errichtete sozialistische Regime vor.

Plechanow hat die theoretische Basis entwickelt, die diese Vorwürfe zu verstehen gibt, indem er behauptete, die Bolschewiki hätten eine „objektiv reaktionäre“, der Geschichte zuwiderlaufende Politik ins Werk gesetzt, eine reaktionäre Utopie, die darin bestehe, den Sozialismus einzuführen in einem Land, das dazu noch gar nicht reif sei. Plechanow sprach auch von traditionellem „Bauernanarchismus“. Als sich aber die ausländische Intervention entwickelte, war Plechanow einer der wenigen menschewistischen Führer, die sich ihr widersetzen.^[32]

Der Anschluss der sozialistischen Parteiführer an die Bourgeoisie beruhte auf zwei Argumenten. Das erste: Es ist unmöglich, den Sozialismus in einem zurückgebliebenen Lande „durchzusetzen“. Das zweite: Da die Bolschewiki trotz alledem „mit Gewalt“ den Sozialismus erzwingen wollen, bringen sie Tyrannei und Diktatur mit sich und bilden eine neue, über den Massen stehende Aristokratie.

Es lohnt sich, diese erste von den mit der Waffe in der Hand gegen den Sozialismus kämpfenden sozialdemokratischen Konterrevolutionären aufgestellte Analyse näher zu betrachten: Diese gegen Lenin geführten verleumderischen Angriffe wurden später einfach nur verstärkt gegen den „Stalinismus“ gerichtet.

Stalins Rolle während des Bürgerkrieges

Betrachten wir kurz die Rolle Stalins während des Bürgerkrieges. Viele bürgerliche Veröffentlichungen stellen Trotzki, den „Gründer und Organisator der Roten Armee“, gleichwertig an die Seite Lenins als die beiden Schmiede des militärischen Sieges der Bolschewiki. Stalins Beitrag zu diesem Kampfe wird meistens übergangen. Jedoch hat Stalin in den Jahren 1918-1920 persönlich an mehreren entscheidenden Fronten die militärischen Operationen geleitet. Das Eingreifen von Sinowjew, Kamenew oder auch Bucharin auf militärischem Gebiet war gleich Null.

Im November 1917 gründete das Zentralkomitee für die dringenden Aufgaben ein engeres Komitee bestehend aus Lenin, Stalin, Swerdlow und Trotzki. Pestowski, Stalins Stellvertreter, schrieb:

„Lenin rief im Laufe des Tages unzählige Male Stalin zu sich. Stalin verbrachte den größten Teil des Tages mit Lenin.“^[33]

Bei den Friedensverhandlungen mit Deutschland im Dezember 1917 bestanden Lenin und Stalin darauf, die demütigenden Bedingungen der Deutschen zu akzeptieren mit dem Ziel, die Sowjetmacht um jeden Preis zu retten. Sie erachteten, dass die russische Armee in jedem

Falle nicht in der Lage war zu kämpfen. Bucharin und Trotzki wollten die Bedingungen ablehnen und den „revolutionären Krieg“ erklären. Für Lenin bedeutete dies, in die Falle der Bourgeoisie zu gehen, die einen Ultrationalismus predigte, um die Sowjetmacht stürzen zu können. Anlässlich der Verhandlungen mit Deutschland erklärte Trotzki:

„Wir ziehen uns aus dem Krieg zurück, weigern uns aber, den Friedensvertrag zu unterzeichnen...“

Stalin bekräftigte, dass es keine Anzeichen einer bevorstehenden Revolution in Deutschland gebe und dass die theatralische Geste Trotzkis keine Politik sei. Tatsächlich gingen die Deutschen wieder zur Offensive über, und die Bolschewiki waren alsbald gezwungen, unter noch schlechteren Bedingungen zu unterzeichnen. In dieser Angelegenheit ist die Bolschewistische Partei knapp einer Katastrophe entgangen.^[34]

Im Januar 1918 stellte der zaristische General Alexejew in der Ukraine und im Donbecken eine Freiwilligenarmee auf die Beine. Im Februar besetzte die deutsche Armee die Ukraine, um „ihre Unabhängigkeit“ zu garantieren. Im Mai 1918 besetzten 30000 tschechische Soldaten einen großen Teil Sibiriens. Im Laufe des Sommers griffen auf Anregung Winston Churchills England, Frankreich, die USA, Italien und Japan die Bolschewiki militärisch an.

Seit März 1918 war Trotzki Volkskommissar für Verteidigung. Seine Aufgabe war, eine neue Armee der Arbeiter und Bauern zu bilden mit 40000 einverleibten Offizieren der ehemaligen zaristischen Armee.^[35]

Im Juni wurde Nordkaukasien, das einzige bedeutende Getreidebaugebiet in den Händen der Bolschewiki, von der Armee Krasnows bedroht. Stalin wurde nach Zarizyn, dem künftigen Stalingrad, geschickt, um die Getreidelieferungen zu sichern. Er fand dort ein allgemeines Chaos vor.

„Ich werde selbst ohne jegliche Formalität diese Militärkommandanten und diese Kommissare verjagen, die dabei sind, die Lage zu zerrütten“, schrieb er an Lenin, und forderte die militärische Befugnis über diese Region.

Am 19. Juli 1918 wurde Stalin zum Vorsitzenden des Kriegsrates der Südfront ernannt. Später geriet er in Konflikt mit dem ehemaligen zaristischen Artilleriegeneral Sytin, von Trotzki als Kommandant der Südfront berufen, sowie mit dem Chefkommandanten, dem ehemaligen zaristischen Oberst Watsetis. Zarizyn wurde siegreich verteidigt.^[36] Lenin schätzte die dort von Stalin getroffenen Maßnahmen als beispielhaft ein.^[37]

Im Oktober 1918 wurde Stalin in den Militärrat der Ukraine abgesandt, der die Aufgabe hatte, das von den Deutschen errichtete Regime Sporopadskys zu stürzen.

Mit dem Vordringen der reaktionären Truppen Koltschaks verschlechterte sich während der Dezembertage die Lage im Ural erheblich. Stalin wurde mit unbeschränkter Vollmacht dorthin geschickt, um mit dem katastrophalen Zustand in der 3. Armee aufzuräumen und die unfähigen Kommissare zu entfernen. In seiner an Ort und Stelle vorgenommenen Untersuchung kritisierte Stalin die Politik Trotzkis und Watsetis. Auf dem VIII. Parteitag im März 1919 wurde Trotzki ebenfalls von zahlreichen Delegierten wegen seiner „diktatorischen Haltung“, seiner „Bewunderung für Militärspezialisten“ und seiner „Sturzbäche von schlecht abgefassten Telegrammen“ kritisiert.^[38]

Im Mai wurde Stalin erneut mit unbeschränkter Vollmacht ausgesandt, um die Verteidigung Petrograds gegen die Judenitsch-Armee zu organisieren. Am 4. Juni schickte Stalin ein Telegramm an Lenin, worin er bestätigte, aus beschlagnahmten Dokumenten gehe hervor, dass zahlreiche höhere Offiziere der Roten Armee insgeheim für die Weißgardisten arbeiteten.^[39]

An der Ostfront brach zwischen dem Frontkommandierenden Sergej Sergejewitsch Kamenew und dem Oberkommandierenden Watsetis ein ernster Konflikt aus. Das Zentralkomitee unterstützte schließlich Kamenew, und Trotzki kündigte seinen Rücktritt an, was verweigert wurde. Watsetis wurde zwecks Untersuchung verhaftet.^[40]

Im August 1919 gewann die Weißgardisten-Armee Denikins in der Ukraine, im Donbecken und in Südrußland an Boden und stieß in Richtung Moskau vor. Von Oktober 1919 bis März 1920 leitete Stalin die Südfront und schlug Denikin aufs Haupt.^[41]

Im Mai 1920 wurde Stalin an die Südwestfront geschickt, wo die polnischen Armeen in der Ukraine die Stadt Lwow bedrohten und die Wrangel-Truppen die Krim. Die Polen hatten bereits einen großen Teil der Ukraine, einschließlich Kiew, besetzt. An der Westfront ging Tuchatschewski zum Gegenangriff über, trieb die Aggressoren zurück und verfolgte sie bis in die Umgebung Warschaus. Lenin hoffte, den Krieg gegen das reaktionäre Polen zu gewinnen und dass eine provisorische polnische Sowjetregierung gegründet werde. Stalin warnte vor einer solchen Operation:

„Die Klassenauseinandersetzungen haben noch nicht die notwendige Kraft erreicht, um die Bedeutung der polnischen nationalen Einheit brechen zu können.“^[42]

Schlecht aufeinander abgestimmt und widersprüchliche Befehle erhaltend mussten die Truppen Tuchatschewskis auf ihrer ungeschützten Flanke einen polnischen Gegenangriff erleiden und wurden schließlich zum Rückzug gezwungen.

Zum gleichen Zeitpunkt musste Stalin das Hauptgewicht seiner Kräfte gegen Wrangel einsetzen, der die Territorien nördlich des Asowschen Meeres besetzt hatte und drohte, mit den Antikommunisten des Donbeckens zusammenzutreffen.^[43] Wrangels weißgardistische Armeen wurden noch vor Ende des Jahres 1920 geschlagen und aufgelöst.^[44]

Im November 1919 wurden Stalin und Trotzki für ihre militärischen Verdienste mit dem neu gestifteten Orden des Roten Banners ausgezeichnet. Lenin und das Zentralkomitee schätzten ein, dass die Verdienste Stalins bei der Leitung des bewaffneten Kampfes an den schwierigsten Stellen mit denen Trotzkis, der die Rote Armee auf zentraler Ebene organisierte und leitete, gleichzusetzen waren. Aber um seine eigene Größe besser hervorzuheben, schrieb Trotzki: „Stalin blieb während der gesamten Dauer des Bürgerkrieges eine drittrangige Figur.“^[45]

Mc Neal, der sich oft genug gegen Stalin wandte, äußerte diesbezüglich: „Stalin trat wie ein politischer und militärischer Chef auf den Plan, dessen Beitrag zum roten Sieg nur dem Trotzki nachstand. Stalin hatte beim allgemeinen Aufbau der Roten Armee eine geringere Rolle gespielt als sein Rivale, aber er war bedeutender in bezug auf die Leitung der entscheidenden Fronten. Wenn Stalins Ruf als Held weit hinter dem Trotzki zurückblieb, so nicht etwa auf Grund des objektiven Verdienstes Trotzki, sondern eher, weil es Stalin an Sinn für Eigenreklame mangelte.“^[46]

Im Dezember 1919 hatte Trotzki die „Militarisierung des Wirtschaftslebens“ vorgeschlagen, und er wollte bei der Mobilisierung der Arbeiter die gleiche Methode anwenden, die er bei der Armeeführung benutzte. So wurden die Eisenbahner unter militärischer Disziplin mobilisiert. Danach ging eine Welle des Protestes durch die Gewerkschaftsbewegung. Lenin erklärte, Trotzki habe Fehler begangen, die die Diktatur des Proletariats in Gefahr brachten: seine bürokratischen Scherereien mit den Gewerkschaften hätten eine Trennung der Partei von den Massen bewirken können.^[47] Trotzki überspannter Individualismus, seine offen gezeigte Verachtung aller bolschewistischen Kader, sein autoritärer Leitungsstil und seine Vorliebe für militärische Disziplin schreckten viele Parteikader ab. Sie meinten, Trotzki könnte wohl die Rolle eines Napoleon Bonapartes spielen, einen Staatsstreich durchführen und ein autoritäres konterrevolutionäres Regime errichten.

Das „Testament“ Lenins

Wenn Trotzki im Verlaufe des Bürgerkrieges 1919 seine kurze Stunde des Ruhmes erlebte, so ist es auch unbestreitbar, dass Stalin in den Jahren 1921-1923 als 2. Persönlichkeit der Partei nach Lenin galt.

Seit dem VIII. Parteitag von 1919 war Stalin Mitglied des Politbüros an der Seite Lenins, Kamenews, Trozki und Krestinskys. Dieses Büro blieb bis 1921 unverändert. Stalin war ebenfalls Mitglied des Organisationsbüros, das auch aus 5 ZK-Mitgliedern bestand.^[48] Als Preobraschensky auf dem XI. Parteitag im Jahre 1922 die Tatsache kritisierte, Stalin leite das Kommissariat für Nationalitätenfragen sowie die Arbeiter- und Bauerninspektion (beauftragt, den gesamten Staatsapparat zu kontrollieren), antwortete Lenin ihm:

„Wir brauchen einen Mann, den irgendein Nationalitätenvertreter aufsuchen kann, um ihm in allen Einzelheiten zu berichten, was geschieht. Preobraschensky könnte keine andere Kandidatur vorschlagen, als die Stalins. Das Gleiche gilt auch für die Arbeiter- und Bauerninspektion. Handelt es sich doch um eine gigantische Arbeit. An der Spitze muss also ein Mann stehen mit Autorität, sonst werden wir uns festfahren.“^[49]

Auf Lenins Vorschlag hin wurde Stalin am 23. April 1922 an die Spitze des Sekretariats als Generalsekretär ernannt.^[50] Stalin war der einzige, der sowohl dem Zentralkomitee, dem Politbüro als auch dem Organisationsbüro und dem Sekretariat der Bolschewistischen Partei angehörte.

Im Mai 1922 hatte Lenin einen ersten Schlaganfall erlitten, am 16. Dezember erneut einen schweren. Die Ärzte wussten, dass er sich nicht wieder erholen würde.

Am 24. Dezember informierten die Ärzte Stalin, Kamenew und Bucharin, die Vertreter des Politbüros, dass jegliche politische Kontroverse einen neuen Anfall, diesmal tödlich, hervorrufen könnte. Sie beschlossen, dass Lenin „jeden Tag 5 bis 10 Minuten diktieren darf. Keine politischen Besucher sind erlaubt. Seine Freunde und die Personen seiner Umgebung dürfen ihn nicht über politische Angelegenheiten informieren.“^[51]

Das Politbüro hatte Stalin mit der Verbindung zu Lenin und den Ärzten beauftragt. Das war eine undankbare Aufgabe, denn Lenin musste sich doch auf Grund seiner Lähmung und seiner Entfernung von allem äußerst frustriert fühlen. In seinem gereizten Zustand musste er sich doch wohl oder übel gegen den beauftragten Verbindungsmann wenden. Ian Grey schrieb:

„Das von den Sekretären Lenins vom 21. November 1922 bis 6. März 1923 geführte Tagebuch enthält die Tag für Tag aufgezeichneten Einzelheiten bezüglich seiner Arbeit, seiner Besuche, seiner Gesundheit, und nach dem 13. Dezember wurde die kleinste Tätigkeit vermerkt. Rechtsseitig an Arm und Bein gelähmt mit verordneter Bettruhe war Lenin von den Regierungsgeschäften und der Außenwelt ausgeschlossen, die Ärzte bestanden darauf, strengste Ruhe einzuhalten. Lenin konnte aber nicht auf die Gewohnheit der Machtausübung verzichten und kämpfte darum, bestimmte Unterlagen und Akten zu erhalten. Er stützte sich dabei auf seine Frau N.K. Krupskaja und seine Schwester Maria Iljitschna sowie auf drei der vier Sekretäre.“^[52]

Daran gewöhnt, alle Wesentlichen Aspekte des Lebens der Partei und des Staates zu leiten, versuchte Lenin verzweifelt, in die Debatten einzugreifen, wozu er doch physisch nicht in der Lage war, er konnte doch nicht mehr alle Punkte beherrschen. Die Ärzte hatten ihm jede politische Tätigkeit untersagt, was ihn sehr aufreizte. Lenin fühlte sein Lebensende nahen und wollte noch Fragen klären, die er für wichtig hielt, war jedoch auf Grund seines Zustandes nicht mehr dazu imstande. Das Politbüro untersagte ihm jegliche anstrengende Arbeit, seine Frau bemühte sich, die von ihm verlangten Dokumente zu verschaffen. Jeder Arzt, der solche Situationen erlebt hat, wird bestätigen, dass da peinliche persönliche und psychologische Konflikte unvermeidbar sind.

Gegen Ende Dezember 1922 hatte Krupskaja einen von Lenin diktierten Brief geschrieben. Stalin erteilte ihr deswegen telefonisch einen Verweis. Sie beschwerte sich bei Lenin und Kamenew: Ich weiß doch besser als die Ärzte, was man Iljitsch sagen kann und was nicht, denn ich weiß, was ihn verwirrt und stört und was nicht. Jedenfalls weiß ich es besser als Stalin.“^[55]

Bezüglich dieser Periode schrieb Trotzki: „Mitte Dezember verschlimmerte sich Lenins Krankheit erneut. Stalin handelte sofort, um Nutzen aus der Lage zu ziehen, indem er vor Lenin einen großen Teil der im Sekretariat der Partei zentralisierten Informationen verbarg. Er bemühte sich, Lenin zu isolieren. Krupskaja tat alles, was sie konnte, um den Kranken gegen diese feindseligen Machenschaften zu verteidigen.“^[54]

Das sind unqualifizierbare Äußerungen eines Intriganten. Hatten doch die Ärzte angeordnet, dass Lenin keine Berichte empfangen dürfe - und da kommt Trotzki daher und wirft Stalin vor, gegenüber Lenin „feindselige Machenschaften“ zu betreiben und ihm „Informationen zu verbergen“.

Unter diesen Umständen wurde in den Tagen vom 23. bis 25. Dezember 1922 das diktiert, was die Feinde des Kommunismus „das Testament Lenins“ nennen. Diesen Notizen folgt ein mit 5. Januar 1923 datiertes Postskriptum.

Die bürgerlichen Autoren ziehen das angebliche „Testament“ Lenins groß auf, dessen Zweck gewesen wäre, Stalin zugunsten Trotzkis beiseite zu schieben. Henri Bernard, emeritierter Professor der Königlichen Militärschule Belgiens, meint: „Normalerweise sollte Trotzki Lenins Platz einnehmen. Lenin dachte an ihn als seinen Nachfolger. Er fand Stalin zu grob.“^[55]

Der amerikanische Trotzkiist Max Eastman veröffentlichte 1925 das „Testament“, verbunden mit an Trotzki gerichteten Lobhudeleien. Damals sah sich Trotzki verpflichtet, in der Zeitschrift „Bolschewik“ eine Richtigstellung zu veröffentlichen, wo er sagte:

„Eastman spricht davon, dass das ZK eine Reihe außerordentlich wichtige Dokumente, die Lenin in der letzten Periode seines Lebens geschrieben hat (es handelt sich um Briefe zur nationalen Frage, um das so genannte ‚Testament‘ usw.), vor der Partei ‚verheimlicht‘ habe, das kann man nicht anders nennen als eine Verleumdung des ZK unserer Partei. (...) Wladimir Iljitsch hat überhaupt kein ‚Testament‘ hinterlassen und der Charakter der Partei selbst schloss die Möglichkeit eines solchen ‚Testaments‘ aus. Als ‚Testament‘ wird in der Emigrantepresse sowie in der ausländischen bürgerlichen und menschwistischen Presse gewöhnlich ein (bis zur Unkenntlichkeit entstellter) Brief Wladimir Iljitschs bezeichnet, der Ratschläge organisatorischer Art enthielt. Der XIII. Parteitag brachte diesem Brief, wie auch allen anderen, die größte Aufmerksamkeit entgegen. (...) Alle Redereien über ein verheimlichtes oder verletztes ‚Testament‘ sind bössartige Erfindungen“^[56]

Einige Jahre später stieß der gleiche Trotzki in seiner Autobiographie Empörungsgeschrei bezüglich „Lenins Testament, das man der Partei vorenthält“ aus!^[57]

Kommen wir auf die berühmten Notizen zurück, die Lenin zwischen dem 23. Dezember 1922 und dem 5. Januar 1923 diktiert hat. Lenin schlägt darin vor, das Zentralkomitee auf etwa „hundert Mitglieder“ zu erweitern:

„Das wäre nötig, um die Autorität des Zentralkomitees zu verstärken und unseren Parteiapparat ernsthaft zu verbessern sowie um zu verhindern, dass die Konflikte zwischen gewissen kleinen Gruppen des Zentralkomitees eine zu große Bedeutung erhalten. Unsere Partei kann doch von der Arbeiterklasse 50 bis 100 Mitglieder für das Zentralkomitee verlangen.“

Es handelt sich darum, „Maßnahmen gegen die Spaltung zu treffen“:

„Der wichtigste Punkt im Problem des Zusammenhalts ist, dass Mitglieder wie Stalin und Trotzki dem Zentralkomitee angehören. Die Beziehungen zwischen beiden stellen meines Erachtens die Hauptgefahr einer Spaltung dar.“

Das also für den „theoretischen“ Teil.

Dieser Text ist von einer überraschenden Inkohärenz, offensichtlich von einem kranken und geschwächten Mann diktiert. Wie könnten denn 50 bis 100 zusätzliche ins Zentralkomitee gewählte Arbeiter „dessen Autorität verstärken“ oder die Gefahr der Spaltung schmälern? Lenin sagt nichts über die politischen Konzepte und die Auffassungen Stalins und Trotzkis

bezüglich der Partei. Er behauptete, dass es die persönlichen Beziehungen zwischen diesen beiden Parteiführern seien, die bedrohlich für die Einheit wären.

Dann gab Lenin „Beurteilungen“ über die fünf hauptsächlichen Parteiführer ab. Wir zitieren sie fast vollständig.

„Der zum Generalsekretär ernannte Genosse Stalin hat in seinen Händen eine übermäßige Macht konzentriert, und ich bin nicht sicher, dass er sich deren immer mit der nötigen Umsicht bedienen kann.

Andererseits hat sich der Genosse Trotzki, wie es bereits sein Kampf gegen das Zentralkomitee in der Frage des Volkskommissariats für Kommunikationswege gezeigt hat, nicht nur durch hervorragende Kapazitäten bemerkbar gemacht. Er ist vielleicht der fähigste Mann des gegenwärtigen Zentralkomitees, sein Fehler ist aber ein Übermaß an Selbstsicherheitsgefühl und übertriebene Vorliebe für die rein administrativen Seiten der Angelegenheiten.

Auf Grund dieser zwei Eigenschaften dieser beiden hervorragenden Chefs des Zentralkomitees könnte es gelegentlich zur Spaltung kommen. (...)

Ich werde mich nur darauf beschränken, daran zu erinnern, dass der Zwischenfall vom Oktober mit Sinowjew und Kamenew sicher nicht rein zufällig geschah, aber man sollte ihnen ihr persönliches Vergehen nicht stärker anstreichen als den Nicht-Bolschewismus Trotzkis.

Bucharin ist nicht nur ein Theoretiker von sehr hohem Wert unter den markantesten der Partei: Er erfreut sich auch berechtigterweise der Zuneigung der ganzen Partei. Jedoch können seine theoretischen Ansichten nur mit größtem Vorbehalt für vollkommen marxistisch gehalten werden, denn es steckt in ihm etwas von einem Scholastiker, (denn er hat niemals studiert, und ich nehme an, dass er die Dialektik niemals voll und ganz begriffen hat).“

Bemerken wir zunächst, dass der erste von Lenin ernannte Parteiführer Stalin war, „dieser Empiriker, dazu bestimmt, zweit- oder dritrangige Rollen zu spielen“ wie Trotzki meinte,^[58] der auch noch äußerte:

„Die Bedeutung des Testaments liegt in der Schaffung von Bedingungen, die mir die Möglichkeit gegeben hätten, Lenins Stellvertreter zu werden, sein Nachfolger zu sein.“^[59]

Es steht aber nichts Ähnliches in diesen ersten Aufzeichnungen Lenins. Grey schrieb dazu ganz richtig:

„Stalin erscheint im besten Lichte. Er hat nichts getan, um seine politische Bilanz beschmutzen zu können. Der einzige fragende Punkt ist: Wird er in der Ausübung der in seinen Händen konzentrierten Macht den Beweis einer guten Urteilsfähigkeit erbringen können“^[60]

Was Trotzki betrifft, so notiert Lenin vier wesentliche Fehler: Er habe recht schlechte Seiten, wie es sein Kampf gegen das Zentralkomitee in der Sache „Militarisierung der Gewerkschaften“ bewiesen habe; er zeige ein übertriebenes Selbstbewusstsein; er gehe bürokratisch an die Probleme heran und sein Nicht-Bolschewismus sei nicht ohne Ursache.

In bezug auf Sinowjew und Kamenew hält Lenin nur als einziges fest, dass ihr Verrat im Augenblick des Aufstandes kein Zufall gewesen sei. Bucharin ist ein großer Theoretiker... dessen Ideen nicht vollkommen marxistisch, sondern eher scholastisch und nicht dialektisch sind!

Lenin hat diese Notizen mit der Absicht diktiert, eine Spaltung der Parteiführung zu vermeiden. Aber die an die fünf Spitzenführer der Partei gerichteten Äußerungen scheinen so beschaffen zu sein, dass sie deren Prestige untergraben und Zerwürfnisse hervorrufen könnten.

Als er diese Zeilen diktierte, „fühlte Lenin sich schlecht“, stellte seine Sekretärin Fotjewa fest, und „die Ärzte widersetzen sich allen Gesprächen Lenins mit seiner Sekretärin und der Stenographin“.^[61]

Zehn Tage später diktierte Lenin dann eine „Ergänzung“, die sich wahrscheinlich auf den von Stalin 12 Tage zuvor an N. Krupskaja erteilten Verweis bezieht.

„Stalin ist zu grob, und dieser Mangel, der in unserer Mitte und im Verkehr zwischen uns Kommunisten durchaus erträglich ist, kann in der Funktion des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemand anderen an dieser Stelle zu setzen, der sich in jeder Hinsicht vom Genossen Stalin nur durch einen Vorzug unterscheidet, nämlich dadurch, dass er toleranter, loyaler, höflicher und den Genossen gegenüber aufmerksamer, weniger launenhaft ist. Diese Charakterzüge können nur als eine geringfügige Nebensache erscheinen. Aber meines Erachtens liegt dies im Sinne, uns vor der Spaltung zu schützen und unter Berücksichtigung dessen, was ich weiter oben bezüglich der Beziehungen zwischen Stalin und Trotzki geschrieben habe, ist dies keine Nebensache, oder es ist wohl eine Nebensache, die von entscheidender Bedeutung werden kann.“

Schwer krank, halbseitig gelähmt, hing Lenin immer mehr von seiner Frau ab. Einige an Krupskaja gerichtete zu harte Worte Stalins veranlassten Lenin, den Rücktritt des Generalsekretärs zu verlangen. Um ihn durch wen zu ersetzen? Durch einen Mann, der alle Qualitäten Stalins besitzt und darüber hinaus noch „einen einzigen Vorteil hat“: Toleranter, höflicher und aufmerksamer zu sein! Aus Lenins Text geht klar hervor, dass Lenin vor allem nicht an Trotzki dachte. An wen also? An niemanden.

Stalins „Grobheit“ wird „völlig geduldet unter Kommunisten“... wird es aber nicht „in seiner Funktion als Generalsekretär“. Zu dieser Zeit jedoch beschäftigte sich der Generalsekretär hauptsächlich mit Fragen der parteiinneren Organisation!

Im Februar 1923 „hatte sich der Krankheitszustand Lenins verschlimmert. Er litt an heftigen Kopfschmerzen. Der Arzt hatte ihm das Zeitungslesen, Empfangen von Besuch und politischer Informationen kategorisch untersagt. Wladimir Iljitsch verlangte Berichterstattung über den X. Kongress der Sowjets. Man gab sie ihm nicht, und das bereitete ihm viel Kummer.“^[62] Anscheinend versuchte Krupskaja, sich die von Lenin verlangten Dokumente zu beschaffen. Dimitrjewsky berichtet über einen erneuten verdrießlichen Vorfall zwischen Krupskaja und Stalin:

„Als Krupskaja an Stalin telefonierte, um von ihm nochmals einige Informationen zu erhalten, antwortete er in beleidigender Ausdrucksweise. Tränenüberströmt stürzte Krupskaja zu Lenin, um sich bei ihm zu beschweren. Lenins Nerven waren schon bis aufs äußerste gespannt, er konnte sich nicht mehr länger zurückhalten.“^[63]

Am 5. März diktierte Lenin eine neue Notiz:

„Geehrter Genosse Stalin! Sie hatten die Unfreundlichkeit, meine Frau ans Telefon holen zu lassen, um ihr Verweise zu erteilen. Ich habe nicht die Absicht, so schnell zu vergessen, was gegen mich gerichtet ist; unnötig zu unterstreichen, dass alles, was gegen meine Frau gerichtet ist, sich auch gegen mich richtet. Aus diesem Grunde frage ich Sie, ob sie ernsthaft daran denken, Ihre Äußerungen zurückzunehmen und ihre Entschuldigung vorzubringen oder ob Sie vorziehen, die Beziehungen zwischen uns abubrechen. Lenin.“^[64]

Es ist recht peinlich, diesen privaten Brief eines physisch am Ende stehenden Mannes zu lesen. Selbst Krupskaja sagte der Sekretärin, diese Notiz nicht an Stalin zu übermitteln.^[65]

Übrigens sind dies die letzten Zeilen, die Lenin diktieren konnte: Am nächsten Tag trat eine ernsthafte Verschlimmerung der Krankheit ein, und Lenin war zu jeglicher Arbeit unfähig bis an sein Lebensende.^[66]

Dass Trotzki sich gezwungen sieht, die Äußerungen eines fast gelähmten Kranken auszunutzen, zeigt doch wohl den moralischen Charakter dieses Individuums. Hat doch Trotzki tatsächlich wie ein richtiger Fälscher gehandelt und diesen Text als den endgültigen Beweis dafür ausgegeben, dass Lenin ihn, Trotzki, umstandslos zu seinem Nachfolger erkoren habe! Trotzki schrieb: „Diese Notiz, der letzte Text Lenins, ist gleichzeitig der endgültige Schlusstrich unter seine Beziehungen zu Stalin.“^[67]

Einige Jahre später, 1927, versuchte die vereinte Opposition Trozki's, Sinowjews und Kamenews wiederum das „Testament“ gegen die Parteiführung zu benutzen.

In einer öffentlichen Erklärung konnte Stalin folgendes sagen:

„Die Oppositionellen haben hier, wie Sie gehört haben, ein großes Geschrei erhoben und behauptet, das Zentralkomitee der Partei habe das ‚Testament‘ Lenins ‚verheimlicht‘. Mehrmals wurde diese Frage bei uns, wie Sie wissen, auf dem Plenum des ZK und der ZKK (Anmerkung d. Übers.: Zentrale Kontrollkommission) behandelt. (Zuruf: ‚Dutzende von Malen‘). Es wurde bewiesen und abermals bewiesen, dass niemand etwas verheimlicht, dass das ‚Testament‘ Lenins an den XIII. Parteitag gerichtet war, dass es, (dieses ‚Testament‘) auf dem Parteitag verlesen wurde (Zurufe: ‚Sehr richtig!‘) und dass der Parteitag einstimmig beschloss, es nicht zu veröffentlichen, unter anderem deshalb, weil Lenin dies selbst nicht gewünscht und nicht verlangt hatte. (...)

Man sagt, Genosse Lenin habe in diesem ‚Testament‘ dem Parteitag vorgeschlagen, man solle sich im Hinblick auf Stalins ‚Grobheit‘ überlegen, ob man nicht Stalin als Generalsekretär durch einen anderen Genossen ersetzen solle. Das stimmt durchaus: Ja, Genossen, ich bin grob gegen diejenigen, die grob und verräterisch die Partei zersetzen und spalten. Ich habe das nicht verheimlicht und verheimliche es nicht. (...) Gleich in der ersten Sitzung des ZK-Plenums nach dem XIII. Parteitag ersuchte ich das Plenum des ZK, mich von der Funktion des Generalsekretärs zu entbinden. Der Parteitag selbst behandelte diese Frage. Jede Delegation behandelte diese Frage, und alle Delegationen, unter ihnen auch Trotzki, Kamenew, Sinowjew, verpflichteten Stalin einstimmig, auf seinem Posten zu bleiben. (...) Ein Jahr danach richtete ich erneut einen Antrag an das Plenum, mich von meiner Funktion zu entbinden, aber man verpflichtete mich erneut, auf meinem Posten zu bleiben.“^[68]

Als ob all diese Intrigen um das „Testament“ nicht genügten, hat Trotzki in der letzten Zeit seines Lebens nicht gezögert, Stalin des Mordes an Lenin anzuklagen. Um diese unqualifizierbare Enthüllung abzustützen, hob Trotzki als einziges Argument „seine feste Überzeugung“ hervor. In seinem Buch Stalin heißt es bei Trotzki:

„Welche wahre Rolle hat Stalin während Lenins Krankheit gespielt? Hat der ‚Jünger‘ nichts getan, um den Tod seines ‚Lehrmeisters‘ zu beschleunigen? (...) Nur der Tod Lenins konnte Stalin freie Bahn lassen. (...) Ich bin fest davon überzeugt, dass Stalin nicht passiv hätte warten können, während sein Schicksal auf dem Spiele stand“^[69]

Natürlich legt uns Trotzki keinerlei Beweise vor, um diese Beschuldigung zu untermauern. Er lässt uns aber erkennen, wie er auf diese Idee gekommen ist...

„Gegen Ende des Monats Februar 1923 informierte uns Stalin auf einer Sitzung des Politbüros, Lenin habe ihn plötzlich persönlich zu sich rufen lassen und habe Gift von ihm verlangt. Er habe seinen Zustand als hoffnungslos erachtet, einen neuen Anfall auf sich zukommen sehen und kein Vertrauen zu seinen Ärzten gehabt. Seine Leiden wären unerträglich.“

Als Trotzki zu diesem Zeitpunkt diese Mitteilung Stalins hörte, hätte er beinahe den künftigen Mörder Lenins entlarvt. Schrieb er doch: „Der Gesichtsausdruck Stalins erschien mir als äußerst rätselhaft. Ein übles Lächeln irrte über sein Gesicht, wie über eine Maske“

Folgen wir doch dem Inspektor Clousot-Trotzki in seiner Untersuchung. Wir erfahren folgendes: Warum hat sich Lenin, der damals äußerst misstrauisch gegenüber Stalin war, an ihn gewandt mit einem solchen Ersuchen? Lenin sah in Stalin den einzigen Menschen, der fähig gewesen wäre, ihm Gift zu verschaffen, weil er ein direktes Interesse hatte, dies zu tun. Lenin kannte die wahren Gefühle, die Stalin ihm gegenüber hegte.^[70]

Versuchen Sie einmal, mit solchen Argumenten ein Buch zu schreiben, das Prinz Albert beschuldigte, König Baudouin vergiftet zu haben:

„Er hatte ein direktes Interesse, dies zu tun.“ So etwas würde mit Gefängnis bestraft. Trotzki aber kann sich solche Niederträchtigkeiten erlauben, um den ersten kommunistischen Parteiführer fälschlich zu beschuldigen, und die ganze Bourgeoisie beglückwünschte ihn noch ob „seines makellosen Kampfes gegen Stalin“.^[71]

Und jetzt kommt der Gipfel der kriminalistischen Untersuchung des feinspürigen Detektivs Trotzki:

„Ich kann mir vorstellen, dass die Dinge ungefähr so verlaufen sind. Lenin verlangte Ende Februar 1923 Gift. Dem Winter zu hatte sich Lenins Zustand langsam zu bessern begonnen. Er hatte seine Sprache wiederbekommen. Stalin wollte die Macht. Das Ziel war nahe, aber die von Lenin ausgehende Gefahr lag noch näher. Stalin musste also den Entschluss fassen, dass es zwingend war, unverzüglich zu handeln. Ob Stalin das Gift an Lenin schickte, nachdem die Ärzte halblaut zu verstehen gaben, es bestehe keine Hoffnung mehr, oder ob er zu direkteren Mitteln griff, weiß ich nicht.“^[72]

Selbst die Lügen Trotzki sind plump: Wenn keine Hoffnung mehr bestand, warum sollte Stalin dann Lenin „umbringen“?

Vom 6. März 1923 bis zu seinem Tode war Lenin fast ununterbrochen gelähmt und seiner Sprache ohnmächtig. Seine Frau, seine Schwester und seine Sekretäre blieben an seinem Krankenbett. Lenin hätte das Gift nicht unbemerkt nehmen können. Die medizinischen Bulletins dieses Zeitraums erklären völlig, dass der Tod Lenins unerbittlich nahe war.

Auf welche Art und Weise Trotzki seine Beschuldigungen gegen den „Mörder Stalin“ erdichtete sowie die Umstände, unter denen er fälschlicherweise das angebliche „Testament“ Lenins benutzte, diskreditieren vollkommen seine gesamte gegen Stalin gerichtete Aufwiegelung.

KAPITEL 2

DER AUFBAU DES SOZIALISMUS IN NUR EINEM LANDE

Die große Debatte über den Aufbau des Sozialismus in der UdSSR wurde geführt während des Übergangs der Periode unter Lenin zu der Stalins.

Nach der Niederlage der ausländischen Interventionstruppen und der reaktionären Armeen hat sich die Macht der Arbeiterklasse, gestützt auf die verarmte und mittlere Bauernschaft, entschieden errichtet.

Die Diktatur des Proletariats hat ihre Gegner politisch und militärisch besiegt. Wird sie aber imstande sein, den Sozialismus aufzubauen? Ist das Land „reif“ für den Sozialismus? Kann der Sozialismus in einem zurückgebliebenen und ruinierten Lande errichtet werden?

Lenins Antwort auf diese Frage ist zusammengefasst in der berühmten Formel enthalten: „Der Kommunismus, das ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes.“^[1]

Die Sowjets bilden die Machtform der Arbeiterklasse, die mit den grundlegenden Massen der Bauern verbunden ist.

Die Elektrifizierung bedeutete im Wesentlichen die Schaffung moderner Produktionsmittel. Mit diesen beiden Grundbestandteilen kann man den Sozialismus aufbauen. Lenin hat somit sein Vertrauen in den sozialistischen Aufbau in der Sowjetunion und seine Entschlossenheit, diesen auch durchzuführen, zum Ausdruck gebracht: „Ohne Elektrifizierung ist es unmöglich, die Industrie aufzurichten. Eine langwierige Arbeit, die mindestens 10 Jahre erfordern wird. (...) Der ökonomische Erfolg kann erst an dem Tag gewährleistet sein, wo der proletarische russische Staat alle Triebfedern einer auf der Grundlage der modernen Technik errichteten großen Industriemaschine in seinen Händen konzentriert. (...) Eine ungeheure Aufgabe, deren Erfüllung eine viel längere Zeit erfordern wird als für die Verteidigung unserer Existenz gegen den Eindringling. Aber das macht uns keine Angst.“^[2]

So dachte Lenin also schon beim Aufzeichnen der für die Industrialisierung bestimmten Pläne an den „Endsieg“.

Nach Lenins Ansicht würden die Bauern in einer ersten Phase als Einzelerzeuger arbeiten, der Staat würde ihnen aber helfen, den Weg in die Genossenschaft zu finden. Die so zusammengeschlossenen Bauern könnten dann in die sozialistische Wirtschaft einbezogen werden. Lenin hat das von den Menschewiki vorgebrachte Argument, die Landbevölkerung sei zu barbarisch und kulturell zu weit zurückgeblieben, um den Sozialismus verstehen zu können, zurückgewiesen. Was kann uns jetzt, sagte Lenin, da wir die Macht des Proletariats haben, daran hindern, unter diesem „barbarischen“ Volk eine wahre Kulturrevolution zu vollziehen?^[3]

Somit hat Lenin die drei Hauptaufgaben für den Aufbau der sozialistischen Gesellschaftsordnung in der UdSSR umrissen: Die in den Händen des sozialistischen Staates liegende moderne Industrie entwickeln, landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaften organisieren und eine Kulturrevolution in Angriff nehmen, die Bauernmassen lesen und schreiben lehren, das technische und wissenschaftliche Niveau der Bevölkerung heben. In einer seiner letzten Schriften Über die Genossenschaften hat Lenin nochmals seine Anschauungen dargelegt:

„Die Macht des Staates über alle Hauptproduktionsmittel, die Macht des Staates in den Händen der Arbeiterklasse, das Bündnis des Proletariats mit den Millionen und aber Millionen kleiner und ganz kleiner Bauern, die von der Arbeiterklasse gesicherte Führung der Bauernschaft. Ist das nicht alles, was gebraucht wird, um ausgehend von der genossenschaftlichen Arbeit eine vollkommene sozialistische Gesellschaftsordnung

aufzubauen?“^[4] Und mit einer solchen Perspektive ist es Lenin und der Bolschewistischen Partei gelungen, unter den Massen und vor allem den Arbeitermassen, einen überschäumenden Enthusiasmus hervorzurufen. Diese Perspektiven haben unter der schaffenden Bevölkerung einen Aufopferungsgeist für die Erfüllung ihrer Aufgaben erzeugt sowie das Vertrauen in die Zukunft des Sozialismus erweckt. Lenin sah in der NÖP (Neue Ökonomische Politik) zwar einen Rückschritt, der es aber möglich macht, morgen drei Schritte voran zu schreiten. Wenn Lenin auch der Kleinbourgeoisie Zugeständnisse machte, so hat er dabei niemals die sozialistischen Perspektiven aus den Augen verloren. Im November hielt Lenin vor dem Moskauer Stadtsowjet eine Rede über die NÖP.

„Neue Ökonomische Politik! Eigenartige Bezeichnung. Diese Politik ist mit Neu bezeichnet worden, weil sie sich nach hinten wendet. Gegenwärtig weichen wir zurück, wir weichen scheinbar zurück, aber wir handeln so, um zunächst zurückzugehen und danach wieder unseren Elan zu gewinnen und einen neuen Sprung voran zu tun, mächtiger als vorher.“^[5] Lenins Schlussworte dieser Rede lauteten:

„Aus dem Rußland der NÖP wird das sozialistische Rußland hervorgehen.“^[6]

Jedoch hat die Frage, ob es möglich sei, den Sozialismus in der Sowjetunion aufzubauen ab 1922 eine große ideologische und politische Debatte ausgelöst, die bis zu den Jahren 1926-1927 fortgesetzt wurde. Trotzki ging in die erste Linie vor, um Lenins Ideen zu bekämpfen. Im Jahre 1919 hatte es Trotzki für zweckmäßig gehalten, Bilanz und Perspektiven neu aufzulegen, eine seiner Wesentlichen Schriften aus dem Jahre 1906. Er schrieb im Vorwort der Auflage von 1919:

„Die Darlegung der darin enthaltenen Ideen kommt in ihren hauptsächlichlichen Verzweigungen den Voraussetzungen unserer Epoche sehr nahe.“^[7]

Welche glänzenden Ideen sind denn nun aber in seinem Werk von 1906 enthalten, die Trotzki gern in der Bolschewistischen Partei durchsetzen wollte?

Trotzki bemerkte, die Landbevölkerung sei durch „politische Barbarei, Mangel an sozialer Reife und Charakter sowie Rückständigkeit“ gekennzeichnet. „Nichts ist vorhanden, was geeignet ist, eine vertrauenswürdige Grundlage zu bilden für eine kohärente und aktive proletarische Politik.“ Nach der Machtübernahme „wird das Proletariat gezwungen sein, den Klassenkampf auf das Dorf auszudehnen. (...) Aber die unzureichende durch Klassenunterschiede hervorgerufene Entwicklungsstufe der Bauernschaft wird der Einführung eines Klassenkampfes in ihren Reihen, worauf sich das Stadtproletariat stützen könnte, Hindernisse in den Weg legen. Die Erkaltung der Bauernschaft, ihre politische Passivität und die Opposition ihrer höheren Schichten werden unvermeidlich einen Teil der Intellektuellen und des Kleinbürgertums der Städte beeinflussen. Somit wird sich das Terrain zusammenziehen und unter seinen Schritten gefährlich werden, je bestimmter und entschlossener die Politik des Proletariats sein wird.“^[8]

Die von Trotzki aufgezählten Schwierigkeiten beim Aufbau des Sozialismus sind real. Sie erklären, wie bitter der Klassenkampf auf dem Lande war, als die Partei 1929 den Weg der Kollektivierung eingeschlagen hatte. Damit das sozialistische Regime diese harte Prüfung bestehen könnte, war die unerschütterliche Entschlossenheit Stalins mit seiner Organisationsfähigkeit erforderlich. Bei Trotzki bilden diese Schwierigkeiten den Ausgangspunkt einer Politik der Kapitulation und des Defätismus, schmackhaft gemacht mit „superrevolutionären“ Appellen zur Flucht nach vorn. Kehren wir zur politischen Strategie zurück, die Trotzki 1906 entwickelt und 1919 bestätigt hat.

„Bis zu welchem Punkt kann die sozialistische Politik der Arbeiterklasse unter den ökonomischen Bedingungen Rußlands angewendet werden? Eins kann mit Gewissheit gesagt werden: Sie wird viel eher auf politische Hindernisse stoßen als auf die technische Rückständigkeit des Landes. Ohne die direkte staatsstrukturelle Unterstützung des europäischen Proletariats wird die russische Arbeiterklasse nicht an der Macht bleiben und

ihre vorübergehende Herrschaft in eine dauerhafte sozialistische Diktatur umwandeln können. Diesbezüglich darf es keinen Zweifel geben.“^[9]

„Die auf sich selbst angewiesene russische Arbeiterklasse wird unvermeidlich von der Konterrevolution zerschlagen werden, sobald sich die Landbevölkerung von ihr abwendet. Es gibt keine andere Möglichkeit für die russische Arbeiterklasse, als das Schicksal ihrer politischen Macht und folglich das Schicksal der ganzen russischen Revolution mit dem Schicksal der sozialistischen Revolution in Europa zu verbinden. Sie wird das unermesslich politische und staatsstrukturelle Gewicht, das ihr ein vorübergehendes Zusammentreffen von Umständen während der russischen Bourgeoisievolution verliehen wird, in die Waagschale des Klassenkampfes in der gesamten kapitalistischen Welt werten“^[10]

Solche Parolen im Jahre 1919 zu wiederholen heißt schon, in eine defätistische Richtung abzuweichen: Es besteht „kein Zweifel daran“, dass die Arbeiterklasse ihre „Macht nicht aufrechterhalten kann“; es ist gewiss, dass sie „unvermeidlich zerschlagen werden wird“, wenn die sozialistische Revolution in Europa nicht siegt. Diese feige These wird von einem abenteuerlichen Aufruf, „die Revolution zu exportieren“ begleitet.

„Das russische Proletariat (muss) aus eigener Initiative die Revolution auf das europäische Territorium tragen. Die russische Revolution wird das alte kapitalistische Europa erstürmen“^[11]

Um zu zeigen, wie sehr er an seiner alten antileninistischen Konzeption hing, veröffentlichte Trotzki 1922 eine neue Ausgabe seines Buches aus dem Jahre 1906, bereichert mit einem Vorwort, worin er die Richtigkeit seiner politischen Zielstellungen wieder bekräftigte. Nach fünf Jahren politischer Machtausübung schrieb Trotzki:

„Genau in dem Zeitabschnitt vom 9. Januar bis zum Streik im Oktober 1905 formten sich beim Autor die Konzeptionen über den Charakter der revolutionären Entwicklung Rußlands, die mit dem Begriff der Theorie über die ‚permanente Revolution‘ bezeichnet wurden. (...) Um ihren Sieg zu erreichen, müsste die proletarische Avantgarde schon vom ersten Tage ihrer Herrschaft an tiefgreifendste Einschnitte nicht nur in das feudale, sondern auch bürgerliche Eigentum vornehmen. Dabei würde sie in feindliche Zusammenstöße geraten, nicht nur mit allen Organisationen der Bourgeoisie, die anfangs diesen revolutionären Kampf unterstützt hatten, sondern auch mit den großen Massen der Bauern, dank deren Beteiligung sie an die Macht geraten wäre. Die Widersprüche in der Lage der Arbeiterregierung eines zurückgebliebenen Landes mit überwältigender Mehrheit an Landbevölkerung, werden ihre Lösung nur auf internationaler Ebene finden, auf dem Schauplatz der Weltrevolution des Proletariats.“^[12]

Auf die von manchen gestellte Frage, ob das Gesagte nicht im Widerspruch stehe zur Tatsache, dass die Diktatur des Proletariats sich seit fünf Jahren aufrechterhält, antwortete Trotzki in einem Vorwort von 1922 zu seiner Schrift *Das Friedensprogramm*:

„Die Tatsache, dass sich der Arbeiterstaat in nur einem Lande, einem zurückgebliebenen Lande obendrein, der ganzen Welt entgegen aufrechterhält, bezeugt die ungeheure Stärke des Proletariats, eine Stärke, die in den anderen entwickelteren, zivilisierteren Ländern tatsächlich imstande sein wird, Wunder zu vollbringen. Da wir uns aber politisch und militärisch als Staat aufrechterhalten, ist es uns nicht gelungen, die Schaffung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung zu vollenden, wir haben uns ihr nicht einmal genähert... Kommerzielle Verhandlungen mit den Bourgeoisiestaaten, die Zugeständnisse, die Genfer Konferenz sind zu klare Beweise dafür, dass ein im Rahmen eines nationalen Staates isolierter sozialistischer Aufbau unmöglich ist... Der wahrhafte Aufschwung der sozialistischen Wirtschaft in Rußland wird erst nach dem Sieg des Proletariats in den hauptsächlichen Ländern Europas möglich sein.“^[13]

Im Klartext will das besagen: die sowjetischen Arbeiter sind nicht fähig, das Wunder eines sozialistischen Aufbaus zu vollbringen. An dem Tage aber, an dem sich die Belgier, Holländer, Luxemburger und auch Deutsche erheben werden, da wird die Welt das wahre

Wunder erleben. Trotzki setzt alle seine Hoffnungen auf das Proletariat „entwickelterer und zivilisierterer Länder“. Er misst aber der Tatsache kaum eine Bedeutung bei, dass 1922 nur das russische Proletariat bewiesen hat, bis zum Ende wirklich revolutionär zu sein, während die 1918 über Westeuropa ziehende revolutionäre Welle im Wesentlichen schon der Vergangenheit angehörte. Seit 1902 hat Trotzki, und zwar ständig, die von Lenin vorgezeichneten Perspektiven der demokratischen Revolution und der sozialistischen Revolution in Rußland bekämpft. Indem er kurz vor Lenins Tod erneut behauptete, dass die Diktatur des Proletariats in einen feindlichen Zusammenstoß mit der Bauernschaft geraten müsse und dass es folglich außerhalb der siegreichen Revolution in den „zivilisierteren“ Ländern für den sowjetischen Sozialismus kein Heil geben werde, versuchte Trotzki, Lenins Programm durch sein eigenes zu ersetzen.

Hinter einem linksradikalen Wortschwall über die „Weltrevolution“ hat Trotzki die Grundsatzidee der Menschewiki erneut aufgenommen: Es sei unmöglich, den Sozialismus in der Sowjetunion zu errichten. Die Menschewiki sagten ganz offen, dass weder die Massen noch das Proletariat für den Sozialismus reif seien. Trotzki seinerseits äußerte, dass es zwischen dem Proletariat als bestimmte Klasse und den Massen der individualistischen Bauern unvermeidlich zu feindseligen Zusammenstößen kommen werde. Ohne der von außen kommenden Unterstützung einer siegreichen europäischen Revolution werde die sowjetische Arbeiterklasse nicht imstande sein, den Sozialismus zu errichten. Mit dieser Schlussfolgerung schließt sich Trotzki wieder seinen Jugendfreunden, den Menschewiki, an. Während seines Kampfes um die Macht innerhalb der Bolschewistischen Partei (der er übrigens bis Juli 1917 fremd gegenüber stand) leitete Trotzki im Jahre 1923 eine zweite Offensive ein. Er versuchte, die alten Parteikader der Bolschewiki beiseite zu schieben zugunsten junger Leute, in der Hoffnung, sie manipulieren zu können. Und um seine Machtübernahme in der Partei vorzubereiten, kehrte Trotzki fast wörtlich zu dem antileninistischen Parteikonzept zurück, das er bereits 1904 entwickelt hatte.

Von seinem 1904 veröffentlichten Buch *Unsere politischen Aufgaben* bis zur 1923 geschriebenen Broschüre *Neuer Kurs* finden wir die gleiche Feindseligkeit gegenüber den von Lenin für den Aufbau der Partei aufgestellten Prinzipien. Das zeigt wohl das hartnäckige Fortbestehen seiner kleinbürgerlichen Auffassungen.

1904 hatte Trotzki das leninistische Parteikonzept besonders heftig bekämpft. Seine an Lenin gerichteten Beschimpfungen reichten vom „fanatischen Spalter“, „bürgerlich-demokratischen Revolutionär“, „Fetischanbieter der Organisation“, „Verfechter des Kasernenregimes“ über „organisatorische Kleinkrämerei“ bis zum „Diktator, der die Diktatur über das Proletariat errichten will“, „Diktator, der sich an die Stelle des Zentralkomitees setzen will“ und für den „jede Einmischung anders denkender Elemente eine krankhafte Erscheinung ist“.^[14] Beim Lesen wird man merken, dass all diese gehässigen Wortausbrüche nicht etwa dem infamen Stalin gelten, sondern dem verehrten Meister Lenin. Dieses 1904 von Trotzki veröffentlichte Buch ist grundlegend, um seine Ideologie verstehen zu können. Er gibt sich darin als ein fest verwurzelter Individualist zu erkennen. Alle Verleumdungen und Beleidigungen, die Trotzki über 20 Jahre lang auf Stalin ergossen hat, die hatte er in diesem Werk bereits Lenin ins Gesicht gespieen.

Trotzki hat Stalin hartnäckigerweise als einen über die Partei herrschenden Diktator gezeichnet. Als aber Lenin die Bolschewistische Partei gründete, warf ihm Trotzki vor, eine „orthodoxe Theokratie“ und einen „autokratisch-asiatischen Zentralismus“ errichten zu wollen.^[15]

Ununterbrochen behauptete Trotzki, Stalin habe gegenüber dem Marxismus eine pragmatische Haltung eingenommen, den er auf fix und fertige Formeln beschränkt habe. In seiner Kritik des Werkes *Ein Schritt vorwärts, zwei Schritte zurück* schrieb Trotzki 1904:

„Man kann dem besten ideologischen Erbe des Proletariats gegenüber keinen größeren Zynismus zeigen als es der Genosse Lenin tut. Für ihn ist der Marxismus keine Methode einer wissenschaftlichen Analyse.“^[16]

In dem bereits erwähnten Buch aus dem Jahre 1904 erfand Trotzki den Begriff „Substitutionismus“ (Einsetzung eines Stellvertreters), um die Partei leninistischen Typus und ihre Führung anzugreifen.

„Die Gruppe der Berufsrevolutionäre handelt anstelle des Proletariats. Die Organisation ‚setzt sich an die Stelle‘ der Partei, das Zentralkomitee an die Stelle der Organisation und schließlich vertritt der Diktator das Zentralkomitee.“^[17]

1923 aber griff Trotzki oft mit den gleichen damals gegen Lenin gerichteten Worten die Führung der Bolschewistischen Partei und Stalin an.

„Die alte Generation hat sich daran gewöhnt und gewöhnt sich daran, anstelle der Partei zu denken und zu entscheiden.“ Trotzki stellte „eine Tendenz des Apparates (fest), anstelle der gesamten Organisation zu denken und zu entscheiden“.^[18]

1904 ging Trotzki gegen Lenins Parteikonzept vor, indem er behauptete, es „trennt die bewusst ausgeführte Tätigkeit von der exekutiven Tätigkeit. (Da gibt es) die Zentrale und darunter gibt es nur diszipliniert ausführende Werkzeuge technischer Funktionen“. Mit seiner kleinbürgerlichen Denkweise verwarf Trotzki die Hierarchie und die verschiedenen Verantwortungsebenen sowie die Disziplin. Sein Ideal war „die allumfassende politische Persönlichkeit, die allen ‚Zentren‘ gegenüber ihren Willen respektieren lasse, und zwar in allen möglichen Formen, bis zum Boykott gehend!“^[19] Es war das politische Glaubensbekenntnis eines Individualisten, eines Anarchisten.

Diese Kritik brachte Trotzki 1923 wieder hervor.

„Der Apparat zeigt eine Tendenz, einige Tausende als Leitungskader fungierende Genossen dem übrigen Rest der Masse gegenüber zu stellen, was für sie nur ein Aktionsmittel bedeutet“.^[20] Im Jahre 1904 warf Trotzki Lenin vor, ein Bürokrat zu sein, der die Partei zu einer bourgeois-revolutionären Organisation ausarten ließe. Lenin sei angesichts „der bürokratischen Logik von diesem oder jenem organisatorischen ‚Plan‘ verblendet“, aber „das Fiasko des organisatorischen Fetischismus“ ist gewiss. „Der Chef des reaktionären Flügels unserer Partei, der Genosse Lenin, gibt von der Sozialdemokratie eine Definition ab, die einem theoretischen Attentat gegen den Klassenkampf unserer Partei gleichkommt.“ Lenin „brachte eine Tendenz zum Ausdruck, die sich in der Partei abgezeichnet hat, die bourgeois-revolutionäre Tendenz“.^[21]

1923 äußerte Trotzki das Gleiche in bezug auf Stalin, nur in gemäßigerem Ton...

„Die Bürokratisierung ist die Gefahr, eine mehr oder weniger opportunistische Entartung der alten Garde hervorzurufen.“^[22]

1904 war der Bürokrat Lenin angeklagt, die Partei zu „terrorisieren“.

„Die Aufgabe der Iskra (Lenins Zeitung) bestand darin, die Intelligenz theoretisch zu terrorisieren. Für die in dieser Schule gebildeten Sozialdemokraten kommt die Orthodoxie einer die Jakobiner (bürgerliche Revolutionäre) inspirierenden ‚absoluten Wahrheit‘ ganz nahe. Die orthodoxe Wahrheit sieht alles voraus. Wer das bestreitet, muss ausgeschlossen werden; wer daran zweifelt, ist dem Ausschluss nahe“.^[23]

1923 rief Trotzki dazu auf, „die mumifizierte Bürokratie auszuwechseln“, damit von jetzt ab „niemand mehr die Partei zu terrorisieren wagt“.^[24]

Schließlich sei noch gesagt, dass die Broschüre *Neuer Kurs* Trotzki uns als einen gewissenlosen Emporkömmling ohne Prinzipien erkennen lässt. Damit er im Jahre 1923 in der Bolschewistischen Partei die Macht übernehmen könne, wollte Trotzki die alte bolschewistische Garde „liquidieren“. Sie kannte seine Vergangenheit als gegen die Ideen Lenins gerichteter Oppositioneller nur zu gut. Kein alter Bolschewik war bereit, den Leninismus zugunsten des Trotzkiismus aufzugeben. Daher die Taktik Trotzki: Er erklärte, dass die alten Bolschewiki „degenerierten“, und er schmeichelte der jungen Generation, die

seine antileninistische Vergangenheit nicht kannte. Unter dem Schlagwort „Demokratisierung“ der Partei wollte Trotzki junge, ihm folgende Genossen an die Spitze der Partei setzen. Als aber zehn Jahre später Leute wie Sinowjew und Kamenew ganz offen ihren opportunistischen Charakter zeigten, erklärte Trotzki, sie seien Vertreter der von Stalin verfolgten „alten bolschewistischen Garde“, und er verband sich mit diesen Opportunisten und berief sich dabei auf die glorreiche Vergangenheit der „alten Garde“. Im Laufe der Jahre 1924-1926 schwächte sich weiterhin Trotzki's Stellung innerhalb der Partei. Er ging deshalb mit wachsender Wut gegen die Parteiführung vor.

Ausgehend von der Idee, dass es unmöglich sei, den Sozialismus nur in einem Lande allein aufzubauen, zog Trotzki die Schlussfolgerung, die 1925-1926 von Bucharin vorgeschlagene Politik, damals Trotzki's schwarzes Schaf, vertrete die Interessen der Kulaken und der neuen Bourgeoisie, NEP-Man genannt. Die Regierung, so sagte er, neige dazu, eine Kulakenmacht zu werden. Erneut wurde die Diskussion über die „Entartung“ der Bolschewistischen Partei angeschnitten. Da man sich ja in Richtung Entartung und Kulakenmacht bewegte, nahm sich Trotzki das Recht, Fraktionen zu gründen und innerhalb der Partei insgeheim zu wirken. Diese Diskussion wurde fünf Jahre lang frei und offen geführt. Als sie 1927 abgeschlossen und in der Partei darüber abgestimmt wurde, erhielten die Verfechter der These, dass die Errichtung des Sozialismus in der Sowjetunion unmöglich sei, also die Anhänger der fraktionellen Machenschaften Trotzki's zwischen 1 und 1,5 Prozent der Stimmen. Trotzki wurde aus der Partei ausgeschlossen, dann nach Sibirien geschickt und schließlich aus der Sowjetunion verbannt.

KAPITEL 3

DIE SOZIALISTISCHE INDUSTRIALISIERUNG

Als der Bürgerkrieg zu Ende ging, standen die Bolschewiki vor einem völlig ruinierten Land mit einer infolge der acht Jahre lang andauernden militärischen Operationen zerstörten Industrie. Die Banken und Großbetriebe wurden nationalisiert und dank außergewöhnlicher Anstrengungen stellte die Sowjetunion einen Industrieapparat auf die Beine.

1928 erreichte oder überschritt die Produktion von Stahl, Kohle, Zement, Webstühlen und Werkzeugmaschinen das Vorkriegsniveau. Zu diesem Zeitpunkt wagte die Sowjetunion eine schier unmöglich zu erfüllende Herausforderung, mittels eines nationalen Fünfjahrplans die Grundlagen einer modernen Industrie zu schaffen und dabei im Wesentlichen auf die inneren Kräfte des Landes zu bauen. Zur Sicherung des Erfolges wurde das Land auf Kriegsfuß gesetzt, um einen Gewaltmarsch in Richtung Industrialisierung zu vollziehen.

Ist doch die sozialistische Industrialisierung der Stützpfeiler der Errichtung des Sozialismus in der Sowjetunion. Alles hängt von ihrem Gelingen ab.

Die Industrialisierung muss die materielle Grundlage des Sozialismus schaffen.

Sie wird es ermöglichen, die Landwirtschaft auf der Basis einer Mechanisierung und modernen Technik radikal umzugestalten.

Sie wird die Mittel für eine wahre Kulturrevolution bereitstellen.

Sie wird für die Werktätigen eine Zukunft des materiellen und kulturellen Wohlstands erschließen.

Sie wird die Infrastruktur eines modernen und wirksamen Staates herstellen.

Und allein die Industrialisierung kann dem schaffenden Volk die Waffen der Spitzentechnologie liefern, die es zur Verteidigung seiner Unabhängigkeit gegen die aggressiven imperialistischen Mächte braucht.

Am 4. Februar 1931 erläuterte Stalin, warum das Land das äußerst rasche Tempo seiner Industrialisierung aufrechterhalten muss:

„Wollt Ihr, dass unser sozialistisches Vaterland geschlagen wird und seine Unabhängigkeit verliert? Wir liegen 50 bis 100 Jahre hinter den hochentwickelten Ländern zurück. Diesen Abstand müssen wir in 10 Jahren aufholen. Entweder wir schaffen es, oder wir werden zermalmt.“^[1]

In den 30er Jahren malten die deutschen Faschisten genau so wie die französischen und englischen Imperialisten in schreienden Farben den „Terror“, der die „gewaltsame Industrialisierung“ begleite, an die Wand. Alle käteten ihre Revanche wider für die Niederlage ihrer militärischen Intervention in der Sowjetunion in den Jahren 1918-1921. Alle wollten eine leicht zerstörbare Sowjetunion vor sich sehen.

Wenn Stalin von den Arbeitern außergewöhnliche Opfer verlangte, so deshalb, weil er ständig die über das erste sozialistische Land schwebende schreckliche Gefahr des Krieges und der imperialistischen Aggression vor Augen hatte...

Die gigantische Aufbietung der Kräfte während der Jahre 1928-1932, um das Land zu industrialisieren, wurde „die industrielle Revolution Stalins“ genannt. So lautet auch der Titel eines Buches, das ein Professor der Indiana University, Hiroaki Kuromiya, dieser Periode widmete.^[2] Man spricht auch von „der zweiten Revolution“ oder „der Revolution von oben“.

Die bewusstesten und energischsten Revolutionäre standen tatsächlich an der Spitze des Staates, und von dieser Position aus weckten, mobilisierten, disziplinierten sie Millionen und aber Millionen von Arbeitern und Bauern, die bis zu dieser Zeit in der tiefen Finsternis des Analphabetentums und des religiösen Obskurantismus gelebt hatten. Das im Mittelpunkt

stehende Thema des Buches von Kuromiya kann folgendermaßen zusammengefasst werden: Es ist Stalin gelungen, die Arbeiter und Werktätigen für die beschleunigte Industrialisierung zu mobilisieren, indem er diese Industrialisierung als einen gegen die alten Ausbeuterklassen und gegen die Saboteure aus ihren eigenen Reihen gerichteten Klassenkrieg der Unterdrückten darlegte.

Um imstande zu sein, diese gewaltige Aufgabe der Industrialisierung leiten zu können, musste die Partei ihre Reihen verstärken. Die Mitgliederzahl stieg also von den 1,3 Millionen des Jahres 1928 binnen 2 Jahren auf 1,67 Millionen. Im gleichen Zeitraum stieg der Prozentsatz der aus der Arbeiterklasse stammenden Mitglieder von 57% auf 65%. Unter den Neuzugängen wirkten 80% als Betriebskräfte: es handelte sich im Allgemeinen um relativ junge Arbeiter, die eine technische Ausbildung erhalten hatten, um Aktivisten des Jugendverbandes Komsomol, die sich als vorbildliche Arbeiter bewährt hatten. Sie halfen nun, die Produktion zu rationalisieren und dabei eine hohe Produktivität zu erzielen.^[3] Diese Tatsache widerlegt wohl die Fabel von der „Bürokratisierung“ der stalinistischen Partei: Die Partei verstärkte ihren Charakter als Arbeiterpartei sowie ihr Kampfvermögen.

Die Industrialisierung wurde weiterhin von außergewöhnlichen Umwälzungen gekennzeichnet. Millionen von Bauern, die weder lesen noch schreiben konnten, wurden aus ihrem mittelalterlichen Milieu gerissen und in eine Welt der modernen Mechanisierung gehoben.

„Ende des Jahres 1932 hatte sich die industrielle Arbeitskraft im Vergleich zu 1928 verdoppelt und 6 Millionen Personen erreicht.“^[4]

Im gleichen vierjährigen Zeitraum hatten in allen Bereichen insgesamt 12,5 Millionen eine neue Beschäftigung in der Stadt gefunden, 8,5 Millionen davon waren ehemalige Bauern.^[5]

Heldentum und Enthusiasmus

In ihrem Hass auf den Sozialismus vergnügt sich die Bourgeoisie stets, den „gewaltsamen“ Charakter der Industrialisierung zu unterstreichen. Diejenigen aber, die an der Seite der schaffenden Massen die sozialistische Industrialisierung erlebt oder beobachtet haben, unterstreichen folgende Kennzeichen: Heroismus bei der Arbeit, Enthusiasmus und Kampfbereitschaft der werktätigen Massen. Louise Anna Strong, eine junge amerikanische Journalistin, die für die sowjetische Zeitung Moskauer Nachrichten arbeitete, ist zuzeiten des 1. Fünfjahrplans in allen Richtungen durch das ganze Land gereist. Als Chruschtschow 1956 seinen perfiden Angriff auf Stalin auslöste, wollte sie an gewisse wesentliche Tatsachen erinnern. Ihre Beurteilung des 1. Fünfjahrplans:

„Niemals wurde im Laufe der Geschichte ein solcher Fortschritt so schnell vollzogen.“

Im ersten Planjahr, 1929, war der Arbeitsenthusiasmus im Lande so groß, dass selbst ein alter Spezialist des vorrevolutionären Rußlands, der 1918 seinen Hass auf die Bolschewiki ausgespuckt hatte, zugeben musste, dass dieses Land nicht mehr wieder zu erkennen sei. Herr Dr. Emile Joseph Dillon hatte von 1877 bis 1914 in Rußland gelebt und an verschiedenen russischen Universitäten gelehrt. Bei seiner Abreise im Jahre 1918 schrieb er:

„In der bolschewistischen Bewegung zeichnet sich nicht einmal ein Schatten einer konstruktiven oder sozialen Idee ab. Der Bolschewismus ist ein umgekehrter Zarismus. Er zwingt den Kapitalisten genau so schlechte Behandlungen auf wie sie die Zaren ihren Leibeigenen vorbehielten.“^[6]

Als aber Dr. Dillon zehn Jahre später nach Rußland zurückkehrte, traute er seinen Augen nicht:

„Überall denkt das Volk, arbeitet, organisiert sich, macht wissenschaftliche und industrielle Entdeckungen. Niemals war man Zeuge einer solchen Sache, einer Sache, die sich in ihrer Mannigfaltigkeit, Intensität der hartnäckigen Verfolgung ihrer Ideale nähert. Das revolutionäre Streben lässt kolossale Hindernisse hinweg schmelzen und vereint

ungleichartige Elemente zu einem einzigen großen Volk. Es handelt sich tatsächlich nicht um eine Nation im Sinne der alten Welt, sondern um ein starkes Volk, zusammengeschmiedet von einer faktisch religiösen Leidenschaft. Die Bolschewiki haben viel von dem verwirklicht, was sie verkündet hatten, und noch mehr als es für irgendeine menschliche Organisation realisierbar erschien, zumal unter solchen schwierigen Bedingungen, unter denen die Bolschewiki arbeiten mussten. Sie haben 150 Millionen apathische menschliche Wesen mobilisiert, Halbtote in lethargischem Zustand, und sie haben ihnen einen neuen Geist eingebläht.“^[7]

Louise Anna Strong erinnert sich wie die Wunder der Industrialisierung verwirklicht wurden. „Im Charkower Traktorenwerk gab es ein Problem. Es war ‚außerhalb des Plans‘ errichtet worden. (1929) schlossen sich die Bauern schneller als vorgesehen zu Kollektivwirtschaften zusammen. Man konnte ihren Bedarf an Traktoren nicht decken. Charkow, als stolze ukrainische Stadt, baute also ihr eigenes, nicht im Plan vorgesehenes Traktorenwerk. Der gesamte Stahl, die Ziegel und der Zement sowie die menschliche Arbeitskraft waren schon für fünf Jahre verplant. Das Charkower Werk konnte nur seinen Stahl erhalten, wenn einige Stahlwerke ‚über den Plan hinaus produzieren‘. Um die mangelnden Arbeitskräfte zu ersetzen, haben Tausende von Menschen - Angestellte, Studenten, Professoren - während ihrer Freizeit freiwilligen Arbeitseinsatz geleistet. ‚Jeden Morgen um halb sieben‘, berichtet M. Raskin, ein in Charkow arbeitender amerikanischer Ingenieur, ‚sahen wir den Sonderzug einlaufen. Sie kamen mit Fahnen und Fanfaren, jeden Tag eine andere Gruppe, aber immer froh und heiter‘. Die nicht spezialisierte Arbeit wurde zur Hälfte von Freiwilligen geschafft.“^[8]

Im Jahre 1929 hatte die Kollektivierung eine unvorhergesehene Ausdehnung erreicht, und das Charkower Traktorenwerk war nicht die einzige „Planberichtigung“. Das Werk Putilow in Leningrad hatte 1927 rd. 1120 Traktoren hergestellt, im folgenden Jahr 3050. Nach lebhafter Betriebsdiskussion wurde eine Planziffer von 10000 Traktoren für das Jahr 1930 beschlossen. 8935 wurden tatsächlich geliefert.

Das innerhalb eines Jahrzehnts vollbrachte Industrialisierungswunder wurde durch die Umwälzungen in den zurückgebliebenen Agrarregionen aber auch durch die verschärfte Kriegsgefahr bewirkt.

Die Eisen- und Stahlindustrie von Magnitogorsk war für eine Produktionskapazität von 656000 t. errichtet worden. 1930 stellte man einen Plan auf für die Produktion von 2,5 Mill.t.^[9] Kurz darauf wurden die Pläne für die Stahlproduktion erneut erhöht: 1931 besetzte die japanische Armee die Mandschurei und bedrohte die sibirische Grenze! Im Jahre darauf brachten die Nazis, in Berlin an der Macht, ihre Ansprüche auf die Ukraine ins Gerede. John Scott, ein amerikanischer Ingenieur im Auslandseinsatz in Magnitogorsk, berichtete über die heldenhaften Anstrengungen der Arbeiter und ihre entscheidende Bedeutung für die Verteidigung der Sowjetunion.

„1942 wurde das Industriegebiet des Urals das Herz des sowjetischen Widerstands. Seine Bergwerke, Industriebetriebe und Lagerplätze, seine Felder und Wälder lieferten der Roten Armee ungeheure Mengen an militärischem Material sowie alle Produkte, die zur Erhaltung der motorisierten Einheiten Stalins erforderlich waren. Ein in der Mitte des unendlich weiten Rußlands liegendes Gebiet von 800 Quadratkilometern enthielt unermessliche Reichtümer an Eisen, Kohle, Kupfer, Aluminium, Blei, Asbest, Magnesium, Kali, Gold, Silber, Platin, Zink und Erdöl. Vor 1930 hatte man diese Bodenschätze kaum genutzt. Im Laufe der folgenden 10 Jahre aber wurden Werke gebaut, die kurz darauf in Betrieb waren. Dies alles ist dem politischen Scharfsinn Josef Stalins, seiner Ausdauer und Zähigkeit zu verdanken. Er hat jeglichen Widerstand gebrochen, um sein Programm zu verwirklichen trotz der erforderlichen fantastischen Ausgaben und der unerhörten Schwierigkeiten. Er wollte vor allem eine Macht der Schwerindustrie schaffen, die er im Ural und in Sibirien ansiedelte, tausende Kilometer von der nächsten Grenze entfernt, außerhalb der Reichweite irgendeines Feindes. Andererseits

sollte Rußland nicht mehr vom Ausland abhängig sein hinsichtlich fast seiner gesamten Versorgung mit Kautschuk, Chemieprodukten, Werkzeugen, Traktoren usw. Es sollte alles im Lande selbst produziert und somit die technische und militärische Unabhängigkeit gesichert werden.

Bucharin und mehrere andere Altbolschewiki waren nicht dieser Meinung. Bevor ein übermäßiges Industrialisierungsprogramm eingeleitet werde, wollten sie zuerst die Versorgung der Bevölkerung sichern. Diese Dissidenten wurden einer nach dem anderen zum Schweigen gebracht. Stalins Meinung überwog.

1932 blieben 56% des russischen Nationaleinkommens diesen großindustriellen Ausgaben vorbehalten. Das war ein außergewöhnlicher finanzieller Aufwand. 70 Jahre zuvor hatte man in den USA nur 12% des Jahresnational Einkommens in die großen Industrieunternehmen gesteckt. Übrigens hatte Europa den größten Kapitalanteil geliefert, während China, Irland, Polen usw. die Arbeitskräfte exportierten. Die sowjetische Industrie wurde jedoch geschaffen, fast ohne zu Auslandskapital zu greifen.^{„[10]“}

Das harte Leben, die Opfer für die Industrie wurden von der Mehrheit der Werktätigen mit Überzeugung und vollem Bewusstsein ertragen. Sie schufteten schwer, aber sie schufteten für ihre eigene Sache, für eine Zukunft in Würde und Freiheit aller Werktätigen. Hiroaki Kuromiya kommentiert:

„Wie paradox es auch erscheinen möge, die im Eilmarsch vollzogene Akkumulation war nicht nur eine Quelle der Entbehrungen und Störungen, sondern auch eine Quelle des sowjetischen Heroismus.

Die sowjetische Jugend fand diesen Heroismus bei der Arbeit auf den Baustellen und in den Werken wie in Magnitogorsk und Kuznezsk^{„[11]“}

„Die schnell vollzogene Industrialisierung des ersten Fünfjahrplans symbolisierte das grandiose und packende Ziel des Aufbaus einer neuen Gesellschaft. Depression und Massenarbeitslosigkeit des Westens im Hintergrund rief der Marsch in Richtung der sowjetischen Industrialisierung heldenhaftes, romantisches, enthusiastisches und ‚übermenschliches‘ Bemühen hervor. ‚Das Wort Enthusiasmus wurde wie so viele andere durch überschwelenden Gebrauch entwertet‘, schrieb Ilja Ehrenburg, ‚und doch gibt es kein anderes Wort mit dem man die Tage des 1. Fünfjahrplans malerisch ausschmückend bezeichnen könnte. Es war ganz rein und einfach Enthusiasmus, der die Jugend zu alltäglichen, aber nicht Aufsehen erregenden Bravourstücken mitgerissen hat.‘ Laut eines anderen Zeitgenossen waren diese Tage wirklich eine romantische und berauschte Zeit. (...) Die Leute schafften mit ihren eigenen Händen, was vorher als ein Traum erschien, und sie waren überzeugt, dass diese traumhaften Pläne eine unbedingt realisierbare Sache waren.“^{„[12]“}

Ein Klassenkrieg

Kuromiya zeigt auf wie Stalin die Industrialisierung als einen Klassenkrieg der Unterdrückten gegen die alten Ausbeuterklassen dargelegt hat.

Diese Idee ist richtig. Und doch treibt man uns mit Hilfe literarischer und historischer Werke dazu, uns mit den Unterdrückten der Klassenkriege - die da Industrialisierung und Kollektivierung heißen - zu identifizieren. Man lehrt uns, dass die Unterdrückung „immer unmenschlich“ sei und dass es nicht zugelassen werden dürfe, dass eine zivilisierte Nation einer „sozialen Gruppe“ - seien es auch Ausbeuter oder als solche eingestuft - Leid zufüge.

Was kann man gegen dieses angeblich humanistische Argument einwerfen?

Wie aber wurde denn nun die Industrialisierung der „zivilisierten Welt“ durchgeführt? Wie haben unsere Londoner und Pariser Bankiers und Industriearbete ihre industrielle Basis geschaffen? Wäre denn ihre Industrialisierung möglich gewesen ohne den Raub von Gold und Silber, das den Indianerkönigen gehörte? Eine Ausplünderung mit gleichzeitiger Ausrottung von 60 Millionen Indianern Amerikas? Wäre diese Industrialisierung möglich gewesen ohne

die in Afrika praktizierte ungeheuerliche Ausblutung, die sich Negersklavenhandel nennt? UNESCO-Experten schätzen die afrikanischen Verluste an Menschen, die bei Razzien getötet wurden, auf Transporten unter Qualen ihr Leben ließen, als Sklaven verkauft wurden, auf 250 Millionen. Wäre unsere Industrialisierung möglich gewesen ohne die Kolonialisierung, die ganze Völker auf ihrem Heimatboden zu Gefangenen machte?

Und Leute, die den kleinen Zipfel des Erdballs namens Europa schlagartig mit Millionen und aber Millionen „eingeborener“ Toten industrialisiert haben, belehren uns, dass die bolschewistische Unterdrückung der besitzenden Klassen eine Schandtat gewesen sei? Leute, die ihr Land industrialisierten, indem sie Bauern mit Gewehrschüssen von ihrem Grund und Boden verjagten, Leute, die Frauen und Kinder mit 14-stündigen Arbeitstagen zugrunde richteten, die den Arbeitern eine Sklavenarbeit aufgezwungen haben mit Hilfe von Arbeitslosigkeit und Hungersnot, diese Leute schleudern heute in ganzen Buchlängen ihr Verdammungsurteil gegen die „gewaltsame“ Industrialisierung in der Sowjetunion?

Wenn im Verlauf der Durchführung der sowjetischen Industrialisierung die 5% Reiche und Reaktionäre der Bevölkerung unterdrückt werden mussten, so wurde die kapitalistische Industrialisierung aus dem Terror geboren, den 5% Besitzende gegen die gesamte Masse der Arbeiter ihres eigenen Landes sowie der von ihnen beherrschten Länder ausübten.

Die Industrialisierung war ein Klassenkrieg gegen die alten Ausbeuterklassen, die alles bewerkstelligten, um den Erfolg des sozialistischen Versuchs zu verhindern. Diese Industrialisierung wurde vollzogen unter manchmal innerhalb der Arbeiterklasse selbst ausgetragenen bitteren Kämpfen: des Lesens und Schreibens unkundige Bauern wurden aus ihrer gewohnten Umgebung gerissen und mit all ihren Vorurteilen und rückschrittlichen Auffassungen in die moderne Produktion geworfen. Kulaken ließen sich auf Baustellen einstellen, damit sie dort Sabotage treiben konnten. Die alten Reflexe der Arbeiterklasse selbst, daran gewöhnt, von einem Unternehmer ausgebeutet zu werden und ihm zu widerstehen, mussten einer neuen Arbeitsauffassung Platz machen, da die Arbeiter ja nun selbst die Herren der Gesellschaftsordnung geworden waren.

Diesbezüglich verfügen wir über eine recht lebhaft bezeugende Aussage über den Klassenkampf in den sowjetischen Werken, die uns der bereits erwähnte amerikanische Ingenieur John Scott, der viele Jahre in Magnitogorsk arbeitete, übermittelt hat.

Scott ist kein Kommunist, und er kritisiert oft das bolschewistische System. Aber in den Beschreibungen seiner Erlebnisse in diesem Magnitogorsker Kombinat, ein Werk großer strategischer Tragweite, lässt er uns mehrere Hauptprobleme erkennen, denen Stalin gegenüberstehen musste.

So beschreibt Scott wie leicht sich ein Konterrevolutionär als eine proletarische Kraft ausgeben und die Stufen der Partei erklimmen konnte, obwohl er in den Reihen der Weißgardisten gedient hatte. Scotts Beschreibung zeigt auch, dass die meisten aktiven Konterrevolutionäre potentielle Spione der imperialistischen Mächte waren. Es war gar nicht so leicht, die bewussten Konterrevolutionäre von den korruptierten Bürokraten zu unterscheiden sowie von den „Mitläufern“, die einfach nur ein leichtes Leben suchten.

Scott gibt uns zu verstehen, dass die Säuberung von 1937-1938 keinesfalls ein rein „negativer“ Eingriff war, so wie es im Westen dargestellt wird: Die Säuberung bedeutete vor allem eine große politische Mobilisierung der Massen, die das antifaschistische Bewusstsein aller Werktätigen verstärkt hat. Die Säuberung trieb die Bürokraten an, ihre Arbeit zu verbessern, und sie ermöglichte eine beträchtliche Entwicklung der Industrieproduktion. Die Säuberung gehörte zur tief greifenden Vorbereitung der Volksmassen auf den Widerstand gegen die bevorstehende imperialistische Intervention.

Hier nun der Zeugenbericht John Scotts über Magnitogorsk: „Schewtschenko leitete im Jahre 1936 die Gaswerke und ihre 2000 Arbeiter. Er war ein mürrischer Mann, äußerst energisch und stolz, oft raubeinig und vulgär. Schewtschenko war jedoch kein schlechter Direktor. Die Arbeiter respektierten ihn und beeilten sich, seine Anordnungen auszuführen. Er stammte aus

einem kleinen Dorf in der Ukraine. Als 1920 Denikins Armee der Weißen das Land besetzte, wurde der junge Schewtschenko - er war damals 19 Jahre alt - als Gendarm angeworben. Später wurde Denikin zurückgedrängt, und die Rote Armee nahm das Land wieder ein. Der Selbsterhaltungstrieb ließ Schewtschenko seine Vergangenheit verleugnen und in einen anderen Teil des Landes auswandern, wo er in einem Werk eingestellt wurde. Dank seiner Energie und seines aktiven Handelns hatte sich der ehemalige Gendarm, Anstifter von Pogromen, außerordentlich schnell in einen Gewerkschaftsfunktionär mit viel versprechenden Qualitäten verwandelt. Er stellte einen großen proletarischen Elan zur Schau, arbeitete gut, und er scheute vor keinem Mittel zurück, wenn es galt, in seiner Karriere voranzukommen, notfalls auf Kosten seiner Arbeitskameraden. Dann trat er im Institut der Roten Direktoren in die Partei ein, erhielt mehrere wichtige Posten an der Spitze der Gewerkschaft und wurde schließlich im Jahre 1931 nach Magnitogorsk geschickt als Mitarbeiter des Direktors der Konstruktionsabteilung.

1935 kam ein Arbeiter aus irgendeiner ukrainischen Stadt nach Magnitogorsk und erzählte einiges über die Tätigkeit Schewtschenkos im Jahre 1920. Schewtschenko gab ihm Schmiergeld und verschaffte ihm einen guten Posten. Aber das Gerede hatte um sich gegriffen.

Eines Abends organisierte Schewtschenko ein Festmahl, wie es Magnitogorsk bisher nie erlebt hatte. Der Hausherr und seine Kumpane griffen bei Tisch tüchtig zu, zechten die ganze Nacht durch und noch einen Teil der folgenden Nacht.

Eines schönen Tages wurden Schewtschenko und gleichzeitig auch ein halbes Dutzend seiner direkt Unterstellten abgesetzt. 15 Monate später wurde Schewtschenko vor Gericht gestellt und zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Schewtschenko, ein Bandit zu halber Portion und unehrlicher Opportunist, machte sich keine Gewissensbisse. Seine Ideale ähnelten keinesfalls den Idealen der Begründer des Sozialismus. Jedoch war er gewiss kein Spion im Dienste Japans, wie es seine Richter behaupteten. Er hegte keine terroristischen Absichten gegenüber Regierung und Parteiführung; schließlich hatte er die Explosion (im Jahre 1935 mit dem Tod von vier Arbeitern) nicht absichtlich ausgelöst.

Etwa 20 Personen gehörten zu Schewtschenkos Bande. Sie erhielten alle hohe Strafen. Manche unter ihnen waren ebenfalls Opportunisten und Hochstapler. Andere waren in Wirklichkeit Konterrevolutionäre, die bewusst versuchten, ihr möglichstes zu tun, um die Sowjetmacht zu schlagen. Wieder andere hatten einfach das Pech, einem Chef zu unterstehen, der die Blitze des NKVD auf sich gezogen hatte. Nikolai M. Udkin, ein Kollege Schewtschenkos, war der Älteste einer ukrainischen Familie. Er hatte das Gefühl, dass die Ukraine erobert worden sei und dass ihre neuen Herren das Land in den Ruin stürzten. Er dachte, das kapitalistische System sei dem Sozialismus vorzuziehen. Er war also ein Mann, der vielleicht 1941 den Deutschen geholfen hätte, die Ukraine ‚zu befreien‘. Auch er bekam 10 Jahre Zwangsarbeit.^{„[13]}

„Während der Säuberung zitterten viele Bürokraten in ihren Stiefeln. Funktionäre, Direktoren, die sich früher nie vor 10 Uhr vormittags auf der Baustelle sehen ließen, kamen nun morgens um halb 5. Hatten sie sich vorher kaum um begangene Fehler, Beschwerden und andere Schwierigkeiten gekümmert, so waren sie nun vom frühen Morgen bis zum späten Abend auf ihrem Posten. Mit aufrichtigem Eifer bemühten sie sich, die Planerfüllung, die Sparmaßnahmen und das Wohlbefinden ihrer Arbeiter und Angestellten zu überwachen.“^{„[14]}

„Im Allgemeinen wurde die Produktion zwischen 1938 und 1941 erhöht. Ende 1938 waren die unverzüglich eingetretenen unheilvollen Auswirkungen der Säuberung ausgeglichen. Im Industriegebiet Magnitogorsk wurden die Produktionskapazitäten bestens genutzt. In allen Werken war sich jeder Arbeiter der Spannung bewusst, die seit München in der gesamten UdSSR herrschte. Der seit Jahren vorbereitete kapitalistische Angriff auf die Sowjetunion wird sich jeden Augenblick auslösen, wiederholten überall das Radio, die Zeitungen, die

Lehrer und die Redner, die Partei und die Gewerkschaften. Alljährlich verdoppelte man das Budget für die nationale Verteidigung. Man stockte ungeheure Reserven an Waffen, Maschinen, Brennstoffen, Nahrungsmitteln auf.

Die Stärke der Roten Armee wurde von den 2 Millionen Mann des Jahres 1938 bis Frühjahr 1941 auf 6 oder 7 Millionen erhöht. Die Waggon- und Maschinenfabriken des Urals, Mittelasiens und Sibiriens arbeiteten intensiver.

Dieser Aufwand saugte den kleinen Produktionsüberschuss auf, der den Arbeitern gerade erst in den Jahren 1935-1938 ein wenig zugute gekommen war in Form von Fahrrädern, Armbanduhrn, Rundfunkgeräten, guten Wurstwaren und anderen Nahrungsmitteln.^{„[15]}

Ein Wirtschaftswunder

Mit der Industrialisierung haben die sowjetischen Arbeiter Wirtschaftswunder vollzogen, die noch immer bestaunt werden müssen. Kuromiya schließt seine Untersuchung über die stalinistische Industrialisierung mit folgenden Worten:

„Der von der Revolution von 1928 bis 1931 realisierte Vorstoß schuf die Grundlagen des bedeutenden industriellen Aufschwungs der 30er Jahre, der das Land während des 2. Weltkriegs gerettet hat. Ende 1932 hatte sich das Bruttoindustrieprodukt mehr als verdoppelt im Vergleich zu 1928. In dem Maße wie die Vorhaben des 1. Fünfjahrplans gegen 1930 eines nach dem anderen in Angriff genommen wurden, ging in der Industrieproduktion ein außergewöhnlicher Aufschwung vonstatten. In den Jahren 1934-1936 wiesen die offiziellen Richtzahlen eine Steigerung der Bruttoindustrieproduktion um 88%! aus. Im Verlaufe des Jahrzehnts 1927-1928 bis 1937 erhöhte sich die Bruttoindustrieproduktion von 18,3 auf 95,5 Mill. Rubel; die Stahlproduktion stieg von 3,3 auf 14,5 Mill. t.; die Kohleförderung von 35,4 Mill. Kubikmeter auf 128,0, die Elektroenergie erhöhte sich von 5,1 Md. kW/h auf 36,3; bei Werkzeugmaschinen stiegen die produzierten Einheiten von 2098 auf 36120. Selbst bei Abstrichen von Übertreibungen kann man sagen, dass diese Errungenschaften schwindelerregend sind.“^[16]

Lenin hatte sein Vertrauen in die Fähigkeit des Sowjetvolkes, den Sozialismus in nur einem Lande aufzubauen mit dem berühmten „Kommunismus ist die Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes“ ausgedrückt.^[17]

Von dieser Sicht aus hatte Lenin 1920 einen allgemeinen Elektrifizierungsplan vorgeschlagen, der für die kommenden 15 Jahre den Bau von 30 Elektrizitätskraftwerken mit einer Leistung von 1,75 Mill. kW vorsah. Aber dank der Entschlossenheit und Zähigkeit Stalins und der bolschewistischen Parteiführung konnte die Sowjetunion 1935 über eine Stärke von 4,07 Mill. kW verfügen. Der kühne Traum Lenins wurde unter Stalin zu 233% erfüllt!^[18]

Ein hartes Lügenstrafen für alle diese geschulten Verräter, die irgendwo gelesen hatten, dass der Aufbau des Sozialismus in nur einem Lande, Bauernland obendrein, eine unmögliche Sache sei. Die von den Menschewiki und den Trotzisten verbreitete Theorie von der „Unmöglichkeit des Sozialismus in der UdSSR“ brachte nichts anderes zum Ausdruck als den Pessimismus und Unterwürfigkeitsgeist einer gewissen Kleinbourgeoisie. In dem Maße wie die sozialistische Sache voranschritt konnte sich ihr Hass auf den realen Sozialismus, auf die Sache also, die nicht hätte sein dürfen, nur verschärfen.

Das Wachstum der Grundfonds zwischen 1913 und 1940 vermittelt ein recht genaues Bild von den unglaublichen Errungenschaften des Sowjetvolkes. Ausgehend von einem Index von 100 für das Vorjahr des 1. Weltkrieges hatten die Grundfonds in der Industrie 136 erreicht, als 1928 der Fünfjahrplan in Angriff genommen wurde. 12 Jahre später, zu Beginn des 2. Weltkrieges, also 1940, lag der Index bei 1085 Punkten, d.h. mit 8 multipliziert innerhalb 12 Jahren. Die Grundfonds in der Landwirtschaft hatten eine Entwicklung von 100 auf 141 zu verzeichnen, kurz vor der Kollektivierung im Jahre 1928, um 1940 333 Punkte zu erreichen.^[19]

Innerhalb der zwischen 1930 und 1940 liegenden 11 Jahre lag die Zuwachsrate der Industrieproduktion durchschnittlich bei 16,5%.^[20]

Im Verlaufe der Industrialisierung wurden die Wesentlichen Kraftanstrengungen auf die Schaffung der Bedingungen für Freiheit und Unabhängigkeit des sozialistischen Vaterlandes gelenkt. Gleichzeitig hat das sozialistische Regime die Grundlagen für den künftigen Wohlstand geschaffen. Der größte Teil des Wachstums des Nationaleinkommens war für die Akkumulation bestimmt. Man konnte kaum daran denken, den materiellen Wohlstand zu verbessern. Ja, das Leben der Arbeiter und Bauern war hart. Der Akkumulationsfonds stieg von 3,6 Md. Rubel im Jahre 1928 - er bildete 14,3% des Nationaleinkommens - auf 17,7 Md. im Jahre 1932, d.h. 42% des Nationaleinkommens. Der Konsumtionsfonds dagegen verringerte sich leicht - von 23,1 Md. Rubel im Jahre 1930 auf 22,3 Md. im Jahre 1932. Nach Kuromiya erreichten die Reallöhne der Moskauer Arbeiter 1932 nur 53% ihres Niveaus von 1928.^[21] Während sich die Grundfonds der Industrie um das Zehnfache steigerten im Vergleich zur Vorkriegszeit, lag der Index beim Wohnungsbau 1940 nur bei 225 Punkten. Die Wohnungswirtschaftsbedingungen hatten sich kaum verbessert.^[22]

Es stimmt jedoch nicht, dass die Industrialisierung mit einer „militärisch-feudalen Ausbeutung der Bauernschaft“ abgeschlossen wurde, wie es Bucharin behauptete: Da die sozialistische Industrialisierung sich offensichtlich nicht durch eine Ausbeutung der Kolonien vollziehen konnte, wurde sie dank der Opfer aller Werktätigen, sowohl der Arbeiter als auch der Bauern und der Intellektuellen realisiert.

Nahm Stalin „die furchtbaren Schwierigkeiten im Leben der Arbeiter gefühllos hin“? Stalin hatte voll und ganz verstanden, dass zu allererst das Überleben des sozialistischen Vaterlandes und seiner Menschen gesichert werden musste, bevor eine substantielle und dauerhafte Verbesserung des Lebensniveaus in Frage kommen konnte. Wohnungen bauen? Aber die Nazis haben doch 1710 Städte und über 70000 große und kleinere Dörfer zerstört und niedergebrannt. 25 Millionen Einwohner ohne Obdach gelassen...^[23]

1921 war die Sowjetunion ein ruiniertes Land, dessen Unabhängigkeit von allen imperialistischen Mächten bedroht wurde. In 20 Jahre langer gigantischer Anstrengung haben die Werktätigen ein Land aufgebaut, das der entwickeltesten kapitalistischen Macht Europas, Hitler-Deutschland, siegreich die Stirn bieten konnte. Dass die alten und künftigen Nazis gegen die „gewaltsame Industrialisierung“ und die „dem Volke aufgezwungenen schrecklichen Leiden“ geifern, versteht sich.

Aber welcher nachdenkender Mensch in Indien, Brasilien, Nigeria, Ägypten kann umhin, zu träumen? Wie hat seit der Unabhängigkeit dieser Länder das Volk mit 90% arbeitenden Menschen gelitten? Und wer hat Nutzen und Profit aus diesen Leiden gezogen? Haben die Arbeiter dieser Länder diese Opfer mit vollem Bewusstsein akzeptiert, so wie es der Fall in der Sowjetunion war? Und haben die Opfer des indischen, brasilianischen, nigerianischen, ägyptischen Arbeiters es ermöglicht, ein unabhängiges Wirtschaftssystem auf die Beine zu stellen, das imstande ist, dem unbändigsten Imperialismus zu widerstehen - so wie es der sowjetische Arbeiter in den 20er und 30er Jahren getan hat?

KAPITEL 4

DIE KOLLEKTIVIERUNG

Die 1929 in Angriff genommene Kollektivierung war eine herausragende Epoche der sowohl komplizierten als auch erbitterten Klassenkämpfe in der Sowjetunion. Sie entschied die Frage, in wessen Hände die Führungskraft auf dem Lande kommen würde: In die der Provinzbourgeoisie oder die des Proletariats. Die Kollektivierung hat die ökonomische Basis der letzten Bourgeoisieklasse in der Sowjetunion zerstört, einer Bourgeoisie, die ständig aus der Kleinproduktion und den freien Bauernmärkten emporwuchs. Die Kollektivierung hat außergewöhnliche politische, ökonomische und kulturelle Umwälzungen bewirkt, und sie hat die Bauernmassen auf die sozialistische Bahn gelenkt.

Von der Wiederherstellung der Produktion bis zur sozialistischen Auseinandersetzung

Um die Kollektivierung verstehen zu können, muss die in den 20er Jahren auf dem sowjetischen Lande vorherrschende Lage betrachtet werden. Ab 1921 hatten die Bolschewiki ihren Kraftaufwand auf das Hauptziel gerichtet, das in der Wiederankurbelung der Industrie auf einer sozialistischen Grundlage bestand. Gleichzeitig wollten sie die Produktivkräfte in der Landwirtschaft mittels Entwicklung der Einzelwirtschaften und des Kleinkapitalismus wiederherstellen, und sie bemühten sich, diese Entwicklung zu kontrollieren und genossenschaftlichen Formen zuzuleiten.

Diese Ziele wurden gegen 1927-1928 erreicht. R.W. Davies, Professor an der Universität zu Birmingham, bemerkte:

„Zwischen 1922 und 1926 war die NÖP insgesamt gesehen ein offener Erfolg. 1926 war die Produktion der Bauernwirtschaften gleichzusetzen mit der vorrevolutionären Produktion der gesamten Landwirtschaft, einschließlich der Güter von Großgrundbesitzern.

Die Getreideproduktion erreichte ungefähr das Vorkriegsniveau, und die Kartoffelernte hat es sogar um 45% überschritten. Die Proportion der bestellten Flächen im Vergleich zur erreichten Bruttoproduktion bei Getreide lag 1928 niedriger als 1913 - ein guter Allgemeinindikator des Fortschritts in der Landwirtschaft. 1928 lag die Viehstückzahl bei Kühen und Schweinen 7 bis 10% über den Zahlen von 1914.“^[1]

Die sozialistische Revolution hatte den Bauernmassen große Vorteile gebracht. Besitzlose Bauern erhielten Grund und Boden zugeteilt. Zu zahlreich miteinander lebende Familien konnten sich aufteilen. 1927 gab es 24 bis 25 Millionen Bauernfamilien gegenüber 19,5 im Jahre 1917. Die durchschnittliche Personenanzahl pro Familie ging von 6,1 auf 5,3 zurück. Die direkten Steuern und die Pachtabgaben waren deutlich niedriger im Vergleich zum alten Regime. Die Bauern konnten einen größeren Teil ihrer Ernten einbehalten und verbrauchen.

„1927 wurde das für die Städte, die Armee, die Industrie und den Export bestimmte Getreide mit nur 10 Mill. t. beziffert, während bei einer fast ebenso reichen Ernte in den Jahren 1909-1913 der Durchschnitt bei 18,8 lag.“^[2]

Gleichzeitig haben die Bolschewiki die Bauern angeregt und ermutigt, alle möglichen Arten von Genossenschaften zu bilden, und sie haben versuchsweise die ersten Kolchosen - die landwirtschaftlichen Kollektivwirtschaften - gegründet. Man wollte sehen wie man in Zukunft die Bauern auf den Weg des Sozialismus führen könnte, ohne von vornherein Fristen zu bestimmen. Insgesamt gab es aber 1927 auf dem Lande sehr wenig Grundbestandteile des Sozialismus, herrschten doch die kleinen Einzelwirtschaften vor. 1927 war es gelungen, 38% der Bauern in Konsumgenossenschaften zusammenzuschließen, aber die reichen Bauern behielten dabei den überwiegenden Einfluss. Diese Genossenschaften erhielten 50% des Agrarkredits zugeschrieben, der Rest wurde in Privatwirtschaften, im Allgemeinen des Kulakentyps, investiert.^[3]

Schwäche der Partei auf dem Lande

Es sei betont, dass zu Beginn des sozialistischen Aufbaus die Bolschewistische Partei auf dem Lande über sehr wenige Kräfte verfügte.

1917 gab es auf dem gesamten Territorium 16700 aus bäuerlichen Kreisen stammende Bolschewiki. In den folgenden vier Jahren des Bürgerkriegs wurde eine große Anzahl junger Bauern in die Partei aufgenommen. 1921 waren 185000 Bauern Parteimitglieder. Aber es handelte sich vor allem um in die Rote Armee eingetretene Bauernsöhne. Als der Frieden wieder einkehrte, wurde es erforderlich, die politischen Auffassungen all dieser jungen Kämpfer zu überprüfen. Lenin organisierte die erste Reinigung auf der Basis einer

Überprüfung als erforderliche Weiterführung der ersten Massenrekrutierung. Es musste festgestellt werden, wer den Normen entsprach. Von den 200000 in die Partei eingetretenen Bauern wurden 44,7% wieder ausgeschlossen.^[4]

Am ersten Oktober 1928 waren von den 1360000 Mitgliedern und Kandidaten 198000 Bauern und Landarbeiter, d.h. 14,5%.^[5] Auf dem Lande kam ein 1 Parteimitglied auf 420 Einwohner, von den 20700 Parteizellen kam 1 auf 4 Dörfer. Diese Zahlenangaben treten noch krasser hervor, wenn man sie mit der „Permanenz“ der zaristischen Reaktion, den orthodoxen Popen und anderen vollbeschäftigten Ordensbrüdern, 60000 an der Zahl, vergleicht!^[6]

Die Landjugend bildete die größte Reserve der Partei. 1928 waren 1 Million Jungbauern Mitglieder des kommunistischen Jugendverbandes Komsomol. Die Soldaten, die während des Bürgerkriegs in der Roten Armee gedient hatten, und die 180000 Bauernsöhne, die alljährlich zur Armee einberufen wurden, wo sie eine kommunistische Erziehung und Bildung erhielten, waren im allgemeinen Anhänger des Regimes.^[8]

Was war der russische Bauer?

Das soll heißen, welchem Problem die Bolschewistische Partei gegenüber stand. Tatsächlich lebte die Landbevölkerung zu einem großen Teil unter der Fuchtel der alten privilegierten Klassen und der alten orthodoxen und zaristischen Ideologie. Die Masse der Bauern verharrte in ihrem zurückgebliebenen Zustand und arbeitete weiterhin größtenteils mit Holzgeräten. Oft nahmen die Kulaken in den Genossenschaften, Kreditvereinen und sogar in den Dorfsowjets Machtstellungen ein. Unter Stolypin hatten sich bürgerliche Agrarspezialisten auf den Lande niedergelassen, um die Landwirtschaftsreform anzutreiben. Sie übten weiterhin einen großen Einfluss als Förderer einer modernen privaten Landwirtschaft aus. 90% des Grund und Bodens wurde nach dem alten System der Dorfgemeinde verwaltet, wo die reichen Bauern vorherrschend waren.’

Äußerste Armut und Unwissenheit charakterisierten die Massen der Bauern, und sie waren die schlimmsten Feinde der Bolschewiki. Wie aber die Barbarei, die Verdummung, den Aberglauben bekämpfen?

Der Bürgerkrieg hatte auf dem Lande große Umwälzungen mit sich gebracht; 10 Jahre sozialistisches Regime hatten die ersten Grundbestandteile einer modernen Massenkultur und eine minimale kommunistische Umgebung geschaffen. Aber die althergebrachten Bauerntraditionen fielen noch immer stark ins Gewicht.

Der bereits angeführte Dr. Emile Joseph Dillon hatte bekanntlich von 1877 bis 1914 in Rußland gelebt und alle Gegenden des Zarenreiches bereist. Er kannte die Minister, den Adel, die Bürokraten und die aufeinander folgenden Generationen der Revolutionäre. Sein Augenzeugenbericht über die russischen Bauern verdient Überlegung.

Er beschreibt zunächst in welcher materiellen Misere die Mehrheit der Landbevölkerung lebte.

„Im Winter geht der russische Bauer um 6 Uhr, ja sogar 5 Uhr nachmittags schlafen, weil er sich kein Petroleum für seine Lampe kaufen kann. Er hat kein Fleisch, keine Eier, keine Butter, keine Milch und oft kein Kraut, und er lebt vor allem von Schwarzbrot und Kartoffeln. Lebt? Er siecht dahin mit einer unzureichenden Menge an Nahrung.“^[10]

Dann spricht Dillon davon, in welcher kulturellen und politischen Rückständigkeit die Bauern gehalten wurden.

„Die Landbevölkerung war mittelalterlich in ihren Institutionen, asiatisch in ihrem Trachten und Sehnen, prähistorisch in ihren Lebensauffassungen. Die Bauern glaubten, die Japaner hätten den Krieg in der Mandschurei gewonnen (1905), indem sie sich in Mikroben verwandelten, die in die Stiefel der russischen Soldaten gekrochen wären, die Soldaten in die Beine gebissen und somit ihren Tod verursacht hätten. Wenn in einem Distrikt eine Epidemie ausbrach, so brachten die Bauern oft die Ärzte um, weil sie die ‚Quelle vergiftet und die

Krankheit verbreitet' hätten. Sie verbrennen noch immer mit Begeisterung Hexen und graben Tote aus, um einen Geist zu beschwören. Untreue Ehefrauen werden vollkommen nackt ausgezogen, hinter eine Karre gebunden und durchs Dorf geführt. Und wenn die einzigen Zwangsmaßnahmen, die eine solche Masse in Ordnung hielten, plötzlich aufgehoben werden, wirkt sich das auf die Gemeinschaft katastrophal aus. Zwischen dem Volk und der Anarchie spannte sich Generationen hindurch der zerbrechliche Schutzschirm der primitiven Idee von Gott und dem Zaren; und seit dem Mandschureifeldzug zerbröckelte dieser Schutz in voller Geschwindigkeit.“^[11]

Neuer Klassenunterschied

Infolge der spontanen Entwicklung des freien Marktes waren im Jahr 1927 wieder 7% der Bauern, d.h. 2,7 Millionen Familienväter, erneut ohne Grund und Boden. 1929 waren es 3,2 Millionen. Jedes Jahr büßte ein Viertel der Armen ihre Felder ein. Dazu kam, dass diese Besitzlosen in den traditionellen Dorfgemeinden keinen Platz mehr hatten. Noch immer im Jahr 1927 gab es 7 Millionen verarmte Bauern, die weder Pferd noch Pflug besaßen. Von den 5,3 Millionen Bauernfamilien in der Ukraine hatten 2,1 Millionen weder Pferd noch Zugochse. Diese verarmten Bauern bildeten 35% der Landbevölkerung. Auf dem XV. Parteitag gab Molotow in seinem Bericht diese Zahlenangaben bekannt. Die überwiegende Mehrheit bildeten die Mittelbauern: 51 bis 53%. Sie arbeiteten aber immer noch mit ihren primitiven landwirtschaftlichen Geräten. 1929 besaßen 60% der ukrainischen Bauernfamilien keinerlei Maschinen, 71% in Nordkaukasien, 87% an der unteren Wolga und 92,5% in der Schwarzerderegion Mittelrußlands waren in der gleichen Lage. Es handelt sich um Getreidebaugebiete.

In der Sowjetunion insgesamt gesehen ist es 5 bis 7% der Bauern gelungen, sich zu bereichern: den Kulaken.¹² Nach der Volkszählung von 1927 besaßen 3,2% der Familien durchschnittlich 2,3 Zugtiere und 2,5 Kühe im Vergleich zum Durchschnitt auf dem Lande von 1,0 und 1,1. Es gab insgesamt 950000 Familien, d.h. 3,8%, die Landarbeiter einstellten oder Produktionsmittel mieteten.^[13]

Wer kontrollierte das vermarktete Getreide?

Um imstande zu sein, die rasch wachsenden Städte zu ernähren und zu industrialisieren, musste die Versorgung des Getreidemarktes gesichert werden. Da die Bauern nicht mehr von den Großgrundbesitzern ausgebeutet wurden, verbrauchten sie einen größeren Teil ihres Getreides selbst. Der Verkauf außerhalb der Landmärkte war auf 73,2% der 1913 vermarkteten Mengen gesunken.^[14] Aber dieses vermarktete Getreide hatte noch einen anderen Ursprung. Vor der Revolution kamen 72% des Getreidemarktes aus den Großwirtschaften (Großgrundbesitz und Kulaken). 1926 dagegen waren es die verarmten und mittleren Bauern, die 74% des Getreidemarktes deckten. Sie verbrauchten 89% ihrer Erträge an Getreide selbst und lieferten nur 11% auf den Markt. Die sozialistischen Großwirtschaften, die Kolchosen und Sowchosen machten nur 1,7% der gesamten Getreideproduktion und 6% des Getreidemarktes aus. Aber sie vermarkteten 47,2%, also fast die Hälfte ihrer Ernten. 1926 kontrollierten die Kulaken als aufsteigende Produktionskraft 20% des vermarkteten Getreides.^[15]

Einer anderen Statistik ist zu entnehmen, dass im europäischen Teil der UdSSR die Kulaken und die oberen Schicht der Mittelbauern, d.h. 10-11% der Familien, 56% des Getreideverkaufs der Jahre 1927-1928 realisierten.^[16]

1927 konnte das Kräfteverhältnis zwischen sozialistischer und kapitalistischer Wirtschaft folgendermaßen gemessen werden: Die kollektivierte Landwirtschaft lieferte 0,57 Mill. t Getreide auf den Markt, die Kulaken 2,13 Mill. t.^[17]

Die soziale Kraft, die das für den Markt bestimmte Getreide kontrollieren wird, wird auch über die Versorgung der Arbeiter und der Stadtbevölkerung und somit über das Schicksal der Industrialisierung entscheiden. Es wird ein erbitterter Kampf werden.

Der Auseinandersetzung entgegen

Um die für die Industrialisierung erforderlichen Geldfonds zu halten, hatte der Staat seit Anfang der 20er Jahre für Getreide einen relativ niedrigen Preis bezahlt.

Nach recht mageren Ernteergebnissen gelang es dem Staat im Herbst 1924 nicht mehr, das Getreide zu den festgesetzten Preisen aufzukaufen. Die Kulaken und die Privathändler kauften es zu freien Marktpreisen auf und spekulierten mit der Preiserhöhung im kommenden Frühjahr und Sommer.

Im Mai 1925 musste der Staat seine Kaufpreise im Vergleich zu Dezember 1924 verdoppeln. In diesem Jahr gab es in der UdSSR eine gute Ernte. Die industrielle Entwicklung in den Städten zog eine zusätzliche Getreidenachfrage nach sich. In der Zeit von Oktober bis Dezember 1925 blieben die vom Staat bezahlten Kaufpreise hoch. Da aber bei Leichtindustrieprodukten Knappheit herrschte, weigerten sich die besser versehenen Bauern, ihr Getreide zu verkaufen. Der Staat war gezwungen, zu kapitulieren und seine Pläne für den Getreideexport aufzugeben, die Einfuhr von Industrieausrüstungen zu reduzieren und nachher die Kredite für die Industrie zu mindern.^[18] Das waren die ersten Zeichen einer ernsthaften Krise und einer Auseinandersetzung zwischen den Klassen der Gesellschaft. 1926 erreichte die Getreideernte 76,8 Mill. t., im Vorjahr waren es 72,5. Der Staat kaufte zu niedrigeren Preisen als 1925 auf.^[19]

1927 fielen die Ernteergebnisse auf das Niveau von 1925 zurück. In den Städten war die Lage bei weitem nicht glänzend. Die Arbeitslosigkeit blieb hoch und verschärfte sich durch die Ankunft ruinierten Bauern in der Stadt. Die Lohnunterschiede zwischen Arbeitern und Technikern vergrößerten sich. Die Privathändler, die noch immer die Hälfte des in der Stadt verkauften Fleisches kontrollierten, bereicherten sich in prahlerischer Weise. Nach der Entscheidung Londons, die diplomatischen Beziehungen zu Moskau abzubrechen, bedrohte eine neue Kriegsgefahr die UdSSR.

Die Stellung Bucharins

Die bevorstehenden sozialen Auseinandersetzungen widerspiegelten sich in den Reihen der Partei. Bucharin, damals der Hauptverbündete Stalins in der Parteileitung, betonte, es sei wichtig, über die Marktbeziehungen dem Sozialismus entgegen zu schreiten. 1925 rief er die Bauern auf, sich zu bereichern und fügte hinzu:

„Wir werden wie die Schnecken vorwärts kriechen.“ In einem Brief vom 25 Juni 1925 schrieb ihm Stalin:

„Die Losung Bereichert Euch! ist nicht unsere Losung, sie ist irrig... Unsere Losung heißt sozialistische Akkumulation.“^[20]

Der bürgerliche Wirtschaftswissenschaftler Kondratiew galt zu dieser Zeit als einflussreichster Spezialist in den Kommissariaten für Landwirtschaft und Finanzen. Seine Empfehlungen waren: Eine größere Differenzierung auf dem Lande, Steuererleichterungen für die reichen Bauern, Einschränkung „der unerträglichen industriellen Entwicklung“ sowie eine Neuorientierung der für die Schwerindustrie bestimmten Mittel der Leichtindustrie.^[21] Schajanow, ein bürgerlicher Ökonomist und Anhänger einer anderen Schule, schlug vor, „vertikale Genossenschaften“ zu entwickeln, zunächst für den Verkauf, dann für die industrielle Verarbeitung der Agrarprodukte, anstelle einer Ausrichtung auf die Produktionsgenossenschaften in der Landwirtschaft, die Kolchosen. Eine derartige Politik hätte die ökonomischen Grundlagen des Sozialismus geschwächt und auf dem Lande sowie in der Leichtindustrie neue kapitalistische Kräfte entwickelt. Und den Kapitalismus auf Produktionsebene schützen hätte geheißen, dass die Landbourgeoisie auch die Verkaufsgenossenschaften würde beherrschen können. Bucharin war direkt von diesen beiden Spezialisten beeinflusst, vor allem, wenn er im Februar 1925 erklärte:

„Die kollektiven Bauernwirtschaften sind nicht die wichtigste Linie, die Autostraße, die Hauptmarschroute für die Bauern, um zum Sozialismus zu gelangen.“

1927 war ein mäßiges Erntejahr. Die Mengen des in der Stadt verkauften Getreides gingen erschreckend zurück. Die Kulaken, die ihre Stellung verstärkt hatten, hielten das Getreide zurück, um infolge der Knappheit spekulieren und noch beträchtlichere Preiserhöhungen erzielen zu können. Bucharin war der Meinung, dass die offiziellen Kaufpreise erhöht und die Industrialisierung verlangsamt werden müssten.

„Faktisch alle Wirtschaftswissenschaftler, die keine Parteimitglieder sind, unterstützten diese Schlussfolgerungen“, erklärte Davies.^[23]

Auf die Kolchose setzen...

Stalin hatte verstanden, dass der Sozialismus von drei Seiten bedroht war. Das Risiko ausbrechender Hungerrevolten in den Städten; die verstärkte Stellung der Kulaken auf dem Lande konnte die sozialistische Industrialisierung unmöglich machen; militärische Interventionen des Auslands waren zu befürchten.

Nach Kalinin, dem Präsidenten der UdSSR, hat ein von Molotow geleiteter Ausschuss des Politbüros für die Entwicklung der Kolchosen 1927 eine „geistige Revolution“ vollzogen.^[24] Seine Arbeit führte zur Annahme einer Resolution auf dem XV. Parteitag im Dezember 1927. Dort stand geschrieben: „Wo ist der Ausweg? Der Ausweg besteht darin, die kleinen und einzeln arbeitenden Bauernwirtschaften in ausgedehnte und zusammengeschlossene Wirtschaften auf der Grundlage einer gemeinsamen Bodenbearbeitung umzugestalten; zur Kollektivarbeit überzugehen auf der Grundlage einer neuen weiterentwickelten Technik. Der Ausweg besteht darin, die kleinen und verkleinerten Bauernwirtschaften zu vereinen, und zwar stufenweise, aber ständig, nicht mittels Druckmethoden, sondern durch Beispiel und Überzeugungsarbeit, um auf der Grundlage gemeinsamer und brüderlicher Bearbeitung des Bodens ausgedehnte Betriebe zu schaffen, indem man ihnen Landmaschinen und Traktoren

bereitstellt und wissenschaftliche Methoden bei der Förderung einer intensiven Landwirtschaft anwendet.“^[25]

Im gleichen Jahr wurde die Verschärfung der, „Politik einer Begrenzung der Ausbeutertendenzen der Landbourgeoisie“ beschlossen. Die Regierung setzte eine höhere Besteuerung des Gesamteinkommens der Kulaken durch. Außerdem mussten die Kulaken bei der Getreideabgabe höhere Quoten erfüllen. Der Dorfsowjet war berechtigt, ihnen den Überschuss an Grund und Boden zu entziehen. Die genehmigte Anzahl der eingestellten Landarbeiter wurde begrenzt.^[26]

... oder auf den Einzelbauern?

Die Getreideernten der Jahre 1928 sowie 1927 brachten wegen sehr schlechter Witterungsverhältnisse 3,5 bis 4,5 Mill. t. weniger ein als die des Jahres 1926. Im Januar 1928 beschloss das Politbüro einstimmig, zu Ausnahmemaßnahmen zu greifen und bei den Kulaken und wohlhabenden Bauern Getreide zu beschlagnahmen, um Hungersnot in den Städten zu vermeiden. „Die Unzufriedenheit der Arbeiter wurde größer. Man beobachtete Spannungen auf dem Lande. Die Lage wurde als ausweglos beurteilt. Es musste um jeden Preis Brot zur Ernährung der Stadtbevölkerung beschafft werden“, schrieben zwei Bucharinanhänger 1988.^[27]

Die um Stalin gescharte Parteiführung sah nur einen Ausweg: so schnell wie möglich die Kolchosbewegung entwickeln.

Bucharin widersetzte sich. Am 1. Juni 1928 schickte er an Stalin einen Brief. Die Kolchosen, so meinte er, könnten kein Ausweg sein, weil zu deren Errichtung mehrere Jahre nötig seien und außerdem, weil man nicht in der Lage sei, unverzüglich Maschinen zu liefern.

„Man muss die Einzelbauern fördern und die Beziehungen zur Bauernschaft normalisieren.“^[28]

Die Entwicklung der Einzelwirtschaften wurde die Achse der Politik Bucharins. Man müsse zugeben, dass sich der Staat einen Teil der von Einzelwirtschaften erzeugten Produkte zugunsten der industriellen Entwicklung aneigne, aber dieses „Abpumpen“ müsse über... die Marktmechanismen durchgeführt werden. Stalin richtete sich im Oktober des gleichen Jahres an Bucharin:

„In den Reihen unserer Partei gibt es Leute, die versuchen, vielleicht ohne es selbst zu bemerken, das Werk unseres sozialistischen Aufbaus dem Geschmack und den Bedürfnissen der ‚sowjetischen‘ Bourgeoisie anzupassen“^[29]

In den Städten verschlechterte sich die Lage weiterhin. Während der Jahre 1928 und 1929 musste zunächst das Brot, dann Zucker, Tee und Fleisch rationiert werden. Zwischen dem 1. Oktober 1927 und 1929 stiegen die Agrarproduktpreise um 25,9%, der Getreidepreis des freien Marktes sogar um 289%.^[30] Anfang 1929 sprach Bucharin von den „Gliedern einer einzigen Kette der sozialistischen Wirtschaft“, und er sagte unzweideutig:

„Die genossenschaftlichen Heimstätten der Kulaken werden sich auf gleiche Art und Weise über die Banken usw. in das gleiche System einordnen. Auf dem Lande bricht hier und dort der Klassenkampf in seiner alten Form aus, und diese Verschärfung wird im Allgemeinen von den Kulakenkräften hervorgerufen. (...) Jedoch treten solche Fälle gewöhnlich dort auf, wo der lokale Sowjetapparat noch schwach ist. In dem Maße wie sich dieser Apparat verbessert, in dem Maße wie sich die örtlichen Organisationen der Partei und der Kommunistischen Jugend auf dem Lande verbessern und stärken, werden Erscheinungen dieser Art immer seltener werden und schließlich spurlos verschwinden.“^[31]

Mit diesen Stellungnahmen entwickelte Bucharin bereits eine sozialdemokratische Politik des „Klassenfriedens“. Er war blind gegenüber dem ungezähmten Willen der Kulaken, sich mit allen Mitteln der Kollektivierung zu widersetzen. Bucharin suchte die Ursache des Klassenkampfes in den „Schwächen“ des Regierungs- und Parteiapparats, und er verstand

nicht, dass diese Apparate auf dem Lande in starkem Maße von den Kulaken infiltriert und beeinflusst waren. Die Säuberung dieser Apparate wurde also selbst ein an die gegen die Kulaken geführte Offensive gebundener Klassenkampf.

Auf dem Plenum des Zentralkomitees im April 1929 schlug Bucharin vor, Getreide einzuführen, die gegen „die Bauern“ gerichteten Ausnahmemaßnahmen zu beenden, die Agrarproduktion zu erhöhen, die „revolutionäre Legalität“ zu bestätigen, das Tempo der Industrialisierung zu verlangsamen und die Herstellung landwirtschaftlicher Produktionsmittel zu beschleunigen. Kaganowitsch antwortete ihm:

„Sie haben keinen neuen Vorschlag gemacht, und Sie sind dazu nicht imstande, weil solche Vorschläge gar nicht existieren, weil wir es mit dem Klassenfeind zu tun haben, der eine Offensive gegen uns auslöst, der sich weigert, seinen Getreideüberschuss an die sozialistische Industrialisierung abzugeben und der erklärt: Gib nur einen Traktor, gib mir Wahlrechte, dann wirst du Getreide bekommen.“^[32]

Die erste Kollektivierungswelle

Stalin beschloss, den Fehdehandschuh aufzuheben, die sozialistische Revolution auf das Dorf auszubreiten und den Endkampf mit der letzten kapitalistischen Klasse in der Sowjetunion, der Klasse der Kulaken und der Agrarbourgeoisie aufzunehmen.

Der Kulak

Die Bourgeoisie hat immer behauptet, die Kollektivierung in der UdSSR habe „die Antriebskräfte der Landbevölkerung zerstört“ und eine ständige Stagnation der Landwirtschaft verursacht. Sie beschreibt die Kulaken als „dynamische und unternehmensfreudige“ Einzelbauern. Das ist jedoch nur eine ideologische Fabel, dazu bestimmt, das Ansehen des Sozialismus zu trüben und die Ausbeutung zu glorifizieren. Um den damals in der Sowjetunion geführten Klassenkampfverstehen zu können, ist es erforderlich, sich ein realistischeres Bild vom russischen Kulaken zu machen.

Hier die Beschreibung eines der besten russischen Spezialisten des Lebens auf dem Lande im ausgehenden 19. Jahrhundert. „Jede Dorfgemeinde hat immer 3 bis 4 Kulaken und noch ein gutes Dutzend kleinerer Blutsauger gleicher Art. Sie brauchen weder Qualifizierung noch schwere Arbeit, nur schnelles Reagieren, um die Bedürfnisse und Sorgen, das Elend und Unglück der anderen in ihrem eigenen Interesse auszunützen. Das vorherrschende Kennzeichen dieser Klasse ist die harte und unbeugsame Grausamkeit eines völlig ungebildeten Mannes mit einer Laufbahn von der Armut bis zum Reichtum, der nun glaubt, mit irgendwelchen Mitteln zu Geld zu kommen sei das einzige Ziel, dem sich ein vernünftiger Mensch widmen kann.“^[33]

Und der Amerikaner E.J. Dillon, schrieb mit seiner gründlichen Kenntnis des alten Rußlands: „Von allen menschlichen Ungeheuern, die ich je auf meinen Reisen angetroffen habe, ist meiner Erinnerung nach wohl keines so schlecht und widerwärtig wie der russische Kulak.“^[34]

Die Kolchosen überholen die Kulaken

Wenn es den Kulaken, die schon 5% der Dorfbevölkerung ausmachten, gelingt, ihre ökonomische Grundlage zu erweitern und sich endgültig als herrschende Kraft auf dem Lande durchzusetzen, wird sich die sozialistische Macht in der Stadt nicht aufrechterhalten können angesichts der Einkreisung durch die Kräfte der Bourgeoisie. Ist doch die UdSSR zu 82% ein Agrarland. Wenn es der Bolschewistischen Partei nicht mehr gelingt, die Versorgung der Arbeiter zu relativ niedrigen Preisen zu sichern, wird die Macht der Arbeiterklasse in ihren Grundlagen selbst bedroht werden.

Aus dieser Überlegung ging die Notwendigkeit hervor, die Kollektivierung gewisser Sektoren der Landwirtschaft zu beschleunigen mittels Produktionserhöhung des für den Markt bestimmten Getreides, und zwar auf einer sozialistischen Basis. Einen relativ niedrigen Preis für das vermarktete Getreide aufrechtzuerhalten war wesentlich für das Gelingen der beschleunigten Industrialisierung. Eine aufsteigende Landbourgeoisie akzeptiert aber keinesfalls eine solche Politik. Unterstützung konnte nur von in Genossenschaften zusammengeschlossenen armen und mittleren Bauern kommen. Die Industrialisierung wird es ihrerseits möglich machen, die Agrarregionen zu modernisieren, dort die Produktivkräfte zu erhöhen und das kulturelle Niveau der Bauern zu heben. Es mussten also Traktoren, Lastkraftwagen, Erntemaschinen gebaut werden, um für den Sozialismus auf dem Lande eine feste materielle Grundlage zu schaffen. Damit dies gelingt, hieß das Gebot der Stunde: Schnelleres Tempo bei der Industrialisierung.

Am 1. Oktober 1927 arbeiteten 286000 Bauernfamilien in den Kolchosen. Am 1. Juni 1929 waren es 1008000.^[35] Innerhalb der vier Monate zwischen Juni und Oktober erhöhte sich der Prozentsatz der Kolchosbauern von 4% auf 7,5.^[36]

1929 produzierten die kollektiven Landwirtschaften für den Markt 2,2 Mill. t. Getreide; das war die gleiche Menge, die zwei Jahre zuvor von den Kulaken erreicht worden war. Stalin sah vor, dass die Kollektivwirtschaften im Laufe des kommenden Jahres 6,6 Mill. t. in die Städte würde liefern können. „Jetzt haben wir eine ausreichende materielle Grundlage“, sagte Stalin am 27. Dezember 1929, „um den Kulaken zu schlagen, seinen Widerstand zu brechen, ihn als Klasse zu beseitigen und seine Agrarproduktion durch die von den Kolchosen und Sowchosen eingebrachte zu ersetzen“.^[37]

Eine ungestüme Massenbewegung

Kaum war die Idee einer beschleunigten Kollektivierung vom Zentralkomitee der Bolschewistischen Partei am 17. November 1929 ausgesprochen worden, löste sich spontan eine Bewegung aus. Sie wurde sofort von den Aktivisten, den Junggenossen, den ehemaligen Rotarmisten und den örtlichen Parteiorganisationen in die Dörfer getragen.

Anfang Oktober waren schon 7,5% der Bauern Mitglieder von Kolchosen und die Bewegung vergrößerte sich. Die Partei hatte den Weg in Richtung einer Kollektivierung gewiesen und konnte eine spontan organisierte Massenbewegung feststellen.

„Zur Stunde ist wohl das gewaltige Anwachsen der Bewegung zugunsten einer landwirtschaftlichen Kollektivierung die wesentliche Tatsache unseres gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens“, sagte Stalin am 27. Dezember. „Jetzt erfolgt die Verdrängung des Kulaken durch die Massen verarmter und mittlerer Bauern selbst. Sie verwirklichen die vollständige Kollektivierung.“^[38]

Als der 1. Fünfjahrplan im April beschlossen wurde, hatte die Partei mit einem Kollektivierungssatz von 10% der Bauern im Zeitraum 1932-1933 gerechnet. Die Kolchosen und Sowchosen sollten 15,5% des Getreides produzieren. Dies genüge, um die Kulaken ausschalten zu können.^[39] Im Juni aber bestätigte der Parteisekretär der Region Nordkaukasien, Andrejew, dass bereits 11,8% der Bauernfamilien in Kolchosen eingetreten seien und man Ende 1929 mit etwa 22% rechnen könne. Am 1. Januar 1930 waren 18,1% der Bauernfamilien Mitglieder einer Kolchose.^[40] Einen Monat später waren es 31,7%.^[41] Lynne Viola stellte fest:

„Die Kollektivierung nahm ganz schnell einen ihr eigenen Aufschwung an, hauptsächlich auf Initiative der auf dem Lande arbeitenden Kader. Die Zentrale lief Gefahr, die Kontrolle über diese Bewegung zu verlieren.“^[42]

Die vom Zentralkomitee in seiner Resolution vom 5. Januar 1930 festgelegten Ziele wurden von den Regionalkomitees stark nach oben zu „korrigiert“, dann noch von den Distriktskomitees in überraschender Weise überboten. Die Agrarregionen des Urals sowie an der Mittleren und Unteren Wolga konnten bereits im Jahre 1930 Kollektivierungssätze zwischen 39 und 56% verzeichnen. Mehrere Regionen konnten einen Plan für die innerhalb eines Jahres, ja sogar einiger Monate zu erreichende vollständige Kollektivierung annehmen.^[43] Ein sowjetischer Kommentator schrieb damals:

„Wenn das Zentralkomitee von 15% der Bauernfamilien spricht, die in Kolchosen einzuschließen seien, so erhöht die Region den Prozentsatz auf 25, der Okrug auf 40 und der Distrikt auf 60.“^[44] (Der Okrug war ein Verwaltungsbezirk, seit 1930 nicht mehr gebräuchlich. Es gab Anfang 1930 in der Sowjetunion 13 Regionen, aufgeteilt in 207 Okrugs, die wiederum in 2811 Distrikte und 71780 Dorfsowjets unterteilt waren.)

Der Krieg gegen die Kulaken

Dieser ungestüme Wettlauf in Richtung Kollektivierung löste eine Bewegung der „Entkulakisierung“ aus: Die Kulaken wurden enteignet und manchmal ins Exil geschickt. Es handelte sich dabei tatsächlich um einen neuen Abschnitt in der Geschichte des jahrhundertlangen Kampfes zwischen den armen und den reichen Bauern. Waren doch die Armen seit Jahrhunderten systematisch geschlagen und niedergeworfen worden, wenn sie es in ihrer Hoffnungslosigkeit wagten, zu revoltieren und sich zu erheben. Dieses Mal aber, hatten sie zum ersten Male die Gesetzeskraft des Staates an ihrer Seite. Ein Student, der auf einer Kolchose arbeitete, äußerte 1930 dem Amerikaner Hindus gegenüber:

„Es war und ist noch ein Krieg. Der Kulak muss aus dem Wege geräumt werden, und zwar so vollständig wie ein Feind an der Front. Er ist der Feind der Kolchose.“^[45]

Preobraschenski hatte zuerst voll und ganz Trotzki unterstützt, zog dann aber mit Elan in die Schlacht um die Kollektivierung. „Die auf dem Lande arbeitenden Massen sind jahrhundertlang ausgebeutet worden. Nach einer langen Reihe von blutigen Niederlagen, beginnend mit den Bauernaufständen des Mittelalters, hat jetzt ihre mächtige Bewegung zum ersten Male eine Chance, siegreich zu sein.“^[46] Auch der in den Dörfern zuweilen herrschende Radikalismus wurde ebenfalls von der allgemeinen Mobilisierung und Aufwallung, die in der Sowjetunion mit der Industrialisierung ausgelöst worden waren, ergriffen.

Die Hauptrolle der unterdrücktesten Massen

Unzählige antikomunistische Bücher wollen uns lehren, die Kollektivierung sei von der Parteiführung und von Stalin mit Terror „aufgezwungen“ worden. Das steht im Gegensatz zur Wahrheit. Die Initiative bei den während der Kollektivierung begangenen Gewalttätigkeiten ging im Wesentlichen von den Bauernmassen aus, und zwar von den unterdrücktesten. Sie sahen ja keinen anderen Ausweg als den einer Kollektivierung. Ein Bauer aus dem Schwarzerdegebiet erklärte dazu:

„Ich habe mein ganzes Leben unter Landarbeitern verbracht. Die Oktoberrevolution hat mir Grund und Boden gegeben; ich habe von Jahr zu Jahr Kredite bekommen, und ich habe mir ein mageres Zugpferd gekauft, kann aber mein Feld nicht bestellen. Meine Kinder leben jämmerlich und haben Hunger. Trotz der Hilfe der Sowjetbehörden gelingt es mir nicht, meinen Bauernhof zu verbessern. Ich glaube, es gibt nur einen Ausweg: sich einer Traktorenkolonne anschließen und alles tun, dass es vorwärts geht.“^[47]

Lynne Viola berichtete:

„Obwohl die Kollektivierung von der Zentralmacht angeregt und gestützt wurde, kam sie in weitem Maße durch eine Serie von für diesen Zweck bestimmten politischen Maßnahmen konkret zum Ausdruck als Antwort auf die eilig von den Organen der Partei und der Regierung auf Regions- und Distriktsebene ergriffenen Initiativen. Stalin und die Zentralverwaltungen haben die Kollektivierung und die genossenschaftliche Großlandwirtschaften weniger geformt als die undisziplinierte und unverantwortliche Arbeit der Dorffunktionäre sowie das Experimentieren der auf sich allein gestellten Leiter von Kollektivwirtschaften und die realen Gegebenheiten eines zurückgebliebenen Agrarlandes.“^[48]

Lynne Viola betont ganz richtig den von der Basis ausgehenden Aufschwung. Ihre Auslegung der Tatsachen ist jedoch einseitig. Hat sie doch die von Stalin und der Bolschewistischen Partei konsequent angewandte Linie in Richtung der Massen nicht völlig begriffen. Die Partei hatte die allgemeinen Richtlinien ausgearbeitet, ließ dann auf dieser Grundlage die Massenbasis und die eingesetzten Kader experimentieren. Das Geschehen an der Basis diente

dann der Ausarbeitung neuer Direktiven, Verbesserungen und Rektifikationen. Lynne Viola setzt fort:

„Der Staat leitete mittels Rundschreiben und Dekrete, er verfügte aber weder über die organisatorische Infrastruktur noch über das Personal, um seinen Weg durchzusetzen und die korrekte Anwendung seiner Politik der Führung und Leitung auf dem Lande zu sichern. Die Wurzeln des stalinistischen Systems auf dem Lande liegen nicht in der Ausdehnung der staatlichen Kontrolle, sondern im Fehlen dieser Kontrolle selbst sowie eines abgestimmten Verwaltungssystems. Dies führte als Gegenwirkung zu dem Ergebnis, dass die Unterdrückung zum Hauptinstrument der Machthaber in den Dörfern wurde.“^[49] Aus dieser nach aufmerksamer Beobachtung des wirklichen Marsches in die Kollektivierung gezogenen Schlussfolgerung lassen sich zwei Bemerkungen ableiten.

Die These des von einer „allgegenwärtigen Parteibürokratie“ verübten „kommunistischen Totalitarismus“ steht in keinerlei Beziehung zur Wirklichkeit der sowjetischen Machtausübung unter Stalin. Mit dieser Formel spuckt die Bourgeoisie ganz einfach nur ihren blinden Haß gegen den Realsozialismus aus. In den Jahren 1929-1933 hatte der Sowjetstaat weder die technischen Mittel noch das nötige fachlich ausgebildete Personal noch zahlenmäßig ausreichende Kader, um die Kollektivierung dem Plan entsprechend und geordnet durchzuführen. Den Sowjetstaat als allmächtigen und totalitären Staat hinzustellen, ist absurd.

Die wesentliche Antriebskraft der landwirtschaftlichen Kollektivierung ging hauptsächlich von den unterdrücktesten Schichten der Bauern aus. Die Partei hat die Kollektivierung vorbereitet und angeregt, die aus den Städten kommenden Kader haben sie geleitet, aber diese gigantische Umwälzung der bäuerlichen Tradition konnte nur gelingen, weil die unterdrücktesten Bauern von der Notwendigkeit dieser Kollektivierung überzeugt waren. Lynne Violas Einschätzung, „die Unterdrückung wurde zum Hauptinstrumente der Macht“ entspricht nicht der Wirklichkeit. Das Hauptinstrument war die Mobilisierung, die Bewusstseinsbildung, die Ausbildung und die Organisation der grundlegenden Bauernmassen. Dieses Aufbauwerk erforderte tatsächlich „Unterdrückung“, d.h., sie kam zum Ausdruck, und sie konnte nicht anders zum Ausdruck kommen als durch einen streng geführten Klassenkampf gegen die Menschen und Gewohnheiten des alten Regimes. Alle Antikommunisten behaupten, Stalin sei der Vertreter der allmächtigen, die Basis erstickenden Bürokratie gewesen. Das läuft der Wahrheit zuwider. Um ihre revolutionäre Linie durchsetzen zu können, musste die bolschewistische Parteiführung oft zur Ausschaltung gewisser Fraktionen des bürokratischen Apparats die revolutionären Kräfte an der Basis aufrufen. Viola gibt dies zu:

„Die Revolution wurde nicht über die regulären Verwaltungskanäle vollzogen, im Gegenteil, der Staat rief direkt an der Parteibasis sowie in den Schlüsselsektoren die Arbeiterklasse dazu auf, mit dem Ziel, die Funktionäre in den Dörfern zu umgehen. Die massenweise Anwerbung von Arbeitern und Kadern aus der Stadt und das Übergehen der Bürokratie zielte darauf ab, politische Breschen zu schlagen, um die Grundlagen eines neuen Systems schaffen zu können.“^[50]

Die organisatorische Linie betreffs der Kollektivierung

Wie haben Stalin und die Führung der Bolschewistischen Partei auf die spontane und gewaltsame Brandung der Kollektivierung und der „Entkulakisierung“ reagiert? Sie haben versucht, die in Marsch gesetzte Bewegung im Wesentlichen politisch und praktisch zu orientieren, zu disziplinieren und zu begründen. Die Parteiführung hat alles getan, was in ihren Kräften stand, damit die große Revolution der Kollektivierung unter bestmöglichen Bedingungen zu geringsten Kosten verlaufe. Sie konnte aber das Aufbrechen der tiefgreifenden unversöhnlichen Widersprüche nicht verhindern noch die Rückständigkeit der Landwirtschaft „überspringen“.

Der Parteiapparat auf dem Lande

Um die Politik der Bolschewistischen Partei zur Zeit der Kollektivierung verstehen zu können, ist es wichtig zu wissen, dass an der Schwelle des Jahres 1930 der Partei- und Regierungsapparat in den Dörfern äußerst schwach blieb - genau das Gegenteil der von den Gegnern des Kommunismus ersonnenen „schrecklichen totalitären Maschine“. Die Schwäche des kommunistischen Apparats war eine der Bedingungen, die es den Kulaken möglich machten, all ihre Kräfte in einen wilden Kampf gegen die neue Gesellschaftsordnung zu werfen.

Am 1. Januar 1930 gab es unter der etwa 120 Millionen starken Landbevölkerung 339000 Kommunisten! 28 Kommunisten für ein Gebiet mit 10000 Einwohnern.^[51] Parteizellen gab es nur in 23458 von den 70849 Dorfsowjets, und nach Aussage des Parteisekretärs der Region Mittlere Wolga, Chatajewitsch, waren manche Dorfsowjets „direkte Agenturen der Kulaken“.^[52] Die alten Kulaken und die ehemaligen Beamten des Zaren hielten die Fäden des öffentlichen Lebens besser in den Händen und konnten somit weitgehendst in die Partei eindringen. Den Kern der Partei bildeten junge Bauern, die während des Bürgerkriegs in der Roten Armee gekämpft hatten. Sie sahen die Dinge aus dieser politischen Erfahrung heraus und handelten danach. Sie waren es gewöhnt zu befehlen und wussten zur Not, was Erziehung, Bildung und politische Mobilisierung bedeuteten.

„Die Verwaltungsstruktur war auf dem Lande schwerfällig, die Richtlinien konfus, die Abgrenzungen von Verantwortung und Funktion unklar und nicht genau festgelegt. Folglich glitt man oft bei der Anwendung der Agrarpolitik entweder in äußerstes Verharren oder in eine wie zuzeiten des Bürgerkriegs übliche Mobilisierung ab.“^[53]

Mit einem solchen Apparat, der oft die Instruktionen des Zentralkomitees sabotierte oder entstellte, musste nun der Kampf gegen die Kulaken und die alte Gesellschaftsordnung geführt werden.

„Wir haben im Wesentlichen“, so sagte Kaganowitsch am 20. Januar 1930, „auf dem Lande eine Parteiorganisation geschaffen, die imstande ist, die große Bewegung der Kollektivierung zu leiten“.^[54]

Außerordentliche organisatorische Maßnahmen

Angesichts des an der Basis herrschenden Radikalismus und der gewaltsamen Woge einer anarchistischen Kollektivierung musste die Partei zunächst alles tun, um die Ereignisse wirklich in die Hände zu bekommen. Auf Grund des schwachen und nicht sehr leistungsfähigen Parteiapparats in den Dörfern traf das Zentralkomitee mehrere außerordentliche organisatorische Maßnahmen.

Erstens auf zentraler Ebene. Ab Mitte Februar 1930 wurden einige ZK-Mitglieder, u.a. Ordschonikidze, Kaganowitsch und Jakowlew, ausgeschiedt, um die Lage auf dem Lande zu untersuchen.

Dann wurden drei wichtige unter der Leitung des Zentralkomitees stehende Tagungen einberufen zwecks Abstimmung der gemachten Erfahrungen. Die Tagung vom 11. Februar befasste sich mit den Problemen der Kollektivierung in den Regionen mit nationalen Minderheiten; am 21. Februar wurden die Getreidebaugebiete mit einem zu verzeichnenden Defizit behandelt. Am 24. Februar fand schließlich eine Nationalkonferenz statt, um die im Verlaufe der Kollektivierung begangenen Fehler und Übertreibungen zu analysieren.

Zweitens auf der Ebene der landwirtschaftlichen Basis. 250000 Kommunisten wurden in den Städten mobilisiert und in die Dörfer geschickt, um dort bei der Kollektivierung zu helfen. Diese aktiven Parteimitglieder arbeiteten unter der Leitung eines „Generalstabs“ der Kollektivierung, der extra auf Okrug- und Distriktebene gebildet worden war. Diese „Generalstäbe“ wurden von Beauftragten der Regionalkomitees oder des Zentralkomitees betreut.^[55] So nahmen z.B. im Okrug Tambow diese abgesandten Beauftragten an den auf Okrug- und danach auf Distriktebene einberufenen Konferenzen und Kurzlehrgängen teil, ehe sie an Ort und Stelle an die Arbeit gingen. Ihren Anweisungen gemäß mussten sie dort „die Arbeitsmethoden der Massen verfolgen“: Zu überzeugen waren zunächst die Aktivisten des Ortes, der Dorfsowjet und die Versammlung armer Bauern; danach die kleinen gemischten Gruppen verarmter und mittlerer Bauern; und schließlich waren allgemeine Versammlungen der Dorfbewohner - mit Ausnahme der Kulaken - zu organisieren. Die Beauftragten hatten ebenfalls Anweisungen erhalten, dass „kein behördlicher Zwang angewendet werden darf, um die Mittelbauern in die Kolchose zu zwingen“.^[56]

Im gleichen Okrug Tambow wurden während des Winters 1929-1930 Konferenzen und Lehrgänge mit einer Dauer von 2 bis 10 Tagen für 10000 Bauern, Kolchosbäuerinnen, verarmte Bauern und Sowjetvorsitzende organisiert. In der Ukraine nahmen während der ersten Wochen des Jahres 1930 rd. 275000 Bauern an 3977 Kurzlehrgängen teil.

Im Herbst 1929 wurden 30000 Aktivisten an ihren arbeitsfreien Sonntagen von der Roten Armee ausgebildet, die sich ferner in den ersten Monaten des Jahres 1930 mit einem Kontingent von 100000 Personen befasste. Darüberhinaus bildeten die Rotarmisten in großer Anzahl Traktoristen, Agrarspezialisten sowie Fachpersonal für Film und Rundfunk aus.^[57]

Die meisten aus der Stadt kommenden Leute arbeiteten nur einige Monate in den Dörfern. Daher wurde im Februar 1930 ein Dekret erlassen über die Mobilisation von 7200 Mitgliedern der Stadtsowjets, die mindestens ein Jahr in der Landwirtschaft arbeiten sollten. Rotarmisten und Industriearbeiter aber wurden ständig zum Kolchoseneinsatz abgeordnet.

So wurde im November 1929 der wohl berühmteste Einsatz beschlossen, und zwar die Kampagne der „25000“.

Die 25000

Das Zentralkomitee hatte einen Aufruf erlassen, dass sich 25000 erfahrene Arbeiter aus den Großbetrieben auf das Land begeben und dort die Kollektivierung unterstützen sollten. Es meldeten sich über 70000. Man wählte 28000 Freiwillige aus: junge Leute, die im Bürgerkrieg gekämpft hatten, Mitglieder der Partei und des Komsomol.

Diese Arbeiter waren sich der führenden Rolle der Arbeiterklasse bei der sozialistischen Umwandlung des Bauernlandes bewusst. Lynne Viola schreibt:

„Sie sahen in Stalins Revolution ein Mittel, den Endsieg des Sozialismus zu erringen, nach all den Jahren des Krieges, der Leiden und Entbehrungen. Sie sahen die Revolution als eine Lösung der von Rückständigkeit, anscheinend chronischem Nahrungsmittelmangel und kapitalistischer Einkreisung hervorgerufenen Probleme an.“^[58]

Vor ihrer Abfahrt erklärte man ihnen, sie seien Auge und Ohr des Zentralkomitees: dank ihrer Präsenz in den ersten Linien, so hoffte es die Parteiführung, könnte sie materialistische Erkenntnisse über die Umwälzungen in der Landwirtschaft sowie die Probleme der Kollektivierung erhalten. Die Freiwilligen hatten auch die Pflicht, den Bauern ihre Erfahrungen bei der Organisation der Industriearbeiter zu vermitteln: War doch die jahrhundertalte Gewohnheit, allein als Einzelbauer zu arbeiten ein ernstes Hindernis für die kollektive Bewirtschaftung der Felder. Schließlich sagte man ihnen, sie hätten die kommunistischen Eigenschaften der Parteifunktionäre zu beurteilen und wenn nötig, die Partei von fremden und unerwünschten Kräften zu säubern.

Im Laufe des Monats 1930 trafen die 25000 an der Kollektivierungsfront ein. Die detaillierte Analyse ihrer Tätigkeit und Rolle vermittelt ein realistisches Bild vom großen revolutionären Klassenkampf der Kollektivierung. Diese ausgesandten Arbeiter führten einen regelmäßigen Briefwechsel mit ihren Betrieben und Gewerkschaften, und aus diesen Briefen geht ganz klar und deutlich hervor, was damals in den sowjetischen Dörfern geschah.

Die 25000 gegen die Bürokratie

Sobald sie an ihrem Einsatzort angekommen waren, mussten die 25000 sofort einen undankbaren Kampf gegen die anlässlich der Kollektivierung begangenen Überschreitungen und den lokalen Bürokratismus aufnehmen. Lynne Viola berichtet wieder:

„Gleich welche Position der einzelne einnahm, die 25000 stimmten alle in ihrer Kritik am Verhalten der Distriktsorgane während der Kollektivierung überein. Sie bestätigten, dass diese Organe verantwortlich seien für die Höchstprozensatzhascherei bei der Kollektivierung.“^[59] Sacharow, einer der 25000, schrieb, dass keinerlei Vorbereitungsarbeit vorgenommen worden sei. Die Bauern waren folglich überhaupt nicht auf die Kollektivierung gefasst gewesen.^[60] Viele beschwerten sich über ungerechtes Vorgehen und Brutalität der Landkader. Makowskaja griff die „bürokratische Haltung der Kader gegenüber den Bauern“ an, und sie berichtete, dass die Funktionäre „mit einem Revolver in der Hand“ über die Kollektivierung sprachen.^[61] Nach Baryschows Aussagen wurde auch eine große Anzahl von Mittelbauern „entkulakisiert“. Naumow stellte sich an die Seite der Bauern in ihrem Kampf gegen die Parteikader, die „sich die bei den Kulaken beschlagnahmten Sachen angeeignet hatten“. Lynne Violas Schlussfolgerung:

„Die 25000 sahen die Landfunktionäre als rauhe, undisziplinierte Leute an, die oft korruptiert und vielmals Vertreter der feindlichen Klassen waren.“^[62]

Den 25000 gelang es, das Vertrauen der Bauernklasse zu erringen, indem sie sich den Bürokraten und ihren Überschreitungen sowie Übertreibungen widersetzen.^[63] Diese Feststellungen müssen wohl unterstrichen werden, denn diese Arbeiter waren sozusagen die Abgesandten Stalins, und es sind eben diese „Stalinisten“ gewesen, die den Bürokratismus und seine Ausschreitungen konsequent bekämpft und einen korrekten Weg in die Kollektivierung verteidigt haben.

Die 25000 gegen die Kulaken

Außerdem haben die 25000 eine überwiegende Rolle im Kampf gegen die Kulaken gespielt. Vor allem mussten sie gegen die als schreckliche Waffe benutzten Gerüchte und Verleumdungen, die sogen. „Agit-prop der Kulaken“ (Agitation und Propaganda), vorgehen. Die des Lesens und Schreibens unkundigen Bauernmassen, die unter barbarischen Verhältnissen lebten und dem Einfluss der Popen ausgesetzt waren, konnten ganz leicht manipuliert werden. Der Pope verkündete, die Zeit des Antichrist sei gekommen, und der Kulak setzte noch obendrauf, wer in die Kolchose eintrete, schließe einen Pakt mit dem Antichrist.^[64] Viele der 25000 wurden auch tötlich angegriffen und geschlagen, nicht nur

zehn, sondern zehnfache Morde wurden von den Kulaken an diesen Abgesandten mit Gewehrschüssen oder mit Hacke und Beil begangen.

Die 25000 und die Organisation der Agrarproduktion

Der Hauptbeitrag, den die 25000 in den Dörfern geleistet haben, ist die Einführung eines völlig neuen Leitungssystems der Agrarproduktion und eines neuen Lebens- und Arbeitsstils gewesen.

Die verarmten Bauern, in den vorderen Linien für die Kollektivierung kämpfend, hatten nicht die geringste Idee, wie eine kollektive Produktion zu organisieren sei. Sie waren von Haß erfüllt gegen die Ausbeutung und waren deshalb zuverlässige Verbündete der Arbeiterklasse. Aber als Einzelerzeuger konnten sie keine neue Produktionsweise ersinnen: Dies ist einer der Gründe, warum die Diktatur des Proletariats notwendig ist. Die Diktatur des Proletariats kam vor allem in der von der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei ausgehenden ideologischen und organisatorischen Führung und Leitung der armen und mittleren Bauern zum Ausdruck.

Die Arbeiter führten den Arbeitstag mit regelmäßigen Arbeitsstunden und Morgenappellen ein. Sie arbeiteten ein „Stücklohn“-System und Lohnstaffeln aus. Überall mussten sie Ordnung und Disziplin schaffen. Oft kannte eine Kolchose nicht einmal ihre eigenen Grenzen. Bei Landmaschinen, Werkzeugen und Ersatzteilen gab es kein Bestandsverzeichnis. Die Maschinen wurden nicht gepflegt, für das Vieh gab es weder ordentliche Ställe noch Futterreserven. Die abgesandten Arbeiter führten Produktionsberatungen ein, wo die Kolchosbauern ihre praktischen Erfahrungen austauschen konnten. Sie organisierten den sozialistischen Wettbewerb zwischen den einzelnen Brigaden und schufen Arbeitsgerichte, in denen über die Verstöße gegen die Betriebsordnung und die begangenen Fahrlässigkeiten entschieden wurde.

Die 25000 verkörperten auch die Unterstützung, die das Proletariat den Kolchosbauern leistete. Wenn „ihre“ Arbeiter es verlangten, so schickten die Werke in der Stadt landwirtschaftliche Ausrüstungsgüter, Ersatzteile, Generatoren, Bücher und auch andere Gegenstände, die in den Dörfern nicht aufzutreiben waren. Arbeiterbrigaden fuhren aus der Stadt auf die Kolchosen, um dort technische Arbeiten oder Reparaturen auszuführen und natürlich auch zum Ernteeinsatz.

Der Arbeiter wurde auch zum Lehrer. Er vermittelte technische Kenntnisse. Oft musste er die Aufgaben eines Buchhalters erfüllen und gleichzeitig an Ort und Stelle junge Buchhalter ausbilden. Er leitete politische und agrarwissenschaftliche Elementarkurse und lehrte manchmal sogar die Kolchosbauern das Lesen und Schreiben.

Die 25000 haben bei der Kollektivierung eine enorme Arbeit geleistet. In den 20er Jahren „kennzeichneten Armut, Analphabetentum und chronische Anlagen periodisch auftretender Hungersnöte weite Teile des Bauernlandes“.^[65] Die 25000 haben dazu beigetragen, die organisatorischen Grundstrukturen einer sozialistischen Landwirtschaft für das kommende Vierteljahrhundert zu schaffen. Viola schreibt dazu:

„Ein neues System der Agrarproduktion wurde errichtet, und es hat, obwohl es Probleme gab, die periodisch auftretenden Krisen beendet, die vorher für die Marktbeziehungen zwischen Land und Stadt charakteristisch waren“^[66]

Der politische Kurs der Kollektivierung

Gleichzeitig mit diesen organisatorischen Maßnahmen hat das Zentralkomitee politische Richtlinien ausgearbeitet zur gezielten Lenkung der Kollektivierung. Zunächst muss jedoch bemerkt werden, dass innerhalb der Partei lebhaftere und längere Diskussionen in bezug auf Durchführungstempo und Ausdehnung der Kollektivierung geführt worden sind. Im Juni 1929 wurden im Okrug Choper in der Region Untere Wolga 2,2% der Bauernfamilien als Kolchosmitglieder eingetragen, im Oktober waren es bereits 55%. Der Kolchosverband betrachtete misstrauisch, mit welcher Eile die Kollektivierung durchgeführt worden war und schickte eine Untersuchungskommission aus. Der stellvertretende Vorsitzende Baranow erklärte:

„Die örtlichen Behörden und Persönlichkeiten gehen nach einem System der ‚Stossarbeit‘ genau so vor wie bei einem ‚Feldzug‘. Die Lösung heißt: Je mehr es sind, desto besser ist es. Manchmal werden die Richtlinien zu Schlagwörtern: Wer nicht in die Kolchose eintritt, ist ein Feind der Sowjetmacht. Es gab keine extensive Massenarbeit. In manchen Fällen wurden Traktoren und Kredite versprochen: Ihr werdet alles bekommen, tretet nur in die Kolchose ein.“^[67]

Der Parteisekretär der Region Untere Wolga, Scheboldajew, dagegen unterstützte in der Prawda die rasche Ausdehnung der Kollektivierung in Choper. Er begrüßte die „Begeisterung und den ungeheuren Eifer der Kollektivarbeit auf den Feldern“. Nur 5-10% der Dorfbewohner widersetzte sich der Kollektivierung, behauptete er. Das beweise dass „eine große Massenbewegung, die bei weitem über den Rahmen unserer Vorstellungen von der Kollektivarbeit hinausgeht“, besteht.^[68]

Widersprüchliche Meinungen bestanden in allen Einheiten, einschließlich der im „Vordergrund“ stehenden Einheit von Choper. Am 2. November 1929 berichtete die Zeitung Krasnij Choper begeistert über die Kollektivarbeit in der Landwirtschaft und die Bildung neuer Kolchosen. In der gleichen Ausgabe aber warnte ein Artikel vor zu eiliger Kollektivierung und davor, arme Bauern unter Drohungen in die Kolchose zu treiben. Wieder ein anderer Artikel berichtete, dass in bestimmten Gegenden die Kulaken in aller Eile ganze Dörfer in die Kolchosen gezwungen hätten, um die Kollektivierung in Misskredit zu bringen.^[69]

Auf dem Plenum des Zentralkomitees im November 1929 verteidigte Scheboldajew das Experiment von Choper mit „seinen Pferdekolonnen“. Bei fehlenden Traktoren „kann die einfache Vereinigung und der Zusammenschluss von Bauernhöfen die Arbeitsproduktivität steigern“. Er erklärte, dass in Choper die Kollektivierung „eine spontane Massenbewegung verarmter und mittlerer Bauern“ sei und dass nur 10 bis 12% dagegen gestimmt hätten.

„Die Partei darf diese Bewegung nicht ‚bremsen‘. Es sei vom politischen und ökonomischen Standpunkt aus gesehen falsch. Die Partei muss alles tun, um sich an die Spitze der Bewegung zu stellen und um diese Bewegung in die organisierten Kanäle zu leiten. Zur Stunde ist diese Bewegung unbestreitbar über die lokalen Verwaltungsstellen hinausgewachsen und darin liegt die Gefahr, in schlechten Ruf zu geraten.“ Scheboldajew bestätigte, dass 25% der Bauernfamilien bereits kollektiviert seien und dass gegen Ende 1930, Mitte 1931, die Kollektivierung im großen und ganzen abgeschlossen sein werde.^[70]

Der Genosse Kossior berichtete auf der Plenartagung über die Lage in der Ukraine und sprach davon, dass in Dutzenden von Dörfern die Kollektivierung „aufgebläht und künstlich geschaffen“ worden sei: Die Bevölkerung sei nicht beteiligt und wisse nicht Bescheid, aber „die vielen Unvollkommenheiten dürfen nicht hinderlich sein, das allgemeine Bild von der Kollektivierung zu betrachten“.^[71]

Es ist also klar, dass bei der Auslösung der Kollektivierungsbewegung in der Partei viele widersprüchliche Meinungen auftauchten. Die Revolutionäre hatten die Pflicht, den Willen der unterdrücktesten Massen zu erkennen und zu schützen. Der Wille der Massen war aber,

aus dem Zustand des vielhundertjährigen politischen, kulturellen und technischen Rückstands herauszukommen. Die Massen mussten also ermutigt werden, ihren Kampf fortzusetzen, einzige Methode, die tief verankerten ökonomischen und gesellschaftlichen Beziehungen zu erschüttern und zu zerstören. Der Rechtsopportunismus wandte alles auf, um diese schwierige und widersprüchliche Bewusstseinsvermögen so weit wie möglich bremsen zu können. Nichtsdestoweniger konnte man das Kollektivierungstempo über alle Maßen erzwingen, indem die von der Partei aufgestellten Prinzipien in der Praxis über Bord geworfen wurden. Zu dieser Tendenz gehörten sowohl die Radikalen, die gern die vom Bürgerkrieg übernommenen Methoden beibehalten wollten - nämlich gewohnheitsgemäß, die Revolution zu „kommandieren“, als auch der Bürokratismus, der sich mit „großen Ergebnissen“ bei der Führung beliebt machen wollte. Aber die Übertreibungen konnten auch das Werk der Konterrevolution sein, die bereit war, die Kollektivierung ins Absurde zu treiben und dadurch zu kompromittieren.

Die Resolution vom November 1929

In der Resolution des Zentralkomitees vom 17. November 1929 wird die Bilanz der in den Parteireihen geführten Diskussion gezogen. Sie ging von der Feststellung aus, dass die Zahl der Kolchosbauernfamilien von 445000 der Jahre 1927-1928 ein Jahr später auf 1040000 gestiegen war. Der Anteil der Kolchosen an der für den Markt bestimmten Getreideproduktion erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 4,5% auf 12,9%.

„Dieser beispiellose Fortschritt in der Kollektivierung, der die optimistischsten Vorausplanungen überschreitet, beweist, dass die wahren Massen der Mittelbauern in der Praxis von den Vorteilen der kollektiven Landwirtschaftsformen überzeugt sind und sich der Bewegung angeschlossen haben. (...) Dieser entscheidende Vorstoß in der Haltung der Massen armer und mittlerer Bauern den Kolchosen gegenüber (...) kennzeichnet eine neue historische Etappe bei der Errichtung des Sozialismus in unserem Lande.“^[72] Dieser Fortschritt der Kollektivierung wurde dank der praktischen Anwendung der Parteilinie für den sozialistischen Aufbau an verschiedenen Fronten möglich.

„Die bezeichnenden Erfolge der Kolchosbewegung sind das direkte Ergebnis der konsequenten Anwendung der Generallinie der Partei. Sie ermöglichte ein starkes Wachstum der Industrie, eine Verstärkung der Einheit zwischen Arbeiterklasse und Wesentlichen Bauernmassen, die Bildung einer genossenschaftlichen Gemeinschaft, die Festigung des politischen Aktivismus der Massen sowie die erhöhte Erschließung der materiellen und kulturellen Ressourcen des proletarischen Staates.“^[73]

Bucharins Opportunismus zurückweisen

Das Zentralkomitee betonte, dass dieser großartige Fortschritt nicht „in aller Ruhe“ vor sich geht, sondern nur mit einem erbitterten Klassenkampf erzielt werden kann.

„In der Situation unseres Landes, gekennzeichnet von der kapitalistischen Einkreisung, kann man sagen, dass die Intensivierung des Klassenkampfes und der stumpfe Widerstand kapitalistischer Kräfte gegen das Voranschreiten des Sozialismus den von den Anhängern des Kleinbürgertums ausgehenden Druck auf den am wenigsten gefestigten Teil unserer Partei verstärken. Sie rufen angesichts der Schwierigkeiten eine Ideologie des Kapitulierens hervor, verursachen Desertion und versuchen, mit kapitalistischen sowie Kulakenkräften in Stadt und Land Vereinbarungen zu treffen. (...) Diese Gegebenheit bildet die Grundlage des völligen Unverständnisses der Bucharin-Gruppe in bezug auf die eingetretene Intensivierung des Klassenkampfes, sie bildet die Grundlage der Unterschätzung der Widerstandsfähigkeit der Kulaken und NÖP-Leute, der antileninistischen Theorie dieser Gruppe, wonach der Kulak

sich in den Sozialismus ‚einordnen‘ werde, und ihrer Opposition gegen die Politik eines Angriffs auf die kapitalistischen Kräfte in den Dörfern.“^[74]

„Die Rechtsabweichler erklärten, die für die Kollektivierung und die Bildung von Sowchosen geplanten Wachstumsraten seien nicht realistisch; sie erklärten, es fehlen materielle und technische Voraussetzungen, und die armen und mittleren Bauern wollen zu keiner kollektiven Form der Landwirtschaft übergehen. In Wirklichkeit aber erleben wir seitens eben dieser Bauern ein solches ungestümes Wachstum der Kollektivierung und einen solchen kühnen Wettlauf in Richtung der sozialistischen Formen der Landwirtschaft, dass die Kolchosbewegung bereits die Schwelle zum Übergang der vollständigen Kollektivierung ganzer Distrikte erreicht hat. Objektiv gesehen, dienen die Rechtsopportunisten den ökonomischen und politischen Interessen der kleinbürgerlichen Leute und der kapitalistischen Kulaken-Gruppen als Sprachrohr.“^[75]

Das Zentralkomitee zeigte auf, dass man die Veränderungen der Klassenkampfformen aufmerksam beobachten muss: Wenn die Kulaken vorher alles getan haben, um den Start der Kolchosbewegung zu verhindern, so versuchen sie jetzt, diese Bewegung von innen heraus zu zerstören.

„Die weitgehende Entwicklung der Kolchosbewegung wurde in einer Situation des auf dem Lande intensiv geführten Klassenkampfes - der übrigens seine Formen und Methoden ändert - vollzogen. Die Kulaken verstärken ihren direkten und offenen Kampf gegen die Kollektivierung, dabei bis zum ausgesprochenen Terror gehend (Mord, Brandstiftung und Zerstörungen); gleichzeitig greifen sie immer mehr zu getarnten und geheimen Formen ihres Kampfes und der Ausbeutung, indem sie in die Kolchosen eindringen, ja sogar bis zur Leitung vorstoßen mit dem Ziel, diese zu korrumpieren und von innen heraus explodieren zu lassen.“

Aus diesem Grunde musste eine tief greifende politische Arbeit unternommen werden zur Bildung eines sicheren Kerns, der die Kolchosen auf die sozialistische Bahn lenken konnte.

„Die Partei muss sichern, dass sich mittels beharrlicher und regelmäßiger Arbeit in den Kolchosen ein Kern von Landarbeitern und armen Bauern herauskristallisiert.“^[76]

Neue Schwierigkeiten, neue Aufgaben

Die Partei durfte sich jedoch nicht den Kopfverdrehen lassen angesichts der erzielten Erfolge, denn es gab „neue Schwierigkeiten und Mängel“ zu bekämpfen. Das Plenum zählte auf:

„Das niedrige Niveau der technischen Basis auf den Kolchosen; das ungeeignete Organisationsniveau und die schwache Arbeitsproduktivität in den Kolchosen; der schwerwiegende Mangel an Kolchoskadern und das fast völlige Fehlen von erforderlichen Spezialisten; die teils sehr schlechte soziale Zusammensetzung in einem Teil der Kolchosen; die Tatsache, dass die Leitungsformen der ausgedehnten Kolchosbewegung nicht gut angepasst sind, dass die Leitung Tempo und Stärke der Bewegung nicht folgt sowie die Tatsache, dass es für Kolchosbewegung nicht genug Einrichtungen gibt.“^[77]

Das Zentralkomitee beschloss also, unverzüglich mit dem Bau von zwei neuen Traktorenwerken mit einer Produktion von je 50000 Stück sowie zwei neuen Kombinat zu beginnen, die Landmaschinenwerke und Chemiebetriebe zu vergrößern und Maschinen- und Traktorenstationen zu entwickeln.^[78]

„Der Aufbau von Kolchosen ist ohne eine konsequente Verbesserung des kulturellen Lebensstandards der Kolchosmitglieder undenkbar.“

Was war also zu tun?: Schulungskampagnen organisieren, um das Analphabetentum zu beseitigen; Bibliotheken einrichten; die Ausbildung der Kolchosbauern und Fernstudiumpläne organisieren; die Kinder und Halbwüchsigen in die Schule schicken; landwirtschaftliche Kenntnisse weitgehendst verbreiten; die kulturelle und politische Arbeit unter den Frauen verstärken; Kinderkrippen und Gemeinschaftsküchen schaffen zur Erleichterung des Lebens;

Straßen und Kulturzentren bauen; Rundfunk und Kino einführen; Telefonleitungen auf das Land legen und Poststellen in den Dörfern einrichten, allgemeine Tageszeitungen und Fachzeitschriften für die Bauern veröffentlichen, usw.^[79]

Letztlich erwähnte die Plenarsitzung die Gefahr der Linksabweichung. Der Radikalismus verarmter Bauern kann zu einer Unterschätzung des Bündnisses mit den Mittelbauern führen.^[80]

„Das Plenum des Zentralkomitees warnt vor der Unterschätzung der Schwierigkeiten beim Aufbau der Kollektivwirtschaften, im Besonderen vor einer formalen und bürokratischen Haltung gegenüber diesen Kolchosen und ihren Arbeitsergebnissen.“^[81]

Die Resolution vom 5. Januar 1930

Sechs Wochen später trat das Zentralkomitee erneut zusammen, um die ungestüme Kollektivwirtschaftsbewegung einzuschätzen. Am 5. Januar 1930 fasste das Zentralkomitee der KPdSU den historischen Beschluss über das Tempo der Kollektivierung und die Hilfsmaßnahmen des Staates für den kollektivwirtschaftlichen Aufbau.

Es wurde festgestellt, dass im Frühjahr 1930 über 30 Mill. ha Saatfläche kollektivwirtschaftlich bearbeitet waren, womit bereits die für das Ende des Fünfjahrplans erhofften 24 Mill. ha überschritten waren. „Somit verfügen wir über die materielle Grundlage, um die Großraumproduktion der Kulaken durch eine Großraumproduktion der Kolchosen zu ersetzen.“ „Wir könnten die Aufgabe erfüllen, die überwiegende Mehrheit der Bauernwirtschaften am Ende des Fünfjahrplans kollektiviert zu haben.“ Die Kollektivierung der Hauptgetreidebauregionen wird zwischen Herbst 1930 und Frühjahr 1932 abgeschlossen werden können. Die Partei muss die spontane Bewegung an der Basis unterstützen und aktiv einschreiten, um diese zu orientieren und zu lenken.

„Die Kollektivwirtschaftsbewegung entwickelt sich spontan von der Basis ausgehend; die Parteiorganisationen müssen diese Bewegung lenken und formen mit dem Ziel, die Organisation einer authentisch kollektiven Produktion in den Kolchosen zu sichern.“

Die Resolution warnte vor radikalen Fehlern. Man dürfe die „Rolle des Pferdes nicht unterschätzen“ und die Pferde abschaffen in der Hoffnung, bald Traktoren zu bekommen... Man darf nicht alles kollektivieren wollen.

„Die am meisten verbreitete Form der Kollektivwirtschaft ist das Artel (Zugtiere, Landmaschinen und -geräte, Wirtschaftsgebäude, für die Warenproduktion bestimmte Tiere sind vergesellschaftet). Und vor allem:

„Das Zentralkomitee warnt ganz ernsthaft die Parteiorganisationen vor einer von oben ‚dekretierten‘ Leitung der Kollektivwirtschaftsbewegung: das könnte die Gefahr entstehen lassen, dass an die Stelle des echten sozialistischen Wettewiefers bei der Organisation der Kolchosen eine Art von ‚Kollektivierungsspiel‘ tritt.“^[82]

Die Liquidierung des Kulakentums

Damit die Kollektivierung der Landwirtschaft erfolgreich sein konnte, mussten die verarmten Bauern und die Mittelbauernschaft von der Überlegenheit der kollektiven Großraumwirtschaft überzeugt werden, was wiederum den Einsatz von Landmaschinen in größerem Maßstab ermöglichen sollte. Dann musste die sozialistische Industrie imstande sein, Traktoren und Landmaschinen herzustellen als Stützpfiler der Kollektivierung. Schließlich galt es, eine korrekte Haltung in bezug auf die Kulaken, die unnachgiebigen Gegner des Sozialismus auf dem Lande, festzulegen. Dieses letztgenannte Problem löste innerhalb der Partei eine breite Diskussion aus. Vor dem Umschwung in Richtung Kollektivwirtschaft stand die Frage folgendermaßen: Mikojan sagte am 1. März 1929:

„Trotz der politischen Autorität der Partei auf dem Lande hat der Kulak auf wirtschaftlichem Gebiet mehr Autorität: Sein Hof ist besser, sein Pferd ist besser, seine Maschinen sind besser und man hört auf ihn in wirtschaftlichen Angelegenheiten. Der Mittelbauer neigt der wirtschaftlichen Autorität des Kulaken zu. Und dessen Autorität wird stark bleiben, solange wir keine Kollektivwirtschaften haben.“^[83]

Von den Kulaken ausgehende Gerüchte und falsche Informationen

Die Kulakenautorität stützte sich größtenteils auf den kulturellen Rückstand, das Analphabetentum, den mittelalterlichen religiösen Glauben der großen Bauernmassen. Daher war die schrecklichste und schwer zu entgegnetende Waffe des Kulaken das verbreitete Gerücht und die falsche Information. So gingen 1928-1929 im ausgedehnten sowjetischen Lande solche Gerüchte um: In der Kolchose würden die Frauen und Kinder kollektiviert werden. In der Kolchose würden alle gemeinsam unter einem riesigen Betttuch schlafen. Die Sowjetregierung zwinge die Frauen, ihr Kopfhair für Exportzwecke abzuschneiden. Die Bolschewiki würden den Frauen ein Erkennungszeichen auf die Stirn drücken. Die Bolschewiki kämen und würden die lokalen Bevölkerungen russifizieren.^[84] Und noch viele andere erschreckende „Informationen“ kreisten im Lande umher. In den Kolchosen würde eine Maschine die alten Leute verbrennen, damit sie kein Brotgetreide mehr verzehren würden. Die Kinder würden den Eltern weggenommen und in Krippen gebracht werden. 4000 junge Frauen würden nach China geschickt werden als Bezahlung des chinesischen Orientexpress. Die Kolchosbauern müssten als erste in den Krieg ziehen. Und dann kündigte ein Gerücht die baldige Rückkehr der Weißgardisten an. Die Gläubigen wurden informiert, der Antichrist käme bald und in zwei Jahren ginge die Welt unter.^[85]

Im Okrug Tambow mischten die Kulaken erfahrenerweise das Gerücht mit der politischen Propaganda. Sie verkündeten, „dass Kolchosen gründen einer Art Leibeigenschaft gleichkomme, wo der Bauer wiederum unter Peitschenhieben arbeiten müsse. Die Sowjetmacht solle zunächst die Bauern bereichern und danach zur Errichtung von Kolchosen betreiben und nicht, was sie zur Zeit tue, zu versuchen, aus ruinierten Bauernhöfen ohne Getreidewirtschaft ein blühendes Gehöft zu schaffen.“^[86]

Hier sehen wir wie sich das Bündnis der Kulaken mit den Bucharinleuten abzeichnet. Die Kulaken widersetzten sich nicht offen weder der Sowjetmacht noch übrigens auch den Kolchosen. Aber man müsse zunächst zulassen, dass sich die Bauern bereichern, dann werde man immer noch sehen, was mit der Kolchose geschehen soll. Genau wie Bucharin, der von „feudaler Ausbeutung der Bauernschaft“ spricht, wollen die Kulaken „die Leibeigenschaft“ entlarven...

Was tun mit den Kulaken?

Wie soll der Kulak behandelt werden? Im Juni 1929 schrieb Karpinsky, ein hoher Parteifunktionär, man müsse es den Kulaken gestatten, in die Kolchose einzutreten - wenn die Mehrzahl der Bauernfamilien kollektiviert sei - und zwar unter der Bedingung, dass sie ihre Produktionsmittel dem gemeinsamen unteilbaren Fonds zuführen. Seine Ansichten wurden von Kaminsky unterstützt, dem Vorsitzenden des Kolchosverbandes. Am 4. Juli 1929 fand eine Konferenz der Abteilung Landwirtschaft des Zentralkomitees statt. Dort wurde von der Leitung der gleiche Standpunkt erörtert. Jedoch „widersetzte!“ sich eine Mehrheit der Delegierten aus lokalen Parteifunktionen „kategorisch“ dem Eintritt von Kulaken in die Kolchosen. Ein Delegierter erklärte:

„Wenn der Kulak in die Kolchose eintritt, so wird er so oder so die zur kollektiven Arbeit gegründete Gemeinschaft in eine Vereinigung umwandeln, die das Ende der Sowjetmacht beabsichtigt.“^[87]

Im Juli 1929 sprach sich Chatajewitsch, der Regionalsekretär des Gebiets Mittlere Wolga dafür aus, dass man die Kulaken aufnehmen sollte, die ihre Produktionsmittel in die Kolchose einbringen, und zwar unter der Bedingung, dass sich die Kolchose korrekt um die Achse der armen und Mittelbauern drehe und dass eine gute Leitung vorhanden sei.^[88]

Es gab jedoch bereits gewisse gegenteilige Erfahrungen. Im August 1928 wurden in Kasachstan 700 halbfeudale Herrenfamilien ausgesiedelt. Jede Familie besaß mindestens 100 Stück Vieh, das an die schon bestehende Kolchose aufgeteilt wurde sowie an Einzelbauern, die man gleichzeitig anregte, Kolchosen zu bilden. In Sibirien hatte eine Regionalkonferenz im Februar 1929 beschlossen, keine Kulaken in die Kolchosen aufzunehmen. Im Juni wurde in Nordkaukasien der gleiche Beschluss gefasst.^[89]

Am 17. September 1929 veröffentlichte die Prawda eine explosive Reportage über die Kolchose „Der Rote Landwirt“. Die 1924 an der Unteren Wolga gegründete Musterkolchose hatte Staatskredite in Höhe von 300000 Rubel erhalten. Im Mai 1929 war ihr vergesellschaftetes Eigentum nur noch 1800 Rubel wert... Die Kredite waren veruntreut oder zu persönlichen Zwecken benutzt worden. Man hatte mit diesen Geldmitteln die Privatwirtschaften reicher Bauern subventioniert. Der Kolchosenvorsitzende war ein ehemaliger Sozialrevolutionär; der Leitung gehörten u.a. ehemalige Händler, der Sohn eines Popen und vier andere Sozialrevolutionäre an.^[90] Molotow zog folgenden Schluss aus dieser Affäre:

„Kräfte des Kulakentums und der Sozialrevolutionäre werden oft die Kolchose als Tarnkappe benutzen und sich dahinter verbergen“

Es musste also ein „gnadenloser Kampf“ gegen die Kulaken geführt werden, und eine Verbesserung der Organisation der verarmten Bauern sowie deren Bündnis mit den Mittelbauern waren erforderlich.^[91]

Im November 1929 hat Azizjan, ein auf Landwirtschaft spezialisierter Journalist untersucht, aus welchen Beweggründen die Kulaken in die Kolchosen eintreten: Zunächst wollten sie dem Steuerdruck und den Getreidepflichtabgaben entgehen, die besten Bodenflächen, ihre Landmaschinen und Geräte behalten sowie die Bildung ihrer Kinder sichern.^[92]

Zur gleichen Zeit berichtete ein anderer Journalist, dass „die schwächere Hälfte des Menschengeschlechts“ mit den Kulaken sympathisiere, die Kolchosbauern aber ganz kategorisch seien und meinten: „Die Kulaken des Dorfes müssen in die Steppe geschickt werden und dort 50 Jahre lang in Quarantäne bleiben.“^[93]

Die Resolution des Zentralkomitees vom Januar 1930 zog die Schlussfolgerungen aus all diesen Debatten und verankerte, dass nun „in der praktischen Parteiarbeit von einer Politik der Einschränkung der Ausbeuterkräfte der Kulaken zu einer Politik der Liquidierung des Kulakentums als Klasse übergegangen werden muss. Es ist unzulässig, den Kulaken zu erlauben, in die Kollektivwirtschaften einzutreten.“^[94]

Kampf um Leben und Tod

Nach dieser Resolution, die das Ende der kapitalistischen Verhältnisse auf dem Lande ankündigte, stürzten sich die Kulaken in einen tödlichen Kampf. Um die Kollektivierung der Landwirtschaft zu sabotieren, zündeten sie die Getreideernt an, legten Feuer in Scheunen, Wohnhäusern und Wirtschaftsgebäuden, ermordeten aktive Bolschewiki.

Vor allem aber wollten die Kulaken den Start der Kollektivwirtschaften verhindern, indem sie einen wesentlichen Teil der landwirtschaftlichen Produktivkräfte zerstörten, die Pferde und Zugochsen töteten. Die gesamte Feldarbeit wurde ja noch mit Zugtieren ausgeführt. Die Kulaken brachten die Hälfte dieser Zugtiere um. Damit sie ihr Vieh nicht in die Kollektivwirtschaften einzubringen brauchten, schlachteten sie einfach ihre Hausrinder ab und forderten die Mittelbauern auf, das gleiche zu tun.

Von den 34 Millionen Pferden, die 1928 in der Sowjetunion gezählt wurden, lebten 1932 nur noch 15 Millionen. Ein Bolschewik sprach lakonisch von der Beseitigung der Pferde als Klasse. Von den 70,5 Millionen Rindern waren 1932 nur noch 40,7 Millionen übrig geblieben, bei Kühen lag das Verhältnis 31 zu 18 Millionen. Von den 26 Millionen Hausschweinen überstanden 11,6 die Kollektivierung.^[95]

Diese Zerstörung der Produktivkräfte hatte natürlich unheilvolle Auswirkungen: 1932 brach auf dem Lande eine große Hungersnot aus, zum Teil verursacht durch die von den Kulaken verübten Zerstörungen und Sabotagehandlungen. Die Antikommunisten schreiben aber die Todesopfer der verbrecherischen Aktionen der Kulaken dem Genossen Stalin und der „forcierten Kollektivierung“ zu...

Die Resolution über die Liquidierung des Kulakentums

Im Januar 1930 entfaltete sich eine spontane Bewegung für die Enteignung der Kulaken. Kossior begrüßte diese am 28. Januar 1930 als „eine breite Massenbewegung der verarmten Bauern, der Mittelbauern und der Landarbeiter“. Er rief die Parteiorganisationen auf, diese Bewegung nicht einzuschränken, sondern zu organisieren, um „dem politischen Einfluss und besonders der ökonomischen Zukunft der Kulakenschicht in den Dörfern einen wirklich vernichtenden Schlag zu versetzen“.^[96]

Odintschew, der stellvertretende Vorsitzende des Kolchosverbandes der Russischen Republik, hatte kurz zuvor ausgeführt:

„Wir müssen mit dem Kulaken so verfahren wie wir 1918 mit der Bourgeoisie verfahren sind.“^[97] Einen Monat später gestand Krylenko ein:

„Eine spontane Bewegung zugunsten der Entkulakisierung ist örtlich zutage getreten, nur an einigen Stellen war sie gut organisiert.“^[98]

Am 30. Januar 1930 traf das Zentralkomitee die Entscheidungen zur Leitung der spontanen Liquidierung des Kulakentums und veröffentlichte eine Resolution über die Maßnahmen zur Beseitigung der Kulakengüter in den Distrikten mit vorangeschrittener Kollektivierung. Nach dieser Resolution lag in den Getreidebaugebieten der Gesamtprozentsatz der Kulakenfamilien aller Kategorien nicht höher als 3 bis 5, in den übrigen Landwirtschaftsgebieten ohne Getreidekulturen zwischen 2 bis 3. Zur 1. Kategorie gehörten die aktiven Konterrevolutionäre. Die GPU (Staatl. polit. Verwaltung) sollte bestimmen, ob ein Kulak zu dieser Kategorie gehöre. Die Resolution legte eine Begrenzungsziffer von 65000 Personen für die gesamte UdSSR fest, deren Produktionsmittel und persönliches Eigentum zu beschlagnahmen waren. Die Familienchefs seien zu Gefängnisstrafen zu verurteilen oder in Lagern unterzubringen. Die Organisatoren „von Terrorakten, konterrevolutionären Demonstrationen und aufständischen Formationen“ konnten zum Tode verurteilt werden. Die Mitglieder ihrer Familien waren genau wie die Personen der 2. Kategorie umzusiedeln.

Die 2. Kategorie fasste die anderen politisch aktiven Kulaken, vor allem die reichsten, und die alten Großgrundbesitzer zusammen. Diese Kategorie „zeigte dem Sowjetstaat gegenüber eine geringere aktive Opposition. Ihr gehörten aber die Erzausbeuter an, die natürlich die Konterrevolution unterstützten“. Die Namenlisten dieser 2. Kategorie sollten vom Bezirkssowjet vorbereitet und vom Okrug gebilligt werden und zwar auf der Grundlage von Entscheidungen, die von den Kolchosbauern oder Gruppen armer Bauern und Landarbeitern gebildeten Versammlungen getroffen worden waren. Die Gesamtziffer für das Territorium der UdSSR wurde auf 150000 Familien festgelegt. Der Hauptteil der Produktionsmittel und ein Teil ihres Privateigentums sollte beschlagnahmt werden. Sie durften auch eine bestimmte Menge an Nahrungsmitteln und eine Geldsumme bis zu 500 Rubel behalten. Ihre Ausweisung nach Sibirien, Kasachstan und in den Ural war vorgesehen.

In der 3. Kategorie befand sich die Mehrheit der Kulaken, die man an die Sowjetmacht anschließen konnte. Es handelte sich um 596000 bis 852000 Kulakenfamilien. Ihre Produktionsmittel wurden nur teilweise eingezogen und man wies ihnen innerhalb des Distrikts unbebaute Bodenflächen zur Niederlassung zu.^[99]

Am nächsten Tag, dem 31. Januar, erklärte ein Leitartikel des Bolschewik, dass die Liquidierung des Kulakentums als Klasse „die letzte Schlacht mit dem Kapitalismus des Inlands (ist), die zu Ende geführt werden muss; nichts darf uns auf dieser Bahn aufhalten. Die Kulaken als Klasse werden nicht ohne eine der wildesten Opposition von der historischen Bühne abtreten.“^[100]

Die Kulakenoffensive verdoppelt ihre Kräfte

In Sibirien haben die Kulaken während der ersten 6 Monate des Jahres 1930 etwa 1000 Terroraktionen begangen. Zwischen dem 1. Februar und dem 10. März wurden 19 „konterrevolutionäre Aufstandsorganisationen“ und 465 „antisowjetische Kulakenzusammenrottungen“ mit über 4000 Mitgliedern entlarvt. Sowjetische Historiker schrieben 1975:

„Im Zeitraum vom Januar bis zum 15. März 1930 organisierten die Kulaken im ganzen Lande (mit Ausnahme der Ukraine) 1678 bewaffnete Anschläge mit gleichzeitigen Morden an Partei- und Sowjetmitgliedern sowie an aktiven Kolchosbauern und ferner Zerstörungen kollektivwirtschaftlichen Eigentums.“ Im Okrug Salsk in Nordkaukasien kam es im Februar 1930 zu Aufständen, die über eine Woche lang anhielten. Gebäude der Partei und Sowjets sowie Lagerhallen und Läden wurden zerstört. Auf ihre Umsiedlung wartende Kulaken gaben Losungen aus wie:

„Für die Macht der Sowjets ohne Kommunisten und ohne Kolchosen“ - „Auflösung der Parteizellen und Kolchosen“ - „Freilassung der inhaftierten Kulaken und Rückgabe ihres beschlagnahmten Eigentums“ - Wieder woanders wurde geschrien. „Es lebe Lenin und die Sowjetmacht! Nieder mit den Kolchosen!“^[101]

Ende 1930 hatte man insgesamt 330000 Kulakenfamilien der Kategorien 1, 2 und 3 expropriert, größtenteils zwischen Februar und April. Die Anzahl der insgesamt umgesiedelten Kulaken der 1. Kategorie ist nicht bekannt. Wahrscheinlich betraf es als erste die 63000 Familien. Ebenfalls nicht bekannt ist die Zahl der aus dieser Kategorie stammenden Hingerichteten. Die exilierten Kulakenfamilien der 2. Kategorie seien Ende 1930 mit 77975 angegeben worden.^[102]

Die große Mehrheit der Enteigneten gehörte zur 3. Kategorie. Manche wurden wieder in ihrem Dorfe selbst angesiedelt, die meisten im gleichen Bezirk.

Kautsky und die „Kulakenrevolution“

Als die Kulaken ihren letzten Kampf gegen den Sozialismus aufnahmen, erhielten sie auf internationaler Ebene eine unerwartete Unterstützung. 1930 mobilisierte sich die belgische, deutsche und französische Sozialdemokratie gegen den Bolschewismus... gerade zum Zeitpunkt, da eine schreckliche Krise alle imperialistischen Länder heimsuche.

1930 schrieb Kautsky ein Buch *Der Bolschewismus in der Sackgasse*.^[103] Er behauptete darin, dass in der Sowjetunion eine gegen „die sowjetische Aristokratie“ gerichtete demokratische Revolution nötig sei.^[104] Er hoffte auf einen baldigen und „siegreichen Bauernaufstand gegen das Sowjetregime in der UdSSR“.^[105] Kautsky sprach von „der faschistischen Entartung des Bolschewismus“, die „seit etwa 10 Jahren eine Tatsache“ sei!^[106]

So singt also die Sozialdemokratie schon seit 1930 immer wieder aufs neue die alte Leier vom „Kommunismus = Faschismus“. Eine Sozialdemokratie, die den Kolonialismus unterstützte, sich bemühte, den Kapitalismus aus der Krise von 1929 zu retten, die eine gegen die Arbeiter gerichtete Unterdrückung organisierte oder sich daran beteiligte und aus deren Reihen sich ein großer Teil anschickte, mit den Nazis zu kollaborieren! Kautskys Schlussfolgerung:

„Unsere Hauptforderung ist die Demokratie für alle“. Er schlug eine geeinte Front mit der russischen Rechten für eine „parlamentarische demokratische Republik“ vor und behauptete, „die bürgerliche Demokratie ist in Rußland weniger als in Westeuropa am Kapitalismus interessiert“.^[107]

Kautsky hat die Linie der Sozialdemokratie im Kampf gegen die UdSSR ganz richtig zusammengefasst: eine „demokratische Revolution“ gegen „die sowjetische Aristokratie“ und gegen die „faschistische Entartung des Bolschewismus“, um die „Demokratie für alle“ verwirklichen und eine „parlamentarische demokratische Republik“ errichten zu können. Man erkennt hier das 1989 von den Restauratoren des Kapitalismus in Osteuropa und der UdSSR angenommene Programm.

„Vor Erfolgen von Schwindel befallen“

Am 1. März 1930 waren 57,2% der Bauernfamilien in die Kolchosen eingetreten. Das Schwarzerdegebiet erreichte 83,3%, Nordkaukasien 79,4%, der Ural 75,6%. In der Moskauer Region zählte man 74,2% Kollektivbauernfamilien, der Parteisekretär Bauman hatte eine durchgängige Kollektivierung bis zum 10. März geplant.^[108] Im Unteren Wolgagebiet lag der Kollektivierungsprozentsatz bei 70,1, an der Mittleren Wolga bei 60,3 und in der Ukraine bei 60,8.^[109]

Dieses stürmische Entwicklungstempo der Kollektivwirtschaftsbewegung sowie der gewalttätige Widerstand der Kulaken, der einen Teil der Mittelbauernschaft mit einbezog, riefen erneut lebhafte Diskussionen in der Partei hervor und ließen Meinungsverschiedenheiten auftreten. Bereits am 31. Januar 1930 hatten Stalin und Molotow ein Telegramm an den Parteivorstand Mittelasiens geschickt in dem gesagt wurde, dass „die Sache der Kollektivierung in dem Maße voranzutreiben (sei) wie die Massen wirklich beteiligt sind“.^[110] Auf Anweisung des Zentralkomitees hatte das Komitee des Mittleren Wolgagebiets den lokalen Organisationen eine Richtlinie zugestellt, die ausführte, „die Kollektivierung muss auf der Grundlage einer unter den armen und mittleren Bauern weitgehendst entwickelten Massenarbeit verwirklicht werden und unter einem entscheidenden Kampf gegen die geringsten Versuche, die armen und mittleren Bauern mit administrativen Methoden in die Kollektivwirtschaften zu treiben“^[111]

Auf der Konferenz der Regionen mit nationalen Minderheiten (Mittelasien und Transkaukasien) warnte Molotow am 11. Februar 1930 vor „nur auf dem Papier stehenden Kolchosen“. Infolge dieser Konferenz wurden die in Usbekistan und im Gebiet der Tschetschenen angewandten Methoden kritisiert, ebenso die mangelnde Vorbereitungsarbeit unter den Massen.^[112] Am 13. Februar enthob das Regionalparteikomitee Nordkaukasiens mehrere Funktionäre der Bezirks- und Dorfsowjets von ihren Ämtern mit dem Vorwurf der „kriminellen Anwendung administrativer Methoden, Verzerrung der Klassenlinie unter völliger Missachtung der von den übergeordneten Organen erteilten Anweisungen sowie der unzulässig schwachen Arbeit der Sowjets und des kompletten Fehlens der Massenarbeit und schließlich der raubeinigen und brutalen Haltung gegenüber der Bevölkerung.“ Am 18. Februar kritisierte dieses Komitee die durchgängige und forcierte Vergesellschaftung der Kühe, Hühner, Hausgärten und Kinderkrippen sowie die Übertretung und Nichterfüllung der Richtlinien über die Liquidierung des Kulakentums. Diese Kritiken wurden von Stalin gebilligt.^[113]

Stalin berichtet

Am 2. März 1930 veröffentlichte Stalin einen nachhaltigen Artikel *Vor Erfolgen von Schwindel befallen*.

Stalin bestätigte, dass man in gewissen Fällen „das leninistische Prinzip des freiwilligen Beitritts bei der Bildung von Kollektivwirtschaften verletzt hat“. Die Bauern müssten sich aus eigener Erfahrung heraus von „Kraft und Bedeutung der neuen Technik, der neuen kollektiven Organisation überzeugen können“. In Turkistan hätte man z.B. mit dem Einsatz der Armee gedroht, wenn die Bauern nicht in die Kolchosen eintreten wollten. Außerdem müssten die von Region zu Region unterschiedlichen Bedingungen berücksichtigt werden.

„Oft versucht man, die Vorbereitungsarbeit für die Organisation von Kolchosen, die Ausrufung der Kollektivwirtschaftsbewegung durch bürokratische Verordnungen, nur auf dem Papier stehende Resolutionen über das kollektivwirtschaftliche Wachstum zu ersetzen und durch Bildung fiktiver Kolchosen, die in Wirklichkeit noch gar nicht bestehen, über deren ‚Existenz‘ man aber eine Menge großsprecherische Resolutionen besitzt.“^[114]

Dann wollten manche „alles kollektivieren“ und verstiegen sich in „groteske Versuche, sich selbst zu überspringen“. Diese „absurde und schädliche Überstürzung“ kann nur „Wasser auf die Mühle unserer Klassenfeinde“ tragen. Die überwiegende Form der Kollektivwirtschaftsbewegung muss das landwirtschaftliche Artel sein.

„Im Artel sind die hauptsächlichsten Produktionsmittel vergesellschaftet, vor allem in der Getreidewirtschaft: Bearbeitung und Nutzung des Bodens, Landmaschinen und- geräte, Zugtiere, landwirtschaftliche Nutzgebäude, während die dem Bauernhof anliegenden Bodenflächen (kleine Gemüsegärten, Blumengärten) nicht vergesellschaftet sind wie auch nicht die Wohnhäuser, ein Teil des Milchviehs, Kleinvieh, Geflügel usw. Das Artel ist das wichtigste Kettenglied der Kollektivwirtschaftsbewegung, weil es die rationellste Form zur Lösung des Getreideproblems ist. Das Getreideproblem wiederum ist das wichtigste Kettenglied des gesamten Systems der Landwirtschaft.“^[115]

Am 10. März 1930 übernahm eine Resolution des Zentralkomitees diese Punkte und zeigte auf, dass „in gewissen Distrikten der Prozentsatz der ‚Liquidierung des Kulakentums‘ bis auf 15 gestiegen war“.^[116] Eine Kommission des Zentralkomitees prüfte den Fall der nach Sibirien ausgesiedelten „liquidierten Kulaken“. Von den 46261 überprüften Fällen waren 6% zu Unrecht exiliert worden. 70000 Kulakenfamilien wurden innerhalb 5 Monaten in den 5 Regionen mit vorliegenden Informationen rehabilitiert.^[117] Diese Angabe muss mit den Ende 1930 rd. 330000 exproprierten Familien der 3. Kategorie verglichen werden.

Berichtigen und festigen

Ein Amerikaner russischer Herkunft namens Hindus hielt sich gerade in seinem Heimatdorf auf, als dort Stalins Artikel erschien. Hier seine Beobachtung:

„Die Bauern liefen auf dem Marktplatz zusammen, lasen mit lauter Stimme den Artikel und diskutierten lange und heftig darüber. Manche waren so aufgeregt, dass sie so viel Wodka kauften wie sie bezahlen konnten und sich betranken.“^[118]

„Stalin wurde mit der Veröffentlichung seines *Vor Erfolgen von Schwindel befallen* während einer gewissen Zeit zu einem Volkshelden“, stellt Lynne Viola fest.^[119]

Als Stalin seinen Artikel verfasste, waren 55% der Bauern bereits in Kollektivwirtschaften eingetreten, und er hoffte ganz offensichtlich, dass die Mehrheit dabei bleiben werde. „Die Aufgabe der Partei liegt darin, die erzielten Erfolge zu festigen und diese methodisch zu nutzen, um unseren Vorsprung fortzusetzen.“^[120]

Ein Beschluss vom 5. April 1950 enthielt mehrere Sondermaßnahmen zur Festigung der bestehenden Kollektivwirtschaften. Die Kolchosbauern durften eine bestimmte Anzahl von Haustieren halten und ein Stück Feld auf eigene Rechnung bestellen. Ein Kredit von 500 Mill.

Rubel wurde zugunsten der Kolchosen für das laufende Jahr freigegeben. Gewisse Schulden und Zahlungen der Kolchosen und ihrer Mitglieder wurden gestrichen. Für die zwei kommenden Jahre wurden Steuerermäßigungen angekündigt.^[121] Ende März warnte Molotow vor einem Drunter und Drüber und bestand drauf, den Kollektivierungsstand so weit wie möglich unter Berichtigung der begangenen Fehler aufrechtzuerhalten:

„Unser Herangehen... heißt manövrieren und unter Gewährung eines gewissen Organisationsniveaus die Kolchosen festigen, selbst wenn es nicht vollkommen freiwillig wäre.“ Molotow unterstrich, dass sich „das bolschewistische Prinzip der Freiwilligkeit“ vom „Prinzip der Freiwilligkeit der Sozialrevolutionäre und Kulaken“ unterscheidet, das gleiche Bedingungen für die Kollektivwirtschaften und den Einzelbauern voraussetze.^[122]

Es war auch nötig, entschieden die linksradikalen und bürokratischen Fehler zu korrigieren. Am 4. April 1930 wurde Bauman, der Sekretär des Moskauer Komitees, eine der Hochburgen des „Linksradikalismus“, seiner Funktion enthoben. Sein Nachfolger, Kaganowitsch, entließ 153 Distrikts- und Okrugfunktionäre.^[123]

Der Rechtsopportunismus erhebt wieder sein Haupt

In einer Welt der Bauern mit vorwiegenden Kleinwirtschaften brachte die von Stalin geäußerte Kritik unfehlbar ernste Gefahren mit sich. Enthusiasmus kann leicht in Mutlosigkeit umschlagen, der Rechtsopportunismus, immer noch vorhanden, kann sein Haupt erheben, wenn linksradikale Fehler angeprangert werden. Bei vielen lokalen leitenden Elitearbeitern zeigte sich ein Gefühl der Panik und Verwirrung, ihre Moral und ihr Vertrauen wurden erschüttert. Manche behaupteten sogar, Stalins Artikel hätte viele lebensfähige Kolchosen zerstört, den Kulaken würden zu viele Konzessionen eingeräumt, und er zeige einen Rückzug in Richtung Kapitalismus an.^[124]

Die 1928-1929 bekämpften rechtsopportunistischen Tendenzen waren in der gesamten Partei noch immer verwurzelt geblieben. Manche von der Härte und Gewalt des Klassenkampfes auf dem Lande aufgeschreckte Opportunisten nutzten die an die Überspitzungen der Kollektivierung gerichtete Kritik, um erneut die Kritik an der Kollektivierung selbst vorzubringen. Der Genosse Syrtsow hatte 1927-1928 der opportunistischen Bucharin-Gruppe angehört, war aber im Juli 1930 zum Kandidaten des Politbüros aufgerückt. Am 20. Februar 1930 sprach er davon, dass bei einem „beträchtlichen Teil der in die Kolchosen eingetretenen Bauern Apathie und Nihilismus in der Produktion festgestellt“ worden sei. Er ging gegen die in den Kollektivwirtschaften vorherrschende „Zentralisation und Bürokratie“ vor und sagte, man müsse „die Initiative der Bauern auf einer neuen Basis entwickeln“.^[125] Das war die Position eines Kapitulantens und ein Hinwenden zur Position der Kulaken. Im August 1930 warnte Syrtsow davor, die Kollektivierung erneut anzukurbeln und meinte, die Kolchosen wären ohne eine solide technische Grundlage nicht viel wert. Gleichzeitig äußerte er seinen Skeptizismus bezüglich der Perspektiven des Stalingrader Traktorenwerkes. Er wurde 1930 aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen.^[126]

Die Antikommunisten überstürzen sich

Alle parteiegnerischen Elemente versuchten, die an den Überspitzungen geübte Kritik umzudrehen und gegen die Parteiführung und Stalin zu richten. Sie griffen sowohl mit Argumenten der Rechten als auch mit „linken“ Phrasen die leninistische Führung an. Sie wollten den antikommunistischen Positionen Tür und Tor öffnen. Auf einer Kundgebung der Akademie für Landwirtschaft Timirjazew in Moskau schrie ein Mann im Saal:

„Wo war denn das Zentralkomitee während der Überspitzungen?“ Ein Leitartikel der Prawda vom 27. Mai 1930 entlarvte die Demagogen, die versuchten, die Fehlerkritiken zu nutzen, um „die leninistische Parteiführung in Misskredit zu bringen“.^[127]

In einer Diskussionstribüne schrieb ein gewisser Mamajew:

„Ungewollt taucht die Frage auf: Wer hatte Schwindelgefühl im Kopfe? Man sollte von seiner eigenen Krankheit sprechen und den Parteimassen keine Lehren erteilen.“ Und Mamajew brandmarkte „die auf einer Massenebene gegen die armen und mittleren Bauern angewandten Unterdrückungsmethoden“. Das Bauernland sei nicht reif für die Kollektivierung, solange man es nicht mechanisieren könne. Dann kritisierte Mamajew „die weiter vorangeschrittene Bürokratie“ der Partei und verurteilte „die künstliche Anstachelung des Klassenkampfes“.^[128] Gerechterweise wurde er als „ein im Innern der Partei auftretender Agent der Kulaken“ entlarvt.

Trotzki, nun aus der Sowjetunion ausgewiesen, sagte fortan systematisch immer das Gegenteil von allen Stellungnahmen der Bolschewistischen Partei. Schon im Februar 1930 stellte er das Eiltempo der Kollektivierung und die Liquidierung des Kulakentums als ein „bürokratisches Abenteuer“ hin. Der Versuch, den Sozialismus in nur einem Lande auf der Grundlage einer Ausrüstung des rückständigen Bauern zu errichten sei zum Scheitern verurteilt, meinte er.

Einen Monat später, im März, sprach Trotzki vom „utopischen und reaktionären Charakter einer Kollektivierung zu 100 Prozent“. „Die forcierte Organisation großer Kollektivwirtschaften ohne technologische Grundlage, die einzig und allein ihre Überlegenheit über die kleinen Bauernhöfe sichern könnte,“ sei eine reaktionäre Utopie.

„Die Kolchosen“, so prophezeite er, „werden zusammenbrechen noch während sie auf die technische Basis warten.“^[129] Diese Kritiken Trotzki's, der sich als „der Linke“ ausgab, unterscheiden sich in keiner Weise von denen der Rechtsopportunisten. Rakowsky, der im inneren Exil in der UdSSR verbleibende wichtigste Trotzki'st, rief zum Sturz „der von Stalin geleiteten zentralistischen Parteiführung“ auf. Die Kolchosen würden zerfallen und es werde sich auf dem Lande eine gegen den sozialistischen Staat gerichtete Front bilden. Man sollte den Kulaken durch Begrenzung seiner Mittel nicht zu sehr entmutigen zu produzieren. Man müsse für die Bauern bestimmte Industriewaren importieren und das Wachstum der Industrie schmälern. Rakowsky gab zu, dass seine Vorschläge denen der von der Rechten Bucharins gemachten ähnelten, aber „wir sind eine Armee, die einen geordneten Rückzug antritt, die anderen aber sind Deserteure, die vom Schlachtfeld fliehen“...^[130]

Zurückweichen und Errungenschaften

Schließlich fiel die Kollektivierungsrate vom 1. März 1930 bis zum 1. August des gleichen Jahres von 57,2 auf 21,9%, um im Januar 1931 wieder auf 25,9% anzusteigen.

In der mittleren Schwarzerderegion fiel diese Rate zwischen dem 1. März - 83,3% - und dem 1. Juli auf 15,4%. Im Moskauer Raum war ein Sturz von 74,6% auf 7,5% (1. Mai) zu verzeichnen. Die Qualität der politischen und organisatorischen Arbeit widerspiegelte sich klar in der Anzahl der Bauern, die aus den Kolchosen ausgetreten waren. Im Unteren Wolgagebiet blieben von den 70,1% (1. März) am 1. August noch ein Satz von 35,4; er stieg bis zum 1. Januar 1931 wieder auf 57,5%. Nordkaukasien hatte die besten Ergebnisse zu verzeichnen: 79,4% am 1. März - 50,2 am 1. Juli - 60,0% am 1. Januar 1931.^[131] Jedoch blieben insgesamt gesehen die Errungenschaften dieser ersten großen Kollektivierungswelle beachtlich.

Der Kollektivierungssatz übertraf bereits 1933 bei weitem die für das Ende des 1. Fünfjahrplans vorgesehene Ziffer. Im Mai 1930 waren nach den massenhaft erfolgten Austritten noch immer 6 Millionen Bauernfamilien Mitglieder von Kolchosen im Gegensatz zu der 1 Million im Juni 1929. Das Kollektivierungsniveau lag höher: Die verbreitetste Form war das Artel anstelle der kollektivwirtschaftlichen Gemeinschaft zur Bodenbearbeitung. Im Januar 1930 zählte man 2,11 Millionen Zugtiere, im Mai des gleichen Jahres 4,77. In den Kolchosen gab es am 1. Juni 1929 81957 Parteimitglieder, es waren 313220 im Mai 1930. Vor der großen Kollektivierungswelle arbeiteten vor allem verarmte oder Bauern ohne Grund

und Boden in den Kolchosen. Im Mai 1930 beteiligten sich aber eine große Anzahl aus der Mittelbauernschaft. 32,7% der Leitungsmitglieder waren ehemalige Mittelbauern.^[132] Der unteilbare Gemeinschaftsfonds der Kollektivwirtschaften betrug im Mai 1930 rd. 510 Mill. Rubel, davon stammten 175 Mill. Rubel aus der Kulakenenteignung.^[133]

Bemerkenswerte Erfolge

Trotz der riesigen Umwälzungen der Kollektivierung wurde 1930 eine ausgezeichnete Ernte eingebracht. Die günstigen Witterungsverhältnisse hatten dazu beigetragen, dass die Partei veranlasste, die späteren Schwierigkeiten zu unterschätzen.

Nach verschiedenen Berechnungen wurde die Getreideproduktion mit 77,2 bis 83,5 Mill. t. beziffert, 1929 lag sie bei 71,7.^[134]

Dank der auf Landesebene erstellten Planung hatten sich die industriell durchgeführten Ernten vor allem bei Baumwolle und Zuckerrüben um 20% erhöht. Dagegen sank auf Grund vieler Abschlächtungen die Tierproduktion von 5,68 Mrd. Rubel auf 4,40, d.h. ein Rückgang von 22%.

1930 brachte der kollektivwirtschaftliche Sektor (Kolchosen, Sowchosen und kleinere Einzelfelder der Kolchosbauern) 28,4% der Bruttolandwirtschaftsproduktion ein gegenüber den 7,6% des Vorjahres.⁷³⁵

Die Getreidelieferungen in die Städte erhöhten sich von 7,47 Mill. t. der Jahre 1929-1930 im folgenden Jahr auf 9,09, d.h. eine Steigerung um 21%. Aber auf Grund der plötzlich schwunghaften industriellen Entwicklung war die Zahl der Stadtbewohner, die eine Brotration erhielten, von 26 auf 33 Millionen gestiegen, ein 27%-iger Zuwachs.^[136] Der Pro-Kopf-Verbrauch an Nahrungsmittelerzeugnissen ging auf dem Lande leicht zurück von 60,55 Rubel im Jahre 1928 auf 61,95 (1929) und auf 58,52 (1930). Bei Industriewaren dagegen stieg die Zahl von 28,29 Rubel des Jahres 1928 im folgenden Jahr auf 32,20 und 1930 auf 32,33 Rubel. Der Gesamtverbrauch der Landbevölkerung entwickelte sich von einem Index von 100 des Jahres 1928 über 105,4 (1929) auf 102,4 im Jahre 1930. Der Lebensstandard in den Dörfern hatte sich also leicht erhöht, während er in der Stadt in der gleichen Weise zurückging: Index von 100 (1928), 97,6 (1929) und 97,5 im folgenden Jahr.^[137] Diese Angaben widerlegen den Vorwurf Bucharins, Stalin habe „die feudal-bürokratische Ausbeutung“ der Bauernschaft organisiert: Die gesamte werktätige Bevölkerung brachte riesige Opfer für die Industrialisierung auf und man verlangte von den Arbeitern oft schwerere Opfer als von den Bauern.

Um die Städte ernähren und die Industrialisierung verwirklichen zu können, verfolgte der Sowjetstaat eine Politik äußerst niedriger Getreidepreise. 1930 jedoch bemerkte man unter den Bauern eine beachtliche Einkommenserhöhung, die aus den Verkäufen auf den freien Märkten und aus Saisonarbeit stammte. Wie Davies sagt:

„Der Staat erleichterte die Versorgung mit den wichtigsten Agrarprodukten mit zu weit unter dem Marktniveau liegenden Preisen. Wenn man aber die (an den Staat) abgegebenen Erzeugnisse und die Verkäufe auf dem Wochenmarkt als Ganzes betrachtet, so ergibt sich, dass die Preise, die der landwirtschaftliche Erzeuger erhält, sich schneller erhöhten als die Preise der Industrieprodukte. Die Austauschverhältnisse waren zugunsten der Landwirtschaft verändert worden.“^[138]

„Die zentralisierte Kontrolle der Agrarproduktion scheint einen gewissen Erfolg erzielt zu haben mit ihrem ursprünglichen Ziel, nämlich die Versorgung der Stadtbevölkerung mit Nahrungsmitteln und die der Industrie mit landwirtschaftlichen Rohstoffen zu sichern.“^[139]

Der Aufschwung der sozialistischen Landwirtschaft

Im Oktober 1930 waren noch immer 78% der Bauernfamilien auf den Markt ausgerichtete Einzelbauern. Die Prawda vom 21. Oktober schrieb:

„Unter den gegenwärtigen Umständen dieses Herbstes mit einer guten Ernte, unter den Umständen der sehr hohen spekulativen Marktpreise bei Getreide, Fleisch und Gemüse werden gewisse Mittelbauernfamilien ganz schnell zu reichen Mittelbauern oder Kulaken“^[140]

Die zweite Kollektivierungswelle

Zwischen September und Dezember 1930 wurde eine Propagandakampagne zugunsten der Kollektivwirtschaften organisiert. Die Kolchosleitungen verteilten unter den umliegenden Einzelbauern Tätigkeitsberichte. Versammlungen wurden extra für die Bauern einberufen, die nach dem Monat März 1930 aus den Kolchosen ausgetreten waren. 5625 aus Kolchosbauern gebildete Werbekommissionen begaben sich während der Septembertage in die Bezirke mit schwacher Kollektivierungsrate, um die Einzelbauern zu überzeugen. Im mittleren Schwarzerdegebiet wurden 3,5 Millionen Einzelbauern zu Kolchoshauptversammlungen mit Diskussion über den Jahresrechnungsbildungsbericht eingeladen. Kulaken, die weiterhin die Kollektivierung sabotierten, wurden nach wie vor exiliert, vor allen in der Ukraine, wo Anfang 1931 die Gesamtzahl der aus allen 3 Kategorien stammenden Ausgesiedelten bei 75000 lag.^[141] Die zugunsten der Kollektivierung organisierte Herbstkampagne 1930 wurde aber von der Parteiführung mit Vorsicht geleitet. Sie wurde nicht mit der gleichen Strenge und Härte wie bei der ersten Kollektivierungswelle geführt, und es gab auch keine zentral geleitete Umsiedlung der Kulaken.^[142]

Vom 1. September bis 31. Dezember 1930 traten 1120000 Bauernfamilien den Kolchosen bei. Somit hatten sich insgesamt 25,9% für die Kollektivwirtschaften entschieden.^[143] Den Kolchosbauern wurden die besten Felder zu verschiedenen Vorteilen zugesprochen; das verstärkte im Laufe des Jahres 1931 den ökonomischen Druck auf die Einzelbauern.

Mit der zweiten großen Kollektivierungswelle stieg der Prozentsatz der in Kollektivwirtschaften arbeitenden Bauernfamilien zwischen Juni 1930 und Juni 1931 von 23,6 auf 57,1%. Während der drei folgenden Jahre gab es eine leichte Zuwachsrate von durchschnittlich 4,6% um im Juni 1934 71,4% zu erreichen. Von Juni 1935 bis Juni 1936 stieg dieser Satz von 83,2% auf 90,3%, und somit war die Kollektivierung der Landwirtschaft im Wesentlichen beendet.^[144]

Schöpferische ökonomische und soziale Neuerungen

Die Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetunion des Jahres 1930 wird oft als eine mit Gewalt den Bauernmassen aufgezwungene Maßnahme dargestellt. Wir möchten hier den außerordentlichen Geist und die wahren revolutionären Schöpfungen betonen, die auf ökonomischem und sozialem Gebiet von den schaffenden Massen, den intellektuellen Kadern und der Parteiführung ausgingen. Die meisten Hauptcharakterzüge des sozialistischen Landwirtschaftssystems wurden im Laufe des Kampfes der Jahre 1929-1931 „erfunden“. Davies muss schon zugeben:

„Es war ein Lehrzeitsverfahren großen Maßstabs in äußerst kurzer Zeit mit dem die Parteiführer und ihre Berater, die an Ort und Stelle verantwortlichen Parteifunktionäre, die Bauern und die ökonomischen Einrichtungen alle miteinander zum Endergebnis beigetragen haben... Die Hauptzüge des 1929 bis 1930 errichteten Kollektivwirtschaftssystems haben sich bis zum Tode Stalins und noch eine gewisse Zeit darüber hinaus aufrechterhalten“^[145]

Zunächst wurde die Kolchose also als organisierte Wirtschaftsform verstanden, die eine große mechanisierte Landwirtschaftsproduktion in einem rückständigen Agrarland ermöglichen sollte. Die Kolchosen waren hauptsächlich auf die Getreidekulturen und die für die industrielle Verarbeitung bestimmten Agrarprodukte, vor allem Baumwolle und Zuckerrüben, ausgerichtet. Die Erzeugnisse der Kolchosen wurden zu sehr niedrigen Preisen an den Staat abgeliefert, was wiederum die sozialistische Industrialisierung ermöglichte.

Die Ausgaben des Staates für die Sicherung der Nahrungsmittelversorgung der Stadtbevölkerung und die Versorgung der Industrie mit landwirtschaftlichen Rohstoffen wurden sehr niedrig gehalten. Die Kolchosbauern erhielten einen Ausgleich dank der beträchtlichen Einkommen aus den Verkäufen auf dem freien Markt und anderen Nebenbeschäftigungen.

Dann wurde das System der Maschinen-Traktoren-Stationen als Hauptweg zur Einführung der Landtechnik in den Kolchosen aufgebaut. Bettelheim schrieb: „Auf der rechtlichen Grundlage der Kollektivierung kamen der Landwirtschaft die umfangreichen Investitionen zugute, die die technische Voraussetzungen der Landwirtschaft völlig umgebildet haben“

„Diese völligen Umwälzungen der Agrartechnik waren nur möglich, weil Großbauernwirtschaften an die Stelle kleiner und mittlerer Bauernwirtschaften traten“^[146] Aber wie ist es gelungen, die moderne Technik in die Kolchosen einzuführen? Keine einfache Frage. Zur Sommerzeit 1927 hatte der Genosse Markewitsch in Schewtschenko ein originelles System einer Maschinen-Traktoren-Station geschaffen, wo die Landmaschinen zentral kontrolliert und den Kolchosen zur Verfügung gestellt werden konnten. Anfang 1929 gab es als Staatseigentum 2 Maschinen-Traktoren-Stationen (MTS) mit 100 Traktoren. Es gab auch 50 „Traktorenkolonnen“ zu je 20 Traktoren, die den Getreidebaugenossenschaften gehörten. 800 Traktoren gehörten 147 großen Kolchosen und die meisten der 20000 Traktoren waren in kleineren Kolchosen verstreut.^[147]

Im Juli 1929 befanden sich also die Traktoren größtenteils in den Händen der landwirtschaftlichen Genossenschaften und Kolchosen. Auf einer Konferenz wurde von manchen der Vorschlag gemacht, die Traktoren und Landmaschinen an die Kolchosen zu verkaufen: Wenn die Bauern nicht direkt die Maschinen in Besitz haben, werden sie sich nicht bemühen, die Finanzierung aufzubringen. Die Arbeiter- und Bauerninspektion kritisierte aber im August 1929 die Experimente, wonach die Traktoren den Genossenschaften gehören. Bei diesem System sei eine ernsthafte Planarbeit unmöglich, die Landbevölkerung sei nicht entsprechend vorbereitet, es fehle an Reparaturwerkstätten und es komme zu häufigen Pannen auf Grund mangelnder Wartung“ Im Februar 1930 gab die Partei das bisher bei den Aktivisten sehr beliebte Experiment der Riesenkolchosen auf, um das Kolchosendorf als Basis der Kollektivierung zu bilden. Im September des gleichen Jahres beschloss die Partei, alle von den Kolchosen eingesetzten Traktoren in den staatseigenen MTS zusammenzuschließen.^[149] Markewitsch schlug vor, in einer Station mit Reparaturwerkstatt 200 Traktoren zu konzentrieren, die 40000 bis 50000 ha bestellen könnten. Er hob hervor, es sei erforderlich, dass die landwirtschaftliche Technologie von einer für die gesamte UdSSR zuständigen „vereinten Organisationszentrale“ aus geleitet werde. Ferner sei es nötig, vorrangige Bezirke auszuwählen, die Technik auf Weltebene zu studieren, um die besten Maschinentypen zu finden und das Maschinenangebot zu standardisieren und zu zentralisieren.^[150]

Bereits im Frühjahr 1930 bewies dieses System seine Überlegenheit. Die MTS waren nur in 8% der Kolchosen eingesetzt, aber 62% ihrer Mitglieder blieben zur Zeit der „Austritte“ ihrer Kolchose treu. Die gemeinsame Einbringung der Ernte wurde weitgehend von den MTS erleichtert, da die Kolchosen diesen Stationen wiederum ein Viertel ihrer Ernte als Zahlung zur Verfügung stellten.^[151] Die MTS-Arbeiter galten statutengemäß als Industriearbeiter. Als Vertreter der Arbeiterklasse auf dem Lande hatten sie auf dem Gebiet der politischen und technischen Bildung sowie der Organisation entscheidenden Einfluss auf die Kolchosbauern

und ihre Familien. 25000 Traktoristen wurden während des Jahres 1930 ausgebildet. Im Frühjahr wurden für 200000 junge Bauern und Bäuerinnen Ausbildungslehrgänge organisiert als Vorbereitung für die Arbeit in den MTS, 150000 wurden Traktoristen.^[152] Dann wurde ein geschicktes System für die Entlohnung der Kolchosbauern erdacht, das der „Arbeit-Tage“. Ein Dekret vom 28. Februar 1933 hatte die wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsvorgänge in 7 Tarifkategorien unterteilt, deren in „Arbeit-Tage“ ausgedrückter Wert zwischen 0,5 bis 1,5 lag, d.h., die körperlich schwerste und schwierigste Arbeit wurde dreimal höher entlohnt als körperlich leichte und einfach auszuführende Arbeit. Das der Kolchose zur Verfügung stehende Einkommen wurde am Jahresende unter die Mitglieder aufgeteilt, je nach Arbeit und Anzahl der Tage. 1932 betrug in den Getreidebaugebieten das durchschnittliche Einkommen pro Familie 600,2 kg Getreide und 108 Rubel. 1937 waren es 1741,7 kg Getreide und 376 Rubel.^[153] Schließlich wurde ein Gleichgewicht geschaffen zwischen der von den Kolchosbauern kollektiv geleisteten und der individuellen Arbeit. Das am 7. Februar 1935 angenommene Musterstatut legte für die Kolchosen die großen kollektivwirtschaftlichen Prinzipien fest, so wie sie sich während der fünf vorangegangenen Jahre des Kampfes und des Experimentierens abgezeichnet hatten.^[154] 1937 machten die von den Kolchosbauern einzeln bewirtschafteten Bodenflächen 3,9% der Gesamtanbaufläche aus, wobei die Kolchosbauern 20% ihres Einkommens aus dieser Wirtschaftsform bezogen. Jede Kolchosfamilie durfte 3 Stück Hornvieh besitzen, darunter eine Kuh, ferner eine Zuchtsau mit Ferkeln, zehn Mutterschafe und Schafe, Geflügel und Kaninchen in unbegrenzter Anzahl.^[155]

Die Investitionen in den Dörfern

Ende 1930 kontrollierten die MTS 31114 Traktoren. Für das Jahr 1931 sah der Plan 60000 vor. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. 1932 besaßen die Ms 82700 Traktoren. Die restlichen der 148000 erfassten Einheiten waren in den Besitz der Sowchosen geblieben. In den 30er Jahren erhöhte sich die Gesamtzahl der eingesetzten Traktoren stetig: 210900 im Jahre 1933, über 276000 im folgenden Jahr, sprunghaft auf 360000 (1935) und 1936 auf 422700. 1940 rollten in der UdSSR rd. 522000 Traktoren.^[156]

Eine andere Statistik weist die Traktoren in Pferdestärken aus. Anfang 1929 wurden in der UdSSR 18000 Traktoren zu je 15 PS, 700 Lastkraftwagen und 2 (zwei!) Erntemaschinen gezählt. Anfang 1933 waren es 148000 Traktoren, 14000 LKW und ebenso viele Erntemaschinen. Bei Ausbruch des Krieges gegen die Sowjetunion im Jahre 1941 benutzten die Kolchosen und Sowchosen 684000 (immer noch in 15 PS-Einheiten berechnet), 228000 LKW und 182000 Erntemaschinen.^[157]

Die Bourgeoisie kann gut zu Felde ziehen gegen die Unterdrückung der reichen Bauern während der Kollektivierung. Tatsache bleibt, dass innerhalb eines Jahrzehnts der russische Bauer vom Mittelalter mitten ins 20. Jahrhundert überging. Seine kulturelle und technische Entwicklung war phänomenal.

Diese Fortschritte widerspiegeln die kontinuierliche Investitionssteigerung in der Landwirtschaft. Von 379 Mill. Rubel im Jahre 1928 erhöhte sie sich 1930 auf 2590, 1931 auf 3645, hielt dann dieses Niveau 2 Jahre lang, um 1934 mit 4661 Mill. Rubel und 1935 mit 4983 den höchsten Punkt zu erreichen.^[158]

Diese Angaben weisen die Theorie zurück, wonach die sowjetische Landwirtschaft von der Stadt „ausgebeutet“ worden sei: Niemals hätte ein kapitalistisches Wirtschaftssystem auf dem Lande solche konsequenten Investitionen verwirklichen können. Der Anteil der Landwirtschaft an der Gesamtinvestition der UdSSR_ erhöhte sich ausgehend von 6,5% im Wirtschaftsjahr 1923-1924 in den entscheidenden Jahren 1931 und 1932 auf 25 bzw. 20%, 1935 betrug der Landwirtschaftsanteil 18%.^[159]

Der Durchbruch der sozialistischen Landwirtschaft

Die Agrarproduktion gab ab 1933 einen allgemeinen Aufschwung zu verzeichnen. Im Jahre vor Beginn der Kollektivierung betrug die Getreideernte 71,7 Mill. t. 1930 war ein ausgezeichnetes Erntejahr mit 83,5 Mill. t. In den Jahren 1931 und 1932 befand sich die Sowjetunion auf der Talsohle der Krise infolge der sozial-ökonomischen Umwälzungen, des heftigen Widerstands der Kulaken und der zu geringen Vorteile, die man den Bauern in diesen Jahren hinsichtlich Investitionen gewähren konnte sowie der langsamen Bereitstellung von Landmaschinen und einer noch obendrein eingetretenen Trockenheit. Die Getreideproduktion fiel auf 69,5 bzw. 69,9 Mill. t. zurück. Dann wurden von 1933 bis 1935 hintereinander drei gute Ernten eingebracht: 89,1 - 89,4 und 90,1 Mill. t. Bei außerordentlich schlechten Witterungsverhältnissen betrug 1936 die Ernte nur 69,3 Mill. t, die Auswirkungen wurden aber dank vorhandener Reserven und einer guten Verteilungsplanung abgeschwächt. Im folgenden Jahr dagegen gab es eine Rekordernte mit 120,9 Mill. t., danach waren weiterhin zwischen 1938 und 1940 hohe Erträge zu verzeichnen: 94, 99, 105, und 118,8 Mill. t.

Die sozialistische Landwirtschaft hatte ihren Aufschwung genommen, sobald die Auswirkungen der beträchtlichen industriellen Investitionen spürbar wurden. Der Wert der landwirtschaftlichen Gesamtproduktion stagnierte im Zeitraum 1928-1934 zwischen einem Höchstbetrag von 14,7 und einem Mindestbetrag von 13,1 Md. Rubel schwankend. Dann stieg er 1935 auf 16,2, 1937 auf 20,1 und 1940 auf 23,2 Md. Rubel.^[160]

Eine Landbevölkerung, die sich zwischen 1926 und 1940 von 120 auf 132 Millionen vermehrte, konnte eine Stadtbevölkerung ernähren, die im gleichen Zeitraum von 26,3 auf 61 Millionen angestiegen war.^[161]

Der Nahrungsmittelverbrauch der Kolchosfamilien zeigte im Jahr 1938 im Vergleich zur Ernährung unter dem alten Regime folgende Prozentsätze: bei Brot und Mehl 125, Kartoffeln 180, Obst und Gemüse 147, Milch und Milchprodukte 148, Fleisch und Wurstwaren 179.^[162]

„Eine kolossale Unterstützung“

Die Kollektivierung der Landwirtschaft hat die spontane Tendenz der kleinen Warenproduktion abgebrochen, die darauf abzielte, in der Gesellschaftsordnung wieder zwei Pole zu bilden: Reiche und Arme, Ausbeuter und Ausgebeutete. Die Kulaken und die Landbourgeoisie wurden gezügelt und als soziale Klasse liquidiert. Eine Entwicklung der Landbourgeoisie in einem Staate, in dem 80% der Bevölkerung immer auf dem Lande lebten und arbeiteten, hätte den Sowjetstaat erstickt und so schließlich getötet. Die Kollektivierung hat dies verhindert.

Kollektivierung und Planwirtschaft haben die Sowjetunion in die Lage versetzt, der faschistischen Aggression widerstehen zu können und den von den deutschen Nazis ausgelösten totalen Krieg siegreich zu beenden. Während der ersten Kriegsjahre musste der Getreideverbrauch um die Hälfte eingeschränkt werden, aber die Planwirtschaft sorgte dafür, dass die vorhandenen Mengen gleichmäßig verteilt wurden. Die von den Nazitruppen besetzten und verwüsteten Gebiete machten 47% der bearbeiteten Bodenfläche aus. Die Faschisten zerstörten dort 98000 Kollektivwirtschaften. In den Jahren 1943-1944 wurden aber im Osten der UdSSR 12 Mill. ha neue Anbauflächen urbar gemacht.^[163] Dank des sozialistischen Systems konnte die Landwirtschaftsproduktion ab 1948 den Vorkriegsstand von 1940 im Wesentlichen aufholen.^[164]

Innerhalb einiger Jahre haben ein völlig neues System der Arbeitsorganisation, eine gänzliche Umwälzung der Landtechnik und eine tief greifende kulturelle Revolution das Herz der Bauern erobern können. Bettelheim stellt fest:

„Die überwiegende Mehrheit der Bauern hat gezeigt, wie stark sie mit dem neuen Landwirtschaftssystem verbunden sind. Man hatte den Beweis während des Krieges, denn in den von deutschen Truppen besetzten Regionen hat sich allen zerstörerischen Versuchen der Nazibehörden zum Trotz die Kollektivwirtschaftsform aufrechterhalten.“^[165]

Diese Meinung eines mit dem kommunistischen System sympathisierenden Mannes kann nützlicher Weise durch eine andere Aussage vervollständigt werden. Ein Stalingegner, Alexander Sinowjew, hatte als Kind die Kollektivierung erlebt:

„Immer, wenn ich wieder in mein Dorf kam, und wohl auch später noch, fragte ich meine Mutter und andere Kolchosbauern, ob sie einverstanden gewesen wären, wieder eine Einzelwirtschaft zu übernehmen, falls man ihnen die Möglichkeit gäbe. Alle bestätigten mir kategorisch ihre Verweigerung. In der Dorfschule gab es nur sieben Klassen, sie diente aber auch als Sprungbrett zum Besuch der Regionalen Technischen Schulen, wo Tierärzte, Agronomen, Maschinenschlosser, Traktoristen und Buchhalter ausgebildet wurden. In Tschukloma gab es eine Oberschule. Alle diese Bildungseinrichtungen und Berufsausbildungen waren Früchte einer bisher einmaligen Kulturrevolution. Die Kollektivierung hatte direkt zu dieser Umwälzung beigetragen. Außer diesen bedingt ausgebildeten Spezialisten der Dörfer erlebten die Bauern, dass Techniker mit Mittelschule, ja sogar Hochschulbildung aus den Städten aufs Land strömten. So näherte sich die Struktur der Landbevölkerung der städtischen Gesellschaftsstruktur. Von Kind an habe ich diese Entwicklung miterlebt. Diese überaus schnelle Umwandlung der gesellschaftlichen Verhältnisse auf dem Lande gewährte dem neuen System eine kolossale Unterstützung in den breiten Massen der Bevölkerung. Und dies trotz aller Schrecken der Kollektivierung und Industrialisierung.“^[166]

Die außerordentlichen Errungenschaften des Sowjetregimes haben ihm eine von den Werktätigen ausgehende „kolossale Unterstützung“ verschafft und andererseits einen „Ekel vor den Schrecken“ unter den Ausbeuterklassen hervorgerufen. Und Sinowjew schwankt ständig zwischen diesen beiden Positionen hin und her.

Aus seiner Studentenzzeit nach dem Kriege gibt uns Sinowjew eine Diskussion wieder, die er mit einem anderen antikommunistischen Studenten geführt hatte:

„- Wenn keine Kollektivierung und Industrialisierung durchgeführt worden wäre, hätten wir den Krieg gegen die Deutschen gewinnen können?

- Nein.

- Ohne die stalinistische Härte und Strenge, hätte man das Land in einer relativen Ordnung halten können?

- Nein.

- Wenn wir die Industrie und die Aufrüstung nicht entwickelt hätten, könnten wir da die Geschlossenheit und Unabhängigkeit unseres Staates gewähren?

- Nein

- Was schlägst du also vor?

- Nun, nichts!“^[167]

Der „Völkermord“ der Kollektivierung

In den 80er Jahren hat die Rechte viele Themen übernommen, die von den Nazis im Verlaufe ihres psychologischen Krieges gegen die UdSSR entwickelt worden waren. Seit 1945 beginnen die Versuche, den Nazismus zu rehabilitieren, im Allgemeinen mit der Behauptung, „der Stalinismus war zumindest genauso barbarisch wie der Nazismus“. Ernst Nolte, gefolgt von einem gewissen Jürgen Habermas, verkündete 1986, die Ausrottung der Kulaken durch Stalin könne mit der Vernichtung der Juden durch Hitler verglichen werden!

„Auschwitz war anfangs nicht das Ergebnis des traditionellen Antisemitismus. Im Grunde genommen war es im Wesentlichen kein ‚Völkermord‘, sondern vor allem eine Rückwirkung, hervorgegangen aus der angesichts der Ausrottungsaktionen während der russischen Revolution entstandenen inneren Unruhe. Die Kopie war viel irrationeller als das Original.“^[168]

Die Hitlerbanden waren also von innerer „Unruhe“ gequält angesichts der stalinistischen Verbrechen; und die Vernichtung der Juden war nur eine „Rückwirkung“ dieser inneren „Unruhe“. Hitler hat seinerzeit gleiche Parolen geführt: Der Angriff auf die Sowjetunion war eine Maßnahme zur „Selbstverteidigung“ gegen die jüdisch-bolschewistische Gefahr. Und da wundert man sich noch, dass in Deutschland der Faschismus wieder aufsteigt? Die sowjetische Formulierung „Die Liquidierung des Kulakentums als Klasse“ bezeichnet ganz richtig, dass es sich darum handelt, die den Kulaken eigene kapitalistische Ausbeutungsform zu beseitigen und keinesfalls die Kulaken physisch zu liquidieren. Gewissenlose Menschen wie Nolte und Conquestd spekulieren mit dem Begriff „Liquidierung“ und behaupten, die exilierten Kulaken seien „ausgerottet“ worden!

Merl beschreibt die prekären Umstände unter denen die ersten Kulaken während der großen Kollektivierungswelle zwischen Januar und März 1930 enteignet und nach Sibirien geschickt wurden.

„Mit dem Einsetzen des Tauwetters spitzte sich die Lage in den Aufnahmelagern zu. Seuchen breiteten sich aus, die besonders unter den Kindern große Opfer forderten. Im April 1930 wurden deshalb alle Kinder aus den Lagern abgezogen und in die Heimatgebiete zurücktransportiert. Von den insgesamt etwa 400000 Personen, die damals bereits nach Norden deportiert worden waren, kamen bis zum Sommer 1930 vermutlich 20 bis 40000 Menschen um.“

Hier gibt uns Merl nebenbei zu wissen, dass eine große Anzahl der „Opfer des Terrors“ Epidemien erlegen sind und dass die Partei prompt reagiert hat, um die Kinder zu schützen.

Merl bestätigt, dass die Transporte im Herbst 1930 „weniger barbarisch verliefen“. Die meisten wurden nach Sibirien und Kasachstan geschickt, „also in Gebiete, in denen ein erheblicher Mangel an Arbeitskräften bestand“. In den Jahren 1930-1935 in der Sowjetunion, vor allem in den neu bewirtschafteten Gebieten, an Arbeitskräften. Das Regime versuchte, alle zur Verfügung stehenden Kräfte zu nutzen. Man sieht schwer ein, warum es Menschen „getötet“ hätte, die seit einem oder zwei Jahren den Boden in Sibirien und in Kasachstan bestellten. Merl jedoch schätzt ein, dass die in das GULAG-System eingewiesenen 100000 Kulaken-Familienoberhäupter der 1. Kategorie alle tot sind.

Die Partei hat nun aber nur 63000 Kulaken in die 1. Kategorie eingestuft und nur diejenigen, die sich terroristischer und konterrevolutionärer Aktionen schuldig gemacht hatten, sollten hingerichtet werden.

Merl fährt fort: „Weitere 100000 Menschen kamen vermutlich Anfang 1930 durch die Vertreibung aus ihren Häusern, die Deportation nach Norden und standrechtliche Erschießung ums Leben.“^[170]

Die Totenziffer 300000 basiert also auf nur ungefähren Schätzungen, und die Todesfälle hatten weitgehend natürliche Ursachen wie Alter, Krankheit oder die allgemeinen Umweltbedingungen.

Jedoch sah sich Merl gezwungen, seine „zu schwachen“ Schätzungen einem Krypto-Faschisten wie Conquest gegenüber zu verteidigen, der tatsächlich errechnet hat, dass während der Kollektivierung 6,5 Millionen Kulaken „niedergemetzelt“ wurden, davon 3,5 Millionen in den sibirischen Lagern!^[171] Conquest gilt bei der gesamten Rechten als „Autorität“. Merl aber stellt fest, dass bei Conquest „erschreckenderweise Quellenkritik fehlt“. Conquest benutze obskure Beschreibungen von Immigranten, die Informationen aus zweiter oder dritter Hand wieder aufnehmen. Was er als Tatsache ausbebe, werde oft nur durch eine einzige diskutabile Quelle gestützt.^[172]

Die von Conquest angegebene Zahl der Opfer gehe über das Doppelte der Deportierten Zahl hinaus, nach seinen „Beweisen“.^[173]

Seit langem schon kann man also anhand von Schriften von dem Kommunismus fremd gegenüberstehenden Autoren wie Merl die groben Verleumdungen Conquests zurückweisen.

1990 haben zwei sowjetische Historiker, Zemskow und Dugin, detaillierte Gulag-Statistiken veröffentlicht. Diese exakten Angaben stehen nun zur Verfügung, und sie verwerfen die meisten Verfälschungen Conquests.

Im Verlaufe der ungestümen Kollektivierungsperiode 1930-1951 haben die Bauern 381026 Kulaken enteignet und ihre Familien in urbar zu machende Landgebiete im Osten der UdSSR geschickt. Es handelte sich um 1803392 Personen. Am 1. Januar 1932 wurden in den Niederlassungsorten 1317022 erfasst. Die Differenz beträgt also 486000. Ein großer Teil der Deportierten nutzte die Organisationsstörungen aus und floh während der Fahrt, die oft länger als 3 Monate dauerte und noch länger. (Zum Vergleich: von den 1317022 auf Neuland angesiedelten Kulaken ist es 207010 gelungen, die Flucht zu ergreifen während des Jahres 1932.^[174]

Andere durften nach Überprüfung ihres Falles wieder in die Heimat zurückkehren. Eine unbestimmte auf etwa 100000 geschätzte Zahl von Umgesiedelten ist unterwegs gestorben, vor allem auf Grund von Epidemien. Diese hohe Sterbeziffer während der Aussiedlung muss im Zusammenhang mit den damaligen Zeitverhältnissen gesehen werden: Schwach funktionierende Verwaltung, prekäre Lebensbedingungen für die gesamte Bevölkerung, manchmal chaotisch geführte Klassenkämpfe in einer zu Radikalismus getriebenen Bauernschaft. Natürlich findet die Rechte für jeden unterwegs verstorbenen Kulaken den Schuldigen: Die Partei - Stalin. Aber genau das Gegenteil entspricht der Wahrheit. Die Auffassung der Partei kommt klar und deutlich in einem der zahlreichen Berichterstattungen bezüglich dieses Problems zum Ausdruck. Am 20. Dezember 1931 schrieb der verantwortliche Funktionär einer Arbeitskolonie in Nowosibirsk:

„Die in den Konvois Nr. 18 bis 23 aus Richtung Nordkaukasien festgestellte hohe Sterblichkeit - 2421 verstorbene Personen von anfangs 10086 - lässt sich aus folgenden Gründen erklären:

1. Ein nachlässiges Herangehen an das Problem, kriminell in der Auswahl der Verbanntenkontingente unter denen sich zahlreiche Kinder, alte Leute über 65 Jahre und Kranke befanden;
2. Nichteinhaltung der Richtlinien bezüglich des Rechts der Umgesiedelten, Nahrungsmittelvorräte für 2 Monate mitnehmen zu dürfen;
3. Fehlendes abgekochtes Wasser, die Verbannten mussten schmutziges Wasser trinken, viele sind an Ruhr und anderen Epidemien gestorben.“^[175]

Alle diese Toten werden in die Rubrik „stalinistische Verbrechen“ eingestuft. Dieser Bericht zeigt aber, dass zwei Todesursachen auf der Nichteinhaltung der Parteirichtlinien beruhen, die dritte steht in Beziehung zu den Lebensbedingungen und den jämmerlichen sanitären Verhältnissen im ganzen Lande. Conquest hat „ausgerechnet“ dass 3,5 Millionen Kulaken in den Neusiedlungsgebieten „ausgerottet“ wurden.^[176] Die Gesamtzahl dieser dorthin verbannten Kulaken lag aber niemals höher als 1317022! Und zwischen 1932 und 1935 waren 299889 mehr Abgänge als Neueingänge zu verzeichnen. Von 1932 bis Ende 1940 betrug die

genaue Ziffer der Sterbefälle, im Wesentlichen natürlicher Ursachen, 389521. Und diese Angabe betrifft nicht nur die verbannten Kulaken, denn seit 1935 bevölkerten andere Bevölkerungskategorien diese Siedlungsgebiete.

Was ist zu der Behauptung Conquests zu sagen, dass 6,5 Millionen Kulaken während der verschiedenen Perioden der Kollektivierung „niedergemetzelt“ worden seien? Nur ein Teil der 63000 Konterrevolutionäre der 1. Kulaken-Kategorie wurden hingerichtet. 100000 starben auf dem Transport in die Verbannung auf Grund von Hungersnot und Epidemien. Schätzungsweise starben zwischen 1932 und 1940 in den Siedlungsgebieten 200000 Personen eines natürlichen Todes. Alle diese Hinrichtungen und Todesfälle fanden im Verlauf eines so gewaltigen Klassenkampfes statt wie ihn das russische Bauernland noch nie erlebt hatte. Ein Klassenkampf, der ein rückständig, und primitiv gebliebenes Agrarland völlig umgewälzt hat. Mit diesen gigantischen Umwälzungen wurden 120 Millionen Bauern aus mittelalterlichen Verhältnissen, Analphabetentum und Obskurantismus gerissen. Und die reaktionären Kräfte, immer daran interessiert, die Ausbeutung, die entwürdigenden und unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen aufrechtzuerhalten, mussten Schläge einstecken. Die Unterdrückung der Bourgeoisie und der Reaktionäre war absolut erforderlich, um die Kollektivierung verwirklichen zu können: Nur eine kollektivwirtschaftliche Arbeit ermöglichte die sozialistische Mechanisierung der Landwirtschaft und schuf somit für die Bauernmassen Bedingungen für ein freies, würdiges und kultiviertes Leben. In ihrem Hass auf den Sozialismus haben die westlichen Intellektuellen die absurden Verleumdungen Conquests betreffs der 6,5 Millionen „ausgerotteten“ Kulaken verbreitet. Sie haben damit die Verteidigung der bürgerlichen Demokratie, der imperialistischen Demokratie ergriffen. In Mozambique hat der vom CIA und den Geheimdiensten Südafrikas organisierte RENAMO seit 1980 rd. 900000 Dorfbewohner niedergemetzelt und ausgehungert. Ziel: Verhindern, dass Mozambique als ein unabhängiges Land sozialistischer Ausrichtung entsteht. In Mozambique brauchen die westlichen Intellektuellen keine Kadaver zu erfinden, man müsste einfach nur die Barbarei des Imperialismus feststellen. Aber diese 900000 Tote sind eine Nichtigkeit: Man spricht nicht darüber.

Die UNITA, ebenfalls vom CIA und Südafrika offen unterstützt und umgeben, hat während des Bürgerkriegs gegen die nationalistische Regierung über 1 Million Einwohner Angolas umgebracht.

Nach seiner Wahlschlappe im Jahre 1992 konnte es sich der CIA-Handlanger Savimbi leisten, seinen zerstörerischen Krieg auszulösen. „Die Tragödie in Angola bedroht 3 Millionen Menschen... Savimbi hat sich geweigert, den Wahlsieg der Regierung mit 129 zu 91 Sitzen anzuerkennen und hat Angola erneut in einen schrecklichen Konflikt gestürzt, der bis jetzt 100000 Menschenleben forderte (seit 12 Monaten).“^[177]

100000 tote Afrikaner, das ist natürlich nichts! Wie viele Intellektuelle, die heute noch in der westlichen Welt so gern gegen die Kollektivierung in der Sowjetunion zu Felde ziehen, haben ganz einfach keine Notiz von den 2 Millionen Bauern genommen, die in Mozambique und Angola vom Westen massakriert wurden, nur um zu verhindern, dass ihre Länder wirklich unabhängig werden und der Kontrolle des Weltkapitals entgehen?

KAPITEL 5

DIE KOLLEKTIVIERUNG UND DER „UKRAINISCHE HOLOCAUST“

Die bezüglich der Kollektivierung verkauften Lügen waren immer für die Bourgeoisie Vorzugswaffen in ihrem psychologischen Krieg gegen die Sowjetunion. Wir wollen den Mechanismus einer der „populärsten“ Lügen analysieren, und zwar den der Lüge über den von Stalin ausgelösten Holocaust des ukrainischen Volkes. Diese glänzend ausgearbeitete Verleumdung verdanken wir Hitlers Genie. In seinem Machwerk *Mein Kampf* steht bereits geschrieben, dass die Ukraine zum deutschen „Lebensraum“ gehöre. Die von den Nazis in den Jahren 1934-1935 über das Thema des bolschewistischen Völkermords in der Ukraine geführte Hetzkampagne sollte als geistige Vorbereitung zur „Befreiung“ der Ukraine dienen. Wir werden sehen, warum diese Lüge ihre nazistischen Urheber überlebt hat, um zu einer uramerikanischen Waffe zu werden. Die Fabulierungen über die „Millionen Opfer des Stalinismus“ entstanden folgendermaßen.

Am 18. Februar 1935 begann die Hearst-Presse in den USA mit der Veröffentlichung einer Artikelfolge von Thomas Walker. Als weit gereister Journalist hatte Walker jahrelang die Sowjetunion durchquert. Auf der Titelseite des *Chicago American* vom 25. Februar stand in Riesenlettern: „Die Hungersnot in der Sowjetunion fordert 6 Millionen Tote - Ernte der Bauern beschlagnahmt, Menschen und Vieh gehen zugrunde.“ In der Mitte der gleichen Seite ein anderer Titel: „Ein Journalist wagt sein Leben für Photos dieser Massaker“ Weiter unten: „Hungersnot - Verbrechen gegen die Menschheit.“^[1]

Zu dieser Zeit arbeitete Louis Fischer in Moskau für die Zeitung *The Nation*. Die Schlagzeilen seines Kollegen, ein berühmter Unbekannter, versetzten ihn in höchste Verlegenheit. Er forschte ein wenig nach und unterrichtete die Leser seines Blattes über die Ergebnisse:

„Wie man uns berichtet, ist Mr. Walker im vergangenen Frühjahr nach Rußland gekommen, also im Frühjahr 1934. Er hat die Hungersnot erlebt. Er hat ihre Opfer fotografiert. Er hat Berichte aus erster Hand über die schrecklichen Folgen des Hungers gebracht, die Ihnen das Herz zerreißen. Heute ist die Hungersnot in Rußland ein sehr aktuelles Thema. Warum hat Mr. Walker diese sensationellen Artikel 6 Monate lang in der Schublade verwahrt, bevor er sie veröffentlichte? Ich habe also die sowjetischen Behörden konsultiert. Thomas Walker war nur ein einziges Mal in der Sowjetunion. Er hatte am 29. September 1934 vom sowjetischen Konsulat in London ein Transitvisum erhalten. Er ist über Polen mit der Eisenbahn ab Negoreloje in die Sowjetunion eingereist, und zwar am 12. Oktober 1934. Nicht im Frühjahr, wie er vorgibt. Am 13. Oktober war er in Moskau. Er blieb dort vom Sonnabend, dem 13., bis Donnerstag, dem 18., und er hat dann den Transsibirienzug benutzt und die Grenze zwischen der Sowjetunion und der Mandschurei am 25. Oktober 1934 erreicht... Mr. Walker hätte unmöglicherweise in den 5 Tagen zwischen dem 13. und 18. Oktober auch nur ein Drittel der Orte aufsuchen können, die er aus ‚eigener Erfahrung‘ beschreibt! Ich vermute, dass er lange genug in Moskau geblieben ist, um von verbitterten Ausländern das ukrainische ‚lokale Kolorit‘ zu erhalten, das er brauchte, um seinen Artikeln den Anschein der falschen Wahrhaftigkeit zu verleihen.“

Fischer hatte einen Freund, auch Amerikaner, Lindsay Parrott, der Anfang 1934 in der Ukraine weilte. Parrott hat keine Spuren von Hungersnot bemerkt, eben wovon die Hearst-Presse berichtete, im Gegenteil. 1933 war ein reichliches Erntejahr gewesen. Fischer schlussfolgert:

„Die Hearst-Organisation und die Nazis arbeiten immer enger zusammen. Ich habe in Hearsts Presse keine Berichte M. Parrotts über die blühende sowjetische Ukraine gesehen. Parrott ist Mr. Hearsts Korrespondent in Moskau...“^[2]

Als Bildunterschrift des Photos eines kleinen Mädchens und eines zum Skelett abgemagerten Kindes setzte Walker: „Entsetzlich! Oberhalb Charkows - ein ganz mageres Mädchen und sein 2½-jähriger Bruder. Dieses Kind kroch wie eine Kröte auf dem Erdboden umher, und sein armer kleiner Körper war mangels Nahrung so verformt, dass er keinem menschlichen Wesen mehr glich.“

Douglas Tottler, ein kanadischer Gewerkschafter und Journalist, der ein bemerkenswert gut dokumentiertes Buch über den Mythos des „Ukrainischen Völkermords“ schrieb, hat dieses Photo des Krötenkindes, datiert Frühjahr 1934... in einer Veröffentlichung des Jahres 1922 über die Hungersnot in Rußland entdeckt.

Ein anderes von Walker veröffentlichtes Photo wurde als die Aufnahme eines Soldaten der österreichischen Kavallerie neben einem toten Pferd identifiziert. Es stammte aus dem 1. Weltkrieg.^[3]

Armer Mr. Walker: Seine Reportage ist eine Falschmeldung, seine Abbildungen sind gefälscht, und er selbst segelte unter falscher Flagge. In Wahrheit nannte sich dieser Mann Robert Green. Er war nach zwei Jahren Haft aus dem Gefängnis des Staates Colorado ausgebrochen, wo er eine 8-jährige Strafe verbüßen sollte. Er zog dann aus, seine Reportage über die Sowjetunion zu erfinden. Bei seiner Rückkehr in die USA wurde er verhaftet und gab vor Gericht zu, die Ukraine niemals betreten zu haben.

Der Multimillionär William Randolph Hearst war Ende des Sommers 1934 mit Hitler zusammengetroffen zwecks einer Vereinbarung die vorsah, dass Deutschland nunmehr seine internationalen Nachrichten von der „International News Service“, einer zu Hearst gehörenden Gesellschaft, beziehen sollte. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Nazipresse bereits eine Kampagne bezüglich der „Hungersnot in der Ukraine“ gestartet. Hearst leistete dazu seinen Beitrag dank des Erfindergeistes seines großen Kundschafters, Mr. Walker.^[4]

Weitere Augenzeugenberichte gleicher Art über die Hungersnot in der Sowjetunion folgten in der Hearst-Presse. So griff ein gewisser Fred Beal, ein amerikanischer Arbeiter, zur Feder. Er war eines Streiks wegen zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt worden, flüchtete während der 30er Jahre in die Sowjetunion und arbeitete dort zwei Jahre lang im Traktorenwerk von Charkow. 1933 veröffentlichte er ein kleines Buch mit dem Titel *Foreign workers in a soviet Tractor Plant*, in dem er den Anstrengungen des sowjetischen Volkes Sympathie bezeugte. Ende 1933 kehrte er in die USA zurück, wo Arbeitslosigkeit, aber auch der Kerker auf ihn warteten. 1934 ging er ans Werk, die Hungersnot in der Ukraine zu beschreiben, worauf ihm die Behörden seine Haftstrafe bedeutenderweise herabsetzten. Nachdem sein „Zeugenbericht“ im Juni 1935 von Hearst veröffentlicht wurde, zeigte ein anderer amerikanischer Arbeiter, J. Wolyneec, der ebenfalls fünf Jahre im gleichen Charkower Werk gearbeitet hatte, die Lügen auf, mit denen dieser Text gespickt war. Und betreffs der zahlreichen Gespräche, die Beal aufgeschnappt haben wollte, bemerkte Wolyneec, dass der Autor weder die russische noch die ukrainische Sprache beherrschte. 1948 bot Beal noch immer seine Dienste der Rechtsextremen an als Belastungszeuge gegen Kommunisten vor dem McCarthy-Ausschuss.^[5]

Ein Buch aus dem Hitler-Land

1935 erschien ein Buch eines Herrn Dr. Ewald Ammende in deutscher Sprache: *Muss Rußland hungern?* Seine Quellen: Die deutsche Nazipresse, die faschistische italienische Presse, Blätter ukrainischer Emigranten sowie „Reisende“ und „Experten“, die ohne genaue Angaben zitiert wurden. Ammende veröffentlichte Photos, die seiner Bestätigung nach „zu den wichtigsten Quellen über das aktuelle wirkliche Leben in Rußland zählen“. „Die meisten wurden von einem österreichischen Spezialisten aufgenommen“, so der Autor ganz lakonisch.

Andere Abbildungen sind Eigentum des Herrn Dr. Ditloff, der bis August 1933 Direktor der Agrarkonzession der deutschen Regierung in Nordkaukasien war. Ditloff behauptete, diese Photos im Sommer 1933 „in landwirtschaftlichen Gebieten der Hungerzone“ aufgenommen zu haben. Wie aber hätte sich Dr. Ditloff als Beamter der Naziregierung in die Ukraine auf Photojagd begeben können? Unter Ditloffs Aufnahmen waren sieben, die bereits von... Walker verwendet worden waren, so das „Krötenkind“. Eine andere Aufnahme zeigt zwei zu Skeletten abgemagerte Knaben, Symbol der ukrainischen Hungersnot des Jahres 1933. Das gleiche Bild konnten wir in der Fernsehserie Rußland von Peter Ustinow entdecken: Es stammt aus einem Dokumentarfilm über die 1922 in Rußland herrschende Hungersnot! Ein anderes von Ammende verwendetes Photo wurde zunächst im nazistischen Völkischen Beobachter vom 18. August 1933 gezeigt. Auch diese Aufnahme konnte in den Büchern aus dem Jahre 1922 identifiziert werden.

Ammende hatte 1913 im Wolgagebiet gearbeitet. Während des Bürgerkriegs 1917-1918 nahm er Posten in den konterrevolutionären deutsch-freundlichen Regierungen Estlands und Lettlands ein. Dann war er für die von der deutschen Armee im März 1918 in der Ukraine eingesetzte Regierung Skoropadski tätig. Er behauptete, sich während der Hungerjahre 1921-1922 in Rußland an humanitären Hilfsaktionen beteiligt zu haben... daher auch seine Familiarität mit dem photographischen Material dieser Zeit. Jahrelang war Ammende Generalsekretär des so genannten, der Nazipartei nahe stehenden „Europäischen Nationalitätenkongresses“, in dem die Emigranten der Sowjetunion zusammengeschlossen waren. 1933 wurde Ammende ehrenhalber Sekretär des Hilfskomitees für die von Hungersnot heimgesuchten Regionen Rußlands, geleitet vom profaschistischen Wiener Kardinal Innitzer.

Ammende war also mit jeder antisowjetischen Kampagne der Nazis aufs engste verbunden.

Als USA-Präsident Reagan zu Beginn der 80er Jahre seinen antikommunistischen Kreuzzug startete, hielt es Professor James E. Mace von der Harvard Universität für angebracht, Ammendes Buch neu aufzulegen und unter dem Titel *Human Lift in Russia* auf den Markt zu bringen. So geschehen im Jahre 1984. All die nazistischen Fälschungen, die gefälschten photographischen Dokumente, die Pseudoreportage Walkers über die Ukraine haben somit die mit dem Namen Harvard verbundene akademische Achtbarkeit erhalten.

Im vorangegangenen Jahr hatten ukrainische rechtsextreme Emigranten in den Vereinigten Staaten *The Great Famine in Ukraine: The Unknown Holocaust (Der große Hunger in der Ukraine: Der unbekannte Holocaust)* veröffentlicht. Douglas Tottle konnte feststellen, dass alle Abbildungen dieses Buches aus den Jahren 1921-1922 stammten. So wurde z.B. das als Buchumschlaggestaltung benutzte Photo aus dem Informationsblatt Nr. 22, S.6, Genf, 30. April 1922^[6], des Internationalen Hilfskomitees für Rußland des Dr. E Nansen genommen. Der neonazistische Revisionismus „revidiert“ die Geschichte, um vor allem die barbarischen Verbrechen des Faschismus in der Sowjetunion zu rechtfertigen. Die Neonazis leugnen auch die von Hitlers Gefolge an den Juden begangenen Verbrechen. Sie streiten das Bestehen der Vernichtungslager ab, wo Millionen Juden umgekommen sind, aber sie erfinden den angeblich von den Kommunisten und dem Genossen Stalin bewerkstelligten „Holocaust“. Mit dieser zweiten Lüge fabrizieren sie eine Rechtfertigung des von den Nazis in der Sowjetunion verübten bestialischen Gemetzels. Und für diesen Revisionismus im Dienste des antikommunistischen Kampfes erhalten sie die vollste Unterstützung Reagans, Bushs, Thatchers und Co.

Ein Buch aus dem Einflussbereich McCarthys

Tausenden von ukrainischen Nazis ist es nach dem 2. Weltkrieg gelungen, in die USA einzureisen. In der McCarthy-Periode traten sie in ihrer Eigenschaft als Opfer der „kommunistischen Barbarei“ als Zeugen auf. Sie haben die Fabel vom Hunger-Völkermord wieder aufs Tapet gebracht, und zwar in einem 1953 und 1955 veröffentlichten 2 Bände dicken Machwerk *Black Deeds of the Kremlin (Verbrecherische Aktionen des Kremls)*, herausgegeben vom „Ukrainischen Verband der Opfer des russischen kommunistischen Terrors“ und der „Demokratischen Organisation ukrainischer Verfolgter des Sowjetregimes“. In diesem, einem gewissen Robert Conquest so teuren Buch - er zitiert daraus in reichlichem Maße - findet man eine Glorifizierung Petljuras, des Verantwortlichen für die Massaker von mehreren Zehn-tausenden Juden in den Jahren 1918-1920, sowie Schuschkekewitschs, des nazistischen Kommandeurs des Bataillons Nachtigall und der Ukrainischen Aufständischen Armee.

Auch *Die verbrecherischen Aktionen des Kremls* enthält eine Abbildungsserie Völkermord-Hungersnot 1932-1933. Alles gefälscht, absichtlich gefälscht. Ein Photo mit der Unterschrift „Kleiner Kannibale“. Es stammt aus dem bereits zitierten Informationsblatt Nr. 22 des Internationalen Hilfskomitees für Rußland, 1922, wo es mit der Bildunterschrift „Kannibale aus Saporoschje - er hat seine Schwester gegessen“. Auf Seite 155 der *Black Deeds* wird eine Aufnahme gezeigt, wo vier Soldaten und ein Offizier sieben Menschen hingerichtet haben. Darunter: „Hinrichtung von Kulaken“. Ein Detail: Die Soldaten tragen zaristische Uniform! So legt man uns also die von Zaristen verübten Morde als Beweis der „Verbrechen Stalins“ vor.^[7]

Einer der Autoren des Bandes 1 der *Black Deeds of the Kremlin* ist Alexander Hay-Holowko. Er war Propagandaminister in der Regierung der Organisation Nationalistischer Ukrainer Banderas. Im Verlaufe ihres kurzen Bestehens hat diese Regierung in Lemberg Tausende von Juden, Polen und Bolschewiki getötet. Zu den als „Sponsors“ dieses Buches genannten Personen gehört auch Anatole Bilotscherkiwskij, alias Anton Schpak, ein ehemaliger Offizier der Nazipolizei in Bila Cerkwa, wo er nach Zeugenaussage des Schriftstellers Skrybnjak die Ermordung von 2000 Menschen aus der Zivilbevölkerung leitete.^[8]

Zwischen 1 und 15 Millionen Tote

Im Januar 1964 veröffentlichte Dana Dalrymple in *Soviet Studies* einen Artikel „Die sowjetische Hungersnot von 1932-1934“. Er behauptete, sie habe 5,5 Millionen Tote gefordert, etwa der Durchschnitt von 20 Schätzungen anderer Autoren.

Gleich taucht die Frage auf: Aus welchen Quellen kommen die „Schätzungen“ des Professors?

Die erste Quelle heißt Thomas Walker, der Mann mit seiner Scheinreise in die Ukraine und der, so meint Dalrymple, „wahrscheinlich des Russischen mächtig war“.

Die zweite Quelle: Nikolaus Prychodko, ein rechtsextremer Emigrant, der unter der Naziokkupation Minister für Kultur und Erziehung in der Ukraine war! Er zitiert die Totenziffer 7000000.

Dann kommt Otto Schiller, Nazibeamter, beauftragt mit der Umorganisation der Landwirtschaft in der von den Hitlertruppen besetzten Ukraine. Sein 1943 in Berlin veröffentlichter Text mit der Angabe von 7,5 Millionen Toten wird ebenfalls von Dalrymple zitiert. Und schließlich fließt die vierte Quelle aus Ewald Ammendes Feder, des Nazis, der seit 1922 nie wieder in Rußland gewesen war. In zwei im Juli und August 1934 in *The New York Times* erschienenen Briefen spricht Ammende von 7,5 Millionen Hungeropfern und behauptet, im Monat Juli seien in den Straßen Kiews die Menschen verhungert. Einige Tage

später widerlegte der Korrespondent des New Yorker Blattes, Harold Denny, die Aussage Ammendes:

„Ihr Korrespondent war im vergangenen Juli mehrere Tage in Kiew, gerade zu dem Zeitpunkt an dem die Leute dort angeblich verhungerten, aber weder in der Stadt noch in der ländlichen Umgebung herrschte Hungersnot.“ Einige Wochen später kam Harold Denny darauf zurück: „Nirgendwo herrschte Hunger. Nirgendwo fürchtete man den Hunger. Auf den örtlichen Märkten waren Nahrungsmittel vorhanden, auch Brot. Die Bauern zeigten lachende Gesichter und gingen mit ihren Nahrungsmitteln freizügig um“^[9]

Auch Frederick Birschall spricht in einem Artikel des Jahres 1933 von über 4 Millionen Hungertoten. Er war damals in Berlin und bekundete als einer der ersten amerikanischen Journalisten seine Sympathie für die Hitlerregierung.

Die Quellen Nummer 6 bis 8 sind William H. Chamberlain, zweimal zitiert, und Eugen Lyons. Chamberlain nennt zunächst die Anzahl von 4 Millionen, danach erhöht er auf 7,5 Millionen Tote, Zahlenangaben, die „auf Schätzungen von in der Ukraine residierenden Ausländern“ beruhen, ohne weitere Präzision. Lyons 5 Millionen Hungeropfer gehen auch aus Gerüchten und Gerede, aus „Schätzungen von in Moskau lebenden Ausländern und Russen“ hervor! Chamberlain und Lyons waren zwei Berufsantikommunisten. Sie wurden Mitglied der Leitung des „Amerikanischen Ausschusses für die Befreiung vom Bolschewismus“, dessen Einkommen zu 90% aus der CIA-Kasse geflossen ist. Dieser Ausschuss leitete das Radio Liberty.

Die höchste Totenzifferangabe von 10000000 wird ohne genauere Bestimmung von Richard Sallet in der nazifreundlichen Hearst-Presse geliefert. 1932 lag die Zahl der rein ukrainischen Bevölkerung bei 25 Millionen Einwohnern...^[10]

Von den 20 Quellen der „akademischen“ Arbeit des Mr. Dalrymple kommen 3 aus der pro-nazistischen Presse Hearsts, 5 stammen aus Veröffentlichungen der Rechten unter McCarthy (1949-1953). Dalrymple benutzte ferner 2 deutsche faschistische Autoren, 1 ehemaligen ukrainischen Kollaborateur, 1 russischen Rechtsemigranten, 2 CIA-Mitarbeiter und 1 mit Hitler sympathisierenden Journalisten. Eine große Anzahl der Angaben beruhen auf vagen Aussagen von nicht identifizierten „in der Sowjetunion residierenden Ausländern“.

Die 2 niedrigsten Schätzungen aus dem Jahre 1933 werden von in Moskau arbeitenden amerikanischen Journalisten gemacht, beide bekannt auf Grund ihrer beruflichen Gewissenhaftigkeit: Ralph Barnes von der *New York Herald Tribune* gibt 1 Million Tote infolge der Hungersnot an, Walter Duranty von der *New York Times* nennt 2 Millionen.

Zwei Professoren eilen ukrainischen Nazis zu Hilfe

Zur Untermauerung seines neuen antikommunistischen Feldzugs und um seinen wahnsinnigen Rüstungswettkampf rechtfertigen zu können, unterstützte USA-Präsident Reagan 1983 eine groß angelegte Kampagne zum Gedächtnis des „50. Jahrestages des Völkermords-Hungersnot in der Ukraine“. Damit die auf dem Westen lastende niederschmetternde Bedrohung sichtbar werden konnte, brauchte man Beweise, dass der Kommunismus Völkermord bedeute. Diese Beweise wurden von Nazis und Kollaborateuren geliefert, gedeckt mit akademischer Autorität zweier amerikanischer Professoren: James E. Mace von Harvard, Mitautor des Buches *Hungersnot in der sowjetischen Ukraine*, und Walter Dushnyck, Autor von Vor 50 Jahren: *Holocaust durch Hungersnot in der Ukraine. Terror und Misere als Instrument des russischen sowjetischen Imperialismus*, Vorwort von Dana Dalrymple.

Das Harvard-Werk enthält 44 Abbildungen vom „Völkermord-Hungersnot“ zwischen 1932-1933. 24 stammen aus 2 Nazibüchern, verfasst von Laubenheimer, der die meisten seiner verwendeten Photos Ditloff zuschreibt und seine Darlegungen mit einem Zitat aus Mein Kampf beginnt:

„Siegt der Jude mit Hilfe seines marxistischen Glaubenskenntnisses über die Völker dieser Welt, dann wird seine Krone der Totenkranz sein, dann wird dieser Planet wieder wie einst vor Jahrmillionen menschenleer durch den Äther ziehen.“

Alle Laubenheimer-Ditloff-Fotos sind Fälschungen. Sie wurden entweder während des 1. Weltkrieges oder der Hungerperiode in den Jahren 1921-1922 aufgenommen!^[11]

Der 2. Professor, Dushnyck, wurde als Kader der Nationalistischen Ukrainischen Organisation faschistischer Hörigkeit identifiziert, bereits Ende der 30er Jahre aktiv.

Wissenschaftliche Berechnung...

Dushnyck hat eine „wissenschaftliche“ Methode erfunden, um die Toten des „Völkermords durch Hungersnot“ zu berechnen, und Mace folgte seinen Schritten.

„Nimmt man die Angaben der Volkszählung des Jahres 1926... und diejenigen der Erfassung vom 17. Januar 1939... sowie einem jährlichen Wachstumsdurchschnitt vor der Kollektivierung (2,36%), so kann errechnet werden, dass die Ukraine... im Zwischenzeitraum dieser beiden Volkszählungen 7500000 Menschen verloren hat.“^[12]

Diese Berechnungen sind absolut nichts wert.

Der 1. Weltkrieg, die Bürgerkriege und die große Hungersnot von 1920-1922 haben einen Geburtenrückgang verursacht. Da nun diese neue Generation ab 1930 gerechnet, das Alter von 16 Jahre hat, also zeugungsfähig ist - musste folglich in den 30er Jahren ein Geburtenrückgang eintreten. Auch die freie Schwangerschaftsunterbrechung verursachte, dass die Geburtenziffer in diesen 30er Jahren sank, und zwar so erheblich, dass man 1936 diese Verfahren einstellen musste, um den Bevölkerungszuwachs zu sichern.

Die Jahre 1929-1933 waren von großen heftigen Kämpfen auf dem Lande gekennzeichnet, zu bestimmten Zeiten noch von Hungersnot verschärft.

Solche wirtschaftliche und soziale Bedingungen trugen ebenfalls zu einer rückgängigen Geburtenrate bei.

Weiterhin hatte sich die Zahl der als Ukrainer eingetragenen Personen verändert infolge der Schließung von Mischehen, erklärten Wechsels der Nationalitätszugehörigkeit und Auswanderungen.

Schließlich hatte die Ukraine 1939 nicht die gleichen Grenzen wie 1926. Ende der 20er Jahre wurden die zwischen 2 und 3 Millionen zählenden Kubankosaken, 1926 als Ukrainer erfasst, wieder als Russen klassifiziert. Allein diese neue Einordnung erklärt schon 25 bis 40% der von Dushnyck-Mace errechneten „Opfer des Völkermords durch Hungersnot“.^[13]

Es sei noch hinzugefügt, dass nach offiziellen Angaben die Bevölkerung der Ukraine zwischen 1926 und 1939 einen Zuwachs von 3339000 Menschen zu verzeichnen hatte und gegenübergestellt sei dabei das Wachstum der jüdischen Bevölkerung unter den Bedingungen des von den Nazis organisierten wahrhaften Völkermords...^[14]

Um die Gültigkeit der „Dushnyck-Methode“ zu testen, hat Douglas Tottle ein Exempel statuiert. In der Provinz Saskatchewan in Kanada, waren in den 30er Jahren große Kämpfe der Landbevölkerung ausgebrochen, die oft blutig unterdrückt wurden. Tottle wollte die von der bürgerlichen kanadischen Armee in dieser Provinz verursachten Opfer des „Unterdrückungsvölkermords“ berechnen.

Bevölkerung im Jahre 1931:	921785
Wachstumsrate von 1921-1931:	22%
Veranschlagte Bevölkerung 1941:	1124578
Reale Bevölkerungszahl 1941:	895992
Opfer des Unterdrückungsvölkermords:	228586
Opfer in Prozenten von 1931:	25%.

Diese auf Kanada angewandte „wissenschaftliche Methode“ wird von jedem vernünftigen Menschen als groteske Farce bezeichnet werden. In bezug auf die Sowjetunion jedoch wird sie weitgehendst in den Veröffentlichungen der Rechten benutzt als Beweis des „stalinistischen“ Terrors.

Üble Ausnutzung der Filmkunst

Die von den Nazis 1933 gestartete Hetzkampagne „Völkermord-Hungersnot“ hat ein halbes Jahrhundert später ihren Gipfel erreicht mit dem 1983 für das breite Publikum bestimmten Film *Harvest of Despair* und 1986 mit dem Buch Robert Conquests, *Harvest of Sorrow*, das sich an die Intellektuellen wendet.

Die Filme *Harvest of Despair* über den „Völkermord“ in der Ukraine und *The Killing Fields* über den „Völkermord“ in Kambodscha waren die beiden wichtigsten Werke, die von Anhängern Reagans geschaffen wurden, um die Leute davon zu überzeugen, dass Kommunismus gleichbedeutend mit Völkermord ist.

Harvest of Despair wurde 1985 auf dem 28. Internationalen Film- und Fernsehfestival in New York mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.

Die in diesem Film gezeigten wichtigsten Zeugenberichte über den „Völkermord“ stammen von deutschen Nazis und ihren ehemaligen Kollaborateuren. Der erste Zeuge, Stepan Skrypnyk, war unter der deutschen Besetzung Schriftleiter der Nazizeitung *Volyn*. Binnen 3 Wochen wurde dieser Mann mit dem Segen der Hitlerbehörden aus dem weltlichen Stand in den Bischofsrang der ukrainischen orthodoxen Kirche erhoben, und im Namen der „christlichen Moral“ schlug er laut die Propagandatrommel für die Neue Ordnung. Bei Kriegsende floh er in die USA. Ein anderer Zeuge, der Deutsche Hans von Herwarth, arbeitete in der Sowjetunion im Amt für Anwerbung sowjetischer Kriegsgefangener für die Armee des Generals Wlassow.

Sein Landsmann Andor Henke, ebenfalls mit Auftritt im Film, war ein Nazidiplomat.

Zur Illustration des „Völkermords-Hungersnot“ von 1932-1933 haben die Filmautoren vor 1917 gedrehte Aktualitätsszenen, Auszüge aus Filmen *Der Hungerzug*, 1922, *Arsenal*, 1929, sowie aus dem während des 2. Weltkriegs entstandenen Film *Belagerung Leningrads* benutzt. Marco Carynnik, von dem die Idee des Films ausging und der auch die Untersuchungen leitete, gab auf die 1986 dieser Fälschungen wegen vorgebrachten offenen Angriffe eine öffentliche Erklärung ab:

„Keiner der Filmarchivauszüge stammt aus der ukrainischen Hungersnotsperiode, und es sind sehr wenige Aufnahmen aus den Jahren 1932-1933, deren Authentizität nachgewiesen werden konnte. Die dramatische Bildfolge eines abgezehrten Mädchens am Ende des Films, die auch als Werbe- und Förderungsmaterial benutzt wurde, entstand nicht während der Hungersnot von 1932-1933“ „Ich habe zu verstehen gegeben, dass diese Art von Unstimmigkeiten nicht zulässig ist“, führte er in einem Interview aus, „aber man hat nicht auf mich hören wollen.“^[15]

Harvest of Sorrow.

Conquest und die Wiederbekehrung der ukrainischen Nazis

Im Januar 1978 veröffentlichte David Leigh im London Guardian einen Artikel, in dem er enthüllte, dass Robert Conquest für den Desinformationsdienst, offiziell „Information Research Department“ (nun) genannt, des englischen Geheimdienstes gearbeitet hatte. In den englischen Botschaften hat der IRD-Beauftragte die Aufgabe, „erschwindeltes“ Informationsmaterial in die Reichweite von Journalisten und öffentlichen Persönlichkeiten zu stellen. Leigh bestätigt:

„Robert Conquest stand im Dienst des Information Research Department. Er hat bis 1956 für das Außenministerium gearbeitet“^[16]

Auf Vorschlag des IRD schrieb Conquest ein Buch über die Sowjetunion. Ein Drittel der Ausgabe wurde von Praeger aufgekauft, der oft auf Verlangen des CIA Bücher veröffentlicht und verkauft. 1986 leistete Conquest einen bedeutenden Beitrag zur Hetzkampagne Reagans, um das amerikanische Volk mit der Idee einer eventuellen Besetzung der Vereinigten Staaten durch die Rote Armee zu mobilisieren! Conquests Buch trägt den Titel *Was tun, wenn die Russen kommen: eine Anleitung zum Überleben*.

In seinem Buch aus dem Jahre 1973 *Der große Terror* hatte Conquest die geschätzte Anzahl der Toten während der Kollektivierung 1932-1933 zwischen 5 und 6 Millionen geschätzt, die Hälfte davon in der Ukraine. Genau 10 Jahre später, in den Jahren Reagans, erachtete Conquest angesichts der antikommunistischen Hysterie es als gegeben, die Hungersnotzustände bis auf das Jahr 1937 auszudehnen und seine „Schätzungen“ auf 14 Millionen Tote zu erhöhen.

Sein 1986 veröffentlichtes Buch *Harvest of Sorrow* ist eine pseudoakademische Geschichtsauslegung so wie sie eben seit den 30er Jahren von der ukrainischen Extrem-Rechten erzählt wird. Conquest behauptet, die ukrainische Extrem-Rechte habe einen „antideutschen und antisowjetischen“ Kampf geführt, wobei er die Lüge aufgreift und wiederholt, die von den kriminellen Banden nach ihrer Niederlage erfunden wurde, als sie versuchten, in die USA einzuwandern. Bei der Behandlung der ukrainischen Geschichte erwähnt Conquest die Nazibesetzung mit einem Satz als eine Periode zwischen zwei Wellen des roten Terrors!^[17] Er entfernte aus seiner Beschreibung vollständig den bestialischen Terror, den die ukrainischen Faschisten während der deutschen Okkupation ausübten. Holte er doch aus ihren Reihen seine besten Informanten bezüglich des „Völkermords durch Hungersnot“.

Roman Schuschkewitsch kommandierte das Bataillon Nachtigall, zusammengewürfelt aus nationalistischen Ukrainern in deutscher Uniform. Sein Bataillon besetzte am 30. Juni 1941 Lwow und metzelte dort 7000 Juden nieder - binnen 3 Tagen. 1943 wurde Schuschkewitsch zum Kommandeur der Ukrainischen Aufständischen Armee Stepan Banderas ernannt, deren Gefolgsleute nach dem Kriege behaupteten, die Deutschen und die Roten bekämpft zu haben.^[18]

Alle ihre Berichte über die Kämpfe, die diese Leute angeblich gegen die Deutschen geführt haben wollen, haben sich als Fälschungen erwiesen. Sie hätten den Generalstabschef der SA, Viktor Lutze, erschossen. Er verunglückte aber tödlich bei einem Autounfall in der Nähe Berlins. Sie hätten auch im Sommer 1943 bei Wolnia gegen 10000 deutsche Soldaten gekämpft. Der Historiker Reuben Ainsztein hat aber nachgewiesen, dass im Verlaufe dieser Schlacht 5000 ukrainische Nationalisten an der Seite von 10000 deutschen Soldaten an einer großen, gegen die von dem bekannten Bolschewiki Alexej Fedorow geleitete Partisanenarmee gerichtete Einkreisungsoffensive mit deren anschließender Vernichtung teilgenommen haben!^[19]

Ainsztein schreibt:

„Die Banden der Ukrainischen Aufständischen Armee, bekannt unter dem Namen Banderisten, haben sich als die gefährlichsten und grausamsten Feinde der überlebenden Juden, der Bauern und polnischen Siedler sowie aller antideutschen Partisanen erwiesen“^[20]

Die 14. Waffen-SS-Division Galizien oder Division Halyschyna, wurde im Mai 1943 aufgestellt. In seinem Aufruf an die Ukrainer zum Eintritt in diese Formation erklärte Kupijowitsch, der Führer der Ukrainischen Nationalistenorganisation, Tendenz Melnik:

„Jetzt ist der lang erwartete Augenblick gekommen, da das ukrainische Volk wieder die Chance hat, mit der Waffe in der Hand zu handeln, um seinen schrecklichsten Feind, den

Moskauer Juden-Bolschewismus zu bekämpfen. Der Führer des Großdeutschen Reiches hat die Aufstellung einer separaten Einheit von ukrainischen Freiwilligen genehmigt.^{„[21]“}

Vorher hatten die Nazis der Ukraine ihre direkte Herrschaft aufgezwungen und ihren ukrainischen Verbündeten keine Selbstständigkeit gelassen. Diese Rivalität zwischen deutschen und ukrainischen Faschisten bildete die Grundlage auf der die ukrainischen Nationalisten später den Mythos ihrer „Opposition gegenüber den Deutschen“ errichteten. 1943 änderten die von der Roten Armee zurückgedrängten Nazis ihre Taktik und erkannten den ukrainischen Mörderbanden eine größere Rolle zu. Die Aufstellung einer „ukrainischen“ Waffen-SS-Division wurde als ein Sieg des „ukrainischen Nationalismus“ gewertet!

Am 16. Mai 1944 beglückwünschte SS-Chef Himmler die Division Galizien, die Ukraine judenrein gemacht zu haben.

Wasył Veryha, ein Veteran der 14. Waffen-SS-Division und Anhänger Melniks, schrieb 1968: „Das in die Division eingezogene Personal wurde zum Rückgrat der Ukrainischen Aufständischen Armee. (...) Der Befehlsstand schickte auch seine Leute in die Division, wo sie eine geeignete militärische Ausbildung erhielten. Das verstärkte die auf dem vaterländischen Boden zurückgelassene Aufstandsarmee (nach dem Rückzug der Deutschen), vor allem seitens ihrer Kommandeure und Instrukteure.“^{„[22]“}

Obwohl die Organisation Ukrainischer Nationalisten, Tendenz Melnik und die Aufständische Armee, Banderaleute, Konkurrenten waren, die sich manchmal mit der Waffe in der Hand bekämpften, sehen wir doch hier wie beide Tendenzen unter Führung der deutschen Nazis gegen die Kommunisten kollaboriert haben.

Der Nazioffizier Scholze sagte vor dem Nürnberger Gerichtshof aus, der deutsche Abwehrchef Canaris habe „Anweisungen erteilt für die Errichtung von Geheimnetzen zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Sowjetmacht in der Ukraine. (...) Man habe extra fähige Agenten zurückgelassen zur Führung der nationalistischen Bewegung“.^{„[23]“} Erwähnt sei hier, dass die trozkistische Gruppe Mandels immer noch den bewaffneten „antistalinistischen“ Kampf verteidigt, den die Nazibanden der Organisation Nationalistischer Ukrainer von 1944 bis 1952 geführt haben.

John Loftus war während des Krieges verantwortlicher Mitarbeiter in der Justizabteilung des Spezialforschungsdienstes und beauftragt, die Nazis ausfindig zu machen, die versucht haben, in die USA einzudringen. In seinem Buch *The Belarus Secret (Das Weissrussische Geheimnis)* bestätigt er, dass sich seine Dienststelle dem Zutritt von ukrainischen Nazis in die Staaten widersetze. Frank Wisner jedoch, der das Amt für politische Koordination, ein Geheimdienst, leitete, ließ systematisch ehemaligen ukrainischen, kroatischen und ungarischen Nazis freien Lauf. Wisner spielte später eine wichtige Rolle an der CIA-Spitze. Er erklärte:

„Die Organisation der Ukrainischen Nationalisten und die von ihr 1942 aufgestellte Partisanenarmee (sic!) sowie die Ukrainische Aufständische Armee haben sowohl gegen die Deutschen als auch gegen die Sowjetrussen erbittert gekämpft.“ Hier sieht man wie die amerikanischen Geheimdienste bei Kriegsende sofort die von den ukrainischen Nazis verbreitete Geschichtsauslegung aufgegriffen haben mit dem Ziel, diese Antikommunisten im geheimen Kampf gegen die Sowjetunion einzusetzen. Die Antwort Loftus an Wisner:

„Das ist völlig falsch. Das US Counter-Intelligence Corps hatte einen Agenten, der 11 Bände voll mit geheimen internen Karteikarten und -blättern der Organisation der Ukrainischen Nationalisten betreffs Bandera fotografiert hat. Diese Unterlagen zeigen deutlich, dass die meisten ihrer Mitglieder für die Gestapo oder die SS gearbeitet haben: als Polizisten, Hinrichtungskommandos, Partisanenjäger und Beamte von Gemeindeverwaltungen.“^{„[24]“}

Die alten ukrainischen Nazis haben in den USA „Forschungsinstitute“ gegründet von wo aus sie ihre revisionistischen Auslegungen der Geschichte des 2. Weltkriegs verbreiten. Loftus bemerkt dazu:

„Die Finanzierung dieser ‚Forschungsinstitute‘, die kaum etwas anderes waren als Deckungsgruppen für ehemalige nazistische Geheimdienstoffiziere, kam vom Amerikanischen Ausschuss für die Befreiung vom Bolschewismus“^[25]

„Gegen Hitler und gegen Stalin“, unter diesem Schlagwort vereinten die ehemaligen Hitlergefolgschaftsmänner und der CIA ihre Anstrengungen. Für nicht oder nur sehr wenig informierte Leute kann die Formulierung „gegen den Faschismus und gegen die Kommunismus“ als ein „dritter Weg“ erscheinen. Es ist jedoch nicht so. Diese Parole einte nach der Naziniederlage die ehemaligen auf wilder Flucht befindlichen Verfechter Großdeutschlands und ihre amerikanischen Nachfolger, die auf die Weltherrschaft abzielen. Da Hitler nunmehr der Vergangenheit angehörte schlossen sich die deutschen, ukrainischen, kroatischen und andere Extrem-Rechte der amerikanischen äußersten Rechten an. Sie vereinten ihre Kräfte gegen den Sozialismus, gegen die Sowjetunion, die doch die Hauptlast des antifaschistischen Krieges getragen hatte. Um alle Kräfte der Bourgeoisie für ihre Sache gewinnen zu können, schütteten sie eine Flut von Lügen über den Sozialismus aus mit der Behauptung, er sei schlimmer als der Nazismus. Mit der Formulierung „Gegen Hitler und gegen Stalin“ gingen sie in geschickter leutseliger Manier daran, die von Stalin verübten „Verbrechen“ und „Holocausts“ darzulegen, um danach kurz und bündig die monströsen Verbrechen und den Holocaust Hitlers abzuleugnen. 1986 veröffentlichten Veteranen der Ukrainischen Aufständischen Armee, eben dieselben Leute, die vorgaben, „gegen Hitler und gegen Stalin“ gekämpft zu haben, ein Buch *Warum ist ein Holocaust mehr wert als ein anderer?* Die Feder führte ein Mitglied der Aufstandsarmee, Juri Schumatski, unter Bedauern, dass „revisionsistische Historiker, die das Bestehen der Gaskammern abstreiten, behaupten, dass weniger als 1 Million Juden getötet oder verfolgt worden seien“, schreibt Schumatski weiter:

„Nach Erklärungen von Zionisten hat Hitler 6 Millionen Juden umgebracht. Stalin aber ist es gelungen, unterstützt vom jüdischen Staatsapparat, zehnmal mehr Christen zu töten.“^[26]

Die faschistischen Quellen Conquests

Wenn Conquest in *Harvest of Sorrow* die Geschichtsauslegung der ukrainischen Nazis aufnimmt, so deshalb, weil die ehemaligen Mitglieder der Waffen-SS-Division Galizien und der Ukrainischen Aufständischen Armee ihm die wichtigste seiner „Quellen“ betreffs des „Völkermords durch Hungersnot“ von 1932-1933 geliefert haben. Hier die Beweise:

Der Hauptteil, das 12. Kapitel des *Harvest of Sorrow*, trägt die Überschrift „Die Hungersnot greift stürmisch um sich“. Es enthält eine beeindruckende Liste von 237 Referenzen. Bei genauerer Durchsicht stellt man fest, dass bei mehr als über die Hälfte auf ukrainische Rechtsemigranten verwiesen wird. Das Machwerk ukrainischer Faschisten *Black Deeds of the Kremlin* wird 55-mal zitiert.

Im gleichen Kapitel führt Conquest 18-mal das Buch *The Ninth Circle (Der neunte Kreis)* von Olexa Woropay an. Es wurde 1953 von der Jugendbewegung der faschistischen Organisation Stepan Bandera veröffentlicht. Der Autor legt seine Biografie vor, in Einzelheiten der 30er Jahre schweigt aber darüber, was er während der deutschen Okkupation getan hat! Ein kaum verhehltes Geständnis seiner Nazivergangenheit. Er nimmt seine Lebensbeschreibung ab 1948 wieder auf, und zwar in München, wo viele ukrainische Faschisten Unterschlupf gefunden hatten. Und dort hat er auch Ukrainer interviewt... eben über den Völkermord infolge von Hungersnot der Jahre 1932-1933. Keiner der „Zeugen“ ist identifiziert, was das Werk bar jeglichen wissenschaftlichen Charakters macht. Kein Zeuge berichtet uns über seine Tätigkeit während des Krieges, was die Hypothese ermöglicht, dass es sich um flüchtige ukrainische Nazis handelt, die „die Wahrheit über den Stalinismus offenbaren.“^[27]

Beal, der mit der US-amerikanischen Polizei zusammenarbeitete und in der profaschistischen Hearst-Presse schrieb, wird 5-mal von Conquest zitiert.

Krawtschenko, ein antikommunistischer Emigrant, dient 6-mal als Quelle, Lew Kopelew, ein anderer russischer Emigrant 5-mal. Einen guten Platz unter den wissenschaftlichen Referenz nimmt ein Roman von Grossman ein, Conquest bezieht sich gleich 15-mal darauf.

Conquest zitiert die Interviews des vom CIA finanzierten *Project Refugies (Flüchtlingsprojekt)* von Harvard. Er zitiert auch den Kongressausschuss über die Kommunistische Aggression aus McCarthys Zeiten. Dann noch das Nazibuch von Ewald Ammende aus dem Jahr 1936. Conquest beruft sich 5-mal auf Eugen Lyons und William Chamberlain, zwei Leute, die im Leitungskomitee der CIA-Station Radio Liberty saßen.

Auf Seite 244 führt Conquest „einen Amerikaner“ an, der „in einem Dorf 30 km südlich von Kiew“ hungrige Menschen gesehen hat:

„In einer Hütte kochten sie irgendeinen, undefinierbaren schmutzigen Fraß zusammen.“
Quellenhinweis:

New York Evening Journal, 18. Februar 1933. In Wirklichkeit handelte es sich um den Artikel von Thomas Walker in der Hearst-Presse, veröffentlicht 1935! Conquest hat absichtlich die Zeitungsausgabe vordatiert, damit die Aussage dem Hungerjahr 1933 entspricht. Conquest macht keinesfalls den Amerikaner namhaft: Fürchtet er doch, dass manche Leser sich daran erinnern könnten, dass Thomas Walker ein Fälscher war, der niemals ukrainischen Boden betreten hatte. Conquest ist ein Fälscher. Um die Verwendung von Büchern, geschrieben von Emigranten, mit allen Gerüchten und Gerede, rechtfertigen zu können, erklärte Conquest:

„Die Wahrheit kann also nur in Form von Gerede herausgefiltert werden“ und „in bezug auf politische Fragen gilt, obwohl nicht unfehlbar, als beste Quelle die Volksstimme“.^[28]

Das heißt doch wohl, die Falschmeldung, die Desinformation, die faschistischen Lügen auf das Niveau der akademischen Respektabilität zu erheben.

Die Ursachen der Hungersnot in der Ukraine

Gewiss, in den Jahren 1932-1933 hungerte man in der Ukraine. Aber hauptsächlich, weil die ukrainische Extremrechte einen unerbittlichen Kampf auf Leben und Tod gegen den Sozialismus und die Kollektivierung der Landwirtschaft führte.

Bereits in den 30er Jahren hat diese äußerste Rechte, verbunden mit der Hitlergefolgschaft, das Thema der „bewusst hervorgerufenen Hungersnot zur Beseitigung des ukrainischen Volkes“ gründlichst ausgenutzt. Nach dem 2. Weltkrieg jedoch hat sie diese Propaganda auf das Ziel „ausgerichtet“, die von den Nazis begangenen Verbrechen zu decken und die Kräfte des Westens gegen den Kommunismus zu mobilisieren.

Hatte sich doch Anfang der 50er Jahre die Wahrheit über die Vernichtung des Lebens von 6 Millionen Juden in das Weltbewusstsein geprägt. Die Extremrechte aller Länder brauchte also eine höhere Todesopferzahl, „hervorgerufen vom kommunistischen Terror“. Und 1953, dem Jahr des triumphierenden McCarthyismus, erlebte man wie die Anzahl der in der Ukraine - 20 Jahre vorher - verstorbenen Menschen sprunghaft in die Höhe ging. Da die Juden bewusst, sogar wissenschaftlicherweise umgebracht worden waren, musste auch die „Ausrottung“ des ukrainischen Volkes die Form eines kaltblütig begangenen Völkermords erhalten. Und so erfand die Extremrechte, die mit Überzeugung den Holocaust der Juden leugnet, den ukrainischen Holocaust!

Die Hungerperiode 1932-1933 in der Ukraine hatte vier Ursachen. Vor allem entstand sie infolge des von den Kulaken und reaktionären Elementen ausgelösten wahrhaften Bürgerkriegs gegen die Kollektivierung der Landwirtschaft. Frederick Schuman bereiste die Ukraine während dieser Zeit als Tourist. Als späterer Professor am Williams College veröffentlichte er 1957 ein Buch über die Sowjetunion. Er spricht darin von der Hungersnot.

„Die Opposition (der Kulaken) kam zunächst in Form von Abschlachtungen der Viehbestände und Pferde zum Ausdruck. Die Tiere sollten nicht kollektiviert werden. Das Ergebnis war ein harter Schlag für die sowjetische Landwirtschaft, weil die meisten Kühe und Pferde den

Kulaken gehörten. Zwischen 1928 und 1933 ging die Anzahl des Pferdebestandes von nahezu 30 Millionen auf weniger als 15 Millionen zurück; von 70 Millionen Stück Rindern, davon 31 Mill. Kühe, fiel man auf 38 Millionen, davon 20 Mill. Kühe. Bei Schafen und Ziegen verminderte sich der Bestand von 147 auf 50 Millionen und bei Hausschweinen von 20 auf 12 Millionen. Die sowjetische Landwirtschaft hatte sich 1941 noch nicht von diesen schrecklichen Verlusten erholt. (...) Manche (Kulaken) haben Funktionäre ermordet, Gemeineigentum angezündet, ja sogar ihre eigene Ernte und Saatgut verbrannt. Eine größere Anzahl noch hat sich geweigert zu säen und zu ernten, vielleicht in der Überzeugung, dass die Behörden ihnen Zugeständnisse machen und jedenfalls die Ernährung sichern würden. Und daraus folgte dann die ‚Hungersnot‘ der Jahre 1932-1933. (...) Traurige Berichte, meistens fiktiv, erschienen in der Nazipresse Deutschlands sowie in den USA in Hearst-Blättern. (...) Die ‚Hungersnot‘ war in ihren späteren Phasen nicht das Ergebnis eines Nahrungsmitteldefizits trotz der bedeutend geminderten Saaten und Ernten, die wiederum Folgen von Sonderrequisitionen im Frühjahr 1932 angesichts eines befürchteten Krieges mit Japan waren. Die meisten Opfer waren Kulaken, die sich weigerten, ihre Felder zu bestellen oder die ihre Ernte vernichtet hatten.“^[29]

Es ist interessant festzustellen, dass dieser Augenzeugenbericht von einem Artikel bestätigt wird, den Isaak Mazepa, Chef der ukrainischen nationalistischen Bewegung und 1918 Ministerpräsident Petljuras, 1934 veröffentlichte. Mazepa brüstet sich darin, dass es der Rechten in der Ukraine gelungen sei, die Arbeiten in der Landwirtschaft auf großer Ebene zu sabotieren.

„Zunächst kam es zu Unruhen in den Kolchosen, und übrigens wurden die kommunistischen Funktionäre und ihre Helfer getötet. Später jedoch entwickelte man ein System des passiven Widerstands mit dem Ziel, systematisch die Feldbestellungs- und Erntepläne der Bolschewiki zu durchkreuzen. Überall leisteten die Bauern passiven Widerstand, aber in der Ukraine nahm er den Charakter eines nationalen Kampfes an. Die Opposition der ukrainischen Bevölkerung hat den Ablieferungsplan für 1931 zunichte gemacht ebenfalls den Plan des Jahres 1932. Die Katastrophe von 1932 war der härteste Schlag, den die sowjetische Ukraine seit den Hungerjahren 1921-1922 einstecken musste. Die geplanten Saatzeiten scheiterten sowohl im Herbst als auch im Frühjahr. Ganze Flächen blieben brach liegen. Außerdem wurden im vorhergehenden Jahr in manchen Gegenden, vor allem im Süden, die Ernten nicht voll eingebracht. 20, 40, sogar 50% wurden auf dem Halm gelassen, überhaupt nicht eingefahren, oder beim Dreschen zerstört.“^[30]

Die zweite Hungersnotursache war die Trockenheit, die über weite Teile der Ukraine 1930, 1931 und 1932 hereingebrochen war. James E. Mace von der Harvard Universität meint, es handele sich um eine vom Sowjetregime erfundene Fabel. Jedoch einer der hauptsächlichen nationalistischen Historiker, Michail Chruschewskij, bestätigt in seiner *Geschichte der Ukraine* in bezug auf das Jahr 1932:

„Dieses erneute Dürrejahr trat gleichzeitig mit den chaotischen Zuständen in der Landwirtschaft ein.“^[31]

Professor Nicholas Rjasnowskij, der am Russischen Forschungszentrum von Harvard lehrte, schrieb darüber, dass in den Jahren 1931 und 1932 Trockenheit herrschte. Und Professor Michael Florinsky, während des Bürgerkriegs antibolschewistischer Kämpfer, bemerkte:

„Ernsthafte Dürrezeiten der Jahre 1930 und 1931 haben besonders in der Ukraine die Lage der Landwirtschaft erschwert und einer Hungersnot nahe kommende Bedingungen geschaffen“^[31]

Drittens wirkte eine in der Ukraine und Nordkaukasien wütende Typhusepidemie erschwerend ein. Hans Blumenfeld, ein bekannter kanadischer Architekt, weilte während der Hungerperiode in der Ukraine in der Stadt Majajewka. Er schrieb:

„Zweifelsohne hat der Hunger viel Opfer gefordert. Ich verfüge über keine Grundlage, ihre Anzahl ermitteln zu können. (...) Wahrscheinlich wurden die meisten Todesfälle des Jahres

von der Typhusepidemie, dem Nervenfieber und der Ruhr hervorgerufen. In Majajewka waren vom Wasser übertragene Krankheiten häufig. Ich habe ganz knapp einen Nervenfieberanfall überlebt.“

Horsley Gantt, der Mann mit seiner erfundenen absurden Schätzung von 15 Millionen Hungertoten - 60% einer ukrainischen Bevölkerung von 25 Millionen im Jahre 1932 - gibt aber trotzdem zu, dass „der Höhepunkt einer Typhusepidemie mit dem Höhepunkt der Hungersnot zeitlich zusammenfällt. (...) Es ist unmöglich, die meisten Todesopfer fordernde Ursache von der anderen zu trennen.“^[33]

Schließlich ist die vierte Ursache in dem Durcheinander zu suchen, das unvermeidbar infolge der Umgestaltung der Landwirtschaft entstanden war und der so tief greifenden Umwälzungen aller ökonomischen und sozialen Beziehungen: Mangelnde Erfahrung, Improvisation und verworrene Anordnungen, fehlende Vorbereitung, linksradikales Verhalten der ärmsten Bevölkerungsschichten und gewisser Funktionäre.

Die Hungertotenziffer von 1 bis 2 Millionen ist bedeutend. Diese menschlichen Verluste beruhen weitgehendst auf der hartnäckigen Opposition der Ausbeuterklasse, sowie der Umorganisation und Modernisierung der Landwirtschaft auf einer sozialistischen Basis. Die Bourgeoisie setzt aber diese Toten auf das Konto Stalins und des Sozialismus. Die Anzahl von 1 bis 2 Millionen Toten muss auch mit den 9 Millionen Hungertoten der Jahre 1920-1921 verglichen werden, einer Hungersnot, die hauptsächlich durch die militärische Intervention von acht imperialistischen Mächten und deren Unterstützung bewaffneter reaktionärer Gruppen verursacht wurde.

Die Hungersnot ging nicht über die Vorerntezeit des Jahres 1933 hinaus. Außerordentliche Maßnahmen wurden von der Sowjetregierung ergriffen, die eine erfolgreiche Ernte des Jahres 1933 sicherten. Im Frühjahr wurden 35 Mill. kg Saatgut, Nahrungsmittel und Viehfutter in die Ukraine geschickt. Organisation und Leitung der Kolchosen wurden verbessert, mehrere tausend Traktoren, gekoppelte Nutzfahrzeuge und LKW wurden zusätzlich geliefert.

Hans Blumenfeld resümierte in seinen Memoiren, was er während der Hungerszeit in der Ukraine erlebt hatte.

„Ein Zusammentreffen mehrerer Faktoren (war die Ursache). Zunächst hat der heiße und trockene Sommer 1932, den ich nördlich von Wjatka erlebte, in den halbausgetrockneten Regionen des Südens die Ernten zunichte gemacht. Dann hat der Kampf um die Kollektivierung die Landwirtschaft desorganisiert. Die Kollektivierung war kein Verfahren, das auf Befehl und nach bürokratischen Regeln durchgeführt wurde. Sie bestand vielmehr in Aktionen verarmter, von der Partei ermutigter Bauern. Die arme Landbevölkerung ging zwar begeistert an die Enteignung der ‚Kulaken‘, zeigte sich aber weniger bereit, eine kooperative Wirtschaft zu organisieren. 1930 hatte die Partei schon Kader ausgeschickt, um den eingetretenen Ausschreitungen entgegenzuwirken und diese zu korrigieren. (...) Nachdem die Partei 1930 mit Vorsicht zuwege gegangen war, löste sie 1932 eine neue Offensive aus. Folge war, dass die Kulakenwirtschaft in diesem Jahr aufhörte zu produzieren, die neue Kollektivwirtschaft jedoch noch keinen vollen Ertrag zeigte. Mit einer unangepassten Agrarproduktion deckte man zuerst die Bedürfnisse der städtischen Industrie und der bewaffneten Kräfte. Da die Zukunft der gesamten Nation, einschließlich der Bauern, von diesen Kräften abhing, konnte man wohl kaum anders verfahren. (...) 1933 fiel ausreichend Regen. Die Partei schickte ihre besten Kader aus zum Helfen bei der organisatorischen Arbeit in den Kolchosen. Sie waren erfolgreich. Nach der Ernte 1933 verbesserte sich die Lage radikal und mit einer überraschenden Geschwindigkeit. Ich hatte das Gefühl, als ob wir einen sehr schweren Karren einen steilen Berg hinaufgeschoben hätten, ohne zu wissen, ob es uns gelingen könnte; im Herbst 1933 aber hatten wir den Gipfel überschritten und seitdem konnten wir in beschleunigtem Tempo weiter vorankommen.“^[34]

Hans Blumenfeld hebt hervor, dass die Hungersnot sowohl die russischen Regionen an der Unteren Wolga, Nordkaukasien als auch die Ukraine heimgesucht habe.

„Dies widerlegt die ‚Tatsache‘ eines antiukrainischen Völkermords als Parallele zum von Hitler verübten antisemitischen Holocaust. Für alle diejenigen, die um den hoffnungslosen Mangel an Arbeitskräften in der damaligen Sowjetunion Bescheid wussten, ist es wohl eine absurde Idee, dass ihre Staatsmänner bewusst diese spärliche Ressource reduziert hätten.“^[35]

Die Ukraine unter der Naziokkupation

Die japanischen Armeen besetzten 1931 die Mandschurei und bezogen entlang der sowjetischen Grenze Stellung. Hitler kam im Januar 1933 zur Macht.

Die von der Sowjetunion im Zeitraum 1928-1933 ins Werk gesetzten Umgestaltungsprogramme für Industrie und Landwirtschaft kamen gerade zur rechten Zeit. Nur dank ihrer Verwirklichung und zum Preis einer völligen Mobilisierung der Kräfte war der siegreiche Widerstand gegen die Nazis möglich.

Ironie der Geschichte: Die Nazis begannen, ihren eigenen Lügen über den ukrainischen Völkermord und die prekäre Lage des sowjetischen Systems Glauben beizumessen. Der Historiker Heinz Hohne schreibt dazu:

„Zwei blutige Kriegsjahre in Rußland, die nicht nur die Illusion eines einzelnen Menschen zerstörten, bringen wohl den grausamen Beweis von der Unrichtigkeit der Fabel vom ‚Untermenschen‘. Schon ab August 1942 hatte der Sicherheitsdienst in seinen Reichsberichten festgestellt, dass im deutschen Volk das Gefühl wachse, Opfer von Trugbildern zu sein. Der vorherrschende und erschreckende Eindruck ist die große Masse sowjetischer Waffen und ihre technische Qualität sowie die von den Sowjetmenschen aufgebrachte gigantische Kraft bei der Industrialisierung - all das steht im krassen Widerspruch zum bisherigen Bild von der Sowjetunion. Die Leute fragen sich, wie ist es dem Bolschewismus gelungen, all dies zu produzieren?“^[36]

Der amerikanische Professor William Mandel schrieb 1985:

„Im Ostteil, dem weit ausgedehntesten Gebiet der Ukraine, seit 20 Jahren sowjetisch, war die Loyalität vorherrschend und fast allgemein. Es gab dort eine halbe Million sowjetischer Guerillas (...) und 4,5 Millionen Soldaten aus dem ukrainischen Volk kämpften in der Sowjetarmee. Offensichtlich wäre wohl diese Armee geschwächt worden, wenn sich aus so breit gefächerten Komponente bedeutsame Teile gelöst hätten“

Und der Historiker Roman Szporluk gesteht, dass die „operationellen Zonen des organisierten ukrainischen Nationalismus (...) auf die alten polnischen Territorien begrenzt blieben“, d.h. auf Galizien. Unter der polnischen Besetzung hatte die ukrainische Faschistenbewegung dort ihre Basis bis zum Jahre 1939.^[37]

Die Lüge über den ukrainischen Holocaust wurde von den Hitlergefolgschaften im Rahmen ihrer Vorbereitung zur Eroberung des ukrainischen Landes erfunden. Sobald sie aber ukrainischen Boden betreten hatten, stießen die faschistischen „Befreier“ auf einen zu dem heftigsten zählenden Widerstand. Alexej Fjodorow führte eine Partisanengruppe, die während des Krieges 25000 Nazis unschädlich machte. Sein Buch Partisanen in der Ukraine zeigt vortrefflich die Haltung des ukrainischen Volkes gegenüber den Nazis. Es kann nur lebhaft empfohlen werden - als Gegenmittel aller Verleumdungen bezüglich des von Stalin verübten „ukrainischen Völkermords“.^[38]

KAPITEL 6

DER KAMPF GEGEN DEN BÜROKRATISMUS

Trotzki hat den schimpflichen Begriff der „stalinistischen Bürokratie“ erfunden. Bereits zu Lebzeiten Lenins hatte er schon manövriert, um die Macht der Partei an sich zu reißen, wobei er behauptete: „Der Bürokratismus droht... eine mehr oder weniger opportunistische Entartung der alten Garde zu verursachen.“^[1]

In seiner Oppositionsplattform, im Juli 1926 geschrieben, hat er hauptsächlich „den in ungeheurer Weise entwickelten Bürokratismus“ angegriffen.^[2] Und noch nach bereits erfolgtem Ausbruch des 2. Weltkrieges verlor sich Trotzki in seinen Provokationen, indem er das Sowjetvolk aufrief, gegen die stalinistische Bürokratie zu handeln, so wie es gegen die zaristische Bürokratie und die Bourgeoisie aufgetreten sei.^[3]

Der Begriff „Bürokratie“ wurde von jeher benutzt, um den Sozialismus herabzuwürdigen. In diesem Zusammenhang kann jedoch erstaunlicherweise festgestellt werden, dass die bolschewistischen Parteiführer, vor allem Stalin, Kirow und Schdanow, während der gesamten 30er Jahre viel Energie aufgewandt haben zur Bekämpfung der bürokratischen Tendenzen innerhalb der Partei und des Staatsapparats.

Wie hat denn nun die Bolschewistische Partei diesen Kampf gegen Bürokratisierung und Bürokratismus aufgefasst?

Die Antikommunisten gegen „den Bürokratismus“

Zunächst muss man sich klar sein über den Sinn der Wörter.

Sobald die Bolschewiki an die Macht gekommen waren, benutzte die Rechte das Wort „Bürokratie“, um das revolutionäre Regime selbst zu beschreiben und herabzuwürdigen. Für die Leute der Rechten ist jedes sozialistische und revolutionäre Unterfangen grundsätzlich und wird von vornherein mit dem Eigenschaftswort „bürokratisch“ beschimpft. Schon ab dem 26. Oktober 1917 erklärten die Menschewiki dem „bürokratischen“ Regime der Bolschewiki ihre unversöhnliche Feindschaft, es sei aus einem „Staatsstreich“ hervorgegangen und zwingt dem Volk einen „Staatskapitalismus“ auf. Diese Propaganda hat ganz klar den Sturz der von der Bolschewistischen Partei errichteten Diktatur des Proletariats zum Ziel.

1922 sahen sich die Bolschewiki angesichts der Zerstörung der Produktivkräfte auf dem Lande und um die Diktatur des Proletariats aufrechterhalten zu können gezwungen, zurückzuweichen, den Einzelbauern Zugeständnisse zu machen, ihnen Handelsfreiheit zu gewähren. Die Bolschewiki wollten also auf dem Lande eine Art „Staatskapitalismus“ schaffen, d.h. die Entwicklung des kleinen, vom (sozialistischen) Staat umgebenen und kontrollierten Kapitalismus. Im gleichen Augenblick erklärten die Bolschewiki der Bürokratie den Krieg: Sie bekämpften die unveränderten Gewohnheiten des alten bürokratischen Apparats sowie die Tendenz der neuen sowjetischen Funktionäre und Beamten, sich diesem anzupassen.

Die Menschewiki hofften damals, auf die politische Bühne zurückkehren zu können und verkündeten: „Ihr Bolschewiki, Ihr seid jetzt gegen die Bürokratie und Ihr gebt gleichzeitig zu, dass Ihr Staatskapitalismus macht. Das haben wir Menschewiki doch schon immer gesagt. Wir hatten Euch gegenüber also recht.“

Lenin antwortete den Menschewiki folgendermaßen:

„Die Menschewiki und die Sozialrevolutionäre sagen: ‚Die Revolution ist zu weit gegangen. Wir haben immer schon gesagt, was Ihr heute sagt. Deshalb gestattet uns, dass wir es

nochmals wiederholen.' Wir antworten ihnen: ‚Deshalb gestattet uns, Euch in die Enge zu treiben. Entweder Ihr werdet die Güte haben, darauf zu verzichten, Eure Ideen auszudrücken, oder wenn Ihr in der gegenwärtigen Lage Eure politischen Ideen ausdrücken wollt, während wir uns in viel schwierigeren Umständen befinden als zuzeiten der weißgardistischen Invasion, entschuldigt uns, aber wir werden Euch wie die schlimmsten und schädlichsten Elemente der Weißgardisten-Clique behandeln'.⁴¹

Lenin hat also die Konterrevolutionäre, die einen Angriff auf die sogenannte „Bürokratie“ führten, um im Grunde genommen das sozialistische Regime zu stürzen, immer mit der nötigen Strenge behandelt.

Die Bolschewiki gegen die Bürokratisierung

Übrigens haben Lenin und die Bolschewiki immer einen revolutionären Kampf gegen die bürokratischen Abweichungen geführt. Abweichungen, die in einem zurückgebliebenen Lande unvermeidbar im Apparat der sozialistischen Macht auftreten. Lenin und die Bolschewiki erachteten, dass die Diktatur des Proletariats auch „von innen“ durch die Bürokratisierung des sowjetischen Staatsapparats bedroht war.

Die Bolschewiki mussten einen Teil des alten zaristischen Staatsapparats „übernehmen“. Seine Umbildung erfolgte unter großen Schwierigkeiten und konnte nur teilweise realisiert werden. Dann stellte auch die Arbeit der Partei und der Regierung in den Dörfern große Probleme. Zwischen 1928 und 1931 hat die Partei 1,4 Millionen neue Mitglieder aufgenommen. In dieser Masse waren doch viele politische Analphabeten. Sie hatten revolutionäre Gefühle, aber kein wirkliches kommunistisches Wissen. Es gelang den Kulaken, den ehemaligen zaristischen Offizieren und allen möglichen Reaktionären, leichterweise in die Partei einzudringen. Leute mit einem gewissen Organisationstalent wurden ohne weiteres in die Partei aufgenommen, fehlte es doch so sehr an Kadern. Zwischen 1928 und 1933 blieb das Gewicht der Partei auf dem Lande recht schwach, und ihre Mitglieder standen unter dem Einfluss der reichen Bauern, die das Landleben wirtschaftlich und geistig beherrschten. All diese Voraussetzungen schufen die Erscheinungen der bürokratischen Entartung.

Die erste Generation der revolutionären Bauern hatte die Erfahrungen des Bürgerkriegs hinter sich, als sie gegen die reaktionären Kräfte kämpften. Der Geist des Kriegskommunismus - kommandieren und militärische Befehle erteilen - hatte sich weiterhin aufrechterhalten und einen bürokratischen Arbeitsstil ins Leben gerufen, der sich kaum auf eine geduldige politische Arbeit stützte. Aus all diesen Gründen wurde der Kampf gegen die Bürokratie von Lenin und Stalin immer als ein Kampf für die Verteidigung und Reinheit der bolschewistischen Linie betrachtet, als ein Kampf gegen die Einflüsse der alten Gesellschaftsordnung, gegen die alten unterdrückenden Klassen und ihre Strukturen.

Unter Lenin wie auch unter Stalin hat die Partei bewusst darauf geachtet, dass die entschlossensten, am besten ausgebildeten, weitsichtigsten, aktivsten und eng mit den Volksmassen verbundenen Revolutionäre im Zentralkomitee und den Leitungsorganen der Partei zusammengeschlossen wurden. Die Parteiführung hat sich beim Aufbau des Sozialismus immer auf die Mobilisierung der Massen gestützt. Jedoch auf den Zwischenebenen, besonders in den Staats- und Parteiapparaten der Republiken konnten sich die Karrieristen und Opportunisten leichterweise einnisten und tarnen. Solange Stalin an der Parteispitze stand, hat er bekräftigt, dass Leitung und Basis sich mobilisieren müssten, um die Bürokratie von oben und unten aufzuspüren und zu verjagen. Hierzu eine für die Auffassung Stalins charakteristische Richtlinie aus dem Jahre 1928:

„Einer der gefährlichsten Feinde des Fortschritts unserer Sache ist der Bürokratismus. Er lebt in jeder unserer Organisationen. (...) Das schlimmste dabei ist, dass es sich um keine alten Bürokraten handelt. Es handelt sich um neue Bürokraten, die mit der Sowjetmacht sympathisieren, es handelt sich sogar um Bürokraten in den Reihen der Kommunisten. Der

kommunistische Bürokrat ist der gefährlichste Typ der Bürokraten. Warum? Weil er seinen Bürokratismus mit der Parteimitgliedschaft tarnt.“ Nach Aufzählung einiger besonders schlimmer Fälle setzte Stalin fort:

„Wie sind die skandalösen Fälle von Dekadenz und moralischer Entartung zu erklären? Da hat man das Parteimonopol bis zur Absurdität getrieben, man hat die Stimme der Volksmassen erstickt, die interne Demokratie beseitigt und den Bürokratismus gefördert. Das einzige Heilmittel gegen dieses Übel ist die organisierte, von der Basis ausgehende Kontrolle durch die Massen der Partei, die Entwicklung der Demokratie innerhalb der Partei. Es gibt da nichts zu widersprechen, wenn sich der Zorn der Parteimassen auf diese demoralisierten Elemente lenkt und wenn diese Massen die Möglichkeit haben, diese Leute zum Teufel zu jagen. (...) Man spricht von der Kritik von oben, der Kritik seitens der Arbeiter- und Bauerinspektion des Zentralkomitees der Partei. Dies ist natürlich gut und richtig.

Das Wichtigste zur Zeit ist jedoch, eine große, von der Basis ausgehende Kritikwoge hervorzurufen, und zwar gegen den Bürokratismus im allgemeinen und gegen die Fehler in unserer Arbeit im besonderen. (...) (Nur so) wird man Erfolge im Kampf erzielen und die Beseitigung des Bürokratismus verwirklichen können.“^[5]

Die politische Bildung und Erziehung verstärken

Um den Bürokratismus bekämpfen zu können, haben Stalin und die bolschewistische Parteiführung zunächst die politische Bildung und Erziehung verstärkt.

So wurden Anfang der 30er Jahre Parteischulen gegründet, die den Menschen auf dem Lande, denen es oft an der elementarsten politischen Bildung mangelte, die ersten Grundkenntnisse vermittelte. Das Studienmaterial für den ersten systematischen Lehrgang über die Geschichte der Partei wurde 1929 von Jaroslawski veröffentlicht: Die Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Ein sehr gut ausgearbeitetes Buch. 1938 erschien unter der Leitung Stalins eine zweite, kürzere Ausgabe: Die Geschichte der Kommunistischen Partei der Sowjetunion (Bolschewiki) - Kurzer Lehrgang.

In den Jahren 1930 bis 1933 wurden immer mehr politische Lehrgänge organisiert. Die Zahl der Parteischulen stieg von 52000 auf über 200000 an, die der Studenten von 1 auf 4,5 Millionen. Es handelte sich um ein bemerkenswertes Streben mit der Absicht, diesen Hunderttausenden von neuen Parteimitgliedern ein Mindestmaß an politischem Zusammenhalt zu vermitteln.^[6]

Die Partei regelmäßig säubern

Eine der bewährtesten Methoden im Kampf gegen die bürokratische Entartung war die der Überprüfung und Säuberung.

1917 gab es 30000 Parteimitglieder. 1921 waren es nahezu 600000; ihre Zahl stieg bis 1929 auf 1,5 Millionen und 1932 waren es 2,5 Millionen.

Nach jeder groß angelegten Aufnahmewelle musste die Parteileitung die neu geworbenen Mitglieder überprüfen. Die erste Überprüfungskampagne wurde 1921 unter Lenin vorgenommen. Dabei wurden 45% der unter der Landbevölkerung geworbenen Mitglieder wieder ausgeschlossen oder insgesamt gesehen 25% der Parteimitglieder. Es handelte sich um die größte Säuberungsaktion, die jemals durchgeführt wurde. Ein Viertel der Mitglieder entsprach eben nicht den elementarsten Kriterien.

1929 verließen im Verlaufe einer zweiten Säuberungsaktion 11% der Mitglieder die Partei. 1933 wurde eine weitere Säuberung vorgenommen. Man nahm an, sie würde vier Monate dauern, sie zog sich aber in Wirklichkeit über zwei Jahre hin. Den Parteistrukturen, den Kontrollmechanismen, der effektiven Autorität der Zentraleitung mangelte es derart an

Wirksamkeit, dass man nicht einmal mehr eine Überprüfungskampagne planen und ordnungsgemäß durchführen konnte. Schließlich wurden damals 18% der Parteimitglieder ausgeschlossen.

Nach welchen Kriterien ging nun die Säuberung vor sich? Es wurden Leute ausgeschlossen, die ehemals Kulaken, weißgardistische Offiziere und Konterrevolutionäre gewesen waren. Korrupte Elemente, Karrieremacher, unverbesserliche Bürokraten. Mitglieder, die keine Parteidisziplin einhalten wollten oder einfach absichtlich die Richtlinien des Zentralkomitees ignorierten.

Personen, die Verbrechen oder sexuellen Missbrauch begangen hatten, und Trunkenbolde.

Im Verlaufe der Überprüfungsaktion 1932-1933 musste die Parteileitung feststellen, dass es ihr nicht nur nicht gelungen war, ihre Direktiven durchzusetzen, sondern dass obendrein der Parteiverwaltungsapparat auf dem Lande recht dienstunfähig war. Man wusste nicht mehr, wer Mitglied war und wer nicht. Die Zahl der verloren gegangenen Mitgliedskarten und Duplikate belief sich auf 250000. Über 60000 unausgefüllte Karten waren verschwunden.

Zu diesem Zeitpunkt war die Lage so ernsthaft, dass die Zentralleitung die regionalen Parteiführer mit Ausschluss bedrohen musste, weil sie nicht die persönliche Verantwortung für diese Aktion übernehmen wollten.

Jedoch kam der „Schlendrian“ der Regionalfunktionäre recht oft durch bürokratisches Verhalten zum Ausdruck: Sie säuberten unter den Mitgliedern der Basis ohne jegliche genauere politische Untersuchung. Dieses Problem wurde regelmäßig in den Jahren 1933 bis 1938 auf höchster Ebene diskutiert. Die Prawda vom 18. Januar 1938 veröffentlichte eine Richtlinie des Zentralkomitees, die ein oft von Stalin entwickeltes Thema aufgriff.

„Manche Parteiführer leiden an einer schlechten Gewohnheit, nämlich den Menschen, den Parteimitgliedern, den Arbeitern nicht genug Aufmerksamkeit zu schenken. Mehr noch, sie beachten die Aktivisten der Partei nicht, sie wissen nichts von deren Arbeit, nicht wie sie sich entwickeln. Sie kennen ihre Kader überhaupt nicht. (...) Und eben weil sie keine individuelle Auffassung bei der Einschätzung der Parteimitglieder und Aktivisten haben, handeln sie gewöhnlich ziellos. - Sie loben ohne Unterschied, oft übermäßig, genauso verfahren sie bei Tadel und Unterdrückung - und sie schließen Tausende und aber Tausende von Mitgliedern aus der Partei aus. (...) Es können aber nur Menschen sein, die im Grunde genommen zutiefst gegen die Partei gesonnen sind, die eine solche Haltung gegenüber den Parteimitgliedern einnehmen.“^[7]

In diesem Dokument behandeln Stalin und die Parteileitung das korrekte Vorgehen bei der Säuberung der Partei von unerwünschten Elementen, die sich in die Basis eingeschlichen hatten. Dieser Text kündigt aber bereits eine Säuberung ganz anderer Art an, nämlich die der Parteileitung von unverbesserlichen bürokratisierten Elementen. Wir stellen dabei zwei Fakten fest, um die Stalin beharrlich besorgt war: An alle Kader und Mitglieder individuell herangehen - persönliches und gründliches Kennenlernen seiner Mitarbeiter und Untergeordneten. Im Kapitel über den antifaschistischen Krieg werden wir aufzeigen wie Stalin selbst diese Ratschläge in die Praxis umgesetzt hat.

Der Kampf um die revolutionäre Demokratie

Um mit dem Bürokratismus aufräumen zu können, hat die Parteiführung für die innerparteiliche Demokratie gekämpft.

Angesichts der Schwierigkeiten, die Direktiven bezüglich der Säuberungsaktion zur Anwendung zu bringen, legte das Zentralkomitee am 17. Dezember 1934 zum ersten Male die Betonung auf das grundsätzliche Problem. Es kritisierte „die bürokratischen Leitungsmethoden“ wo wesentliche Fragen von kleinen Kadergruppen ohne jegliche Beteiligung der Basis behandelt werden.

Am 29. März ließ Schdanow in Leningrad eine Resolution annehmen mit Kritiken an gewisse Parteiführer, die Bildungsarbeit zu vernachlässigen und sich nur ökonomischen Aufgaben zu widmen. Die ideologischen Aufgaben gingen im Papierwust und der Bürokratie unter. Diese Resolution betonte, dass die Parteiführer die Qualitäten, die Neigungen ihrer untergeordneten Mitarbeiter zu kennen haben, wobei Einschätzungsberichte betreffs deren Arbeit, engere Kontakte zwischen Leitungsmitgliedern und Kadern sowie eine Förderungspolitik neuer Kader notwendig sind.^[8]

Am 4. Mai 1935 griff Stalin in diese Frage ein. Er sprach von der „skandalösen Haltung den Menschen, den Kadern, den Arbeitern gegenüber. Die Losung ‚die Kader entscheiden alles‘ erfordert von unseren Parteiführern, dass sie unsere Arbeiter, ‚kleine‘ und ‚große‘, mit größter Aufmerksamkeit behandeln, ganz gleich, auf welchem Gebiet sie arbeiten; dass sie sorgfältig deren Bildung und Erziehung vornehmen, dass sie ihnen helfen, wenn sie Unterstützung brauchen; dass sie bei ersten Erfolgen Ermutigungen aussprechen, damit sie weiterhin vorwärts schreiten können usw. Tatsächlich erlebten wir aber viele Beispiele von herzlosem Bürokratismus und einer wirklich skandalösen Haltung gegenüber Mitarbeitern.“^[9]

Arch Getty kommentiert in seiner ausgezeichneten Untersuchung *Origins of the Great Purges (Ursprung der Großen Säuberung)* folgendermaßen:

„Die Partei war solchermaßen bürokratisch, ökonomisch, mechanisch und administrativ geworden, dass es nicht mehr zu dulden war. Stalin und andere Parteiführer der zentralen Leitung haben dies als eine Verknöcherung, eine Schluppe, eine Perversion der Parteifunktion empfunden. Die auf örtlicher Ebene und in der Region tätigen Parteifunktionäre waren keine politischen Führer mehr, sondern ökonomische Verwalter. Sie widerstanden der sowohl von oben als auch von der Basis kommenden politischen Kontrolle, und sie wollten sich nicht mehr mit Fragen der Ideologie, Erziehung und Bildung, politischer Massenkampagne oder den Rechten und individuellen Karrieren der Parteimitglieder herumärgern. Die logische Ausdehnung dieses Entwicklungsprozesses wäre die Umwandlung des Parteiapparats in ein Netz von lokalen ökonomischen Verwaltungen despotischen Typs gewesen. Die zur Verfügung stehenden Unterlagen zeigen, dass Stalin, Schdanow, und andere eine Wiederbelebung der Bildung und Parteiarbeit den Vorrang gaben, sowie die absolute Herrschaft der stolzen Machthaber in den Orten einschränken und gewisse Beteiligungsformen an der Basis fördern wollten.“^[10]

Die Parteiwahlen von 1937: eine „Revolution“

Schließlich hat sich das Plenum des Zentralkomitees im Februar 1937 mit der Frage der Demokratie und des Kampfes gegen die Bürokratisierung befasst. Und eben auf dieser Sitzung wurde auch die Organisation der „Großen Säuberung“ beschlossen, die sich gegen die feindlichen Elemente richten sollte.

Es ist wichtig festzustellen, dass mehrere Sitzungstage des Zentralkomitees im Februar 1937 der innerparteilichen Demokratie gewidmet waren, einer Demokratie, die den revolutionären Charakter der Organisation und somit ihre Fähigkeit, die so eingeschlichenen feindlichen Elemente aufzuspüren, verstärken sollte. Berichte Stalins und Schdanows befassten sich mit der Entwicklung der Kritik und Selbstkritik, der Notwendigkeit für die Kader, ihrer Basis Berichte vorzulegen. Zum ersten Male wurde beschlossen, geheime Wahlen in der Partei zu organisieren mit mehreren Kandidaten und nach öffentlicher Diskussion über alle Kandidaturen. Der Beschluss des Zentralkomitees vom 27. Februar 1937 kündigte an:

„Es muss Schluss gemacht werden mit der Praktik, Mitglieder des Zentralkomitees einfach hinzuzuwählen. (...) Jedes Parteimitglied muss das unbegrenzte Recht haben, die Kandidaten anzufechten und zu kritisieren.“^[11]

Als die deutschen Faschisten die Sowjetunion besetzten, fanden sie in Smolensk alle Archive des Parteikomitees der Westregion auf: alle Versammlungen, alle Diskussionen, alle

Richtlinien des Regionalkomitees, die Direktiven des Zentralkomitees - alles war darin enthalten. Man fand auch die Protokolle der Wahlversammlungen vor, die infolge des eben erwähnten ZK-Plenums stattgefunden hatten. So kann man erfahren, was damals an der Basis praktisch vorgegangen ist.

Arch Getty beschreibt den Ablauf mehrerer Wahlen, die 1937 in der Westregion abgehalten wurden. Für die Posten eines Distriktkomitees stellte man zunächst 34 Kandidaten für 7 Sitze auf. Es wurde über jeden Kandidaten diskutiert. Wollte ein Kandidat sich zurückziehen, so stimmte man zuerst über das Einverständnis der Mitglieder ab. Die Abstimmung war geheim. Im Mai 1937 verfügte man über die Angaben bezüglich 54000 Grundorganisationen der Partei. Im Verlaufe der Wahlkampagne wurden 55% der Mitarbeiterposten dieser Komitees neu besetzt. In der Leningrader Region wurden 48% der Rayonskomiteemitglieder erneuert.^[12] Getty stellte fest, dass es sich bei diesen Wahlen um die bedeutendste antibürokratische, allgemeinste und wirksamste Kampagne handelte, die je von der Partei geführt worden ist.

Er zeigt auch auf, dass sich auf regionalen Ebenen, den Hauptbereichen der an Ort und Stelle getroffenen Entscheidungen, sehr wenig veränderte. In den Regionen hatten sich seit Anfang der 20er Jahre Individuen nebst Sippenwirtschaft fest niedergelassen und ein Machtmonopol ausgeübt. Selbst die groß angelegte antibürokratische Aktion konnte diese Leute nicht vertreiben. Die Smolensker Archive enthalten schriftliche Beweisstücke.

Der Sekretär des Parteikomitees der Westregion hieß Rumjantzew. Er war Mitglied des Zentralkomitees wie mehrere andere Parteifunktionäre der Region. Der Bericht über die Wahl des Regionalsekretärs des Jahres 1937 befindet sich in diesen Archiven. Die ersten 5 Seiten bestätigen, dass die Lage gut und zufrieden stellend sei. Dann folgen 9 Seiten bitterer Kritik - nichts gehe mehr rund. Alle vom Zentralkomitee bezüglich der Bürokratisierung in der Partei formulierte Kritiken wurden anscheinend von der Basis aufgenommen und gegen Rumjantzew ausgesprochen: Ungerechtfertigte Ausschlüsse, Beschwerden von Arbeitern, die niemals vom Regionalkomitee beachtet worden waren, mangelnde Beobachtung der regionalen ökonomischen Entwicklung, eine von der Basis getrennte Leitung, usw. Diese beiden antagonistischen Linien innerhalb einer Versammlung kommen im Protokoll klar zum Ausdruck. Das Dokument zeigt auf, dass die Basis zwar zu Wort kam, sich aber nicht durchzusetzen vermochte gegenüber einer Sippenwirtschaft, die den gesamten Apparat der Region fest in den Händen hielt.^[13]

Das Gleiche ist in fast allen Großstädten passiert. Krinickij, der 1. Parteisekretär von Schoradow, wurde von Schdanow namentlich in der Parteipresse kritisiert. Es ist ihm jedoch gelungen, wiedergewählt zu werden. Unter dem sowohl von der zentralen Parteileitung als auch von der Basis ausgehenden Feuer konnten die regionalen „Feudalitäten“ standhalten.^[14] Erst die Große Säuberung von 1937-1938 hat sie beseitigt.

KAPITEL 7

DIE GROSSE SÄUBERUNG

Keine Episode der sowjetischen Geschichte hat in gleichem Maße all den Hass der alten Welt mobilisiert wie die Säuberung von 1937-1938. Die hemmungslose undifferenzierte Brandmarkung der Säuberung kann man mit identischen Begriffen und Etikettierungen in einem Neo-Nazi-Blatt, in einem Werk mit akademischen Ansprüchen von Zbigniew Brzezinski, in einer trotzkistischen Schmähchrift oder aus der Feder des Chefideologen der belgischen Armee lesen.

Beschränken wir uns auf den letzteren, Henri Bernard, einen altgedienten Mann des belgischen Geheimdienstes und emeritierten Professor der königlichen Militärakademie Belgiens. Dieser veröffentlichte 1982 ein Buch mit dem Titel *Der Kommunismus und die westliche Blindheit*. In dieser Arbeit mobilisierte Bernard die „gesunden“ Kräfte des Westens gegen eine seiner Meinung nach drohende russische Invasion. Auf die Geschichte der UdSSR eingehend äußert Bernard eine Meinung über die Säuberung von 1937, die aus mehreren Gründen interessant ist. Er führte aus:

„Stalin wandte Methoden an, die Lenin verworfen hatte. Bei dem Georgier (Stalin) finden wir keinerlei Züge menschlicher Gefühle. Angefangen mit dem Mord an Kirow im Jahre 1934 lebte die Sowjetunion in einem Blutbad, und man wohnte einem Schauspiel der Revolution bei, die seine eigenen Kinder verschlang. Stalin, so erklärte Deutscher, unterwarf das Volk einem Regime aus Terror und Illusionen. So kollidierten neue liberale Maßnahmen mit dem Blutausch der Jahre 1936-1939. Das war der Augenblick der schrecklichen Säuberungen, des Spasmus des Schreckens. Von nun an begann eine unendliche Serie von Prozessen. Die alte Garde aus heroischen Zeiten wurde so vernichtet. Der Hauptangeklagte aller dieser Prozesse war der abwesende Trotzki. Der ins Exil Verbannte setzte den Kampf ohne Fehl und Tadel gegen Stalin fort, entlarvte seine Machenschaften und zerrte sein Zusammenspiel mit Hitler ans Tageslicht.“^[1]

So liebte es also der Historiker der belgischen Armee, Trotzki und die Trotzkiisten im Übermaß zu zitieren, er machte sich zum Verteidiger „der alten bolschewistischen Garde“, und er hatte selbst ein gutes Wort für Lenin übrig, aber unter Stalin, diesem Monster, der angeblich nichts Menschliches an sich hatte, habe ein blinder und entsetzlicher Terror geherrscht.

Bevor die Begriffe dargelegt werden, mit welchen die Bolschewiki die Säuberung der Jahre 1937-1938 definiert haben, betrachten wir zunächst, was ein bürgerlicher Experte, der einen gewissen Respekt vor Fakten hatte, bezüglich dieses Zeitraums der sowjetischen Geschichte mitzuteilen hat.

Gabor Tamas Rittersporn, geboren in Ungarn in Budapest, hat 1985 eine Studie über die Großen Säuberungen unter dem Titel *Stalinsche Vereinfachungen und sowjetische Komplikationen* veröffentlicht.^[2] Er brachte dabei klar seine Opposition gegenüber dem Kommunismus zum Ausdruck und bekräftigte, dass er die „sehr realen Schrecken der untersuchten Epoche nicht leugnen könne und dass er sich zweifellos unter den ersten befinden würde, alles ans Tageslicht zu fördern, wenn sich das noch als notwendig erweisen würde“.^[3]

Allein die übliche bürgerliche Version über diese Zeit ist so vergrößert und ihre Unrichtigkeit so augenscheinlich, dass diese letztlich riskiert, die ganze westliche Interpretation über die sowjetische Revolution in Frage zu stellen. Rittersporn definiert in anerkennenswerter Weise die Probleme, auf die er gestoßen ist, als er die größten bürgerlichen Fälschungen ausräumen wollte. „Wenn man schüchtern die Analyse von fast vollständig ignorierten Materialien

öffentlich zu machen und in ihrem Lichte die sowjetische Geschichte seit den 30er Jahren und die Rolle, die Stalin dabei spielte, neu zu interpretieren versucht, wird man entdecken, dass die offizielle Meinung die Infragestellung der verinnerlichten Ideen in viel engeren Grenzen als zu vermuten war, akzeptiert. (...)

Das traditionelle Bild des ‚stalinschen Phänomens‘ ist in Wirklichkeit so mächtig und die Urteile über die politischen und ideologischen Werte, die ihm zugrunde liegen, sind von einem so emotionalen Charakter, dass jeder Versuch, dieses Bild zu korrigieren, fast unvermeidlich als die Einnahme einer Gegenposition im Verhältnis zu den allgemein akzeptierten Normen, die es impliziert, erscheinen muss. (...) Sich der Aufgabe widmen zu wollen, aufzuzeigen, dass die traditionelle Darstellung der Stalinschen Epoche in vieler Hinsicht sehr ungenau ist, kommt dem Versuch einer verzweifelten Herausforderung nicht nur gegenüber heiligen Denkrastern und Denkmustern gleich, nach denen es über sowjetische Realitäten zu argumentieren üblich ist, sondern widerspricht auch den gewöhnlichen sprachlichen Praktiken.“ (...)

„Ein Problem, das eine Untersuchung dieser Art rechtfertigen kann, ist vor allem die extreme Widersprüchlichkeit, Unbeständigkeit, Ungenauigkeit und Unhaltbarkeit der Literatur, die einem der betrachteten Phänomene gewidmet ist, nämlich der Großen Säuberung der Jahre 1936-1938. Hier zeigt sich eine sehr große historische Vulgarität. Trotz des gegenteiligen Anscheins gibt es nämlich wenige Perioden der sowjetischen Geschichte, die so oberflächlich untersucht wurden.“

„Alles berechtigt zu der Annahme, dass, wenn man während so langer Zeit dazu tendierte, die elementarsten Regeln der Quellenanalyse auf diesem wichtigen Gebiet zu vernachlässigen, das sehr wahrscheinlich so sein musste, weil die Endergebnisse exakter Arbeiten in einem großen Maße von den üblichen historischen Forschungen ziemlich entfernt wären. In der Tat, nach einer so wenig sorgfältigen Lektüre der klassischen Literatur entzieht man sich nur schwerlich dem Gedanken, der in vieler Hinsicht derjenige ist, der oft mehr von den Geisteshaltungen inspiriert ist, die in gewissen westlichen Kreisen vorherrschen, als von den sowjetischen Realitäten der Stalinzeit. Die Verteidigung der heiligen Werte des Westens gegen alle Arten von realen und imaginären Bedrohungen sowjetischen Ursprungs, die Bekräftigung unzweifelhafter historischer ebenso wie apriori ideologischer Erfahrungen aller Art gilt als selbstverständlich.“^[4]

Im Klartext sagt Rittersporn folgendes: Ich kann beweisen, dass die meisten umlaufenden und in Mode befindlichen Auffassungen über Stalin absolut falsch sind. Aber Rittersporn will auch zum Ausdruck bringen, dass die Wahrheitssuche ein fast verzweifeltes Unternehmen ist. Wenn man selbst schüchtern und verzagt gewisse unleugbare Wahrheiten über die Sowjetunion der 30er Jahre feststellt, wird man als „stalinistisch“ abgestempelt. Die Absurdität der Situation besteht darin, dass man durch Wahrheitsbeweisantritt bereits riskiert, als Stalinist denunziert zu werden. Die bürgerliche Propaganda hat der öffentlichen Meinung ein falsches, aber extrem mächtiges Bild über Stalin eingehämmert. Es ist ein Bild, das obzwar verkehrt, fast unmöglich korrigiert werden kann. Die Emotionen werden dermaßen angeheizt, sobald man sich diesen Gegenstand zuwendet, dass es für die Meinungsfreiheit geradezu erschütternd und beschämend ist. Die Bücher, die von solchen „großen westlichen Spezialisten“ wie Conquest, Payne, Deutscher, Schapiro und Fainsod über die Säuberungen geschrieben wurden, sind nichts wert, sie sind oberflächlich und unter Missachtung der elementarsten Regeln verfasst, die jeder Student der Geschichte schon in den ersten Semestern bzw. schon vor der Studienbewerbung erlernt.

In der Tat wurden diese Werke geschrieben, um der antikommunistischen Politik der führenden westlichen Kreise einen akademischen Außenanstrich zu geben, ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen. Sie tragen mit wissenschaftlichem Schein die Verteidigung der kapitalistischen und apriori ideologischen Interessen und Werte der Großbourgeoisie vor.

Betrachten wir jetzt, wie von Kommunisten die Säuberung dargestellt wird, die ihre Durchführung 1937-1938 als notwendig erachteten. Hier sei die zentrale These vorgestellt, die Stalin in seinem Referat vom 3. März 1937 entwickelte, durch das die Säuberung eingeleitet wurde. Stalin stellte fest, „dass sich gewisse Parteifunktionäre sorglos, allzu nachsichtig und naiv erwiesen haben“ und dass sie es an Wachsamkeit bezüglich der Feinde und Antikommunisten fehlen ließen, die sich in die Partei eingeschlichen haben. Stalin sprach über den Mord an Kirow, der Nummer 2 in der bolschewistischen Partei in dieser Zeit.

„Der ruchlose Mord an Kirow war die erste ernste Warnung, die davon zeugte, dass die Feinde des Volkes Doppelzüngigkeit betreiben und sich bei ihrem doppelzüngigen Treiben als Bolschewiki, als Parteimitglieder tarnen werden, um sich Vertrauen zu erschleichen und sich den Zutritt zu unseren Organisationen zu erschließen. (...) Der Prozess gegen den sinowjewistisch-trotzkistischen Block (von 1936) hat die Lehren aus den vorhergegangenen Prozessen erweitert und augenfällig gezeigt, dass die Sinowjewleute und Trotzlisten alle feindlichen bürgerlichen Elemente um sich scharen, dass sie sich in eine terroristische Spionageagentur der deutschen Geheimpolizei verwandelt haben, dass Doppelzüngerei und Maskierung das einzige Mittel der Sinowjewleute und Trotzlisten sind, um in unsere Organisationen einzudringen, dass Wachsamkeit und politischer Scharfblick das sicherste Mittel sind, um ein solches Eindringen zu verhüten.“ (...)

„Je mehr wir voranschreiten, je mehr wir Erfolge erringen, desto größer wird die Wut der Überreste der zusammengebrochenen Ausbeuterklassen, desto schneller greifen sie auf die schärfsten Kampfmethoden zurück, desto mehr schädigen sie die Sowjetunion, desto mehr klammern sie sich an die verzweifeltsten Kampfmethoden, wie an einem letzten Zufluchtsort von Menschen, die ihrem Untergang geweiht sind“^[5]

Wie stellte sich das Problem der Klassenfeinde?

Ist es also wahr, dass Volksfeinde in das Heiligste der Heiligtümer der Bolschewiki eindringen konnten? Wir stellen 4 beispielhafte Fälle vor.

Boris Baschanow

Während des Bürgerkrieges, der neun Millionen Tote forderte, hat die Bourgeoisie die Bolschewiki mit der Waffe in der Hand bekämpft. Sie erlitt eine Niederlage. Was konnte sie aus der Niederlage machen? Sollte sie Selbstmord begehen?

Sollte sie ihre Verzweiflung in Wodka ertränken? Sollte sie sich zum Bolschewismus bekehren lassen? Man konnte sich etwas Besseres vorstellen. Seit dem endgültigen Sieg der bolschewistischen Revolution sind die bürgerlichen Elemente bewusst in die Partei eingedrungen, um sie von innen bekämpfen und die Bedingungen eines bürgerlichen Staatsstreichs vorbereiten zu können.

Ein gewisser Boris Baschanow hat in diesem Zusammenhang ein sehr instruktives Buch verfasst, das den Titel trägt *Mit Stalin im Kreml*. Boris Baschanow wurde im Jahre 1900 geboren. Er war also 17-19 Jahre alt, als die Revolution in der Ukraine, in seinem Heimatland, stattfand. In seinem Buch veröffentlichte er stolz die Fotokopie eines Dokuments, in dem er zum Sekretär Stalins ernannt wird. Es trägt das Datum vom 9. August 1923. Die Entscheidung des Organisationsbüros lautet wie folgt:

„Der Genosse Baschanow wird zum Gehilfen des Genossen Stalin, Sekretär des ZK ernannt.“
Baschanow schreibt einen frohlockenden Kommentar.

„Als Soldat der antibolschewistischen Armee hatte ich mir die schwierige und gefährliche Aufgabe gestellt, in den Schoß des Generalstabs des Feindes einzudringen. Ich hatte mein Ziel erreicht.“^[6]

Der junge Baschanow war in der Eigenschaft als Gehilfe Stalins, Sekretär des Politbüros geworden und sollte Kenntnis von allen Zusammenkünften erhalten. Er war 23 Jahre alt. In seinem 1930 geschriebenen Buch erklärt er, wie seine Karriere begann, als er die bolschewistische Armee in Kiew eindringen sah. Er war damals 19 Jahre alt.

„Die Bolschewisten bemächtigten sich der Stadt im Jahre 1919. Sie verbreiteten Schrecken und Terror. Ihnen meine Verachtung ins Gesicht zu schreien, hätte mir nur 10 Kugeln in den Körper eingebracht. Ich traf eine andere Entscheidung. Um die Elite meiner Stadt zu retten, schlüpfte ich in die Maske der kommunistischen Ideologie.“^[7] „Ab 1920 war der offene Kampf gegen die bolschewistische Geißel zu Ende. Sie von außen zu bekämpfen, war nicht mehr möglich. Man musste sie von innen unterminieren. Es war nun wichtig, in die kommunistische Festung ein Trojanisches Pferd einzuführen. Alle Söhne der Diktatur versammelten sich mehr und mehr in dem alleinigen Kern des Politbüros. Der Staatsstreich konnte nur von dort ausgehen.“^[8]

Im Verlauf der Jahre 1923-1924 wohnte Baschanow allen Zusammenkünften des Politbüros bei. Er konnte sich auf verschiedenen Posten bis zu seiner Flucht im Jahre 1928 halten.

Viele andere bürgerliche Intellektuelle hatten den gleichen Geist dieses jungen neunzehnjährigen Ukrainers.

Die Arbeiter und Bauern, die die Revolution vollzogen, indem sie ihr Blut vergossen, hatten wenig Kultur und Bildung. Sie konnten die Bourgeoisie mit ihrem Mut, ihrem Heroismus und ihrem Hass auf die Unterdrückung besiegen. Um aber eine neue Gesellschaft aufzubauen, bedurfte es der Kultur und Bildung. Intellektuelle der alten Gesellschaft, junge und alte Menschen, die hinreichend gewandt und flexibel waren, erkannten die günstigen Gelegenheiten. Sie entschieden sich, die Waffen und die Kampfaktik zu ändern. Sie

widersetzten sich diesen rohen und unkultivierten Leuten, indem sie in ihren Dienst traten. In dieser Hinsicht ist der von Boris Baschanow eingeschlagene Weg exemplarisch.

Georges Solomon

Nehmen wir ein anderes Buch, das Zeugnis ablegt, wie der Klassenfeind arbeitet. Die Karriere seines Autors Georges Solomon ist diesbezüglich noch interessanter. Solomon war Funktionär der bolschewistischen Partei und wurde im Juli 1919 zum Stellvertretenden Volkskommissar für Handel und Industrie ernannt. Er war ein intimer Freund von Krassin, einem Altbolschewisten, der damals die Funktionen des Volkskommissars für Verkehrs- und Postwesen und des Volkskommissars für Handel und Industrie innehatte. Kurz gesagt, wir haben es hier mit zwei Mitgliedern „der alten Garde aus heroischer Zeit“ zu tun, die Henri Bernard von der belgischen Militäarakademie so teuer sind.

Im Dezember 1917 kehrte Solomon von Stockholm nach Petersburg (Petrograd) zurück, wo er sich beeilte, seinen Freund Krassin über die politische Situation zu befragen. Wie Solomon schreibt, sagte Krassin zu ihm:

„Eine Zusammenfassung der Lage? Es handelt sich um einen direkten Sozialismus, eine Utopie, die bis zur extremsten Dummheit getrieben wird. Sie sind alle toll geworden, natürlich auch Lenin. Vergessen sind die natürlichen Gesetze, vergessen unsere Warnungen bezüglich der Gefahr, das sozialistische Experiment unter den gegenwärtigen Bedingungen zu wagen. Was Lenin anbetrifft, so befindet er sich in einem Dauerdelirium. In Wirklichkeit leben wir unter einem klar autokratischen Regime.“^[9]

Diese Analyse unterscheidet sich in nichts von derjenigen der Menschewiki: Rußland ist für den Sozialismus nicht reif, wer ihn einführen will, muss auf autokratische Methoden zurückgreifen. Anfang 1918 begegneten sich Solomon und Krassin erneut in Stockholm. Die Deutschen hatten die Offensive wieder aufgenommen und besetzten die Ukraine. Die antibolschewistischen Aufstände mehrten sich. Man wusste nicht, wer in Rußland herrschen wird, die Bolschewiki oder die Menschewiki und ihre fleißigen Freunde (...) Solomon resümierte die Unterhaltungen mit Krassin wie folgt:

„Wir verstanden, dass dieses neue Regime eine Serie absurder Maßnahmen eingeführt hat, indem es die Produktivkräfte zerstört, die technischen Experten demoralisiert und sie durch Arbeiterkomitees ersetzt. Wir stellten fest, dass die Tendenz, die Bourgeoisie zu vernichten, nicht weniger absurd war.

Diese Bourgeoisie war noch dazu prädestiniert, uns viele positive Elemente zu bringen. Diese Klasse war noch dazu berufen, ihre historische und zivilisatorische Mission zu erfüllen.“^[10]

Solomon schien sich offensichtlich zu fragen, ob er sich nicht den wahren Marxisten, den Menschewiki anschließen sollte, mit denen er die Sorge teilte, die Bourgeoisie als Trägerin des Fortschritts zu retten. Wie konnte man auf sie verzichten? Kann man denn das Land „mit Betrieben entwickeln, die von unwissenden Arbeiterkomitees regiert werden?“^[11]

Aber die Machtsituation der Bolschewiki stabilisierte sich und so sagte Solomon „in unserer Lagebeurteilung vollzog sich allmählich ein Wandel“. „Wir fragten uns, ob wir recht hätten, wenn wir abseits blieben. Müssen wir nicht selbst im Interesse des Volkes, dem wir dienen wollten, den Sowjets unsere Kräfte und unsere Erfahrung zur Verfügung stellen, um diesem Unternehmen Elemente der Gesundheit zu verschaffen? Hatten wir nicht die Möglichkeit, gegen diese Politik der allgemeinen Zerstörung zu kämpfen, die die Aktivitäten der Bolschewiki kennzeichnete? Wir konnten uns gleichermaßen der totalen Zerstörung der Bourgeoisie widersetzen. Wir dachten, dass die Wiederaufnahme normaler Beziehungen mit dem Westen unsere Führer notwendigerweise auf das Schrittmaß der anderen Nationen bringen wird und dass die Tendenz zum Kommunismus unmittelbar abzubröckeln und abzunehmen beginnen und schließlich ganz zum Erlöschen kommen wird. Auf Grund unserer

vernünftigen Überlegungen kamen wir, Krassin und ich, zu dem Entschluss, in den Dienst der Sowjets zu treten“^[12]

So haben nach den Aussagen von Solomon dieser und Krassin ein Geheimprogramm formuliert, das sie mit dem Antritt ihrer Minister- und Vizeministerposten unter Lenin verfolgt haben: Sie haben sich allen Maßnahmen der Diktatur des Proletariats widersetzt, haben so gut sie das konnten, die Bourgeoisie geschützt, und sie hatten die Absicht, Beziehungen des Vertrauens mit der imperialistischen Welt herzustellen, und das alles, um die kommunistische Orientierung der Partei schrittweise und schließlich total auszulöschen. Genosse Solomon war wirklich ein sonderbarer Bolschewik.

Am 1. August 1923 sprang er anlässlich eines Aufenthalts in Belgien auf die andere Seite der Barrikade und wechselte die Fronten. Seine Bekenntnisse erschienen 1930 unter den Auspizien der belgisch-französischen Organisation „Internationales Zentrum für den aktiven Kampf gegen den Kommunismus“. Der Altbolschewik Solomon entwickelte jetzt sehr scharfe und beißende Gedanken.

„Die Regierung in Moskau, die von einer kleinen Gruppe von Menschen gebildet wird, verhängt mit Hilfe der GPU Sklaverei und Terror über unser großes Land (...) Die sowjetischen Satrapen sehen sich von allen Seiten von Zorn, vom großen Volkszorn umgeben. Ergriffen vom wahnsinnigen Terror werden sie immer wilder und verspritzen Ströme von Menschenblut.“^[13]

Das sind die gleichen Begriffe, die die Menschewiki einige Jahre vorher verwendeten. Sie werden alsbald von Trotzki aufgegriffen, und 50 Jahre später sagt der Ideologe der belgischen Armee nichts Besseres. Wichtig ist, hier festzustellen, dass die Begriffe „wahnsinniger Terror“, „Sklaverei“ „Ströme von Blut“ von dem Altbolschewiki Solomon benutzt wurden, um die Situation in der Sowjetunion unter Lenin und im Verlauf der liberalen Periode 1924-1929 sowie vor der Kollektivierung zu beschreiben. Alle Verleumdungen über das „terroristische und blutrünstige Regime“, die von der Bourgeoisie gegen das Sowjetregime unter Stalin gerichtet wurden, sind Wort für Wort auch gegen die Sowjetunion unter Lenin gerichtet worden. Solomon repräsentiert den interessanten Fall eines „Altbolschewiken“, der in grundsätzlicher Opposition zum ganzen Unternehmen von Lenin stand, aber der die Wahl traf, es von innen her zu behindern, zu sabotieren und es vom richtigen Weg abzubringen. Schon 1918 haben einige Bolschewiki Solomon vor Lenin angeklagt, ein Bourgeois, ein Spekulant und deutscher Spion zu sein. (...)

Solomon hatte das empört abgestritten. Es ist aber interessant festzustellen, dass er sich seit seinem Verlassen der UdSSR als wilder Antikommunist kompromittierte und vermarktete.

Frunse

Das Buch des oben erwähnten Baschanow enthält noch eine weitere sehr interessante Passage. Es handelt sich um Kontakte, die er mit höheren Offizieren der Roten Armee unterhielt.

„Frunse“, so schreibt er, „war vielleicht der einzige Mensch unter den Funktionären, der die Liquidierung des Regimes und die Rückkehr Rußlands zu einer humaneren Existenz herbeiwünschte. Am Anfang der Revolution war Frunse Bolschewik. Dann trat er in die Armee ein, fiel unter den Einfluss von Offizieren und Generälen des alten Regimes, machte sich mit ihren Traditionen vertraut und wurde bis auf Mark und Knochen ein Soldat. Je mehr er sich für die Armee begeisterte, desto stärker ergriff ihn der Hass auf den Kommunismus. Aber er verstand es zu schweigen und seine Gedanken zu verbergen. Er glaubte sich berufen, in der Zukunft die Rolle eines Napoleons zu spielen. Frunse hatte einen gut definierten Aktionsplan. Er versuchte vor allem, die Macht der Partei in der Roten Armee zu unterminieren und zu brechen. Das begann damit, dass es ihm gelang, die Kommissare auszuschalten, die in ihrer Eigenschaft als Repräsentanten der Partei über die Kommandeure gestellt worden waren. Dann verfolgte Frunse hartnäckig sein Projekt des bonapartistischen

Staatsstreichs. Dafür wählte er mit Ausdauer für die Posten der Befehlshaber der Divisionen, Armeekorps und Militärbezirke echte Militärs aus, auf die er sich stützen konnte. Damit die Armee einen Staatsstreich ausführen konnte, bedurfte es einer Ausnahmesituation, die zum Beispiel zum Krieg führen konnte. Seine Gewandtheit und Fähigkeit, allen seinen Handlungen einen kommunistischen Teint anzulegen, war geradezu perfekt. Stalin deckte dennoch seine Pläne auf.^[14]

Es ist schwierig zu sagen, ob Baschanow bezüglich dessen, was sein Urteil über Frunse betrifft, recht hatte. Sein Text zeigt aber zumindest, dass gewisse Leute schon 1926 auf militärische und bonapartistische Tendenzen in den Reihen der Armee spekulierten, um dem Sowjetregime ein Ende zu bereiten. Tokajew schreibt später, dass 1935 der zentrale Militärflughafen Frunse eines der Zentren seiner (Stalins) unversöhnlichen Feinde war.^[15]

Als Tuchatschewski 1937 festgenommen und erschossen wurde, schrieb man ihm genau die gleichen Absichten zu, die Frunse nach den 1930 schriftlich niedergelegten Bezeugnissen von Baschanow, im Schilde führte.

Alexander Sinowjew

Im Jahre 1939 war Alexander Sinowjew, ein brillanter Oberschüler, 17 Jahre alt.

„Ich konnte den Unterschied zwischen der Realität und den Ideen des Kommunismus erkennen, ich machte Stalin für diesen Bruch verantwortlich.“^[16]

Diese Phrase drückt geradezu perfekt den kleinbürgerlichen Idealismus aus, der sehr wohl die kommunistischen Ideen zu akzeptieren bereit ist, aber der von der ökonomischen und sozialen Realität und von dem internationalen Zusammenhang abstrahiert, in denen die Arbeiterklasse ihre Aufgaben anpacken und ihre Errungenschaften durchsetzen muss. Gewisse Kleinbürger verwerfen die kommunistischen Ideale, wenn sie sich mit der Härte des Klassenkampfes und den Schwierigkeiten im Verlauf des sozialistischen Aufbaus konfrontiert sehen.

„Ich war im Alter von 17 Jahren ein überzeugter Antistalinist“, behauptet Sinowjew.^[17] „Ich betrachtete mich als Neoanarchist“.^[18]

Er las mit Leidenschaft die Arbeiten von Bakunin und Kropotkin, dann die von Scheljabow und der Volkstümmer.^[19]

Die Oktoberrevolution wurde in Wirklichkeit gemacht, „damit die Funktionäre des Apparats ihren Wagen zum individuellen Gebrauch nutzen sowie in Appartements und luxuriösen Datschen leben können“, sie sah „die Errichtung eines zentralisierten und bürokratischen Staates vor“.^[20] „Die Idee der Diktatur des Proletariats war eine Absurdität.“^[21]

Dann fährt Sinowjew fort:

„Die Idee eines Attentats auf Stalin durchdrang meine Gedanken. Ich hatte mich bereits dem Terror zugewendet. (...) Wir untersuchten die Möglichkeiten eines Attentats; anlässlich eines Vorbeimarschs auf dem Roten Platz wollten wir eine künstliche Verwirrung provozieren, die es mir ermöglichen sollte, mich mit einer Pistole und Bomben bewaffnet, auf die Führer zu stürzen“ Wenig später bereitete Alexander Sinowjew mit seinem Freund Alexej ein neues Attentat vor, es war „für den 7. November 1939 geplant“^[22]

Sinowjew trat in die Fakultät für Philosophie, eine Eliteeinrichtung ein.

„Bei meiner Aufnahme begriff ich, dass ich früher oder später der Kommunistischen Partei beitreten muss. Ich hatte keineswegs die Absicht, meine Überzeugung offen auszudrücken, ich empfand nichts als Verdruss. Ich hatte bereits meinen Weg gewählt. Ich wollte ein Revolutionär im Kampf gegen die neue Gesellschaft sein. Ich entschied also, mich eine gewisse Zeit lang zu verstellen und meine wahre Natur zu verbergen.“^[23]

Diese vier Fälle vermitteln uns eine Vorstellung über die großen Schwierigkeiten, der die Sowjetmacht im Kampf gegen erbitterte, aber getarnte und im geheimen wirkende Feinde ausgesetzt war, gegen Feinde, die sich mit allen Mitteln bemüht haben, die Partei und die Sowjetmacht von innen heraus zu unterminieren und zu zersetzen.

Der Kampf gegen den Opportunismus in der Partei

Im Verlauf der 30er und 40er Jahre führten Stalin und andere bolschewistische Führer zahlreiche Kämpfe gegen die opportunistischen Tendenzen in den Reihen der Partei. Die Zurückweisung der antileninistischen Ideen von Trotzki, dann von Sinowjew und Kamenew und schließlich von Bucharin erlangte einen zentralen Stellenwert. Die ideologischen und politischen Kämpfe wurden korrekt gemäß den leninistischen Prinzipien in einer festen und geduldigen Form ausgetragen.

Die Partei der Bolschewiki führte im Zeitraum 1922-1927 einen entschiedenen politischen und ideologischen Kampf gegen Trotzki über die Frage der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in nur einem Lande, in der Sowjetunion. Wie wir schon vorher gesehen haben, verkuppelten sich die defätistischen und kapitulantenhaften Thesen Trotzki in der Tat mit denen, die seit 1918 von den Menschewiki verfochten wurden. Die Menschewiki waren zu der Schlussfolgerung gekommen, dass es unmöglich sei, den Sozialismus in einem rückständigen Agrarland aufzubauen. Es liegen zahlreiche Texte von führenden Bolschewiki, im Wesentlichen von Stalin und Bucharin vor, die bezeugen, dass dieser Kampf korrekt geführt wurde. In den Jahren 1926-1927 verbanden sich Sinowjew und Kamenew mit Trotzki im Kampf gegen die Partei. Zusammen bildeten sie die Vereinigte Opposition. Diese brandmarkte den Aufstieg der Kulakenklasse, kritisierte den „Bürokratismus“, der die Partei befallen habe und organisierte innerhalb der Partei Geheimfraktionen. Als ein gewisser Ossowsky das Recht verteidigte, „Oppositionsparteien“ zu bilden, stimmten Trotzki und Kamenew im Politbüro gegen seinen Ausschluss aus der Partei.

Sinowjew machte sich zum Fürsprecher der Theorie Trotzki von „der Unmöglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem einzigen Lande“, einer Theorie, die er zwei Jahre vorher heftig bekämpft hatte, und sprach von der Gefahr der „Degeneration“ der Partei.^[24]

Trotzki beschwor 1927 den „sowjetischen Thermidor“ in Analogie zur Konterrevolution in Frankreich, als die rechten Jakobiner die linken Jakobiner zerschlugen.

Dann erklärte Trotzki, dass am Anfang des 1. Weltkrieges in dem Moment, als die deutsche Armee 80 km vor Paris stand, Clemenceau die schwächliche Regierung Painleve stürzte, um eine harte und unnachgiebige Verteidigung zu organisieren. Trotzki gab zu verstehen, dass er im Falle eines imperialistischen Angriffs ebenfalls einen Staatsstreich à la Clemenceau durchführen könne.^[25]

Durch ihre Handlungen und Thesen war die Opposition völlig diskreditiert, und bei einer Abstimmung erhielt sie nicht mehr als 6000 von 725000 Stimmen.^[26]

Am 27. Dezember erklärte das Zentralkomitee, dass die Opposition gemeinsame Sache mit den antisowjetischen Kräften gemacht habe und dass diejenigen, die diese Positionen aufrechterhielten, aus der Partei ausgeschlossen würden. Infolgedessen wurden alle trotzkistischen und sinowjewistischen Funktionäre aus der Partei entfernt.^[27] Aber schon im Juni 1928 veröffentlichten mehrere Sinowjewisten Selbstkritiken und wurden daraufhin wieder in die Partei aufgenommen. Ihre Chefs Sinowjew, Kamenew und Jewdokimow kehrten wenig später in die Partei zurück.

Dann schworen eine große Anzahl von Trotzkiisten Besserung: Preobraschenski, Radek, Pjatakow.^[29] Trotzki beharrte auf seiner unversöhnlichen Opposition und wurde aus der Sowjetunion verbannt.

Der dritte große ideologische Kampf wurde gegen die rechte Abweichung von Bucharin im Zusammenhang mit der Kollektivierung geführt. Bucharin predigte eine Politik des sozialdemokratischen Typs, die auf der Idee der Klassenversöhnung basierte. In der Tat protegierte er die Entwicklung der Kulaken auf dem Lande und machte sich zum Wortführer ihrer Interessen. Er forderte eine Verlangsamung der Industrialisierung des Landes. Bucharin war über die Härte des Klassenkampfes auf dem Dorfe erschüttert. Er beschrieb und brandmarkte dessen „Schrecken“. Während dieses Kampfes sah man, wie die alten „linken

Oppositionellen“ prinzipienlos Bündnisse mit Bucharin schlossen, die das Ziel verfolgten, Stalin und die marxistisch-leninistische Führung zu stürzen. Am 11. Juli 1928 hatte Bucharin anlässlich heftiger Debatten, die der Kollektivierung vorausgingen, eine geheime Unterredung mit Kamenew. Er erklärte sich zum Anhänger „eines Blocks mit Kamenew und Sinowjew, um Stalin abzulösen“.^[30]

Im September trat Kamenew an gewisse Trotzlisten heran, um sie aufzufordern, wieder in die Partei einzutreten und die „heranreifende Krise“ abzuwarten.^[31]

Aber nachdem die Kollektivierung 1932-1933 im Wesentlichen abgeschlossen war, waren die defätistischen Theorien Bucharins völlig in Verruf geraten.

Währenddessen hatten Sinowjew und Kamenew ihrerseits den Kampf gegen die Linie der Partei wieder aufgenommen, insbesondere indem sie das konterrevolutionäre Programm von Rjutin 1931-1932 unterstützten, von dem im folgenden noch die Rede sein wird. Sie wurden ein zweites Mal aus der Partei ausgeschlossen und nach Sibirien verbannt.

Ab 1933 schätzte die Führung ein, dass die härtesten Schlachten zur Industrialisierung und Kollektivierung schon geschlagen waren. Im Mai 1933 unterzeichneten Stalin und Molotow einen Beschluss, auf Grund dessen die Hälfte der bei der Kollektivierung in Arbeitslager geschickten Personen freigelassen wurden.

Im November 1934 nahm das System der Leitung der Kolchosen endgültige Gestalt an, wobei die Kolchosbauern das Recht erhielten, auf eigene Rechnung ein privates Landstück zu besitzen und eigenes Vieh zu züchten.^[32] Auf dem Lande machte sich deutlich eine soziale und ökonomische Entspannung bemerkbar.

Die Generallinie der Partei hatte sich als richtig erwiesen. Kamenew, Sinowjew, Bucharin und eine große Anzahl von Trotzlisten hatten ihr Unrecht und ihre Fehler eingesehen. Die Führung der Partei war der Meinung, dass die großartigen Siege beim sozialistischen Aufbau die Oppositionellen dazu veranlassen können, ihre falschen Konzeptionen zu kritisieren, sich die leninistischen Konzeptionen zu eigen zu machen. Sie hoffte, dass sie die von Lenin entwickelten Prinzipien der Kritik und Selbstkritik anwenden, diese materialistische und dialektische Methode praktizieren würden, die es jedem Kommunisten ermöglicht, seine politische Erziehung und Bildung zu vervollkommen, Bilanz der eigenen Konzeptionen zu ziehen und die politische Einheit der Partei zu stärken. Aus diesem Grunde wurden fast alle Führer dieser drei opportunistischen Strömungen, die Trotzlisten Pjatakow, Radek, Smirnow und Preobraschenski, weiterhin Sinowjew und Kamenew sowie Bucharin - letzterer hatte übrigens immer eine führende Position behalten - 1934 zum XVII. Parteitag eingeladen, wo sie auch Reden hielten.

Dieser Parteitag war als Parteitag des Sieges und der Einheit deklariert. In seinem Rechenschaftsbericht an den XVII. Parteitag am 26. Januar 1934 legte Stalin die eindrucksvollen Errungenschaften auf dem Gebiet der Industrialisierung, Kollektivierung und der kulturellen Entwicklung dar. Nachdem er den politischen Sieg über die trotzkistische Gruppierung und über die bürgerlichen Nationalisten festgestellt hatte, sagte er:

„Zerschlagen und zerstreut ist die antileninistische Gruppe der rechten Abweichler. Ihre Organisatoren haben sich schon längst von ihren Anschauungen losgesagt und geben sich jetzt alle erdenkliche Mühe, ihre gegen die Partei begangenen Sünden wiedergutzumachen.“^[33]

Im Verlauf des Parteitages mussten alle früheren Oppositionellen die beträchtlichen Erfolge anerkennen, die seit 1930 erreicht wurden. In seinem Schlusswort bekräftigte Stalin:

„Die Diskussion auf dem Parteitag hat, kann man sagen, in allen Fragen der Parteipolitik die völlige Einheit der Auffassungen unserer führenden Parteifunktionäre gezeigt (...) Es hat sich also eine außergewöhnliche ideologisch-politische und organisatorische Geschlossenheit der Reihen unserer Partei gezeigt.“^[34]

Stalin war überzeugt, dass die früheren Abweichler von nun an loyal für den sozialistischen Aufbau arbeiten werden.

Man könnte sagen, dass Stalin Wachsamkeit gegenüber denen vermissen ließ, die sich in drei oder vier Anläufen einem äußerst gefährlichen Opportunismus hingegeben hatten. Aber Stalin schätzte zu Recht ein, dass man die großen Klassenschlachten hinter sich gebracht hatte und dass die errungenen Siege auch diejenigen auf der leninistischen Linie sammeln könnten, die sich in der Vergangenheit geirrt hatten. Er glaubte, dass der Mensch aus seinen Irrtümern Lehren ziehen kann. Nichtsdestoweniger signalisierte Stalin zwei Gefahren:

„Die Feinde der Partei, die Opportunisten aller Schattierungen, die nationalistischen Abweichler aller Art sind geschlagen. Aber Überreste ihrer Ideologie leben noch in den Köpfen einzelner Parteimitglieder fort und machen sich nicht selten bemerkbar.“ Er hob jedoch auch den Fortbestand von Überresten des Kapitalismus in der Wirtschaft und der in noch stärkerer Form bestehenden Überreste des Kapitalismus im „Bewusstsein der Menschen“ hervor. „Aus diesem Grunde kann man nicht sagen, dass der Kampf zu Ende sei und dass keine Notwendigkeit mehr bestehe, eine Politik der Offensive des Sozialismus zu betreiben“^[35]

Dann machte er auf eine weitere Gefahr aufmerksam, die in den Reihen der Bolschewiki selbst entstanden war. Seit einer gewissen Zeit erklärte die Partei, dass man der klassenlosen Gesellschaft entgegengehe. Aber so erklärte Stalin: „Wem wäre es indessen nicht bekannt, dass die Verkündung dieser klaren und elementaren These des Leninismus bei einem Teil der Parteimitglieder einen nicht geringen Wirrwarr in den Köpfen und ungesunde Stimmungen hervorgerufen hat? In der These von unserem Vormarsch zur klassenlosen Gesellschaft, die als Losung aufgestellt worden ist, haben sie unseren Vormarsch als spontanen Prozess aufgefasst. Und sie räsonierten: Wenn von klassenloser Gesellschaft die Rede ist, so heißt das, dass man den Klassenkampf abschwächen, die Diktatur des Proletariats abschwächen und überhaupt dem Staat ein Ende machen könne, der ja ohnehin in nächster Zeit absterben müsse. Und sie gerieten in höchste Verzückung in Erwartung dessen, dass es bald keine Klassen mehr geben werde - also auch keinen Klassenkampf, also auch keine Sorgen und Aufregungen, dass man also die Waffen beiseite legen und sich getrost schlafen legen könne in Erwartung der klassenlosen Gesellschaft“^[36]

Es handelt sich, so sagte Stalin, um eine neue Version der sozialdemokratischen Abweichung, die die Partei demobilisieren und entwaffnen könnte. Das waren scharfsinnige und weitsichtige Worte.

Die detaillierte Studie des ideologischen und politischen Kampfes, der in den Reihen der bolschewistischen Führung von 1922-1934 geführt wurde, erlaubt es, weit verbreitete Unwahrheiten und Vorurteile zu widerlegen. Es ist völlig falsch, dass Stalin anderen führenden Mitarbeitern der Partei die freie Meinungsäußerung verbot und dass unter ihm in der Partei Tyrannei geherrscht habe. Die Debatten und Kämpfe wurden in offener Form und über einen langen Zeitraum geführt. Fundamental unterschiedliche Konzeptionen standen sich gegenüber und wurden mit Vehemenz ausgetragen, und davon hing die Zukunft des Sozialismus ab. Sowohl in der Theorie als auch in der Praxis hat die Führung um Stalin bewiesen, dass sie eine leninistische Linie verfolgte und dass die verschiedenen opportunistischen Fraktionen die Interessen der alten und neuen Bourgeoisie zum Ausdruck brachten. Stalin verhielt sich in diesem Kampf nicht nur weise und geduldig, er ermöglichte es den Oppositionellen, auch in die Führung zurückzukehren, nachdem sie ihre Irrtümer eingesehen hatten. Stalin hat tatsächlich geglaubt, dass die von den früheren Oppositionellen geübte Selbstkritik ehrlich war.

Die Prozesse und der Kampf gegen den Revisionismus und die feindliche Infiltration

Am 1. Dezember 1934 wurde die Nummer 2 in der Partei, Kirow, in seinem Büro im Hauptquartier der Partei in Leningrad ermordet. Der Mörder trat in den Raum und zeigte seinen Parteiausweis. Sein Name lautete Nikolajew. Er war aus der Partei ausgeschlossen worden, hatte aber seinen Parteiausweis einfach behalten...

Die Konterrevolutionäre in den Gefängnissen und Lagern gaben sich ihrem gewohnten Spiel der Klimavergiftung und Irreführung hin: „Es war Stalin, der Kirow ermordet hat!“ Diese Lesart über den Mord an Kirow wurde im Westen durch den Dissidenten Orlow 1953 propagiert. Während der Ereignisse der Ermordung von Kirow hielt sich Orlow in Spanien auf. In seinem Buch, das er nach seinem Übertritt in den Westen 1938 veröffentlichte, berichtete Orlow vor allem über den Lärm im Korridor, von dem er bei seinen kurzen Aufenthalten in Moskau Berichte aufschnappte. Es bedurfte aber noch 15 Jahre bis Orlow, vom kalten Krieg angeregt, den Geistesblitz verspürte, seine sensationelle Enthüllung zu machen, dass „Kirow von Stalin ermordet worden sei“.

Tokajew, Mitglied einer antikommunistischen Geheimorganisation, schrieb, dass Kirow durch eine oppositionelle Gruppe getötet worden ist, dass er, Tokajew, bei den Attentatsvorbereitungen dabei war und diese verfolgen konnte.^[37] Ljuschkow, ein Mitarbeiter des NKWD, der nach Japan geflüchtet war, bestätigte, dass Stalin mit diesem Mord nichts zu tun hatte.^[38]

Der Mord an Kirow fiel auf einen Zeitpunkt, als die Partei glaubte, dass die härtesten Zeiten vorbei seien und dass sich die Einheit der Partei gefestigt habe.

Die erste Reaktion von Stalin war von Bestürzung geprägt und spiegelte eine gewisse Panik wider. Die Führung glaubte, dass die Ermordung der Nummer 2 in der Partei den Beginn eines Staatsstreiches markierte. Augenblicklich wurde ein neues Dekret herausgegeben, das ein Schnellverfahren für die Festnahme und Exekution der Terroristen versah. Diese drakonische Maßnahme resultierte aus einem Gefühl tödlicher Gefahr für das sozialistische Regime.

In der ersten Zeit suchte die Partei die Schuldigen in den Reihen der traditionellen Feinde, bei den Weißen. Eine gewisse Anzahl von ihnen wurde hingerichtet.

Schließlich entdeckte die Polizei die Aufzeichnungen von Nikolajew. Sie fand darin keinen Bezug auf eine oppositionelle Organisation, die das Attentat vorbereitet haben konnte. Die Untersuchung mündete schließlich in der Schlussfolgerung, dass die Gruppe um Sinowjew „Einfluss auf Nikolajew und seine Freunde hatte“, aber sie fand keine Indizien, dass Sinowjew unmittelbar darin verwickelt war. Letzterer wurde einfach in das innere Exil zurückgeschickt. Die Reaktion der Partei zeigte somit eine große Verwirrung. Alle vorliegenden Fakten und Indizien beweisen aber die Unhaltbarkeit der These, nach der Stalin das Attentat vorbereitet hätte, um seinen „teuflischen Plan“ zur Beseitigung der Opposition ausführen zu können.

Der Prozess gegen das trotzkistische-sinowjewistische Zentrum

Das Attentat löste eine Säuberung der Partei von Sinowjews Anhängern aus. Es gab dabei keine massive Gewalt. Die folgenden Monate waren von einer großen Kampagne für die Vorbereitung der neuen Verfassung ausgefüllt, die auf das Thema der „sozialistischen Demokratie“ abgestellt war.^[39]

Erst 16 Monate später, im Juni 1936, rollte die Staatsanwaltschaft den Fall Kirow auf der Grundlage neuer Informationen wieder auf und eröffnete ein neues Verfahren. Die neuen Informationen betrafen die Bildung einer Geheimorganisation im Oktober 1932, an der Sinowjew und Kamenew teilgenommen hatten.

Die Polizei besaß Beweise, dass Trotzki seit Anfang 1932 geheime Schreiben an Radek, Sokolnikow, Preobraschenski und andere verschickte, um sie zu energischen Aktionen gegen Stalin anzustacheln. Getty fand davon Spuren in den Archiven von Trotzki.^[40]

Im Oktober 1932 hatte der alte Trotzkist Goltsman in Berlin ein Geheimgespräch mit Trotzki Sohn Sedow. Sie diskutierten einen Vorschlag von Smirnow zur Schaffung eines vereinigten Oppositionsblocks der Trotzkisten, Sinowjewisten und die Anhänger von Lominadse umfasste. Trotzki bestand auf der notwendigen „Anonymität und Geheimhaltung“. Wenig später schrieb Sedow an seinen Vater, dass sich der Block offiziell konstituiert hätte und dass man sich noch bemühe, die Gruppe Safarow-Tarchanow einzubeziehen.^[41] Das Bulletin von Trotzki publizierte selbst die Berichte von Goltsman und Smirnow, die unter Pseudonymen schrieben. So stand die Partei vor unwiderlegbaren Beweisen eines Komplotts, das darauf gerichtet war, die bolschewistische Führung zu stürzen und eine Bande von Opportunisten an die Macht zu befördern, die nichts weiter waren, als Steigbügelhalter der alten Ausbeuterklassen. Die Existenz dieses Komplotts war ein alarmierendes Zeichen von höchster Rangordnung.

Trotzki und die Konterrevolution

In der Tat war es 1936 für jedermann, der den Klassenkampf auf internationaler Ebene aufmerksam analysierte, offensichtlich, dass Trotzki soweit herabgesunken, degeneriert und verkommen war, dass er zum Spielball, zur Marionette der antikommunistischen Kräfte aller Schattierungen geworden war. Trotzki, eine Persönlichkeit, von sich eingenommen und eingebildet bis aufs letzte, schrieb sich selbst in dem Maße eine planetenhaft historische Rolle von immer größerer Grandiosität zu, je unbedeutender die ihm umgebene Clique wurde. Alle seine Kräfte waren auf ein einziges Ziel gerichtet: die Zerstörung der Partei der Bolschewiki, was die Machtübernahme durch Trotzki und die seiner Anhänger ermöglichen sollte. Als perfekter Kenner der Partei der Bolschewiki und ihrer Geschichte wurde Trotzki in der Tat zu einem der größten Experten der Welt im antibolschewistischen Kampf. Um seine Ideen festzuhalten, zitieren wir einige öffentliche Stellungnahmen Trotzki vor der Wiederaufnahme der Kirow-Affäre im Juni 1936. Sie werfen ein neues Licht auf Sinowjew, Kamenew, Smirnow und alle diejenigen, die in das Komplott mit Trotzki verwickelt waren.

Die kommunistische Bewegung zerstören

Trotzki erklärte ab 1934, dass Stalin und die kommunistischen Parteien für die Machtübernahme Hitlers verantwortlich seien. Um Hitler zu stürzen, muss man zuerst die kommunistischen Parteien „erbarmungslos“ zerschlagen! „Der Sieg Hitlers wurde durch die verächtliche und kriminelle Politik der Komintern provoziert“ „Ohne Stalin hätte es keinen Sieg Hitlers geben können“^[42]

„Die stalinisierte Komintern sowie die stalinische Diplomatie haben jeder von ihrer Seite aus Hitler in den Sattel geholfen“^[43]

„Die Bürokratie der Komintern hat im Einklang mit der Sozialdemokratie alles ihr mögliche getan, um Europa und selbst die ganze Welt in ein faschistisches Konzentrationslager zu verwandeln.“^[44]

„Die Komintern hat eine der wichtigsten Bedingungen für den Sieg des Faschismus geschaffen. Um Hitler zu stürzen, muss mit der Komintern Schluss gemacht werden.“^[45]

„Arbeiter lernt es, diese verbrecherische Bürokratie zu verachten!“^[46]

„Die Arbeiter müssen die Theorie und Praxis des bürokratischen Abenteueriums unerbittlich aus der Arbeiterbewegung austilgen.“^[47]

Somit meinte Trotzki zu Beginn des Jahres 1934, nachdem Hitler seit kaum einem Jahr an der Macht war, dass man zum Sturz des Faschismus zuerst die internationale kommunistische Bewegung zerschlagen müsse! Das ist ein „prächtiges“ Beispiel dieser antifaschistischen Einheit, von der die Trotzkiisten demagogisch sprachen.

Erinnern wir uns, dass Trotzki zur gleichen Zeit behauptete, dass die Kommunistische Partei Deutschlands sich geweigert hätte, eine Einheitsfront mit der SPD zu bilden und dass sie folglich durch ihr extremes Sektierertum für die Machtergreifung Hitlers verantwortlich wäre. In Wirklichkeit war es gerade die Sozialdemokratische Partei Deutschland, die durch ihre verbissene Politik der Verteidigung des kapitalistischen Regimes in Deutschland jegliche antifaschistische und antikapitalistische Einheitsfront zurückgewiesen hat. Und Trotzki schlug vor, die einzige Kraft, die dem Nazismus wirklich einen Kampf geliefert hat, auszulöschen. Schon 1934 kolportierte Trotzki bereits seine berühmte These, dass die Sowjetunion in vielen Zügen einem faschistischen Staat ähnlich sei, um die rückständigsten Schichten des Volkes gegen die bolschewistische Partei aufzustacheln.

„In der letzten Periode hat sich auch die Sowjetbürokratie so manche Züge des siegreichen Faschismus zu eigen gemacht, besonders die Befreiung von der Kontrolle der Partei und die Einführung des Führerkults.“^[48]

Die Restauration des Kapitalismus ist unmöglich

Seit 1935 nahm Trotzki folgende Position ein. Die Restauration des Kapitalismus ist in der UdSSR praktisch unmöglich; die ökonomische und politische Basis des Sowjetregimes ist gesund, aber die Spitze, das heißt die Führung der Partei der Bolschewiki, ist der korrupteste, antidemokratischste und reaktionärste Teil der Gesellschaft.

So nahm Trotzki alle antikommunistischen Kräfte unter seine Fittiche, die gegen diesen „korruptesten Teil“, das heißt gegen die Führung der Partei kämpften. Gleichzeitig verteidigte Trotzki systematisch alle Opportunisten, Karrieristen und Defätisten, die sich in den Reihen der bolschewistischen Partei erhoben und deren Aktionen die Diktatur des Proletariats unterminierten.

Im folgenden sei zitiert, was Trotzki Ende 1934 unmittelbar nach der Ermordung von Kirow schrieb, als Sinowjew und Kamenew aus der Partei ausgeschlossen und ins innere Exil zurückgeschickt wurden. „Wie konnte es nur passieren, dass gerade jetzt nach all den wirtschaftlichen Erfolgen, wo doch die Klassen in der UdSSR, wie offiziell versichert wird, vernichtet sind und die sozialistische Gesellschaft aufgebaut ist, dass gerade jetzt die ältesten Bolschewiki, die nächsten Mitarbeiter Lenins... sich die Restauration des Kapitalismus zum Ziel gesetzt haben? Nur ausgemachte Narren könnten glauben, kapitalistische Verhältnisse, d.h. Privateigentum an den Produktionsmitteln, also auch an Boden, könnten in der UdSSR auf friedlichem Wege wiederhergestellt werden und zum Regime einer bürgerlichen Demokratie führen. In Wirklichkeit könnte der Kapitalismus in Rußland, - wenn das überhaupt möglich wäre - nur mit Hilfe eines grausamen konterrevolutionären Umsturzes in Rußland wiedererstehen, der zehnmal soviel Opfer fordern würde, wie die Oktoberrevolution und der Bürgerkrieg zusammen.“^[49]

Wenn man diesen Text gelesen hat, drängt sich einem ein erster Gedanke auf. Trotzki hat von 1922-1927 einen hartnäckigen Kampf geführt, der auf der These von der Unmöglichkeit des

Aufbaus des Sozialismus in nur einem Lande, das heißt des Aufbaus des Sozialismus in der UdSSR, basierte. Dieses skrupellose Individuum erklärte 1934, dass der Sozialismus in der Sowjetunion auf solidem Fundament stehe, dass es Dutzende von Millionen Toter bedürfe, um ihn zu stürzen!

Schließlich gab sich Trotzki den Anschein, die „Altbolschewiki“ zu verteidigen. Aber die Position der Altbolschewiki Sinowjew und Kamenew waren denen der anderen „Altbolschewikin“, Stalin, Kirow, Molotow, Kaganowitsch und Schdanow, diametral entgegengesetzt. Die letzteren haben klar aufgezeigt, dass die opportunistischen Positionen von Sinowjew und Kamenew den alten Ausbeuterklassen und neuen Bürokraten in dem harten Klassenkampf, der sich in der Sowjetunion entwickelte, den Weg öffneten.

Trotzki brachte ein demagogisches Argument vor, das tausendfach von der Bourgeoisie benutzt wird: Das ist ein alter Revolutionär, wie könnte er das Lager wechseln? Chruschtschow nimmt es wortwörtlich in seinem *Geheimbericht* auf.^[50]

Dennoch wurde Kautsky, nach dem Tode der Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus Marx und Engels, als deren geistiges Kind er galt, der Hauptrenegat des Marxismus. Martow gehörte zu den Pionieren des Marxismus in Rußland und war an der Bildung der ersten revolutionären Organisation beteiligt; trotzdem wurde er einer der Führer der Filiale der Menschewiki und schlug sich gegen die sozialistische Oktoberrevolution von 1917. Und was soll man zu den Altbolschewiki Chruschtschow und Mikojan sagen, die die Sowjetunion effektiv auf den Weg der kapitalistischen Restauration gebracht haben?

Trotzki behauptete, dass die Konterrevolution nur durch ein Blutbad möglich sei, das mehr als 80 Millionen Tote kosten würde!

Er behauptete also, dass der Kapitalismus von „innen her“ durch die interne politische Fäulnis der Partei, durch feindliche Infiltration, durch Bürokratisierung und Sozialdemokratisierung der Partei nicht restauriert werden kann. Aber bereits Lenin hat auf diese Möglichkeit verwiesen und wiederholt davor gewarnt.

Politisch waren Kamenew und Sinowjew Vorläufer von Chruschtschow. Um die Wachsamkeit gegenüber den Opportunisten vom Schlage Sinowjew und Kamenew lächerlich zu machen, gebrauchte Trotzki ein Argument, dass von Chruschtschow in seinem Geheimbericht wiederaufgegriffen wurde.

„Die Liquidierung der einst herrschenden Klassen und gleichzeitig die ökonomischen Erfolge der neuen Gesellschaft müssen zwangsläufig zur Abschwächung und zum schrittweisen Verschwinden der Diktatur führen“^[51]

In dem Augenblick also, in dem es einer Geheimorganisation gelang, die Nummer 2 des sozialistischen Regimes zu töten, erklärte Trotzki: „Die Diktatur des Proletariats in der UdSSR muss logischerweise zum Absterben kommen. Indem er schon ganz dabei war, die Speerspitze gegen die Bolschewiki zu führen, die das Sowjetregime verteidigen, predigte Trotzki gegenüber den Komploteuren, Ruhe zu wahren. Und im gleichen Augenblick präsentierte Trotzki die Terroristen unter einem äußerst sympathischen Blickwinkel. Er erklärte, dass der Mord an Kirow ‚ein neuer Fakt von großer symptomatischer Bedeutung ist‘, und er erläuterte seine Gedanken: ‚Aber ein im Voraus geplanter und im Auftrag einer bestimmten Organisation durchgeführter Terroranschlag ist nicht denkbar ohne ein politisches Klima, das ihn begünstigt. (...)‘

Die Feindseligkeit gegenüber der Führungsspitze muss weit gediehen und heftigste Formen angenommen haben, wenn sich aus den Kreisen der Parteijugend, genauer gesagt aus deren Oberschicht, die mit den unteren und mittleren Kreisen der Bürokratie eng verbunden ist, eine terroristische Gruppe herauskristallisieren konnte. (...) Wenn sich gleichzeitig bei den Volksmassen Unzufriedenheit ausbreitet, die sich weder artikulieren noch sich Luft verschaffen kann, sondern zur Isolierung der Bürokratie als Ganzes führt, wenn die Jugend selbst sich betrogen und unterdrückt fühlt sowie keine Möglichkeit zu einer selbständigen

Entwicklung sieht, dann ist die Atmosphäre für die Bildung terroristischer Gruppen vorbereitet“^[52]

Trotsky distanzierte sich zwar öffentlich vom individuellen Terror, beeilte sich aber dennoch zu sagen, was er über dieses Attentat gegen Kirow dachte. Seht, das Komplott und die Ermordung sind der Beweis, „dass es eine allgemeine Atmosphäre der Feindseligkeit gibt, die die ganze Bürokratie isoliert“. Der Mord an Kirow beweist, dass „die Jugend sich unterdrückt und der Möglichkeit einer unabhängigen Entwicklung beraubt sieht“ - diese letztere Bemerkung stellte eine direkte Aufhetzung des Teils der reaktionären Jugend dar, die sich in der Tat in bewusster Verkennung oder aus Unkenntnis der Realitäten und Gesetzmäßigkeiten des Kapitalismus „unterdrückt“ und der Möglichkeit einer „unabhängigen Entwicklung“ beraubt sah.

Für Terror und Aufstand

Trotsky gelangte schließlich zu dem Punkt, den individuellen Terror und bewaffneten Aufstand zu predigen, um die „stalinische“ Macht zu zerschlagen. So handelte Trotsky ab 1935 unmarkiert als Konterrevolutionär. Im Folgenden ist ein Text angeführt, den er 1935, ein Jahr vor der Großen Säuberung von 1937, schrieb.

„Er (Stalin) ist die lebende Verkörperung des bürokratischen Thermidors. In seinen Händen war und bleibt der Terror in erster Linie eine Waffe zur Unterdrückung der Partei, der Gewerkschaften und der Räte, zur Festigung der Alleinherrschaft, der nur noch (...) die Zarenkrone fehlt (...).

Die sinnlosen Greuel, zu denen die bürokratischen Methoden der Kollektivierung geführt haben, und die schändlichen Repressalien und Gewaltakte gegen die besten Elemente der proletarischen Avantgarde müssen Erbitterung, Haß und Rachsucht hervorrufen. Eine solche Atmosphäre erzeugt bei der Jugend Tendenzen zum individuellen Terror. (...) Nur Erfolge des internationalen Proletariats können dem sowjetischen Proletariat das Selbstvertrauen wiedergeben. Die Grundvoraussetzung revolutionärer Erfolge ist die Vereinigung der internationalen proletarischen Avantgarde unter dem Banner der IV. Internationale. Der Kampf für dieses Banner muss auch in der UdSSR geführt werden - vorsichtig, aber unbeugsam. (...) Das Proletariat, das drei Revolutionen gemacht hat, wird von neuem sein Haupt erheben. Aber wird die bürokratische ‚Absurdität‘ nicht Widerstand leisten? Das Proletariat wird schon einen passenden Besen finden. Und wir werden ihm dabei helfen“^[53]

So hat Trotsky diskret den individuellen Terror ermutigt und offen eine „vierte Revolution“ gepredigt. In dem zitierten Text behauptete Trotsky, dass Stalin die bolschewistische Partei, die Gewerkschaften und die Sowjets (die Räte) zerstörte. Eine Konterrevolution, die „solche Greuel“ hervorruft, muss notwendigerweise bei der Jugend, Haß, Rachsucht und Terrorismus hervorrufen. Das ist ein kaum verhüllter Appell zur Ermordung Stalins und anderer bolschewistischer Führer. Trotsky erklärte, dass die Tätigkeit seiner Gefolgsleute in der Sowjetunion nach den Regeln der strikten Konspiration erfolgen muss; es ist somit augenscheinlich, dass er nicht direkt zum individuellen Terror aufrufen kann. Er gibt aber klar zu erkennen, dass ein solcher individueller Terror „unvermeidlich“ durch die stahnschen Verbrechen provoziert würde. In der Sprache eines Verschwörers kann man sich nicht klarer ausdrücken.

Damit es unter seinen Anhängern, die sich im bewaffneten Kampf gegen die Bolschewiki engagieren müssen, keinen Zweifel gibt, fügte Trotsky hinzu: In Rußland haben wir 1905 eine bewaffnete Revolution gemacht, eine weitere im Februar 1917 und eine dritte im Oktober 1917. Wir bereiten jetzt eine vierte Revolution gegen die „Stalinisten“ vor. Wenn sie es wagen, Widerstand zu leisten, werden wir sie behandeln, wie wir die Zaristen und Bourgeois 1905 und 1917 behandelt haben. Indem er zur bewaffneten Revolution in der UdSSR aufrief, wurde Trotsky der Wortführer aller geschlagenen reaktionären Klassen: Der Kulaken, denen die Bürokraten bei der Kollektivierung „sinnlose Greuel“ zugefügt haben, der Zaristen und

nebenbei auch der Bourgeois sowie der weißen Offiziere! Um auch einige Arbeiter in sein antikommunistisches Unternehmen einzubeziehen, versprach ihnen Trotzki Erfolge des Weltproletariats „die das Selbstvertrauen des sowjetischen Proletariats wiedererwecken werden“!

Nach der Lektüre dieser Texte ist es offenkundig, dass jeder sowjetische Kommunist, der Kenntnis von geheimen Verbindungen erhielt, die zwischen gewissen Parteimitgliedern und Trotzki bestanden, die unbedingte Verpflichtung hatte, sie dem Staatssicherheitsdienst anzuzeigen. Alle, die geheime Verbindungen mit Trotzki unterhielten, waren Teil eines konterrevolutionären Komplotts, das auf die Zerstörung der Fundamente der Sowjet-macht selbst gerichtet war.

Dabei war gleichgültig, was die Trotzki-Anhänger auch immer an linken Phrasen und Argumenten benutzen mochten, um ihre Subversions- und Wühltätigkeit zu rechtfertigen.

Die konterrevolutionäre Gruppierung: Sinowjew-Kamenew-Smirnow

Kommen wir nun auf die Aufdeckung der Verbindungen zwischen Sinowjew - Kamenew - Smirnow und der antikommunistischen Gruppierung von Trotzki im Ausland 1936 zurück.

Der Prozess gegen die Sinowjewisten fand im August 1936 statt. Er betraf im Wesentlichen die Elemente, die sich seit mehreren Jahren am Rande der Partei befanden. Die Repression gegen die Trotzkiisten und Sinowjewisten ließ die Strukturen der Partei selbst intakt. Während des Prozesses bezogen sich die Angeklagten auf Bucharin. Aber die Staatsanwaltschaft kam schließlich zu der Schlussfolgerung, dass es keinen Beweis für eine Verwicklung Bucharins in die trotzkiistisch-sinowjewistischen Machenschaften gab und setzte die Untersuchungen in dieser Richtung, d.h. in den Reihen der führenden Kader der Partei nicht fort. Dennoch ließ die radikale Richtung der Führung im Juli 1936 ein internes Schreiben zirkulieren, das den Akzent auf die Tatsache legte, dass die Feinde selbst in den Apparat der Partei eingedrungen sind, dass sie ihre wahren Absichten verbergen und lautstark ihre Unterstützung der Generallinie verkünden, um ihre Sabotagetätigkeit durchführen zu können. Es sei sehr schwierig, sie zu enttarnen, stellt das Schreiben fest. Das Schreiben enthielt auch folgende Feststellung:

„Unter den gegenwärtigen Umständen muss es eine unabdingbare Eigenschaft eines jeden Bolschewiki sein, dass er die Fähigkeit besitzt, ei-nen Parteifeind zu erkennen, selbst wenn dieser sich auf das Äußerste tarnt.“^[54]

Dieser Satz kann gewissen Leuten als konzentrierter Ausdruck des „Stalinschen Verfolgungswahns“ erscheinen. Man muss sich aber dann auch z.B. das Eingeständnis von Tokajew, Mitglied einer antikommunistischen Organisation in den Reihen der KPdSU, vergegenwärtigen.

Tokajew beschreibt seine Reaktion während des Prozesses von Sinowjew anlässlich einer Parteiversammlung in der Militärakademie Schukowski, in der er einen wichtigen Posten innehatte:

„In dieser Atmosphäre gab es für mich nur noch eins: Mit dem Strom schwimmen. In meiner Rede beschränkte ich mich zunächst auf Sinowjew und Kamenew. Ich vermied jegliche Erwähnung von Bucharin. Aber der Vorsitzende ließ das nicht durchgehen. Er fragte: Billige ich die Schlussfolgerungen, die Wyschinski betreffs Bucharin gezogen hat oder nicht? Ich sagte, dass die Entscheidung von Generalstaatsanwalt Wyschinski, Untersuchungen bezüglich der Aktivitäten von Bucharin, Rykow, Tomski und Uglanow zu führen, vom Volk und von der Partei unterstützt werden, dass ich vollständig damit einverstanden bin und dass die Völker der Sowjetunion und unsere Partei das Recht haben, die Intrigen und das Janusgesicht von Bucharin und Rykow kennenzulernen. Ich vertraue darauf, dass dieses einzige Beispiel meinen Lesern verständlich machen wird, in welcher aufgeladenen Atmosphäre, in welcher

ultrakonspirativen Form - der eine kannte dabei auch nicht den Charakter des anderen - wir Oppositionelle in der UdSSR arbeiten mussten.“^[55]

Was das interne Schreiben vom Juli anbetrifft, ist es offenkundig, dass zur Zeit des Prozesses gegen Sinowjew Stalin den radikalen Flügel (die Falken) nicht unterstützte und dass er gegenüber dem NKWD-Chef Jagoda Vertrauen bewahrte. Letzterer konnte die Richtung des Prozesses gegen den trotzkistisch-sinowjewistischen Block bestimmen, und er begrenzte das Ausmaß der Säuberung darauf, die Aufdeckung des Komplottes als Ziel zu verfolgen.

Dennoch lastete bereits ein Verdacht auf Jagoda. Mehrere Personen, darunter Van Heijenoort, der Sekretär von Trotzki, sowie Orlow, ein geflüchteter NKWD-Angehöriger hatten seitdem behauptet, dass Mark Sborowski, der nächste Mitarbeiter von Sedow für den sowjetischen Geheimdienst arbeitete.^[56] Unter diesen Bedingungen wurde die Frage aufgeworfen, ob Jagoda bis 1936 von der Existenz des Blocks von Trotzki-Sinowjew nichts wissen konnte? Was hatte er verheimlicht? Einige Leute in der Partei stellten sich bereits diese Frage. Das ist der Grund, warum Jeschow ein Vertreter der radikalen Richtung Anfang 1936 zum Stellvertreter von Jagoda ernannt wurde.

Der Prozess gegen Pjatakow und die Trotzlisten

Am 23. September 1936 traf eine Serie von Explosionen die Bergwerke in Sibirien. Es war die zweite Explosionsserie innerhalb von neun Monaten. Es gab 12 Tote. Drei Tage später wurde Jagoda zum Volkskommissar für Verkehrswesen und Jeschow zum Chef des NKWD, zum Volkskommissar für Inneres, ernannt. Mindestens bis zu diesem Tag hatte Stalin die mehr liberale ausgerichtete Politik von Jagoda unterstützt.

Die Untersuchungen in Sibirien führten zur Verhaftung von Pjatakow, eines führenden Trotzlisten und Stellvertreter von Ordschonikidse, dem Volkskommissar für Schwerindustrie. Als naher Vertrauter von Stalin und mit dessen Billigung hatte Ordschonikidse eine Politik der Ausnutzung und Umerziehung der bürgerlichen Spezialisten verfolgt. So erfolgte im Februar 1936 eine Amnestie von neun „bürgerlichen Ingenieuren“, die 1930 in einem aufsehenerregenden Prozess wegen Sabotage verurteilt worden waren.

Bezüglich der Industrie gab es seit mehreren Jahren Debatten und Meinungsverschiedenheiten in den Reihen der Führung. Die Radikalen, geführt von Molotow, waren gegen den Einsatz der Mehrheit der bürgerlichen Spezialisten. Sie hielten diese für politisch unzuverlässig. Sie forderten eine Säuberung. Ordschonikidse, der Volkskommissar für Schwerindustrie, behauptete dagegen, dass man die bürgerlichen Spezialisten brauche und dass man ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ausnutzen müsse.

Diese alten Debatten über die Spezialisten mit suspekter Vergangenheit brachen anlässlich der Explosion in den sibirischen Bergwerken wieder aus. Die Untersuchungen enthüllten, dass Pjatakow in großem Umfang bürgerliche Spezialisten benutzt hatte, um in den Bergwerken Sabotage zu betreiben.

Im Januar 1937 fand der Prozess gegen Pjatakow, Radek und andere alte Trotzlisten statt, die ihre geheimen konspirativen Aktivitäten eingestanden. Für Ordschonikidse war der Schlag so hart, dass er Selbstmord beging.

Es ist nur zu natürlich, dass die bürgerlichen Autoren behaupteten, dass die Anklagen der systematischen Sabotage in allen Stücken frei erfunden waren und dem alleinigen Ziel dienten, die politischen Oppositionellen zu eliminieren. Aber auch hier gibt es Aussagen von Zeitzeugen. Es geschah, dass z.B. ein amerikanischer Ingenieur namens Littlepage zwischen 1928 und 1937 als führender Kader in einer großen Anzahl von Bergwerken des Gebietes des Urals und Sibiriens arbeitete. Er legte seine frappierenden Erkenntnisse über die Sabotage schriftlich nieder. Folgende Zeitzeugenaussage in einem Buch von John Littlepage, einem Techniker, dem die Politik im Allgemeinen fremd war, ist von größtem Interesse.

Littlepage beschrieb, wie er seit seiner Ankunft in sowjetischen Bergwerken im Jahre 1928 das Ausmaß der Industriesabotage wahrnehmen konnte. Industriesabotage war eine bevorzugte Kampfmethod der Feinde des Sowjetregimes. Es bestand eine gewisse Massenbasis für einen Kampf gegen die Führung der Bolschewiki, und wenn gewisse hochangesiedelte Funktionäre der Partei sich entschieden, die Sabotage zu ermutigen oder einfach nur zu decken, konnten sie das Sowjetregime ernsthaft schwächen.

Im Folgenden sei Littlepage zitiert. „An einem Tag im Jahre 1928 betrat ich eine Generatorenanlage der Bergwerke von Koschkar. Im Vorbeigehen tauchte ich meine Hand in den Hauptbehälter eines großen Dieselmotors, und ich hatte das Gefühl, dass sich im Öl so etwas wie Klumpen befanden. Ich ließ die Maschinen augenblicklich anhalten, und wir entnahmen etwa 1 Liter Quarzsand, der dort nur vorsätzlich hineingeworfen sein konnte. Bei mehreren anderen Gelegenheiten hatten wir in neuen Anlagen der Betriebe von Koschkar Sand in Maschinen gefunden, so dass die Drehzahlregler völlig verschlossen waren und nur geöffnet werden konnten, wenn man den Deckel mit aller Gewalt abhob.

Diese schäbige Industriesabotage war in allen sowjetischen Industriebranchen so allgemein verbreitet, dass sich die russischen Ingenieure darum kaum kümmerten und sogar, als ich das erstmalig feststellte, über mein diesbezüglich geäußerten Besorgnisse überrascht waren.

Warum, hat man mich gefragt, ist diese Sabotage in Sowjetrußland so allgemein verbreitet und so selten in anderen Ländern? Die Personen, die solche Fragen stellten, berücksichtigten nicht, dass die Machtorgane in Rußland noch eine ganze Reihe von offenen und versteckten Bürgerkriegen ausgetragen haben und noch austragen. Anfangs haben sie die alte Aristokratie, die Bankiers, die Grundbesitzer und die Kaufleute des zaristischen Regimes bekämpft und enteignet. Sie haben dann die selbständigen Kleineigentümer, die Kleinhändler und die nomadisierenden Weidehirten von Asien bekämpft und enteignet.

Natürlich ist alles das für deren eigenes Wohl, dem Wohl des Volkes geschehen, sagen die Kommunisten. Aber viele dieser Leute sehen das anders und bleiben erbitterte Feinde des Kommunismus und ihrer Ideen, selbst wenn sie in einem Staatsbetrieb beschäftigt wurden - also Arbeit und Verdienst haben. Aus diesen Gruppen kommt eine stattliche Zahl von Arbeitern, die so erbitterte Feinde der Kommunisten sind, dass sie ohne Skrupel alle Betriebe schädigen, so oft sie das können^[57]

Die Sabotage im Ural

Bei seiner Tätigkeit in den Bergwerken von Kalata im Gebiet des Urals sah sich Littlepage mit einer ausgeklügelten Sabotage eines Teils der Ingenieure und von Parteifunktionären konfrontiert. Es erschien ihm völlig klar, dass diese Handlungen von dem Willen und dem Vorsatz diktiert waren, das bolschewistische Regime zu schwächen. Und er resümierte, dass eine so in die Augen springende Sabotage nur mit Billigung der höchsten Behörden des Gebietes vom Ural geschehen konnte.

Im Folgenden wird sein äußerst bedeutsamer Bericht in Auszügen vorgestellt:

„Die allgemeinen Bedingungen galten in den Kupferminen des Urals als besonders schlecht. Der Ural war ein Bergbaugebiet, das damals für Rußland besonders vielversprechend war, so dass es einen Löwenanteil bei der Verteilung der für die Ankurbelung der Produktion verfügbaren Fonds erhielt. Amerikanische Bergbauingenieure wurden zu Dutzenden eingestellt und ebenso wurden hunderte amerikanischer Werkmeister und Vorarbeiter angeworben, um Instruktionen für die Fördertätigkeit und die Handhabung der Anlagen zu geben. Vier oder fünf amerikanische Bergbauingenieure wurden jedem der Kupferbergwerke des Urals zugeteilt. Ebenso standen amerikanische Metallurgen zur Verfügung. Diese Leute sind sorgfältig ausgewählt worden. Sie hatten in den USA ausgezeichnete Zeugnisse erhalten. Aber von einigen Ausnahmen abgesehen, waren sie über die Ergebnisse, die sie in Rußland erzielten, enttäuscht.

Als Serebrowski die Leitung über die Kupfer- und Bleimineralien und dann auch über die Goldminen übernahm, wollte er wissen, warum diese importierten Experten nicht so effizient waren, wie man es erwarten mußte. Er entsandte mich im Januar 1931 mit einem amerikanischen Metallurgen und einem russischen kommunistischen Direktor in den Ural, um eine Untersuchung über die Lage in den Bergwerken durchzuführen und um aufzudecken zu versuchen, was nicht in Ordnung war und korrigiert werden musste.

Wir entdeckten als erstes, dass sich die amerikanischen Ingenieure und Metallurgen dort aufhielten, ohne dass man mit ihnen wirklich zusammenarbeitete. Man hatte nichts getan, um ihnen kompetente Dolmetscher und Übersetzer zur Seite zu stellen. Sie hatten die Fördergebiete, die ihnen zugeteilt worden waren, sorgfältig untersucht und Empfehlungen gegeben, die unmittelbar nutzbar gewesen wären, wenn man sie in die Praxis umgesetzt hätte. Aber diese Empfehlungen wurden nicht ins Russische übersetzt oder blieben in Kartons und Aktenbehältern liegen.

Die Fördermethoden waren so fehlerhaft, dass ein frisch von der Universität kommender Ingenieur sofort die Mängel und ihre Ursachen feststellen konnte. Man öffnete allzu weite

Förderfelder, so dass eine wirksame Kontrolle nicht möglich war. Die Erzgewinnung erfolgte ohne hinreichende Abstützung. Der Versuch, eine schnelle Produktion in Gang zu setzen, ohne dass vorher die notwendigen Vorsorgemaßnahmen ergriffen wurden, schädigte mehrere Bergwerke ernsthaft, und vorhandene Lagerstätten standen davor, aufgegeben zu werden.

Ich werde niemals die Situation vergessen, vor der wir bei Kalata standen. Dort im nördlichen Ural befand sich eines der bedeutendsten Kupfervorkommen Rußlands, das aus sechs Bergwerken, einem Konzentrator, einer Gießerei mit Schmelzöfen und mit Gebläsen bestand. Sieben erstklassigen amerikanischen Bergbauingenieuren wurden kurze Zeit vorher dieser Stelle zugewiesen, und sie bezogen hohe Gehälter. Jeder, der von ihnen gekommen war, konnte, wenn man ihm die Gelegenheit gegeben hätte, die Erzgewinnung in wenigen Wochen in einen guten Zustand versetzen und in Ordnung bringen. Aber in dem Augenblick, als unsere Kommission abreiste, ließ man sie im Sumpf der Bürokratie waten. Ihre Empfehlungen wurden Makulatur, man wies ihnen keine spezielle Arbeit zu. Es war ihnen nicht möglich, den russischen Ingenieuren aufgrund ihrer fehlenden Sprachkenntnisse und dem Mangel an kompetenten Dolmetschern ihre Begriffe beizubringen. Natürlich wussten sie, woran es in den Minen und Betrieben von Kalata technisch haperte und warum die Produktion nur ein Bruchteil dessen betrug, was mit der Ausrüstung und dem Personal, die zur Verfügung standen, erzielt werden konnte.

Unsere Kommission besuchte alle großen Kupferbergwerke des Urals und inspizierte sie im Detail. Trotz der oben beschriebenen beklagenswerten Bedingungen gab es in den sowjetischen Zeitungen wenig Beschwerden bezüglich einer Sabotage in den Kupferminen des Urals.

Das war ein kurioser Tatbestand, weil die Kommunisten die Gewohnheit hatten, einen großen Teil der Konfusion und Unordnung der Industrie bewusster Absicht und Vorsätzlichkeit zuzuschreiben. Aber die Kommunisten des Urals, die die Kupferminen leiteten, verhielten sich erstaunlich bedeckt.

Nachdem Serebrowski unseren Bericht geprüft hat, entschied er im Juli 1931, mich erneut als Chefindingenieur nach Kalata zu entsenden, um zu sehen, ob ich nicht irgendetwas aus diesem großen Fördergebiet machen könnte. Man gab mir einen russischen kommunistischen Direktor als Begleiter, der keine Kenntnisse vom Bergwerkswesen besaß, aber umfassende Vollmachten erhalten und offensichtlich den Auftrag hatte, mir Handlungsfreiheit zu gewähren. Die sieben amerikanischen Ingenieure atmeten auf, als sie feststellen konnten, dass wir tatsächlich über ausreichende Befugnisse verfügten, um die Bürokratie in die Schranken zu verweisen und ihnen eine Chance zu geben, ihre Arbeit schöpferisch und effizient durchzuführen. In den folgenden Monaten stiegen sie mit den Bergleuten in die Schächte und Minen, wie es in den USA Tradition ist. Die Arbeiten schritten schnell voran, und in wenigen Monaten war die Produktion um 90% angestiegen.

Der kommunistische Direktor war ein humorvoller, aber seriöser Mensch. Aber die russischen Ingenieure dieser Bergwerke waren fast ohne Ausnahme unfreundlich und betrieben Obstruktion. Sie erhoben gegen alle unsere Verbesserungsvorschläge Einwände. So etwas war ich nicht gewöhnt. In den Goldminen, in denen ich vorher arbeitete, hatten sich die russischen Ingenieure niemals so verhalten. Währenddessen gelang es mir durchzusetzen, dass meine Methoden in diesen Minen erprobt wurden, weil der kommunistische Direktor alle meine Empfehlungen unterstützte. Als diese Methoden Erfolg hatten, schienen die russischen Ingenieure sich von den Tatsachen überzeugen zu lassen. Nach fünf Monaten entschied ich mich, das Gebiet zu verlassen. Die Bohrungen und die Ausrüstung waren komplett reorganisiert, es schien keinen Grund zu geben, dass sich die Produktion nicht auf den befriedigenden Niveau hielt, das wir erreicht hatten. Ich verfasste detaillierte Instruktionen für die künftigen Maßnahmen und Arbeiten. Ich erläuterte sie detailliert den russischen Ingenieuren und dem kommunistischen Direktor, der sich zwischenzeitlich bestimmte

Fachkenntnisse angeeignet hatte. Letzterer versicherte mir, dass meine Instruktionen wortwörtlich befolgt würden.^{„[58]}

„Im Frühjahr 1932, kurz nach meiner Rückkehr nach Moskau, wurde ich informiert, dass die Kupferminen von Kalata in einem sehr schlechten Zustand geraten waren, die Produktion war auf einen niedrigeren Stand gefallen als vor der Reorganisation im vergangenen Sommer. Dieser Bericht war für mich wie ein Betäubungsschlag, ich konnte nicht begreifen, weshalb sich die Dinge in so kurzer Zeit verändert haben konnten, nachdem sich alles zum Guten gewendet zu haben schien, als ich die Minen verlassen hatte.

Serebrowski bat mich, nach Kalata zurückzukehren, um zu sehen, was dort zu machen ist. Als ich eintraf, stand ich vor einer deprimierenden Situation. Die Amerikaner waren alle am Ende ihrer Zweijahresverträge, die nicht verlängert worden waren, und sie waren nach Hause gefahren. Wenige Monate vor meiner Ankunft wurde der kommunistische Direktor von einer aus Swerdlowsk entsandten Delegation abgelöst, wo sich die Stabsquartiere der Kommunisten des Uralgebietes befanden. Die Kommission hatte ihn für ungeeignet und inkompetent erklärt und ihm mangelnde Aktivität vorgeworfen, obwohl sie nichts Genaues gegen ihn vorbringen konnten. Als Nachfolger hatte man den Vorsitzenden der Untersuchungskommission ernannt, das war eine seltsame Vorgehensweise.

Im Verlauf meines vorangegangenen Aufenthaltes hatten wir die Kapazität der Kupferschmelzöfen auf 78 Tonnen pro Quadratmeter und Tag gesteigert. Man hatte sie auf ihren vorherigen Ausstoß von 40 bis 45 Tonnen absinken lassen. Schlimmer noch, man hatte unwiederbringlich Tausende von Tonnen Erz mit hohem Kupfergehalt eingebüßt, und zwar durch die Einführung von Methoden in den Minen, vor denen ich ausdrücklich gewarnt hatte. Ich erfuhr aber jetzt auch, dass seit dem Weggang der amerikanischen Ingenieure, dieselben russischen Ingenieure, die ich vor der Gefahr gewarnt hatte, die Methode, die für gewisse Minen geeignet ist, in anderen Minen angewandt hatten, und zwar mit dem Ergebnis, dass diese in Verfall gerieten und eine große Menge von Erz verlorenging. Ich bemühte mich, Bewegung in die Sache zu bringen und der Sache auf den Grund zu gehen. Ich entdeckte eines schönen Tages, dass der neue Direktor insgeheim fast alle von mir angeordneten Maßnahmen annulliert hatte.

Ich erstattete Serebrowski einen exakten Bericht über meine Beobachtungen. Kurze Zeit danach wurden der Direktor und einige Ingenieure wegen Sabotage vor Gericht gestellt. Der Direktor wurde zu 10 Jahren Gefängnis und die Ingenieure zu geringeren Haftstrafen verurteilt.

Ich war überzeugt, dass es irgendeine höhere Instanz für die kleine Gruppe von Menschen aus Kalata gab, aber ich konnte natürlich nicht Serebrowski vor den einflussreichen Mitgliedern seiner eigenen kommunistischen Partei warnen. Ich war jedoch überzeugt, dass irgendetwas in den hohen Kreisen der politischen Verwaltung des Urals faul war. Es erschien mir offenkundig, dass die Auswahl der Kommission und ihre Handlungen in Kalata die Untersuchung auf die Führung in Swerdlowsk lenken musste, deren Mitglieder sich entweder aufgrund einer sträflichen Fahrlässigkeit oder aktiver vorsätzlicher Beteiligung an den Ereignissen, die sich in den Bergwerken abspielten, schuldig gemacht hatten.

Währenddessen war ein gewisser Kabakow Erster Sekretär der Kommunistischen Partei des Uralgebietes. Dieser hatte seinen Posten seit 1922 inne. Er wurde als so mächtig betrachtet, dass man ihn den bolschewistischen Vizekönig des Urals nannte: Nichts rechtfertigte seinen Ruf. Unter seiner langen Herrschaft hatte der Uralraum, eine der erreichsten Regionen Rußlands, der einen unbegrenzten Kapitalstock für die Förderung von Erzen erhalten hatte, zu keiner Zeit das produziert, was er hätte produzieren können.

Die Kommission von Kalata, deren Mitglieder später ihre Sabotageabsichten selbst gestanden und dabei noch bewunderten, war direkt über die Stabsquartiere von Swerdlowsk von diesem Mann delegiert worden. Ich machte dann gegenüber gewissen Freunden von mir die

Bemerkung, dass es noch viel mehr Machenschaften im Ural geben müsste, als aufgedeckt worden sind, und dass sie von oben eingefädelt sein müssten.

Alle diese Vorfälle wurden, was mich betrifft, klarer, nachdem der Prozess wegen Verschwörung im Januar 1937 ablief, bei dem Pjatakow und mehrere seiner Spießgesellen vor dem Tribunal unter der Anklage standen, dass sie eine organisierte Sabotage in den Bergwerken, der Eisenbahn und anderen Industriebetrieben seit Anfang 1931 gestartet hatten. Einige Wochen später wurde der Spitzenparteisekretär des Urals Kabakow, der eng mit Pjatakow zusammengearbeitet hatte, unter der Anschuldigung der Komplizenschaft in derselben Verschwörung verhaftet.^{„[59]}

Die Meinung, die Littlepage in bezug auf Kabakow zum Ausdruck bringt, verdient es, dass man sich damit einen Augenblick näher befasst, zumal Chruschtschow ihn in seinem *Geheimbericht* von 1956 als das Beispiel eines verdienstvollen Führers, der seit 1914 der Partei angehörte und Opfer von Repressalien wurde, die durch nichts Greifbares bewiesen wären, anführte.^[60]

Die Sabotage in Kasachstan

Da Littlepage sich in viele Bergbaugengebiete begeben hatte, konnte er feststellen, dass die Industriesabotage eine Form des erbitterten Klassenkampfes war, die sich auf dem gesamten Territorium der Sowjetunion entwickelt hatte.

Im Folgenden wird zitiert, wie Littlepage berichtete, was er in Kasachstan zwischen 1932 und 1937, als die große Säuberung begann, erlebt hatte.

„Im Oktober 1932 wurde von den berühmten Zinkminen Ridder von Ostkasachstan in der Nähe der chinesischen Grenze, ein Hilferuf geschickt. (...) Man erfreute mich damit, die Arbeit als Chefingenieur erneut in die Hand zu nehmen und die mir angemessen erscheinenden Methoden anzuwenden. Gleichzeitig hatten die kommunistischen Direktoren offensichtlich die Weisung erhalten, mir freie Hand zu lassen und mich zu unterstützen.

Die Regierung hatte große Geldsummen aufgewandt, um diese Minen mit modernen Maschinen und Ausrüstungen aus den USA auszustatten, aber die Ingenieure hatten sich derart unwissend in dem Gebrauch der Ausrüstungen und die Arbeiter beim Umgang mit diesen Maschinen so sorglos und stupide gezeigt, dass eine große Anzahl dieser importierten Maschinen ohne die Möglichkeit einer Reparatur verloren ging.“^[61]

„Zwei junge russische Ingenieure dieser Minen erschienen mir besonders geeignet, und ich gab mir große Mühe, um ihnen zu erklären, warum die Dinge vorher so schlecht liefen und was zu tun ist, um sie in Ordnung zu bringen. Es schien mir, dass diese jungen Leute nach der von mir gegebenen Instruktion mit den notwendigen Befugnissen ausgestattet werden können, um die Erzgewinnung zu leiten.“^[62]

„Die Minen von Ridder waren während der zwei bis drei Jahre, nachdem ich sie 1932 reorganisiert hatte, in ziemlich gutem Zustand und auch rentabel. Die beiden jungen Ingenieure, die auf mich einen guten Eindruck gemacht hatten, waren an Ort und Stelle geblieben und hatten sich unbestreitbar mit Erfolg die Instruktion, die ich ihnen hinterlassen hatte, zu eigen gemacht.

Dann kam eine Untersuchungskommission nach Alma Ata, ähnlich der, die man in die Bergwerke von Kalata entsandt hatte. Von diesem Augenblick an wurde, obwohl man dieselben Ingenieure in den Minen belassen hatte, ein völlig anderes System eingeführt, das jeder kompetente Ingenieur als ungeeignet befunden hätte und das nur den Verfall der Minen in einigen Monaten herbeiführen konnte. Man hatte selbst die Stützpfiler, die wir für den Schutz der Hauptschächte gelassen hatten, in einer solchen Art und Weise genutzt, dass das Terrain ringsherum abgesenkt wurde.

Als ich 1937 wieder dort ankam, arbeiteten die beiden Ingenieure, von denen ich sprach, nicht mehr in den Minen. Ich erfuhr, dass sie verhaftet und wegen Mittäterschaft in einem Komplott

zur Sabotage der sowjetischen Industrie angeklagt waren, die bei der Aburteilung der Verschwörung vom Januar aufgedeckt worden war.

Als ich meinen Bericht vorgelegt hatte, zeigte man mir die schriftlichen Geständnisse der Ingenieure, denen ich 1932 meine Freundschaft zuteil werden ließ. Sie hatten gestanden, in eine Verschwörung gegen das Regime von Stalin hineingezogen worden zu sein, und zwar durch oppositionelle Kommunisten, die sie überzeugt hatten, genügend stark zu sein, um Stalin zu stürzen und die Regierungskontrolle zu übernehmen. Die Verschwörer hätten ihnen bewiesen, dass sie sich auf die gebildetesten Kommunisten stützen würden. Obwohl diese Ingenieure parteilos waren, sagten sie sich, dass sie zwischen einer der beiden Fraktionen wählen mussten, und sie setzten auf das falsche Pferd.

Nach ihren Geständnissen war die Untersuchungskommission aus Verschwörern zusammengesetzt, die sich von einer Mine zur anderen begaben, um Anhänger anzuwerben. Nachdem man sie überzeugt hatte, sich der Verschwörung anzuschließen, sollten sich die Ingenieure von Ridder meiner niedergeschriebenen Instruktionen bedienen, um die Minen zu sabotieren. Sie hatten vorsätzlich Methoden eingeführt, vor denen ich gewarnt hatte, und so beinahe den Verlust der Minen verursacht.^{„[63]}

„Ich hatte mich niemals für die Subtilitäten politischer Ideen interessiert. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass Stalin und seine Kampfgefährten in einer gewissen Zeit zu dem Schluss kommen mussten, dass die frustrierten Kommunisten ihre gefährlichsten Feinde sind. Meine Erfahrungen bestätigten die offizielle Erklärung, dass nachdem man sich von der Redemanie freigemacht hatte, zu der einfachen Feststellung gelangte, nach der die Kommunisten ‚von außen her‘ konspirierten, um die Kommunisten ‚von innen‘ zu stürzen und dass sie zur Untergrundtätigkeit und Industriesabotage schritten, weil das sowjetische System alle legitimen Mittel für einen politischen Kampf erstickt hatte.

Die kommunistischen Querelen wurden eine so große Affäre, dass zahlreiche Nichtkommunisten hineingezogen wurden und daran teilnahmen. Eine Menge kleiner Leute jeder Sorte wurde der Nährboden, um jeden im Untergrund agierenden oppositionellen Versuch zu unterstützen, einfach weil sie über die Lage unzufrieden waren.^{„[64]}

Pjatakow in Berlin

Bei dem Prozess vom Januar 1937 wurde Pjatakow, ein alter Trotzkiist, als Hauptschuldiger für die Industriespionage verurteilt. Littlepage hatte die Gelegenheit, persönlich festzustellen, dass Pajatkow in Geheimoperationen verwickelt war. Er berichtete dazu folgendes:

„Im Frühjahr 1931 sprach Serebrowski mit mir über eine Großeinkaufsaktion, mit der eine nach Berlin entsandte Mission unter der Leitung von Juri Pjatakow, damals Stellvertretender Volkskommissar für die Schwerindustrie, beauftragt war. Ich traf fast zur selben Zeit wie die Mission in Berlin ein.

Unter anderen Offerten machte die Mission auch das Angebot, mehrere Dutzend Elevatoren mit 100 bis 1000 PS zu kaufen. Diese Elevatoren bestanden gewöhnlich aus Zylindern, Gerüsten, Trägern, Zahnradgetrieben usw., die auf einem Sockel von Balken in I oder H-Form montiert waren.

Die Mission bat um Preisangebote in Pfennigen je Kilogramm. Mehrere Firmen unterbreiteten Offerten, aber mit beträchtlichen Unterschieden von fünf bis sechs Pfennigen je Kilogramm zwischen der Mehrzahl der Offerten und denen von zwei Firmen, deren Preise beträchtlich darunter lagen. Diese Unterschiede veranlassten mich, die Spezifikationen näher zu prüfen, und ich entdeckte, dass diese beiden Firmen ein Gusseisenfundament mit Leichtmetall ersetzt hatten. Obwohl die Russen die Angebote akzeptierten, zahlten sie in Wirklichkeit mehr. Da das Gusseisenfundament viel mehr wog als das Leichtmetall, hatten sie jedoch scheinbar weniger bezahlt, da man den Preis in Pfennigen je Kilogramm zugrunde legte. Das schien nur ein Trick zu sein, und ich freute mich natürlich, das aufgeklärt zu haben.

Ich erstattete an die russischen Mitglieder mit einiger Genugtuung Bericht. Zu meinem Erstaunen waren sie ganz und gar nicht begeistert. Sie übten sogar Druck auf mich aus, damit ich diesen Handel akzeptiere und erklärten mir, dass ich kaum begriffen hätte, was man wünschte. Ich konnte mir ihre Haltung nicht erklären. Ich dachte, dass es sich wohl um eine Schmiergeldaffäre handeln könnte.“^[65]

Bei seinem Prozess gab Pjatakow vor dem Tribunal folgende Erklärung ab:

„In 1931 befand ich mich auf einer dienstlichen Mission in Berlin. Mitte des Sommers 1931 informierte mich Iwan Nikititsch Smirnow, dass zu diesem Zeitpunkt der trotzkistische Kampf mit neuer Kraft gegen die Sowjetregierung und die Führung der Partei aufgenommen worden war und dass er Smirnow, eine Begegnung mit dem Sohn von Trotzki, Sedow, in Berlin hatte, der ihm im Auftrage von Trotzki neue Anweisungen gab. (...) Smirnow informierte mich, dass Sedow mich öfter zu sehen wünschte. Ich war mit diesen Unterredungen einverstanden. (...) Sedow sagte mir, dass sich ein trotzkistisches Zentrum gebildet hätte; es handelte sich um einen Zusammenschluss aller Kräfte, die in der Lage sind, den Kampf gegen die stalinsche Führung zu führen. Man sondierte die Möglichkeit zur Neubildung einer gemeinsamen Organisation mit den Sinowjewisten. Sedow sagte gleichfalls, dass die Rechten in der Person von Tomski, Bucharin und Rykow die Waffen noch nicht niedergelegt hätten und dass sie sich nur im Augenblick ruhig verhielten und es notwendig sei, Verbindungen mit ihnen zu knüpfen. (...) Sedow sagte, dass man von mir eins fordere, nämlich, dass soviel Aufträge als möglich an die beiden deutschen Firmen Borsig und Demag vergeben werden und dass er, Sedow, bezüglich der Mittel dahingehend Vereinbarungen getroffen habe, davon die notwendigen Geldsummen zu erhalten, und zwar natürlich unter der Bedingung, dass ich nicht allzu sehr auf den Preis drücke. Wenn man die Sache im Klartext entschlüsselt, so war deutlich, dass die Preiserhöhungen, die bei den sowjetischen Bestellungen erfolgten, ganz oder teilweise in die Hände von Trotzki gelangten, um dessen konterrevolutionären Zielen zu dienen.“^[66]

Littlepage gab darüber folgenden Kommentar:

„Diese Passage der Geständnisse von Pjatakow ist meines Erachtens eine plausible Erklärung dafür, was sich 1931 in Berlin zugetragen hatte, als ich Verdachtsmomente hatte, weil die Pjatakow umgebenden Russen mich dazu veranlassen wollten, einen Kauf von Elevatoren für Minen zuzustimmen, die nicht nur zu teuer, sondern auch für die vorgesehene Erzgewinnung ungeeignet waren. Ich hatte Mühe, daran zu glauben, dass diese Leute schlicht und einfach einem Betrugsmanöver, einem Schmiergeldgeschäft nachgingen. Sie waren aber an Verschwörungen schon vor der Revolution gewöhnt, und sie waren deswegen schon immer Risiken eingegangen, die sie als ihre Sache betrachteten.“^[67]

Die Sabotage von Magnitogorsk

Ein anderer Amerikaner, John Scott, ebenfalls Ingenieur, der in Magnitogorsk arbeitete, berichtete in seinem Buch *Jenseits des Urals* über ähnliche Fakten. Bezüglich der Säuberung von 1937 schrieb er, dass es ernsthafte Nachlässigkeiten und bisweilen prinzipielle Versäumnisse seitens der Verantwortlichen gegeben hat. In Magnitogorsk waren flagrante Fälle von Sabotage an Maschinen aufgetreten, die von früheren Kulaken, die jetzt Arbeiter geworden waren, verübt wurden. Als bürgerlicher Ingenieur brachte Scott seine Analyse der Säuberung in folgenden Worten zum Ausdruck: „Einige Personen, die in Magnitogorsk verhaftet und angeklagt worden waren, Anschläge auf das Regime verübt zu haben, waren nichts als Diebe, Gauner oder gemeine Verbrecher.“

„Es war 1937, als die Säuberung über Magnitogorsk am heftigsten hinwegfegte. Man verhaftete Tausende von Personen. (...) Die Oktoberrevolution hatte den Hass der alten Aristokratie, von Offizieren der zaristischen Armee und diverser weißer Armeen, von Beamten der Vorkriegszeit, aller Arten von Händlern, kleiner Landeigentümer und Kulaken auf sich gezogen. Alle diese Individuen hatten tief sitzende Motive, um die Sowjetmacht zu

hassen, die sie um etwas gebracht und aus der Lebensbahn geworfen hatte. Gefährlich wie sie im Inneren des Landes waren, bildeten diese Menschen einen hervorragenden Nährboden für ausländische Agenten, mit denen sie bereit waren, zusammenzuarbeiten. Die geografischen und geopolitischen Bedingungen waren so, dass in ihrem Staat überbevölkerte Nationen wie Italien und Japan oder aggressive Nationen wie Deutschland nichts schuldig blieben, um ihre Agenten nach Rußland zu entsenden. Diese Agenten verstanden es, dort ihre Organisationen aufzubauen und ihren Einfluss geltend zu machen. Eine Säuberung wurde notwendig. Im Vorlauf dieser Aktion erschoss oder deportierte man zahlreiche Spione, Saboteure, Mitglieder der Fünften Kolonne. Aber noch zahlreicher waren die Unschuldigen, die unter diesen Ereignissen leiden mussten.“^[68]

Der Prozess gegen die bucharinistische sozialdemokratische Gruppierung

Der Beschluss vom Februar 1937 über die Säuberung

Anfang März 1937 fand eine wichtige Tagung des Zentralkomitees der Partei der Bolschewiki statt. Hier fiel die Entscheidung über die Notwendigkeit einer Säuberung und über die Richtung dieser Säuberung. Ein Schlüsseldokument dazu ist das anschließend daran veröffentlichte Referat und Schlusswort Stalins. Zum Zeitpunkt des Plenums hatte die Polizei Material zusammengestellt, welches bewies, dass Bucharin der Strömung der verschwörerischen Aktivitäten der parteifeindlichen Gruppierungen angehörte, die im Prozess gegen Sinowjew und Pjatakow aufgedeckt wurden. Bucharin wurde während des Plenums mit den Beschuldigungen konfrontiert. Im Gegensatz zu den anderen Gruppierungen befand sich diejenige von Bucharin in der Zentrale der Partei selbst und übte dort einen beträchtlichen Einfluss aus.

Es gibt Leute, die behaupten, dass Stalins Referat den Startschuss für „Terror“ und „kriminelle Willkür“ gegeben habe. Aber man muss sich den tatsächlichen Inhalt dieses Dokuments und das am 3. März gehaltene Referat bzw. Schlusswort genauer ansehen.^[69]

In seiner ersten These stellte Stalin fest, dass sich mangelhafte revolutionäre Wachsamkeit und politische Naivität in der Partei ausgebreitet haben. Der Mord an Kirow war eine erste ernste Warnung gewesen, aus der man nicht alle notwendigen Konsequenzen gezogen hat. Der Prozess gegen Sinowjew und gegen die Trotzlisten hat aufgedeckt, dass diese von nun an zu allem bereit waren, um das bestehende Regime zu stürzen. Dennoch haben die großen ökonomischen Erfolge in der Partei eine Siegesstimmung und eine Atmosphäre der Selbstzufriedenheit aufkommen lassen. Die Funktionäre sind der Tendenz verfallen, die kapitalistische Umkreisung und die zunehmende Härte des Klassenkampfes auf internationaler Ebene aus dem Gesichtskreis zu verlieren. Viele waren in wirtschaftlichen Kleinfragen der Leitung aufgegangen und befassten sich kaum mit den großen Leitlinien des internationalen und nationalen Kampfes. Stalin erklärte:

„Aus den Berichten, die wir auf dem Plenum gehört haben und aus den daran anschließenden Diskussionen geht hervor, dass wir es mit den folgenden drei Haupttatbeständen zu tun haben: Erstens, mit der Sabotagearbeit, der Spionage und Diversion von Agenten feindlicher Staaten, darunter die der Trotzlisten, die eine ziemlich aktive Rolle spielen und mehr oder weniger alle oder fast alle unsere Organisationen betreffen, und zwar sowohl die Wirtschafts- als auch die Verwaltungsorganisationen sowie die Parteiorganisationen.

Zweitens, dass sich Agenten fremder Staaten, darunter Trotzlisten, nicht nur in die Basisorganisation, sondern auch auf gewisse verantwortliche Posten eingeschlichen haben.

Drittens, dass bestimmte führende Funktionäre in der Zentrale sowie in der Provinz nicht nur nicht verstanden haben, das wahre Gesicht dieser Saboteure, Diversionsagenten, Spione und Mörder zu erkennen, sondern sich sorglos, gutmütig und naiv bis zu einem solchen Punkt gezeigt haben, dass sie oft selbst dazu beitrugen, die Agenten ausländischer Staaten auf diesen oder jenen verantwortlichen Posten zu befördern.“

Stalin zog, ausgehend von diesen Feststellungen, zwei Schlussfolgerungen: Zuerst muss man die Gutgläubigkeit und politische Naivität beseitigen und die revolutionäre Wachsamkeit verstärken. Die Überreste der Ausbeuterklassen nehmen jetzt zu schärfsten Kampfformen Zuflucht und klammern sich an die verzweifeltsten Kampfmethoden.^[70]

In seinem Geheimbericht von 1956 bezog sich Chruschtschow auf diese Passage. Er behauptete, dass Stalin die Politik des Massenterrors gerechtfertigt habe, indem er die Idee lancierte:

„Je mehr man zum Sozialismus schreitet, desto mehr muss man den Klassenkampf intensivieren.“^[71]

Das ist ein Gaunerstück gewesen, denn Stalin hat das Problem so nicht formuliert. Der intensivste Klassenkampf ist der allgemeine Bürgerkrieg, der große Massen gegeneinander zum Kampf führt wie 1918-1920. Stalin sprach von Überresten der alten Klassen, die in einer verzweifelten Lage zu verschärften Kampfformen greifen: Zu Attentaten, Morden und Sabotage.

Stalin zog eine zweite Schlussfolgerung: Um die Wachsamkeit zu verstärken, muss die politische Erziehung der Parteikader verbessert werden. Er schlug ein System politischer Kurse von 4-8 Monaten vor, angefangen bei den Parteizellen bis zu den höheren Funktionären.

Während Stalin in seinem Referat am 3. März darauf dringen musste, dass die Mitglieder des Zentralkomitees sich des Ernstes der Lage bewusst werden und sich über den Umfang der subversiven Tätigkeit Rechenschaft ablegen, war sein Schlusswort am 5. März darauf abgestellt, andere Abweichungen zu bekämpfen, und zwar insbesondere die des Linksradikalismus und Bürokratismus. Stalin begann ausdrücklich vor der Tendenz zu warnen, die Säuberung und Repression willkürlich auszudehnen. So sagte er u.a.:

„Bedeutet das, dass es nicht nur die wirklichen Trotzlisten zu schlagen und zu vernichten gilt, sondern auch diejenigen, die irgendeinmal nach der Seite des Trotzismus hin schwankten, später aber, schon vor langer Zeit, sich vom Trotzismus abgewandt haben, nicht nur diejenigen, die wirklich trotzkistische Schädlinge sind, sondern auch diejenigen, die irgendeinmal in die Lage kamen, durch eine Straße zu gehen, durch die irgendeinmal dieser oder jener Trotzlist gegangen ist?

Jedenfalls sind solche Stimmen hier auf dem Plenum laut geworden.

Kann man eine solche Auslegung der Resolution für richtig halten? Nein, man kann sie nicht für richtig halten. In dieser Frage ist, wie auch in anderen Fragen, ein individuelles, differenziertes Herangehen an die Menschen erforderlich. Man darf nicht alle über einen Kamin scheren. So ein summarisches Verfahren kann der Sache des Kampfes gegen die wirklichen trotzkistischen Schädlinge und Spione nur schaden.“^[72]

Man musste um jeden Preis in Voraussicht des Krieges die Partei von eingedrungenen Feinden säubern; aber Stalin warnte auch vor einer willkürlichen Überziehung dieser Säuberung, die dem Kampf gegen die wirklichen Feinde schadet. Wenn die Partei durch die Subversionstätigkeit eingedrungener Feinde bedroht ist, so ist sie es nicht weniger durch ernste Abweichungen unter den Kadern und insbesondere durch die Tendenz, geschlossene Freundescliquen zu bilden und sich von den Kämpfern und Massen durch einen bürokratischen Arbeitsstil abzusondern. Von Anfang an attackierte Stalin diese „Sippenwirtschaft, die weder für Kritik an den Mängeln der Arbeit noch für Selbstkritik der Leiter der Arbeit Platz geben kann“. Stalin sagt ferner: „Meistens erfolgt die Auswahl der Mitarbeiter nicht nach objektiven Gesichtspunkten, sondern nach zufälligen, subjektiven, spießhaft-kleinbürgerlichen Gesichtspunkten. Meistens sucht man sich so genannte Bekannte, Freunde, Landsleute, persönlich ergebende Leute, Meister in der Lobpreisung ihrer Vorgesetzten aus - ohne Rücksicht auf ihre politische und fachliche Eignung.“^[73]

Schließlich kritisierte Stalin den Bürokratismus, der bisweilen „unerhört“ ist.^[74]

Bei den Überprüfungen wurden viele einfache Arbeiter aus der Partei wegen „Passivität“ ausgeschlossen. Viele dieser Ausschlüsse waren nicht gerechtfertigt und hätten schon lange annulliert werden können. Aber einige Funktionäre nahmen gegenüber diesen zu Unrecht ausgeschlossenen Kommunisten eine bürokratische Haltung ein. „Es handelt sich darum, dass manche unserer führenden Parteifunktionäre daran kranken, dass sie es den Menschen, den Parteimitgliedern, den Mitarbeitern gegenüber an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Mehr noch, sie sind nicht bemüht, die Parteimitglieder kennen zu lernen, sie wissen nicht, was sie bewegt und wie sie sich entwickeln, sie kennen die Mitarbeiter überhaupt nicht. Darum gehen sie

nicht individuell an die Parteimitglieder, an die Parteifunktionäre heran. Und eben weil sie bei der Beurteilung der Parteimitglieder und Parteifunktionäre nicht individuell an sie herangehen, handeln sie gewöhnlich aufs Geratewohl. Entweder sie loben sie in Bausch und Bogen und ohne Maß oder sie prügeln sie ebenso in Bausch und Bogen und ohne Maß, schließen sie zu Tausenden und Zehntausenden aus der Partei aus. (...) So aber können an Parteimitglieder nur Leute herangehen, die zutiefst parteifeindlich eingestellt sind.“^[75]

Stalin führte weiter aus:

„Der Bürokratismus hindert die führenden Kader auch, von den Massen zu lernen. Dennoch müssen sich diese Kader, um die Partei und das Land richtig und korrekt führen zu können, auf die Erfahrungen der Massen stützen.

Schließlich macht der Bürokratismus die Kontrolle der Funktionäre seitens der Parteimitglieder unmöglich. Die leitenden Funktionäre müssen über ihre Arbeit in Aktivtagungen, in Konferenzen, auf Parteitagungen usw. berichten, die Kritiken von der Basis zur Kenntnis nehmen und beherzigen. Bei Wahlen müssen mehrere Kandidaten aufgestellt werden und nach einer Diskussion über jeden muss geheim abgestimmt werden.“^[76]

Die Richtung dieses ZK-Plenums vom März 1937 und die dort gefassten Beschlüsse waren somit keineswegs auf die Organisierung einer Terrorwelle abgestellt. Es ging darum, die tatsächlich vorhandenen Todfeinde der UdSSR und des Sozialismus zu bekämpfen, Partei und Volk zu Klassenwachsamkeit zu erziehen und die sozialistische Demokratie zu entwickeln.

Die Affäre Rjutin

Im Verlauf der Jahre 1928-1930 wurde Bucharin für seine sozialdemokratischen Ideen und prinzipiell wegen seiner Opposition gegenüber der Kollektivierung, seiner Politik des „sozialen Friedens“ gegenüber den Kulaken und seiner Absicht, das Industrialisierungstempo zu drosseln, scharf kritisiert.

Michael Rjutin trieb die Konzeptionen Bucharins noch weiter voran und bildete 1931-1932 eine Gruppe, deren Orientierung offen konterrevolutionär war. Rjutin, ein ehemaliger Kandidat des ZK der KP, war bis 1932 Parteisekretär in einem Bezirk von Moskau. Er war von mehreren jungen sehr bekannten Bucharin-Anhängern wie Slepchow, Maretskij und Petrowskij umgeben.’

Im Jahre 1931 verfasste Rjutin ein Dokument von 200 Seiten, das ein wirkliches konterrevolutionäres Programm der Bourgeoisie darstellte. Man liest darin:

„Schon 1924-1925 beabsichtigte Stalin, seinen 18 Brumaire zu organisieren. Ganz wie Louis Bonaparte vor dem Konvent (der Deputiertenkammer) seine Treue zur Verfassung schwor und gleichzeitig seine Ausrufung zum Kaiser vorbereitete, (...) bereitete Stalin den 18 Brumaire ‚ohne Blutvergießen‘ vor, indem er zur Amputation einer Gruppe nach der anderen schritt. (...) Diejenigen, die nicht marxistisch zu denken verstehen, glauben, dass die Beseitigung von Stalin gleichzeitig den Sturz der Sowjetmacht bedeutet. (...) Die Diktatur des Proletariats wird unvermeidlich durch die Fehler Stalins und seiner Clique untergehen. Durch die Beseitigung von Stalin haben wir große Chancen, sie zu retten. Was ist zu tun?

Die Partei: 1. Beseitigung der Diktatur Stalins und seiner Clique; 2. Ablösung der gesamten Führung des Parteiapparats; 3. Unmittelbare Einberufung eines außerordentlichen Parteitages. Die Sowjets: 1. Neuwahlen, die Ernennungen ausschließen; 2. Ablösung der Justizmaschinerie und Einführung einer strengen Gesetzlichkeit; 3. Auswechslung und Säuberung des Apparats der GPU.

Landwirtschaft: 1. Auflösung aller durch Gewalt geschaffenen Kolchosen; 2. Liquidierung aller mit Verlust arbeitenden Sowchosen; 3. Sofortige Beendigung der Ausplünderung der Bauern; 4. Regelung der Nutzung des Landes durch Privateigentümer und Bewilligung von Land an diese für eine lange Gültigkeitsdauer.“^[78]

Das „kommunistische“ Programm Rjutins unterschied sich in seinem Wesensgehalt nicht von dem der bürgerlichen Konterrevolution: Beseitigung der führenden Rolle der Partei, Auflösung des Apparats der Staatssicherheit und Wiederherstellung der Ausbeutung des Landes durch Privateigentümer und Kulaken.

Aber 1931 sieht sich Rjutin, ganz so wie Trotzki, noch gezwungen, sein Programm in eine „linke“ Phraseologie zu verpacken: Er pries die Wiederherstellung des Kapitalismus an, um anscheinend die Diktatur des Proletariats zu retten und um der Konterrevolution, das heißt, dem „18. Brumaire“ oder dem „Thermidor“ ein Ende zu setzen.

Während des Prozesses 1938 erklärte Bucharin, dass die „jungen Bucharinisten“ mit seiner Zustimmung und auf Initiative von Slepchow Ende des Sommers 1932 eine Konferenz einberufen haben, wo die Plattform Rjutins angenommen wurde. „Ich hatte mich mit dieser Plattform einverstanden erklärt und trage dafür die ganze Verantwortung.“^[79]

Der Revisionismus Bucharins

Ab 1931 spielte Bucharin eine vorherrschende Rolle in der Arbeit der Partei unter den Intellektuellen. Er übte einen großen Einfluss in der wissenschaftlichen Gemeinschaft der UdSSR und in den Reihen der Akademie der Wissenschaften aus.^[80] Als Chefredakteur der Regierungszeitung *Iswestija* konnte Bucharin seine eigene politische und ideologische Strömung fördern.^[81]

Auf dem 1. Schriftstellerkongress hielt Bucharin eine Lobrede auf Boris Pasternak, der einen „militanten Apolitismus“ in der Literatur predigte.^[82]

Bucharin, der das Idol der reichen Bauern geblieben war, wird der Bannerträger der neuen Technokraten.

Der Amerikaner Stephen Cohen hat eine Biographie mit dem Titel *Nikolaj Bucharin. Das Leben eines Bolschewikis* geschrieben. Cohen behauptet, dass Bucharin sich mit der Führung um Stalin verbündet habe, um ihn besser bekämpfen zu können. Seine These lautet:

„Es war für Bucharin offensichtlich, dass die Partei und das Land in eine neue Periode der Unsicherheit, aber auch von Möglichkeiten des Wechsels in der sowjetischen Innen- und Außenpolitik eingetreten war. Um an diesen Ereignissen teilnehmen und sie beeinflussen zu können, musste er auch an der Fassade der Einheit und der unbedingten Akzeptierung der durch Stalin in der Vergangenheit ausgeübten Führung festhalten, einer Fassade, hinter der der geheime Kampf für die künftige Orientierung des Landes geführt werden sollte.“^[83]

Von 1934-1936 schrieb Bucharin ausgiebig über die faschistische Gefahr und über den unvermeidlichen Krieg mit den Nazis. Während er über Maßnahmen sprach, die für die Vorbereitung des Landes auf einen künftigen Krieg zu ergreifen sind, definierte Bucharin ein Programm, das tatsächlich die alten opportunistischen Ideen der Rechten und Sozialdemokraten auf die Tagesordnung setzte. Man muss, so sagte er, die „gewaltige Unzufriedenheit unter der Bevölkerung“, vor allem unter den Bauern, beseitigen. Das ist eine neue Version seines alten Appells zur Versöhnung mit den Kulaken - der einzigen wirklich „unzufriedenen Klasse“ auf dem Lande in diesen besagten Jahren.

Um die Erfahrungen der Kollektivierung angreifen zu können, entwickelte Bucharin eine Propaganda über das Thema des „sozialistischen Humanismus“ dessen Kriterium „die Freiheit der maximalen Entwicklung einer maximalen Zahl von Menschen“ sein sollte. Im Namen des „Humanismus“ predigte Bucharin die Klassenversöhnung und „die Freiheit der maximalen Entwicklung“ für die alten und neuen bürgerlichen Elemente. Um in der Lage zu sein, dem Faschismus zu widerstehen, muss man „demokratische Reformen“ einführen und den Massen ein „Leben in Wohlstand“ eröffnen. Aber angesichts der Notwendigkeit großer Opfer für den Widerstand in das Versprechen eines „Lebens in Wohlstand“, setzte er die reine Demagogie. Während die Technokraten und Bürokraten in dieser noch wenig entwickelten Gesellschaft schon die „Demokratie“ für ihre im Entstehen begriffene bürgerliche Tendenz

und für ein prosperierendes Leben zu Lasten der arbeitenden Massen anstrebten, war Bucharin ihr Wortführer. Das Wesen des Programms von Bucharin war die Beendigung des Klassenkampfes, das Ende der politischen Wachsamkeit gegenüber antisozialistischen Kräften, das demagogische Versprechen der unmittelbaren Verbesserung des Lebensniveaus, die Demokratie für opportunistische und sozialdemokratische Tendenzen.

Cohen täuscht sich als militanter Antikommunist nicht, wenn er in diesem Programm den Vorläufer der Linie Chruschtschow erblickte.^[84]

Bucharin und die Feinde des Bolschewismus

Bucharin wurde 1936 nach Paris zu dem Menschewiken Nikolajewskij entsandt, der bestimmte Manuskripte von Marx und Engels besaß. Die Sowjetunion wollte sie kaufen. Nikolajewskij bezeugte über seine Unterhaltungen mit Bucharin folgendes. „Bucharin sehnte sich nach Ruhe fern der Anstrengungen, die ihm das Leben in Moskau auferlegte. Er war müde.“^[85]

„Bucharin gab mir indirekt zu verstehen, dass er sich von dem großem Pessimismus in Zentralasien ergriffen fühlte und dass er seine Lebenshoffnung verloren hatte. Trotzdem wollte er keinen Selbstmord begehen.“^[86]

So trat Bucharin 1936 als „Altbolschewik“ auf, der moralisch am Ende und vom Geist der Kapitulation und des Defätismus ergriffen war. Der Menschewik Nikolajewskij fährt fort:

„Ich kannte die Parteiregel, die es Kommunisten untersagte, mit Nichtmitgliedern der Partei über die in den Reihen der Partei bestehenden Verhältnisse zu sprechen. Wir führten dennoch zahlreiche Unterhaltungen über die interne Lage der Partei. Bucharin hatte das Verlangen, darüber zu sprechen.“^[87]

Bucharin, der „Altbolschewik“ brach die elementarsten Regeln einer kommunistischen Partei in Angesicht eines politischen Feindes.

„Fanny Jezerskaja versuchte, ihn zu überreden, im Ausland zu bleiben. Sie sagte ihm, dass es notwendig sei, eine Oppositionszeitung im Ausland zu gründen, eine Zeitschrift, in der real über das informiert wird, was sich in Rußland abspielt und die dort einen großen Einfluss ausüben kann.

Sie bekräftigte, dass Bucharin der einzige an der Macht wäre, der diese Rolle erfüllen könne. Aber sie berichtete mir, dass sie von Bucharin folgende Antwort erhielt. ‚Ich glaube nicht, dass ich ohne Rußland leben könnte. Wir sind alle an das gewöhnt, was sich dort ereignet und an die Spannung, die dort herrscht!‘.^[88]

Bucharin ließ zu, dass Feinde an ihn herantraten, die Komplotte zum Sturz des bolschewistischen Regimes schmiedeten; seine ausweichende Antwort zeigte, dass er keine prinzipielle Haltung gegenüber dem provokatorischen Vorschlag einnahm, eine antibolschewistische Zeitschrift im Ausland zu leiten.

Nikolajewskij setzte seine Bezeugnisse wie folgt fort: „Als wir in Kopenhagen waren, erinnerte mich Bucharin, dass sich Trotzki relativ nahe von uns aufhielt, nämlich in Oslo. Mit einem Augenzwinkern suggerierte er mir: ‚Wenn wir diesen Koffer nehmen, um einen Tag zu Trotzki zu fahren?‘ Und er fuhr fort:

‚Offensichtlich haben wir uns auf Leben und Tod geschlagen, aber das hindert mich nicht, ihm gegenüber den größten Respekt zu haben‘.^[89]

In Paris stattet Bucharin auch dem Chef der Menschewiki Fjodor Dan einen Besuch ab, dem er anvertraute, dass Stalin in seinen Augen kein Mensch, sondern ein Teufel sei.^[90]

Trotzki war 1936 der Verfechter eines antibolschewistischen Aufstands. Dann war einer der Hauptchefs einer sozialdemokratischen konterrevolutionären Bewegung. Bucharin hatte sich politisch beiden Individuen angenähert. Nikolajewskij schreibt: „Er bat mich eines Tages, ihm das Bulletin von Trotzki zu beschaffen, um die letzten Nummern lesen zu können. Ich lieferte

ihm gleichfalls sozialistische Veröffentlichungen einschließlich den *Socialistitschesky vestnik*.“^[91]

„Ein Artikel in der letzten Nummer enthielt eine Analyse des Plans von Gorki, der darauf abzielte, die Intelligenz in einer getrennten Partei zu sammeln, um an den Wahlen teilzunehmen. Bucharin erklärte: ‚Eine zweite Partei ist notwendig. Wenn wir nur eine einzige Wahlliste ohne Opposition haben, so ist das dem Nazismus gleichwertig‘.“^[92]

„Bucharin zog einen Füllfederhalter aus der Tasche. ‚Mit diesem Füllfederhalter wurde die neue sowjetische Verfassung völlig redigiert, und zwar vom ersten bis zum letzten Wort. Insgesamt wäre diese ein gut konzipierter Rahmen für einen friedlichen Übergang von der Diktatur einer Partei zu einer wahren Volksdemokratie.‘“^[93]

Durch sein Interesse für die Ideen von Trotzki und der Sozialdemokraten gelangte Bucharin dahin, ihre Grundthese von der Notwendigkeit einer antibolschewistischen Oppositionspartei aufzugreifen, die vom Standpunkt der Sammlung aller reaktionären Kräfte unvermeidlich werden würde. Nikolajewski fährt fort:

„Der Humanismus von Bucharin war zu einem großen Teil auf die Grausamkeit der Kollektivierung und auf den internen Kampf zurückzuführen, der in den Reihen der Partei ausgebrochen war. (...) ‚Das sind keine menschlichen Wesen mehr‘, sagte Bucharin, ‚das sind tatsächliche Räderwerke in einer Höllenmaschine geworden. Es vollzieht sich eine totale Enthumanisierung der Menschen, die im Schoße des Sowjetapparats arbeiten‘.“^[94]

„Alexander Bogdanow hatte zu Beginn der bolschewistischen Revolution die Geburt der Diktatur einer neuen Klasse der Wirtschaftsfunktionäre vorausgesehen. Origineller Denker und die zweitwichtigste Person unter den Bolschewiki, spielte Bogdanow bei der Erziehung von Bucharin eine große Rolle. Bucharin war mit den Schlussfolgerungen von Bogdanow nicht einverstanden, aber er begriff, dass die große Gefahr der Einführung eines ‚überstürzten Sozialismus‘, den die Bolschewiki unternahmen, in der Herausbildung einer Diktatur einer neuen Klasse bestand. Bucharin und ich sprachen sehr lange über diese Frage.“^[95]

Im Laufe der Jahre 1918-1920 waren alle Opportunisten angesichts der Härte des Klassenkampfes im Namen des „Humanismus“ auf die Seite der zaristischen und imperialistischen Reaktion übergegangen. Indem sie die anglo-französische Intervention und somit terroristischste Kolonialregimes unterstützten, haben alle diese Leute von Zereteli bis Bogdanow die „Diktatur“ und die „neue Klasse der bolschewistischen Aristokraten“ in der Sowjetunion denunziert und verunglimpft.

Unter den Bedingungen des Klassenkampfes der 30er Jahre schlug Bucharin die gleiche Marschrichtung ein.

Bucharin und die Militärverschwörung

Im Lauf der Jahre 1935-1936 hatte sich Bucharin auch den Gruppen der Militärverschwörer angenähert, die den Sturz der Parteiführung planten.

Am 28. Juli 1936 fand eine Geheimkonferenz der antikommunistischen Organisation statt, der Oberst Tokajew angehörte. Auf der Tagesordnung stand unter anderem eine Diskussion über die verschiedenen Vorprojekte der neuen sowjetischen Verfassung. Tokajew notierte:

„Stalin wollte die Diktatur einer einzigen Partei und die vollständige Zentralisierung. Bucharin hatte mehrere Parteien und sogar nationalistische Parteien im Auge, und er war Verfechter einer maximalen Dezentralisierung. Er wollte, dass die Macht auf die zur UdSSR gehörenden Republiken übertragen wird. Dazu gehörten die wichtigsten Vollmachten wie selbst die Kontrolle über ihre Außenbeziehungen. Gegen 1936 näherte sich Bucharin dem sozialdemokratischen Standpunkt des linken Hügels der Sozialisten des Westens an.“^[96]

„Bucharin hatte den alternativen Entwurf (der Verfassung) studiert, der von Demokratow (ein Mitglied der Geheimorganisation von Tokajew, Anm. d. Autors) entworfen worden war. In

die Dokumente hatte man jetzt eine ganze Reihe wichtiger Bemerkungen aufgenommen, die auf unserer Arbeit basierten.“^[97]

Die Militärverschwörer der Gruppe Tokajew erklärten, dass sie den von Bucharin verfochtenen politischen Positionen nahe standen. „Bucharin wollte mit den Bauern gemächlich und schonend umgehen und das Ende der NÖP auf später hinausschieben. Er glaubte auch, dass die Revolution nicht überall mit Gewalt und bewaffnetem Aufstand durchgeführt werden muss. Bucharin war auch der Meinung, dass sich jedes Land nach seiner eigenen Fassung entwickeln muss. Bucharin, Rykow und Tomski gelang es, prinzipielle Punkte ihres Programms zu veröffentlichen.

1. Die NOP nicht zu beenden, sondern sie mindestens 10 Jahre fortsetzen; (...) 4. Bei voller Fortführung der Industrialisierung müssen mehr Kräfte für die Leichtindustrie eingesetzt werden - der Sozialismus wird durch glückliche, gut genährte Menschen aufgebaut und nicht mit sterbenden Bettlern; 5. Die forcierte Kollektivierung der Landwirtschaft und die Zerstörung der Kulaken ist abzubrechen.“^[98]

Dieses Programm war darauf abgestellt, die Bourgeoisie in der Landwirtschaft, im Handel und in der Leichtindustrie zu schützen und die Industrialisierung zu drosseln. Seine Verwirklichung hätte zweifellos die Niederlage im antifaschistischen Krieg herbeigeführt.

Bucharin und das Problem des Staatsstreichs

Während seines Gerichtsprozesses gestand Bucharin, dass er 1918 nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk den Plan hatte, Lenin, Stalin und Swerdlow zu verhaften und eine neue Regierung, bestehend aus linken Kommunisten und Sozialrevolutionären, zu bilden. Aber er leugnete hartnäckig, dass es dazu auch einen Ausführungsplan gegeben hätte.^[99]

So war Bucharin bereit, Lenin im Augenblick der Krise von Brest-Litowsk 1918 zu verhaften. Achtzehn Jahre später, im Jahre 1936, war Bucharin ein vollständig demoralisierter Mensch. Als der Weltkrieg herannahte, stieg die Spannung ins Extreme. Staatsstreichversuche gegen die Führung der Partei wurden immer wahrscheinlicher. Bucharin mit seinem Prestige „des Altbolschewikis“, Bucharin, der einzige Rivale vom Zuschnitt Stalins; Bucharin, der die „extreme Härte“ des Regimes von Stalin verabscheute, der befürchtete, dass die „Stalinisten“ eine „neue Aristokratie“ bildeten, der glaubte, dass allein die „Demokratie“ die Sowjetunion retten könnte, wie hätte er kraft seiner Autorität nicht einen eventuellen „demokratischen antistalinistischen“ Gewaltakt akzeptieren und decken können? Derjenige, der akzeptierte, dass Lenin 1918 verhaftet wird, hätte dieser nicht in einer noch angespannteren und dramatischeren Situation die Verhaftung von Stalin, Schdanow, Molotow und Kaganowitsch decken können?

So stellt sich also das Problem. Bucharin war ein demoralisierter Mensch, der politisch am Ende war. Er hatte zweifellos nicht mehr die Energie, um einen konsequenten Kampf gegen Stalin zu führen. Aber andere, die „Revolutionäre der Rechten“ waren fest entschlossen zu handeln. Und Bucharin diente ihnen als Aushängeschild. Das Buch von Oberst Tokajew gestattet es, diese Rollenverteilung zu verstehen.

Im Jahre 1939 versammelten sich Tokajew und 5 seiner Komplizen, alles höhere Offiziere, im Appartement eines Professors der Militärakademie Budjonny. Sie diskutierten einen Plan zum Sturz Stalins im Falle eines Krieges.

„Schmidt (Mitglied der Marineakademie Woroschilow in Leningrad) bedauerte eine verlorene Gelegenheit: Wenn wir rechtzeitig zur Zeit des Prozesses gegen Bucharin gehandelt hätten, dann hätten sich die Bauern in seinem Namen erhoben. Jetzt hatte niemand mehr sein Format, seinen Weitblick, um das Volk zu inspirieren.“ Einer der Verschwörer schlug vor, Berija den Posten des Premierministers anzubieten, der sehr populär geworden war, nachdem er viele der in der Jeschow-Zeit verhafteten Personen wieder auf freien Fuß gesetzt hatte.^[100]

Die obige Passage zeigt klar, dass die Militärverschwörer zumindest in der ersten Zeit zum Gelingen ihres antikommunistischen Staatsstreichs eine bolschewistische Vorzeigefigur nötig hatten. Die rechten Militärs hatten gute Beziehungen zu Bucharin, und sie waren der Überzeugung, dass dieser, wenn Stalin erst einmal eliminiert ist, das als „fait accompli“, als vollendete Tatsache akzeptiert hätte.

Übrigens hatten Tokajew und seine Gruppe im Jahre 1936, vor der Verhaftung von Bucharin, diese Strategie schon im Kopf. Nachdem Radek im Gefängnis Geständnisse abgelegt hatte, war es Genossen X, Kampfname des Chefs der Organisation von Tokajew, bereits gelungen, den Bericht zu lesen. Tokajew schreibt:

„Radek hatte die wichtigsten Beweise geliefert, auf deren Grundlage Bucharin verhaftet, verurteilt und erschossen wurde. Wir kannten den Verrat von Radek zwei Wochen vor der Verhaftung Bucharins, am 16. Oktober 1936, und wir versuchten, Bucharin zu retten. Wir hatten ihm ein präzises und unzweideutiges Angebot gemacht. ‚Nachdem Radek gegen Dich schriftlich aufgetreten ist, werden Jeschow und Wyschinski Dich bald verhaften lassen, um einen weiteren politischen Prozess vorzubereiten. Wir schlagen Dir vor, unverzüglich zu verschwinden. Das haben wir also vorgeschlagen...‘ Es gab keine politischen Bedingungen für dieses Angebot. Es wurde gemacht (...), weil es ein tödlicher Schlag wäre, wenn das NKWD Bucharin vor dem Gericht in einen weiteren Kamenew, Sinowjew oder Radek verwandeln würde. Die Idee einer Opposition wäre in der ganzen UdSSR selbst diskreditiert gewesen. Bucharin drückte seine tiefe Dankbarkeit für das Angebot aus, aber er lehnte ab“^[101]

„Wenn Bucharin nicht auf der Höhe wäre und ihm der Beweis nicht gelänge, dass die Anschuldigungen falsch waren, so wäre das eine Tragödie: durch Bucharin wären alle anderen gemäßigten Oppositionsbewegungen mit besudelt gewesen.“^[102]

Vor der Verhaftung von Bucharin dachten die Militärverschwörer also daran, diesen als Aushängeschild zu benutzen. Gleichzeitig begriffen sie die Gefahr, die von einem öffentlichen Prozess gegen Bucharin ausging, Kamenew, Sinowjew und Radek hatten ihre Verschwörertätigkeit gestanden, sie hatten die Sache der Opposition „verraten“. Wenn Bucharin vor dem Gericht gestehen musste, dass er in das Komplott zum Sturz des Regimes verwickelt war, würde ein verhängnisvoller Schlag gegen jede antikommunistische Opposition geführt. Das ist der Sinn des Prozesses gegen Bucharin, wie ihn zu dieser Zeit die schlimmsten Feinde des Bolschewismus, die in die Partei und Armee infiltriert waren, verstanden.

Im Augenblick der Naziinvasion analysierte Tokajew die Atmosphäre im Lande im Schoße der Armee.

„Wir legten uns Rechenschaft darüber ab, dass die Leute an der Spitze den Kopf verloren haben. Sie waren sich besonders gut dessen bewusst, dass ihr reaktionäres Regime einer realen Unterstützung seitens des Volkes vollkommen entbehrte. Es basierte auf Terror, auf mentale Automatismen und hing vom Fortbestand des Friedenszustandes ab; der Krieg hatte das alles geändert.“ Dann beschrieb Tokajew die Reaktionen mehrerer Offiziere. Beskaravajnyj schlug vor, die Sowjetunion aufzuteilen: Eine unabhängige Ukraine und ein unabhängiger Kaukasus werden sich besser schlagen. (!) Klimov schlug vor, das gesamte Politbüro aufzulösen, dann wird das Volk das Land retten. Kokorjow war der Meinung, dass die Juden die Ursache aller Probleme sind.^[103]

„Wir hatten insoweit ständig unsere Probleme als revolutionäre Demokraten im Kopf. War es nicht der günstigste Augenblick für einen Versuch, um Stalin zu stürzen? Viele Faktoren mussten in Betracht gezogen werden. In diesen Tagen war Genosse X überzeugt, dass Stalin alles auf eine Karte setzte. Das Problem war, dass wir Hitler nicht als Befreier ansehen konnten. Aus diesem Grunde, so erklärte Genosse X, müssen wir auf den Zusammenbruch des Regimes von Stalin vorbereitet sein, aber wir dürfen nichts tun, um es zu schwächen.“^[104]

Es ist offenkundig, dass die große Unordnung und extreme Verwirrung nach den ersten Niederlagen gegen die Naziinvasoren eine politisch sehr prekäre Lage geschaffen hatten. Die

bürgerlichen Nationalisten, die Antikommunisten, die Antisemiten glaubten alle, dass ihre Stunde gekommen sei. Was wäre geschehen, wenn die Säuberung nicht mit Entschlossenheit durchgeführt worden wäre, wenn eine opportunistische Opposition an der Spitze der Partei wichtige Positionen besetzt hätte und wenn ein Mensch wie Bucharin immer noch für einen „Regimewechsel“ zur Verfügung gestanden hätte? In diesen Augenblicken extremer Spannungen wären die Militärverschwörer und Opportunisten in einer sehr starken Position gewesen. Sie hätten alles riskiert, um den seit langem geplanten Staatsstreich durchzuführen.

Bucharins Geständnisse

Bei seinem Prozess hat Bucharin Geständnisse abgelegt und bei der Gegenüberstellung mit anderen Angeklagten gewisse Aspekte der Verschwörung präzisiert. Joseph Davies, Botschafter der USA in Moskau und ein bekannter Rechtsanwalt, war bei allen Verhandlungen des Prozesses anwesend. Er drückte seine Überzeugung aus, die von allen kompetenten ausländischen Beobachtern geteilt wurde, dass Bucharin frei gesprochen hat und dass seine Geständnisse aufrichtig und echt waren. Am 17. März 1938 entsandte Davies eine vertrauliche Botschaft an seinen Staatssekretär in Washington, „Obwohl ich Vorbehalte gegen die Beweiskraft von Geständnissen und gegen ein Justizsystem habe, das sozusagen dem Angeklagten keinen Schutz gewährt, denke ich, nachdem ich täglich die Zeugen und ihre Art, Aussagen zu machen, aufmerksam beobachtet sowie die unbewussten Bestätigungen, die sich ergaben, und andere Fakten, die den Prozess kennzeichneten, notiert habe, in Übereinstimmung mit anderen, dass das Urteil akzeptiert werden kann, und zwar was die Angeklagten angeht, dass sie nach dem sowjetischen Gesetz viele Verbrechen begangen haben und zwar Verbrechen, die durch Beweise belegt sind, ohne dass ein vernünftiger Zweifel daran möglich ist, dass der Urteilsspruch, der sie des Verrats schuldig spricht, und das Urteil, das sie zu der durch die Strafgesetze der UdSSR vorgesehenen Strafe verurteilt, gerechtfertigt ist. Es ist der allgemeine Eindruck der Diplomaten, die dem Prozess beiwohnten, dass die Beweislage die Existenz einer äußerst ernsten Verschwörung ergeben hat“^[105]

Während der Dutzenden von Stunden, die sein Prozess in Anspruch nahm, hat sich Bucharin vollkommen geistesklar und gewandt gezeigt. Er diskutierte, bestritt, machte geistreiche Bemerkungen, leugnete mit Vehemenz bestimmte Anschuldigungen. Für diejenigen, die bei dem Prozess dabei waren, sowie für uns, die wir heute den Gerichtsbericht lesen können, ist die Theorie eines konstruierten Prozesses und der Falschbeschuldigungen, die von den Antikommunisten weit verbreitet wird, nicht aufrechtzuerhalten. Tokajew sagt, dass die Polizei Bucharin nicht gefoltert hat und das schon aus Furcht, „dass er dann die Wahrheit vor dem Tribunal in die Welt hinausstreit“^[106].

Tokajew, der über die scharfen Antworten an den Staatsanwalt und sein mutiges Leugnen berichtete, schlussfolgerte dann: „Bucharin hat höchstens Mut bewiesen“. „Wyschinski hatte verloren. Es war ein Kardinalfehler, Bucharin vor ein öffentliches Gericht zu bringen.“^[107]

Wir wollen bei dieser Gelegenheit festhalten, dass Bucharin völlig er selbst war.

Die 850 Seiten des Prozessberichts stellen eine hochinteressante Lektüre dar. Sie hinterlassen einen starken Eindruck, den die üblichen Tiraden gegen „die Monsterprozesse“ nicht auslöschen können. Bucharin erscheint darin als Opportunist, der bei mehreren Anläufen politisch geschlagen und ideologisch kritisiert worden ist. Aber weit entfernt davon, seine kleinbürgerlichen Ansichten zu ändern, wurde er ein verbitterter Feind, der nicht wagte, offen gegen die Parteilinie und die beeindruckenden Errungenschaften des sozialistischen Aufbaus aufzutreten. Indem er an der Spitze der Partei verblieb, hoffte er, durch Intrigen und Manövrieren hinter den Kulissen eines Tages die Führung zu stürzen und mit seinem Standpunkt die Oberhand zu gewinnen. Er begann ein Zusammenspiel mit den heimlichen

Oppositionellen der verschiedensten Art, wovon einige entschiedene Antikommunisten waren. Unfähig, einen offenen politischen Kampf zu führen, setzte Bucharin seine Hoffnungen auf einen Staatsstreich, der von einem Militärkomplott ausgeht oder wenn sich die Gelegenheit dazu ergibt, durch eine Massenrevolte realisiert wird.

Die Lektüre des Prozessberichts erlaubt es auch, das Verhältnis zwischen der politischen Degeneration von Bucharin und seiner Freunde sowie der eigentlichen kriminellen Aktivität aufzuhellen. Exakt gesagt, war alles auf Attentate, Aufstände, Spionage, Zusammenspiel mit ausländischen Mächten usw. abgestellt. Seit 1928-1929 hat Bucharin revisionistische Positionen verteidigt, die die Interessen der Kulaken und anderer Ausbeuterklassen zum Ausdruck brachten. Bucharin besaß die Unterstützung der politischen Fraktionen, die diese Klassen innerhalb und außerhalb der Partei repräsentierten. Im Augenblick, als sich der Klassenkampf zuspitzte, hat Bucharin seine Annäherung an diese Kräfte betont. Das Herannahen des Weltkrieges ließ alle Spannungen steigen, und die Oppositionellen gegenüber der Parteiführung orientierten sich auf eine Gewaltaktion und auf den Staatsstreich. Bucharin gestand seine Verbindungen mit all diesen Personen, aber er leugnete mit Vehemenz, selbst Attentate und Spionage organisiert zu haben. Als Wyschinski ihn fragte:

„Sie haben nicht über Ihre Verbindungen mit den ausländischen Spionagediensten und den faschistischen Kreisen gesprochen“ antwortete ihm Bucharin: „Ich habe über diese Sache nichts zu erklären.“^[108]

Dennoch ist Bucharin gezwungen, einzugestehen, dass in den Reihen des von ihm geleiteten Blocks gewisse Leute Verbindungen zum faschistischen Deutschland hergestellt haben. Aus diesem Anlass sei eine Seite des Prozessberichts wiedergegeben. Bucharin erklärte, dass gewisse Führer der Verschwörer daran dachten, die Bedingungen eines Staatsstreichs zu schaffen, indem Nutzen aus militärischen Niederlagen im Falle eines Krieges mit Deutschland gezogen wird.

„Bucharin: Im Jahre 1935 ist Karakchan ein Teil davon, ohne eine vorherige Unterredung mit den Mitgliedern des leitenden Zentrums gehabt zu haben, mit Ausnahme von Tomski. (...) Ich erinnere mich, dass Tomski mir sagte, dass es Karakchan gelungen sei, mit Deutschland ein vorteilhafteres Abkommen zu schließen als das von Trotzki.

Wyschinski: Wann habt Ihr eure Unterredung gehabt, in der Ihr geplant habt, Deutschland die Front zu öffnen?

Bucharin: Als ich Tomski gefragt habe, wie er sich den Mechanismus des Staatsstreichs vorstellt, hat er mir geantwortet, dass dies die Sache der Militärorganisation wäre, die die Front öffnen müsste.

Wyschinski: Und dann bereitete sich Tomski darauf vor, die Front zu öffnen?

Bucharin: Er hat das nicht gesagt.

Wyschinski: Tomski hat gesagt: die Front zu öffnen?

Bucharin: Ich werde Ihnen das genau sagen.

Wyschinski: Was hat er gesagt?

Bucharin: Tomski hat gesagt, dass das die Militärorganisation betrifft, die die Front öffnen muss.

Wyschinski: Warum musste sie die Front öffnen?

Bucharin: Meiner Meinung nach müsste sie die Front nicht öffnen.

Wyschinski: Und vom Standpunkt von Tomski?

Bucharin: Wenn sich keine Einwände ergaben, ist es also wahrscheinlich so, dass er in Übereinstimmung mit den drei Vierteln stand.“^[109]

In seinen Erklärungen gestand Bucharin, dass seine revisionistische Orientierung ihn dazu trieb, illegale Beziehungen mit anderen Oppositionellen zu suchen, die auf Revolten im Lande setzten, um die Macht zu ergreifen, dann hat er die Taktik des Terrorismus und des Staatsstreiches eingeschlagen.

In seiner Biographie über Bucharin versucht Cohen „diesen weit verbreiteten falschen Gedanken“ zu korrigieren, wonach Bucharin „ungeheuerliche Verbrechen gestanden hatte“ mit dem Ziel „seine Opposition gegenüber Stalin aufrichtig zu bereuen und so der Partei einen letzten Dienst zu erweisen“.^[110]

Wie sich Cohen aus der Affäre zieht, sei im Folgenden zitiert:

„Der Plan von Bucharin“, so schreibt er „war es, seinen Prozess in einem Gegenprozess gegen das stalinsche Regime zu verwandeln.“ Seine Taktik bestand darin, „sich politisch für alles verantwortlich zu bekennen“, aber gleichzeitig offen jedes einzelne Verbrechen zu leugnen. Cohen behauptet, dass Bucharin, als er über seine „konterrevolutionäre Organisation“ und seinem „antisowjetischen Block“ sprach, sagen wollte „die alte Partei der Bolschewiki“.

Als Bucharin erklärte, „Ich trage die Verantwortung für den Block“, wollte er sagen, für den Bolschewismus.^[111]

Wohlverstanden... Cohen, dieser Wortführer US-Amerikanischer Interessen kann sich eine solche Pirouette erlauben, da er davon ausgeht, dass keiner seiner Leser das in dein Prozessprotokoll nachprüfen wird.

Es ist aber sehr instruktiv, die Schlüsselpassagen der Geständnisse zu studieren, die Bucharin vor dem Tribunal über seine politische Entwicklung abgegeben hat. Bucharin ist hinreichend klarsichtig, um die Etappen seiner eigenen politischen Degeneration zu erkennen und um zu begreifen, wie er sich in den Fäden eines konterrevolutionären Komplotts verfangen hatte.

Cohen und die Bourgeoisie mögen sich bemühen, den Bolschewisten Bucharin reinzuwaschen. Den Kommunisten bieten die Geständnisse von Bucharin präzise Lektionen über die Mechanismen der langsamen Degenerierung und die antisozialistische Subversion. Sie tragen zum Verständnis dafür bei, dass später solche Figuren wie Chruschtschow und Mikojan, Breschnew und Gorbatschow in Erscheinung treten konnten. Im Folgenden sei der Text angeführt, den Bucharin vortrug.

„Offensichtlich stellten die Konterrevolutionäre der Rechten am Anfang eine Abweichung dar. (...) Es vollzog sich bei uns ein sehr kurioser Prozess der Überschätzung der individuellen Ausbeutung, der Überbewertung der Rolle der Privatwirtschaft, der schrittweise Übergang zu ihrer Idealisierung, zur Idealisierung des Eigentümers. Im Programm steht die wohlwollende Ausbeutung des Einzelbauern, und der Kulak wird im Grunde ein Ziel an sich. Die Kolchose ist Zukunftsmusik. Man muss die reichen Eigentümer vielfach vermehren. Das war der schreckliche Wendepunkt in unserer Sichtweise.

Schon 1928 habe ich selbst eine Formel betreffs der militärisch-feudalen Ausbeutung der Bauernschaft aufgestellt. Ich rechnete die Kosten des Klassenkampfes nicht der dem Proletariatfeindlichen Klassen zu, im Gegenteil lastete sie geradewegs der Führung des Proletariats selbst an. (...) Wenn man praktisch meine Plattform formulieren will, so wird daraus, was die Ökonomie angeht, Staatskapitalismus, der behaglich lebende Muschik, die Schonung seiner Güter, die Verringerung der Kolchosen, Konzessionen an Ausländer, die Aufgabe des Außenhandelsmonopols und im Ergebnis die Restauration des Kapitalismus. (...) Dem inneren Wesensgehalt nach, war unser Programm tatsächlich ein Abgleiten in Richtung der demokratischen Freiheit der Bourgeoisie, einer Koalition, weil aus dem Block mit den Menschewiki, den Sozialrevolutionären und anderen, die Freiheit der Parteien, der Koalitionen hervorgeht. Wenn man seine Verbündeten wählt, um die Regierung zu stürzen, werden sie morgen im Falle des eventuellen Sieges die Partner der Macht. (...) Es war gegen 1928-1929, dass sich meine Annäherung an Tomski und Rykow vollzog. Es kam in der Folge zu Verbindungen und Sondierungen unter den Mitgliedern des Zentralkomitees dieser Zeit, zu heimlichen Konferenzen, die im Verhältnis zum Zentralkomitee illegal waren. (...) Dann begannen die Sondierungen für einen Block. Anfänglich war es mein Treffen mit Kamenew in seiner Wohnung, zweitens mein Treffen mit Pjatakow im Krankenhaus, bei dem Kamenew zugegen war. Drittens mein Treffen mit Kamenew im Landsitz von Schmidt. (...)

In den Jahren 1930-1931 begann die folgende Etappe. Das Land erlebte damals eine starke Verschärfung des Klassenkampfes, die Sabotage der Kulaken, den Widerstand der Klasse der Kulaken gegenüber der Politik der Partei usw. (...) Das Trio Bucharin, Rykow und Tomski war zum illegalen Zentrum geworden. Während es früher der Kopf der oppositionellen Kreise war, wurde es jetzt das heimliche konterrevolutionäre Zentrum. (...) Jenukidse gehörte quasi diesem Geheimzentrum an, mit dem dieser durch die Vermittlung von Tomski liiert war. (...) Gegen Ende 1931 wurden die Teilnehmer von dem, was man ‚die Schule von Bucharin‘ nannte, in die Provinz geschickt, nach Woronesch, nach Samara, Leningrad, nach Nowosibirsk, und in dieser Epoche wurde ihr Transfer in die Provinz bereits zu konterrevolutionären Zielen genutzt. (...) Im Herbst 1932 begann die folgende Etappe in der Entwicklung der Organisation der Rechten, nämlich der Übergang zur Taktik des Sturzes der Sowjetmacht durch Gewalt (...) Ich datiere den Beginn dieser Etappe auf den Augenblick, als die so genannte Plattform von Rjutin aufgestellt wurde. (...)

Das war die Plattform einer konterrevolutionären Organisation der Rechten. (...) Sie wurde im Namen des Zentrums der Rechten gebilligt. Die Plattform von Rjutin sah vor: ‚eine Palastrevolution‘, Terrorismus, die Orientierung auf ein direktes Bündnis mit den Trotzlisten. Etwa in diesem Zeitraum reifte die Idee einer ‚Palastrevolution‘. Anfänglich wurde diese Idee von Tomski ausgegeben, der mit Jenukidse in Verbindung stand. Tomski sah die Möglichkeit, die offizielle Position von Jenukidse zu nutzen, der damals die Hand auf der Kremlgarde hielt. Man rekrutierte Personen, um die ‚Palastrevolution‘ durchzuführen.

Dann wurde der politische Block mit Kamenew und Sinowjew geschmiedet. Während dieser Zeit fanden Treffen mit Syrtsow und Lorninadse statt. (...) Im Verlauf der Gespräche vom Sommer 1932 sprach Pjatakow mit mir über seine Begegnung mit Sedow, über die Direktive von Trotzki betreffs des Terrorismus. In diesem Augenblick betrachteten wir, Pjatakow und ich, diese Ideen nicht als die unsrigen: Aber wir entschieden, dass wir sehr schnell eine gemeinsame Sprache finden müssen, und dass Unstimmigkeiten betreffs des Kampfes gegen die Macht der Sowjets aus dem Wege geräumt werden müssen. (...)

Die Bildung einer Verschwörergruppe in der Roten Armee datiert aus dieser Zeit. Ich hatte von Tomski erfahren, dass er darüber direkt von Jenukidse informiert worden war, mit dem er persönliche Beziehungen unterhielt. (...) Tomski und Jenukidse hatten mich in Kenntnis gesetzt, dass sich in der Führung der Roten Armee daraufhin eine Union zwischen Rechten, Sinowjewisten und Trotzlisten gebildet hatte. Sie nannten mir die Namen von Tuchatschewski, Kork, Primakow und Putna. Die Verbindung mit dem Zentrum der Rechten vollzog sich also auf folgender Linie:

Die Militärgruppe, Jenukidse, Tomski und die anderen.^{„[112]}

„In den Jahren 1933-1934 wurde die Klasse der Kulaken zerschlagen, der Aufstandsbewegung war der Boden entzogen. Es folgte also ein Zeitraum, währenddessen die zentrale Idee der Organisation der Rechten darin bestand, sich auf ein Komplott, auf einen konterrevolutionären Staatsstreich zu orientieren. (...) Die Kräfte des Komplotts waren: Die Kräfte von Jenukidse, plus Jagoda, ihre Organisation im Kreml und im Volkskommissariat des Inneren (NKWD).

In diesem Moment gelang es Jenukidse, so wie ich mich erinnere, den alten Kremlkommandanten Peterson anzuwerben, der, das sei hier nebenbei gesagt, seinerzeit der Kommandant des Eisenbahnzuges von Trotzki war. Dann war es die Militärorganisation der Verschwörer Tuchatschewski, Kork und anderer.“^[113]

„Als der XVII. Parteitag herannahte, entstand die von Tomski suggerierte Idee, den Staatsstreich mit dem Parteitag zusammenfallen zu lassen, wobei die bewaffnete konterrevolutionäre Gewalt angewandt werden sollte. In der Vorstellung von Tomski wurde die Verhaftung der Teilnehmer des XVII. Parteitages - ein monströses Verbrechen - zum integralen Bestandteil des Staatsstreichs. Der Vorschlag von Tomski wurde geprüft, allerdings, das ist richtig, geschah das überstürzt. Einwendungen erhoben sich gegen diese

Idee von allen Seiten. (...) Pjatakow sprach sich aus taktischen Erwägungen dagegen aus, denn das hätte außerordentliche Empörung unter den Massen ausgelöst. (...) Aber die bloße Tatsache, dass diese Idee aufkam und diskutiert wurde, bezeugt mit hinreichender Klarheit den ungeheuerlichen und kriminellen Charakter dieser Organisation.“^[114]

„Im Sommer 1934 sagte mir Radek, dass von Trotzki Direktiven gekommen wären, dass Trotzki Unterredungen mit den Deutschen führte und dass ihnen bereits gewisse territoriale Konzessionen unter anderen die Ukraine versprochen wurden. (...) Es muss gesagt werden, dass ich zu dieser Zeit Radek gegenüber Einwände erhob. Er bekräftigte diese Idee anlässlich unserer Auseinandersetzungen. Ich war der Meinung, dass es unerlässlich sei, dass er, Radek, an Trotzki schreibt, um ihm mitzuteilen, dass er in seinen Unterredungen zu weit gegangen sei und dass er riskierte, sich nicht nur selbst zu kompromittieren, sondern auch alle seine Verbündeten und noch spezieller uns andere, die Verschwörer der Rechten bloßzustellen, was unser Scheitern unvermeidlich machen würde. Ich meinte, dass diese Haltung von Trotzki bei dem gegebenen Patriotismus der Massen vom politischen und taktischen Standpunkt aus nicht vernünftig war. (...)

Von dem Moment an, als die Frage eines militärischen Staatsstreichs stand, wurde die Rolle der Militärgruppe der Verschwörer durch die Logik der Dinge selbst besonders wichtig. Es war genau dieser Teil der konterrevolutionären Kräfte, die damals über die materiellen Kräfte und folglich auch über beträchtliche politische Kräfte verfügt hatten, die eine Art bonapartistischer Gefahr hätte schaffen können. Bezüglich der Bonapartisten - hatte ich vor allem Tuchatschewski im Auge - ihr erstes Anliegen wäre gewesen, nach dem Vorbild von Napoleon ihre Verbündeten, diejenigen, die sie sozusagen inspiriert hatten, zu liquidieren. In meinen Gesprächen habe ich Tuchatschewski immer mit dem Begriff des ‚möglichen kleinen Napoleons‘ betitelt; man weiß ja, was Napoleon mit denen machte, die man Ideologen nennt.

Wyschinski: Und Sie betrachten sich als Ideologe?

Bucharin: Unter anderem als Ideologe des konterrevolutionären Staatsstreichs und als ein Mensch, der ihn in die Praxis umsetzt. Offensichtlich hätten Sie vorgezogen, dass ich sage, dass ich mich als Spion bezeichne, aber ich betrachte mich keinesfalls als solchen.

Wyschinski: Und dennoch wäre das exakter.

Bucharin: Das ist Ihre Meinung, nicht die meine.“^[115]

Als der Augenblick seiner letzten Aussage kam, wusste Bucharin bereits, dass er ein toter Mann war. Es ist möglich, dass Cohen aus seinen Worten „die geschickte Verteidigung des wahren Bolschewismus“ und eine „Anklage gegen den Stalinismus“ herauslesen wollte. Ein Kommunist versteht dagegen wahrscheinlich darunter einen Menschen, der lange Zeit für den Sozialismus gekämpft hat, der sich unheilbar dem Revisionismus zugewandt hat und der sich angesichts des Todes Rechenschaft ablegt, dass der Revisionismus im Zusammenhang mit dem äußerst erbitterten nationalen und internationalen Klassenkampf zum Verrat geführt hat.

„Die reine Logik des Kampfes ist begleitet von einer Degeneration der Ideen, von einer psychologischen Degeneration. (...) Auf diese Weise erscheint es mir wahrscheinlich, dass jeder von uns, der auf dieser Anklagebank sitzt, eine eigenartige Zerteilung seines Gewissens, einen unvollständigen Glauben in seine konterrevolutionäre Tätigkeit durchlaufen hat. (...) Deswegen diese Art der Halbparalyse des Willens, diese Verlangsamung der Denkprozesse. (...) Der Widerspruch zwischen der Beschleunigung unserer Degeneration und dieser Verlangsamung der Reflexe drückt die Situation des Konterrevolutionärs aus, der in den im Gang befindlichen sozialistischen Aufbau hineinwächst. (...) Es wird eine doppelte Psychologie geschaffen. (...) Manchmal begeisterte ich mich selbst, indem ich in meinen Schriften den sozialistischen Aufbau glorifizierte, aber schon am nächsten Tag koppelte ich meine Meinung infolge meiner tatsächlich kriminellen Handlungen davon ab. Es hat sich dann das herausgebildet, was man in der Philosophie Hegels ein unglückliches Gewissen nennt. Dieses unglückliche Gewissen unterscheidet sich vom gewöhnlichen Gewissen dadurch, dass es gleichzeitig ein kriminelles Gewissen ist. Das, was die Macht des

proletarischen Staats ausmacht, ist nicht nur, dass dieser die konterrevolutionären Banden ausgelöscht hat, sondern auch, dass er innerlich seine Feinde zersetzt und ihren Willen desorganisiert hat. Das ist eine Sache, die nirgendwo existiert und nirgendwo in irgendeinem kapitalistischen Land existieren könnte. (...)

Man erklärt die Reue oft mit allen Arten von absolut absurden Dingen wie zum Beispiel dem tibetanische Pulver usw. Was mich betrifft, so sage ich, dass ich, der etwa ein Jahr im Gefängnis war, gearbeitet, mich beschäftigt und die Klarheit meines Geistes bewahrt habe. Man spricht von Hypnose: Aber in diesem Prozess habe ich meine juristische Verteidigung übernommen, ich habe mich an Ort und Stelle orientiert, und ich habe mit dem Staatsanwalt polemisiert. Und jedermann, selbst, wenn er in den verschiedenen Zweigen der Medizin nicht sehr erfahren ist, wird gezwungen sein, anzuerkennen, dass ich keiner Hypnose verfallen bin. (...)

Jetzt will ich von mir selbst über Dinge sprechen, die mich zur Reue veranlasst haben. Gewiss muss man sagen, dass die Beweise meiner Schuld auch eine wichtige Rolle spielen. Während drei Monaten habe ich mich in meinem Leugnen vergraben, mich auf das Abstreiten beschränkt. Dann habe ich mich zum Geständnis bereit erklärt.

Warum? Die Ursache liegt darin, dass ich im Gefängnis meine ganze Vergangenheit Revue passieren ließ und überdachte. Denn wenn man sich fragt: Wenn du stirbst, im Namen wessen stirbst du? Es ist dann, dass sich plötzlich mit überwältigender Schärfe ein abgrundtiefes schwarzes Loch auftut. Es ist nichts mehr da, wofür man sterben muss, wenn ich sterben will, ohne mein Unrecht gestanden zu haben. Im Gegenteil, alle positiven Taten, die in der Sowjetunion im Glanz erstrahlen, nehmen im Bewusstsein des Menschen andere Proportionen an. Und es ist das, was mich am Ende der Rechenschaftslegung definitiv entwaffnet hat; das ist es, was mich gezwungen hat, vor der Partei und vor dem Land zu knien. (...) Gewiss es handelt sich weder darum, einfach zu bereuen, noch um Selbstmitleid. Das Gericht kann selbst ohne das sein Urteil fällen. Die Geständnisse der Angeklagten sind nicht obligatorisch. Das Geständnis der Angeklagten ist ein mittelalterliches juristisches Prinzip. Aber es gibt da eine innere Niederlage der Kräfte der Konterrevolution. Und man muss ein Trotzki sein, um die Waffen nicht zu strecken. Es ist meine Pflicht, hier zu zeigen, dass in den Parallelogrammen der Kräfte, die die konterrevolutionäre Taktik formiert haben, Trotzki der Hauptmotor der Bewegung ist. Und die gewaltigen Positionen - der Terrorismus, die Spionage, die Zerstückelung der UdSSR, die Sabotage - kommen in erster Linie aus dieser Quelle.

A priori kann ich annehmen, dass Trotzki und meine anderen Verbündeten in diesen Verbrechen, ebenso wie die II. Internationale - umso mehr als ich darüber mit Nikolajewski gesprochen habe - uns und vor allem mich zu verteidigen versuchen werden. Ich bedauere diese Verteidigung, denn ich gehe vor dem Land, vor der Partei, vor dem ganzen Volk auf die Knie!^[116]

Von Bucharin zu Gorbatschow

Stephen E Cohen veröffentlichte 1973 eine Biographie Bucharins voll des Lobes über diesen Politiker. Darin stellte er diesen Politiker als den „letzten Bolschewiken“ vor. Es ist sehr berührend, wie ein entschiedener Gegner des Kommunismus „das Ende Bucharins und des russischen Bolschewismus beklagt.“^[117]

Und hier soll noch ein Gedanke eines anderen Anhängers von Bucharin, nämlich von Roy Medwedjew, angeführt werden.

„Der Stalinismus kann nicht als der Marxismus-Leninismus von drei Jahrzehnten betrachtet werden. Er ist eine Perversion, die Stalin in die Theorie und Praxis der kommunistischen Bewegung eingeführt hat. Der Prozess der Säuberung der kommunistischen Bewegung, der Eliminierung der stalinschen Schmutzschichten ist noch nicht abgeschlossen.“^[118]

Cohen und Medwedjew stellen die von Stalin betriebene leninistische Politik als „Perversion“ des Leninismus dar, und sie, die Gegner des Bolschewismus schlagen die „Säuberung der kommunistischen Bewegung“ vor! Sicherlich handelt es sich um eine Taktik, die seit Jahrzehnten angewandt, hier auf den Punkt gebracht wird. Wenn eine Revolution triumphiert und sich konsolidiert hat, präsentieren sich ihre schlimmsten Gegner als die festesten Verteidiger der „echten Revolution“, gegen ihre Führer, die „das zugrunde liegende Ideal verraten haben“. Nichtsdestoweniger wurde diese von Cohen und Medwedjew vertretene These von fast allen chruschtschowistischen Kommunisten aufgegriffen. Selbst Fidel Castro, der auch von den Theorien Chruschtschows beeinflusst war, kann sich nicht immer dieser Versuchung entziehen. Dennoch wurde die gleiche Taktik... gegen die Kubanische Revolution angewandt. Seit 1961 führt der CIA eine Offensive „für die Verteidigung der kubanischen Revolution“ und gegen den „Usurpator Fidel Castro“, der sie verraten habe.

Seit 1948 war Jugoslawien das erste sozialistische Land, das sich dem Bucharinismus zuwandte. Tito erhielt die entschiedene Unterstützung der USA. Dann drangen die titoistischen Theorien in die meisten Länder Osteuropas ein. Im Verlauf der 70er Jahre haben das Buch von Cohen Bucharin und die bolschewistische Revolution und das von dem englischen Sozialdemokraten Ken Coates, Präsident der „Bertrand Russell Peace Foundation“ (der Bertrand Russell Friedensstiftung) veröffentlichte Werk als Basis einer internationalen Kampagne für die Rehabilitierung von Bucharin gedient. Diese Kampagne vereinigte die Revisionisten der Kommunistischen Parteien Italiens und Frankreichs, die Sozialdemokraten von Pelikan bis Gilles Martinet und natürlich die verschiedenen trotzkistischen Sekten. Dieselben Strömungen stützten Gorbatschow bis zum Tage seines Sturzes. Sie alle behaupten, dass Bucharin eine bolschewistische „Alternative“ zum Stalinismus repräsentierte, und gewisse Leute proklamierten ihn zum Vorläufer des Eurokommunismus.^[119] Für diese Kampagne wurde schon 1973 die Orientierung von Cohen gegeben.

„Der Ideen und der Politik des bucharinschen Stils hat man sich in Ehren erinnert: In Jugoslawien, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei. Kommunistische Reformer wurden Advokaten des Marktsozialismus, einer Planifikation und eines ökonomisch gleichgewichtigen Wachstums, einer evolutionären Entwicklung, eines zivilen Friedens, eines gemischten Agrarsektors und der Akzeptierung eines sozialen und kulturellen Pluralismus im Rahmen eines Staates mit einer Einheitspartei.“^[120]

Das ist eine perfekte Definition der samtenen Konterrevolution, die schließlich im Verlauf der Jahre 1988-1989 in Osteuropa gesiegt hat.

„Wenn es den Reformern gelingt, einen liberaleren Kommunismus, einen Sozialismus mit ‚menschlichem Antlitz‘ zu schaffen, können die Vision von Bucharin und die Ordnung des Typs der NÖP (der Neuen Ökonomischen Politik), die er verteidigte, schließlich als das wahre Vorbild und Muster der kommunistischen Zukunft - als die Alternative zum Stalinismus nach Stalin erscheinen.“^[121]

Gorbatschow, der sich auf die „Erfahrungen der Avantgarde“ der Länder Osteuropas im Verlauf der 60er und 70er Jahre stützte, hat selbst ebenfalls das alte Programm von Bucharin übernommen.

Es erübrigt sich hinzuzufügen, dass Cohen in der Sowjetunion von Gorbatschow als einer der großen Vorläufer des „neuen Denkens“ sowie der „sozialistischen Erneuerung“ empfangen und beklatscht wurde.

Hinzuzufügen wäre hier, dass die Schule von Bucharin auch Einfluss im China von Deng Xiaoping gewonnen hat.

Der Prozess gegen Tuchatschewski und die antikommunistische Verschwörung in der Armee

Am 26. Mai 1937 wurden Marschall Tuchatschewski und die Armeekommandeure Jakir, Uborewitsch, Eideman, Kork, Putna, Feldman und Primakow verhaftet und von einem Militärtribunal verurteilt. Am 12. Juli wurde ihre Hinrichtung bekannt gegeben.

Seit Anfang Mai lasteten Verdachtsmomente auf ihnen. Am 8. Mai wurde das System der politischen Kommissare in der Armee wieder eingeführt. Die Wiedereinführung dieses Systems, das aus dem Bürgerkrieg stammt, spiegelte die Sorge der Partei über bonapartistische Tendenzen in den Reihen der Armee wider.^[122]

Eine Direktive des Volkskommissars für Verteidigung vom 13. Mai 1927 hatte der durch die politischen Kommissare über die höheren Offiziere ausgeübten Kontrolle ein Ende gesetzt. Der Militärkommandant übernahm die Verantwortung für die allgemeine politische Führung mit dem Ziel, eine Gesamtkoordination der militärischen und politischen Angelegenheiten in den Einheiten zu gewährleisten. Sein Politstellvertreter trug die Verantwortung für die gesamte Parteiarbeit. Er war dem Kommandeur gegenüber für die politischen Bedingungen rechenschaftspflichtig.^[123] Die militärpolitische Akademie Tolmatschow von Leningrad und die Kommissare des Militärdistrikts von Weißrußland protestierten gegen die „Abwertung und Herabsetzung der Rolle der politischen Organe der Partei“.^[124] Blomberg, ein höherer deutscher Offizier, verfasste nach einer Reise in die UdSSR 1928 einen Bericht. Er notierte: Rein militärische Standpunkte gewinnen mehr und mehr an Bedeutung; alles Übrige ist ihnen untergeordnet.^[125]

Da viele Soldaten aus dem Dorfe kamen, war der Einfluss der Kulaken stark spürbar. Unschlicht, ein höherer Offizier, bestätigt 1928 und 1929, dass die Gefahr der sozialdemokratischen Abweichung in der Armee stärker war als in den zivilen Organen der Partei.^[126]

Im Jahre 1930 waren 10% des Offizierkorps, das heißt 4500 Militärs ehemalige zaristische Offiziere. Bei der Säuberung der Institutionen im Herbst 1929 untersagte Unschlicht eine groß angelegte Bewegung gegen die Offiziere aus der ehemaligen zaristischen Armee.^[127]

Alle diese Elemente brachten die fortbestehenden bürgerlichen Einflüsse in der Armee zum Ausdruck, die dadurch eines der am wenigsten verlässlichen Korps des sozialistischen Systems wurde.

Ein Komplott?

W. Lichatschow war 1937-1938 Offizier der Roten Armee im Fernen Osten. In seinem Buch Die Verschwörung im Fernen Osten bestätigte er, dass es im Schoße der Armee tatsächlich eine große Verschwörung gegeben hat.^[128]

Der Journalist Alexander Werth verfasste in seinem Buch Moskau 41 ein Kapitel mit der Überschrift: „Der Tuchatschewski-Prozess“. Man liest darin folgendes:

„Ich bin ebenfalls überzeugt, dass die Säuberung in der Roten Armee viel mit der Furcht von Stalin vor einem drohenden Krieg mit Deutschland zu tun hatte. Wer war Tuchatschewski? Mitarbeiter des Zweiten Französischen Büros sagten mir schon lange, dass Tuchatschewski pro-deutsch war. Und Tschechen erzählten mir eine außergewöhnliche Begebenheit von einem Besuch Tuchatschewskis in Prag. Am Ende eines Banketts - er war ziemlich betrunken - ließ er verlauten, dass ein Abkommen mit Hitler die einzige Hoffnung für die Tschechoslowakei und Rußland sei. Und er begann, Stalin zu beleidigen. Die Tschechen unterließen es nicht, darüber dem Kreml zu berichten, und das bedeutete das Ende von Tuchatschewski und vieler seiner Anhänger.“^[129]

Der amerikanische Botschafter in Moskau, Joseph Davies, notierte seine Eindrücke am 30. Juni und 4. Juli 1937.

„Ich sagte zu Litwinow, dass die in den USA und in Westeuropa durch diese Säuberungen und die Hinrichtung von Generälen ausgelösten Reaktionen sehr negativ sind. (...) Litwinow war sehr offen. Er äußerte, dass die Regierung mittels dieser Säuberungen sichern musste, dass es in Rußland keinen möglichen Verrat zugunsten von Berlin oder Tokio gibt, und er fügte hinzu, dass die Welt eines Tages verstehen wird, dass die sowjetische Regierung in einer Weise gehandelt hat, um sich gegen einen ‚drohenden Verrat‘ zu sichern. In der Tat, sagte er, erweist Rußland der ganzen Welt einen Dienst, indem es sich gegen die Drohung schützt, die von dem Traum Hitlers und der Nazis ausgeht, die Welt zu beherrschen, und indem so die Kraft der Sowjetunion als Bastion gegen die Nazi-Bedrohung bewahrt wird. Eines Tages, sagte er, wird die Welt erkennen, welch ein sehr großer Mensch Stalin ist.“^[130]
Davies schrieb weiter:

„Die seriösesten geistigen Persönlichkeiten scheinen zu glauben, dass das vorbereitete Komplott mit dem Ziel eines Staatsstreichs durch das Militär höchstwahrscheinlich weniger gegen Stalin persönlich als vielmehr gegen das administrative System und die Partei gerichtet war, und dass Stalin mit seiner ihm eigenen Schnelligkeit, seiner Kühnheit und gewohnten Kraft zugeschlagen hat.“^[131]

Im Jahre 1937 arbeitete Abdurachman Awtorchanow im Dienste des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei. Er war ein bürgerlicher Nationalist. Er erklärte, in engen Beziehungen mit den Oppositionsführern und mit den Kaukasiern, die Mitglieder des Zentralkomitees waren, gestanden zu haben. Nach dem Kriege flüchtete er in die USA. In seinem Buch Stalin an der Macht, brachte er sein Bedauern zum Ausdruck, dass Tuchatschewski 1937 nicht die Macht ergriffen hat. Er bestätigt, dass Tuchatschewski nach seinem Besuch in England vor höheren Offizieren folgende Worte sprach:

„Das, was die Armee seiner britischen Majestät charakterisiert, das ist der Fakt, dass es an ihrer Spitze keinen Agenten von Scotland Yard geben kann (eine Anspielung auf die Rolle des Staatssicherheitsdienstes in der UdSSR). Was die Schuhmacher angeht, (eine Anspielung auf den Vater von Stalin), so lässt man sie nur in die Depots der Intendantur und das noch ohne Parteiausweis. Die Engländer sprechen nicht gern von ihrem Patriotismus, denn es erscheint ihnen natürlich, gemeinsam und ganz Engländer zu sein. Es gibt in England keine rechte, keine krumme Linie, keine Generallinie, es gibt nur eine englische Politik, bei der ein Lord oder ein Arbeiter, ein Konservativer oder ein Sozialist bzw. ein Offizier oder ein Soldat den gleichen Eifer an den Tag legen, nämlich zu dienen. Gewiss, der britische Soldat ist ein kompletter Ignorant, was die Geschichte der Partei und die Produktionskennziffern angeht (eine Anspielung auf die politische Erziehung in der Roten Armee), im Gegensatz dazu kennt er die Topographie der Welt ebenso gut, wie seine Unterkunft. Von unten wird der König mit Ehren überhäuft, aber nicht mit persönlicher Macht. Für die Karriere eines Offiziers sind zwei Qualitäten notwendig: Mut und Wissen“^[132]

Robert Coulondre war Frankreichs Botschafter in Moskau von 1936-1938. In seinen Memoiren beschwört er den Terror der französischen Revolution, der 1792 die Aristokraten hinwegfegte und das französische Volk auf den Krieg gegen die reaktionären europäischen Staaten vorbereitete. Zu dieser Zeit hatten die Feinde der französischen Revolution und insbesondere England und Rußland, den revolutionären Terror als ein Menetekel und Vorzeichen des Zusammenbruchs des Regimes verstanden. Aber das Gegenteil war richtig. Dieselbe Sache, so sagte Coulondre, passiere heute mit der sowjetischen Revolution.

„Kurz nach der Verhaftung von Tuchatschewski sagte mir der Minister Litauens, der mit mehreren bolschewistischen Führern Verbindungen hatte, dass der Marschall, irritiert von den Fesseln, die die Partei der Entwicklung der russischen Militärmacht und vor allem einer guten Organisation der Armee anlegte, tatsächlich die Führung einer Bewegung übernommen hatte, die darauf abzielte, die Partei abzudrosseln und eine Militärdiktatur zu errichten. (...) Meine

Korrespondenz könnte bezeugen, dass ich den wahren Sinn des ‚sowjetischen Terrors‘ erklärt habe. Man darf nicht die Schlussfolgerung ziehen, ich hätte ständig geschrieben, dass das Regime zerbröckelt oder dass sich die russischen Kräfte erschöpfen. Dies ist im Gegenteil eine Wachstumskrise eines Landes, das schnell erstarrt.“^[133]

Churchill schrieb in seinen Memoiren, dass Hitler Benes, dem Präsidenten der Tschechoslowakei, versprochen habe, die Integrität seines Landes unter der Bedingung zu respektieren, dass sie sich verpflichte, im Falle eines französisch-deutschen Krieges neutral zu bleiben.

„Im Herbst 1936 empfing Benes eine Botschaft von einer hohen militärischen Persönlichkeit Deutschlands, die ihn informierte, dass wenn er den Angeboten von Hitler entgegenkommen wolle, er sich beeilen müsse, denn bald würden sich in Rußland Ereignisse abspielen, die es erlauben würden, auf die Hilfe der Tschechen zu verzichten.

Während Benes über den Sinn dieser beunruhigenden Anspielung nachdachte, erfuhr er, dass die deutsche Regierung in Kontakt mit wichtigen russischen Persönlichkeiten über den Kanal des sowjetischen Botschafters in Prag stand. Das war ein Teil von dem, was man die Militärverschwörung und das Komplott der alten kommunistischen Garde genannt hat, die darauf abzielen, Stalin zu stürzen und in Rußland ein neues Regime zu errichten, dessen Politik pro-deutsch war. Kurz danach wurde in Sowjetrußland eine erbarmungslose, aber zweifellos nützliche Säuberung vollzogen, die die politischen und ökonomischen Kreise reinigte. (...)

Die russische Armee wurde von ihren pro-deutschen Elementen gesäubert und ihr militärischer Wert litt darunter entsetzlich. Die sowjetische Regierung war seitdem stark gegen Deutschland eingestellt. Wohlverstanden, Hitler verstand die Ereignisse sehr klar, aber so wie ich es weiß, waren die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs nicht so gut darüber aufgeklärt, was sich zutrug. Für Mr. Chamberlain und für die britischen und französischen Generalstäbe erschien die Säuberung von 1937 vor allem als die Episode einer Rivalität, die die russische Armee innerlich zerriss und so das Bild einer durch Hass und unerbittliche Rache in zwei Teile gespaltenen Sowjetunion vermittelte“^[134]

Der Trotzkiist Deutscher ließ selten eine Gelegenheit aus, um Stalin zu verunglimpfen und zu verleumden. Dennoch sah er sich gezwungen zu bestätigen, dass den Moskauer Prozessen keine imaginäre Verschwörung zugrunde lag. Bezüglich der Hinrichtung von Tuchatschewski schrieb er:

„Aber alle nichtstalinistischen Darlegungen dieser Affäre sind sich in folgendem einig: Es ist richtig, dass die Generäle einen Staatsstreich planten. Sie taten das aber aus eigenem Entschluss und auf eigene Initiative und nicht in Verbindung mit einer fremden Macht. Der Hauptakt sollte eine Palastrevolution im Kreml mit der Absicht sein, Stalin zu ermorden. Außerhalb des Kremels sollte ein entscheidender militärischer Schlag erfolgen. Unter anderem war die Besetzung des Hauptquartiers der GPU vorgesehen. Tuchatschewski war die treibende Kraft dieser Verschwörung. (...) Er war von allen Männern jener Zeit unter Soldaten und Zivilisten, der einzigste, der in vieler Hinsicht dem jungen Bonaparte ähnelte, und er wäre auch der Mann dazu gewesen, die Rolle des Ersten Konsuls in der russischen Politik zu spielen. Der Oberste Politische Kommissar der Roten Armee, Gamarnik, war in das Komplott eingeweiht. Er beging Selbstmord. General Jakir, der Kommandant von Leningrad, war seiner Truppen sicher. Die Generäle Uborewitsch, der Oberbefehlshaber des westlichen Militärbezirks, Kork, der Kommandeur der Militärakademie in Moskau, Primakow, der Stellvertreter Budjonns in der Kavallerieinspektion und einige andere Generäle waren in das Komplott verwickelt.“^[135]

Deutscher, ein konsequenter Antikommunist hat es eilig, selbst wenn er die Wahrheit des Komplotts von Tuchatschewski akzeptiert, „die guten Absichten“ der Verschwörer hervorzuheben, „die die Armee und das Land von dem wahnsinnigen Terror retten wollten,

der durch die Säuberungen ausgelöst wurde“, und er versichert seinen Lesern, dass Tuchatschewski keineswegs „im Interesse Deutschlands handelte“...^[136]

Der belgische Nazi Leon Degrelle, bezieht sich in einer Schrift von 1977 auf den Fall Tuchatschewski mit folgenden Worten:

„Wer konnte mitten in Frankreich während der Revolution in der Zeit der Verbrechen des Terrors daran denken, dass wenig später ein Bonaparte mit hartem Griff das in den Abgrund gestürzte Frankreich aufrichten wird? Einige Jahre später wird dieser Bonaparte nahe daran sein, ein vereinigtes Europa zu schaffen. Ein russischer Bonaparte Tuchatschewski, der durch Stalin auf den Ratschlag von Benes hin den Tod fand, hatte dazu 1937 das Format“^[137]

Am 8. Mai 1943 notiert Goebbels in seinem Tagebuch einige Sätze von Hitler, die zeigen, dass die Nazis den Nutzen, den sie aus oppositionellen und defätistischen Strömungen in den Reihen der Roten Armee ziehen konnten, voll begriffen hatten.

„Der Führer schildert noch einmal den Fall Tuchatschewski und gibt dabei der Meinung Ausdruck, dass wir damals ganz falsch orientiert waren, als wir glaubten, Stalin würde dadurch die Rote Armee ruinieren. Das Gegenteil ist der Fall: Stalin hat sich alle oppositionellen Kreise aus der Roten Armee vom Halse geschafft und damit erreicht, dass eine defätistische Strömung innerhalb dieser Armee nicht mehr vorhanden ist. Auch die Einführung der Politischen Kommissare hat sich für die Kampfkraft der Roten Armee außerordentlich günstig ausgewirkt. (...)

Stalin hat uns gegenüber darüber hinaus auch noch den Vorteil, keine Gesellschaftsopposition zu besitzen. Auch die hat der Bolschewismus durch Liquidation in den vergangenen 25 Jahren beseitigt. (...) Der Bolschewismus hat sich diese Gefahr rechtzeitig vom Halse geschafft und kann deswegen seine ganze Kraft gegen den Feind richten.“^[138]

Wir geben hier auch die Meinung von Molotow wieder, der zusammen mit Kaganowitsch das einzige Politbüromitglied von 1953 ist, der niemals seine revolutionäre Vergangenheit geleugnet hat. In einem Interview der 80er Jahre erinnerte er an die Bedingungen der Säuberungen.

„Es herrschte während dieser Periode eine extreme Spannung. Es war notwendig, ohne das geringste Erbarmen zu handeln. Ich glaube, dass das gerechtfertigt war. Wenn Tuchatschewski, Jakir, Rykow und Sinowjew während des Krieges ihre Opposition losgelassen hätten, wäre das ein extrem harter Kampf geworden. Die Zahl der Opfer wäre kolossal gewesen.

Die beiden Seiten wären zum Desaster verurteilt gewesen. Sie hatten Verbindungen, die bis zu Hitler reichten. Und noch weiter. Trotzki hatte parallele Verbindungen. Daran gibt es keinen Zweifel. Hitler war ein Abenteurer und Trotzki ebenfalls. Sie hatten gemeinsame Züge. Und die Rechten Bucharin und Rykow waren mit ihnen liiert und sicherlich auch viele Militärführer.“^[139]

Militärische und bonapartistische Tendenzen

In einer von der US-Amerikanischen Armee finanzierten und im Rahmen der Rand Corporation angefertigten Studie hat Roman Kolkowicz, von dem in den militärischen Aufklärungsdiensten herrschenden politischen Standpunkt aus betrachtet, die Beziehungen zwischen der Partei und der Armee in der Sowjetunion analysiert. Interessant ist dabei festzustellen, dass er alle die Tendenzen zum Professionalismus (zum Berufsmeedenken, zum Apolitismus, (zur politischen Unparteilichkeit), zum Militarismus und zum Drang nach Privilegien unterstützt, die sich seit den zwanziger Jahren in den Reihen der Roten Armee entwickelt hatten, und natürlich nimmt Kolkowicz Stalin aufs Korn, der diese bürgerlichen und militaristischen Tendenzen getadelt und im Zaum gehalten hat.

Nach Beschreibung dessen, wie Stalin im Laufe der zwanziger Jahre den Status der Armee in der sozialistischen Gesellschaft definierte, schreibt Kolkowicz:

„Die Rote Armee ist aus diesem Prozess wie ein Gehilfe der Elite der an der Macht befindlichen Partei hervorgegangen; er verweigerte den Offizieren die ganze Autorität, die zur Ausübung des militärischen Berufs notwendig ist; diese wurden in einem permanenten Zustand der Ungewissheit über ihre Karriere gehalten; und die Gemeinschaft der Militärs, die zur Exklusivität, zu einem Ausschließlichkeitsdenken neigt, wurde durch Gewalt dank eines ausgeklügelten Systems der Kontrolle und Indoktrination an der Kandare gehalten. (...) Schließlich begann Stalin ein massives Programm durchzusetzen, um die Sowjetarmee mit Waffen, Ausrüstungen und einer modernen Logistik auszustatten, aber er blieb beunruhigt über die Tendenz der Militärs zum Elite- und Exklusivitätsdenken, ein Hang, der mit der professionellen Renaissance, der Wiedergeburt des Berufsarmeedenkens zunahm. Dieses Misstrauen wurde so bei Stalin in dem Moment dominant, als eine drohende Kriegsgefahr in Europa heraufzog. Stalin schlug die Militärs im Verlauf der massiven Säuberungen von 1937.(...) Eingeschlossen von allen Seiten durch die Geheimpolizei, die politischen Organe und die Partei- und Komsomolorganisationen, war der Handlungsspielraum, die Aktionsfreiheit der Militärs ernsthaft eingeschränkt worden.“^[140]

Wir werden also hier darüber belehrt, was die US-Amerikanische Armee bei der Roten Armee am meisten „verabscheute“: Die politische Bildung („die Indoktrination“) sowie die politische Kontrolle durch die Politorgane, durch die Partei und den Komsomol sowie durch die Staatssicherheit. Auf der anderen Seite sieht die amerikanische Armee sehr wohlwollend und mit geübtem Auge auf die Tendenzen zur Autonomie und zu Privilegien der höheren Offiziere („das elitäre Denken“) und den Militarismus („die Exklusivität“).

Die Säuberungen werden von Kolkowicz als eine Etappe im Kampf der von Stalin geführten Partei gegen die „professionalistischen“ und „bonapartistischen“ Tendenzen unter den höheren Offizieren analysiert. Die bürgerlichen Strömungen konnten sich erst nach Stalins Tod durchsetzen.

„Mit dem Tod Stalins und der darauffolgenden Spaltung in den Reihen der Parteiführung wurden die Kontrollmechanismen geschwächt. Die eigenen Interessen und Werte der Militärs kamen nun offen zum Ausdruck. In der Person von Marschall Schukow fanden große Teile der Armee ihren Wortführer. Schukow gelang es, die militärische Elite von der seitens der politischen Organe ausgehenden lästigen Kontrolle zu entledigen. Er führte eine strikte Disziplin und die Trennung der militärischen Dienstgrade ein, er forderte die Rehabilitierung der führenden Militärs, die der Säuberung zum Opfer gefallen waren, und die Bestrafung derjenigen, die sie gepeinigt hatten“^[141]

Man muss hier feststellen, dass Schukow der bewaffnete Arm von Chruschtschow während seiner beiden Staatsstriche war, dem von 1953 (der Berija-Affäre) und dem von 1957 (der Affäre Molotow, Malenkov, Kaganowitsch).

Wlassow

War es nicht abwegig, zu unterstellen, dass Generäle der Roten Armee eine Kollaboration mit Hitler ins Auge fassen konnten?

Waren es keine guten Kommunisten oder waren diese Militärs nicht zumindestens Nationalisten?

Auf diese Frage antworten wir gleich zum Anfang mit einer Gegenfrage. Warum ist diese Hypothese in der Sowjetunion abwegiger als zum Beispiel in Frankreich? War nicht Marschall Petain, der Sieger von Verdun, das Symbol eines französischen chauvinistischen Patriotismus? Waren General Weygand und Admiral Darlan nicht erbitterte Verteidiger des französischen Kolonialismus?

Dennoch wurden sie die Schlüsselfiguren der französischen Kollaboration. Bildeten nicht der Sturz des Kapitalismus in der Sowjetunion und die Unterdrückung der Bourgeoisie für alle Nostalgiker des freien Unternehmertums eine zusätzliche Motivation, um mit dem „dynamischen deutschen Kapitalismus“ zusammenzuarbeiten?

Und hatte der Zweite Weltkrieg nicht deutlich gemacht, dass diese von Petain in Frankreich gezeigte Tendenz, auch sehr wohl bei gewissen sowjetischen Offizieren bestanden hat?

Ende 1941 spielt General Wlassow eine wichtige Rolle bei der Verteidigung Moskaus. Von den Deutschen im Jahre 1942 gefangen genommen, wechselte er auf ihre Seite über. Aber erst am 16. September 1944, nach einer Unterredung mit Himmler, erhielt er die offizielle Ermächtigung, seine Russische Befreiungsarmee zu schaffen, deren 1. Division er schon 1943 aufgestellt hatte. Einige andere gefangene Offiziere haben sich ebenfalls in den Dienst der Nazis gestellt. Hier seien einige Namen genannt:

Generalmajor Truchin, ehemaliger Chef der operativen Abteilung des Stabs des baltischen Militärbezirks, Professor der Akademie des Generalstabs, Generalmajor Malyschkin, ehemaliger Stabschef der 19. Armee, Generalmajor Zakutnyj, Professor der Akademie des Generalstabs, die Generalmajore Blagoweschtschenski, Brigadekommandeur, Schapowalow, Kommandeur eines Schützenkorps und Meandrow sowie der Brigadekommissar Schilenkow, Mitglied des Kriegsrats der 32. Armee.

Dazu gehörten die Obersten Maltschew, Zwerew, Nerjanin und Bunjatschenko, letzterer war Kommandeur der 389. Panzerdivision.^[142]

Von welchem politischen Profil waren diese Menschen?

Der ehemalige britische Geheimagent und Historiker der Spionagedienste Cookridge schreibt: „Die Umgebung von Wlassow stellte eine seltsame Mischung dar. Der intelligenteste seiner Offiziere war Miletj Sykow, ein Jude. (...)“

Er war Teilnehmer der Bewegung der rechten Abweichler um Bucharin und wurde 1936 von Stalin nach Sibirien verbannt, um dort sozusagen 4 Jahre ‚gesäubert‘ zu werden. General Malyschkin, ehemaliger Stabschef im Fernen Osten, war ebenfalls ein Überlebender der Stalinprozesse. Er wurde im Zusammenhang mit der Tuchatschewski-Affäre eingesperrt. Der General Schilenkow war ein ehemaliger politischer Kommissar einer Armee. Wie viele andere von Gehlen rekrutierte Offiziere wurden sie zu Beginn des Krieges 1941 ‚rehabilitiert‘.^[143] So erfahren wir, dass viele höhere Offiziere, die 1937 verurteilt nach Sibirien geschickt und dann zu Beginn des Krieges rehabilitiert wurden, auf die Seite Hitlers übergegangen sind! Offensichtlich hatten die während der Großen Säuberung unternommen Sanktionen oft eine gewisse Berechtigung. Um sein Überlaufen auf die Seite der Nazis zu rechtfertigen, veröffentlichte Wlassow einen offenen Brief: Warum habe ich mich für den Kampf gegen den Bolschewismus engagiert? Was man darüber liest, ist sehr instruktiv. Anfänglich ähnelt sich seine Kritik am Sowjetregime wie zwei Wassertropfen derjenigen, die auch sehr wohl von Trotzki sowie durch die Ideologen der westlichen Rechten verbreitet wurden. „Ich sah, dass der russische Arbeiter ein mühseliges Leben führte, dass der Bauer mit Gewalt in die Kolchosen getrieben wurde, dass Millionen von Russen verschwanden, verhaftet wurden, ohne einen Prozess zu bekommen.“

Dann präsentiert Wlassow seine Analyse des Zustands der Roten Armee.

„Das System der Kommissare zersetzte die Rote Armee. Fehlendes Verantwortungsbewusstsein, die Überwachung, die Ausspionierung machten aus einem Kommandeur einen Spielball in den Händen der Parteifunktionäre in Zivil oder in Uniform. (...) Abertausende der besten Kommandeure, darunter Marschälle, wurden verhaftet und erschossen“ Man bekommt hier mit, dass Wlassow Anhänger einer Berufsarmee, ein Eiferer der militärischen Autonomie war, die von der Parteikontrolle frei sein muss, genau wie es die Studie der US-Amerikanischen Armee wollte, die hier zitiert wurde.

Wlassow erklärt auch, wie ihn sein Defätismus dazu getrieben hat, sich den Nazis anzuschließen. Wir werden noch sehen, wie die defätistische Propaganda mit Erbitterung durch Trotzki und die Trotzlisten betrieben wurde.

„Ich sehe, dass der Krieg aus zwei Gründen verloren gehen wird: aufgrund der Weigerung des russischen Volkes, die Macht der Bolschewiki und das von ihnen geschaffene System der Gewalt zu verteidigen, und aufgrund der unverantwortlichen Führung der Armee.“ Schließlich bringt Wlassow in der von den Nazis geliebten „antikapitalistischen“ Sprache zum Ausdruck... dass sich das Neue Rußland in das deutsche Europa integrieren muss.

„(Man muss) ein neues Rußland ohne Bolschewiki und ohne Kapitalisten aufbauen (...). Die Interessen des russischen Volkes haben immer mit denen des deutschen Volkes, mit den Interessen aller Völker Europas übereingestimmt. Der Bolschewismus hat das russische Volk von Europa durch eine undurchdringliche Mauer isoliert.“^[144]

Solschenizyn

Wir wollen an dieser Stelle eine kurze Anmerkung zu dem Werk von Solschenizyn machen. Dieser Mann ist zur autorisierten Stimme von 5% der Zaristen, Bourgeois, Spekulanten, Kulaken, Zuhältern, Mafiosis und Anhängern Wlassows geworden, die von der sozialistischen Macht mit Fug und Recht im Zaum gehalten wurden.

Solschenizyn, ein zaristischer Literat, befand sich während der Nazi-Okkupation in einem „schrecklichen“ Dilemma. Als Chauvinist verabscheute er die Nazieindringlinge. Aber den Sozialismus hasste er mit einer noch wilderen Leidenschaft. Außerdem hegte er zärtliche Gefühle für General Wlassow, den berühmtesten Kollaborateur der Nazis. Wenn Solschenizyn auch den Flirt von Wlassow mit Hitler ein wenig bedauerte, begrüßte er dennoch warmherzig seinen Hass auf den Bolschewismus.

Nachdem er gefangen genommen worden war, verriet General Wlassow das Vaterland und wurde Nazi-Kollaborateur. Solschenizyn bemühte sich, den Verrat dieses ehemaligen Kommandeurs der 2. Armee zu rechtfertigen. Er schrieb:

„Die Stoßarmee befand sich 75 Kilometer in der Umklammerung der Nazis eingedrückt! Es ist dieser Augenblick, wo die Abenteurer des Hauptquartiers aller Reserven an Menschen und Munition entblößt sind. Die Armee befindet sich ohne Verpflegung und trotzdem wurde Wlassow der Befehl zum Rückzug verweigert. (...) Gewiss liegt Vaterlandsverrat vor! Gewiss war es eine perfide und eigensüchtige Desertation. Aber einen Anteil daran hat auch Stalin. Unfähigkeit und sträfliche Fahrlässigkeit in der Kriegsvorbereitung, Verworrenheit und Feigheit seiner Kommandogebung, absurde Opfer von Armeen und Armeekorps und nur das Ziel, seine Marschalluniform zu retten - gab es also seitens des Obersten Befehlshabers keinen Verrat, der noch bitterer war?“^[145]

So übernimmt Solschenizyn die Verteidigung des Verräters Wlassow gegen Stalin. Betrachten wir kurz, was sich wirklich an diesem Beginn des Jahres 1942 zugetragen hatte. Mehrere Armeen hatten den Befehl erhalten, die deutsche Blockade von Leningrad aufzubrechen. Aber die Offensive hatte sich sehr schnell festgefahren, und der Frontkommandeur Chosin erhielt aus dem Hauptquartier von Stalin den Befehl, die Armee von Wlassow zurückzuziehen. Marschall Wassilewski schreibt dazu: „Der Oberbefehlshaber der 2. Stoßarmee Wlassow, der keine großen Fähigkeiten als Kommandeur besaß und zudem von Natur aus sehr labil und feige war, tat überhaupt nichts. Die schwierige Lage seiner Armee demoralisierte ihn noch mehr, und er unternahm nichts, die Truppen rasch und gedeckt zurückzuführen. (...) Ich möchte hier ernsthaft versichern, dass der Oberste Befehlshaber Stalin außerordentlich besorgt um das Schicksal der 2. Stoßarmee war und alles tat, um ihr zu helfen. Das beweisen auch eine ganze Reihe von Direktiven des Hauptquartiers, die mir der Oberste Befehlshaber diktierte und die an den Oberbefehlshaber und den Kriegsrat der Leningrader Front und an die Chefs der Waffengattungen gerichtet waren...“

Wlassow ergab sich dem Gegner. „Unseren Truppen gelang es, das Fangeisen der Faschisten ein wenig zu öffnen und einen erheblichen Teil der eingeschlossenen Truppen (seiner Armee) zu retten.“^[146]

Russen haben sich in der Naziarmee engagiert, um das sowjetische Volk zu schlagen. Aber, so erklärt Solschenizyn, es war das verbrecherische System von Stalin, das sie dazu getrieben hat. „Der Anstoß aber, in die Wlassow-Verbände der Wehrmacht zu gehen, konnte nur äußerste Notwehr gewesen sein, nur eine jenseits des Erträglichen liegende Verzweiflung, nur ein unstillbarer Hass gegen das Sowjetregime, nur die Missachtung des eigenen Heils.“^[147] Im übrigen, so sagt Solschenizyn, waren die Kollaborateure der Wlassow-Armee in viel stärkerem Maße Antikommunisten als Pronazis.

„Erst im Herbst 1944 wurden die durchweg aus Russen bestehenden eigentlichen Wlassow-Divisionen aufgestellt. (...) Die Wlassow-Divisionen führten ihren ersten und letzten selbständig ausgeheckten Schlag... gegen die Deutschen! (...) Wlassows Divisionen liefen auf seinen Befehl hin zu den aufständischen Tschechen über.“^[148]

Das ist die Fabel, die alle kriminellen Nazis der verschiedenen Nationalitäten in ähnlicher Form heruntergeleiert haben. Am Vorabend der Niederlage der deutschen Faschisten haben alle ihre nationale Mission und ihre unabhängige Haltung entdeckt und sich ihrer Opposition gegenüber den Deutschen besonnen, um unter den Fittichen des US-Amerikanischen Imperialismus Schutz zu finden!

Solschenizyn tadelt die Deutschen nicht dafür, dass sie Faschisten waren, sondern dass sie dumme und kurzsichtige Faschisten waren. Wären sie intelligent gewesen, hätten die deutschen Nazis den Wert ihrer russischen Waffenbrüder erkannt und ihnen rechtzeitig eine gewisse Autonomie zuerkannt.

„Mit einer Kurzsichtigkeit und schwachsinnigen Arroganz haben die Deutschen ihnen (den Wlassowleuten) gestattet, nur für das Reich zu sterben, ohne ihnen zu erlauben, an das Schicksal eines unabhängigen Rußlands zu denken“^[149]

Der Krieg tobte noch, die Nazis waren bei weitem noch nicht endgültig geschlagen, als Solschenizyn schon begann, über das inhumane Schicksal der festgenommenen und gefangenen Wlassow-Verbrecher Mitleid zu empfinden! Er beschrieb eine Szene nach der Säuberung eines Nazinestes auf sowjetischem Boden.

„Ich schäme mich, wenn ich mich daran erinnere, wie ich damals während der Erschließung (lies Plünderung) des Kessels von Bobruisk, als ich zwischen den zerschossenen und umgekippten deutschen Kraftwagen, den herrenlosen deutschen Lastgäulen und dein rundherum verstreuten erbeuteten Luxus einher schlenderte, plötzlich jemand rufen hörte: Herr Hauptmann! Herr Hauptmann! und in einer Niederung, in der deutsche Troßwagen und Autos stecken geblieben waren und das eben erbeutete in Brand gesteckt wurde, den Mann sah, der mich da im reinsten Russisch um Hilfe anflehte, einen Mann in deutschen Uniformhosen, aber mit nacktem Oberkörper, überall Blut an ihm, im Gesicht, auf der Brust, auf den Schultern, am Rücken - und den Sergeanten vom Sonderdienst hoch zu Rosse, der ihn mit Peitschenhieben und mit der Kruppe seines Pferdes vor sich her trieb.“ (...)

„Kurz gesagt: Ich war zu feige, den Wlassow-Mann vor dem Sonderdienst in Schutz zu nehmen, ich habe nichts gesagt und nichts getan, ich ging vorbei, als ob ich nichts gehört hätte - damit die allseits geduldete Pest nur ja nicht auf mich übergreife. Dieses Bild ist mir für immer geblieben, denn es ist beinahe ein Symbol des GULAG-Archipels und würde bestens auf den Buchumschlag passen.“^[150]

Man muss Solschenizyn für dieses verblüffende Geständnis danken: Der Mann, der am besten „Millionen Opfer des Stalinismus“ verkörpern konnte, ist ein Kollaborateur der Nazis, und Solschenizyn - damals noch nicht als sowjetischer Offizier wegen grober Pflichtverletzung im Dienst und auf Grund der Tatsache, dass er sich unverantwortlich in deutsche Kriegsgefangenschaft begab, verhaftet - schaute einfach nur weg.

Eine geheime antikommunistische Organisation in der Roten Armee

Die Säuberungen in der Roten Armee werden oft als ein Akt blinder Repression, gezeichnet von Wahnsinn und Willkür, dargestellt; es sind vor allem diese Vorgänge, die mit allen Mitteln hochgespielt werden, um die persönliche Diktatur von Stalin zu beweisen.

Was ist daran wahr? Ein konkretes und äußerst interessantes Beispiel ermöglicht es, bestimmte wesentliche Aspekte zu erfassen.

Ein Oberst der sowjetischen Armee namens G.A. Tokajew lief 1948 auf die Seite der Engländer über. Er schrieb ein Buch unter dem Titel Genosse X, eine wahre Fundgrube, für jeden, der die ganze Kompliziertheit des Kampfes in den Reihen der bolschewistischen Partei zu erfassen sucht. Als Maschinenbauingenieur, spezialisiert auf Aeronautik, war Tokajew von 1937-1948 der politische Sekretär des größten Zweiges der Partei in der Akademie der Luftstreitkräfte Schukowski. Er gehörte somit den höheren Kadern an.^[151]

Bei seinem Eintritt in die Partei im Jahre 1931 war Tokajew 22 Jahre alt, und er war bereits Mitglied einer geheimen antikommunistischen Organisation. An der Spitze seiner Organisation stand ein höherer Offizier der Roten Armee, der gleichzeitig ein einflussreiches Mitglied des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei war. Ihn bezeichnet Tokajew als „Genossen X“. Die Untergrundorganisation hielt geheime Konferenzen ab, fasste Beschlüsse und entsandte Emissäre durch das Land.

In seinem 1956 veröffentlichten Buch stellt er die politischen Ideen seiner Untergrundorganisation vor. Die Lektüre der Hauptpunkte des von dieser Organisation angenommenen Programms ist sehr lehrreich.

Tokajew präsentierte sich gleich am Anfang als ein „liberaler und revolutionärer Demokrat“.^[152] „Wir waren“, so bekräftigte er, „Feinde von jedermann, der die Welt in die Unsrigen und die anderen, in Kommunisten und Antikommunisten unterteilen wollte“.^[153] Die Gruppe Tokajew verkündete das Ideal „der universellen Brüderlichkeit“ und betrachtete das Christentum als eines der großen universellen Wertsysteme der Menschheit.^[154]

Die Gruppe Tokajew war Anhänger des bürgerlichen Regimes, das durch die Februarrevolution entstand.

„Die Februarrevolution stellte zumindest ein Lichtstrahl der Demokratie dar, der den latenten Glauben an die Demokratie bei den einfachen Menschen offenbarte.“^[155]

In der Gruppe Tokajew las man die Zeitschrift der Menschewiki im Ausland, die *Socialistitschesky Westnik* und das Buch des Menschewisten G. Aaronson *Die Morgendämmerung des Roten Terrors*.^[156]

Tokajew erkannte die Verwandtschaft zwischen seiner antikommunistischen Organisation und der internationalen Sozialdemokratie an.

„Die revolutionäre demokratische Bewegung steht dem demokratischen Sozialisten nahe. Ich habe mit vielen überzeugten Sozialisten wie Kurt Schumacher eng zusammengearbeitet. Namen wie Attlee, Bevin, Spaak und Blum bedeuten etwas für die Menschheit.“^[157]

Tokajew schlägt sich auch für die Menschenrechte aller Antikommunisten.

„In unseren Augen gab es keine dringlichere und wichtigere Aufgabe für die UdSSR, als der Kampf um die Menschenrechte, für die individuelle Freiheit.“^[158]

Das Mehrparteiensystem und die Aufteilung der UdSSR in unabhängige Republiken waren zwei wesentliche Punkte des Programms der Verschwörer. Die Gruppe Tokajew, von denen die meisten offensichtlich Nationalisten der Kaukasusregion waren, drückte ihr Einverständnis mit einem Plan von Jenukidse aus, „der darauf abzielte, den Stalinismus bis in seine Wurzeln auszurotten und Stalins reaktionäre UdSSR durch einen ‚Bund freier Völker‘ zu ersetzen. Das Land sollte sofort in zehn natürliche Regionen aufgeteilt werden: Die Vereinigten Staaten des Nordkaukasus, die Demokratische Ukrainische Republik, die Demokratische Republik von Moskau, von Sibirien usw.“^[159]

Die Gruppe Tokajew entwarf im Verlauf des Jahres 1939 einen Plan zum Sturz von Stalins Regierung, „sie versuchte, Unterstützung von außen, insbesondere bei der Zweiten Internationale zu erhalten und strebte an, eine neue Verfassungsgebende Versammlung (Konstituierende Versammlung nach dem Vorbild von Januar 1918) zu wählen, deren erste Aufgabe darin bestehen sollte, dem Einheitsparteiensystem ein Ende zu bereiten“^[160]

Schließlich ist Tokajew der Meinung, dass England „das freieste und demokratischste Land der Welt ist“.^[161] So bezeichnete er die damals größte Kolonialmacht der Welt. Und nach dem 2. Weltkrieg entwickelte sich diese Erkenntnis wie folgt: „Meine Freunde und ich wurden große Bewunderer der Vereinigten Staaten von Amerika“,^[162] also des Staates, der schon damals die Weltherrschaft anstrebte.

Es ist ziemlich erstaunlich zu sehen, was wir da schon vorliegen haben, es ist beinahe Punkt für Punkt das Programm von Herrn Gorbatschow. Die Ideen, die er zwischen 1931 und 1948 verteidigte, diese antikommunistische Untergrundorganisation tauchten bald an der Oberfläche und ab 1985 an der Spitze der Partei auf. Gorbatschow denunzierte die Teilung der Welt in Sozialismus und Kapitalismus und wird zum Konvertiten für die universellen Werte. Die Annäherung an die Sozialdemokratie predigte Gorbatschow offen ab 1986. Der Parteienpluralismus wurde in der UdSSR 1989 Realität. Dass die Februarrevolution Rußland die „Hoffnung auf Demokratie“ gebracht habe, darauf wies Jelzin den französischen Ministerpräsidenten Chirac hin. Die Transformation der „reaktionären Sowjetunion“ in eine Union freier Republiken ist vollbracht worden. Die Resultate kann man sich heute ansehen, und die Menschen der GUS-Staaten müssen sich dafür jetzt von Westpolitikern und Westmedien verspotten lassen, vor allem für den wirtschaftlichen, sozialen und militärischen Niedergang sowie die Nationalitätenkonflikte.

Als aber Tokajew 1935 für das 50 Jahre später durch Gorbatschow umgesetzte und angewandte Programm kämpfte, war er sich bewusst, dass er sich auf einen Kampf auf Leben und Tod mit der Führung der Bolschewiki einließ.

„Im Verlauf des Sommers 1935 legten wir Oppositionelle, Militärs und Zivilisten, uns voll darüber Rechenschaft ab, dass wir uns für einen Kampf auf Leben und Tod engagierten.“^[163]

Wer gehörte zur Untergrundorganisation von Tokajew? Es handelte sich im Wesentlichen um Offiziere der Roten Armee, häufig um junge Offiziere, die Absolventen der Militärakademien waren. Ihr Chef, der Genosse X, dessen Name Tokajew nicht nennt, war höherer Offizier und Mitglied des Zentralkomitees während der gesamten dreißiger und vierziger Jahre.

Riz, Kapitänleutnant in der Kriegsmarine war der Chef der Untergrundbewegung in der Schwarzmeerflotte. Viermal wurde er aus der Partei ausgeschlossen und viermal wieder aufgenommen.^[164]

Die Generäle Osepjan, Vizechef der politischen Verwaltung der Streitkräfte, und Alxnis befinden sich unter den Hauptverantwortlichen der Untergrundorganisation. Sie sind eng mit General Kaschirin verbunden. Alle drei wurden im Zusammenhang mit der Tuchatschewski-Affäre verhaftet und exekutiert.^[165] Hier seien einige andere Namen genannt. Oberstleutnant Gai, 1936 getötet bei einer bewaffneten Auseinandersetzung mit der Polizei. Oberst Kosmodemjanskij „der einen heldenhaften, aber voreiligen Versuch unternahm, um die Oligarchie von Stalin zu stürzen“.^[166]

Der Generaloberst Todorski, Leiter der Akademie Schukowski, und Smolenskij, Divisionskommissar, Vizechef dieser Akademie und verantwortlich für politische Angelegenheiten.^[167]

In der Ukraine stützte sich die Gruppe auf Nikolaj Generalow, den Tokajew bei einem Geheimgespräch in Moskau kennen lernte, und auf einen gewissen Lentzer. Die beiden wurden 1936 in Dnjepropetrowsk verhaftet.^[168]

Katja Okman, die Tochter eines Altbolschewiken - sie gerät mit der Partei zu Beginn der Revolution in Konflikt, und Klawa Jerjomenko, Ukrainerin, Witwe eines Offiziers der

Marinefliegertruppe von Sewastopol, gewährleisteten die Verbindungen im ganzen Land. Anlässlich der Säuberung der Gruppe von Bucharin („der rechten Abweichung“) und der von Marschall Tuchatschewski wurden die meisten Mitglieder der Gruppe von Tokajew verhaftet und erschossen. „Die Zirkel, die dem Genossen X nahe standen, wurden fast vollständig zerschlagen. Die Mehrheit wurde im Zusammenhang mit der ‚rechten Abweichung‘ liquidiert.“^[169]

Unsere Situation, so erklärte Tokajew, wurde eine Tragödie. Einer der Kader, Belinskij, machte die Bemerkung, dass wir uns getäuscht hätten, als wir glaubten, dass Stalin eine unfähige Person sei, der nicht imstande wäre, die Industrialisierung und kulturelle Entwicklung jemals zu bewerkstelligen. Riz antwortete, dass er unrecht hatte, als er meinte, dass es sich um einen Generationenkampf handelte und dass man sich auf die Nach-Stalin-Ära vorbereiten müsse...^[170]

Die Geheimorganisation von Tokajew verfügte selbst über eine antikommunistische Plattform und hielt enge Verbindungen mit den Fraktionen der „Reformkommunisten“ in den Reihen der Parteiführung. Im Juni 1935 wurde Tokajew in den Süden geschickt. Er liefert uns einige Enthüllungen bezüglich Jenukidse und Scheboldajew, zwei Altbolschewiki, die ständig als typische Opfer der Willkür von Stalin vorgeführt werden.

„Eine meiner Aufgaben war es, einen Angriff gegen bestimmte Oppositionsführer am Asowschen Meer, am Schwarzen Meer und im Nordkaukasus, deren Chef B.P. Scheboldajew, Erster Sekretär des Gebietskomitees der Partei und Mitglied des Zentralkomitees war, zu verhindern. Keine unserer Organisationen stimmte mit der Gruppe Scheboldajew Jenukidse voll überein, aber wir wussten, was sie machten und Genosse X betrachtete es als unsere revolutionäre Pflicht, ihnen in einem kritischen Moment zur Seite zu stehen. Wir hatten Meinungsverschiedenheiten in Einzelfragen, aber es waren tapfere und ehrenwerte Männer, die bei mehreren Gelegenheiten Mitglieder unserer Gruppe gerettet hatten und die große Chancen hatten, Erfolg zu haben.“

„(1935) ermöglichten es mir meine persönlichen Kontakte, Zugang zu gewissen streng geheimen Dokumenten des Zentralen Dienstes der Partei zu erlangen, die sich auf den ‚ABU‘ Jenukidse und seine Gruppe bezogen. Die Papiere halfen uns aufzudecken, was die Stalinisten über alle diejenigen wussten, die gegen sie arbeiteten.“

„Jenukidse war ein überzeugter Kommunist des rechten Flügels. In den 30er Jahren war er wahrscheinlich der mutigste Mann im Kreml. Der offene Konflikt zwischen Stalin und Jenukidse war in der Tat auf das Gesetz vom 1. Dezember 1934 zurückzuführen, dass unmittelbar nach der Ermordung von Kirow erlassen wurde. Jenukidse tolerierte unter sich eine Handvoll Männer, die technisch effizient und für die Gemeinschaft von Nutzen, aber Antikommunisten waren.“^[171]

Jenukidse wurde Mitte 1935 unter Hausarrest gestellt. Oberstleutnant Gai, Führer der Gruppe Tokajews, organisierte seine Flucht. Bei Rostow am Don hielten sie mit Scheboldajew, dem Ersten Sekretär des Gebietskomitees der Asow-Schwarzmeer-Region, mit Piwowarow, dem Vorsitzenden des Sowjets der Region und mit Larin, dem Vorsitzenden des Exekutivausschusses, ein Treffen ab. Dann setzten Jenukidse und Gai ihre Reise nach dem Süden fort, aber sie wurden von dem NKWD bei Baku überrascht. Gai erschoss zwei Menschen und wurde dann selbst getötet.^[172]

Die zweite Oppositionsgruppe, mit der die Organisationen von Tokajew Verbindungen hatten, war die von Bucharin. Ihre Beziehungen sind hier bereits vorher geschildert worden. Tokajew bestätigt, dass seine Gruppe enge Kontakte mit einer dritten Fraktion an der Spitze der Partei, der des Sicherheitschefs Jagoda unterhielt. „Wir kannten die Macht des NKWD-Chefs Jagoda in seiner Rolle nicht als Diener, sondern als Feind des Regimes.“^[173]

Tokajew sagt aus, dass Jagoda viele seiner Leute, die in Gefahr waren, schützte. Als Jagoda verhaftet wurde, wurden alle Verbindungen der Gruppe Tokajew mit der Führung der

Staatssicherheit abgebrochen. Für ihre Untergrundbewegung war das ein äußerst harter Schlag...

„Der NKWD, der von nun an von Jeschow geleitet wurde, machte weitere Schritte nach vorn. Das verkleinerte Politbüro war in die Verschwörungen der Gruppe Jenukidse-Scheboldajew und der Gruppe Jagoda-Schelinski eingedrungen und hatte die Verbindungen der Opposition mit den zentralen Institutionen der Politischen Polizei gekappt. Jagoda wurde aus dem NKWD entlassen, und wir verloren ein wichtiges Bindeglied in unserem Geheimdienst der Opposition.“^[174]

Was waren die Absichten, Pläne und Aktivitäten der Gruppe Tokajew?

Schon vor 1934, so sagt Tokajew, plante unsere Gruppe die Ermordung von Kirow und Kalinin, des Präsidenten der Sowjetunion. Schließlich war es aber eine andere Gruppe, die die Operation gegen Kirow ausgeführt hat, eine Gruppe, mit der wir in Kontakt standen.^[175]

„Im Jahre 1934 gab es eine Verschwörung mit dem Ziel, eine Revolution durch die Verhaftung aller Stalinisten, die am Parteitag teilnahmen, auszulösen.“^[176]

Man erinnere sich, dass Bucharin über diesem Plan während seines Gerichtsprozesses aussagte, den er aber Jenukidse und Tomski zuschob. Eine Genossin der Gruppe, Klawa Jerjomenko, schlug Mitte 1936 vor, Stalin zu ermorden. Genosse X lehnte ab, weil es bereits 15 derartige Versuche ohne Erfolgchance gegeben hatte, die zahlreiche Verluste verursachten.^[177]

„Im August 1936 gelangte ich zu der Schlussfolgerung, dass wir unmittelbare Vorbereitungen für einen allgemeinen bewaffneten Aufstand treffen müssen. Ich war zu dieser Zeit so sicher, wie ich es heute bin, dass, wenn Genosse X einen Aufruf zu den Waffen erlassen hätte, sich ihm viele große Persönlichkeiten der UdSSR unmittelbar angeschlossen hätten, im August 1936 wären Alxnis, Jegorow, Osepjan und Kachirin mit von der Partie gewesen.“^[178]

Wir stellen hier fest, dass alle diese Generäle im Gefolge der Verschwörung von Tuchatschewski hingerichtet wurden. Tokajew ist der Meinung, dass es 1936 genug Menschen in der Armee für das Gelingen eines Staatsstreichs gegeben hat, der unter dem damals noch am Leben befindlichen Bucharin auch Unterstützung in der Bauernschaft gefunden hätte. Einer unserer Piloten, so berichtet Tokajew, hatte dem Genossen X und Alxnis sowie Osepjan einen Plan zur Bombardierung des Lenin-Mausoleums und des Politbüros unterbreitet.^[179]

Am 20. November 1936 schlug Genosse X in Moskau bei einem Geheimgespräch von 5 Mitgliedern dem Genossen Demokratow vor, Jeschow während des VIII. außerordentlichen Sowjetkongresses zu ermorden.^[180]

„Im April 1939 organisierten wir einen Kongress von Führern der Untergrundopposition. An der Seite der revolutionären Demokraten gab es zwei Sozialisten und zwei Militärs der rechten (bucharinistischen) Opposition. Wir nahmen zum erstenmal eine Resolution an, die den Stalinismus als konterrevolutionären Faschismus, einen faschistischen Verrat an der Arbeiterklasse definierte. Die Resolution wurde unmittelbar wichtigen Persönlichkeiten der Partei und Regierung übermittelt, und ähnliche Konferenzen wurden in anderen Zentren organisiert. Wir haben auch die Chancen eines bewaffneten Aufstands gegen Stalin in unmittelbarer Zukunft erörtert und eingeschätzt“^[181]

Man wird bemerken, dass das Thema der „Gleichsetzung des Bolschewismus und des Faschismus“ durch eine Gruppe von Verschwörern, Parteigängern der bürgerlichen Demokratie und des anglo-amerikanischen Imperialismus entwickelt wurde. Wenig später diskutierte Tokajew mit einem höheren Offizier des Militärbezirks von Leningrad, im Untergrund Smolninski genannt, insgeheim die Möglichkeit eines Attentats auf Schdanow.^[182]

Anfang 1941, wenige Monate vor dem Krieg, fand ein weiteres Treffen statt, bei dem die Verschwörer die Frage eines Attentats auf Stalin im Falle eines Krieges diskutierten. Schließlich entschieden sie, dass das nicht opportun sei. Erstens hätte man nicht mehr

genügend Menschen, um das Land zu leiten, und dann so sagt Tokajew, wäre uns die Masse nicht gefolgt.^[183]

Als der Krieg ausbrach, schlug die Führung der Partei Tokajew, der Deutsch sprach, vor, den Partisanenkrieg hinter den Frontlinien der Nazis zu leiten. Die Partisanen gehen sicherlich enorme Risiken ein, wurde erklärt. In diesem Augenblick entschied der Genosse X, dass Tokajew den Vorschlag nicht annehmen kann.

„Wir müssen, wenn irgendwie möglich, in den Hauptzentren bleiben, um bereit zu sein, die Macht in dem Falle zu übernehmen, dass das Stalin-Regime zusammenbricht.“ Dieser Punkt wurde bei einem Geheimgespräch am 5. Juli 1941 diskutiert.^[184]

Nach dem Krieg wurde Tokajew 1947 mit der Durchführung von Gesprächen mit dem deutschen Professor Tank, einem Spezialisten für Aeronautik, beauftragt, um ihn zu überzeugen, in der Sowjetunion zu arbeiten. „Tank war bereit, an einem Düsenkampfflugzeug zu arbeiten. Ich diskutierte die Angelegenheit mit einigen wichtigen Persönlichkeiten. Wir teilten die Idee, dass es ein Irrtum sei, zu glauben, dass die Ingenieure der sowjetischen Aeronautik kein Düsenkampfflugzeug konstruieren können, aber es wäre nicht im Interesse des Landes, dass sie das täten. Nach unserer Meinung war die UdSSR nicht durch äußere Feinde bedroht. Aus diesem Grunde mussten unsere eigenen Anstrengungen auf die Schwächung und nicht auf die Stärkung eines sowjetischen monopolistischen Imperialismus gerichtet werden, und das auch in der Hoffnung, auf diese Weise eine demokratische Revolution zu ermöglichen.“^[185]

Tokajew räumte hier ein, dass die wirtschaftliche und militärische Sabotage ein Mittel des Kampfes seiner Geheimorganisationen war.

Das sind einige Beispiele, die eine Vorstellung von den verschwörerischen Aktivitäten dieser geheimen Militärgruppe vermittelt, welche sich in den Reihen der bolschewistischen Partei verborgen hielt und deren Überlebende ihre Ideen bestätigt und anerkannt sahen, als Chruschtschow an die Macht kam, und die dann von Gorbatschow realisiert wurden.

Die Säuberung von 1937-1938

Die eigentliche Säuberung wurde nach der Aufdeckung der Militärverschwörung von Tuchatschewski beschlossen. Die Aufdeckung eines Komplotts an der Spitze der Roten Armee, eines Komplottes, das in Verbindung mit den opportunistischen Fraktionen der Partei stand, löste wahre Bestürzung aus.

Seit mehreren Jahren hatte die Führung der Partei die Überzeugung gewonnen, dass der Krieg gegen den Faschismus unvermeidbar war. Die Tatsache, dass die höchsten Chefs der Roten Armee und bestimmte Führer der Partei heimlich Pläne für einen Staatsstreich ausgearbeitet hatten, rief einen tatsächlichen Schock hervor. Die Führer der Bolschewiki wurden sich über den Ernst der inneren Gefahr und seiner Verbindung mit der äußeren Bedrohung bewusst. Stalin begriff vollkommen, dass die Konfrontation zwischen Nazideutschland und der Sowjetunion Millionen von Leben sowjetischer Bürger kosten wird. Die Entscheidung, die „Fünfte Kolonne“ physisch zu liquidieren, war kein Zeichen von Paranoia eines Diktators, wie es die Nazipropaganda behauptete. Sie zeigte die Entschlossenheit Stalins und der Partei der Bolschewiki, dem Faschismus in einem Kampf auf Leben und Tod entgegenzutreten. Durch die Eliminierung der Fünften Kolonne hat Stalin das Leben von mehreren Millionen von Sowjetbürgern gerettet. Diese Toten hätten den zusätzlichen Preis bedeutet, der in dem Falle zu zahlen gewesen wäre, wenn die äußere Aggression aus Sabotage, Provokationen und inneren Verrat hätte Profit schlagen können.

In einem der vorhergehenden Kapitel haben wir gesehen, dass die Kampagne gegen den Bürokratismus in der Partei vor allem auf der Ebene der mittleren Strukturen im Jahre 1937 einen großen Umfang annahm. Im Laufe dieser Kampagne attackierte Jaroslawski ununterbrochen den bürokratischen Apparat. Er bestätigte, dass in Swerdlowsk die Hälfte der Mitglieder der Präsidien der Regierungsinstitutionen kooptiert worden waren. Der Sowjet von Moskau trat nur einmal im Jahr zusammen. Manche Leiter kannten selbst nicht einmal das Leben ihrer Untergebenen. Jaroslawski stellte fest:

„Dieser Parteiapparat, der der Partei helfen müsste, stellte sich oft zwischen die Massen und die Führer der Partei und verstärkt noch den Abstand der Führer von der Masse“^[186]

Getty schreibt:

„Das Zentrum versuchte, eine Kritik gegen die mittleren Ebenen des Parteiapparats durch die Aktivisten der Basis auszulösen. Ohne offizielle Sanktionierung und ohne den Druck von oben wäre es für die Basis unmöglich gewesen, allein eine parallele Bewegung gegen ihre unmittelbaren Vorgesetzten zu organisieren und aufrechtzuerhalten“^[187]

Die bürokratische und willkürliche Haltung der Menschen des Provinzapparats wurde durch ihre Monopolstellung auf dem Gebiet der administrativen Erfahrung verstärkt. Die bolschewistische Leitung ermutigte die Basis im Kampf gegen bürokratische und bürgerliche Tendenzen. Getty sagte aus diesem Anlass:

„Die populistische Kontrolle von der Basis aus war nicht naiv. Das war eher ein vergeblicher, aber aufrechter Versuch, die Kämpfer der Basis zu nutzen, um die festgefahrenen Maschinen der Regionen wieder zum Anspringen zu bringen.“^[188]

Anfang 1937 konnte ein Satrap wie Rumjantschew, der die Westregion, ein Territorium von der Größe eines europäischen Staates, leitete, nicht durch die Kritik der Basis entthront werden. Er wurde von oben verjagt, weil er in das Militärkomplott verstrickt war und Uborewitsch nahe stand.

„Diese beiden radikalen Ströme der dreißiger Jahre liefen im Juli 1937 zusammen. Die darauf folgenden Turbulenzen haben die Bürokratie zerschlagen. Die Kampagne von Schdanow zur Wiederbelebung der Partei und die Jagd auf Feinde, die von Jeschow geleitet wurde, fusionierten und entwickelten sich zu einem chaotischen ‚Volksterror‘, der jetzt ein Großreinemachen für die Partei bedeutete. (...) Der antibürokratische Populismus und der Polizeiterror zerstörten die Bürokratie ebenso wie die Bürokraten.

Der Radikalismus hatte die politische Maschine in eine vollständig neue Richtung geleitet und die Bürokratie der Partei zerschlagen.“^[189]

Der Kampf gegen die Naziinfiltration und die militärische Konspiration vereinigte sich so mit dem Kampf gegen Bürokratismus und gegen die feudalen Lehen. Es fand eine revolutionäre Säuberung von oben und von unten statt.

Die Säuberung begann durch einen am 2. Juli 1937 von Stalin und Molotow unterzeichneten Rahmenbeschluss.

Jeschow unterzeichnete die Vollstreckungsanweisungen für 75950 zum Tode verurteilte Personen, deren unverbesserliche Feindseligkeit gegen die Sowjetmacht bekannt war. Es handelt sich um übliche Straftäter, Kulaken, Konterrevolutionäre, Spione und antisowjetische Elemente. Die Fälle wurden jeweils durch eine Troika untersucht, die aus dem zuständigen Parteisekretär, dem Vorsitzenden des örtlichen Sowjets um den Chef des NKWD bestand. Aber bereits ab September 1937 stellten die Verantwortungsträger für die Säuberung auf regionaler Ebene und die speziellen Abgesandten der Führung, Forderungen, die Quote der zu exekutierenden antisowjetischen Elemente zu erhöhen. Solche Jagd nach Quoten, auch Trefferquoten genannt, ist allgemein für Geheimdienste und ähnliche Institutionen ein bekanntes Phänomen. Sie wird auch durch „Erfolgsdruck“ geschaffen. Selbst die Gauckbehörde, die Bundesbehörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR gebraucht (im sich rechtsstaatlich nennenden Deutschland) den Begriff Trefferquote. Dadurch entsteht auch viel Unrecht.

Die Säuberung in der UdSSR war aber auch zeitweilig auch aufgrund anderer Faktoren durch Ineffizient und Anarchie gekennzeichnet. Beim NKWD liefen viele Falsch-, Fehl- oder Desinformationen ein. Sie kamen oft aus den Reihen der Verschwörergruppen, vor allem von den Trotzlisten und Spionen, die sich tarnen konnten. Berechtigten Festnahmen konnte man sich entziehen. Auf die Nachricht hin, durch den NKWD von Minsk inhaftiert zu werden, nahm z.B. Oberst Kutsner den Zug nach Moskau, wo er den Posten eines Professors an der Frunse-Akademie erhielt!

Indem er Zeugenaussagen von Grigorenko und Ginsburg zitiert, die beide Gegner von Stalin waren, stellt Getty fest:

„Eine Person, die ihre Festnahme herannahen sah, konnte in eine andere Stadt ziehen, und so in der Regel der Verhaftung entgehen.“^[190]

Die regionalen Sekretäre der Partei versuchten, ihre Wachsamkeit unter Beweis zu stellen, indem sie eine große Zahl von unteren Kadern und einfachen Mitgliedern denunzierten und aus der Partei ausstießen.^[191] Die versteckten Oppositionellen im Schoße der Partei schmiedeten Intrigen, um ein Maximum an loyalen kommunistischen Kadern aus der Partei auszustoßen. In diesem Zusammenhang bezeugt ein ehemaliger Oppositioneller „Wir versuchten, soviel Personen wie möglich aus der Partei auszuschließen. Wir stießen Menschen aus, auch wenn es dazu gar keinen Grund gab. Wir verfolgten ein einziges Ziel - die Zahl der verärgerten Personen zu erhöhen und so die Zahl unserer Verbündeten zu vergrößern.“^[192]

Ein so gigantisches und kompliziertes Land zu regieren wie die Sowjetunion, das auch immer Nachhol- und Anpassungsprobleme, Probleme bei der Detaillösung hat, ist eine äußerst schwierige Aufgabe. Auf vielen strategischen Gebieten konzentrierte sich Stalin auf die Ausarbeitung der allgemeinen Leitlinien. Dann übertrug er die Durchführung an seine Mitarbeiter. Um die Leitlinien und Direktiven der Säuberung durchzusetzen, ersetzte er Jagoda, einen Liberalen, der in die Komplote der Oppositionellen verwickelt war, durch den langjährigen Bolschewiken Jeschow, der aus der Arbeiterklasse stammte.

Aber schon nach 3 Monaten der von Jeschow geleiteten Säuberung findet man bereits Hinweise, dass Stalin mit dem Ablauf der Operation nicht zufrieden war. Im Oktober intervenierte Stalin, um zu bekräftigen, dass die Leiter der Wirtschaft allgemein als vertrauenswürdig zu gelten haben. Im Dezember 1937 feierte man den 20. Jahrestag des

NKWD. Ein Kult des NKWD, der „Avantgarde der Partei und der Revolution“, entwickelte sich seit einer gewissen Zeit in der Presse. Wider aller Erwartung war Stalin auf der Zentralveranstaltung nicht anwesend. Ende September waren drei stellvertretende Volkskommissare des NKWD (abgeordnete Kommissare?) ihrer Funktionen enthoben worden.^[193]

Im Januar 1938 veröffentlichte das Zentralkomitee der KPdSU(B) eine Resolution über den Ablauf der Säuberung. Sie bekräftigte die Notwendigkeit der Wachsamkeit und der Repression gegen die Feinde und Spione. Aber sie kritisierte vor allem die „falsche Wachsamkeit“ gewisser Parteisekretäre, die die Basis angreifen, um ihre eigene Position zu sichern. Zu Beginn der Resolution heißt es: „Das Plenum des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der UdSSR (Bolschewiki) schätzt ein, dass es notwendig ist, die Aufmerksamkeit der Parteiorganisationen und ihrer Führer auf die Sachlage zu lenken, dass sie, wenn sie im Wesentlichen ihre Anstrengungen ganz auf die Säuberung ihrer Reihen von trotzkistischen und rechten Agenten des Faschismus lenken, auch Irrtümer und ernsthafte Entstellungen begehen, die der Säuberung der Partei von Doppelagenten, Spionen und Saboteuren schaden. Trotz der Direktiven und wiederholten Warnungen des Zentralkomitees nehmen die Parteiorganisationen in zahlreichen Fällen eine völlig fehlerhafte Haltung ein und stoßen Kommunisten mit geradezu kriminellen Leichtsinns aus der Partei aus.“^[194]

Die Resolution signalisierte zwei große organisatorische und politische Probleme, die der Säuberung entgegenstanden. Die Existenz von Kommunisten, die einzig und alleine Karriere machen wollten, sowie die Existenz von infiltrierten eingeschleusten Feinden unter den Kadern.

„Unter Kommunisten gibt es immer eine bestimmte Anzahl von Karriere-Kommunisten, die nicht aufgedeckt und enttarnt werden. Sie suchen Bedeutung zu erlangen und eine Beförderung zu erreichen, indem sie Parteiausschlüsse empfehlen und Mitglieder der Partei tadeln und angreifen; sie suchen sich gegen eventuelle Anklagen wegen mangelnder Wachsamkeit zu schützen, und zwar dadurch, dass sie in undifferenzierter Weise Mitglieder der Partei tadeln und bekämpfen. (...) Diese Art von Karriere-Kommunisten verbreiten immer in der Suche nach Vorteilen, in unangemessener Form Panik in bezug auf Volksfeinde: Auf Parteiversammlungen sind sie immer bereit, mit großem Trara den Ausschluss von Mitgliedern der Partei aus verschiedenen formalistischen Gründen oder völlig grundlos zu fordern.“

„Mehr noch, in zahlreichen Fällen waren sie verdeckte Feinde des Volkes, Saboteure und Doppelagenten, die mit provokatorischen Zielen die Erhebung verleumderischer Anklagen gegen Mitglieder der Partei unter dem Schein der ‚verstärkten Wachsamkeit‘ organisieren und aus der Partei ehrliche und der Sache ergebene Kommunisten auszuschließen suchen. Sie können so Schläge von ihrer eigenen Person abwenden und ihre Position in den Reihen der Partei behalten. (...) Durch repressive Maßnahmen wollen sie unsere bolschewistischen Kader schlagen, Unsicherheit ausstreuen und übertriebene Verdächtigungen in unseren Reihen verbreiten.“

An dieser Stelle wollen wir die Aufmerksamkeit auf ein Gaunerstück von Chruschtschow lenken. In seinem Geheimbericht widmete er ein ganzes Kapitel der Denunziation, während „der großen Säuberung“. Indem er sich einer Formel von Stalin bediente, sagte er: „Provokateure waren in die Sicherheitsorgane eingedrungen“ und zusammen mit „skrupellosen Karrieristen“ verbreiteten sie Terror. Chruschtschow hatte bei Falschbeschuldigungen nachweislich fleißig mitgemischt.

Der Leser wird sich hier bewusst, dass es diese beiden Typen feindlicher Elemente waren, vor denen Stalin im Januar 1938 gewarnt hat. Chruschtschow behauptete, dass die Provokateure und Karrieristen sich der These Stalins bedienen konnten: „Je mehr man sich dem Sozialismus nähert, um so mehr Feinde gibt es.“ Diese Formel ist aber eine reine Erfindung von Chruschtschow.^[195]

Ja, Kommunisten wurden ungerecht verfolgt, während der Säuberung wurden Verbrechen begangen. Aber mit großer Klarsichtigkeit hat Stalin, während die Operation seit 6 Monaten im Gang war, das alles scharf kritisiert. Chruschtschow griff 18 Jahre später zu dem Vorwand, zu dem Argument krimineller Handlungen von Provokateuren und Karrieristen, die in jener Zeit Stalins scharf attackiert wurden. Er tat das aber, um die Säuberung selbst zu verunglimpfen und Stalin anzuschwärzen!

Kommen wir auf die Resolution von 1938 zurück. Von den Schlussfolgerungen zitieren wir folgende:

„Es ist an der Zeit, zu begreifen, dass die bolschewistische Wachsamkeit vor allem in der Fähigkeit besteht, einen Feind zu demaskieren, welche Intelligenz und List er auch anwenden mag und wie er sich auch zu tarnen versteht, und nicht in undifferenzierten und willkürlich erfolgenden Parteiausschlüssen von Dutzenden und Hunderten von Personen sowie auch nicht in der Nutzung kleiner Chancen, einem anderen eins auszuwischen, wenn man die Gelegenheit dazu hat. Man muss mit den massenweisen und undifferenzierten Parteiausschlüssen Schluss machen und ein wirklich individuelles und differenziertes Herangehen in den Fragen des Ausschlusses aus der Partei oder bei der Wiederaufnahme von ausgestoßenen Personen als Mitglieder mit vollen Rechten praktizieren.“ Man muss „solche Parteiführer von ihren Posten entfernen und sie für ihre Handlungen zur Verantwortung ziehen, die Mitglieder ausstoßen, ohne sorgfältig alle Materialien zu prüfen, und die Willkür gegen die Mitglieder an den Tag legen.“^[196]

Tokajew glaubte sicherlich, dass die antikommunistischen Oppositionellen Exzesse während der Säuberung provoziert haben, um die Partei zu diskreditieren und zu schwächen. Er schreibt:

„Die Angst, der mangelhaften Wachsamkeit verdächtigt zu werden, trieb die Fanatiker vor Ort dazu an, nicht nur die Bucharinisten, sondern auch Malenkowisten, Jeschowisten und selbst Stalinisten zu denunzieren. Sicherlich ist es nicht auszuschließen, dass sie auch zu solchen Handlungen durch heimliche Oppositionelle angetrieben wurden! (...) Berija erklärte anlässlich einer geschlossenen Sitzung des Zentralkomitees und der Zentralen Kontrollkommission, die im Herbst 1938 stattfand, dass wenn Jeschow kein bewusster Naziagent war, er es sicherlich unbewusst gewesen ist. Er hatte die zentralen Dienste des NKWD in eine Tarnorganisation faschistischer Agenten verwandelt“^[197]

Tokajew schreibt weiter:

„Gardinaschwili, einer meiner besten Kontaktmänner, hatte ein Gespräch mit Berija geführt, kurz bevor dieser zum Polizeichef, (d.h. zum Nachfolger Jeschows als Volkskommissar des Inneren, des NKWD) ernannt wurde. Gardinaschwili fragte Berija, ob Stalin nicht die Verwirrung sehen würde, die durch solche Exekutionen hervorgerufen würden und ob er nicht bemerke, dass die Herrschaft des Terrors schon zu weit gegangen und kontraproduktiv geworden wäre; hochgestellte Personen fragten sich, ob nicht Naziagenten in den NKWD eingedrungen seien und ihre Position nutzten, um unser Land zu schwächen und zu diskreditieren. Die der Realität entsprechende Antwort von Berija war, dass sich Stalin dessen voll bewusst sei, dass es aber eine technische Schwierigkeit gäbe: Die schnelle Wiederherstellung von ‚Normalität‘ in einem zentral kontrollierten Staat von der Dimension der UdSSR wäre eine gewaltige Aufgabe. Mehr noch, es bestünde eine reale Kriegsgefahr und die Regierung müsste somit große Weisheit an den Tag legen, wenn es sich darum handele, das Vorgehen zu lockern und zu entspannen.“^[198]

Anzufügen ist folgendes: Stalin hat sich von Anfang an entschieden für die Einhaltung der Gesetzlichkeit und sich auch sehr schnell für eine Rehabilitierung unschuldig Verfolgter eingesetzt, wobei er sich in zahlreichen Fällen sogar persönlich bei den Betroffenen entschuldigte. Für Gesetzesverletzungen wurden NKWD-Chef Jeschow sowie einige NKWD-Offiziere streng bestraft. Dennoch gelang es, die tatsächlich vorhandenen Verschwörergruppen und Volksfeinde zum größten Teil zu zerschlagen oder unschädlich zu

machen. Dass dabei auch Unschuldige leiden mussten, ist auf die schon genannten Faktoren zurückzuführen. Eine Rolle spielten dabei auch bestimmte exzessive Vorgehensweisen und Unerfahrenheit bestimmter NKWD- und Parteifunktionäre sowie Mitarbeiter der Staatsanwaltschaft, aber auch Täuschungsmanöver der Verschwörergruppen selbst. Auch böswillige Anzeigen blieben nicht aus.

Es muss auch berücksichtigt werden, dass die Formen des Kampfes der Feinde der Sowjetmacht in den 30er Jahren im Inneren des Landes relativ neu waren und bei ihrer Bekämpfung erst Erfahrungen gewonnen werden mussten.

Die Berichtigung

Am 11. November 1938 unterzeichneten Stalin und Molotow einen kategorischen Beschluss, um mit den im Laufe der Säuberung aufgetretenen Exzessen Schluss zu machen. „Die allgemeinen Operationen, die zur Ausrottung und Zerschlagung von feindlichen Elementen durch die Organe des NKWD in den Jahren 1937-1938 durchgeführt wurden, ebenso wie das vereinfachte Verfahren der Untersuchung und der Verurteilung mussten zwangsläufig zum Auftreten zahlreicher ernsthafter Fehler in der Arbeit der Organe des NKWD und der Staatsanwaltschaft führen. Mehr noch, Volksfeinde und Spione ausländischer Geheimdienste sind in die Organe des NKWD sowohl auf zentraler als auch lokaler Ebene eingedrungen. Sie haben versucht, mit allen Mitteln die Untersuchungs dossiers durcheinander zu bringen. Agenten entstellten wissentlich die sowjetischen Gesetze, schritten zu massiven und ungerechtfertigten Verhaftungen und schützten gleichzeitig ihre Helfershelfer, insbesondere diejenigen, die in die Organe des NKWD eingedrungen waren. Die in der Arbeit der NKWD-Organe und Staatsanwaltschaft festgestellten absolut unerträglichen Fehler waren nur möglich, weil die Feinde des Volkes, die sich in die Organe des NKWD und der Staatsanwaltschaft eingeschlichen haben, alle Mittel nutzten, um die Arbeit der Organe des NKWD und der Staatsanwaltschaft von den Parteiorganen zu trennen, sich der Kontrolle und der Leitung der Partei zu entziehen und so für sich selbst und für ihre Helfershelfer die Fortsetzung ihrer antisowjetischen Aktivitäten zu erleichtern.

Der Rat der Volkskommissare und das Zentralkomitee der KP (B) der UdSSR beschließen:

1. den Organen der NKWD und der Staatsanwaltschaft jegliche massive Operation der Verhaftung und Deportation zu untersagen (...) Der Rat der Volkskommissare und das ZK der KPdSU(B) warnen alle Mitarbeiter des NKWD und der Staatsanwaltschaft, dass für die geringste Verletzung der sowjetischen Gesetze und der Direktiven der Partei und Regierung jeder Mitarbeiter ungeachtet seiner Person nach den Rechtsnormen streng verfolgt wird. W. Molotow, J. Stalin.“^[199]

Es gibt nach wie vor zahlreiche Kontroversen über die Anzahl der im Verlauf der Großen Säuberung betroffenen Personen. Das war auch immer ein bevorzugter und beliebter Gegenstand für Verfälschungen und Lügenpropaganda. Nach Rittersporn gab es 1937-1938 im Verlauf der „Großen Säuberung“ 278818 Parteiausschlüsse. Das war viel weniger als in den vorhergehenden Jahren. Im Jahre 1933 gab es 854330 Parteiausschlüsse, 1934 zählte man 342294 und 1935 281872 Parteiausschlüsse. Im Jahre 1936 gab es davon 95145.^[200]

Währenddessen muss man den besonderen Charakter der Säuberung im Verlauf der verschiedenen Zeiträume hervorheben. Entgegen den regelmäßigen Säuberungen betraf die „Große Säuberung“ in den Reihen der Partei grundsätzlich die Kader. Nach Getty hat es vom November 1936 bis März 1939 weniger als 180000 Parteiausschlüsse gegeben.^[201] Diese Zahl berücksichtigt die Anzahl der wieder aufgenommenen Personen.

Vor dem Plenum vom Januar 1938 gab es 53700 Widersprüche gegen Parteiausschlüsse. Im August 1938 registrierte man 101233 neue Widersprüche. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Parteikomitees von einer Gesamtzahl von 154933 Widersprüchen von Personen bereits 85273 geprüft, davon wurden 54% wieder in die Partei aufgenommen.^[202]

Nichts zeigt besser die Falschheit der Behauptung, dass die Säuberung ein blinder und gesetzloser Terror war, der von einem irrationalen Diktator organisiert wurde.

Conquest behauptet, dass es 1937-1938 7 bis 9 Millionen Verhaftungen gegeben habe. In dieser Epoche überschritt die Zahl der Industriearbeiter keine 8 Millionen. Seine Zahlen stützt Conquest im Wesentlichen auf „Memoiren von früheren Gefangenen, die behaupten, dass 4% bis 5,5% der Sowjetbevölkerung eingesperrt oder deportiert waren“.^[203]

Es handelt sich um Phantasiezahlen, die von den Feinden des Sozialismus mit allen Mitteln hemmungslos als Propagandamaterial erfunden wurden, von Feinden des Sozialismus, die

entschlossen sind, dem Regime mit allen Mitteln zu schaden. Ihre „Schätzungen“ können sich auf keine ernstzunehmenden Unterlagen stützen.

„Mangels nachweisbarer Daten sind alle Schätzungen ausnahmslos ohne Wert und es ist schwer, nicht mit Brzezinski übereinzustimmen, wenn dieser feststellt, dass es unmöglich sei, Schätzungen anzustellen, ohne dass sich Irrtümer und Abweichungen von Tausenden und selbst von Millionen ergeben.“^[204]

Wir wollen hier einen kleinen Exkurs bezüglich des Gulags machen und Probleme mehr vom allgemeinen sachlichen Standpunkt aus angehen, was die Zahl der eingesperrten und verstorbenen Personen in den Arbeitslagern (Lager zur Besserung durch Arbeit) anbetrifft. Das Wort Gulag bedeutet zunächst übersetzt als Abkürzung Staatliche Lagerverwaltung.

Ausgerüstet mit der ganzen Wissenschaft der Statistik und der Extrapolation, hat Robert Conquest Berechnungen eines „Gelehrten“ angestellt. Fünf Millionen Internierte im Gulag seit dem Jahre 1934; mehr als 7 Millionen Verhaftete während der Säuberungen von 1937-1938, das sind 12 Millionen. Man muss eine Million Hingerichtete und zwei Millionen Tote aus verschiedenen Ursachen während dieser beiden Jahre abziehen. Das macht genau 9 Millionen politische Gefangene im Jahr 1939, „ohne dass die gemeinen Verbrecher dazugezählt sind.“^[205]

Jetzt verlegt sich Conquest in Kenntnis des Ausmaßes der Repression darauf, die Leichen zu zählen. Zwischen 1939 und 1953 habe es eine jährliche Sterblichkeitsrate „von durchschnittlich etwa 10%“ gegeben. Aber während aller dieser Jahre ist die Zahl der Gefangenen mit ungefähr 8 Millionen annähernd stabil geblieben. Das heißt, dass während dieser Jahre 12 Millionen Menschen im Gulag durch den Stalinismus ermordet worden sein sollen.

Die Brüder Medwedjew, diese „Kommunisten“ aus der Schule von Bucharin-Gorbatschow haben übrigens im Wesentlichen diese enthüllenden Zahlen bestätigt:

„Zu Lebzeiten Stalins gab es 12 bis 13 Millionen Personen in den Lagern“ Unter Chruschtschow, „der die Hoffnungen auf Demokratisierung wieder aufleben ließ“, gingen die Dinge viel besser, wohlverstanden: im Gulag gab es mehr als „2 Millionen Kriminelle, die für gemeine Verbrechen abgeurteilt waren“.^[206]

Bisher gab es also keine Probleme. Alles ging bei unseren Antikommunisten bestens. Man glaubte ihnen aufs Wort.

Dann zerbrach die UdSSR und die Schüler Gorbatschows konnten sich der sowjetischen Archive bedienen. Im Jahre 1990 haben die sowjetischen Historiker Semskow und Djugin bisher unveröffentlichte Statistiken über den Gulag herausgegeben. Sie enthalten die Zugänge und Abgänge, aufgezeichnet bis zur letzten Person.

Es ergab sich eine unerwartete Konsequenz. Die Lagerlisten haben es ermöglicht, Conquest seine wissenschaftliche Maske vorn Gesicht zu reißen. Im Jahre 1934 zählte Conquest 5 Millionen politische Internierte. Tatsächlich waren es zwischen 127000 und 170000. Die exakte Zahl aller Gefangenen in Arbeitslagern, und zwar von politischen Häftlingen und Häftlingen wegen gemeiner Verbrechen, betrug zusammen 510307. Von der Gesamtzahl der Häftlinge entfielen zwischen 25% und 33% auf politische Häftlinge. Zu 150000 Häftlingen hat Conquest 4850000 hinzuaddiert. Nur ein Detail! Conquest hat pro Jahr im Durchschnitt 8 Millionen Lagerinsassen gezählt, bei Medwedjew sind es 12 bis 13 Millionen. In Wirklichkeit schwankte die Zahl der politischen Häftlinge zwischen einer unteren Zahl von 127000 im Jahre 1934 und einer Höchstzahl von 500000 während der beiden Kriegsjahre 1941 und 1942. Die realen Zahlen wurden also mit dem Faktor 16 bis 26 multipliziert. Da, wo sich im Durchschnitt zwischen 236000 und 315000 politische Häftlinge befanden, hat Conquest 7700000 „hinzu erfunden“!

Ein marginaler statistischer Irrtum, sozusagen eine statistische Randerscheinung. Sicherlich nicht, denn in unseren Schulbüchern, in unseren Zeitschriften und Zeitungen finden wir nicht die reale Zahl von 272000, sondern die verleumderische Zahl von 8000000.

Conquest, der große Zahlentrickspieler behauptete, dass die Lager zwischen 1937 und 1938 während „der Großen Säuberung“ mit 7 Millionen „Politischen“ aufgefüllt worden seien und dass es außer den 1 Million Hinrichtungen 2 Millionen Tote gegeben habe. Tatsächlich hat sich von 1936 bis 1939 die Zahl der Häftlinge in den Lagern um 477789 Personen erhöht (sie stieg von 839406 auf 1317195).

Der Fälschungsfaktor beträgt also 14. In den zwei Jahren hat sich die Zahl der Verstorbenen auf 115922 und nicht auf 2 Millionen belaufen. Da, wo 116000 Personen aus verschiedenen Gründen gestorben sind, fügte Conquest 1884000 „Opfer des Stalinismus“ hinzu.

Gorbatschows Ideologe, Medwedjew macht eine Rechnung von 12 bis 13 Millionen Menschen in den Lagern auf; unter dem Liberalen Chruschtschow blieben davon 2 Millionen inhaftiert, alles wegen Straftaten abgeurteilte Personen. In Wirklichkeit gab es zu Stalins Zeiten 1951 - in dem Jahr mit der größten Zahl von Häftlingen 1948158 Personen, die wegen Straftaten verurteilt waren, und somit ebenso viele wie unter Chruschtschow. Die reale Zahl von politischen Häftlingen betrug damals 579878. Die meisten „Politischen“ waren Individuen, die mit den Nazis zusammengearbeitet hatten: 334538 waren wegen Hoch- und Landesverrat verurteilt. Zum Vergleich: In den USA betrug im Jahre 1994 die Zahl der Gefängnisinsassen über 1 Million. Durchschnittlich werden mehr als 1500 pro Tag verhaftet. (Neues Deutschland, Berlin vom 29/30.10.1994.)

Nach Conquest gab es zwischen 1939 und 1953 in den Arbeitslagern 10% Tote pro Jahr, insgesamt 12 Millionen „Opfer des Stalinismus“. Die Durchschnittszahl an Toten betrug 855000 pro Jahr. In Wirklichkeit betrug die reale Zahl zu gewöhnlichen Zeiten 49000. Conquest hat also 806000 Tote pro Jahr hinzuerfunden. Während der vier Kriegsjahre, als die Nazibarbarei allen Sowjetbürgern unerträgliche Bedingungen auferlegte, belief sich die Durchschnittszahl der Toten auf 194000. In vier Jahren haben die Nazis somit einen Überschuss von 580000 Toten erzeugt, die man Stalin unterschob...

Werth, der die Fälschungen Conquests aufdeckte, bemüht sich dennoch so gut wie möglich den Mythos der „stalinschen Verbrechen“ aufrechtzuerhalten.

„In 14 Jahren (1934-1947) wurden 1 Million Tote in den einzelnen Arbeitslagern registriert.“ Werth selbst setzt die 580000 zusätzlichen Toten, die von den Nazis verschuldet waren, ebenfalls auf das Konto des Sozialismus!

Kommen wir nunmehr auf die eigentliche Säuberung zurück.

Eine der meist gebrauchten Verleumdungen stützt sich auf die Behauptung, dass die Säuberung auf die Eliminierung der „alten bolschewistischen Garde“ abzielte.

Selbst ein so eingefleischter Feind des Sozialismus wie Brzezinski nimmt dieses Klagelied auf.^[207]

Im Jahre 1934 gab es 182600 „Altbolschewiki“ in der Partei, das heißt von Mitgliedern, die spätestens bis 1920 der Partei beigetreten waren. Im Jahre 1939 zählte man 125000. Die große Mehrheit, nämlich 69% war immer noch in der Partei. Es gab also im Verlauf von diesen 5 Jahren einen Verlust von 57000 Personen oder von 31%. Viele davon waren eines natürlichen Todes gestorben, andere waren aus der Partei ausgestoßen und einige exekutiert worden. Es ist klar, dass die Altbolschewiki in die Säuberung hineingerieten, nicht weil sie Altbolschewiki waren, sondern wegen ihres politischen Verhaltens.^[208]

Zum Schluss lassen wir Professor J. Arch Getty zu Wort kommen, der am Ende seines bemerkenswerten Buches Ursprünge der Großen Säuberungen folgendes äußert: „Die tatsächlichen Daten zeigen, dass die Jeschowtschina (die ‚Große Säuberung‘) neu definiert werden muss. Sie war nicht das Resultat einer versteinerten Bürokratie, die die Dissidenten und alten radikalen Revolutionäre vernichtete. In der Tat ist es möglich, dass die Säuberungen gerade das Gegenteil davon waren. Es steht nicht im Widerspruch zu den verfügbaren Daten, wenn man argumentiert, dass die Säuberungen eine radikale und selbst hysterische Reaktion

gegen die Bürokratie war. Gut situierte Funktionäre wurden von oben und unten in einer chaotischen Welle von Voluntarismus und revolutionären Puritanismus beseitigt.“^[209]

Es kam allerdings zu keinem Elitenwechsel, um dieses in der Bundesrepublik Deutschland gern benutzte Wort zu gebrauchen. Die sowjetische Intelligenz, die Wirtschafts-, Wissenschafts-, Kultur- und Militärskader ebenso wie die Facharbeiterschaft gingen im Ganzen gestärkt aus der Großen Säuberung hervor. Durch die Ausbildungs- und Fortbildungszugänge bedingt, erhöhte sich ihre Zahl weiter beträchtlich. Das, was der deutsche Imperialismus im 2. Weltkrieg z.B. im Generalgouvernement Polen durch Dr. Hans Frank so „hervorragend“ als Elitenwechsel organisierte, oder was auch nach der so genannten Wiedervereinigung Deutschlands in den neuen Bundesländern als Elitenwechsel (Gauck sprach sinnigerweise von einem vorerst exemplarischen Elitenwechsel) deklariert wird, fand in der UdSSR unter Stalin nicht statt. Im Gegenteil, durch die Bildungs- und Kulturrevolution wurden die Eliten in der UdSSR quantitativ und qualitativ auch 1937-1938 wesentlich gestärkt.

Auch die so genannte „alte bürgerliche Intelligenz“ ging insgesamt unbeschadet aus diesem Prozess hervor. Bürgerliche Spezialisten kehrten in den 30er Jahren sogar in großer Zahl aus dem Ausland in die UdSSR zurück, wie z.B. der Physiker und spätere Nobelpreisträger Prof. Dr. Kapiza. Darauf soll an dieser Stelle deswegen verwiesen werden, weil die deutschen Imperialisten den Elitenwechsel, aus rassistisch-nationalen oder ideologischen Gründen jetzt bereits wieder den postkommunistischen Staaten androhen. Das Muster ist in Ostdeutschland schon geschaffen worden.

Die westliche Bourgeoisie und die Säuberung

Die Säuberung von 1937-1938 hat insgesamt ihr Ziel erreicht. Richtig ist, dass es dabei nicht wenige Irrtümer und Schäden gegeben hat, deren Vermeidung angesichts der inneren Lage der Partei wahrscheinlich nicht möglich gewesen ist. Justizirrtümer und Falschbeschuldigungen gibt es aber auch in den so genannten bürgerlichen Rechtsstaaten en masse und sie liegen sogar oft im Klasseninteresse der Großbourgeoisie. In der UdSSR stellte Stalin die Aufgabe, sie, wo sie auftreten, mit allen Mitteln zu bekämpfen.

In der UdSSR wurde ein Ziel erreicht. Während der Säuberung in der UdSSR gelang es, den größten Teil der Fünften Kolonne der Nazis auszuschalten. Als die Faschisten die UdSSR angriffen, fanden sie im Staatsapparat und in der Partei nur sehr wenige Kollaborateure vor.

Wenn man die Sozialdemokraten, Christdemokraten, die Liberalen und andere Bourgeois über Stalins „absurden Terror“ sprechen hört, müsste man sie fragen, wo sie oder ihresgleichen 1940 standen, als die Nazis zum Beispiel Belgien und Frankreich besetzt hatten. Die große Mehrheit derjenigen, die die von Stalin durchgeführte Säuberung anprangerten, hat aktiv oder passiv das von den Nazis installierte Regime unterstützt. Als die Nazis Belgien okkupierten, gab Henri De Man, der Vorsitzende der Sozialistischen Partei, eine offizielle Erklärung ab, in der er Hitler beglückwünschte und verkündete, dass die Ankunft der Hitlertruppen die „Befreiung der Arbeiterklasse“ bedeute. In seinem Manifest vom Juni 1940 schrieb Henri De Man im Namen der Belgischen Arbeiterpartei:

„Der Krieg hat zum Debakel des parlamentarischen Regimes und der kapitalistischen Plutokratie in den so genannten Demokratien geführt. Für die arbeitenden Klassen und für den Sozialismus ist dieser Zusammenbruch einer dekadenten Welt weit davon entfernt, ein Desaster zu sein, es ist eine Befreiung. Der Weg ist frei für die zwei Motive, die die Bestrebungen des Volkes erfassen: Den europäischen Frieden und die soziale Gerechtigkeit.“^[210]

Im Verlauf der Geschichte hat man uns die Ohren voll geheult mit all den verlogenen Attacken gegen Stalin, aber wir erfahren nicht, dass der Vorsitzende der belgischen Sozialisten, ein großer Kritiker der stalinschen Säuberung, den Nazis in Brüssel Beifall gespendet hat!

Es ist ein erwiesener Tatbestand, dass nicht nur Henri De Man, sondern auch Achille Van Acker, der Premierminister des wiedererstandenen „demokratischen“ Belgiens nach dem Kriege, mit den Nazis seit ihrem Einmarsch in Brüssel zusammengearbeitet haben. Wenn man diese Leute sprechen hört, dass die von Stalin organisierte Säuberung „kriminell“ und „absurd“ war, begreift man sie auch. Sie selbst, die sich darauf vorbereiteten, mit den Nazis zu kollaborieren, waren von derselben Sorte wie die Mehrheit der „Opfer der Säuberung“. In Frankreich haben die meisten sozialistischen Parlamentarier mit voller Kraft und vollem Herzen für Petain votiert und somit dazu beigetragen, das Regime der Kollaborateure von Vichy zu installieren und zu stützen.

Außerdem ist folgendes ein Fakt: Als die Nazis Belgien okkupiert hatten, war eine Resistance fast nicht existent. In den ersten Wochen und Monaten gab es keinen nennenswerten Widerstand. Die belgische Bourgeoisie hat fast en bloc kollaboriert. Die große Masse hat sich der Okkupation unterworfen und diese passiv akzeptiert. Der Franzose Henri Amouroux konnte ein Buch mit dem Titel „*Quarante millions de petainistes*“ (*Vierzig Millionen Petain-Anhänger*)^[211] schreiben.

Ziehen wir einen Vergleich mit der Sowjetunion. Seitdem die Nazis ihren Fuß auf sowjetisches Territorium setzten, standen sie Soldaten und Zivilisten gegenüber, die entschlossen waren, auf Leben und Tod zu kämpfen. Die Säuberung war von einer permanenten Kampagne der politischen und ideologischen Vorbereitung der Werktätigen auf den Abwehrkampf begleitet. Die antifaschistische Wachsamkeit war das Fundament dieser

Kampagne. In seinem Buch über den Ural hat der amerikanische Ingenieur Scott sehr gut beschrieben, wie diese politische Kampagne in den Betrieben von Magnitogorsk abgelaufen ist. Er berichtet uns, wie die Partei die Situation in der Welt den Arbeitern in der Presse, auf Versammlungen, durch Filme und Theaterstücke erläuterte. Er spricht von der tief greifenden Wirkung dieser Erziehung auf die Werktätigen.

Dank der Säuberungskampagne und der Erziehung, die sie begleitete, hat das Sowjetvolk unter anderem die Kraft zum Widerstand gefunden. Wenn es diesen entschlossenen Willen zum Widerstand mit allen Mitteln gegen die Nazis nicht gegeben hätte, wäre es den Nazis sicherlich gelungen, Leningrad, Moskau und Stalingrad zu erobern. Wenn sich die Fünfte Kolonne der Faschisten hätte halten können, hätten sie eine Stütze unter Defätisten und Kapitulanten in der Partei gefunden. Mit einer gestürzten stalinschen Führung hätte die UdSSR kapituliert, wie es Frankreich getan hatte.

Ein Sieg der Nazis in der Sowjetunion hätte den unmittelbaren Effekt gehabt, dass die Pro-Nazi-Tendenz im Schoße der englischen Bourgeoisie, die nach dem Rücktritt von Chamberlain immer noch sehr mächtig war, die Oberhand über die Gruppe um Churchill gewonnen hätte. Den Nazis wäre es wahrscheinlich gelungen, die Weltherrschaft zu erringen.

KAPITEL 8

TROZKIS ROLLE AM VORABEND DES 2. WELTKRIEGES

Im Verlauf der 30er Jahre wurde Trotzki der größte Weltexperte des antikommunistischen Kampfes. Noch heute schmieden die Ideologen der Rechten aus den Werken Trotzki ihre geistigen Waffen gegen die Sowjetunion unter Stalin. Im Jahr 1982, in einem Augenblick als Reagan den neuen antikommunistischen Kreuzzug predigte, hat Henri Bernard, ein eremitierter Professor der Königlichen Militärakademie von Belgien ein Werk veröffentlicht, in dem er eine dringliche Botschaft mit „populistischer“ Wirkung verkündete.

„Die Kommunisten von 1982 sind die Nazis von 1939. Wir sind gegenüber Moskau schwächer, als wir es im August 1939 gegenüber Hitler waren“.^[1]

Diese Klischees findet man samt und sonders bei einem gewissen Le Pen wieder:

„Der Terrorismus ist nicht das Werk einiger Wilder. An der Quelle von allem steht die UdSSR und der geheime und illegale Apparat des internationalen Terrorismus.“ „Der christliche Linksdrall ist eine offene Wunde des Westens.“ „Der zeitliche Gleichklang und Gleichschritt von Friedenskundgebungen zeigt, wie sie von Moskau auf Wunsch inspiriert werden.“ „Die britischen Paras, die bereit waren, für Falkland zu sterben, haben bewiesen, dass es im Westen noch moralische Werte gibt?“^[2] (...)

Die Taktiken, der sich dabei der auch unter der Gürtellinie kämpfende Antikommunismus bedient, sind hochinteressant. Ein Mensch, der sich nicht als „linker Christ“ fühlen kann, verbündet sich leichtens Herzens mit Trotzki. Dieser Spezialist der militärischen Aufklärung behauptet, dass die von Trotzki geschmiedeten ideologischen Waffen in seinen Kampf perfekt hineinpassen... Hier seine Worte:

„Lenin war im privaten Bereich wie Trotzki ein menschliches Wesen“, schreibt Henri Bernard in seinem Buch. „Sein Gefühlsleben hatte das feine Benehmen nicht verloren. Trotzki sollte normalerweise der Nachfolger Lenins werden. Er war der hauptsächlichliche Schöpfer und Schmied der Oktoberrevolution, der Sieger des Bürgerkrieges. Ungeachtet bestehender Meinungsverschiedenheiten, blieb Lenin voller Zuneigung zu Trotzki. Er dachte an ihn als seinen Nachfolger. Er befand Stalin als zu brutal. In der Innenpolitik stand Trotzki gegen die fürchterliche Bürokratie, die die kommunistische Maschinerie lähmte. Ein Künstler, hoch gebildet, Nonkonformist und oft ein Prophet, so konnte sich Trotzki mit den grundsätzlichen Dogmen der Partei nicht abfinden. Es gab bei Stalin einen Nationalismus, eine Einstellung, die weder Lenin noch Trotzki teilten. Mit Trotzki konnten sich die kommunistischen Parteien als eine Kraft im ausschließlichen Dienst einer zu errichtenden neuen Gesellschaftsordnung betrachten. Mit Stalin arbeiteten sie zum Nutzen des Kremls und seiner imperialistischen Politik.“^[3]

Wir stellen hier einige wesentliche Thesen vor, die Trotzki in den Jahren 1937-1940 vorbrachte und die die Natur seines Kampfes gegen die kommunistische Bewegung anschaulich illustrieren. Sie gestatten es, zu verstehen, warum sich Leute der westlichen Geheimdienste wie Bernard gerne auf Trotzki stützen, um den Kommunismus zu bekämpfen. Sie werfen auch ein Licht auf den Klassenkampf zwischen Bolschewiki und Opportunisten und auf gewisse Aspekte der Säuberung der Jahre 1937-1938.

Der Feind ist die neue Aristokratie, die neue bolschewistische Bourgeoisie...

Für Trotzki befand sich der Hauptfeind an der Spitze des Sowjetstaates: Es ist die „neue bolschewistische Aristokratie, die antisozialistischste und antidemokratischste Schicht der Gesellschaft, eine soziale Schicht, die wie die ‚wohlhabende und bequeme Bourgeoisie‘ der Vereinigten Staaten lebt.“(!) Hier seine Worte:

„Die privilegierte Bürokratie repräsentiert gegenwärtig die antisozialistischste und antidemokratischste Schicht der sowjetischen Gesellschaft.“^[4]

„Wir klagen die führende Clique an, dass sie sich zur neuen Aristokratie entwickelt hat, die die Massen unterdrückt und ausplündert. (...) Die Oberschicht der Bürokratie führt fast dasselbe Leben wie die wohlhabende Bourgeoisie der USA und anderer kapitalistischer Länder.“^[5]

Diese Sprache unterscheidet sich in nichts von der der Menschewiki in dem Zeitraum, wo sie mit der Waffe in der Hand an der Seite der Armeen der Weißen und Interventionisten kämpften. Nicht anders klingt die Sprache der klassischen Rechten in den imperialistischen Ländern.

Ein Vergleich Trotzki mit dem Hauptideologen des Antikommunismus in den christlichen Gewerkschaften zeigt, dass P.J.S. Serrarens auf gleicher Welle liegt. Dieser schrieb um 1948: „Dank Stalin gibt es erneut ‚Klassen‘ reicher Leute“ „Es ist alles wie in der kapitalistischen Gesellschaft, die Elite wird mit Geld und Macht belohnt. Es ist das, was die ‚Force ouvriere‘ (Arbeitermacht) als ‚sowjetische Aristokratie‘ bezeichnet. Dieses Wochenblatt vergleicht sie mit der einst von Napoleon geschaffenen Aristokratie.“^[6]

Nach dem 2. Weltkrieg wurde die Gewerkschaft „Force ouvriere“, der Serrarens seine Referenz erweist, direkt durch den CIA geschaffen und finanziert. Die trotzkistische Gruppe der „Lambertisten“ nistete sich dort ein. Zu dieser Zeit arbeitete auch die Internationale Konföderation der christlichen Gewerkschaften sowohl z.B. in Italien als auch in Belgien in enger Verbindung mit dem CIA zur Verteidigung des kapitalistischen Systems in Europa. Um die Arbeiter gegen den Kommunismus aufzustacheln, genierte sich Serrarens nicht, zu einer antikapitalistischen revolutionären Demagogie Zuflucht zu nehmen: In der UdSSR existiert eine neue Klasse von Reichen, eine „sowjetische Aristokratie“! Angesichts dieser „neuen Aristokratie, die die Massen unterdrückt“, gibt es in den Augen Trotzki das einfache Volk „die 160 Millionen von Unzufriedenen“. Dieses „Volk“ schützt die Kollektivierung der Produktionsmittel und die Planwirtschaft gegen die despotischen und ungebildeten stalinschen Banditen. Kurz gesagt, mit Ausnahme der Stalinisten ist die ganze übrige Gesellschaft gesund und führt einen gerechten Kampf. Hören wir dazu Trotzki:

„Etwa 12 bis 15 Millionen von Privilegierten, das ist das ‚Volk‘, das Paraden, Manifestationen und Ovationen organisiert. Aber außerhalb dieser dafür bezahlten Menschen gibt es 160 Millionen Unzufriedene. Der Antagonismus zwischen der Bürokratie und dem Volk misst sich an der wachsenden Härte der totalitären Reglementierung. Die Bürokratie kann nur durch eine neue politische Revolution hinweggefegt werden.“^[7]

„Die Wirtschaft wird auf der Basis der Verstaatlichung und Kollektivierung der Produktionsmittel geplant. Diese verstaatlichte Wirtschaft hat ihre eigenen Gesetze, die sich immer weniger mit dem Despotismus, der Ignoranz und dem Banditentum der stalinistischen Bürokratie vereinbaren lassen.“^[8]

Die Wiederherstellung des Kapitalismus ist in den Augen Trotzki unmöglich, aber jede sozialdemokratische, revisionistische, bürgerliche und konterrevolutionäre Opposition sei legitim! Sie drückt angeblich die Stimme „von 160 Millionen Unzufriedener“ aus und gibt

vor, die Kollektivierung, die Vergesellschaftung der Produktionsmittel gegen die „neue Aristokratie zu schützen“. Trotzki wurde so der Wortführer der perfidesten aller reaktionären, antisozialistischen und faschistischen Kräfte.

Bolschewismus und Faschismus

Trotzki war einer der ersten, der die Idee verbreitete, dass Bolschewismus und Faschismus Zwillingenbrüder, ein „Zwillingsgestirn“ seien. Diese These war in den 30er Jahren bei den reaktionären katholischen Parteien sehr populär. Die kommunistische Partei war ihr eingeschworener Feind, die faschistische Partei ihr meist gefürchteter bourgeois Konkurrent. Hier sei zitiert, was Trotzki sagt:

„Der Faschismus gewinnt einen Sieg nach dem anderen und sein bester Verbündeter, der ihm dazu in der ganzen Welt den Weg ebnet, ist der Stalinismus.“^[9]

„In Wirklichkeit unterscheiden sich die politischen Methoden von Stalin in nichts von denen Hitlers. Aber die Unterschiedlichkeit der Ergebnisse auf der internationalen Szene springt in die Augen.“^[10]

„Ein beträchtlicher Teil des sowjetischen Apparats, der immer mehr an Bedeutung erlangt, wird aus Faschisten gebildet, die sich als solche noch nicht zu erkennen gegeben haben. Das sowjetische Regime als Ganzes mit dem Faschismus zu identifizieren, ist ein grober historischer Irrtum. (...) Aber die Symmetrie des politischen Überbaus, die Ähnlichkeit der totalitären Methoden und der psychologischen Typen sind frappierend. (...) Die Agonie des Stalinismus ist das schrecklichste und widerwärtigste Schauspiel der Geschichte der Menschheit.“^[11]

Trotzki präsentiert hier eine der ersten Versionen eines Agitationsthemas, das durch den CIA und durch die Faschisten im Verlauf der 50er Jahre aufgenommen wurde, nämlich das des „roten Faschismus“. Nach 1944-1945 haben alle deutschen, ungarischen, kroatischen und ukrainischen faschistischen Führer, die sich in den Westen gerettet haben, die „demokratische“ Maske aufgesetzt; sie lobpreisten die US-Amerikanische „Demokratie“, die neue Hegemonialmacht, die Hauptstütze aller reaktionären und faschistischen Kräfte in der Welt. Diese „alten“ Faschisten, die ihrer kriminellen Vergangenheit treu geblieben sind, haben alle das Thema entwickelt: „der Bolschewismus, das ist der Faschismus, aber nur noch schlimmer“. Stellen wir hier noch fest, dass Trotzki auch in dem Augenblick, als der Faschismus sich schon in den Krieg gestürzt hatte, (die Kriege in Äthiopien und Spanien, die Annexion von Österreich und der Tschechoslowakei) bekräftigte, „dass das schrecklichste und widerwärtigste Schauspiel auf Erden ‚die Agonie des Sozialismus‘ ist“!

Defätismus und die Kapitulation vor Nazi-Deutschland

Trotzki wurde in der Sowjetunion der Hauptpropagandist des Defätismus und des Geistes der Kapitulation, während er demagogisch von „der Weltrevolution“ sprach, um die sowjetische Revolution besser ersticken zu können. Trotzki verbreitete die Idee, dass im Falle einer faschistischen Aggression gegen die UdSSR Stalin und die Bolschewiki Verrat üben werden und dass unter ihrer Führung die Niederlage der Sowjetunion zweifellos unausweichlich sei. Hier seine Thesen zu diesem Thema:

„Die militärische Situation in Sowjetrußland ist widersprüchlich. Auf der einen Seite haben wir eine Bevölkerung von 170 Millionen Einwohnern, die durch die größte Revolution der Geschichte erweckt wurde, die eine mehr oder weniger entwickelte Kriegsproduktion besitzt.

Auf der anderen Seite haben wir ein politisches Regime, das alle Kräfte dieser neuen Gesellschaft lähmt. Ich bin mir einer Sache sicher: Das politische Regime wird den Krieg nicht überleben. Das gesellschaftliche Regime, das die Verstaatlichung der Produktion verkörpert, ist unvergleichbar mächtiger als das politische Regime, das despotisch ist. Die Repräsentanten des politischen Regimes, die Bürokratie, sind von der Perspektive eines Krieges aufgeschreckt, weil sie besser als wir wissen, dass sie den Krieg unter einem solchen Regime nicht überleben werden.“^[12]

Und wiederum haben wir auf der einen Seite „die 170 Millionen der guten Bürger“, die alle dank der Revolution erwacht sind. Man fragt sich nur, durch wen sie erweckt wurden und ob das nicht durch die bolschewistische Partei und durch Stalin geschah: Die große Masse der Bauern war keineswegs schon im Laufe der Jahre 1921-1928 „erwacht“... Diese „170 Millionen“ besitzen eine „entwickelte Kriegsindustrie.“ War es nicht die Industrialisierungspolitik und die Politik der Kollektivierung, vorgeschlagen von Stalin und realisiert dank seines eisernen Willens, die es ermöglichten, in einem Rekordtempo Rüstungsbetriebe zu schaffen! Dank seiner gradlinigen Politik, seines Willens, seiner organisatorischen Fähigkeiten hat das bolschewistische Regime alle Kräfte des Volkes in der Gesellschaft aufgerüttelt, die bis dahin in Unwissenheit, Aberglauben und primitiver individueller Arbeit gehalten wurden! Aber nach dem Gerede eines Provokateurs, wie es Trotzki geworden war, lähmte dieses bolschewistische Regime alle Kräfte der Gesellschaft. Und Trotzki machte eine seiner zahllosen übergeschnappten Prophezeiungen:

„Es ist sicher, dass das bolschewistische Regime den Krieg nicht überleben wird.“ So finden wir bei Trotzki zwei Propagandathemen, die bei den Nazis hoch im Kurs standen: den Antibolschewismus und den Defätismus.

„Berlin ist sich voll bewusst, bis zu welchem Grade der Demoralisierung die Kreml-Clique in ihrem Kampf um die eigene Selbsterhaltung die Armee und das Volk getrieben hat. (...) Stalin fährt fort, die moralische Kraft und den Widerstandsgeist des Landes im Allgemeinen zu untergraben. Die Karrieristen ohne Ehre und Gewissen, auf die er sich mehr und mehr stützen muss, werden das Land in schwierigen Augenblicken verraten.“^[13] In seinem Kommunistenhass stachelte Trotzki die Nazis so zum Krieg gegen die UdSSR an! Er, der „auserlesene Experte“ sowjetischer Angelegenheiten belehrte die Nazis, dass sie alle Chancen hätten, den Krieg gegen Stalin zu gewinnen: Die Armee und das Volk sind demoralisiert (falsch!), Stalin untergräbt den Widerstand (falsch!), die Stalinisten kapitulieren mit dem Beginn des Krieges (falsch!).

In der Sowjetunion hatte diese trotzkistische Propaganda zwei Effekte: Sie hat den Defätismus und den Kapitulationsgeist angestachelt, sie hat den Gedanken suggeriert, dass der Sieg des Faschismus bei einer so unfähigen und der Fäulnis anheim gefallenen Führung unausweichlich sei. Sie hat auch „Aufstände“ oder Attentate gefördert, um die bolschewistischen Führer zu eliminieren, „die in schwierigen Augenblicken“, so Trotzki, Verrat begehen würden.

In der Tat, eine Führung, der man kategorisch unterstellt, dass sie den Krieg nicht überleben wird, kann zu Beginn eines Konflikts leicht gestürzt werden. Die antisowjetischen und opportunistischen Gruppen konnten also ihre Chancen nutzen.

In beiden Fällen haben die Provokationen von Trotzki den Nazis direkt geholfen.

Trotzki und das Komplott von Tuchatschewski

In dem Kapitel, das dem Militärkomplott von Tuchatschewski gewidmet ist, haben wir aufgezeigt, dass in den Reihen der Kader der Roten Armee tatsächlich eine antikommunistische Opposition bestanden hat. Die Haltung Trotzki gegenüber diesem Tatbestand ist sehr bezeichnend. Hier seine schriftlichen Stellungnahmen zur Affäre Tuchatschewski:

„Ich muss hier erklären, welcher Art meine Beziehungen zu Tuchatschewski waren. Ich habe die kommunistischen Überzeugungen dieses alten zaristischen Gardeoffiziers niemals ernst genommen.“

„Die Generäle (um Tuchatschewski) werden dafür kämpfen, um die Sicherheit der Sowjetunion gegen die persönlichen Interessen Stalins zu verteidigen“^[14]

„Die Armee bedarf fähiger ehrenhafter Menschen, ebenso Ökonomen und Wissenschaftler, unabhängige Menschen mit offenem Geist. Jeder Mann oder jede Frau mit unabhängigem Geist gerät in Konflikt mit der Bürokratie, und die Bürokratie muss dann diesen ganzen Teil abtrennen, um sich selbst zu behaupten. (...) Ein guter General wie Tuchatschewski bedarf Gehilfen, er bedarf anderer Generäle um sich herum, wobei er jeden Menschen nach seinen inneren Werten einschätzt. Die Bürokratie braucht gehorsame, byzantinische Typen, Typen von Sklaven und diese beiden Menschentypen geraten wie und wo auch immer in Konflikt.“^[15]

„Tuchatschewski und mit ihm die Blüte der Militärkader sind im Kampf gegen die über die Offiziere der Roten Armee ausgeübte Polizeidiktatur umgekommen. Nach ihren sozialen Qualitäten ist die militärische Bürokratie natürlich nicht besser als die zivile Bürokratie. Die Bürokratie zusammengenommen vereinigt in ihren Händen zwei Funktionen: Die Macht und die Verwaltung. Diese beiden Funktionen sind gerade jetzt in einen scharfen Gegensatz geraten. Um eine gute Administration zu gewährleisten, muss man die totalitäre Macht beseitigen“

„Was kann also die neue Dualität des Kommandos bedeuten: Die erste Etappe der Zersetzung der Roten Armee und der Beginn eines neuen Bürgerkrieges im Lande? Die neu formierten Kommissare bedeuten die Kontrolle der bonapartistischen Clique über die militärische und zivile Administration und durch sie über das Volk. Die gegenwärtigen Kommandeure sind aus der Roten Armee hervorgegangen und sind unlösbar mit ihr verbunden. Im Gegensatz dazu gehören die Kommissare zu den Söhnen von Bürokraten, die weder revolutionäre Erfahrung, noch militärische Kenntnisse und ideologisches Kapital haben. Sie sind der perfekte Typ von Karrieristen der neuen Schule, nur dazu berufen zu kommandieren, weil sie die ‚Wachsamkeit‘, das heißt, die polizeiliche Überwachung der Armee verkörpern. Die Truppenführer, die Kommandeure bringen ihnen den wohl verdienten Hass entgegen. Das duale System des Kommandos verwandelt sich in einen Kampf zwischen der politischen Polizei und der Armee, wobei die Zentralmacht auf der polizeilichen Seite steht.“

„Die Entwicklung des Landes, insonderheit das Entstehen neuer Anforderungen sind mit dem totalitären Dreck unvereinbar; deshalb manifestieren sich Tendenzen, um die Bürokratie aus allen Lebensbereichen zu entfernen, zu verjagen und zu verdrängen. In den Bereichen der Technik, der Bildung, der Kultur und der Verteidigung stoßen Leute mit Erfahrung, Wissen und Autorität automatisch die Agenten der stalinschen Diktatur aus, die in ihrer Mehrheit ungebildete und zynische Schurken vom Typ eines Mechlis und Jeschows sind.“^[16]

Ganz am Anfang fühlte sich Trotzki verpflichtet, zuzugeben, dass Tuchatschewski und seinesgleichen nichts mit Kommunisten gemein haben:

Dennoch hatte aber Trotzki selbst einst Tuchatschewski als Kandidat für einen militärischen Staatsstreich nach napoleonischer Machart auserkoren. Andererseits stritt Trotzki um der Erfordernisse seines blindwütigen Kampfes gegen Stalin willen die Existenz einer bürgerlichen konterrevolutionären Opposition an der Spitze der Armee ab. Tatsächlich unterstützte er jede Opposition gegen Stalin und den bolschewistischen Kern einschließlich der von Tuchatschewski, Alxnis usw. Trotzki führte eine Politik der Einheitsfront mit allen Antikommunisten im Schoße der Armee. Das zeigt klar, dass Trotzki nur im Bündnis mit den Kräften der Konterrevolution an die Macht gelangen konnte. Trotzki behauptete, dass alle diejenigen, die Stalin und die Führung der Partei im Schoße der Armee bekämpften, sich effektiv um die Sicherheit des Landes sorgten, während die Offiziere, die sich gegenüber der Partei loyal verhielten, die Diktatur von Stalin und seine persönlichen Interessen verteidigten. Es ist frappierend, festzustellen, dass die von Trotzki vorgelegte Analyse über den Kampf im Schoße der Roten Armee wie zwei Wassertropfen derjenigen gleicht, die von Roman Kolkowicz in seiner Studie für die USA-Armee vorgelegt wurde. Anfänglich bezog Trotzki Position gegen alle Maßnahmen der Partei, die darauf abzielten, ihre politische Kontrolle über die Rote Armee auszuüben. Insbesondere attackierte Trotzki die Wiedereinführung der politischen Kommissare, die eine wesentliche Rolle als politische Seele des antifaschistischen Widerstands spielten, die später im Kriege eine unerschütterliche revolutionäre Moral aufrechterhielten und die den jungen Soldaten halfen, eine klare politische Orientierung unter den extrem komplizierten Bedingungen und Problemen des Krieges einzuhalten. Trotzki erweckte Gefühle des Elitedenkens und der Exklusivität der Militärs gegen die Partei mit dem ausdrücklich genannten Ziel, einen Aufruhr in der Roten Armee auszulösen und einen Bürgerkrieg zu provozieren. Schließlich erklärte sich Trotzki zum Anhänger der Unabhängigkeit und somit des „Professionalismus“ der Offiziere, indem er sagte, dass sie in dein Maße fähig, ehrenhaft und von offenem Geist seien, als sie gegen die Partei opponieren! Dabei ist es offenkundig, dass alle antikommunistischen Elemente vom Schlage eines Tokajew ihre bürgerlichen Dissidentenideen im Namen der Unabhängigkeit und der Offenheit des Geistes verteidigen!

Trotzki behauptet, dass es einen Konflikt zwischen der „stalinschen“ Macht und der Staatsverwaltung gebe, und er unterstütze die letztere. In der Tat, die Opposition zwischen der Macht und Verwaltung, die er beschwor, war die Opposition zwischen der bolschewistischen Partei und der Staatsbürokratie. Wie alle Antikommunisten der Welt heftet Trotzki der kommunistischen Partei die diffamierende Etikette der „Bürokratie“ an. Aber die wirkliche Gefahr der Bürokratisierung des Regimes befindet sich in den Fraktionen der Verwaltung, die nichts gemein haben mit dem kommunistischen Ideal, die sich der „erstickenen“ politischen und ideologischen Kontrolle der Partei zu entledigen trachten, um sich über die Gesellschaft zu erheben sowie Privilegien und Vorteile jeder Art zu gewinnen. Die politische Kontrolle der Partei über die militärische und zivile Verwaltung hat grundsätzlich das Ziel, Tendenzen der bürokratischen Degeneration zu bekämpfen. Wenn Trotzki buchstäblich erklärte, dass man sich zur Sicherung einer guten Verwaltung des Landes der Partei entledigen müsse, macht er sich zum Wortführer der negativsten bürokratischen Tendenzen im Schoße des Apparats.

Noch allgemeiner gefasst heißt das, Trotzki machte sich zum Verteidiger des „Professionalismus“ der militärischen, technischen, wissenschaftlichen und kulturellen Kader, kurz aller Technokraten, die sich der Kontrolle der Partei zu entledigen trachteten, die die Partei gemäß dem Ratschlag von Trotzki außerhalb aller Lebensbereiche verbannen wollten.

In dem Klassenkampf, den die Partei und der Staat im Laufe der dreißiger und vierziger Jahre durchmachte, verlief die Demarkationslinie zwischen den Kräften, die die leninistische Politik Stalins verteidigten und denjenigen, die den Technokratismus, den Bürokratismus und

Militarismus ermutigten. Das waren schließlich die Kräfte, die die Hegemonie in der Parteiführung während des Staatsstreichs von Chruschtschow erlangten.

Provokationen im Dienste der Nazis

Trotzki hat die These vertreten, nach der es zur guten Vorbereitung gegen einen Naziaggressionskrieg notwendig sei, Stalin und die Bolschewiki zu schlagen. Bei der Verteidigung dieser These wurde Trotzki zum Instrument im Dienst der Hitleristen. Unlängst schrie bei einem Treffen in der Freien Universität Belgien (ULB) ein Besessener aus:

„Das sind Lügen! Trotzki hat immer verkündet, dass er die UdSSR bedingungslos gegen den Imperialismus verteidigen werde.“

Ja, Trotzki hat die Sowjetunion immer verteidigt... zumindestens, wenn man akzeptiert, dass die Zerstörung der bolschewistischen Partei die beste Verteidigungsvorbereitung sei. Der wesentliche Punkt ist, dass Trotzki den antibolschewistischen Aufstand propagierte, wovon nicht eine Handvoll Trotzkiisten, sondern die Nazis profitiert hätten. Trotzki konnte sehr wohl den Aufstand im Namen einer „besseren Verteidigung“ der UdSSR predigen, das ändert nichts an der Tatsache, dass er eine antikommunistische Politik führte und dass er in Wirklichkeit alle antisozialistischen Kräfte mobilisierte. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Nazis die ersten waren, die „diese bessere Verteidigung der UdSSR“ zu würdigen wussten.

Betrachten wir die exakten Erklärungen Trotzkis über „die bessere Verteidigung der UdSSR“ näher.

„Ich kann nicht für die UdSSR im Allgemeinen sein. Ich stehe auf der Seite der arbeitenden Massen, die die UdSSR selbst gegen die Bürokratie geschaffen haben, eine Bürokratie, die die Gewinne der Revolution usurpiert hat“ „Es ist die Pflicht eines wahrhaften Revolutionärs, frei und offen zu erklären: Stalin bereitet die Niederlage der UdSSR vor.“^[17]

„Die Hauptgefahrenquelle für die UdSSR unter den aktuellen Bedingungen geht von Stalin und der Oligarchie aus, deren Chef er ist. Der Kampf gegen diese Bande ist für mich untrennbar mit der Verteidigung der UdSSR verbunden“^[18]

„Die alte Partei der Bolschewiki wurde in einen Kastenapparat verwandelt. (...) Gegen den imperialistischen Feind verteidigen wir die UdSSR mit allen unseren Kräften. Währenddessen werden die Errungenschaften der Oktoberrevolution nur dem Volke dienen, wenn es sich als fähig erweist, gegen die stalinistische Bürokratie zu handeln wie es dies einst gegen die zaristische Bürokratie und die Bourgeoisie tat“^[19]

„Nur ein Aufstand des sowjetischen Proletariats gegen die infame Tyrannei der neuen Parasiten kann das retten, was noch in den Fundamenten der Gesellschaft, den Errungenschaften des Oktobers vorhanden ist. In diesem Sinne und nur in diesem Sinne, verteidigen wir die Oktoberrevolution gegen den Imperialismus, sei er faschistisch oder demokratisch, gegen die stalinsche Bürokratie und ihre gekauften Freunde.“^[20]

Aus diesen Zitaten geht klar hervor, dass die Worte „wir unterstützen und verteidigen die UdSSR gegen den Imperialismus“ für einen Antikommunisten gesprochen sind, der sich sehr wohl verpflichtet fühlt, so zu sprechen, wenn er die geringste Chance haben will, sich bei den Massen Gehör zu verschaffen, die entschlossen sind, Körper und Seele des sozialistischen Regimes zu verteidigen. Aber nur politisch blinde Menschen können sich über den Sinn dieser „Verteidigung“ täuschen lassen. In der Tat, genau diese Art der Verteidigung predigen Verräter und Feinde der Verteidigung. „Stalin begeht Verrat, er bereitet die Niederlage vor;

also muss man Stalin und die bolschewistische Führung beseitigen, um die UdSSR zu verteidigen.“ Eine solche Propaganda war für die Nazis perfekt arrangiert.

Trotzki „verteidigt“ die UdSSR, aber nicht die UdSSR Stalins mit der bolschewistischen Partei. Er gibt vor, dass er die UdSSR mit „allen unseren Kräften“ verteidigen wird, d.h. mit einigen tausend Anhängern, über die er in der UdSSR verfügt! Aber in Erwartung dessen müssen diese mehrere Tausend Außenseiter sich bemühen, einen Aufstand gegen Stalin und die bolschewistische Partei zu provozieren. In der Tat ist das eine „schöne“ Verteidigung. Selbst ein Gegner des Sozialismus wie Tokajew schätzt ein, dass diese Worte Trotzki's Wasser auf die Mühlen der deutschen Aggressoren waren.

Tokajew war ein Anhänger des englischen Imperialismus. Zu Beginn des Krieges stellte er folgende Überlegungen an.

„Die Völker der UdSSR haben sich angesichts einer tödlichen Gefahr von ihren elementaren Gefühlen leiten lassen und sich mit dem Regime von Stalin identifiziert. Die Oppositionskräfte hatten sich die Hände in einer von gegensätzlichen Kräften geprägten Bewegung gereicht. Im Allgemeinen dachte man daran, sich selbst mit dem Teufel zu verbünden, um Hitler zu schlagen. Aus diesem Grunde war es nicht nur für die internationale Front gegen die Achsenmächte schädlich, eine Opposition gegen Stalin zu betreiben, sondern das hätte auch bedeutet, eine feindliche Position gegen die Völker der UdSSR einzunehmen.“^[21]

Als der zweite Weltkrieg heraufzog, wurde es zur elementaren Zwangsidee Trotzki's, wenn auch nicht zur einzigsten, die bolschewistische Partei in der Sowjetunion zu stürzen. Hier seien seine Erklärungen genannt.

„Die reaktionäre Bürokratie muss gestürzt und wird gestürzt werden. Die politische Revolution ist in der UdSSR unvermeidlich.“^[22]

„Allein der Sturz der bonapartistischen Kremlclique kann die Wiederherstellung der Militärmacht der UdSSR ermöglichen. (...) Der Kampf gegen den Krieg, gegen den Imperialismus und Faschismus erfordert einen gnadenlosen Kampf gegen den verbrecherischen Stalinismus. Jeder, der direkt oder indirekt den Stalinismus verteidigt, jeder der über sein verräterischen Handlungen schweigt oder die Macht seiner Armee lobhudelt, ist der schlimmste Feind der Revolution, des Sozialismus und der unterdrückten Völker.“^[23]

Im Verlauf des Jahres 1938, als diese Sätze geschrieben wurden, entwickelte sich auf der Weltbühne ein erbitterter Klassenkampf zwischen Imperialismus und Sozialismus, zwischen Faschismus und Bolschewismus. Nur politisch extrem rechts stehenden Menschen des französischen, englischen und US-Amerikanischen Imperialismus und die Ideologen des Faschismus verteidigten die folgende von Trotzki propagierte These: „Derjenige, welcher direkt oder auch nur indirekt Stalin und die bolschewistische Partei verteidigt, ist mein schlimmster Feind“

Trotzki propagiert den Terrorismus und den bewaffneten Aufstand

Seit 1935 hat Trotzki ständig öffentlich den Sturz der Bolschewiki durch Terrorismus und den bewaffneten Aufstand propagiert. Im April 1938 bekräftigte er die Unvermeidlichkeit, dass in der UdSSR Attentate gegen Stalin und die anderen bolschewistischen Führer organisiert werden. Widerwillig erklärte er, dass der individuelle Terror nicht Bestandteil der leninistischen Taktik war. Aber man sehe und höre jetzt von Trotzki: „Die Gesetze der Geschichte lehren uns, dass Attentate und Terrorakte gegen Gangster wie Stalin

unvermeidlich sind.“ Darin erkennt man, mit welchen Begriffen und Begründungen Trotzki 1938 den individuellen Terror propagierte.

„Stalin zerstört die Armee und tritt das Land zu Boden. Unversöhnlicher Hass staut sich um ihn und eine schreckliche Rache schwebt über seinem Haupte. Ein Attentat? Es ist möglich, dass dieses Regime, das unter dem Vorwand des Kampfes gegen den Terrorismus alle die besten Köpfe des Landes ausgerottet hat, letztlich gegen sich den individuellen Terror heraufbeschwört. Man kann hinzufügen, dass es gegen die Gesetze der Geschichte gerichtet wäre, wenn an der Macht befindliche Gangster nicht die Rache von verzweifelten Terroristen auf sich lenken würden. Aber die IV. Internationale hat nichts mit der Verzweiflung im Sinn, und die individuelle Rache ist für uns allzu begrenzt. (...) Dennoch, das persönliche Schicksal von Stalin interessiert uns, wir können nur hoffen, dass er lange genug leben wird, um den Zusammenbruch seines Systems zu erleben. Aber er wird nicht mehr allzu lange warten müssen.“^[24]

Somit wäre es für die Trotzkiisten gegen die Gesetze der Geschichte gerichtet, wenn man nicht versuchen würde, Stalin, Molotow, Schdanow, Kaganowitsch usw. durch ein Attentat zu töten. Das ist eine „intelligente“ und „raffinierte“ Form der heimtückischen trotzkiistischen Organisation, um seine terroristische Botschaft zu überliefern. Sie sagt nicht „organisiert Attentate“; sie sagt „die terroristische Rache gegen Stalin schreibt sich in die Gesetze der Geschichte ein“.

Man erinnere sich, dass in den antikommunistischen Kreisen, die Tokajew und Alexander Sinowjew häufig aufsuchten, oft die Frage der Vorbereitung von Attentaten gegen bolschewistische Führer diskutiert wurde. Man kann somit sehen, welche Kräfte durch die Aufrufe von Trotzki inspiriert werden konnten. Trotzki wechselte seine Appelle zum individuellen Terror mit der Propaganda zu bewaffneten Aufständen ab. Im Allgemeinen bediente er sich der verschleierte heuchlerischen Formel der „politischen Revolution“. Anlässlich einer Debatte mit dem Trotzkiisten Mandel im Jahre 1989 sagten wir, dass Trotzki den bewaffneten Kampf gegen das sowjetische Regime predigte. Mandel verfiel in einen seiner Wutanfälle und schrie, dass es sich um eine stalinistische Lüge handelte, dass die „politische Revolution“ eine friedliche Volksrevolution bedeute. Diese Anekdote ist exemplarisch für die Doppelzüngigkeit, zu der die professionellen Antikommunisten systematisch Zuflucht nehmen, deren Hauptaufgabe es ist, die linken Kräfte zu infiltrieren. Hier wollte Mandel dem Pazifismus des ökologischen Publikums, vor dem wir gesprochen haben, schmeicheln. Man betrachte dagegen das Programm des bewaffneten antikommunistischen Kampfes, das von Trotzki unterbreitet wurde. „Das Volk hat drei Revolutionen durchlebt und die zaristische Monarchie, den Adel und die Bourgeoisie gestürzt. In einem gewissen Sinne vereinigt die sowjetische Bürokratie gegenwärtig die Merkmale von allen gestürzten Klassen, aber ohne dabei weder deren soziale Wurzeln noch ihre Traditionen zu haben. Sie kann ihre monströsen Privilegien nur durch organisierten Terror verteidigen. Man kann die Verteidigung des Landes nicht anders gewährleisten, als dadurch, dass man die autokratische Clique von Saboteuren und Defätisten zerschlägt.“^[25]

Als ausgemachter Konterrevolutionär behauptete Trotzki, dass der Sozialismus die repressiven Züge des Zarismus, des Adels und der Bourgeoisie in sich vereinigt. Aber, so sagt er, der Sozialismus habe keine so breite soziale Basis wie die Ausbeuterregimes! Die antisozialistischen Massen können ihn also leichter stürzen. Das ist erneut ein Appell an alle reaktionären Kräfte, um dieses verhasste und fragwürdige Regime zu attackieren und die „vierte Revolution“ zu vollziehen.

Im September 1938 war Österreich bereits annektiert. Es ist der Monat von München, in dem der englische und französische Imperialismus Hitler grünes Licht zur Okkupation der

Tschechoslowakei gaben. In seinem neuen Programm des Übergangs entwickelte Trotzki die Aufgaben, die seine Organisation vollziehen muss, von der er selbst erkennen musste, dass sie zweifellos in der UdSSR extrem schwach ist. Er schrieb:

„Es ist unmöglich, dieses Programm ohne Sturz der Bürokratie zu realisieren, die sich durch Gewalt und Fälschung an der Macht hält. Nur eine siegreiche revolutionäre Erhebung der unterdrückten Massen kann das Sowjetregime regenerieren und den Marsch nach vorn zum Sozialismus sichern. Nur die Partei der IV. Internationale ist fähig, die sowjetischen Massen zum Aufstand zu führen.“

Dieses Dokument, das die verschiedenen trotzkistischen Sekten immer noch als ihr Grundsatzprogramm betrachten, enthält einen außergewöhnlichen Satz. Wann kommt der Tag „des Aufstands und der Erhebung“ in der Sowjetunion? Trotzki's Antwort ist von verblüffender Offenheit. Er schlägt seinen Aufstand vor, wenn die Hitleristen die Sowjetunion angegriffen haben! Er schreibt:

„Der Anlass für die revolutionäre Bewegung der sowjetischen Arbeiter wird wahrscheinlich durch äußere Ereignisse gegeben.“^[26]

Das folgende Zitat liefert uns ein gutes Beispiel von Doppelzüngigkeit. Im Jahre 1933 sagte Trotzki, dass es eines der Verbrechen der deutschen Stalinisten gewesen sei, die Einheitsfront mit den Sozialdemokraten gegen den Faschismus zurückgewiesen zu haben. Aber bis zur Machtergreifung durch Hitler verteidigten die Sozialdemokraten auf Biegen und Brechen das kapitalistische Regime und lehnten alle von der Kommunistischen Partei Deutschlands unterbreiteten Vorschläge der antifaschistischen und antikapitalistischen Einheit ab. Jetzt befinden wir uns aber im Mai 1940, und der zweite Weltkrieg war schon 8 Monate im Gange. Genau in diesem Moment schlägt der große Spezialist der Einheitsfront Trotzki der Roten Armee vor, einen Aufstand gegen das bolschewistische Regime zu beginnen. Er schreibt in einem offenen Brief an die sowjetischen Arbeiter: „Das Ziel der ‚Vierten Internationale‘ ist es, die UdSSR zu regenerieren, indem sie von der parasitären Bourgeoisie gesäubert wird. Das kann nur in einer einzigen Art geschehen: Durch die Arbeiter, Bauern, die Soldaten der Roten Armee und die Matrosen der Roten Flotte, die sich gegen die neue Kaste der Unterdrücker und Parasiten erheben werden. Um diesen Aufstand der Massen vorzubereiten, bedarf es einer neuen Partei, der Vierten Internationale.“^[27]

In einem Augenblick, als Hitler schon Kriegspläne gegen die UdSSR_ schmiedete, appellierte der Provokateur Trotzki an die Rote Armee, einen Staatsstreich zu inszenieren. Ein solches Ereignis hätte ein ungeheuerliches Chaos geschaffen und das ganze Land den faschistischen Panzern geöffnet!

KAPITEL 9

STALIN UND DER ANTIFASCHISTISCHE KRIEG

Seit der Wirtschaftskrise, dem wirtschaftlichen Kollaps von 1929, war die gesamte kapitalistische Weltordnung erschüttert. Ein neuer Weltkrieg lag in der Luft, der auch bald ausbrechen sollte. Aber an welchem Ort sollte er seinen Ausgang nehmen? Wie breitete er sich aus? Wer wird gegen wen kämpfen? Alle diese Fragen blieben lange Zeit unbeantwortet. Selbst nach dem „offiziellen“ Ausbruch dieser Katastrophe waren sie 1940 noch nicht definitiv beantwortet. Diese damals unbeantworteten Fragen ermöglichen es, die Außenpolitik Stalins in den dreißiger Jahren besser zu verstehen.

Der deutsch-sowjetische Pakt

Hitler kam am 30. Januar 1933 an die Macht. Allein die Sowjetunion begriff dabei alle die Gefahren, die davon für den Weltfrieden ausgingen. Im Januar 1934 erklärte Stalin auf dem Parteitag, dass „das politisch ‚Neue‘ im deutschen Spektrum in seinen großen Linien an die Politik des Exkaisers erinnert, der einige Zeit die Ukraine okkupieren ließ und einen Feldzug gegen Leningrad startete, nachdem er die baltischen Länder in eine Operationsbasis für diesen Feldzug verwandelt hatte.“ Stalin erklärte u.a.:

„Wenn ‚die Interessen der UdSSR eine Annäherung an diese oder jene Länder gebieten, die an der Verletzung des Friedens kein Interesse haben, tun wir das ohne zu zögern.“^[1]

Bis zum Machtantritt Hitlers dirigierte England den Kreuzzug gegen die Sowjetunion. Churchill war 1919 der Hauptanstifter der militärischen Intervention. Er mobilisierte dazu 14 Staaten. Im Jahre 1927 hatte England seine diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion abgebrochen und ein Embargo auf ihre Exporte verhängt.

Im Jahre 1931 fiel Japan in Nordchina ein und seine Truppen erreichten die sowjetische Grenze in Sibirien. Die Sowjetunion glaubte zu dieser Zeit, dass ein Krieg mit Japan drohe!

Das faschistische Italien okkupierte 1935 Äthiopien. Angesichts der Gefahr der faschistischen Expansion schlug die Sowjetunion seit 1935 ein System der kollektiven Sicherheit in Europa vor. Mit diesem Ziel schloss sie Verträge des gegenseitigen Beistands mit Frankreich und der Tschechoslowakei ab. Trotzki schrieb Traktate, in denen er Gift und Galle gegen Stalin spie, der durch diese Verträge das französische Proletariat und die Weltrevolution verraten würde... Gleichzeitig bekräftigten autorisierte Stimmen der französischen Bourgeoisie, dass das Land nicht verpflichtet sei, der Sowjetunion im Falle, dass diese angegriffen würde, zu Hilfe zu eilen...

Im Jahre 1936 entsandten Italien und Nazideutschland ihre Elitetruppen nach Spanien, um dort die legale republikanische Regierung niederzukämpfen. Frankreich und England bezogen die Position einer „Nichteinmischungspolitik“ und ließen den Faschisten Ellenbogenfreiheit. Sie versuchten, Hitler zu umgarnen und ihn in Richtung Osten zu lenken.

Im November des gleichen Jahres schlossen Deutschland und Japan den Antikominternpakt ab, dem sich kurz darauf Italien anschloss. Die UdSSR befand sich in einer Umzingelung.

Am 11. März 1938 meldet Radio Berlin eine „kommunistische Erhebung in Österreich“, und die Wehrmacht fällt in das Land ein, das zwei Tage später annektiert wird. Die Sowjetunion übernimmt es, Österreich in Schutz zu nehmen und appelliert an England und Frankreich, eine kollektive Verteidigung ins Auge zu fassen. „Morgen kann es schon zu spät sein“, so wird in der Erklärung hervorgehoben.

Mitte Mai 1938 konzentriert Hitler seine Truppen an der tschechoslowakischen Grenze. Die Sowjetunion, die durch einen Vertrag mit dem bedrohten Land verbunden ist, lässt mehr als 40 Divisionen an seiner Westgrenze aufmarschieren und zieht 330000 Reservisten ein. Aber im September treffen sich Großbritannien und Frankreich in München mit den faschistischen Mächten Deutschland und Italien. Weder die Tschechoslowakei noch die Sowjetunion werden eingeladen. Die großen „Demokratien“ beschließen, Hitler das Sudetenland auszuliefern, das ein integraler Bestandteil der Tschechoslowakei ist. Unmittelbar nach diesem perfiden Akt unterzeichnet Großbritannien am 30. September 1938 eine Deklaration mit Deutschland, in der es heißt, dass die beiden Mächte den Wunsch zum Ausdruck bringen, „nie wieder in einen Krieg gegeneinander verwickelt zu werden“.^[2]

Frankreich folgt im September diesem Beispiel. Nichtsdestotrotz schlägt die Sowjetunion der Tschechoslowakei im Falle einer deutschen Aggression ihre Hilfe vor, aber dieses Angebot wird abgelehnt. Am 15. März 1939 bemächtigt sich die Wehrmacht der Hauptstadt Prag. Bei der Zerstückelung der Tschechoslowakei bietet Hitler der reaktionären polnischen Regierung ein Geschenkstück an. Diese schnappt mit Begierde nach dem Köder...

Eine Woche später okkupiert die deutsche Armee das litauische Territorium von Klaipeda. Klaipeda ist ein wichtiger Hafen für das Baltikum. Stalin weiß, dass sich das Monster gegen den Osten wendet und Polen sein nächstes Opfer sein wird.

Im Mai 1939 greift die japanische Armee die Mongolei an, die mit der Sowjetunion durch einen militärischen Beistandspakt verbunden ist. Im folgenden Monat nehmen die sowjetischen Truppen unter dem Befehl des noch unbekanntem Offiziers Schukow den Kampf mit der japanischen Armee auf. Das ist ein groß angelegter militärischer Zusammenstoß: Japan verliert mehr als 200 Flugzeuge.

Über 50000 seiner Soldaten werden getötet oder verwundet. Am 30. August 1939 verlassen die letzten japanischen Truppen die Mongolei.

Am folgenden Tag bildete sich eine neue Front. Deutschland überfiel Polen.

Die ganze Welt kannte diese drohende Aggression. Um sich eine optimale Position aufzubauen und den Krieg entweder gegen Großbritannien und Frankreich oder gegen die Sowjetunion zu entfesseln, musste Hitler zuerst „das Schicksal von Polen regeln“.

Gehen wir einige Monate zurück. Im März 1939 nahm die Sowjetunion Verhandlungen auf, um eine antifaschistische Allianz zu bilden. Großbritannien und Frankreich ließen die Dinge schleifen und manövrierten. Durch diese Haltung gaben die beiden großen „Demokratien“ Hitler zu verstehen, dass er gegen Stalin marschieren kann, ohne vom Westen gestört zu werden. Von Juni bis August 1939 fanden geheime englisch-deutsche Verhandlungen statt, in deren Verlauf die Briten Hitler im Austausch gegen die Garantie der Unversehrtheit des britischen Empires Handlungsfreiheit im Osten versprachen. Am 29. Juli führte Charles Roden Buxton von der Labour-Partei eine geheime Mission für Premierminister Chamberlain in der deutschen Botschaft durch. Er entwickelte folgenden Plan:

„Großbritannien erklärt sich bereit, mit Deutschland ein Abkommen abzuschließen, das die Einflussphären absteckt. (...)

1. Deutschland übernimmt die Verpflichtung, sich nicht in die Angelegenheiten des britischen Empires einzumischen.

2. Großbritannien verpflichtet sich, die deutschen Interessensphären in Ost- und Südosteuropa voll zu respektieren. Das hätte zur Konsequenz, dass Großbritannien auf Garantien verzichten wird, die es gewissen Staaten gewährt hatte, die in der Interessensphäre Deutschlands liegen. Großbritannien setzt sich in Folge dafür ein, dass Frankreich sein Bündnis mit der Sowjetunion aufkündigt.

3. Großbritannien setzt sich dafür ein, die Gespräche, die derzeit mit der Sowjetunion zum Abschluss eines Paktes geführt werden, einzustellen.“^[3]

Die sowjetischen Geheimdienste hielten Stalin über diese Manöver auf dem laufenden.

Im August 1939 traten die Verhandlungen zwischen Großbritannien, Frankreich und der Sowjetunion in ihre Schlussphase. Aber die beiden Westmächte schickten zweitrangige Delegationen nach Moskau, die kein Mandat hatten, ein Abkommen abzuschließen. Woroschilow forderte bindende und präzise Verpflichtungen, dass die Alliierten im Falle einer erneuten deutschen Aggression gemeinsam in den Krieg eintreten. Er wollte wissen, wieviel Divisionen die Engländer und Franzosen im Falle einer Aggression gegen die UdSSR Hitler entgegenstellen. Er erhielt keine Antwort. Er wollte auch einen Vertrag mit Polen abschließen, damit die sowjetischen Truppen den Nazis im Falle einer deutschen Aggression auf polnischem Territorium entgegentreten können. Polen lehnte ab und machte somit jedes wirkungsvolle militärische Abkommen unmöglich. Stalin begriff in vollem Maße, dass Frankreich und Großbritannien ein neues München vorbereiteten, wobei sie bereit waren Polen zu opfern, in der Hoffnung dass Hitler gegen die Sowjetunion marschieren würde.

Harold Ickes, Innenstaatssekretär der USA, schrieb zu dieser Zeit in sein Tagebuch:

„Großbritannien gibt sich der Hoffnung hin, eine Konfrontation zwischen Rußland und Deutschland zu provozieren, ohne sich dabei selbst zu kompromittieren.“ „Frankreich sollte gleichfalls auf Zentraleuropa und Osteuropa zugunsten Deutschlands in der Hoffnung

verzichten, dass letzteres in den Krieg gegen die UdSSR eintritt. So könnte Frankreich sicher hinter der Maginotlinie verbleiben.“^[4]

Die Sowjetunion befindet sich in der tödlichen Gefahr, dass sich eine antisowjetische Einheitsfront aller imperialistischen Mächte bildet. Mit der stillschweigenden Unterstützung von Großbritannien und Frankreich hätte Deutschland nach der Okkupation von Polen seinen Eroberungskrieg fortsetzen und den Blitzkrieg gegen die UdSSR beginnen können, während Japan die UdSSR in Sibirien angreifen würde.

In diesem Augenblick war Hitler schon zu der Schlussfolgerung gekommen, dass Frankreich und Großbritannien weniger Fähigkeiten und Willen zum Widerstand hatten. Er beschloss, sich Westeuropas zu bemächtigen, bevor er die UdSSR attackiert.

Am 20. August schlägt Hitler der Sowjetunion einen Nichtangriffspakt vor. Stalin reagiert prompt und am 23. August wird der Pakt unterzeichnet.

Am 1. September greift Hitler Polen an. Großbritannien und Frankreich sind in ihrer eigenen Falle gefangen. Die beiden Länder haben alle Abenteuer von Hitler in der Hoffnung favorisiert, ihn gegen die Sowjetunion auszunutzen. Seit 1933 haben sie ununterbrochen die Verdienste Hitlers im Kampf gegen den Kommunismus gelobt. Jetzt sehen sie sich verpflichtet, Nazideutschland den Krieg zu erklären, (...) ohne die geringste Absicht zu haben, ihn effektiv zu führen. Ihre Wut bricht in einer pathologischen antikommunistischen Kampagne mit dem Thema aus. „Der Bolschewismus ist der natürliche Verbündete des Faschismus.“ Ein halbes Jahrhundert später befindet sich diese stumpfsinnige Propagandalosung immer noch in den Schulbüchern als so genannte unumstößliche Wahrheit. Dennoch hat die Geschichte gezeigt, dass der deutsch-sowjetische Pakt der Schlüssel des Sieges im antifaschistischen Krieg war. Das scheint paradox zu sein, aber der Pakt war ein Wendepunkt und Meilenstein, der es ermöglicht hat, die Bedingungen der deutschen Niederlage vorzubereiten.

In der Tat hat die Sowjetunion diesen Pakt mit dem klaren Bewusstsein abgeschlossen, dass der Krieg mit Nazideutschland früher oder später unvermeidlich wird. Als Deutschland sich einmal entschieden hatte, einen Vertrag mit der UdSSR abzuschließen, hatte Stalin Hitler ein Maximum an Konzessionen abgerungen, um sich die günstigsten Positionen für den künftigen Krieg zu sichern. Die Prawda vom 23. September 1939 schreibt: „Die einzige noch mögliche Sache war, die Westukraine, Westbelorußland (zwei Provinzen, die Polen der Sowjetunion 1920 entrissen hatte) und die baltischen Länder vor einer deutschen Invasion zu bewahren. Die sowjetische Regierung hat Deutschland die Verpflichtung auferlegt, die Linie, die durch die Flüsse San, Narew, Bug und Weichsel festgelegt war, nicht zu überschreiten.“^[5]

Im Westen schrien jetzt diejenigen, die immer mit der antikommunistischen Politik Hitlers sympathisiert hatten: „Der Faschismus und der Bolschewismus sind zwei Formen des Totalitarismus, die sich Polen geteilt haben.“ Aber das Vorrücken der sowjetischen Truppen entspricht den Interessen der Volksmassen der betreffenden Länder, da es ihnen möglich wurde, sich der Faschisten, der Großgrundbesitzer und Kapitalisten zu entledigen. Dieses Vorrücken entspricht den Interessen der gesamten Antihitlerbewegung. Die mehr realistischen bürgerlichen Kreise sehen klar, dass sich die Sowjetunion durch den Vormarsch ihrer Truppen eine bessere Ausgangsposition geschaffen hatte. Sogar Churchill erklärt am 1. Oktober 1939: „Die Tatsache für die russischen Armeen, sich auf dieser Linie zu halten, ist eindeutig durch die Sicherheit Rußlands gegenüber einer Bedrohung durch die Nazis notwendig geworden. In jedem Fall ist die Linie dort für eine Ostfront geschaffen worden, damit Nazideutschland keinen Angriff wagt.“^[6]

Getäuscht in ihrer Hoffnung, die Naziarmee durch Polen gegen die Sowjetunion marschieren zu sehen, mussten Großbritannien und Frankreich Deutschland den Krieg erklären... Aber an der Westfront störte keine Bombe die Ruhe der Nazis. Als Rache wurde hingegen ein wahrhaft interner politischer Krieg gegen die Kommunisten inszeniert und am 26. September

wurde die Kommunistische Partei Frankreichs verboten und Tausende ihrer Mitglieder in Gefängnisse geworfen. Henri de Kerillis schreibt:

„Ein unbeschreiblicher Sturm erregte die bürgerlichen Gemüter. Der Kreuzzugsgeist blies sich zur Furie auf. Es gab nur einen Schrei: Krieg gegen Rußland. Es ist der Augenblick, in dem das antikommunistische Delirium seinen Höhepunkt erreichte.“^[7]

In diesem Moment sagte Stalin mit großem Scharfsinn zu Schukow:

„Die französische Regierung Daladier und die britische Regierung Chamberlain wollen sich in dem Krieg gegen Hitler nicht ernsthaft engagieren. Sie hoffen immer noch, Hitler zu einem Krieg gegen die Sowjetunion aufzuhetzen. Als sie 1939 darauf verzichteten, mit uns einen Antihitlerblock zu bilden, wollten sie Hitler in seiner Aggression gegen die Sowjetunion freie Hand lassen. Aber daraus wird nichts. Sie werden ihre kurzsichtige Politik selbst bezahlen müssen“^[8]

In der Erkenntnis, dass der Krieg mit Deutschland unausweichlich wurde, sorgte sich die sowjetische Regierung ernsthaft um die Sicherheit von Leningrad, das 32 Kilometer von der finnischen Grenze entfernt lag. Am 14. Oktober 1939 sandten Stalin und Molotow an die finnische Regierung ein Memorandum über das Problem der Verteidigung von Leningrad. Die Sowjetunion wollte sich die Möglichkeit sichern, den Eingang des finnischen Meerbusens zu blockieren. Sie forderte, dass Finnland ihr den Hafen von Hanko zur Pacht abtritt und ihr 4 kleine Inseln überlässt. Um die Verteidigung von Leningrad zu ermöglichen, forderte sie einen Teil der Karelischen Landenge, die zu Finnland gehörte. Im Austausch bot die UdSSR Finnland einen Teil von Sowjetkarelien an, der zweimal größer war.^[9] Ermutigt von Deutschland weigerte sich Finnland, und am 30. November 1939 erklärte die Sowjetunion Finnland den Krieg. Einige Tage später gab Hitler seine Instruktionen für den künftigen Krieg gegen die Sowjetunion heraus. Er sagte u.a.:

„An den Flanken unserer Operation kann man auf die aktive Intervention durch Rumänien und Finnland im Krieg gegen Sowjetrußland zählen“^[10]

Großbritannien und Frankreich, besorgt, sich nicht in dem „dröle de guerre“ (dem drolligen Krieg) zu engagieren, stürzten sich jetzt in einen Krieg mit Blut und Feuer... gegen die bolschewistische Gefahr. In drei Monaten schickten Großbritannien, Frankreich, die USA und das faschistische Italien 700 Flugzeuge, 1500 Kanonen und 6000 Maschinengewehre an Finnland, das „Opfer der Aggression“.^[11]

Der französische General Weygand begab sich nach Syrien und in die Türkei, um einen Angriff gegen die Sowjetunion von Süden aus vorzubereiten. Der Plan des französischen Generalstabs sah die Bombardierung der Erdölquellen von Baku vor. In dieser Zeit schrieb General Serrigny: „In Wirklichkeit beherrscht Baku mit seiner Produktion von 23 Millionen Tonnen Erdöl pro Jahr die Situation. Wenn wir dazu kommen, den Kaukasus zu erobern oder wenn die Raffinerien einfach durch unsere Luftwaffe in Brand gesteckt werden, wird das Monstrum ausgeblutet zusammenbrechen.“^[12]

Als also noch kein Schuss gegen den Hitlergegner abgefeuert war, dem sie den Krieg erklärt hatte, stellte die französische Regierung ein Expeditionskorps von 50000 Mann auf, um die Roten zu bekämpfen. Chamberlain erklärte, dass Großbritannien 100000 Soldaten entsenden wird.^[13] Die Truppen kamen nicht in Finnland an, weil die Rote Armee die finnländische Armee geschlagen hatte. Ein Friedensvertrag wurde am 14. März 1940 unterzeichnet. Später, mitten im Krieg, bestätigte eine gaullistische Veröffentlichung, die in Rio de Janeiro erschien: „Am Ende des Winters 1939-40 brach das politische und militärische Komplott von Chamberlain und Daladier zusammen, die das Ziel verfolgten, eine Kehrtwende gegen die Sowjetunion zu provozieren und dem Konflikt zwischen der französisch-britischen Allianz und Deutschland durch einen Kompromiss und ein Antikominternbündnis zu beenden. Dieses Komplott bestand darin, ein englisch-französisches Expeditionskorps zu entsenden, um

Finnland zu helfen. Durch eine solche Intervention wäre ein Kriegszustand mit der Sowjetunion provoziert worden.“^[14]

Der deutsch-sowjetische Pakt und die Niederlage Finnlands haben die Bedingungen des Sieges der Roten Armee gegen die Nazis vorbereitet. Diese beiden Ereignisse hatten zwei wesentliche Konsequenzen:

Sie haben die Bildung einer Einheitsfront der imperialistischen Mächte gegen die sozialistische Sowjetunion verhindert. Ein deutscher Angriff hätte 1939 mit Sicherheit eine japanische Intervention in Sibirien nach sich gezogen. Im Gegenteil war es jetzt der UdSSR gelungen, mit Japan einen Nichtangriffsvertrag abzuschließen, der bis zur faschistischen Niederlage gehalten hat.

Frankreich und Großbritannien, die sich in den gesamten 30er Jahren einem kollektiven Sicherheitssystem widersetzt hatten, wurden nun gezwungen, in ein effektives Militärbündnis mit der Sowjetunion in dem Augenblick einzutreten, als Deutschland den deutsch-sowjetischen Vertrag brach.

Die Sowjetunion konnte seine Verteidigung um 150-300 Kilometer vorverlegen. Dieser Faktor hatte einen großen Einfluss auf die Verteidigung von Leningrad und Moskau Ende 1941.

Die Sowjetunion gewann 21 Monate Frieden, die es ihr ermöglichten, in entscheidender Weise die Verteidigungsindustrie und ihre Streitkräfte zu verstärken.

Hat Stalin den antifaschistischen Krieg schlecht vorbereitet?

Als Chruschtschow die Macht ergriffen hatte, wurde von ihm die Parteilinie total entstellt. Dazu musste er Stalin und seine marxistisch-leninistische Politik verunglimpfen. In einer Serie von unglaublichen Verleumdungen ging er sogar soweit, die großen Verdienste Stalins bei der Vorbereitung und Führung des antifaschistischen Krieges zu leugnen. So behauptete Chruschtschow, dass Stalin 1936-1941 das Land schlecht auf den Krieg vorbereitet habe.

Er sagte: Stalin brachte die These vor, „dass die Tragödie, die unser Volk in der ersten Periode des Krieges erlebte, das Ergebnis des ‚unerwarteten‘ Überfalls der Deutschen auf die Sowjetunion gewesen sei. Aber, Genossen, das entspricht doch überhaupt nicht der Wirklichkeit. Hitler stellte sich unmittelbar nach der Machtübernahme in Deutschland das Ziel der Zerschmetterung des Kommunismus. (...) Zahlreiche Fakten aus der Vorkriegsperiode bezeugen deutlich, dass Hitler alle Kräfte darauf richtete, den Krieg gegen den Sowjetstaat auszulösen.“^[15] (...) „Wenn unsere Industrie rechtzeitig und ausreichend zur Versorgung der Armee mit Waffen und dem nötigen Gerät mobilisiert worden wäre, dann hätten wir unermesslich weniger Opfer in diesem Krieg zu verzeichnen gehabt. (...) Die sowjetische Wissenschaft und Technik hatte vor dem Krieg ausgezeichnete Typen von Panzern und Artillerie entwickelt. Doch es wurde für all das keine Massenproduktion organisiert.“^[16]

Als die Teilnehmer des XX. Parteitages der KPdSU diese Verleumdungen vernehmen konnten, ohne dass empörte Proteste von allen Seiten ausgebrochen sind, ist das vielsagend für die schon im Gang befindliche politische Degeneration. Dennoch befanden sich im Saal Dutzende von Marschällen und Generälen, die wussten, in welchem Grade diese Worte lächerlich waren. Aber in diesem Augenblick sagten sie kein Wort. Ihr enger Professionalismus, die militärische Exklusivität, die Negierung des politischen Kampfes im Schoße der Armee, die Zurückweisung der ideologischen und politischen Führung der Partei über die Armee, all das führte sie in die Nähe des Revisionismus von Chruschtschow. Schukow, Wassilewski, Rokossowski, d. h. faktisch alle die großen militärischen Führer haben niemals die Notwendigkeit der Säuberung der Armee in den Jahren 1937-1938 akzeptiert. Sie hatten das politische Hinterspiel, den Hintergrund des Bucharin-Prozesses nicht mehr verstanden. Aus diesem Grunde unterstützten sie Chruschtschow, als dieser den Marxismus-Leninismus durch die erlesenen Thesen der Menschewiki, Trotzisten und Bucharinisten ersetzte. Das erklärt, warum die Marschälle die Lügen von Chruschtschow betreffs des 2. Weltkrieges geschluckt haben. Diese Lügen widerlegten sie später in ihren Memoiren, als nichts mehr auf dem politischen Spiel stand und diese Fragen rein akademisch geworden waren.

In seinen 1970 veröffentlichten Memoiren hob Schukow angesichts der Behauptungen von Chruschtschow zu Recht hervor, dass die wirkliche Verteidigungspolitik mit der Entscheidung Stalins begann, 1928 die Industrialisierung zu initiieren.

„Es wäre ja auch möglich gewesen, diesen steilen Anstieg der Schwerindustrie um fünf bis sieben Jahre aufzuschieben und dem Volk, das es hundertfach verdient hätte, recht schnell und recht viele Massenkonsumgüter, Erzeugnisse der Leichtindustrie zu geben. Wäre das nicht verlockend gewesen?“^[17]

Stalin hat die Verteidigung der Sowjetunion vorbereitet, indem er mehr als 9000 große Industriebetriebe zwischen 1928 und 1941 aufbauen ließ und indem er die strategische Entscheidung traf, im Osten des Landes eine völlig neue industrielle Basis zu errichten.^[18] Bezüglich der Industrialisierungspolitik erweist Schukow der Weisheit, Weitsichtigkeit und dem Scharfsinn Stalins seine Huldigung, die in definitiver Weise durch das Urteil der

Geschichte als höchster Instanz im Verlauf des Krieges bestätigt wurde.^[19]

Im Jahre 1921 musste man in fast allen Bereichen der Militärtechnik bei Null beginnen. Während des 1. und 2. Fünfjahrplans hatte die Partei für die Kriegsindustrie ein Wachstumstempo vorgesehen, das über dem anderer Branchen der Industrie lag.^[20]

Betrachten wir zwei wesentliche Eckzahlen dieser ersten Pläne. Die Jahresproduktion an Panzern war von 740 im Jahre 1930 auf 2271 im Jahre 1938 angestiegen.⁷

In der gleichen Zeit hatte sich der Bau von Flugzeugen von 860 auf 5500 Stück pro Jahr erhöht.^[22]

Im Verlauf des 3. Fünfjahrplans stieg die Industrieproduktion zwischen 1938 und 1940 um 13% pro Jahr, die Produktion der Verteidigungsindustrie jedoch um 39%.^[23]

Die durch den deutsch-sowjetischen Pakt erlangte Atempause nutzte Stalin, um die Militärproduktion auf ein Maximum zu steigern. Schukow bezeugt das: „Damit die Betriebe der Verteidigungsindustrie von bestimmter Bedeutung alles Notwendige erhalten konnten, wurden von den Delegierten des Zentralkomitees erfahrene Organisatoren und bekannte Spezialisten an die Spitze ihrer Parteiorganisationen berufen. Ich muss sagen, dass Josef W. Stalin eine beträchtliche Arbeit leistete, indem er sich selbst mit den Betrieben befasste, die für die Landesverteidigung arbeiteten. Er kannte viele von Betriebsdirektoren, Parteiorganisatoren, Chefingenieure, sah sie oft und setzte mit der für ihn charakteristischen Beharrlichkeit die Durchführung der aufgestellten Pläne durch.“^[24]

Die zwischen Januar 1939 und dem 22. Juni geleisteten Militärlieferungen sind beeindruckend. Die Artillerie erhielt 92578 Geschütze, davon 29637 Feldgeschütze und 52407 Granatwerfer. Neue Granatwerfer mit 82 und 120 mm Kaliber wurden unmittelbar vor Beginn des Krieges eingeführt.^[25]

Die Luftstreitkräfte erhielten 17745 Kampfflugzeuge, darunter 3719 neue Modelle. Für das Gebiet des Flugzeugwesens gilt folgendes: „Die 1939 bis 1941 ergriffenen Maßnahmen haben die erforderlichen Bedingungen geschaffen, um im Verlauf des Krieges schnell die quantitative und qualitative Überlegenheit zu erlangen.“^[26]

Von Januar 1939 bis zum 22. Juni 1941 erhielt die Rote Armee über 7000 Panzer. Im Jahre 1940 begann die Produktion des mittleren Panzers T-34 und des schweren Panzers KW, die den deutschen Panzern überlegen waren. Davon waren bei Kriegsausbruch bereits 1851 produziert.^[27]

Anlässlich dieser Errungenschaften unterzog sich Schukow einer enthüllenden Selbstkritik, um seine Verachtung gegenüber den Anschuldigungen von Chruschtschow zum Ausdruck zu bringen.

„Wenn ich jetzt daran zurückdenke, wie und was wir Militärs in den allerletzten Friedensmonaten von der Industrie verlangten, so sehe ich, dass wir mitunter die realen ökonomischen Möglichkeiten des Landes nicht voll berücksichtigten, obwohl wir von unserem Standpunkt wahrscheinlich sogar recht gehabt haben.“^[28]

Die militärische Vorbereitung wurde genau gesagt mit einem Maximum an Kraftanstrengung durch Stalin vorangetrieben. Die militärischen Zusammenstöße mit Japan im Mai-August 1939 und mit Finnland zwischen Dezember 1939 und März 1940 waren unmittelbar mit dem antifaschistischen Widerstand verbunden. Die dabei gewonnenen Kampferfahrungen wurden tiefgreifend analysiert, um die Lücken und Schwächen der Roten Armee auszufüllen und zu beseitigen. Im März 1940 hat eine Beratung des Zentralkomitees die Operationen gegen Finnland untersucht.

„Die Aussprache verlief sehr heftig. Am System der Gefechtsausbildung und der Erziehung der Truppen wurde scharfe Kritik geübt“, bestätigt Schukow.^[29]

Im Mai wurde Schukow von Stalin empfangen. Dieser sagt ihm: „Jetzt haben Sie Kampferfahrungen. Übernehmen Sie den Kiewer Militärbezirk und werten Sie Ihre Erfahrungen bei der Truppenausbildung aus.“^[30] In den Augen von Stalin hatte Kiew eine besondere militärische Bedeutung. Dort erwartete er den Hauptschlag des deutschen Angriffs.

„Stalin war überzeugt, dass der deutsche Faschismus beim Überfall auf die Sowjetunion in erster Linie bestrebt sein würde, die Ukraine und das Donez-Becken zu besetzen, um der Sowjetunion wichtigste Wirtschaftsgebiete zu rauben und ukrainisches Getreide, die Donezkohle und später auch kaukasisches Erdöl in die Hand zu bekommen. Bei einer Besprechung des Operationsplans im Frühjahr 1941 sagte er: ‚Ohne diese lebenswichtigsten Ressourcen wird das faschistische Deutschland keinen langen und großen Krieg führen können‘.“^[31]

Im Sommer und Herbst 1940 bereitete Schukow seine Truppen intensiv auf den Kampf vor. Er stellte fest, dass er über junge Offiziere und fähige Generäle verfügte. Er brachte ihnen die Lektionen bei, die sich aus den deutschen Operationen gegen Frankreich ergaben.^[32]

Vom 23. Dezember 1940 bis 13. Januar 1941 wurden alle höheren Offiziere zu einer großen Konferenz zusammengerufen. Im Zentrum der Debatten stand der künftige Krieg mit Deutschland. Die von den Faschisten mit großen Panzerverbänden gesammelten Erfahrungen wurden mit besonderer Aufmerksamkeit studiert.

Am nächsten Morgen nach der Beratung wurde ein operativ-strategisches Kriegsspiel durchgeführt, dem Stalin beiwohnte. Schukow schreibt:

„Für die strategische Lage wurden Ereignisse angenommen, wie sie sich bei einem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion an der Westgrenze abspielen könnten.“^[33]

Schukow leitete den deutschen Angriff, Pawlow die sowjetische Verteidigung.

„Im Kriegsspiel entwickelten sich eine Vielzahl von dramatischen Momenten für die ‚rote‘ Seite, die in vieler Hinsicht vorwegnahmen, was nach dem 22. Juni 1941 eintreten sollte, als das faschistische Deutschland die Sowjetunion überfiel“, notiert Schukow. Pawlow hat den Krieg gegen die Nazis verloren. Stalin ermahnte Pawlow heftig. „Der Oberbefehlshaber der Truppen eines Militärbezirkes muss die Kriegskunst beherrschen und unter beliebigen Umständen richtige Entschlüsse fassen. Das ist Ihnen in dem durchgeführten Spiel nicht gelungen.“^[34]

Der Bau von Befestigungen längs der neuen Westgrenze wurde 1940 begonnen. Bis zum Anfang des Krieges gelang es, etwa 2500 Stahlbetonanlagen zu errichten. 140000 Menschen arbeiteten tagtäglich daran. „Und Stalin drang darauf, sie abzuschließen“, führte Schukow aus.^[35]

Die XVIII. Parteikonferenz der KPdSU (B) vom 15. - 20. Februar 1941 wurde voll der Vorbereitung der Industrie und des Verkehrswesens in Voraussicht des Krieges gewidmet. Die Delegierten, die aus der gesamten Sowjetunion kamen, wählten viele Militärs zu Kandidaten des Zentralkomitees.^[36]

Anfang März 1941 forderten Timoschenko und Schukow von Stalin, Reservisten der Infanterie einzuberufen. Stalin lehnte ab, um den Deutschen keinen Vorwand zur Provozierung eines Krieges zu geben. Schließlich akzeptierte er Ende März etwa 800000 Reservisten einzuberufen, die an die Grenzen geschickt wurden.^[37] Im April informiert der Generalstab Stalin, dass die Truppen der Militärbezirke des Baltikums und Belorußlands, von Kiew und von Odessa nicht ausreichen, um einen Angriff abzuschlagen. Stalin entscheidet, 28 Divisionen, die in 4 Armeen gruppiert waren, an die Grenze vorrücken zu lassen, und er hebt hervor, dass es notwendig sei, mit äußerster Klugheit vorzugehen, um die Nazis nicht zu provozieren.^[38]

Am 5. Mai 1941 sprach Stalin im großen Palast des Kremls vor Offizieren, die die Militärakademie abgeschlossen hatten. Das zentrale Thema war: Die Deutschen glauben vergebens, dass ihre Armee ideal und unbesiegbar sei.^[39]

Alle diese Fakten ermöglichen es, die böswilligen Kritiken zurückzuweisen, die gewöhnlich gegen Stalin vorgetragen werden:

„Er hätte die Armee für die Offensive und nicht für die Verteidigung vorbereitet.“ „Er hätte dem deutsch-sowjetischen Pakt sowie Hitler und seinen Komplizen vertraut.“ „Er hätte nicht daran gedacht, dass es einen Krieg mit den Nazis geben würde.“

Diese Verleumdungen zielen darauf ab, die historischen Errungenschaften der Kommunisten zu verunglimpfen und als Konsequenz das Prestige ihrer Gegner zu erhöhen.

Schukow, der bei der Machtergreifung von Chruschtschow zwischen 1953 und 1957 eine wesentliche Rolle spielte, hat in seinen Memoiren in prägnanter Form den berüchtigten Geheimbericht von Chruschtschow widerlegt. Über die Vorbereitung des Landes auf den Krieg zieht er folgende Schlussfolgerung: „Ich bin der Ansicht, dass die Verteidigung des Landes in ihren Grundzügen und -linien richtig organisiert war. Im Verlauf vieler Jahre geschah in ökonomischer und sozialer Hinsicht alles oder fast alles nur Mögliche. Von 1939 bis 1941 unternahm Volk und Partei besondere Anstrengungen, um die Verteidigung zu stärken, Anstrengungen, die den höchsten Einsatz verlangten.

Die entwickelte Industrie, die Kolchosordnung, die allgemeine Bildung, die Einheit der Nationen, die materielle und ideologische Stärke des sozialistischen Staates, der Patriotismus des Volkes, die Leitungstätigkeit der Leninschen Partei, die fähig war, Front und Hinterland zu einem einheitlichen Ganzen zusammenzuschließen - das waren großartige Voraussetzungen für die Verteidigungskraft des Riesenlandes, die tiefe Ursache des grandiosen Sieges, den wir über den Faschismus errungen haben. Wenn die sowjetische Industrie trotz der ungeheuren Schwierigkeiten und Verluste der vier Kriegsjahre gewaltige Mengen an Waffen geliefert hat - nahezu 490000 Geschütze und Granatwerfer, 102000 Panzer und Selbstfahrlafetten mehr als 137000 Kampfflugzeuge - so ist das ein Beweis mehr, dass die Wirtschaft vom militärischen Standpunkt, unter dem Gesichtspunkt der Verteidigung, ein richtiges und festes Fundament erhalten hatte.“

„In all dem, was wesentlich und von fundamentaler Bedeutung war, verstanden es Partei und Volk, sich auf die Verteidigung des Vaterlandes vorzubereiten. Wesentlich und von fundamentaler Bedeutung ist, was letztendlich über das Schicksal eines Landes im Kriege entscheidet.“^[40]

Der Tag der deutschen Aggression

Um das immense Prestige Stalins zu attackieren, der unbestreitbar der größte Führer des antifaschistischen Krieges war, nehmen seine Feinde, gerne zu dem „fundamentalen Irrtum“ Zuflucht, der ihm dadurch unterlief, dass er das genaue Datum der Aggression nicht kannte. Chruschtschow behauptet in seinem Geheimbericht: „Aus den heute veröffentlichten Dokumenten geht hervor, dass Churchill schon am 3. April 1941 Stalin persönlich warnte, dass die deutschen Truppen eine neue Verlagerung begonnen hatten und sich auf den Überfall auf die Sowjetunion vorbereiteten.“^[41]

Chruschtschow fährt fort, indem er sagte, dass die sowjetischen Militärattaches in Berlin über Gerüchte berichtet haben, nach denen der Angriff gegen die UdSSR entweder am 14. Mai oder am 15. Juni beginnen würde.

„Trotz dieser ungewöhnlich ernsten Signale wurden keine ausreichenden Maßnahmen ergriffen, um das Land zur Verteidigung vorzubereiten und das Überraschungsmoment auszuschließen. Als die faschistischen Truppen schon auf sowjetisches Gebiet eingedrungen waren, ordnete Moskau an, dass auf den Beschuss seitens der Deutschen nicht zu erwidern sei. (...) Ein bestimmter deutscher Bürger überschritt unsere Grenze und gab an, dass die deutschen Armeen Befehl erhalten hätten, die Offensive in der Nacht vom 22. Juni um 3 Uhr zu starten. Stalin wurde darüber unmittelbar informiert, aber selbst diese Warnung wurde ignoriert.“^[42]

Diese Version wurde in der gesamten bürgerlichen und revisionistischen Literatur propagiert. Elleinstein schreibt zum Beispiel, dass „in dem von Stalin errichteten diktatorischen und auf Personenkult basierenden System niemand wagte, ihn über dieses Fehlurteil eines Besseren zu belehren.“^[43]

Was kann man zu diesem ersten Tag des Krieges sagen?

Stalin wusste genau, dass der Krieg von einer extremen Grausamkeit sein würde, dass die Faschisten die sowjetischen Kommunisten erbarmungslos durch einen bisher nicht bekannten Terror ausrotten und die Völker der Sowjetunion der Sklaverei ausliefern würden.

Das hitlerische Deutschland hatte sich mit dem gesamten Wirtschaftspotential Europas stärken können. Jeder Monat, jede Woche des Friedens brachte aber auch eine beachtliche Verstärkung der Verteidigung der Sowjetunion. Marschall Wassilewski schreibt:

„Die Partei sah den drohenden Krieg und unternahm höchste Anstrengungen, um seinen Beginn hinauszuzögern. Das war ein weiser und realistischer Kurs, der vor allem verlangte, die diplomatischen Beziehungen mit den kapitalistischen Ländern geschickt zu gestalten, besonders den aggressiven gegenüber.“ Die Armee erhielt sehr strikte Weisungen, „keinen einzigen Schritt zu unternehmen, den die faschistischen Rädelsführer für die Zuspitzung der Lage, für militärische Provokationen hätten ausnutzen können“.^[44]

Die Lage an den Grenzen war seit Mai 1941 sehr angespannt. Man musste Kaltblütigkeit bewahren, um sich nicht in deutsche Provokationen hineinziehen zu lassen. Wassilewski schreibt diesbezüglich:

„Die Gefechtsbereitschaft in grenznahem Raum herzustellen, ist kein alltägliches Ereignis im Leben eines Landes und in seiner internationalen Stellung.“ „Nur steht auch fest, dass durch eine zu frühzeitige Herstellung der Gefechtsbereitschaft der Streitkräfte ebenso viel Schaden angerichtet werden kann wie durch eine verspätete. Von der feindseligen Politik eines Nachbarstaates bis zum Krieg ist es oft noch ein weiter Schritt.“^[45]

Hitler war es nicht gelungen, weder Großbritannien anzugreifen noch ins Wanken zu bringen. Das britische Empire war immer noch die führende Macht in der Welt. Stalin ging davon aus, dass Hitler um jeden Preis einen Zweifrontenkrieg vermeiden wollte. Er hatte gute Argumente, daran zu glauben, dass Hitler alles tun würde, um Großbritannien zu besiegen, bevor er die Feindseligkeiten gegen die UdSSR eröffnet.

Seit mehreren Monaten erhielt Stalin Informationen der sowjetischen Geheimdienste, die eine deutsche Aggression in ein oder zwei Wochen ankündigten. Viele Informationen, die von den Briten und Amerikanern kamen, dienten der Vergiftung der Atmosphäre, weil sie die faschistischen Wölfe gegen das sozialistische Land lenken wollten. Jede Maßnahme zur Verstärkung der sowjetischen Grenze wurde von den rechten Kreisen der USA dazu genutzt, um einen drohenden Angriff der UdSSR gegen Deutschland anzukündigen.^[46]

Schukow bemerkt dazu:

„Im Frühjahr 1941 wurden in den westlichen Ländern Falschmeldungen über Kriegsvorbereitungen der Sowjetunion gegen Deutschland in Umlauf gesetzt. Da sehen Sie, sagte Stalin: ‚Uns schreckt man mit den Deutschen und die Deutschen mit der Sowjetunion, und so hetzt man uns gegeneinander auf‘.“^[47]

Die anglo-amerikanische Rechte hetzte also die Faschisten gegen die UdSSR.

Außerdem hatte Stalin keinerlei Garantie betreffs der britischen und amerikanischen Haltung im Fall einer Naziaggression gegen die UdSSR. Im Mai 1941 flog Rudolf Heß, die Nummer 2 der Naziartei, nach England. Sefton Dernier, der eine englische Radiostation leitete, die auf Propagandasendungen in Richtung Deutschland spezialisiert war, schreibt in seinem Buch: „Heß erklärte, dass es das Ziel seiner Reise gewesen war, den Engländern den Frieden gleich zu welchen Bedingungen anzubieten, vorausgesetzt, dass Großbritannien akzeptiere, bei einem Angriff von Rußland auf Seiten Deutschlands teilzunehmen.“ (...) „Ein Sieg Englands, das mit den Russen verbündet ist“, erklärte Heß, „bedeutet den Sieg der Bolschewisten. Das wäre früher oder später die Okkupation Deutschlands und des restlichen Europas durch die Russen.“^[48]

In England hatte die Tendenz, sich mit Hitler gegen die UdSSR zu verständigen, tiefe Wurzeln geschlagen. Ein jüngstes Ereignis kann das zusätzlich bezeugen. Anfang 1993 entbrannte in Großbritannien ein, Kontroverse anlässlich des Erscheinens des Buches „*The End of Glory*“ (*Das Ende des Ruhms*), einer Biographie über Churchill von John Charmley. Alan Clarc, früherer Verteidigungsminister von Thatcher, schaltet sich ein, um zu sagen, dass Churchill besser daran getan hätte, im Frühjahr 1941 mit Deutschland Frieden zu schließen. Nazi-Deutschland und das bolschewistische Rußland hätten sich gegenseitig verschlungen und England hätte sein Empire erhalten können.^[49]

Gehen wir auf Anfang 1941 zurück. Stalin erhielt damals über sein Büro zahlreiche Informationen aus der ganzen Welt, die einen drohenden Angriff Deutschlands gegen England ankündigten. Als Stalin in diesem Augenblick seine aus England kommenden Berichte durchsah, die eine drohende Aggression der Nazis gegen die Sowjetunion ankündigten, musste er sich fragen: in welchem Grade handelt es sich um englische Falschmeldungen, die darauf abzielen, einen Angriff Hitlers gegen Großbritannien abzuwenden?

Nach dem Kriege erfuhr man, dass Generalfeldmarschall Keitel in Umsetzung einer Weisung von Hitler das organisiert hatte, was er „das wichtigste Desinformationsmanöver der Geschichte“ nannte.

Schukow schreibt:

„In Massen wurden topographische Unterlagen über England gedruckt. Den Truppen wurden Englischdolmetscher zugeteilt. Die Absperrung einiger Gebiete an der Kanalküste und in Norwegen wurde vorbereitet. Nachrichten über ein angebliches Luftlandekorps sickerten durch. In den Truppen kursierten Gerüchte, dass sie vor der England-Invasion noch einmal in Ruhestellungen verlegt worden seien. Andere wiederum wollten erfahren haben, dass sie durch sowjetisches Territorium gegen Indien marschieren sollten. Um die Version von einer Luftlandung in England zu untermauern, wurden Sonderunternehmen unter dem Decknamen ‚Hai‘ und ‚Harpune‘ ausgearbeitet. Die Propaganda konzentrierte sich ganz auf England und brachte keine Ausfälle gegen die Sowjetunion.“^[50]

Alles das erklärt die extrem weise Vorsicht, die sich Stalin zu eigen machte. Er war keinesfalls der blinde Diktator, als den ihn Elleinstein hinstellt, sondern sehr wohl ein äußerst klarsichtiger kommunistischer Führer, der alle Möglichkeiten abwog. Schukow bezeugt dies: „Einmal sagt er (Stalin) mir allerdings: ‚Jemand übermittelt uns sehr wichtige Angaben über die Absichten der Hitlerregierung. Wir haben jedoch einige Zweifel...? Wahrscheinlich meinte er Richard Sorge, der in der deutschen Botschaft in Japan arbeitete und von dem ich erst nach dem Kriege erfuhr.“^[51]

Nach Schukow tragen die sowjetischen Aufklärungsdienste ihren Teil der Verantwortung bezüglich des Irrtums der Einschätzung des Datums der Aggression.

Am 20. März 1941 stellte ihr Chef, General Golikow, Stalin einen Bericht zu, der Informationen von außerordentlicher Wichtigkeit enthielt. Diese deuteten insbesondere daraufhin, dass die Aggression zwischen dem 15. Mai und dem 15. Juni stattfinden wird. Aber in seinen Schlussfolgerungen stellte Golikow fest, dass es sich um eine Falschmeldung handelte, die von den britischen Geheimdiensten und vielleicht sogar von den deutschen Geheimdiensten stamme. Golikow schätzte ein, „dass als wahrscheinlichster Termin für den Beginn von Aktionen gegen die UdSSR ein Zeitpunkt nach dem Sieg über England oder nach dem Abschluss eines für Deutschland annehmbaren Friedens mit England in Frage kommt“.^[52]

Am 13. Juni forderte Timoschenko von Stalin, die Truppen in Alarmbereitschaft zu versetzen. „Das sollen wir uns überlegen“, antwortete Stalin. Am folgenden Morgen wurden Timoschenko und Schukow bei Stalin vorstellig, um darauf zu dringen. Stalin sagte zu ihnen: „Sie schlagen mir vor, die Mobilmachung anzuordnen. Das bedeutet doch Krieg! Begreifen Sie beide das oder nicht?“

Schukow antwortet, dass nach den Aufklärungsdiensten die deutschen Divisionen komplettiert wurden. Stalin erwiderte: „Man kann der Aufklärung nicht in allem glauben.“

Genau in diesem Augenblick erhält Stalin einen Telefonanruf von Chruschtschow. „Den Antworten war zu entnehmen, dass über die Landwirtschaft gesprochen wurde. Das ist gut, sagte Stalin. Chruschtschow hatte offenbar ein rosiges Bild von den Ernteaussichten gegeben“^[53] Seitens Schukow ist diese Bemerkung von erlesener Perfidie. Man weiß, dass Chruschtschow bezüglich „der fehlenden Wachsamkeit“ und „Unverantwortlichkeit“ Stalins geradezu ergriffen war. Aber im selben Augenblick als Schukow, Timoschenko und Stalin die Möglichkeiten einer drohenden Aggression abwägen, spricht der wachsame Chruschtschow von Gemüse und Getreide....

Am Abend des 21. Juni berichtet ein deutscher Deserteur, dass der Angriff in der folgenden Nacht beginnen wird. Timoschenko und Watutin werden zu Stalin gerufen, der sie fragt: „Ob uns die deutschen Generäle diesen Überläufer nicht untergeschoben haben, um einen Konflikt zu provozieren?“ Timoschenko antwortet: „Er sagt die Wahrheit.“ „Was werden wir tun?“, fragte Stalin.

Timoschenko: „Man muss die Truppen in Gefechtsbereitschaft versetzen“ Nach einer kurzen Diskussion verfassen die Militärs einen Text, an dem Stalin einige Korrekturen vornahm. Hier die Wesentlichen Sätze:

„Ich befehle:

Im Laufe der Nacht zum 22.6.41 die Feuerpunkte der Befestigten Räume an der Staatsgrenze zu beziehen;

Am 22.6.41 vor dem Morgengrauen die gesamten Fliegerkräfte, darunter die Truppenflieger, auf die Feldflugplätze zu dezentralisieren und gründlich zu tarnen;

Alle Truppenteile in Gefechtsbereitschaft zu versetzen. Die Truppen auseinander gezogen und getarnt zu halten;

Die Luftverteidigung in Gefechtsbereitschaft zu versetzen; ohne die militärdienstpflichtigen Reservisten zusätzlich einzuberufen. Alle Vorkehrungen zur Verdunklung der Städte und Objekte zu treffen;

Ohne Sonderanweisung keine weiteren Maßnahmen durchzuführen“ Gezeichnet von Timoschenko und Schukow.

Die Übermittlung an die Militärbezirke erfolgte kurz nach Mitternacht. Es ist bereits der 22. Juni 1941.^[54]

Bezüglich der ersten Monate des Krieges schreibt Chruschtschow: „Nach der ersten Niederlage an der Front, dachte Stalin, das Ende sei gekommen. (...) Stalin führte während einer langen Zeit nicht effektiv die militärischen Operationen und hörte auf, das zu tun, was notwendig war. Er nahm auch die aktive Leitung erst wieder auf, nachdem einige Politbüromitglieder zu ihm gekommen waren.“^[55]

„Es gab einen Versuch, das Zentralkomitee im Oktober 1941 zusammenzurufen, die Mitglieder des Zentralkomitees wurden nach Moskau einberufen(...) Stalin wollte den Mitgliedern des Zentralkomitees weder begegnen noch diese sprechen. Dieser Fakt zeigt, wie sehr Stalin in den ersten Tagen des Krieges demoralisiert war.“^[56]

Elleinstein fügt hinzu:

„Vom 22. Juni bis zum 3. Juli verschwand Stalin völlig von der Bildfläche. Indem er ständig Wodka zu sich nahm, betrank er sich 11 Tage lang“^[57]

Kommen wir also auf Stalin zurück, der angeblich seit 11 Tagen totbetrunken und völlig demoralisiert war. Als am 22. Juni 1941 um 3 Uhr und 40 Minuten früh Schukow ihm mitteilte, dass deutsche Flugzeuge die Grenzstädte bombardierten, teilte ihm Stalin mit, dass er das Politbüro einberufen werde. Seine Mitglieder versammelten sich um 4 Uhr und 30 Minuten. Watutin setzte sie in Kenntnis, dass deutsche Landstreitkräfte die Offensive eröffnet haben. Wenig später traf die deutsche Kriegserklärung ein.

Stalin verstand besser als irgendein anderer, welcher Barbarei sein Land ausgeliefert sein wird. Er verfiel in ein langes Schweigen. Schukow erinnert sich dieses dramatischen Augenblicks: „Stalin war ein willensstarker Mann, der wie man zu sagen pflegt, Kaltblütigkeit besaß. Ein einziges Mal sah ich ihn ziemlich niedergeschlagen. Das war am Morgen des 22. Juni 1941. Seine Überzeugung und die Möglichkeit den Krieg zu vermeiden, waren zerstört.“^[58]

Schukow schlug vor, die feindlichen Einheiten unverzüglich anzugreifen. Stalin beauftragte ihn, eine Direktive zu erarbeiten. Sie wurde abgeschickt um 7.15 Uhr.“Sie entsprach jedoch weder dem Kräfteverhältnis noch der komplizierten Lage und konnte daher nicht durchgeführt werden.“^[59], notierte Schukow.

Die Behauptung von Chruschtschow, nach der Stalin anordnete, dass auf den ersten Schuss der Deutschen nicht zu erwidern sei, ist also eine Lüge.^[60]

Stalin war in dem Augenblick erschüttert, als er vom Ausbruch des Krieges erfuhr. Nach dem 22. Juni 1941 und während der gesamten Kriegsdauer sicherte J.W. Stalin die feste Führung des Landes, des Krieges und unserer ausländischen Beziehungen.^[61]

Bereits am 22. Juni 1941 traf Stalin Entscheidungen von großer Bedeutung. Schukow bezeugt das:

„Um 13.00 Uhr rief Stalin mich an: ‚Unsere Frontbefehlshaber besitzen keine genügende Erfahrung in der Führung von Kampfhandlungen und haben anscheinend den Kopf verloren. Das Politbüro hat beschlossen, Sie als Vertreter des Hauptquartiers zur Südwestfront zu schicken. Zur Westfront fahren Marschall Kulik und Marschall Schaposchnikow, Kulik habe ich bereits eingewiesen‘.“^[62] Das Hauptquartier (die Stawka) war das Kollegium der militärischen und politischen Führer, die den Obersten Befehlshaber Stalin umgaben.

Am Ende des Tages befand sich Schukow bereits in Kiew. Er erfuhr dort, dass Stalin eine Direktive herausgeben wurde, um die Operationen der Gegenoffensive zu starten. Schukow beurteilte sie als voreilig, weil der Generalstab noch nicht über genügend Informationen darüber verfügt, was sich wirklich an den Fronten abspielt. Nichtsdestotrotz führte Schukow am 24. Juni das 8. und 15. mechanisierte Korps in die Offensive. „Das war eine der ersten mit

Erfolg durchgeführten Gegenangriffe. Der Vorstoß dieser Korps und vor allem die erfolgreichen Angriffe des 8. mechanisierten Korps sollten den faschistischen Truppen sehr bald schwer zu schaffen machen.^{„[63]}

Zu Recht lenkte Schukow die Aufmerksamkeit auf die „grandiosen Schlachten an den Grenzen in der Anfangsperiode des Krieges“, was, wie er sagte, noch sehr wenig erforscht ist. Das hat seine Gründe. Für seine politischen Intrigen musste Chruschtschow diese Periode als eine Abfolge von kriminellen Irrtümern seitens Stalins entstellen, die die Verteidigung völlig desorganisiert hätten. Aber angesichts des Blitzkrieges der Nazis waren die Desorganisation, die Niederlagen, die großen Verluste zu einem großen Teil unvermeidlich. Die wichtigere Tatsache ist, dass die Armee und ihre Führungskräfte in einer extrem schwierigen Lage einen erbitterten und un-versöhnlichen Widerstand geleistet haben. In heldenhaften Kämpfen wurde begonnen, von den ersten Tagen an die Bedingungen für das Scheitern des Blitzkrieges zu schaffen. Aber all das war zum großen Teil dank der klugen, energischen und willensstarken Leitung von Stalin möglich.

Am 26. Juni traf Stalin die strategische Entscheidung, eine Reservefront etwa 300 Kilometer hinter der Front zu bilden, um den Feind aufzuhalten, wenn es ihm im ungünstigen Fall gelingen sollte, die Verteidigung zu durchbrechen.

Am gleichen Tag wird die Westfront durchbrochen und die Nazis stoßen auf Minsk, die Hauptstadt Weißrußlands, vor. Am Abend ruft Stalin Timoschenko, Schukow und Watutin zu sich und erklärt ihnen: „Überlegen Sie gemeinsam, sagen Sie mir, was sich machen lässt.“ Schukow berichtet: „Wir waren bei unseren Vorschlägen von der Hauptaufgabe ausgegangen, in der Moskauer Richtung eine tief gestaffelte Verteidigung zu schaffen, den Gegner zu zermürben, ihn auf einer der Verteidigungslinien zum Stehen zu bringen und eine Gegenoffensive zu organisieren. Die dafür erforderlichen Kräfte sollten teilweise aus dem Fernen Osten und durch neue Formationen aufgebracht werden.“^{„[64]}

Am 29. Juni wurden eine Reihe von Maßnahmen ergriffen. Stalin verkündigte sie dem Volk in seiner berühmten Ansprache, die am 3. Juli 1941 über die Radiostationen ausgestrahlt wurde:

„Der Feind ist grausam und unerbittlich. Er setzt sich das Ziel, unseren Boden, der mit unserem Schweiß getränkt ist, zu okkupieren und an sich zu reißen, sich unseres Getreides, unseres Erdöls, der Früchte unserer Arbeit zu bemächtigen.

Er stellt sich das Ziel, die Macht der Großgrundbesitzer wiederherzustellen, den Zarismus zu restaurieren, die nationale Kultur und nationale Eigenstaatlichkeit der Russen, Ukrainer, Weißrussen, Litauer, Letten, Esten, Usbeken, Tataren, Moldawier, Georgier, Armenier, Aserbaidschaner und anderer freier Völker der Sowjetunion zu zerstören, sie zu germanisieren und aus ihnen Sklaven der deutschen Fürsten und Barone zu machen. Es geht somit um Leben und Tod des Sowjetstaates, um Leben und Tod der Völker der Sowjetunion; es geht darum, ob die Völker der Sowjetunion frei sein oder in Versklavung geraten sollen. (...) Mögen unsere Menschen frei von Furcht im Kampf sein und mit Selbstverleugnung und Opfermut unseren Befreiungskrieg für das Heil des Sowjetstaates gegen die faschistischen Unterjocher führen. Der große Lenin, der unseren Staat geschaffen hat, sagte: die Haupteigenschaften der Sowjetmenschen sind Tapferkeit, Kühnheit und Furchtlosigkeit im Kampf, der Wille, auf der Seite des Volkes gegen die Feinde unseres Vaterlandes zu kämpfen. (...) Die Rote Armee, die Rote Flotte und alle Bürger der Sowjetunion müssen jeden Fußbreit sowjetischen Bodens verteidigen und bis zum letzten Blutstropfen um unsere Städte und Dörfer kämpfen, müssen die Kühnheit, Initiative und Findigkeit an den Tag legen, die unserem Volke eigen sind. (...) Das Hinterland der Roten Armee muss fest gefügt sein, und diesem Werk müssen alle unsere Anstrengungen gelten. Zu gewährleisten ist die vollständige Funktionsfähigkeit aller unserer Betriebe. Zu erzeugen sind eine immer größere Anzahl von Gewehren, Maschinengewehren, Geschützen, Patronen, Granaten, Flugzeugen. (...) Organisiert werden muss ein schonungsloser Kampf gegen Desorganisatoren im Hinterland, gegen Deserteure,

Panikmacher und Gerüchtemacher aller Art. Zu vernichten sind Spione, Diversanten, feindliche Fallschirmspringer. (...) Im Falle eines erzwungenen Rückzuges von Einheiten der Roten Armee muss alles rollende Material der Eisenbahn zurückgeführt werden, dem Feind darf keine einzige Lokomotive, kein einziger Waggon, kein einziges Kilogramm Getreide, kein Liter Treibstoff in die Hände fallen. (...)

In den vom Feind besetzten Gebieten müssen Partisanenabteilungen zu Pferde und zu Fuß und Sabotagetrupps gebildet werden, um gegen die feindlichen Truppen zu kämpfen, um den Partisanenkrieg überall und allerorts zu entfachen. (...) Vorwärts zu unserem Sieg!^[65]

Am 10. Juli begann die Schlacht um Smolensk. Nach der Einnahme dieser strategisch wichtigen Stadt, glaubten die Hitleristen, sich auf Moskau stürzen zu können, das weniger als 300 km entfernt lag. Die Schlacht um Smolensk tobte zwei Monate! „Die Smolensker Schlacht spielte in den Sommeroperationen des Jahres 1941 eine wichtige Rolle.“ „Die Faschisten verloren in der Smolensker Schlacht 250000 Soldaten und Offiziere.“ „Dass die faschistische Offensive in der Hauptrichtung aufgehalten werden konnte, war ein bedeutender strategischer Erfolg, durch den wir Zeit gewannen, um strategische Reserven vorzubereiten und Verteidigungsmaßnahmen in der Moskauer Richtung einzuleiten.“^[66]

Wassilewski gibt folgenden Kommentar: „Unter den Verteidigungsschlachten im Sommer und Herbst 1941 nimmt die Schlacht um Smolensk einen besonderen Platz ein. Neben dem hartnäckigen Widerstand, den der Gegner im Raum Luga zu spüren bekam, und dem heldenhaften Kampf der sowjetischen Truppen am Südwestabschnitt wurde hier der Grundstein zum Fiasko der Blitzkriegsstrategie gelegt und der Gegner gezwungen, an dem berüchtigten Plan ‚Barbarossa‘ Korrekturen vorzunehmen. Sie... war eine ausgezeichnete, wengleich sehr teuer bezahlte Schule für die militärische Entwicklung der sowjetischen Soldaten und Offiziere. Wertvoll ist sie deshalb, weil unsere militärische Führung bis hin zum Oberkommando - Stalin eingeschlossen - in der Organisation des modernen Gefechts gegen einen hartnäckigen, starken und erfahrenen Gegner und in der Truppenführung während der erbitterten, oft seine Formen wechselnden Kampfes viel hinzulernte“^[67]

Am 30. September 1941 begannen die Nazis die Generaloffensive zur Einnahme von Moskau. 450000 Einwohner der Hauptstadt, davon 75% Frauen, wurden mobilisiert, um Befestigungen und Panzersperren zu bauen. Die Truppen des Generals Panfilow führten denkwürdige Schlachten zur Verteidigung der Wolokoamsker Chaussee, die in dem gleichnamigen Roman von Alexander Beck ein unsterbliches Andenken erhielten.^[68] Moskau wird durch deutsche Flugzeuge bombardiert. Die Nazis stehen 80 Kilometer vor der Stadt. Ein Teil der Verwaltung wird evakuiert. Panik beginnt sich der Einwohner von Moskau zu bemächtigen. Stalin entscheidet sich, in Moskau zu bleiben. Die Schlachten werden immer erbitterter und Anfang November wird die deutsche Offensive gestoppt. Nachdem er Schukow konsultiert hatte, entscheidet sich Stalin, am 7. November die traditionelle Militärparade auf dem Roten Platz abzuhalten. Das ist eine wahrhaftige Herausforderung der vor den Toren Moskaus stehenden Nazitruppen. Stalin hält eine Ansprache, die im ganzen Land verbreitet wird. „Der Feind steht vor den Toren von Leningrad und Moskau. Er zählte darauf, dass sich unsere Armee auf den ersten Schlag hin auflöst und unser Land in die Knie geht. Aber der Feind hat sich gründlich getäuscht und verrechnet. Unser Land, unser ganzes Land hat ein einziges Kampflager gebildet, um in konzertierter und konzentrierter Aktion von Armee und Flotte den deutschen Eindringlingen die Niederlage zu bereiten. (...) Kann man daran zweifeln, dass wir die deutschen Invasoren besiegen können und besiegen müssen? Der Feind ist nicht so stark, wie es gewisse aufgeschreckte Intelligenzler darstellen. Der Teufel ist nicht so furchterregend, wie man ihn an die Wand malt. (...) Genossen Rotarmisten, Matrosen der Roten Flotte, Kommandeure und politische Funktionäre, Partisanen und Partisaninnen! Auf Euch blickt die ganze Welt als die Macht, die fähig ist, die räuberischen Heerhaufen der deutschen Eindringlinge zu besiegen. Die unterdrückten Völker Europas, die unter dem deutschen Joch schmachten, sehen auf Euch als Befreier. Euch ist eine große Befreiungsmision zugefallen.“

Erweist Euch dieser Mission als würdig. Möge das siegreiche Banner des großen Lenins Euch Kraft verleihen!“^[69]

Am 15. November beginnen die Nazis ihre zweite Offensive gegen Moskau. Am 25. November dringen einige vorgerückte Einheiten in die südlichen Vororte von Moskau ein. Aber am 5. Dezember wird der Angriff aufgehalten. Während dieser ganzen Zeit treffen neue Truppen aus dem ganzen Land ein. Selbst in den dramatischsten Augenblicken hat Stalin seine strategischen Reserven bereitgehalten.

Rokossowski schreibt:

„Das erforderte ein strenges Kalkül und eine gewaltige Selbstbeherrschung“^[70] Nachdem er alle seine Befehlshaber konsultiert hatte, befiehlt Stalin einen groß angelegten Gegenangriff, der am 5. Dezember beginnt und in deren Verlauf von 720000 Rotarmisten 800000 Hitlersoldaten um 100 bis 300 Kilometer von Moskau zurückgeworfen werden.

„Zum ersten Mal wurden die ‚unbesiegbaren‘ deutschen Truppen geschlagen, und zwar gründlich geschlagen für eine gute Sache. Vor Moskau verloren die Faschisten mehr als 500000 Mann, 1300 Panzer, 2500 Geschütze, mehr als 15000 Kraftfahrzeuge und vieles andere Kriegsmaterial. Die Hitlerarmee hatte derartige Verluste noch nicht kennengelernt.“^[71] Viele betrachten die Schlacht vor Moskau als den wirklichen Wendepunkt des antifaschistischen Krieges. Er trat weniger als 6 Monate nach dem Beginn des Blitzkrieges ein. Der unerschütterliche Wille, das gewaltige Organisationstalent Stalins und seine Meisterung der großen strategischen Probleme haben dazu entscheidend beigetragen.

Stalin trotz dem Ausrottungskrieg der Nazis

Wenn man über den 2. Weltkrieg spricht, muss man sich immer der Tatsache bewusst sein, dass es keinen einzelnen Krieg gab, sondern mehrere. Der Krieg, den die anglo-amerikanischen und französischen Imperialisten gegen ihren deutschen Konkurrenten führten, hatte nichts derart Grandioses mit dem nationalen antifaschistischen Krieg der Sowjetunion gemein. Der Krieg im Westen war ein Krieg zwischen zwei bürgerlichen Armeen. Im Kampf gegen die Hitlerarmee konnte und wollte die herrschende Klasse Frankreichs die werktätigen Massen nicht für einen Kampf auf Leben und Tod gegen den Faschismus mobilisieren. Nach der Niederlage seiner Truppen unterzeichnete Petain, der Held des 1. Weltkrieges, die Kapitulationsurkunde und schritt leichten Fußes zur Kollaboration. Fast im Block unterstellte sich die französische Großbourgeoisie der Hitlerordnung, indem sie aus dem „Neuen deutschen Europa“ das Beste zu machen versuchte. Der Krieg im Westen blieb im gewissen Sinne ein mehr oder weniger „zivilisierter“ Krieg zwischen „zivilisierten“ Bourgeoisien. Nichts Vergleichbares geschah in der Sowjetunion. Das sowjetische Volk war mit einem Krieg ganz anderer Natur konfrontiert. Es ist eines der Verdienste Stalins, diesen Fakt rechtzeitig begriffen und sich darauf konsequent vorbereitet zu haben. Vor Beginn der Operation Barbarossa hatte Hitler bereits klar Farbe bekannt. In seinem Tagebuch hat General Halder Notizen zu einer Ansprache gemacht, die Hitler an seine Generäle hielt. Am 30. März 1941 sprach der Führer vom kommenden Krieg mit der Sowjetunion.

„Kampf zweier Weltanschauungen gegeneinander. Vernichtendes Urteil über den Bolschewismus: er ist wie ein asoziales Verbrechen. Der Kommunismus ist eine ungeheuerere Gefahr für die Zukunft. (...) Es handelt sich um einen Vernichtungskampf. Wenn wir es nicht so auffassen, dann werden wir zwar den Feind schlagen, aber in 30 Jahren wird uns wieder der kommunistische Feind gegenüberstehen. Wir führen nicht Krieg, um den Feind zu konservieren. (...)“

Kampf gegen Rußland: Vernichtung der bolschewistischen Kommissare und der kommunistischen Intelligenz.“^[72]

Man wird dabei bemerkt haben, dass hier die Frage einer „Endlösung“ gestellt wird, aber nicht gegenüber den Juden. Die ersten Ankündigungen eines „Ausrottungskrieges“ und der „physischen Vernichtung“ waren an die sowjetischen Kommunisten gerichtet. In der Tat waren die Bolschewiki, die Sowjetbürger die ersten Opfer der Massenvernichtung. General Nagel schreibt im September 1941:

„Im Unterschied zur Verpflegung von anderen Kriegsgefangenen (d.h. englischen und amerikanischen) sind wir nicht an irgendeine Verpflichtung gebunden, die bolschewistischen Kriegsgefangenen zu ernähren.“^[73]

In den Konzentrationslagern von Auschwitz und Chelmo waren sowjetische Kriegsgefangene die ersten oder unter den ersten, die vorsätzlich durch tödliche Injektionen oder Gas getötet wurden.^[74]

Die Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen, die in den Konzentrationslagern, im Verlauf von Verlagerungen oder durch verschiedene andere Umstände ums Leben kamen, wird mit 3289000 beziffert. Als in Baracken, besetzt mit Sowjetmenschen, Epidemien ausbrachen, drangen die Naziwachen dort „nur noch mit Flammenwerfern ein, ‚aus hygienischen Gründen‘ wurden die Sterbenden und die Toten zusammen auf ihren Betten von Lumpen voller Ungeziefer“ verbrannt. Man könnte 5000000 ermordete Gefangene gehabt haben, wenn man die sowjetischen Soldaten einbezieht, die „einfach an Ort und Stelle“, im Augenblick als sie sich ergaben, „niedergemacht wurden“.^[75]

So waren die ersten Ausrottungskampagnen und auch die weitgehendsten gegen die sowjetischen Völker gerichtet, darunter das sowjetische jüdische Volk. Die Völker der UdSSR haben am meisten gelitten, sie haben die größte Zahl an Toten zu verzeichnen - 23 Millionen - aber sie haben auch die größte unerbittliche Entschlossenheit und den glühendsten

Heroismus an den Tag gelegt. Bis zur Aggression gegen die Sowjetunion gab es keine großen Massaker unter der jüdischen Bevölkerung. Aber bis zu diesem Augenblick schlug den Nazis auch noch nirgendwo ein ernsthafter Widerstand entgegen. Seit sie jedoch sowjetischen Boden betreten hatten, sahen sich die „edlen“ Deutschen Gegnern gegenüber, die ihnen einen Kampf bis zum letzten Blutstropfen lieferten. Von den ersten Wochen an erlitten die Deutschen schwere Verluste und das gegen eine minderwertige Rasse, gegen die Slawen und noch schlimmer, gegen die Bolschewiki!

Die Ausrottungswut der Nazis erwuchs aus ihren ersten schweren massiven Verlusten. Als die faschistische Bestie unter den Schlägen der Roten Armee zu bluten anfang, dachte sie an die „Endlösung“ für das sowjetische Volk.

Am 26. November 1941 hatte die Führung des 30. deutschen Armeekorps, das ein weites sowjetisches Territorium besetzt hatte, die Order gegeben, in Konzentrationslagern als Geiseln „alle Individuen einzusperren, die Familienangehörige bei den Partisanen haben“, „alle Personen, die unter dem Verdacht stehen, Verbindungen mit den Partisanen zu haben“, „alle Mitglieder der Partei und des Komsomols einschließlich der Kandidaten, alle alten Mitglieder der Partei“ und „alle Individuen, die vor Ankunft der deutschen oder rumänischen Truppen offizielle Funktionen besetzten.“^[76] Für einen getöteten Soldaten entschieden die Nazis, mindestens 10 Geiseln umzubringen.

Am 1. Dezember 1942 anlässlich einer Diskussion mit Hitler über den Krieg der sowjetischen Partisanen, hat General Jodl die deutsche Position in folgenden Worten zusammengefasst:

„Im Kampf können unsere Truppen tun, was sie wollen: die Partisanen aufhängen, sie selbst mit dem Kopf nach unten aufhängen oder sie vierteilen.“^[77]

Die Bestialität, mit der die Hitleristen alle Mitglieder der Partei, alle Partisanen, alle Verantwortungsträger des Sowjetstaates und ihre Familien verfolgt, traktiert und liquidiert haben, macht uns den Sinn der Großen Säuberung der Jahre 1937-1938 besser verständlich. In den besetzten Gebieten waren die eingeschworenen Konterrevolutionäre, die 1937 -1938 nicht liquidiert wurden, diejenigen, die sich in den Dienst der Hitleristen stellten und die Auskünfte über alle Bolschewiki, ihre Familien und ihre Kampfgefährten gaben.

In dem Grade, in dem der Krieg im Osten einen immer erbitterteren Charakter annahm, verstärkte sich der mörderische Wahnsinn der Nazis gegen ein ganzes Volk. Himmler wandte sich an die SS-Führer und sprach im Juni 1942 von einem Vernichtungskrieg zwischen zwei „Rassen und Völkern“, die in einem „bedingungslosen und gnadenlosen“ Kampf stehen. Es gibt auf der einen Seite „diese rohe Substanz, diese Masse, diese primitiven Menschen oder besser gesagt, diese Untermenschen, die von Politikommissaren geführt werden“, und auf der anderen Seite wir, „die Deutschen.“^[78]

Ein blutiger Terror, der niemals vorher praktiziert wurde: Das war die Waffe, mit der die Nazis die Sowjetbürger zur moralischen und politischen Kapitulation zwingen wollten.

Himmler sagte: „Wir haben nur eine Aufgabe, zu stehen und diesen Rassenkampf erbarmungslos zu führen (...), der Ruf des Schreckens und des Terrors, der uns bei den Kämpfen um Charkow vorausging, diese ausgezeichnete Waffe wollen wir niemals schwach werden lassen, sondern sie immer nur verstärken“

Und die Nazis steigerten den Terror.

Am 23. August 1942 genau um 18.00 Uhr begannen etwa tausend Flugzeuge Brandbomben auf Stalingrad zu werfen. In dieser Stadt lebten 600000 Einwohner, es gab viele Holzhäuser, Treibstofflager, Öllager, Kohlenlager in den Fabriken. Jeremenko, der die Stalingradfront kommandierte, schrieb: „Stalingrad wurde in ein Flammenmeer verwandelt, umhüllt von Rauch und Ruß. Die ganze Stadt brannte. Gewaltige Rauchwolken und Feuersbrünste wirbelten über den Fabriken. Die Treibstoff- und Öllager erschienen wie Lava ausspeiende Vulkane. Hunderttausende friedliche Einwohner kamen um. Das Herz krampfte sich vor Mitleid für die unschuldigen Opfer des faschistischen Kannibalismus zusammen.“^[80]

Man muss diese schrecklichen Realitäten klar erkennen, um gewisse Aspekte dessen zu begreifen, was die Bourgeoisie „Stalinismus“ nennt. Bei der Säuberung wurden Gruppen von unverbesserlichen Bürokraten, Defätisten und Kapitulanten zerschlagen; viele von ihnen wurden nach Sibirien geschickt. Eine Partei, die von Defätismus und Kapitulationsgeist durchsetzt ist, hätte nie die Möglichkeit gehabt, das Volk zu mobilisieren und zu disziplinieren, um den Naziterror abzuwehren. Und das taten die Sowjetbürger in den belagerten Städten, in Leningrad und Moskau. Und selbst in der Hölle von Stalingrad haben Menschen überlebt, sich niemals ergeben und haben schließlich an der siegreichen Gegenoffensive teilgenommen!

Bei der deutschen Aggression legte im Juni 1941 der Armeegeneral Pawlow an der Spitze der Westfront ernsthafte Inkompetenz und Fahrlässigkeit an den Tag. Die Konsequenz davon war, dass am 28. Juni die belorussische Hauptstadt Minsk verloren ging. Stalin berief Pawlow und seinen Stab nach Moskau. Schukow schreibt: Auf Vorschlag des Kriegsrates der Westfront wurde Pawlow der Justiz übergeben und erschossen.^[81] Elieinstein erklärte das sofort damit, dass „Stalin auf diese Weise fortfuhr, seine Umgebung zu terrorisieren“.^[82] Aber angesichts der Nazibarbarei musste die sowjetische Führung eine unerschütterliche Haltung fordern. Jeder Akt ernsthafter Verantwortungslosigkeit und Fahrlässigkeit musste mit der notwendigen Härte bestraft werden.

Als die faschistische Bestie die ersten tödlichen Blessuren davontrug, wollte sie ihren Mut stärken, indem sie zur Blutrünstigkeit schritt.

Sie begann den Genozid, den Völkermord gegen das Sowjetvolk zu praktizieren, soweit es in ihre Pranken geriet. Himmler erklärte am 16. Dezember 1943 in Weimar: „Wenn ich irgendwo gezwungen war, in einem Dorf gegen Partisanen und gegen jüdische Kommissare vorgehen zu lassen (...), so habe ich grundsätzlich den Befehl gegeben, auch die Weiber und Kinder dieser Partisanen und Kommissare umbringen zu lassen. Ich wäre ein Schwächling und ein Verbrecher an unseren Nachkommen, wenn ich die hasserfüllten Söhne dieser von uns im Kampf von Mensch gegen Untermensch erledigten Untermenschen groß werden ließe.“^[83]

Der Chef der SS hat in einer anderen Rede in Charkow am 24. April 1943 gesagt: „Ich meine - und ich spreche hier, wie ich glaube, gerade zu denen, die das ohnehin verstehen -, dass wir den Krieg und unseren Feldzug in der Weise führen müssen: Wie nehmen wir den Russen am meisten - tot oder lebendig - Menschen weg? Wir tun das, indem wir sie totschiessen, oder indem wir sie in die Gefangenschaft bringen und sie wirklich der Arbeit zuführen, indem wir uns bemühen, ein Gebiet, das wir einnehmen, möglichst in die Hand zu bekommen und indem wir ein Gebiet, das wir abstoßen, einen Raum, den wir dem Gegner zuschieben, menschenleer zurücklassen. (...) Ein Wiedereinschieben von Menschen, so dass er wieder Arbeitskräfte hat und wieder rekrutieren kann, das wäre, glaube ich, im Großen gesehen absolut falsch.“^[84]

Diese Realität eines unerhörten Terrors, den die Nazis gegenüber dem ersten sozialistischen Staat, gegen das erste sozialistische Land praktizierten, wird in der bürgerlichen Literatur fast systematisch verheimlicht oder heruntergespielt. Dieses Verschweigen hat ein sehr präzises Ziel. Personen, die die ungeheuerlichen Verbrechen nicht kennen, die gegen das Sowjetvolk begangen wurden, schlucken sehr leicht die Idee, dass Stalin selbst ein Diktator, vergleichbar mit Hitler war. Die Bourgeoisie unterschlägt den wirklichen antikommunistischen Genozid. Sie will nicht frei zur Schau tragen, was sie mit dem Nazismus gemein hat: den irrationalen Hass auf den Kommunismus, den Klassenhass gegen den Sozialismus. Um den größten Genozid des Krieges im Dunklen zu lassen, richtet die Bourgeoisie das Licht ausschließlich auf einen anderen Genozid, den an den Juden.

In einem bemerkenswerten Buch weist Arno J. Mayer, dessen Vater linker Zionist war, darauf hin, dass die Ausrottung der Juden erst in dem Moment begonnen hat, als die Nazis das erste Mal schwere Verluste erlitten hatten. Das war im Juni/Juli 1941 im Kampf gegen die Rote Armee. Die gegen die Kommunisten verübten Bestialitäten, dann die unerwarteten

Niederlagen, die das Gefühl der Unbesiegbarkeit des Übermenschen erschütterten, haben das Umfeld geschaffen, das den Holocaust ermöglichte.

„Der Genozid an den Juden entstieg dem Feuer eines schrecklichen Krieges, geführt zur Eroberung Rußlands und seines unbegrenzten Lebensraums, zur Zerschlagung des Sowjetregimes und zur Liquidierung des internationalen Bolschewismus. (...) Ohne die Operation Barbarossa hätte es die jüdische Katastrophe, die jüdische ‚Endlösung‘ nicht gegeben und nicht geben können.“^[85]

Es ist also eine Tatsache, dass die Nazis mit der Realität von Niederlagen an der russischen Front konfrontiert waren, bevor sie sich zur „globalen und endgültigen Lösung“ des Judenproblems in der Konferenz von Wannsee am 20. Januar 1942 entschlossen.

Die Nazis brüllten seit Jahren ihren Hass gegen den „jüdischen Bolschewismus“ heraus. Der Bolschewismus war ihrer Meinung nach eine schlimme Erfindung der Juden. Der hartnäckige Widerstand der Bolschewiki hinderten die Hitleristen daran, mit ihrem Hauptfeind fertig zu werden. Darauf lenkten sie ihre Frustrationen, ihren maßlosen Ärger gegen Juden, die sie in einer blindwütigen Racheaktion ausrotteten.

Während die jüdische Großbourgeoisie gegenüber dem Hitlerstaat konziliant teils zur Verständigung bereit auftrat und in einigen Fällen selbst ihr Komplize wurde; hat sich die Mehrheit der Juden resigniert ihren Henkern ergeben. Aber die jüdischen Kommunisten, die im Geist des Internationalismus handelten, haben mit der Waffe in der Hand gekämpft. Die Nazis trieben einen Teil der jüdischen Linken in den Widerstand. Die große Masse der armen Juden wurde vergast. Aber vielen reichen Juden gelang es, sich in die USA und andere Länder zu retten. Nach dem Kriege haben sie sich in den Dienst des Imperialismus der USA und Israels, ihrem Brückenkopf im Nahen Osten, gestellt. Sie sprechen im Übermaß vom Holocaust an den Juden, aber aus einer pro-israelischen Sicht; zu gleicher Zeit geben sie ihren antikommunistischen Gefühlen freien Lauf und beleidigen so das Andenken an die kommunistischen Juden, die den Nazis wirklich Widerstand geleistet, ihnen entgegengetreten sind.

Schließlich sei hier noch ein Wort Hitlers angefügt, mit dem er den Geist der Nazis vorbereitet hat, um mit Gleichgültigkeit und gnadenlos 23 Millionen Sowjetbürger zu massakrieren. Um seine Menschen in Maschinen zu verwandeln und sie zu Mördern zu machen, hat er ihnen eingeschärft und eingehämmert, dass ein Bolschewik nichts anders als ein Untermensch, ein Tier sei.

„Hitler instruierte seine Truppen, dass die feindlichen Kräfte größtenteils aus Tieren und nicht aus Soldaten bestehen, die darauf gedrillt sind, sich mit tierischer Wildheit zu schlagen.“^[86]

Um die deutschen Truppen zur Ausrottung der Kommunisten anzutreiben, sagte ihnen Hitler, dass Stalin und die anderen sowjetischen Führer „blutrünstige Kriminelle seien, die in ihrem Blutrausch Millionen russischer Intellektueller getötet und die (...) die grausamste Tyrannei aller Zeiten ausübten“.^[87]

„In Rußland hat der blutrünstige und tyrannische Jude bisweilen mit unmenschlichen Folterungen getötet oder hat durch Hunger mit wahrlich fanatischer Grausamkeit etwa 30 Millionen Menschen ausgerottet.“^[88]

So hat im Munde Hitlers die Lüge von 30 Millionen Opfern des Stalinismus dazu gedient, die Nazibarbarei und den Genozid an Kommunisten und sowjetischen Partisanen geistig vorzubereiten. Wir bemerken hier beiläufig, dass Hitler diese 30 Millionen Opfer anfänglich auf das Konto von Lenin geschrieben hat. Tatsächlich findet sich diese abscheuliche Lüge schon in „Mein Kampf“ wieder, in einem Buch, das Hitler 1926 vor der „Kollektivierung und Säuberung“ geschrieben hat. Den jüdischen Bolschewismus attackierend, schreibt Hitler:

„Das schrecklichste Beispiel bietet Rußland, wo er an dreißig Millionen Menschen in wahrhaft fanatischer Wildheit teilweise unter unmenschlichen Qualen tötete und verhungern ließ, um einem Haufen jüdischer Literaten und Börsenbanditen die Herrschaft über ein großes Volk zu sichern.“^[89]

Ein halbes Jahrhundert später griff Brzezinski, der offizielle Ideologe des US-Amerikanischen Imperialismus, Wort für Wort alle diese Nazi-Infamien wieder auf:
„Es ist absolut vernünftig und angemessen!, die Opfer Stalins auf nicht weniger als 20 und vielleicht sogar 40 Millionen zu veranschlagen.“^[90]

Stalin, seine Persönlichkeit, seine militärischen Fähigkeiten

Die hitlerische Aggression hat über die Sowjetunion eine Lawine von Feuer und Eisen gewälzt, die alle die Schrecken übersteigt, die die Welt seither gekannt hatte! Niemals im Laufe der Geschichte der Menschheit wurden ein Volk, seine Kader und seine Führung einer so schrecklichen Prüfung, einer so erbarmungslosen Gewalt unterzogen. Unter solchen Bedingungen ist es nicht möglich, Winkelzüge zu machen, sich selbst zu täuschen, sich in faule Tricks zu verstricken und zu leeren Phrasen Zuflucht zu suchen.

Der Augenblick der Wahrheit war für Stalin, den obersten Führer der Partei und des Landes gekommen. Der Krieg forderte seine ganze moralische und politische Kraft, seinen eisernen Willen und seine Ausdauer, seine ganzen intellektuellen und organisatorischen Fähigkeiten.

In dieser Zeit wurden alle die deklarierten „Wahrheiten“ über Stalin, die nur verlogene Behauptungen waren und interessanterweise sowohl durch die Hitleristen als auch durch die „höchstrespektablen“ Rechten verbreitet wurden, alle die „Enthüllungen“ dem echten Wahrheitstest unterzogen: Der Krieg gab sein unfehlbares Urteil darüber ab, was wahr ist an dem Begriff von Stalin als „Diktator“, dessen persönliche Macht nicht den geringsten Widerspruch duldet, von Stalin als „Despoten“, dem Vernunft fremd war und der sich nicht beraten ließ, von Stalin als einen Menschen von „mittelmäßiger Intelligenz“ usw. Ein halbes Jahrhundert nach dem Krieg, wurden die Verleumdungen, die durch die schlimmsten Feinde in jener Epoche kolportiert wurden, erneut aufgegriffen und zu „unumstößlichen Grundwahrheiten“ deklariert, die jedermann zu schlucken hat. Mit der Zeit hat es die internationale Bourgeoisie geschafft, in den intellektuellen Kreisen das Wahrheitsmonopol ihrer Klasse zu erlangen. Aber der 2. Weltkrieg hat bereits das ganze notwendige Material geliefert, um diese verlogene „Wahrheit“, die für die Rettung des Systems der Ausbeutung und Ausplünderung so wichtig ist, zu brandmarken und der Lüge zu überführen.

Stalin der „Diktator“

Beginnen wir bei dieser ersten angeblich unbestreitbaren „Wahrheit“: Stalin, der einsame Mensch, der Diktator, der allen anderen seinen persönlichen Willen aufzwingt, der eine totale Unterordnung unter seine Person fordert.

Das hat uns Chruschtschow hinterlassen: „Die Einzelherrschaft Stalins führte zu schweren Folgen während des großen Vaterländischen Krieges.“^[91]

„Stalin handelte nicht mit den Mitteln der Überzeugung, der Erklärung, der geduldigen Arbeit mit den Menschen, sondern durch das Aufzwingen seiner Konzeptionen, indem er die absolute Unterordnung unter seine Meinung forderte.“^[92]

„Wer sich dem entgegenstelle oder versuchte, seinen eigenen Gesichtspunkt und die Richtigkeit seines Standpunktes zu begründen, war zum Ausschluss aus dem Leitungskollektiv und in der Folge zur moralischen und physischen Vernichtung verurteilt.“^[93]

„Der krankhafte Argwohn rief bei ihm ein wahlloses Misstrauen hervor... Es entstand eine solche Situation, in der der Mensch seinen eigenen Willen nicht vorbringen konnte.“^[94]

Elleinstein folgt den Spuren von Chruschtschow. Leichten Herzens denunziert er die Launen des Diktators, „der alle seine Untergebenen missachtete“, die Irrtümer der Kommandoführung von Stalin und die tragischen Konsequenzen, die durch die Sowjetdiktatur möglich wurden.^[95]

Wassilewski, anfangs Stellvertreter von Schukow, dem Generalstabschef, dann selbst Chef des Generalstabs, der an der Seite Stalins während des ganzen Krieges gearbeitet hat, schreibt: „Zur Entscheidung operativ-strategischer Fragen oder anderer wichtiger Probleme des bewaffneten Kampfes befahl der Oberste Befehlshaber verantwortliche Genossen zu sich. Die

notwendigen Entschlüsse wurden an Ort und Stelle gefasst und als Weisungen, Befehle und Anordnungen des Hauptquartiers erlassen. Nun darf man sich unter dem Hauptquartier kein Organ vorstellen, das im wahrsten Sinne des Wortes in Permanenz beim Obersten Befehlshaber und in der bestätigten Zusammensetzung getagt hätte. (...) Während des ganzen Krieges wurden strategische Entscheidungen, die als Weisungen des Hauptquartiers an die Truppen gingen, vorn Politbüro und vorn Staatlichen Verteidigungskomitee behandelt, in deren Händen die gesamte Führung des bewaffneten Kampfes sowie der Arbeit im Hinterland lag. (...)

Meist wurden strategische Entschlüsse und ihre Durchführungsbestimmungen beim Obersten Befehlshaber von einem engen Personenkreis - Mitgliedern des Politbüros und des Staatlichen Verteidigungskomitees sowie dem Stellvertreter des Obersten Befehlshabers, dem Generalstabschef und seinem Ersten Stellvertreter - im Entwurf ausgearbeitet. Oft dauerte diese Arbeit mehrere Tage. In ihrem Verlauf holte der Oberste Befehlshaber von Oberbefehlshabern und Mitgliedern der Kriegsräte, von verantwortlichen Mitarbeitern des Volkskommissariats für Verteidigung sowie von Volkskommissaren die notwendigen Auskünfte und Ratschläge ein.“

Wir stellen fest, dass das von Stalin geleitete Verteidigungskomitee mit der Leitung des Landes beauftragt war und sich in seinen Händen die ganze Autorität konzentrierte.

Wassilewski fährt fort:

„Aber in dem einen wie dem anderen Fall stützten sich das Politbüro und die Führung der Streitkräfte, ob strategische Pläne ausgearbeitet oder über wichtige ökonomische Probleme entschieden wurde, stets auf die Weisheit des Kollektivs. Daher entsprachen die strategischen Entscheidungen meist der konkreten Lage an den Fronten und waren die Forderungen an die Ausführenden real.^[96]

Wassilewski vertritt die Meinung, dass sich der Arbeitsstil von Stalin während der Schlacht um Stalingrad und schließlich bei den großen Offensiven gegen die Hitleristen noch verbessert hat.

„Der Monat September 1942, als eine extrem schwierige Lage entstanden war, die eine flexible und qualifizierte Leitung der militärischen Operationen erforderte, kennzeichnete eine tief greifende Wende im Arbeitsstil Stalins als Obersten Befehlshaber. (...) Er fühlte sich verpflichtet, sich ständig auf die kollektive Erfahrung der Militärführer zu stützen. Seit dieser Zeit konnte man oft von ihm die Worte hören. ‚Hol’s der Teufel, warum haben sie das nicht gleich gesagt.‘ Seit dieser Zeit beriet Stalin Entscheidungen mit seinen Stellvertretern, mit leitenden Mitarbeitern des Generalstabs und der Hauptverwaltungen des Volkskommissariats für Verteidigung, mit Frontoberbefehlshabern und Volkskommissaren.“^[96]

Während der gesamten Kriegsdauer hat Armeegeneral Schtemenko im Generalstab anfänglich als Leiter des Operationsbüros, dann als Stellvertreter des Generalstabschefs gearbeitet.

Er schreibt:

„Stalin entschied im Allgemeinen nicht gern allein über wichtige Fragen des Krieges, sondern ging in dieser schwierigen Lage davon aus, dass die kollektive Arbeit dringend notwendig sei. Er erkannte die Meinung von Autoritäten zu militärischen Problemen an und ließ jeden zu Wort kommen.“^[97] Schukow schildert zahlreiche sehr lebhaft Diskussionen, und er hebt die Art und Weise hervor, wie Probleme gelöst wurden.

„Sehr häufig prallten auf den Sitzungen des Staatlichen Verteidigungskomitees die Meinungen hart aufeinander. Wenn es zu keiner einheitlichen Auffassung kam, wurde eine Kommission aus Vertretern der divergierenden Standpunkte gebildet, die auf der nächsten Sitzung abgestimmte Vorschläge zu unterbreiten hatte. (...) Insgesamt traf das Staatliche Verteidigungskomitee während des Krieges etwa zehntausend Entscheidungen militärischer und wirtschaftlicher Art.“^[98]

Die Legende, die Chruschtschow über Stalin aufstellte „Stalin, ein einsamer Mensch, für den niemand zählte“, wird durch eine Kriegsepisode völlig entkräftet, die sich Anfang August 1941 abspielte und die Chruschtschow selbst und den Truppenkommandeur Kirponos betrifft. Wassilewski erzählt folgende Anekdote und dachte dabei zweifellos an die Passage im Geheimbericht, in dem Chruschtschow sagt:

„Am Anfang des Krieges hatten wir selbst nicht einmal ausreichend Gewehre.“^[99]

Stalin hatte Chruschtschow seine Zustimmung für eine Offensive gegeben, die am 5. August 1941 anlaufen sollte. Aber zu gleicher Zeit beauftragte Stalin ihn, eine Verteidigungslinie aufzubauen, die er, Stalin vorgeschlagen hatte. Stalin erklärte das wie folgt:

„Im Krieg muss man nicht nur das Gute, sondern auch das Schlechte und selbst das Schlimmste ins Auge fassen. Das ist das einzige Mittel, um sich keine Blöße zu geben.“

Chruschtschow stellte alle Arten unvernünftiger Forderungen, denen das Hauptquartier nicht entsprechen konnte. Stalin sagte:

„Es wäre töricht zu glauben, dass man Euch alles fix und fertig auftafeln wird. Lernt Euch selbst zu versorgen und aufzufüllen. Stellt in den Armeen Ersatztruppenteile auf, stellt einige Betriebe auf die Produktion von Gewehren und Maschinengewehren um, rührt Euch gehörig, und Ihr werdet sehen, dass man in der Ukraine vieles selbst für die Front beschaffen kann. Macht es so wie Leningrad, dort stützt man sich auf den Maschinenbau, und die kommen dabei gut zurecht und haben bereits große Erfolge. Leningrad hat mit der Produktion von Katjuschas begonnen.“ (...) Kirponow und Chruschtschow übermittelten:

„Genosse Stalin, wir werden alle Ihre Hinweise beherzigen. Leider kennen wir die Herstellungsdaten der von Ihnen genannten Waffen nicht.“ Stalin antwortete darauf:

„Ihre Leute haben die Zeichnungen, und Muster gibt es schon lange. Sie haben sich bisher nicht darum gekümmert.“^[100]

So brachte Stalin seine Untergebenen und insonderheit Chruschtschow bei, Initiative, Kreativität und Verantwortungsbewusstsein zu beweisen.

Im Juli 1942 wurde Rokossowski, der bis dahin viel Kompetenz in der Armee gezeigt hatte, zum Befehlshaber der Brjansker Front ernannt. Er stellte sich die Frage, ob er auf der Höhe dieser Aufgabe stehen wird. Er wurde von Stalin warmherzig empfangen, der ihm seine Mission erläuterte. Rokossowski beschreibt das Ende der Unterredung:

„Ich wollte mich erheben, aber Stalin sagte mir:

- Gedulden Sie sich, bleiben Sie sitzen.

Stalin telefonierte mit Poskrjobjeschew und forderte, einen General kommen zu lassen, den man vom Frontkommando zurückbeordert hatte. Schließlich kam es zu folgendem Dialog

- Sie beklagen sich, dass man Sie ungerecht bestraft hat?

- Ja, Tatsache ist, dass ich in meinem Kommando durch den Vertreter der Zentrale behindert wurde.

- Worin wurden Sie behindert?

- Er mischt sich in meine Befehle ein, er organisiert Versammlungen, während er handeln müsste und keine Beratungen abhalten sollte, er gibt widersprüchliche Instruktionen... Kurz:

Er muss vom Frontkommando abgelöst werden.

- So ist es also, er behindert Sie. Aber kommandieren Sie die Front?

- Ja ich.

- Sie sind es, dem Partei und Regierung die Front anvertraut haben... Hatten Sie eine Telefonverbindung mit der Zentrale?

- Ich hatte eine.

- Warum haben Sie nicht informiert, wenigstens einmal, dass man Sie in Ihrem Kommando behindert?

- Ich habe nicht gewagt, mich über Ihren Vertreter zu beschweren.

- Sie haben nicht gewagt zu telefonieren und definitiv haben Sie die Operation scheitern lassen, also deshalb haben wir Sie bestraft...

Ich entfernte mich aus dem Büro des Obersten Befehlshabers mit dem Gedanken, dass er mir, der das Frontkommando zu übernehmen hatte, eine konkrete Lektion erteilt hatte. Glauben Sie mir, dass ich mich bemüht habe, das mir zu Herzen zu nehmen.“^[101]

So erteilt Stalin Generälen Sanktionen, die nicht wagten, ihre Meinung zu verteidigen, indem sie sich direkt an ihn wandten.

Stalin, ein „Hysteriker“

Wenden wir uns einer zweiten angeblich „unbestreitbaren Wahrheit“ zu. Stalin übte angeblich eine persönliche Diktatur aus, benahm sich oft wie ein Hysteriker und Scharlatan, der den Krieg in unverantwortlicher Weise führte, ohne die reale Lage im Lande zu kennen. Das ist erneut der Mensch „im Gegensatz zum großen Lenin“. Herr Chruschtschow unterbreitete folgende Enthüllungen:

„Selbst nach Beginn des Krieges fügten die von Stalin gezeigte Nervosität und Hysterie unserer Armee großen Schaden zu“ „Stalin verlor sich in negativen Kommentaren bezüglich Schukows: Man behauptete, Schukow sei an der Front vor jeder Operation folgendermaßen vorgegangen: er nahm eine Handvoll Erde, roch an ihr und sagte, man könne wohl mit dem Angriff beginnen oder aber man könne die geplante Operation nicht durchführen“ Chruschtschow behauptete ferner:

„Stalin stellte seine Pläne auf, indem er einen Erdglobus benutzte (Bewegung im Saal). So ist es Genossen, er nahm den Globus und zeichnete darauf die Frontlinien an“ „Stalin war von einem Verständnis für die reale Situation an der Front weit entfernt. Das ist natürlich, weil er während des ganzen Vaterländischen Krieges weder an irgendeinem Frontabschnitt, noch in irgendeiner der befreiten Städte gewesen ist...“^[102]

Elleinstein, der es vermeidet, sich mit der allzu dummen Bemerkung von Chruschtschow bezüglich des Erdglobus selbst lächerlich zu machen, macht sich dennoch zum Bramarbas der „absonderlichen Führungsmethoden“ Stalins. „Eine Tatsache muss hervorgehoben werden: das ist die quasi völlige Abwesenheit von Stalin sowohl bei den Frontsoldaten als auch bei der Zivilbevölkerung. Niemals hat er sich an die Front begeben. Diese Methode der Führung ist sicherlich gefährlicher, als das Faktum, den Krieg mit Hilfe eines Erdglobus zu führen“^[103]

Doch vernehmen wir jetzt, wie Schukow uns Stalin präsentiert, diesen angeblich nervösen Hysteriker, der nicht den geringsten Widerspruch duldete:

„Das Arbeitsklima der Stawka war im Allgemeinen sachlich, frei von Nervosität. Jeder konnte seine Meinung sagen. Der Oberste Befehlshaber verhielt sich zu allen streng und offiziell. Er konnte aufmerksam zuhören, wenn ihm sachkundig berichtet wurde, doch Redseligkeit liebte er nicht.“

„In den langen Kriegsjahren habe ich mich überzeugt, dass man Stalin durchaus heikle Fragen stellen oder mit ihm streiten konnte, wenn man selbst einen festen Standpunkt hatte. Sollte jemand etwas anderes behaupten, so sage ich klar heraus, dass er nicht recht hat.“^[104]

„Vernehmen wir jetzt bei Chruschtschow die unerhörte Szene, wo Schukow sich zum Diktator begab, der seinen kleinen Globus unter dem Arm trug, um annähernd sicher die Frontlinie zu zeigen.“ Im Gegensatz dazu schreibt Schukow: „Der Oberste Befehlshaber hatte ein besonderes Gespür für schwache Stelle in Berichten und Schriftstücken, er fand sie sofort und ahndete streng jede ungenaue Information. Dank seines guten Gedächtnisses erinnerte er sich an jede Einzelheit und reagierte ziemlich scharf, wenn jemand etwas vergessen hatte. Deswegen gaben wir uns große Mühe, die Stabsdokumente mit all der Sorgfalt anzufertigen, zu der wir in jenen Kriegstagen fähig waren.“^[105]

Armeegeneral Schtemenko kommt seinerseits direkt auf die Anschuldigung von Chruschtschow zurück, nach der Stalin, der sich nicht an die Front begab, die Realitäten des Krieges nicht kennen konnte. Stalin war an der Front. Schtemenko schreibt aber auch: „Meines Erachtens war es nicht möglich, häufiger die Fronten zu besuchen, denn es wäre

unverantwortlich gewesen, die Gesamtführung auch nur für kurze Zeit aus der Hand zu geben, um Teilaufgaben einer Front zu lösen.“^[106]

„Meiner Meinung nach waren solche Reisen Stalins nicht unbedingt notwendig“, bestätigt Wassilewski. Stalin erhielt im Hauptquartier die detaillierten und vollständigen Informationen.^[107]

„Stalin fasste seine Entscheidungen nicht nur auf der Grundlage der in der Zentrale bekannten Daten, sondern auch indem er die Details vor Ort berücksichtigte.“^[108] Wie erreichte er das? Stalin erhielt alle wichtigen Informationen, die an den Generalstab, an das Verteidigungsministerium und an die Politische Führung der Roten Armee auf dem Dienstwege zuzugingen.

Seine Kenntnisse der Einzelheiten der verschiedenen Fronten stammen aus zwei Quellen. Anfänglich erstatteten die Frontbefehlshaber Stalin regelmäßig Bericht. Das bezeugt Schukow wie folgt:

„Stalin stützte sich in seinen Überlegungen im Wesentlichen auf die Berichte der Vertreter des Hauptquartiers an den Fronten, auf die Schlussfolgerungen des Generalstabs, auf Meinungen und Vorschläge der Frontoberkommandos und spezielle Mitteilungen.“^[109]

Die Repräsentanten des Hauptquartiers (der Stawka) waren angehalten, täglich einen Bericht an Stalin zu erstatten. Am 16. August 1943, am ersten Tag einer wichtigen Operation in der Umgebung von Charkow, hatte Wassilewski vergessen, seinen Bericht zu schicken. Stalin übersandte ihm sofort eine Botschaft.

„Ich warne Sie das letzte Mal: Sollten Sie Ihre Pflicht gegenüber dem Hauptquartier noch einmal vergessen, werden Sie als Chef des Generalstabs abgelöst und von der Front abberufen. J. Stalin“^[110]

Wassilewski war erschüttert. Aber er fühlte sich von dieser Härte nicht brüskiert. Im Gegenteil, er schreibt:

„Stalin war keineswegs nur mir gegenüber derart streng. Diese Disziplin verlangte er von jedem Vertreter des Hauptquartiers. Wir durften uns lediglich innerhalb der Fronten, deren Handlungen wir zu koordinieren hatten, nach eigenem Ermessen bewegen“ (...) „Ich meine, das war auch im Interesse der operativen Führung des bewaffneten Kampfes notwendig. Jede Nachsicht wäre hier fehl am Platze gewesen. Der Oberste Befehlshaber verfolgte alles, was sich an der Front tat, sehr aufmerksam, reagierte schnell auf irgendwelche Veränderungen und hielt die Truppenführung fest in den Händen“^[111]

Gegenüber Chruschtschow, der vorgibt, die Arbeit eines verantwortungslosen und kurpfuscherischen Stalins beobachtet zu haben, analysiert Wassilewski, der 34 Monate an der Seite von Stalin als Generalstabschef gearbeitet hatte, den Arbeitsstil Stalins in folgender Weise: „Stalin übte einen großen Einfluss auf den Arbeitsstil des Hauptquartiers aus. Seine charakteristischen Züge waren, dass er sich auf die kollektive Erfahrung zur Aufstellung von Operationsplänen und strategischen Plänen stützte, hohe Anforderungen stellte, Sorgfalt und Beweglichkeit an den Tag legte, ständige Verbindungen zu den Truppen hielt und über eine exakte Kenntnis der Frontlage verfügte. Seine hohen Anforderungen waren wesentlicher Bestandteil seines Arbeitsstils als Oberster Befehlshaber. Er war nicht nur streng, was speziell in Kriegszeiten gerechtfertigt ist, er verzieh niemals Mängel an Exaktheit in der Arbeit und die Unfähigkeit, die Dinge zum Ziel zu führen“^[112]

Ein weiteres Detail zeigt in noch überzeugender Weise, was von den dubiosen Behauptungen von der angeblich unverantwortlichen „Führung Stalins“ zu halten ist.

Im April 1942 war die Offensive der Roten Armee zur Befreiung der gesamten Krim gescheitert. Das Hauptquartier ordnete an, eine gestaffelte Verteidigung zu organisieren. 21 Divisionen standen 10 Nazi-Divisionen gegenüber. Aber am 8. Mai griffen die Deutschen an und durchbrachen die sowjetische Verteidigung. Der Vertreter des Hauptquartiers (der Stawka) Mechlis, ein enger Mitarbeiter von Stalin, schickte seinen Bericht, worauf der Oberste Befehlshaber wie folgt antwortete: „Sie beziehen eine seltsame Position. Wie ein

außen stehender Beobachter urteilen Sie, als ob Sie sich für die Krimfront nicht verantwortlich zu fühlen hätten. Das ist zwar sehr bequem, aber durch und durch faul. An der Krimfront sind Sie kein außen stehender Beobachter, sondern der Vertreter des Hauptquartiers und für alle Erfolge und Misserfolge der Front verantwortlich. Sie sind außerdem verpflichtet, die Fehler des Oberbefehlshabers und des Stabes an Ort und Stelle zu korrigieren. Sie und die Frontführung sind schuld daran, dass der linke Flügel der Front derart schwach war. Sie meldeten, dass die ganze Lageentwicklung auf einen gegnerischen Angriff bereits in den Morgenstunden schließen ließ. Warum haben Sie da nicht alles für eine notwendige Abwehr unternommen und sich mit einer passiven Kritik begnügt?^[113]

Stalin kritisierte von Grund auf die Methoden einer bürokratischen und formalen Leitung:

„Die Genossen Koslow (Frontkommandeur) und Mechlis meinten, Befehle allein genügen zur Truppenführung. Sie hatten nicht begriffen, dass damit die Arbeit erst einmal beginnt. Die Hauptaufgabe eines Oberbefehlshabers und des Stabes besteht aber darin, zu gewährleisten, dass der Befehl auch ausgeführt und an die Truppen übermittelt wird. Wie die Auswertung der Operation ergeben hatte, erteilte die Frontführung ihre Befehle, ohne die Lage an der Front zu berücksichtigen und ohne die tatsächliche Lage der Truppen zu kennen.... Die Frontführung sorgte nicht einmal dafür, dass ihre Befehle die Armeen erreichten. (...) Anstatt mit den Armeeoberbefehlshabern Kontakt zu halten und den Operationsverlauf persönlich zu beeinflussen, vergeudet die Frontführung und Genosse Mechlis in den kritischen Tagen die Zeit mit langen fruchtlosen Sitzungen des Kriegsrates.“ (...) „Für unsere Kommandeure heißt es, mit der verhängnisvollen bürokratischen Truppenführung ein für allemal zu brechen. Nicht nur Befehle sollten sie erteilen, sondern sich häufiger bei den Truppen sehen lassen und ihren Unterstellten helfen, die Befehle zu erfüllen.“^[114]

Während der gesamten Dauer des Krieges bekämpfte Stalin mit fester Hand jede unverantwortliche und bürokratische Haltung. Er forderte auf diesem Gebiet energisches Durchgreifen.

Stalin, „ein Mann von mittelmäßiger Intelligenz“

Befassen wir uns schließlich mit der dritten angeblich unbestreitbaren „Wahrheit“ über die Persönlichkeit Stalins, dass er nämlich ein brutaler und kaltherziger Mensch von mittelmäßiger Intelligenz gewesen sei, der keine Rücksicht auf die Menschen genommen habe und der auf seine Mitarbeiter mit Verachtung herabblickte.

Aber Menschen, die Tag für Tag während vier schrecklicher Kriegsjahre dieses Monster „ertragen“ haben, vermitteln uns ein Bild von Stalin, das diesem Muster extrem entgegengesetzt ist.

Im Folgenden zeichnet Schukow ein anderes Bild von dem so genannten „Patron“. „Obwohl er nicht groß war und nichts Besonderes an sich hatte, hinterließ er bei seinen Gesprächspartnern einen starken Eindruck. Ihm war jede Pose fremd, er gewann sein Gegenüber durch seine Schlichtheit. Er sprach ungezwungen, konnte seine Gedanken treffend formulieren. Seine analytische Begabung, dazu seine große Belesenheit und Bildung und das erstaunliche Gedächtnis zwangen selbst sehr erfahrene und bedeutende Leute, im Gespräch mit ihm stets konzentriert und bei der Sache zu sein.“

„Stalin besaß eine gewaltige natürliche Intelligenz, aber auch erstaunlich breite Kenntnisse. Ich hatte die Gelegenheit, seine analytischen Fähigkeiten während der Sitzungen des Politbüros, des Verteidigungsrats und bei der ständigen Arbeit des Hauptquartiers (der Stawka) zu beobachten. Er hörte aufmerksam denen zu, die das Wort ergriffen, stellte manchmal Fragen und gab Antworten. Wenn die Diskussion beendet war, formulierte er klar seine Schlussfolgerungen und zog Bilanz.“

„Seine erstaunliche Arbeitsfähigkeit, sein Vermögen, schnell eine Sache zu erkennen, erlaubte ihm an einem Tage eine Menge von verschiedenen Fakten zu studieren und aufzunehmen, was außerordentliche Fähigkeiten erforderte.“^[115]

Und noch ein Porträt: Wassilewski fügt einige Worte über die Beziehungen Stalins zu den Menschen hinzu.

„Stalin besaß große organisatorische Fähigkeiten. Er arbeitete selbst sehr viel, verstand es aber auch, andere dazu anzuhalten und sie bis zur Grenze ihrer Leistungsfähigkeit zu fordern.“

„Stalin hatte ein erstaunliches Gedächtnis. Ich kenne keinen anderen, der sich so viel merken konnte wie er. Er kannte nicht nur alle Oberbefehlshaber der Fronten und Armeen - und das waren über einhundert - sondern auch einige Korps- und Divisionenkommandeure sowie die leitenden Mitarbeiter des Volkskommissariats für Verteidigung, ganz zu schweigen von den führenden Genossen des Partei- und Staatsapparates, des Zentrums und der Gebiete.“^[116]

Und mehr noch. Schukow berichtet: Stalin kannte persönlich eine große Zahl der Konstrukteure von Flugzeugen, der Artillerie und der Panzer. „Er rief häufig die Chefkonstrukteure der Flugzeug-, Artillerie- und Panzerindustrie zu sich; um von ihnen Details über diese oder jene Waffe bei uns und im Ausland zu erfahren.“^[117]

Die militärischen Verdienste Stalins

Wie muss man schließlich die militärischen Verdienste einer Person einschätzen, der die Armee und die Völker der Sowjetunion im Verlauf des größten und schrecklichsten Krieges, den die Geschichte gekannt hat, führte?

Stellen wir am Anfang die Meinung von Chruschtschow dar.

„Stalin hat viel dafür getan, um als Großer Militärführer zu gelten!“ „Nehmen wir doch unsere historischen Kriegsfilme, die Brechreiz hervorrufen. Sie alle haben doch den Zweck, gerade eine solche Version zu propagieren, Stalin als genialen Feldherrn zu rühmen.“^[118]

„Nicht Stalin, sondern die Partei als Ganzes, die sowjetische Regierung, unsere heldenhafte Armee, ihre talentierten Kommandeure und die tapferen Soldaten, das ganze sowjetische Volk - das ist es, was den Sieg im Großen Vaterländischen Krieg gewährleistete.“^[119]

Es war also nicht Stalin! Nicht Stalin, sondern die ganze Partei. Und diese ganze Partei gehorchte zweifellos den Weisungen und Befehlen des Heiligen Geistes.

Chruschtschow gibt sich den Anschein, die Partei, dieses kollektive Kampfkorps glorifizieren zu wollen, indem er die Rolle Stalins herabsetzte. Durch die Organisation des Personenkults hätte Stalin den Sieg usurpiert, den die „ganze Partei“ errungen hatte. Er hätte der Partei sozusagen den Sieg weggenommen. Das ist schon eine „merkwürdige“ Logik. Was wäre denn geschehen, wenn Stalin nicht der hervorragende Führer dieser Partei gewesen wäre, der im Verlauf des Krieges eine grandiose Arbeitsleistung, größte Hartnäckigkeit, Klarsicht und Weitsicht bewiesen hätte? Was wäre denn gewesen, wenn alle strategischen Entscheidungen nicht von Stalin getroffen worden wären, sondern gegen ihn durch seine Untergebenen?

Wenn Stalin kein militärisches Genie gewesen wäre, müsste man den Schluss ziehen, dass der größte Krieg der Geschichte, den die Menschheit gegen den Faschismus geführt hatte, ohne ein militärisches Genie gewonnen wurde. Da aber in diesem schrecklichen Krieg niemand eine Stalin vergleichbare Rolle gespielt hat, war Stalin auch der überragende militärische Führer des Großen Vaterländischen Krieges. Selbst Averell Harriman, ein Repräsentant des US-Amerikanischen Imperialismus, hat später die obligatorischen Klischees bezüglich des „Tyranen“, welcher Stalin gewesen sei, wiederholt, aber seine hohe Intelligenz, seine phantastische Fähigkeit in die Details einzudringen, seinen Scharfsinn und seine erstaunliche menschliche Sensibilität, die er im Lauf der Kriegsjahre an den Tag legte“, hervorgehoben.

„Ich fand, dass er besser als Roosevelt informiert war, realistischer als Churchill war und unter mehreren Aspekten der effizienteste Führer des Krieges war.“^[120]

„Als Stalin da war, ließ er für niemanden einen Platz. Wo waren denn die militärischen Führer?“, schrie der Demagoge Chruschtschow in die Welt hinaus. Er schmeichelte den Marschällen: Ward Ihr nicht die wahren militärischen Genies des 2. Weltkrieges? Schließlich haben aber Schukow und Wassilewski die beiden eminentesten Militärführer etwa fünfzehn bis zwanzig Jahre nach dem infamen Bericht von Chruschtschow ihre Meinungen dargelegt.

Hören wir zum Anfang das Urteil von Wassilewski: „Stalin entwickelte sich als großer Stratege. Nach der Stalingrader, besonders aber nach der Kursker Schlacht hatte er den Gipfel der strategischen Führungskunst erklommen. Stalin dachte jetzt in den Kategorien des modernen Krieges und kannte sich in allen Fragen der Vorbereitung und Durchführung von Operationen aus. Er forderte nun von sich aus, dass die Kampfhandlungen nach den neuesten Erkenntnissen der Militärwissenschaft entschlossen und beweglich zur Aufspaltung und Einschließung des Gegners geführt wurden. In seinem militärischen Denken machte sich die Tendenz bemerkbar, Kräfte und Mittel massiert einzusetzen und verschiedene Varianten des Beginns einer Operation anzuwenden. Stalin vervollkommnete sich nicht nur in der Militärstrategie, sondern auch in der operativen Kunst“^[121]

„Stalin hat in der Kriegsgeschichte einen festen Platz. Sein unbestreitbares Verdienst besteht darin, dass die sowjetischen Streitkräfte unter seiner Führung in den Verteidigungskämpfen standgehalten und alle Angriffsoperationen mit Bravour durchgeführt haben. Er selbst hat von seinen Verdiensten nie gesprochen. Jedenfalls habe ich so etwas von ihm nie gehört.

Der Titel ‚Held der Sowjetunion‘ und der Rang eines Generalissimus wurden ihm auf einen schriftlichen Vorschlag hin verliehen, den die Frontoberbefehlshaber beim Politbüro eingereicht hatten. Er hatte weniger Auszeichnungen als die Oberbefehlshaber der Fronten und Armeen.“ Über die Fehler während des Krieges hat er am 24. Mai 1945 in seiner Rede auf dem Empfang der Frontoberbefehlshaber im Kreml offen und ehrlich gesprochen.^[122]

„Stalin war besonders ab der zweiten Hälfte des Großen Vaterländischen Krieges die stärkste Figur der strategischen Führung. Er führte erfolgreich die Fronten und die militärischen Anstrengungen des Landes auf der Grundlage der Linie der Partei (...) Er ist mir als strenger, willensstarker militärischer Führer in Erinnerung, dem es aber auch nicht an Charme fehlte.“^[123]

Schukow beginnt, uns ein perfektes Beispiel der Führungsmethode, dargelegt auch analog durch Mao Tse-tung, zu geben: Konzentration der gerechten Ideen der Massen, um sie in Form von Direktiven an die Massen zurückzugeben.

„Man schrieb Stalin eine Reihe grundsätzlicher Lösungen über Fragen der Militärwissenschaft zu, darunter über Methoden des Artillerieangriffs, die Eroberung der Luftherrschaft, die Einschließung des Gegners, die Aufspaltung eingekreister Gruppierungen sowie deren getrennte Vernichtung und so weiter. Die Voraussetzungen für diese militärisch bedeutenden Erkenntnisse schufen einmal die Soldaten im Kampf, und die Erfahrungen ihrer Kommandeure wurden durch ein großes Kollektiv führender Militärwissenschaftler gesammelt, beurteilt und ausgewertet.“

„Stalins Verdienst besteht darin, dass er die Ratschläge der Militärspezialisten sofort richtig erkannte, sie ergänzte, entwickelte und verallgemeinert - als Instruktionen, Direktiven, Vorschriften - unverzüglich zur praktischen Truppenführung weitergab.“^[124]

Stalin beherrschte die Grundprinzipien der Organisation von Operationen einzelner Fronten und Frontgruppen und leitete sie sachkundig, wobei er sich gut in großen strategischen Fragen auskannte. Seine Fähigkeiten traten besonders deutlich seit der Stalingrader Schlacht zutage. (...)

„Bei der allseitigen Lenkung des Kriegsgeschehens kamen Stalin überdurchschnittliche Intelligenz, reiche Erfahrungen in der politischen Führung, Einfallsreichtum und große Kenntnisse zustatten. Er fand immer das Hauptkettenglied in der strategischen Lage und

konnte dadurch dem Gegner jederzeit Paroli bieten und rechtzeitig eine bestimmte Operation ansetzen. Zweifellos war er ein würdiger Oberster Befehlshaber.“^[125]

KAPITEL 10

VON STALIN ZU CHRUSCHTSCHOW

Am 9. Februar 1946 legte Stalin vor seinen Wählern in Moskau eine Bilanz des antifaschistischen Krieges vor.

„Der Krieg“, sagte er, „war eine große Schule der Erprobung und Prüfung aller Kräfte des Volkes“

Stalin wandte sich unmittelbar gegen militärische Auffassungen, nach denen die Rote Armee der einzige Hauptakteur des Sieges war. In der Tat hat sich die Idee, die Armee über die Partei zu stellen, die seinerzeit von Tuchatschewski propagiert wurde, am Ende des Krieges in der Umgebung von Schukow neu entwickelt. Stalin erkannte sehr wohl die enormen Verdienste der Armee an, aber er sagte auch „gesiegt hat in erster Linie unsere sowjetische Gesellschaftsordnung. (...) Der Krieg hat gezeigt, dass die sowjetische Gesellschaftsordnung eine wahrhafte Ordnung des Volkes ist“. „Unser viele Nationen zählender Sowjetstaat hat alle Prüfungen des Krieges überstanden und seine Lebensfähigkeit bewiesen.“^[1] „Es wäre falsch zu glauben“, fuhr Stalin fort, „dass wir unseren Sieg nur dank der Tapferkeit unserer Truppen errungen haben.“

Die Tapferkeit der Armee wäre ohne die Masse an Panzern, Kanonen, der Munition, die das Volk den Soldaten zur Verfügung stellte, vergeblich gewesen. Und all diese hervorragende Produktion wurde dank der in der äußerst kurzen Zeitdauer von 13 Jahren vollbrachten Industrialisierung sowie dank der Kollektivierung, durch die wir imstande waren, in einer kurzen Zeit mit dem jahrhundertealten Rückstand unserer Landwirtschaft Schluss zu machen, zuwege gebracht.

Und Stalin erinnerte an den von den Trotzlisten und Bucharinisten gegen die Industrialisierung und Kollektivierung geführten Kampf.

„Zahlreiche prominente Parteimitglieder zerrten die Partei systematisch zurück und versuchten, sie mit allen Mitteln auf den üblichen kapitalistischen Entwicklungsweg abzubringen.“^[2]

Somit hat Stalin völlig zu Recht den Akzent auf die Schlüsselrolle gelegt, die die Partei und die arbeitenden Massen bei der Vorbereitung auf die Verteidigung und bei der Führung des Krieges gespielt haben.

Im Februar 1946 wurde der neue Fünfjahrplan beschlossen. Bei ihrem Rückzug hatte die deutsche Armee mit voller Absicht alles gesprengt und verbrannt, was den Sowjetbürgern von Nutzen sein konnte: 2000 Städte, 70000 Dörfer sowie Betriebe, die 4 Millionen Arbeiter beschäftigten, wurden total oder teilweise zerstört.

In den besetzten Gebieten machten die Zerstörungen 40-60% des Potentials der Kohleindustrie, der Elektrizitätsproduktion, der Eisen- und Nichteisenindustrie, der metallurgischen Industrie und der Ausrüstungsindustrie aus.

Gewisse Leute meinten, dass die UdSSR mehrere Jahrzehnte brauchen würde, um die Wunden zu heilen, die die Nazis der Industriestruktur zugefügt hatten. Aber schon nach drei Jahren grandioser Anstrengungen überschritt die Produktion von 1948 die von 1940.^[4] Im Vergleich zum Basisjahr 1940 erreichte die Kohleförderung einen Index von 123%, die Elektrizitätserzeugung 130%, die Walzwerkproduktion 102%, die Produktion von Personenfahrzeugen und Lastkraftwagen 161%, von Maschinen, Werkzeugen und Geräten 154% und von Zement 114%.^[5]

Im Jahre 1950, am Ende des 4. Fünfjahrplans, war die Industrieproduktion gegenüber 1940 um 73% angestiegen. Die Produktion von Anlagegütern hatte sich verdoppelt, und die

Produktion von Konsumgütern war um 23% gewachsen.^[6] Es ist historisch durchaus aufschlussreich, diese Zahlen mit den katastrophalen Produktionsrückgängen in den gegenwärtigen GUS-Staaten zu vergleichen.

Der Fünfjahrplan von 1951-1955 sah einen Anstieg der Industrieproduktion von 12% pro Jahr vor. Ein neuer Fakt war: Auch die Produktion von Konsumgütern verzeichnete eine bemerkenswerte Entwicklung. Sie erhöhte sich um 65%. Die Anlagegüterproduktion stieg in diesen 5 Jahren um 80%.^[7] Diesen Wechsel in der Wirtschaftspolitik hatte Stalin bereits in der Bilanz seines Rechenschaftsberichts von 1946 angekündigt. „Besondere Aufmerksamkeit wird der größeren Erzeugung von Bedarfsgütern und der Hebung des Lebensniveaus der Schaffenden bei schrittweiser Senkung der Preise aller Waren sowie dem breiten Ausbau verschiedener wissenschaftlicher Forschungsinstitute, die der Entfaltung der Wissenschaft dienen, gewidmet werden.“^[8]

Die USA als Nachfolger Nazideutschlands

Der antifaschistische Krieg war noch nicht zu Ende, als eine große Zahl der US-Amerikanischen Generäle von einer Umkehrung der Allianzen träumte, um die militärischen Operationen gegen die Sowjetunion zu lenken. Für die Verwirklichung dieses Abenteuers dachten sie daran, die von Hitler und seiner Umgebung gesäuberte Naziarmee auszunutzen. Der alte Geheimagent Cookridge berichtet über bestimmte Äußerungen vom Sommer 1945:

„General Patton träumte davon, zwei Divisionen der Waffen-SS wiederzubewaffnen, um sie der III. amerikanischen Armee einzuverleiben und sie gegen die Roten zu lenken.“

Patton hat dieses Projekt sehr ernsthaft General Mc Narney, Militärgouverneur der USA in Deutschland, vorgelegt...

„Was diese bolschewistischen Teufel vorhaben, können wir das nicht auch machen?“, so sagte Patton. „Früher oder später wird man sich mit ihnen schlagen müssen. Warum also nicht jetzt, wo unsere Armee intakt ist und wir die Rote Armee nach Rußland zurücktreiben können. Mit meinen Deutschen sind wir fähig, das zu tun. Sie verabscheuen diese roten Bastarde“. „Patton wurde von Robert Murphy, dein politischen Berater von Mc Narney, vorgeladen.

„Patton fragte“, so schreibt Murphy, „ob es eine Chance gäbe, bis nach Moskau zu gehen und fügte hinzu, dass wenn man es schnell machen würde, man es in 30 Tagen erreichen könnte, bevor man abwartet, dass die Russen die USA angreifen“. ^[9]

Der Nazi Gehlen und die CIA

General Gehlen war der Spionagechef der Nazis für die Sowjetunion. Im Mai 1945 entschied er, sich mit seinen Archiven den US-Amerikanern zu ergeben. Er wurde Generalmajor Luther Sibert, Chef der Aufklärung der Armeegruppe von General Bradley, vorgestellt. Auf Anforderung von Sibert verfasste der Nazi Gehlen einen Bericht von 129 Seiten: „Das Projekt einer Geheimorganisation, das auf den Arbeiten der Aufklärung beruhte und gegen die Sowjetunion unter der Ägide USA gerichtet ist.“ ^[10]

Gehlen wurde bei den höchsten militärischen Autoritäten eingeführt. Als die sowjetischen Repräsentanten erneut forderten, dass Gehlen und Schellenberg, zwei Kriegsverbrecher, ihnen ausgeliefert werden müssen, antworteten die Amerikaner, dass sie nicht wüssten, wo sich diese aufhielten. Am 22. August 1945 transportierten sie Gehlen heimlich in die USA. ^[11]

Der Nazi Gehlen verhandelte dort mit den Assen der amerikanischen Aufklärung, inklusive Allan Dulles, und sie gelangten zu einem „Abkommen“: Die Spionageorganisation von Gehlen bleibt weiterhin in der Sowjetunion in autonomer Form tätig, und US-Amerikanische Offiziere sichern die Verbindung mit den US-Amerikanischen Geheimdiensten.

„Die Organisation Gehlen wird in spezieller Weise genutzt, um Informationen über die Sowjetunion und die Satellitenstaaten zu liefern.“ ^[12]

Am 9. Juli 1946 kehrte Gehlen nach Deutschland zurück, um seinen nazistischen Spionagedienst unter der Kontrolle der US-Amerikaner zu reaktivieren. Er heuerte Dutzende von höheren Offizieren der Gestapo und der SS an und stattete sie mit falschen Papieren aus. ^[13]

John Loftus, ein Verantwortlicher der US-Amerikanischen Geheimdienste, zuständig für die Erfassung von alten Nazis nach dem Kriege, musste feststellen, dass Tausende von ukrainischen, kroatischen und ungarischen Faschisten durch einen „Konkurrenzdienst“ in die USA gebracht wurden. Loftus schreibt: „Die Anzahl der Nazikriegsverbrecher, die sich in den USA nach dem zweiten Weltkrieg niedergelassen haben, wird auf etwa Zehntausend geschätzt“ ^[14]

Seit 1947, als die US-Amerikaner den kalten Krieg eröffneten, spielten diese „ehemaligen“ Nazis eine beträchtliche Rolle in der antikommunistischen Propaganda.

So kann man feststellen, dass der US-Amerikanische Imperialismus tatsächlich der direkte Nachfolger und Fortsetzer der Nazi-Expansionspolitik wurde.

Die Atombombe... gegen die UdSSR

Am 21. Juli 1945 während der Potsdamer Konferenz erreichte Truman ein Bericht über den ersten amerikanischen Nukleartest.

„Das gab meinem Vater die Möglichkeit, die Unterredungen (mit Stalin) mit mehr Kühnheit und größerer Festigkeit fortzusetzen“, schreibt Margaret Truman.

Sie fährt fort:

„Mein Vater hatte sorgfältig über die Art und Weise nachgedacht, mit der er Stalin über die Existenz der Atombombe informieren wollte. Er näherte sich dem sowjetischen ‚Leader‘ und ließ ihn wissen, dass die USA eine neue Waffe von außerordentlicher Zerstörungskraft entwickelt haben. Premierminister Churchill und Staatssekretär Byrnes traten ihnen einige Schritte näher und beobachteten aufmerksam die Reaktion von Stalin. Dieser bewahrte komplette Ruhe.“^[75] Schukow erinnert sich an das Gespräch zwischen Stalin und Molotow bei ihrer Rückkehr in ihre Residenz.

„Molotow sagte prompt: ‚Sie wollen im Kurs steigen.‘ Stalin lachte. ‚Sollen sie nur. Man muss noch heute mit Kurtschatow sprechen, dass er die Arbeiten beschleunigt.‘ Ich verstand, dass es um die Arbeit an der Atombombe ging.“^[16]

Stalin war ein entschlossener und besonnener Mann, der sich niemals einschüchtern ließ, selbst nicht durch die nukleare Erpressung.

Truman betrachtete die Herstellung der Atombombe als eine Waffe des massiven Terrors, die in der Lage ist, den USA die Weltherrschaft zu sichern. Er schrieb in seinen Memoiren:

„Ich sah die Bombe als eine militärische Waffe an und habe nie gezweifelt, dass sie auch eingesetzt wird. Als ich mit Churchill sprach, sagte er mir ohne zu zögern, dass er für die Anwendung der Atombombe ist“^[17]

Ende Juli 1945 traf die Sowjetunion die Entscheidung, in den Krieg gegen Japan einzutreten, das damals vor einer unvermeidlichen militärischen Niederlage stand. Dennoch entschlossen sich die US-Amerikaner, ohne die geringste militärische Notwendigkeit ihre Nuklearwaffen an Menschen „auszuprobieren“. Sie hofften so, ihre Gegner in einem solchen Grad zu terrorisieren und einzuschüchtern, den selbst die Nazis niemals ins Auge gefasst hatten. Man muss feststellen, dass das Hauptziel des Imperialismus bei der massiven Tötung von Japanern darin bestand, Schrecken bei den Sowjetbürgern zu erzeugen. Die Hauptbotschaft war an Stalin gerichtet. Seitdem Churchill von der Existenz der Atombombe erfahren hatte, wollte er... sie gegen die UdSSR einsetzen! Professor Gabriel Kolko schreibt:

„Marschall Alan Brooke meinte, dass der infantile Enthusiasmus des Premierministers gefährlich wird: Dieser sah sich schon in der Lage, die industriellen Zentren Rußlands zu eliminieren.“^[18]

„In Potsdam drängte Churchill die US-Amerikaner, dass sie die Bombe als politisches Druckmittel gegenüber den Russen ausnutzen.“^[19]

Am 6. August 1945 erklärte Truman, nachdem er erfahren hatte, dass Hiroshima durch die Atombombe zerstört worden war, gegenüber seiner Umgebung: „Das ist das größte Ereignis der Geschichte.“ Truman hatte es gewagt, einen gleichen Satz in seinen Erinnerungen niederzuschreiben! Die Entscheidung des US-Amerikanischen Imperialismus, unterschiedslos Hunderttausende von japanischen Zivilisten auszulöschen, zeigt sehr wohl dessen inhumane und barbarische Natur: Er nahm so die Fackel auf, welche die faschistischen Mächte in ihren Händen getragen hatten. In seiner offiziellen Erklärung vom selben Tag sagte Truman:

„Wenn die Japaner unsere Bedingungen nicht akzeptieren, können sie einen Regen vom Himmel kommender Ruinen erwarten, wie sie diese Erde noch nicht gesehen hat“^[20]

Am 9. August wurde eine zweite Stadt, Nagasaki, von der Landkarte durch den von Truman versprochenen Atomregen ausgelöscht. Das alles kostete 443000 Menschen unter der Zivilbevölkerung von Hiroshima und Nagasaki das Leben...^[21]

Die einzige Macht, die die Welthegeemonie, die Weltherrschaft anstrebt, nämlich die Vereinigten Staaten von Amerika, spielen sich als unerbittlicher Gegner jeder antiimperialistischen Bewegung auf, die für Unabhängigkeit, Volksdemokratie und den Sozialismus kämpft. Das ist der Sinn der „Truman-Doktrin“, einer Doktrin von Interventionen in allen Himmelsrichtungen unter dem Vorwand, „die Freiheit (des Marktes und der Ausbeutung) gegen die kommunistische Gefahr zu verteidigen“. Truman formulierte das am 12. März 1947 wie folgt:

„Ich glaube, dass die Politik der USA darin bestehen muss, die freien Völker zu unterstützen, den Versuchen der Unterjochung durch bewaffnete Minderheiten oder durch äußeren Druck zu widerstehen.“^[22]

Diese Politik des Interventionismus wurde prinzipiell mit der „Gefahr des russischen Totalitarismus“ gerechtfertigt. Truman erklärte, „dass die neue Gefahr, der wir ausgesetzt sind, ebenso ernst ist, wie die von Nazideutschland, das der Vergangenheit angehört“.^[23]

Nach der Beseitigung von Hitler, dem Konkurrenten bei der Eroberung der Welthegeemonie, griff Truman buchstäblich alle antikommunistischen Verleumdungen der Nazis auf. Indem er die Sowjetunion ins Visier nahm, erklärte er:

„Eine Gruppe von grausamen, aber raffinierten Fanatikern hat eine Diktatur mit allen Ornamenten einer Staatsreligion organisiert. (...) Das Individuum wird Subjekt des Staates in einer lebenslänglichen Sklaverei.“^[24] So nahm Truman, kaum dass die Nazis besiegt waren, deren Grundorientierung, die Orientierung auf den Antikommunismus, wieder auf. Aber es war Hitler selbst, der am 31. August 1944 ein Öffnungsangebot, sozusagen ein Eröffnungsspiel, an die Amerikaner entworfen hatte.

„Ein Sieg unserer Gegner muss Europa total bolschewisieren.“ „Die Koalition unserer Gegner setzt sich aus heterogenen Elementen zusammen... den ultrakapitalistischen Staaten auf der einen Seite und den ultrakommunistischen Staaten auf der anderen Seite. Es wird der Tag kommen, wo sich diese Koalition auflöst. Es kommt jetzt ganz darauf an, den Augenblick abzuwarten, so ernst auch die Lage ist.“^[25] Um sich vor der drohenden Niederlage zu retten, um die entstandenen Allianzen umzupolen, haben die Nazis am Ende des Krieges ihre groben Verleumdungen gegen den Kommunismus verstärkt. Truman griff sie 18 Monate danach auf.

Der antiimperialistische Kampf und der Kampf für den Frieden

Auf diesem Hintergrund kann man die internationale Politik besser verstehen, die Stalin von 1945-1953 verfolgte. Stalin nahm in seiner Opposition gegen den US-amerikanischen Imperialismus und dessen Kriegspläne einen festen Standpunkt ein. Entsprechend seinen Möglichkeiten half er den revolutionären Bewegungen der verschiedenen Völker und bewies dabei eine große Weisheit. Gegen das kapitalistische Weltsystem hat Stalin einen Kampf an vier Fronten geführt:

1. Er hat die Verteidigung der Sowjetunion als Basis der internationalen kommunistischen Bewegung gestärkt;
2. Er hat den Völkern geholfen, die sich für den Weg der Volksdemokratie und des Sozialismus entschieden haben;
3. Er hat die kolonialisierten Völker unterstützt, die die Unabhängigkeit anstreben;
4. Er hat die breite internationale Friedensbewegung gegen neue kriegerische Abenteuer des Imperialismus ermutigt.

Stalin hat klar verstanden, dass das Ziel des angloamerikanischen Imperialismus darin besteht, die reaktionären Klassen der benachbarten Länder der UdSSR, die mit den Nazis zusammengearbeitet haben, zu retten, um sie in ihre Strategie der Weltherrschaft zu integrieren. Diese Orientierung hatte sich schon im Verlauf des Krieges deutlich abgezeichnet. Am 1. August 1944 hat die polnische Regierung in London den Warschauer Aufstand ausgelöst. Diese Reaktionäre stürzten sich in ein kriminelles Abenteuer mit dem einzigen Ziel, die Rote Armee daran zu hindern, die Hauptstadt von Polen zu befreien. Die Rote Armee, die gerade 600 Kilometer im harten Kampf vorgerückt war, hatte große Verluste an Menschen und Material. Es war ihr nicht möglich, bis Warschau vorzustoßen, um den Aufständischen zu Hilfe zu kommen. Die polnischen Reaktionäre haben übrigens vorsätzlich den sowjetischen Truppen ihre Absicht verborgen, einen Aufstand auszulösen. Die Nazis hatten aber mehrere Divisionen bei Warschau konzentriert. So konnten sie die Bevölkerung massakrieren und die Hauptstadt Warschau zerstören.^[26]

Stalin begriff, dass hier sozusagen ein Krieg im Kriege stattfand. Er schrieb an Churchill und Roosevelt:

„Früher oder später wird die Wahrheit ans Licht kommen über das Häuflein von Kriminellen, die das Abenteuer von Warschau ausgelöst haben, um die Macht an sich zu reißen.“^[27]

Am 23. August 1944 hatte die Rote Armee das erste ungarische Dorf befreit. Zwei Tage später beriet die faschistische Regierung von Horthy, die seit 1919 an der Macht war, über die neu entstandene Lage.

Die Anglo-Sachsen wollten, dass die Ungarn die Russen solange aufhalten, bis sie selbst Ungarn besetzen, kann man in dem Protokoll nachlesen.^[28]

Horthy und seine Bande begannen den Kampf gegen den „roten Imperialismus“ im Moment, als 35 faschistische Divisionen sich auf die Verteidigung von Budapest gegen die Sowjetarmee vorbereiteten. Von diesem Tage an hoffte die ungarische Reaktion, sich mit Hilfe der US-Amerikaner zu retten, die die „Unabhängigkeit Ungarns“ gegen den „sowjetischen Expansionismus“ garantieren sollten. In allen Ländern Osteuropas wird die leere Worthülse von der „nationalen Unabhängigkeit“ von den reaktionären Klassen benutzt, um nicht allein den Sozialismus, sondern auch die fundamentalen nationalen Interessen der Völker zu bekämpfen und sie in die uramerikanische Weltherrschaftsstrategie einzubinden.

In Griechenland hatte der durch die Kommunistische Partei geleitete Widerstand den Nazis schwere Verluste zugefügt. Als die Deutschen sich am 12. Oktober 1944 aus Athen zurückzogen, kontrollierten 70000 bewaffnete Widerstandskämpfer fast das gesamte Territorium des Landes. Die englische Armee intervenierte, um das griechische Volk daran zu hindern, eine revolutionäre Macht zu errichten. Churchill schrieb an General Scobie:

„Zögern Sie nicht, so zu handeln, als befänden Sie sich in einem eroberten Land, in dem sich eine lokale Rebellion entwickelt“^[29]

So begann der lange Krieg der Anglo-Amerikaner gegen die griechischen Antifaschisten.

Durch die Zerschmetterung der faschistischen Streitkräfte in den Ländern Osteuropas hatte die Rote Armee optimale Bedingungen für die Entwicklung des Kampfes der Arbeiter, Bauern und Antifaschisten geschaffen.

Dank dieser Hilfe gelang es den von den kommunistischen Parteien geleiteten Massen, die sozialistische Macht zu errichten und so eine echte nationale Unabhängigkeit zu erringen. Sie vereitelten die Intrigen der faschistischen und bourgeoisen Kräfte, die versuchten, ihre Macht zu behaupten, indem sie die Länder Osteuropas zu US-Amerikanischen Neokolonien machen wollten.

Die Theorie vom „roten Imperialismus“, die die Nazis zu Beginn des Krieges 1941 erfunden hatten, um ihre Aggression zu rechtfertigen, wurde von den US-Amerikanern ab 1946 wieder aufgegriffen. Die Art und Weise, wie die Anglo-Amerikaner die „Unabhängigkeit“ der Länder begreifen, wird am besten am Beispiel Griechenlands illustriert, wo sie die im Kampf gegen Hitler gestählten Kräfte massakrierten...

Die Analyse, der Stalin die internationale Lage nach der Niederlage der faschistischen Mächte unterzog, wurde von einem seiner mächtigsten Mitstreiter Andrej Schdanow, dem politisch verantwortlichen Führer in Leningrad während der 900 Tage der faschistischen Blockade, dargelegt.

Im Folgenden wird der Text wiedergegeben, den er anlässlich der Informationskonferenz von neun kommunistischen Parteien im September 1947 in Polen vorlegte. Seine Positionen verdienen unsere Aufmerksamkeit nicht allein aufgrund ihrer triftigen Argumente, sondern weil sie Punkt für Punkt kaum neun Jahre später nach dem Staatsstreich von Chruschtschow attackiert und zurückgewiesen wurden.

„Der neue expansionistische Kurs der USA steckte sich das Ziel, die Weltherrschaft des amerikanischen Imperialismus zu errichten. Im Interesse der Festigung der Monopollage der USA auf den Märkten, die infolge des Verschwindens der beiden größten Konkurrenten der USA - Deutschland und Japan - sowie der Schwächung der kapitalistischen Partner der USA - England und Frankreich - entstanden ist, ist der neue Kurs der USA-Politik auf ein umfassendes Programm von Maßnahmen militärischer, wirtschaftlicher und politischer Natur berechnet, die das Ziel verfolgen, in allen Ländern, die das Objekt der USA-Expansion darstellen, eine politische und wirtschaftliche Herrschaft der USA zu errichten, diese Länder zu Satelliten herabzuwürdigen und in ihnen solche inneren Regimes zu schaffen, die alle Hindernisse für die Ausbeutung dieser Länder durch das US-Amerikanische Kapital seitens der Arbeiter- und demokratischen Bewegung beseitigen würden.“

„Die boshaften imperialistischen Politiker, die das Gleichgewicht verloren haben, begannen auf den Spuren von Churchill, Pläne einer möglichst raschen Verwirklichung eines Präventivkrieges gegen die UdSSR zu schmieden und riefen dabei offen dazu auf, das vorübergehende US-Amerikanische Atomwaffenmonopol gegen die Sowjetmenschen auszunutzen.“

„Der militärisch-strategische Plan der USA sieht in Friedenszeiten die Schaffung zahlreicher Militärstützpunkte und Aufmarschräume, weit entfernt vom amerikanischen Kontinent vor, die dazu bestimmt sind, für die Ziele einer Aggression gegen die UdSSR und die Länder der neuen Demokratie genutzt zu werden.“ „Die amerikanischen Monopole setzen besondere Hoffnungen auf die Restauration des kapitalistischen Deutschlands, in der Meinung, dass es die wichtigste Garantie für den Erfolg des Kampfes gegen die demokratischen Kräfte in Europa bildet.“

„Aber dem Streben der USA zur Weltherrschaft steht die UdSSR mit ihrem wachsenden internationalen Einfluss - das Bollwerk der antiimperialistischen und antifaschistischen Politik stehen die Länder der neuen Demokratie, die der Kontrolle des anglo-amerikanischen Imperialismus entgangen sind, stehen die Arbeiter aller Länder... im Wege“

„Genau so, wie die München-Politik in der Vergangenheit die Clique der Hitleraggression angestachelt hat, so können auch die Konzessionen an den neuen Kurs der USA und des imperialistischen Lagers seine Inspiratoren nur noch frecher und aggressiver machen. Deshalb müssen die kommunistischen Parteien sich an die Spitze des Widerstandes gegen die Pläne der imperialistischen Aggression und Expansion auf allen Linien - der staatlichen, wirtschaftlichen und ideologischen - stellen, müssen sich zusammenschließen, alle ihre Anstrengungen auf der Grundlage einer antiimperialistischen und demokratischen Plattform vereinigen und um sich alle demokratischen und patriotischen Kräfte des Volkes sammeln.“^[30]

Stalin hatte immer Vertrauen in die Kräfte des Sowjetvolkes und in die revolutionären und antikapitalistischen Kräfte in der Welt. Diese Haltung kam klar und deutlich in einer offiziellen Erklärung von Malenkow 1950 zum Ausdruck.

„Niemand soll denken, wir seien dadurch eingeschüchtert, dass die Kriegsbrandstifter mit dem Säbel rasseln. Nicht wir, sondern die Imperialisten und Aggressoren haben einen Krieg zu fürchten.“ „Kann noch irgendein Zweifel darüber bestehen, dass falls die Imperialisten

einen dritten Weltkrieg entfesseln, dieser Krieg nicht nur einzelne kapitalistische Staaten, sondern den gesamten Weltkapitalismus zu Grabe tragen wird?“^[31]

Im Jahre 1947 hat die Sowjetunion erstmalig ihre eigenen Nuklearwaffen produziert. Stalin gelang es, die nukleare Erpressungspolitik der US-Amerikaner zu brechen. Gleichzeitig starteten die Sowjetunion und die Kommunisten der ganzen Welt eine internationale Kampagne, um die US-Amerikanischen Kriegspläne zu durchkreuzen und die Nuklearwaffen zu verbieten. Der Weltfriedenskongress initiierte gegen die imperialistischen Aggressionen die größte Friedensbewegung, die es je gegeben hat. In ihrem Manifest, das am Ende des zweiten Weltkongresses publiziert wurde, liest man:

„Mehr und mehr setzen die Völker der Welt ihre Hoffnung auf sich selbst, in ihre Entschlossenheit und in ihren guten Willen. Der Kampf für den Frieden ist Euer Kampf. Wisset, dass hunderte Millionen von Menschen sich vereinigt haben und Euch die Hand reichen. Den Frieden kann man nicht abwarten, der Frieden muss erkämpft werden.

Mit den 500 Millionen verantwortungsbewusster Menschen, die den Stockholmer Appell unterzeichnet haben, fordern wir das Verbot der Atomwaffen, eine allgemeine Abrüstung und die Kontrolle dieser Maßnahmen.“^[32]

Titos Revisionismus und die USA

Die kommunistischen Parteien von Osteuropa, die im Verlauf der Jahre 1945-1948 erbitterte Kämpfe geführt haben, um den Übergang zum Sozialismus zu realisieren, hatten viel weniger Erfahrung als die sowjetische Partei. Ideologisch standen sie auf nicht sehr solider Basis: Der Eintritt von Hunderttausenden neuer Mitglieder, die zum Teil aus sozialdemokratischen Strömungen kamen, machten sie anfällig gegenüber dem Opportunismus und bürgerlichen Nationalismus.

Seit 1948 ist die sozialdemokratische und antisowjetische Strömung in die Spitze der Kommunistischen Partei Jugoslawiens eingedrungen.

Stalin, der 1948 den Kampf gegen den Revisionismus von Tito einleitete, stellte damit Klarsicht und Prinzipienfestigkeit unter Beweis. 45 Jahre später hat die Geschichte seine Voraussicht völlig bestätigt.

Im Augenblick der deutschen Invasion im Jahre 1941 zählte die im Untergrund agierende Jugoslawische Kommunistische Partei 12000 Mitglieder. Davon wurden 8000 im Kriege getötet. Ihre Zahl stieg auf etwa 140000 Mitglieder während des Widerstands und auf 360000 Mitte 1948. Zehntausende von Kulaken, Bourgeois und kleinbürgerlichen Elementen waren der Partei beigetreten.^[33] Tito stützte sich mehr und mehr auf diese letzteren in seinem Kampf gegen die echten Kommunisten. Die Partei hatte kein normales Innenleben, es gab keine politischen Diskussionen in ihren Reihen und folglich keine marxistisch-leninistische Kritik und Selbstkritik. Die führenden Kräfte wurden nicht gewählt, sondern kooptiert.^[34]

Im Juni veröffentlichte das Informationsbüro der kommunistischen Parteien, dem 8 Parteien angehörten, eine Resolution, in der die jugoslawische Partei kritisiert wurde. Darin wurde betont, dass Tito keinerlei Aufmerksamkeit weder der Verstärkung der Klassenunterschiede auf dem Dorfe noch dem Anwachsen kapitalistischer Elemente im Lande widmete.^[35]

Die Resolution stellte fest, dass die jugoslawische Partei, ausgehend von einer nationalistischen bürgerlichen Position, die sozialistische Einheitsfront gegen den Imperialismus gebrochen hat. Der Text lautet u.a.: „Eine derartige nationalistische Einstellung kann nur zu einer Ausartung Jugoslawiens in eine gewöhnliche bürgerliche Republik führen“^[36]

Nachdem Tito diese Kritik zur Kenntnis genommen hatte, entfesselte er eine massive Säuberung. Alle marxistisch-leninistischen Kräfte wurden aus der Partei eliminiert. Zwei Mitglieder des Zentralkomitees Cujowic und Hebrang waren schon im April 1948 verhaftet

und ermordet worden, ebenso der General Arso Jovanovic, Generalstabschef der Partisanenarmee.^[37]

Die *Times* schrieb über zahlreiche Verhaftungen von Kommunisten, die die Kominformresolution unterstützten, und schätzte die Zahl der eingekerkerten Personen auf 100000 bis 200000.^[38]

In seinem Bericht an den VIII. Parteitag, der 1948 stattfand, nahm Kardelj mit allen Mitteln Zuflucht zu zahlreichen Stalinzitenen, „um zu beweisen, dass Jugoslawien die Kulakenelemente zurückdrängte und niemals antisowjetische Positionen einnahm“.^[39]

Einige Monate später griffen Titoisten öffentlich die sozialdemokratische Theorie des Übergangs der Bourgeoisie zum Sozialismus ohne Klassenkampf auf. Bebler, Stellvertretender Außenminister, erklärte im April 1949:

„Wir haben keine Kulaken wie in der UdSSR. Unsere reichen Bauern haben in Massen am Volksbefreiungskampf teilgenommen. (...) Ist es ein Irrtum, wenn es uns gelingt, den Übergang der Kulaken zum Sozialismus ohne Klassenkampf zu vollziehen?“^[40]

Im Jahre 1951 erklärt die Mannschaft um Tito, dass die Kolchosen (die sowjetischen Kolchosen) ein Ausdruck des Staatskapitalismus seien und dass das Gesellschaftssystem der UdSSR mit zahlreichen Überresten des Feudalismus vermischt sei. Indem die Konzeptionen von Bucharin aufgegriffen und weiterentwickelt werden, ersetzen die Titoisten die Planung durch den freien Markt. „Niemand außerhalb der Kooperative legte Normen noch Kategorien fest, was zu produzieren ist“ Sie organisieren „den Übergang zu einem System, das der Wirkung der objektiven ökonomischen Gesetze mehr Freiheit verschafft. Der sozialistische Sektor unserer Wirtschaft ist selbst in der Lage, über die kapitalistischen Tendenzen durch rein ökonomische Mittel zu siegen.“^[41]

Im Jahre 1953 führte Tito die Freiheit des Kaufs und Verkaufs von Grund und Boden und der Anstellung von Landarbeitern im Lohnverhältnis wieder ein.

Im Jahre 1953 verglich Tito die jugoslawischen Kommunisten, die dem Marxismus-Leninismus die Treue hielten, mit der Fünften Kolonne von Hitler, womit er die Verhaftung von mehr als 200000 Kommunisten, wie Oberst Vladimir Dapcevic bezeugt, rechtfertigte.

Tito schreibt:

„Die Angriffe der faschistischen Aggressoren haben bewiesen, dass man einem neuen Element der Fünften Kolonne viel mehr Aufmerksamkeit widmen muss. Sie ist ein politisches und militärisches Element, das in dem Moment der Aggressionsvorbereitung in Aktion tritt. Heute versucht man erneut, eine ähnliche Sache in unserem Lande in verschiedenen Formen speziell seitens der Kominformländer aufzuziehen.“^[42]

Zu Beginn der 50er Jahre ist Jugoslawien immer noch ein weitgehend feudales Land. Aber die Titoisten attackieren das Prinzip, nach dem der sozialistische Staat die Diktatur des Proletariats verwirklichen und beibehalten muss. Im Jahre 1950 starten die jugoslawischen Revisionisten eine Diskussion über „das Problem des Absterbens des Staates und speziell des Absterbens der Rolle des Staates in der Wirtschaft“. Um die Rückkehr zum bürgerlichen Staat zu rechtfertigen, behandelt Djilas den Sowjetstaat als „monströses Gebäude des Staatskapitalismus“, der das Proletariat „unterdrückt und ausbeutet“. Nach Djilas kämpfte Stalin immer „für die Erweiterung seines Imperiums, des Staatskapitalismus und innenpolitisch für die Verstärkung der Bürokratie“. „Der eiserne Vorhang, die Hegemonie über die Länder Osteuropas und die Aggressionspolitik sind für ihn gegenwärtig unerlässlich geworden.“ Djilas spricht von der „Misere der gesamten Arbeiterklasse, die für die höheren imperialistischen Interessen und für die Privilegien der Bürokratie arbeitet“. „Die UdSSR ist heute objektiv die reaktionärste Großmacht“ „Stalin ist ein Praktiker des Staatskapitalismus und der geistige und politische Führer der bürokratischen Diktatur.“ Als wahrlicher Agent des US-Amerikanischen Imperialismus fährt Djilas fort:

„Wir treffen bei den Hitleristen auf Theorien, die sowohl nach ihrem Inhalt als auch durch die sie tragende soziale Praxis wie zwei Wassertropfen den Theorien von Stalin ähneln.“^[43]

Fügen wir hinzu, dass Djilas, der sich in der Folgezeit in den USA ein warmes Bett gemacht hat, sich in diesem Text auf die „Kritik des stalinistischen Systems“ durch Trotzki bezieht.^[44] Im Jahre 1948 gab Kardelj noch Treueschwüre auf den antiimperialistischen Kampf ab. Dennoch unterstützt Jugoslawien zwei Jahre später die uramerikanische Aggression gegen Korea. Die *Times* berichtete:

„Herr Dedijer sieht die Ereignisse von Korea als Manifestation des sowjetischen Willens, die Welt zu beherrschen. Die Arbeiter der Welt müssen erkennen, dass ein neuer Anwärter auf die Weltherrschaft aufgetreten ist, und sich der Illusionen in bezug auf die UdSSR entledigen, wonach diese eine Kraft der Demokratie und des Friedens wäre.“^[45]

So ist Tito eine einfache Bauernfigur in der antikommunistischen Strategie der USA geworden. Tito erklärt 1951 in der *New York Herald Tribune*, dass „sich Jugoslawien im Falle eines sowjetischen Angriffes, gleich ob er sich in Europa oder Tausende Kilometer von den jugoslawischen Grenzen entfernt abspielt, augenblicklich und direkt an die Seite des Westens schlagen wird... Jugoslawien betrachtet sich als Teil der Mauer der kollektiven Sicherheit, die gegen den Sowjetimperialismus aufgebaut wurde.“^[46]

Auf dem Wirtschaftsgebiet wurden die sozialistischen Maßnahmen, die Jugoslawien vor 1948 ergriffen hatte, rückgängig gemacht. Alexander Clifford, Korrespondent der *Daily Mail*, schrieb in Hinblick auf die 1951 beschlossenen Wirtschaftsreformen: „Wenn sie realisiert werden, wird Jugoslawien am Ende weniger sozialistisch sein als Großbritannien.“ „Die Preise der Güter werden durch den Markt, d.h. durch Angebot und Nachfrage reguliert, die Gehälter werden auf der Basis der Einkommen oder der Gewinne des Unternehmens bestimmt“, die Unternehmen „entscheiden“ in unabhängiger Form, was und wieviel sie produzieren.

„In all dem steckt nicht mehr viel vom klassischen Marxismus“^[47]

Die anglo-amerikanische Bourgeoisie erkannte sehr bald, dass sie in der Person von Tito über eine wirksame Waffe im antikommunistischen Kampf verfügte.

Business Week notierte am 12. April 1959:

„Für die USA im besonderen und für den Westen im allgemeinen, hat sich diese Ermutigung von Tito als eine der am wenigsten kostspieligen Methode erwiesen, um den russischen Kommunismus in Schach zu halten. Die Summe der westlichen Hilfe an Tito beziffert sich jetzt auf 51,7 Millionen US-Dollar. Das sind viel weniger als die Milliarden von Dollars, die die USA in Griechenland für das gleiche Ziel ausgegeben haben.“^[48]

Diese Bourgeoisie setzte also darauf, Tito zum Revisionismus zu ermutigen und eine Subversion, eine Zersetzungstätigkeit in den sozialistischen Ländern Osteuropas zu organisieren. Am 12. Dezember 1949 schrieb Eden im *Daily Telegraph*:

„Das Beispiel und der Einfluss von Tito können in entscheidender Weise den Lauf der Ereignisse in Zentral- und Osteuropa verändern.“^[49] In Würdigung der kommunistischen Demagogie von Tito und ihres wahren Werts schrieb die *Times*: „Währenddessen bleibt der Titoismus nur in dem Maße eine Kraft, als Marschall Tito vorgeben kann, ein Kommunist zu sein.“^[50]

Der Titoismus hat seine Macht 1948 somit als gewöhnliche bürgerliche Strömung errichtet. Ausgehend von diesem Nationalismus wurden alle Prinzipien der Diktatur des Proletariats aufgegeben. Der Nationalismus wurde das Terrain, wo die Theorien von Trotzki und Bucharin aufblühen konnten.

Nach dem 2. Weltkrieg hatte diese nationalistische Orientierung gleichfalls einen großen Einfluss im Schoße anderer kommunistischer Parteien Osteuropas.

Nach dem Tode Stalins entwickelte sich in Moskau der großrussische Chauvinismus, und als Reaktion darauf brach auch der nationalistische Chauvinismus in Osteuropa aus.

Es ist wichtig, kurz auf die Prinzipien einzugehen, die diesen ganzen Kontroversen zugrunde liegen.

Schon 1923 hatte Stalin einen Wesentlichen Aspekt des proletarischen Internationalismus in folgenden Worten formuliert:

„Wir müssen daran denken, dass es außer dem Recht auf nationale Selbstbestimmung auch ein Recht der Arbeiterklasse auf Festigung ihrer Macht gibt. (...) Es gibt Fälle, wo das Selbstbestimmungsrecht in Widerspruch zu einem anderen höheren Recht gerät, dem Recht der zur Macht gekommenen Arbeiterklasse auf Festigung ihrer Macht. In solchen Fällen - das muss man offen aussprechen - kann und darf das Selbstbestimmungsrecht nicht zum Hindernis für die Verwirklichung des Rechts der Arbeiterklasse auf ihre Diktatur werden. Das erste muss hinter dem zweiten zurücktreten.“^[51]

Ausgehend von dem Prinzip des proletarischen Internationalismus war Stalin ein unerbittlicher Gegner jeglichen Nationalismus und vor allem des großrussischen Chauvinismus. 1923 erklärte er: „Die hauptsächliche Kraft, die den Zusammenschluss der Republiken zu einem einheitlichen Bund hemmt, (...) ist der großrussische Chauvinismus. Es ist durchaus kein Zufall, dass die Smena Wech-Leute unter bürokratischen Sowjetfunktionären eine Masse von Anhängern gewonnen haben.“

„Die Smena Wech ist eine Ideologie der neuen Bourgeoisie, die erstarkt und nach und nach mit den Kulaken und der bürokratischen Intelligenz fusioniert. Die neue Bourgeoisie formuliert ihre Ideologie... in der Erwartung, dass die Kommunistische Partei degenerieren und die neue Bourgeoisie sich konsolidieren muss, dass wir, die Bolschewiki, ohne das wahrzunehmen, an der Schwelle der demokratischen Republik ankommen müssen, und schließlich diese Schwelle überschreiten. Mit Hilfe eines Cäsars, der vielleicht aus den Militärkreisen, vielleicht aus Kreisen der zivilen Funktionäre hervorgeht, sollen wir uns dann in der Situation einer gewöhnlichen bürgerlichen Republik wieder finden.“^[52]

In dem weltweiten Kampf zwischen Sozialismus und Imperialismus verstand somit Stalin auch, dass der bürgerliche Nationalismus als schreckliche antisozialistische Waffe benutzt werden kann. „In einer Situation, da zwischen dem proletarischen Rußland und der imperialistischen Entente ein Kampf auf Leben und Tod entbrennt, gibt es für die Randgebiete nur zwei Wege: Entweder zusammen mit Rußland und dann - Befreiung der schaffenden Massen der Randgebiete von der imperialistischen Unterdrückung oder zusammen mit der Entente und dann unvermeidlich das imperialistische Joch. Einen dritten Weg gibt es nicht. Die so genannte Unabhängigkeit der so genannten unabhängigen Länder Georgien, Armenien, Polen, Finnland usw. ist nur ein trügerischer Schein, der die vollständige Abhängigkeit dieser, mit Verlaub zu sagen, Staaten von der einen oder der anderen Imperialistengruppe bemäntelt.“

„Nun die Interessen der Volksmassen besagen aber, dass die Forderung nach Lostrennung der Randgebiete im gegenwärtigen Stadium der Revolution eine durch und durch konterrevolutionäre Forderung ist.“^[53]

In den halbfeudalen Republiken der sowjetischen Randgebiete bildet der bürgerliche Nationalismus die Hauptform der bürgerlichen Ideologie, die die bolschewistische Partei zerfrisst.

„Wir dürfen nicht vergessen, dass unsere kommunistischen Organisationen in den Randgebieten, in den Republiken und Gebieten sich nur entwickeln und festen Fuß fassen können, nur dann zu wirklich internationalen marxistischen Kadern werden können, wenn sie den Nationalismus überwinden. Der Nationalismus ist das ideologische Haupthindernis bei der Heranbildung ideologischer Kader und einer Marxistischen Vorhut in den Randgebieten und Republiken. (...) Der Nationalismus spielt für diese Organisationen die gleiche Rolle, die der Menschewismus in der Vergangenheit für die Partei der Bolschewiki gespielt hat. Nur unter dem nationalistischen Deckmantel können alle möglichen bürgerlichen Einflüsse, darunter menschewistische Einflüsse, in unsere Organisationen in den Randgebieten eindringen. Sie können dort eindringen, weil die Bourgeoisie und die Elemente der NÖP zunehmen, der Nationalismus erstarkt, noch Überbleibsel des großrussischen Chauvinismus

vorhanden sind, die den lokalen Nationalismus anfachen, und weil der Einfluss ausländischer Staaten wirksam ist, die den Nationalismus mit allen Mitteln ausnützen und anstacheln.“^[54]

„Das Wesen der Abweichung zum lokalen Nationalismus besteht in dem Bestreben, sich abzusondern und sich im eigenen nationalen Schneckenhaus abzukapseln, in dem Bestreben die Klassengegensätze innerhalb der eigenen Nation zu vertuschen, in dem Bestreben, sich vor dem großrussischen Chauvinismus durch die Abkehr vom gemeinsamen Strom des sozialistischen Aufbaus zu schützen, in dem Bestreben, nicht zu sehen, was die werktätigen Massen der Nationen der UdSSR einander näher bringt und vereinigt, und nur das zu sehen, was geeignet ist, sie voneinander zu entfernen.“ „Die Abweichung zum lokalen Nationalismus widerspiegelt die Unzufriedenheit der ablebenden Klassen der früher unterdrückten Nationen mit dem Regime der Diktatur des Proletariats, ihr Bestreben sich zu einem eigenen bürgerlichen Nationalstaat abzusondern und dort die eigenen Klassenherrschaft aufzurichten.“^[55]

Im Jahr 1930 kommt Stalin auf die Frage des Internationalismus zurück, indem er ein Prinzip formuliert, das in der Breschnew-Ära besondere Bedeutung erlangt. „Was bedeutet Abweichung zum Nationalismus, gleichviel ob es sich um eine Abweichung zum großrussischen Nationalismus oder um eine Abweichung zum lokalen Nationalismus handelt? Abweichung zum Nationalismus ist eine Anpassung der internationalistischen Politik der Arbeiterklasse an die nationalistische Politik der Bourgeoisie. Die Abweichung zum Nationalismus spiegelt die Versuche der eigenen nationalen Bourgeoisie wider, das Sowjetregime zu untergraben und den Kapitalismus wiederherzustellen. Die Wurzel beider Abweichungen ist, wie Sie sehen, die gleiche. Es ist die Abkehr vom Leninschen Internationalismus. (...) Die Hauptgefahr stellt diejenige Abweichung dar, gegen die man zu kämpfen aufgehört und die man dadurch zu einer staatsgefährlichen Erscheinung hat anwachsen lassen.“^[56]

Stalin gegen den Opportunismus

Wir wollen jetzt der Frage nachgehen, warum der Revisionist Chruschtschow unmittelbar nach Stalins Tode die Macht ergreifen konnte.

Viele Anzeichen deuten darauf hin, dass sich Stalin ab 1951 ernsthafte Sorgen über den Zustand der Partei zu machen begann. Bis dahin hatte er sich zwischen 1945 und 1950 auf den Wiederaufbau und auf internationale Probleme konzentrieren müssen.

Bürgerliche Tendenzen der 30er Jahre

Die wichtigsten bürgerlichen Strömungen, die Stalin im Verlauf der zwanziger und dreißiger Jahre bekämpfen musste, waren der Trotzismus (der Menschewismus, getarnt durch eine ultralinke Phraseologie), der Bucharinismus (eine sozialdemokratische Abweichung), die bonapartistische Tendenz, d.h. die militärische Orientierung im Schoße der Armee und der bürgerliche Nationalismus. Diese vier Strömungen übten auch weiterhin ihren Einfluss 1945-1953 aus. Wir bringen hier zwei enthüllende Beispiele:

Nach dem Kriege arbeitete Abdurachman Awtorchanow, ein junger Funktionär tschetschenischer Herkunft, in der Abteilung Propaganda des Zentralkomitees. Er flüchtete aus der Sowjetunion in die USA. Sein Lebensweg zeigt die Analogien, die zwischen den opportunistischen Strömungen der dreißiger Jahre existierten, und denen, die nach 1945 wiedererstand.

„In der Politik, sagte Awtorchanow, habe ich die Tendenzen von Bucharin unterstützt und seiner Richtung angehört.“^[57]

Sein Buch „Stalin an der Macht“ ist ebenfalls durchdrungen von Lobreden an die Adresse von Trotzki, „den Löwen der Oktoberrevolution, der nach dem Testament Lenins die Partei mit der Hilfe von Bucharin führen sollte.“^[58] „Trotzki war ein Freund der georgischen Nationalisten“^[59] Awtorchanow fährt fort: Trotzki urteilte, dass der Versuch, „den proletarischen Sozialismus dem rückständigsten Agrarland Europas aufzuzwingen, den Grundstein dafür legte, dass dieser zu einer despotischen Diktatur einer Handvoll sozialistischer Anarchisten entartete“^[60]

Awtorchanow ist vor allem ein Anhänger sozialdemokratischer Konzeptionen: „Bucharin verteidigte die freie Konkurrenz zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen Wirtschaftssektor“. „Die sozialistische Großindustrie wird den kapitalistischen Sektor schrittweise beseitigen (...), und zwar durch das freie Spiel der Konkurrenz“ „Man muss den Genossenschaftsbauern sagen: Bereichert euch. Die ländliche Kleinbourgeoisie (die Kulaken), die nicht in der Lage ist, der Konkurrenz der Genossenschaftsbauern standzuhalten, wird verschwinden“^[61]

Schließlich verteidigt Awtorchanow auch die Positionen des bürgerlichen Nationalismus.

„Die Kaukasus-Republiken haben sich immer am stärksten zum Separatismus hingezogen gefühlt“, stellt er fest. „Als die Sowjets 1921 mit Gewalt zur Okkupation dieser Länder schritten, flüchteten die Demokraten und Partisanen der Unabhängigkeit in den Untergrund. (...) Aufstandsbewegungen zur Rückgewinnung der nationalen Unabhängigkeit fanden im Kaukasus mehrfach statt.“^[62]

So sehen wir, wie Awtorchanow seine Sympathie für die vier opportunistischen Hauptströmungen ausdrückt, die den Sozialismus im Verlauf der 20er und 30er bedroht haben, für den Trotzismus, den Bucharinismus, den bürgerlichen Nationalismus und den Militarismus. Seine Positionen zugunsten der letzteren Strömung sind in einem vorangegangenen Kapitel dargelegt worden.

Die Positionen, die Awtorchanow während des Krieges und während der Zeit von 1945-1950 eingenommen hat, sind sehr bezeichnend. Sich über die Nazi-Aggression auslassend, schreibt er:

„90% der sowjetischen Bürger wollten nur eins: Das Ende von Stalin selbst um den Preis des Sieges von Hitler. (...) Der Krieg gegen die UdSSR, den die deutschen Soldaten 1941 gewannen, wurde von der SS verspielt.“ „Hitler, der Tyrann, war nur Stalins Schatten“^[63]

Nachdem er einige Zeit mit Hitler geliebäugelt hatte, geriet Awtorchanow als wilder Antikommunist schließlich in die Fänge der anglo-amerikanischen Imperialisten.

„In den beiden ersten Jahren des Krieges gingen die Völker der UdSSR bisweilen soweit, Hitler gegenüber Stalin zu bevorzugen. (...) Die Anglo-Sachsen hatten die einmalige Chance, mit zwei Fronten manövrieren zu können - der deutschen und der sowjetischen Front -, ohne sofort mit ihren eigenen Kräften intervenieren zu müssen. So konnten sie den Krieg gewinnen. (...) Die Operation im Westen wurde an dem Tage möglich, als Hitler seine Kräfte fast vollständig gegen den Osten geworfen hatte. (...) Indem sie Stalin und Hitler im Griff hielten, war es den westlichen Alliierten gewissermaßen in die Hand gegeben, Hitler zu beerdigen. Die stumpfe Masse der UdSSR hatte dann nur noch dem Trauerzug von Stalin zu folgen.“^[64]

In den USA aufgenommen, wird Awtorchanow schließlich ein glühender Verfechter des US-Amerikanischen Hegemonismus, den er zum Krieg gegen die „kommunistische Expansion“ anstachelt. „Den Lehren Lenins treu ergeben, hat Stalin auf die ‚Weltrevolution‘ gesetzt. Das durch den Stalinismus verfolgte Ziel ist es, in der ganzen Welt die Terrordiktatur einer einzigen Partei zu errichten.“ „Die Welt steht vor der Alternative: Entweder Stalinismus oder Demokratie: Damit darüber noch zu seinen Lebzeiten entschieden wird, mobilisierte Stalin seine Fünften Kolonnen in der ganzen Welt.“ Awtorchanow sagte aber auch, dass die US-Amerikanischen Gegenmaßnahmen diesen Plan scheitern lassen. „Dann bleibt für Stalin nur noch eine Lösung: Der Krieg.“^[65]

Unser zweites Beispiel betrifft die Geheimorganisation von Tokajew, der im Verlauf der 30er Jahre den Bonapartisten, Bucharinisten und bürgerlichen Nationalisten verbunden war. Sie setzte ihre Aktivität nach dem Kriege fort. Im Jahre 1947 befand sich Tokajew in Deutschland, in Karlshorst. Ein „sehr hoch platzierter“ Genosse stellte ihm Mikrofilme mit den letzten beigefügten Unterlagen seines persönlichen Dossiers bei den Strafverfolgungsorganen zu. „Sie wussten zuviel. Die Eröffnung der Jagd näherte sich dem Gefahrenbereich. Es begann der Anfang vom Ende. Als die Anklageschrift vorbereitet wurde, verfügten sie über Akten, die bis 1934 zurückreichen“, Ende 1947 kommen die „revolutionären Demokraten“ zu dem Schluss, dass sie handeln müssen: Besser ehrenvoll zu sterben als wie Sklaven zu leben. „Wir verliebten uns in das Denkmuster, dass die Parteien mit liberaler Tendenz und die Parteien, die der II. Internationale im Ausland angehörten, versuchen werden, uns zu helfen. Wir wussten, dass es Nationalkommunisten nicht nur in Jugoslawien, sondern auch in Polen, in Bulgarien, in Ungarn und in den baltischen Staaten gibt, und wir glaubten, dass sie uns ebenfalls unterstützen werden, so gut sie können, auch wenn wir ganz und gar nicht alle Kommunisten waren. Aber das MWD (die Staatssicherheit) gewann das Rennen. Wir waren zu langsam, um den Widerstand zu mobilisieren. Das war wieder einmal die Katastrophe. Verhaftungen begannen und die Anschuldigungen gingen bis zum Mord von Kirow im Jahre 1934. Andere waren wegen bonapartistischer Verschwörungen in den Jahren 1937 bis 1940, des bürgerlichen Nationalismus und des Versuchs, das Regime 1941 zu stürzen, angeklagt. Als sich das Netz um uns zusammenschloss, erhielt ich die Aufgabe, wenigstens einen Teil unserer Archive zu retten.“^[67] Nach der Flucht nach England veröffentlichte Tokajew eine Serie von Artikeln in der Westpresse. Er gestand, die Entwicklung der Luftstreitkräfte sabotiert zu haben und erklärte dazu:

„Nicht zu versuchen, meine Landsleute bei ihrem unersättlichen Weltherrschaftsstreben zu behindern, wäre falsch gewesen. Es würde bedeuten, sie in das gleiche Schicksal zu stürzen, das Hitler den Deutschen bereitet hatte.“ „Es ist absolut notwendig, dass der Westen begreift, dass Stalin nur ein Ziel verfolgt: Die Beherrschung der Welt um jeden Preis.“^[68]

Es bleibt festzuhalten, dass Awtorchanow und Tokajew, zwei Repräsentanten der bürgerlichen Strömungen in der UdSSR, nach ihrer Flucht in den Westen die extremsten Positionen der anglo-amerikanischen Bourgeoisie im kalten Krieg unterstützt haben.

Schwächen im Kampf gegen den Opportunismus

Es unterliegt keinem Zweifel, dass Stalin in seinen letzten Lebensjahren den Kampf gegen sozialdemokratische und bürgerlich-nationalistische Tendenzen sowie gegen die vom anglo-amerikanischen Imperialismus betriebene Subversion und Zersetzungsarbeit fortgesetzt hat.

Nichtsdestoweniger ist klar, dass dieser Kampf nicht mit der notwendigen Gründlichkeit, Konsequenz und Breite geführt wurde, um die Partei ideologisch und politisch zu stärken und aufzurichten.

In der Tat waren nach dem Krieg außerordentliche professionelle Anstrengungen seitens der militärischen, technischen und wissenschaftlichen Kader erforderlich. Die alten Tendenzen zum militärischen Professionalismus und zum Technokratismus hatten dabei wesentlich zugenommen. Die Bürokratisierung und die Suche nach Privilegien und einem leichten Leben hatten sich ebenfalls verstärkt. Diese negative Entwicklung wurde noch durch den „Erfolgsrausch“ stimuliert: Der große Stolz, den die Kader aufgrund des antifaschistischen Sieges empfanden, verwandelte sich oft in Dünkel und Arroganz. Alle diese Phänomene untergruben die ideologische und politische Wachsamkeit hinsichtlich opportunistischer Strömungen.

Stalin kämpfte gegen spezifische Ausdrucksformen des Opportunismus und Revisionismus. Er war der Meinung, dass sich der Klassenkampf auf ideologischem Gebiet noch lange fortsetzen wird. Aber er war nicht in der Lage, eine umfassende und verständliche Theorie über seinen Ursprung und seine sozialen Grundlagen zu entwickeln. Konkret gesagt, ihm gelang es nicht, eine zusammenhängende Theorie über den Fortbestand von Klassen und des Klassenkampfes in der sozialistischen Gesellschaft zu formulieren.

Stalin hat nicht klar genug begriffen, dass nach dem Verschwinden der ökonomischen Basis der kapitalistischen und feudalen Ausbeutung in der Sowjetunion noch der Boden existierte, aus dem bürgerliche Elemente wiederauferstehen konnten. Der Bürokratismus, die Technokratie, soziale Ungleichheiten und Privilegien wurden in bestimmten Schichten der sowjetischen Gesellschaft eingeführt, ebenso entwickelten sich ein bürgerlicher Lebensstil und Bestrebungen zur Wiedereinführung gewisser Formen des Kapitalismus. Der Fortbestand der bürgerlichen Ideologie im Schoße der Massen und unter den Kadern wurde ein zusätzlicher Faktor, der ganze Schichten auf antisozialistische Positionen lenkte. Die Gegner des Sozialismus haben vom Imperialismus immer wichtige Quellen sowie ideologische und materielle Ressourcen zur Verfügung gestellt bekommen. Und dieser Imperialismus hat niemals aufgehört, Geheimagenten einzuschleusen und Renegaten und Verräter zu kaufen, die gemeinsam alle Anstrengungen unternahmen, die Formen des in der UdSSR existierenden Opportunismus auszunutzen und auszubauen. Die These von Stalin, nach der es keine Klassenbasis für die Herrschaft der bürgerlichen Ideologie mehr gibt, war einseitig und undialektisch. Das hat zu Schwächen und Irrtümern in der politischen Linie geführt.^[69]

In der Tat war Stalin nicht mehr in der Lage, adäquate Formen zur Mobilisierung der Massen der Arbeiter und Kolchosbauern zu definieren, um die Gefahr der Restauration des Kapitalismus zu bekämpfen. Die Volksdemokratie hätte mit dem klar konzipierten Ziel entwickelt werden müssen, Bürokratie, Technokratie, Karrierismus und Privilegien auszuschalten; die Teilnahme des Volkes an der Verteidigung der Diktatur des Proletariats wurde nicht in der notwendigen Form entwickelt. Stalin hat immer betont, dass der Einfluss der Bourgeoisie und des Imperialismus sich in der Partei in Form opportunistischer Strömungen reflektiert. Aber er war nicht imstande, eine Theorie für den Kampf zwischen diesen beiden Linien in der Partei zu formulieren. Als Stalin im Jahre 1939 die Bilanz der

Großen Säuberung zog, hatte er den Akzent ausschließlich auf die Spionage und die verschwörerischen Aktivitäten der trotzkistischen und bucharinistischen Rädelsführer „sowie auf die Art und Weise gelegt, mit der die bürgerlichen Staaten Nutzen aus den Schwächen der Menschen, ihrer Eitelkeit und ihrer Feigheit zogen..“, Stalin hat offenkundig die inneren Ursachen unterschätzt, die die opportunistischen Strömungen wiederauferstehen ließen und die sich schließlich, unterstützt durch die Infiltrierung von Geheimagenten, in verschiedenen Formen mit dem Imperialismus verbanden. Stalin erkannte nicht mehr die Gefahren des Bürokratismus, der Technokratie, der Suche nach Privilegien, die in permanenter Form und in großem Maßstab existierten und die unvermeidlich sozialdemokratische, dem Imperialismus versöhnlerisch gegenüberstehende Konzeptionen entwickelten. Als Konsequenz hat es Stalin nicht für notwendig gehalten, die Gesamtheit der Mitglieder der Partei zum Kampf gegen die opportunistische Linie und zur Ausmerzung schädlicher Tendenzen zu mobilisieren. Im Verlauf solcher ideologischen und politischen Kämpfe hätten alle Kader erzogen und neu ausgerichtet werden müssen. Nach 1945 blieb der Kampf gegen den Opportunismus auf die führenden Kreise beschränkt und hat nicht zu einer revolutionären Transformation der Gesamtheit der Partei geführt.

Aufgrund der Analyse dieser Schwächen hat Mao Tse-tung seine Theorie über die Fortführung der Revolution formuliert: „Die sozialistische Gesellschaft erstreckt sich auf eine sehr lange Periode, in deren Verlauf die Klassen, die Klassenwidersprüche und der Klassenkampf ebenso wie der Kampf zwischen dem sozialistischen und kapitalistischen Weg als auch die Gefahr einer Restauration des Kapitalismus weiter existieren. Man muss begreifen, dass dieser Kampf lange und kompliziert sein wird und dass man die Wachsamkeit erhöhen und die sozialistische Erziehung fortsetzen muss...

Wenn nicht, wird sich ein sozialistisches Land wie das unsrige in sein Gegenteil verwandeln, degenerieren und der Restauration des Kapitalismus entgegengehen.“^[71]

Die revisionistischen Gruppen von Berija und Chruschtschow

Diese politische Schwäche wurde noch durch revisionistische Tendenzen verschlimmert, die Ende der 40er Jahre in den Reihen der obersten Führung der Partei auftraten. Bei der Leitung der verschiedenen Sektoren der Partei und des Staates hatte sich Stalin stets auf seine Mitarbeiter gestützt. Seit 1935 spielte Andrej Schdanow eine wesentliche Rolle bei der Konsolidierungsarbeit der Partei. Sein Tod im August 1948 hinterließ eine tiefe Lücke. Anfang der 50er Jahre war die Gesundheit von Stalin durch die dauernden Überanstrengungen während des Krieges und der Nachkriegszeit stark angeschlagen. Das Problem der Nachfolge Stalins stellte sich in ziemlich naher Zukunft.

Das war der Augenblick, wo zwei revisionistische Gruppen im Inneren der Führung auftraten und Intrigen spannen, wobei sie zur Tarnung grenzenlose Treue zu Stalin schworen.

Die Gruppen von Berija und von Chruschtschow bildeten zwei rivalisierende revisionistische Fraktionen, die miteinander Krieg führten, wobei sie heimlich das Werk Stalins unterminierten.

Berija wurde 1953 auf Betreiben Chruschtschows kurz nach Stalins Tod erschossen. Man konnte vermuten, dass Berija ein Gegner des chruschtschowistischen Revisionismus war. Diesen Standpunkt vertritt Bill Bland in einer gut dokumentierten Studie über den Tod Stalins.^[72]

Währenddessen stimmen Zeugnisse von absolut entgegengesetzten Quellen in ihrer Feststellung dahingehend überein, dass Berija rechte Positionen einnahm. So hat der Autor Thaddeus Wittlin eine Biographie über Berija im übel riechenden Stil des MacCarthismus publiziert. Um einen Eindruck davon zu gewinnen, seien folgende Auszüge zitiert:

„Stalin, der Diktator, blickte auf sein Volk wie ein neuer unerbittlicher Gott herab, der seine Millionen Sklaven überwacht.“^[73] Indem er buchstäblich die von Berija um 1951

entwickelten Ideen darlegte, bekräftigt Wittlin, dass er die „Privatinitiative in der Leichtindustrie einführen und das Kolchossystem abschwächen wollte“, um zu den Methoden vor Stalin, nämlich zu denen der „NÖP (der Neuen Ökonomischen Politik) von 1922-1927 zurückzukehren“. Berija widersetzte sich nach Wittlin der stalinschen Politik der Russifizierung der nichtrussischen Nationen und Republiken. Stalin hatte aber nie eine Russifizierungspolitik unterstützt. „Er liebte es, gute Beziehungen mit westlichen Ländern zu unterhalten und beabsichtigte auch, die Beziehungen zu Tito wiederaufzubauen.“^[74] Diese Huldigung der „vernünftigen Politik“ von Berija aus der Feder eines krankhaften Antikommunisten ist erstaunlich.

Tokajew, ein heimlicher Oppositioneller, bekennt, dass er Berija seit den 30er Jahren „nicht in seiner Rolle als Diener, sondern als Feind des Regimes“ kannte.^[75] Gardinaschwili, ein enger Mitarbeiter von Berija, unterhielt sehr enge Verbindungen zu Tokajew.^[76]

Chruschtschow, der später ein Interesse daran hatte, Berija als einen Getreuen von Stalin darzustellen, schrieb:

„Berija hatte die Gewohnheit angenommen, immer offener seinen Mangel an Respekt gegenüber Stalin im Verlauf der letzten Jahre seines Lebens auszudrücken.“ „Stalin fürchtete nun, ein Opfer seiner Wahl für Berija zu werden.“ „Stalin schien manchmal Angst vor Berija zu haben. Er wäre sehr glücklich gewesen, sich seiner entledigen zu können, aber er wusste nicht wie er es anstellen sollte.“^[77]

Man muss auch die Meinung von Molotow erwähnen, der ebenso wie Kaganowitsch immer seiner revolutionären Vergangenheit treu geblieben ist. „Ich schließe nicht aus, dass Berija den Tod von Stalin herbeigeführt hat. Ich fühlte das aus seinen Worten heraus. Am 1. Mai 1953 machte er auf der Tribüne des Mausoleums Andeutungen in dieser Richtung. Er wollte Komplizengefühle erwecken. Er sagte: ‚Ich habe ihn verschwinden lassen.‘ Er versuchte, mich hineinzuziehen, indem er sagte, ‚Ich habe Euch alle gerettet.‘“^[78]

„Ich betrachtete Chruschtschow als einen Typ der Rechten, aber Berija als noch weiter rechts stehend. Alle beide waren Rechte, auch Mikojan. Aber es waren unterschiedliche Persönlichkeiten. Chruschtschow war ein Rechter, der völlig verdorben war. Berija stand rechts und war noch verdorbener.“^[79] „Chruschtschow war zweifellos ein reaktionärer Typ, ihm war es gelungen, in die Partei einzudringen. Er glaubte ganz sicher an keine Art von Kommunismus. Berija betrachte ich als einen Feind. Er hat sich in die Partei mit perfiden Methoden und Zielen eingeschlichen. Berija war ein Mensch ohne Prinzipien.“^[80]

Im Verlauf der letzten Lebensjahre Stalins verbargen Chruschtschow und Mikojan offensichtlich ihre politischen Gedanken, um sich in ihrer Aussicht auf die Nachfolge besser zu positionieren. Die Verachtung, die Chruschtschow gegenüber Stalin empfand, kommt in seinen „Memoiren“ zum Ausdruck: „Meiner Meinung ist es im Verlauf des Krieges geschehen, dass Stalin durchzudrehen begann, dass bei ihm eine Schraube locker wurde. Ende 1949 begann das Übel den Geist Stalins zu zerfressen.“^[81] Enver Hodscha notierte, mit welcher Ungeduld Chruschtschow und seine Kumpanen das Ableben von Stalin erwarteten. In seinen „Memoiren“ beschreibt er eine Diskussion, die er 1956 mit Mikojan führte.

„Mikojan hat uns selbst gesagt, dass sie mit Chruschtschow und seinen Komplizen entschieden hatten, ein Attentat zu organisieren, um Stalin zu töten, aber dass sie in der Folgezeit von diesem Plan Abstand nahmen“^[82]

Stalin gegen den künftigen Chruschtschowismus

Stalin war sich bewusst, dass Intrigen von Revisionisten in seiner Umgebung gesponnen wurden. Der Rechenschaftsbericht, den Malenkow dem XIX. Parteitag Anfang Oktober 1952 vorlegte, ebenso die Arbeit von Stalin „Die ökonomischen Probleme des Sozialismus“, die in diesem Zusammenhang veröffentlicht wurde, zeigen Stalins Überzeugung, dass ein neuer Kampf gegen den Opportunismus und eine neue Säuberung der Partei notwendig waren. Der

von Malenkov vorgetragene Bericht trägt die Handschrift und das Gütezeichen von Stalin. Er verteidigte die revolutionären Thesen, die vier Jahre später von Chruschtschow und Mikojan demontiert werden. Er kritisierte auch heftig die zahlreichen negativen Tendenzen in der Wirtschaft und im Leben der Partei. Tendenzen, die 1956 in Form des chruschtschowistischen Revisionismus zutage treten.

Zurückkommend auf die Säuberung von 1937-1938 stellt Malenkov erstens fest. „Im Licht der Ergebnisse des Krieges erhebt sich vor uns in ihrer ganzen Größe die Bedeutung des unversöhnlichen Kampfes, den unsere Partei im Verlauf einer Reihe von Jahren gegen alle Arten von Feinden des Marxismus-Leninismus führte: Gegen die entartete trotzkistisch-bucharinsche Clique, gegen die Kapitulanten und Verräter, die versuchten, die Partei vom richtigen Weg abzubringen und die Einheit ihrer Reihen zu spalten.(...) Durch die Zerschlagung der illegalen trotzkistisch-bucharinschen Gruppe hat die Partei jede Möglichkeit des Auftauchens einer ‚Fünften Kolonne‘ in der UdSSR rechtzeitig zunichte gemacht und das Land politisch auf die aktive Verteidigung vorbereitet. Es ist nicht schwer zu verstehen, dass wir, wenn das nicht rechtzeitig geschehen wäre, in den Tagen des Krieges in die Situation von Menschen geraten wären, die sowohl von der Front und vom Hinterland aus beschossen werden, und den Krieg hätten verlieren können“^[83]

Vier Jahre später wird Chruschtschow in Abrede stellen, dass die Trotzkisten und Bucharinisten entartet waren, dass sie eine sozialdemokratische und bürgerliche Plattform verteidigten. Ebenso leugnete er, dass gewisse Leute unter ihnen in Kontakt mit ausländischen feindlichen Kräften standen. Chruschtschow erfand dann die Theorie, wonach der Sozialismus definitiv 1936 gesiegt hatte und dass es somit damals keine soziale Basis weder für Verrat noch für die kapitalistische Restauration mehr gab! Hier seien seine hauptsächlichen Thesen vorgestellt.

„Der Sowjetstaat hatte sich konsolidiert. Die Ausbeuterklassen waren bereits liquidiert, die sozialistischen Verhältnisse hatten sich in allen Sektoren der Volkswirtschaft fest verwurzelt.“
„Der Sozialismus war in unserem Lande grundsätzlich aufgebaut, (...) die Ausbeuterklassen waren generell liquidiert, (...) die soziale Struktur der Sowjetunion hatte sich radikal verändert, (...) die soziale Basis für Bewegungen und Gruppen, die der Partei feindlich gegenüberstehen, waren äußerst begrenzt.“^[84]

Chruschtschow zog daraus die Schlussfolgerung, dass die Säuberung ein durch nichts gerechtfertigter Akt der Willkür war und rehabilitierte so die politischen Positionen der Opportunisten und der Feinde des Sozialismus.

In seinem Rechenschaftsbericht an den XIX. Parteitag hob Malenkov vier Hauptschwächen der Partei hervor. Genau auf diesen Schwächen stützte sich Chruschtschow vier Jahre später, um seinen revisionistischen Putsch durchzuführen. Malenkov unterstrich, dass viele der bürokratischen Kader die Kritik und die Kontrolle seitens der Basis ablehnten und sich in Formalismus und Sorglosigkeit ausruhten.

„Die Selbstkritik und besonders die Kritik von unten sind bei weitem noch nicht... zu der Hauptmethode geworden, mit deren Hilfe wir unsere Fehler und Mängel, unsere Schwächen und Krankheiten aufdecken und überwinden müssen. In den Parteiorganisationen kommt es noch vor, dass die Rolle der Kritik und Selbstkritik unterschätzt wird, dass Maßregelung und Verfolgung wegen Kritik zugelassen werden. Nicht selten begegnet man Funktionären, die ein endloses Geschrei über ihre Ergebenheit zur Partei anstimmen, in Wirklichkeit aber keine Kritik von unten dulden, sie niederhalten und sich an den Kritisierenden rächen. Es sind viele Fälle bekannt, in denen ein bürokratisches Verhalten zu Kritik und Selbstkritik der Sache der Partei großen Schaden zugefügt, die Eigeninitiative der Parteiorganisationen abgewürgt, die Autorität der Leitung bei den Parteimassen untergraben und parteifeindliche Gepflogenheiten der Bürokraten, der Erzfeinde der Partei, im Leben der einzelnen Parteiorganisationen einreißen ließ.

Die Partei darf nicht außer Acht lassen, dass dort, wo Kritik und Selbstkritik vernachlässigt werden... unweigerlich solche abstoßenden Erscheinungen auftreten wie Bürokratismus, Fäulnis und sogar Zersetzung einzelner Glieder unseres Apparates. (...)

Tatsachen beweisen, dass die Erfolge in den Reihen der Partei Stimmungen der Selbstgefälligkeit, der Schönfärberei und spießerischen Zufriedenheit hervorgerufen haben, den Wunsch, auf den Lorbeeren auszuruhen und von den Verdiensten der Vergangenheit zu zehren. (...) Die Leiter der Partei-, Sowjet- und Wirtschaftsorganisationen verwandeln Versammlungen, Aktiv- und Plenartagungen nicht selten in eine Parade, in ein Forum von Eigenlob. Infolgedessen werden Fehler und Mängel in der Arbeit, Krankheiten und Schwächen nicht aufgedeckt und nicht kritisiert. (...) Stimmungen der Sorglosigkeit haben in den Parteiorganisationen Einzug gehalten.^[85]

Man findet hier bei Stalin ein ständiges Thema aus den 30er Jahren wieder: den Appell an die Basis, die Bürokraten zu kritisieren, die Ruhe und Behaglichkeit suchen, die die Stimmen der Kämpfer unterdrücken, sich in Sorglosigkeit gefallen und sich wie Feinde des Kommunismus verhalten. Dieser Text vermittelt eine Vorstellung von den Wogen der Kritik, die Stalin erneut gegen die Revisionisten loslassen wollte.

Vier Jahre später, als Chruschtschow die „Unsicherheit“, die „Angst“ und die „Hoffnungslosigkeit“ denunziert, die unter Stalin geherrscht haben sollen, verspricht er in Wirklichkeit den bürokratischen und opportunistischen Elementen, dass sie sich von nun an der Ruhe und Bequemlichkeit hingeben können. Sie sollen sich nicht mehr durch die „linken“ Kritiken der Basis bedrängt fühlen. Die Selbstzufriedenheit und der Geist der Bequemlichkeit werden Grundmerkmale der revisionistischen Bürokratie, die definitiv unter Chruschtschow an die Macht kommt.

Zweitens griff Malenkow die Kommunisten an, die sich über die Parteidisziplin mokieren und sich wie Eigentümer verhalten.

„Die formale Einstellung zu den Beschlüssen der Partei und der Regierung und das passive Verhalten gegenüber der Verwirklichung dieser Beschlüsse sind Mängel, die schonungslos ausgemerzt werden müssen. Die Partei braucht nicht verknöcherte und gleichgültige Beamte, die ihre persönliche Ruhe den Interessen der Sache vorziehen, sondern unermüdliche und selbstlose Kämpfer für die Verwirklichung der Richtlinien der Partei und der Regierung, Kämpfer, die die Interessen des Staates über alles stellen.“ (...) „Viele Funktionäre vergessen, dass die ihrer Fürsorge und Leitung anvertrauten Betriebe Staatsbetriebe sind, und versuchen sie zu ihren Pfründen zu machen, wobei der Leiter - mit Verlaub gesagt - alles tut, was ihm seine persönlichen Interessen gebieten.“

Als großes Übel ist auch noch der Umstand zu bezeichnen, dass es bei uns nicht wenige Funktionäre gibt, die annehmen, die Parteibeschlüsse und die Sowjetgesetze seien für sie nicht bindend. (...) Es ist unzulässig, solche Funktionäre in der Partei zu belassen, die versuchen, die Wahrheit vor der Partei zu verbergen und diese zu täuschen.^[86]

Die Leute, die Malenkow in dieser Passage angreift, finden sehr bald in Chruschtschow ihren Repräsentanten. Chruschtschow macht sich zum Wortführer der Bürokraten, wenn er „die zu starke Fluktuation der Kader“ kritisiert.^[87]

Der Text von Malenkow gestattet es auch, besser zu verstehen, was sich hinter den Schmähungen verbirgt, die Chruschtschow gegen Stalin ausstieß. Stalin, so sagte er, „hat die Methode des ideologischen Kampfes verlassen“. Stalin habe systematisch auf „Repression und Terror“ zurückgegriffen, indem er die Etikettierung „Volksfeind“ anwandte.^[88] Diese Phrasen waren dazu bestimmt, die Position derjenigen zu sichern, die in dem Rechenschaftsbericht von Malenkow angegriffen worden waren, die aus Staatsbetrieben ihr Privateigentum machten, die vor der Partei die Wahrheit verbargen, um ungestraft stehlen und veruntreuen zu können, diejenigen, die „marxistisch-leninistische Phrasen“ herunterleierten, ohne die geringste Absicht, sich daran zu halten. Mit Chruschtschow brauchten alle

diejenigen, die danach strebten, Bourgeois zu werden, überhaupt nicht mehr „die Repression und den Terror“ der sozialistischen Macht zu fürchten.

Drittens, Malenkov nahm sich die Kader vor, die Clans bilden, sich jeder Kontrolle entzogen und sich illegal bereicherten.

„Gewisse Funktionäre vergeuden selbst die Güter der Kolchosen, (...) eignen sich kollektiven Grund und Boden an, zwingen die Leitungen der Kolchosen, ihnen unentgeltlich Getreide, Fleisch, Milch und andere Lebensmittel zu liefern.“

„Der Hauptmangel besteht darin, dass gewisse leitende Funktionäre die Kader nicht nach ihrer politischen und fachlichen Eignung auswählen, sondern auf Grund verwandtschaftlicher und freundschaftlicher Beziehungen oder auf Grund der Herkunft aus der gleichen Gegend.“ (...)

„Durch solche Verzerrungen der Parteilinie bei der Auslese und Beförderung von Kadern bildet sich in manchen Organisationen eine Sippschaft von Leuten, die unter einer Decke stecken und ihre Gruppeninteressen über die Partei- und Staatsinteressen stellen. Es ist kein Wunder, dass solche Verhältnisse gewöhnlich zu Zersetzung und Fäulnis führen.“ „Die unehrliche und unverantwortliche Haltung gegenüber der Ausführung von Direktiven der leitenden Organe ist eine der gefährlichsten und kriminellsten Manifestationen des Bürokratismus.“ „Das Ziel der Kontrolle über die Ausführung ist es, Unzulänglichkeiten aufzudecken und Gesetzlosigkeiten zu entlarven, durch Rat den ehrlichen Arbeitern zu helfen und die Unverbesserlichen zu bestrafen.“^[89]

Unter Chruschtschow wählte man nicht mehr die Kader aus, die die besten politischen Qualitäten repräsentierten. Im Gegenteil, diese wurden als „Stalinisten“ gesäubert. Um Berija, Chruschtschow, Mikojan und Breschnew formierten sich bürgerliche Klüngel, die der revolutionären Volkskontrolle vollständig entzogen waren, genauso wie es Malenkov beschreibt. Stalin wird nicht mehr die „Unverbesserlichen“ bestrafen, sondern die „Unverbesserlichen“ bestrafen von nun an die wahren Kommunisten.

Schließlich kritisierte Malenkov die Kader, die die ideologische Arbeit vernachlässigen und zulassen, dass erneut bürgerliche Strömungen auftreten und die Macht an der ideologischen Front übernehmen.

„In zahlreichen Parteiorganisationen wird die ideologische Arbeit unterschätzt, dadurch bleibt diese Arbeit hinter den Aufgaben der Partei zurück und befindet sich in einer Reihe von Organisationen in vernachlässigtem Zustand“

„Jede Schwächung des Einflusses der sozialistischen Ideologie bedeutet eine Stärkung des Einflusses der bürgerlichen Ideologie. (...)“

„Es haben sich bei uns noch Überbleibsel der bürgerlichen Ideologie, Überreste einer aus dem Privateigentum entsprungenen Psychologie und Moral erhalten. Diese Überreste sterben nicht von selbst ab, sie sind sehr zählebig, sie können wachsen, und gegen sie muss ein entschlossener Kampf geführt werden. Wir sind auch nicht dagegen versichert, dass fremde Anschauungen, Ideen und Stimmungen von außen, von Seiten der kapitalistischen Staaten und von innen von Seiten der von der Sowjetmacht nicht völlig zerschlagenen Reste sowjetfeindlicher Gruppen bei uns eindringen.“ „Derjenige, der nur von auswendig gelernten Formeln lebt und keinen Sinn für das Neue hat, ist unfähig, sich in der inneren und äußeren Lage korrekt zu orientieren.“ „In die Fragen der Wirtschaft vertieft, vergessen einige unserer Parteiorganisationen die Fragen der Ideologie. (...) Dort, wo die Aufmerksamkeit für die Fragen der Ideologie nachlässt, bildet sich ein für die Belebung uns feindlicher Anschauungen und Vorstellungen günstiger Boden. Auf denjenigen Gebieten der ideologischen Arbeit, die aus irgendeinem Grund aus dem Blickfeld der Parteiorganisationen geraten, auf denen die Anleitung durch die Partei und ihr Einfluss nachlassen, versuchen uns fremde Menschen, alle möglichen Elemente aus den Überresten der von der Partei zerschlagenen antileninistischen Gruppen die Zügel in ihre Hand zu bekommen und diese Gebiete zu benutzen, um ihre Linie einzuschmuggeln, um die verschiedenartigsten unmarxistischen ‚Standpunkte‘ und Konzeptionen zu neuen Leben zu erwecken und bei uns zu verbreiten“^[90]

Chruschtschow verunglimpft den Leninismus, indem er daraus eine Serie von Formeln macht, die jedes revolutionären Geistes entleert sind. Die so geschaffene Leere beflügelt die alten sozialdemokratischen und bürgerlichen Ideologien, die auf diese Weise neu belebt werden. Außerdem verfälschte und eliminierte Chruschtschow offen die Wesentlichen Begriffe des Marxismus-Leninismus: Den antiimperialistischen Kampf, die sozialistische Revolution, die Diktatur des Proletariats, die Fortsetzung des Klassenkampfes, die Konzeption der leninistischen Partei usw.. Als er über die marxistische Erziehung sprach, schlägt er das Gegenteil von Malenkov vor! Chruschtschow sagte:

„Viele Jahre wurden unsere Parteikader nicht genügend im Geiste hoher Verantwortung für die Lösung praktischer Fragen des wirtschaftlichen Aufbaus erzogen.“^[91]

Durch die Rehabilitierung der Opportunisten und der im Verlauf der Säuberungen geschlagenen Feinde ermöglichte Chruschtschow die Wiederauferstehung von sozialdemokratischen, bürgerlichen und zaristischen ideologischen Strömungen.

Auf dem Plenum, das dem XIX. Parteitag folgte, war Stalin in seiner Kritik, die er an Mikojan, Molotow und Woroschilow adressierte, noch härter. Er stand anscheinend im offenen Konflikt mit Berija. Alle Mitglieder der Führung begriffen vollkommen, dass Stalin eine radikale Kursänderung forderte. Chruschtschow hatte die Botschaft klar verstanden, er zog wie die anderen den Kopf in die Schultern ein und ging auf Tauchstation.

„Stalin hatte offensichtlich seine Pläne, mit alten Mitgliedern des Politbüros abzurechnen. Manchmal sprach er davon, dass die Mitglieder des Politbüros auszuwechseln seien. Sein Antrag nach dem XIX. Parteitag über die Wahl von 25 Personen in das Präsidium des ZK hatte die Beseitigung der alten Mitglieder des Politbüros und die Besetzung durch weniger erfahrene Genossen zum Ziel, damit diese ihn auf jegliche Weise lobpreisen. Man darf sogar vermuten, dass dies mit der Absicht erdacht worden war, später die alten Mitglieder des Politbüros auszuschalten und auf diese Weise die Spuren jener schmutzigen Handlungen Stalins zu verwischen, über die wir jetzt berichten.“^[92] So formuliert, zielt das aber wiederum auf eine Verunglimpfung Stalins.

In dieser Zeit war Stalin ein alter erschöpfter und kranker Mann. Er handelte mit Klugheit. Nachdem er zu dem Schluss gekommen war, dass die Mitglieder des Politbüros nicht mehr auf der Höhe ihrer Aufgaben standen, führte er junge revolutionäre Kader in das Präsidium ein, um sie auf die Probe zu stellen und zu testen. Die Revisionisten und Komploteure wie Chruschtschow, Berija und Mikojan wussten, dass sie bald ihre Positionen verlieren würden. Nach Chruschtschow hatte Stalin den Mitgliedern des Politbüros nach dem Ärztekomplott Ende 1952 gesagt:

„Ihr seid blind wie junge Katzen. Was wird ohne mich kommen? Das Land wird zugrunde gehen, weil Ihr nicht imstande seid, Eure Feinde zu erkennen.“^[93]

Chruschtschow führt diese Worte als Beweis der Narrheit und des Verfolgungswahns von Stalin an. Die Geschichte hat aber gezeigt, wie triftig und berechtigt diese Feststellung war.

Der Staatsstreich Chruschtschows

Berijas Intrigen

Schdanow, der wahrscheinliche Nachfolger Stalins, starb im August 1948.

Vor seinem Tod hatte bereits eine Ärztin, Lydia Timaschuk, die Ärzte von Stalin angeklagt, eine kontraindizierte Behandlung angewandt zu haben, um den Tod von Schdanow zu beschleunigen. Sie wiederholte ihre Anklagen in der Folgezeit.

Im Lauf der Jahre 1949 wurde fast die gesamte Mannschaft von Schdanow verhaftet und hingerichtet. Kusnetzow, Sekretär des Zentralkomitees und Schdanows rechte Hand, Rodionow, Vorsitzender des Ministerrats der Russischen Republik, und Wosnessenski, Vorsitzender der Plankommission, sind die Hauptopfer. Sie zählten zu den hervorstechendsten, perspektivreichsten Kadern der neuen Generation. Chruschtschow schreibt ihre Eliminierung im Wesentlichen den Intrigen von Berija zu. Stalin hatte bestimmte Theorien von Wosnessenski kritisiert, der insbesondere festgestellt hatte, dass das Wertgesetz die Verteilung von Kapital und Arbeit zwischen den verschiedenen Zweigen regulieren muss. In diesem Falle, so sagte Stalin, werden Kapital und Arbeit in die rentablere Leichtindustrie zu Lasten der Schwerindustrie gelenkt. „Der Wirkungsbereich des Wertgesetzes ist bei uns durch das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln, durch das Wirken des Gesetzes der harmonischen Entwicklung der Volkswirtschaft begrenzt.“^[94]

Aber in seinem Text weist Stalin die opportunistischen Ansichten zurück, ohne ihre Urheber als Feinde zu behandeln. Nach Chruschtschow hat Stalin mehrfach interveniert, um Wosnessenski zu befreien. Er wollte ihn an die Spitze der Staatsbank stellen.^[95]

Bezüglich der Anklagen von Timaschuk gegen Schdanows Ärzte berichtete Stalins Tochter, Swetlana, dass ihr Vater „anfänglich nicht glauben wollte, dass die Mediziner unehrlich sind“.^[96] Abakumow, der Minister für Staatssicherheit und ein Vertrauter von Berija, führte dann die Untersuchungen. Aber Ende 1951 wurde Abakumow durch Ignatjew, einen Parteikader ohne Erfahrung in der Sicherheitsarbeit, abgelöst. Abakumow wurde wegen mangelnder Wachsamkeit verhaftet. Hatte Abakumow seinen Patron Berija gedeckt?

Die Untersuchungen wurden jetzt von Rjumin, einem langjährig erfahrenen verantwortlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit im persönlichen Sekretariat Stalins, geleitet. Neun Mediziner wurden verhaftet und angeklagt, mit einer internationalen Organisation, der aus bürgerlichen jüdischen Nationalisten bestehenden JOINT (American-Jewish Joint Distribution Committee) verbunden zu sein, die von den US-Amerikanischen Geheimdiensten geschaffen worden war.^[97]

Diese Affäre wurde als ein erster Angriff von Stalin gegen Berija interpretiert. Ein zweiter lief gleichzeitig an. Im November 1951 wurden Mitglieder des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Georgiens wegen Veruntreuung von öffentlichen Mitteln und Diebstahl von Staatseigentum verhaftet und angeklagt, als nationalistische bürgerliche Elemente in Verbindung mit anglo-amerikanischen Geheimdiensten zu stehen. In der folgenden Säuberung verloren mehr als die Hälfte der Mitglieder des Zentralkomitees von Georgien ihre Positionen.“

Der neue Erste Sekretär sagte in seinem Bericht, dass die Säuberung „auf persönliche Weisung von Genossen Stalin erfolgte“.^[99]

Stalins Tod

Einige Monate vor dem Tod Stalins wurde das gesamte Sicherheitssystem, das seinem Schutz diente, zerschlagen. Alexander Poskrjobjeschew, sein persönlicher Sekretär, der ihm seit 1928 mit einer bemerkenswerten Effizienz zur Seite gestanden hatte, wurde abberufen und unter Hausarrest gestellt. Er hätte geheime Dokumente veruntreut.

Oberstleutnant Nikolaj Wlassik, seit 25 Jahren Chef der Leibwache von Stalin, wurde am 16. Dezember 1952 verhaftet und starb einige Wochen später im Gefängnis.^[100]

Generalmajor Petr Kosynkin, Stellvertretender Kommandant der Kreml-Garde und verantwortlich für die Sicherheit von Stalin, starb an einer Herzinfarkt am 17. Februar 1953. Derjabin schreibt: „Der Prozess der Beraubung Stalins von jeder persönlichen Sicherheit war eine vorbereitete und sehr gut durchgeführte Operation.“^[101]

Nur Berija war in der Lage, ein derartiges Komplott zu führen.

Am 1. März 1953 um 23 Uhr fand die Wache Stalin in seinem Zimmer auf dem Boden ausgestreckt und bewusstlos vor. Telefonisch rief man die Mitglieder des Politbüros zusammen. Chruschtschow stellte fest, dass er ebenfalls eingetroffen war, dann kehrte „jeder nach Hause zurück“.^[102]

Niemand benachrichtigte einen Arzt. Etwa 12 Stunden nach seinem Schlaganfall erhielt Stalin die erste medizinische Versorgung. Er starb am 5. März. Lewis und Whitehead schreiben:

„Bestimmte Historiker sehen Beweise eines vorsätzlichen Mordes. Abdurachman Awtorchanow sieht die Ursachen in der offensichtlichen Vorbereitung einer Säuberung durch Stalin, die der dreißiger Jahre vergleichbar gewesen wäre.“^[103]

Unmittelbar nach dem Tod Stalins wurde eine Sitzung des Präsidiums einberufen. Bei ihrer Eröffnung schlug Berija Malenkow als Vorsitzenden des Ministerrats vor, und Malenkow forderte, dass Berija zum Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats und Minister des Inneren und der Staatssicherheit ernannt wird.^[104]

In den folgenden Monaten beherrschte Berija die politische Szene. „Wir durchlebten damals eine sehr gefährliche Zeit“, schreibt Chruschtschow.^[105]

Kaum neu an die Spitze der Staatssicherheit gestellt, lässt Berija Poskrjobjeschew, den Sekretär von Stalin, verhaften. Dann wird Rjumin, der die Untersuchungen über den suspekten Tod von Schdanow geleitet hatte, festgenommen und für seine Rolle in dieser Affäre unter Anklage gestellt. Am 3. April werden die Ärzte, die beschuldigt wurden, Schdanow ermordet zu haben, freigelassen. Der Zionist Wittlin behauptet, dass Berija durch die Rehabilitierung der jüdischen Mediziner „die Außenpolitik Stalins anschwärzen wollte, die im Wesentlichen gegen den Westen, die USA und Großbritannien gerichtet war“.^[106]

Im April organisierte Berija einen Gegenschlag, auch in seiner Heimatregion Georgien. Er stellte erneut seine Leute an die Spitze der Partei und des Staates. Dekanossow, der später zusammen mit Berija erschossen wurde, wird Minister für Staatssicherheit, indem er Ruchadse ersetzt, der als „Volksfeind“ verhaftet wurde.^[107]

Intrigen Chruschtschows gegen Berija

Währenddessen intrigierte Chruschtschow gegen Berija. Er gewann zuerst die Unterstützung des Proteges von Berija, Malenkow, dann sprach er individuell mit allen anderen. Der letzte, mit dem er Kontakt aufnahm, war Mikojan, der beste Freund Berijas. Am 24. Juni 1953 wurde das Präsidium einberufen, in dessen Verlauf Berija verhaftet wurde. Mikojan vertrat die Meinung, dass sich Berija „unsere Kritik zu Herzen nehmen wird, (...) sein Fall ist nicht hoffnungslos“.^[108]

Auf ein vereinbartes Zeichen hin, betraten 11 Marschälle und Generäle, die in das Komplott verwickelt waren und von Schukow angeführt wurden, den Saal und nahmen Berija fest. Dieser wurde mit seinen Mitarbeitern am 23. Dezember 1953 erschossen.

Am 14. Juli 1953 organisierten General Alexej Antonow und der Generalmajor Jefimov einen Staatsstreich in der Kommunistischen Partei Georgiens und vertrieben die Anhänger von Berija. Mzhavanadze, ein ehemaliger Generalleutnant, wird Erster Sekretär der Partei.^[109]

Rjumin war von Berija am 5. April 1953 verhaftet worden. Fünfzehn Monate später verurteilen ihn die Chruschtschowisten für seine Rolle in der „Ärzte-Affäre“. Am 23. Juli 1953 wird er erschossen. Aber Ignatjew, sein Chef und ein Protege Chruschtschows, wird zum 1. Sekretär der Republik Baschkirien ernannt.^[110]

Ende Dezember 1954 werden Abakumov, früherer Minister für Staatssicherheit, und seine Gehilfen zum Tode verurteilt, weil sie auf Geheiß von Berija die „Leningrader Affäre“ gegen Wosnessenski und seine Freunde fabriziert hatten.

Im September 1955 wird Nikolaj Ruchadse, Sicherheitschef in Georgien, der die Säuberung gegen die Männer von Berija aus dem Jahr 1951 geführt hatte, als „Komplize von Berija“ verurteilt und erschossen.^[111]

So haben von 1950-1955 verschiedene revisionistische Clans ihre Messer gezückt, um ihre Rechnungen zu begleichen, und sie haben dabei auch die Gelegenheit genutzt, um die Parteigänger Stalins zu eliminieren.

Die Feinde werden rehabilitiert

Nach Stalins Tod wurden Opportunisten und Feinde des Leninismus, die zu Recht unter Stalin nach Sibirien verbannt worden waren, von Chruschtschow rehabilitiert und in führende Funktionen eingesetzt. Chruschtschows Sohn, Sergej teilte dazu folgendes mit: Im Verlauf der dreißiger Jahre standen Chruschtschow und Mikojan einem gewissen Snegow, der 1938 als Volksfeind zu 25 Jahren Haft verurteilt worden war, nahe. Im Jahre 1956 lässt ihn Chruschtschow aus einem Lager entlassen, damit er die „stalinschen Verbrechen“ bezeugt. Aber dieser Snegow hat dem Sohn von Chruschtschow gegenüber gestanden, „dass es sich nicht so sehr um zufällige Fehler und Irrtümer Stalins gehandelt hat, sondern dass seine eigene verirrte und falsche Politik die Ursache aller dieser Übel war, und er sagte auch, dass diese Politik nicht plötzlich inmitten der 30er Jahre entstanden war, sondern ihre Wurzeln in der Oktoberrevolution von 1917 und im Bürgerkrieg hatte.“^[112]

Ein solches Individuum, das sich offen als Gegner der Oktoberrevolution bekannte, wurde von Chruschtschow zum Beauftragten im Innenministerium ernannt, wo er sich insbesondere mit der Rehabilitierung „der Opfer des Stalinismus“ befasste.^[113]

Chruschtschow ließ auch den Hochstapler und das Schlitzohr Solschenizyn in einem Arbeitslager auffischen. So ging der Revisionistenchef, der geschworen hatte, „zum Leninismus zurückkehren zu wollen“ eine Allianz mit einem zaristischen Reaktionär ein, um den „Stalinismus“ zu bekämpfen. Die beiden Kanailen verstanden sich wunderbar. In einem Anflug von Zärtlichkeit für seinen „marxistischen“ Komplizen schreibt Solschenizyn später: „Es war unmöglich, die plötzliche donnernde und wütende Attacke vorauszusehen, die Chruschtschow gegen Stalin für den XXII. Parteitag in der Hinterhand hielt! Ich erinnere mich nicht, je eine so interessante Sache gelesen zu haben“^[114]

Chruschtschow und die friedliche Konterrevolution

Nach der Hinrichtung von Berija machte sich Chruschtschow zur dominanten Figur im Präsidium. Auf dem XX. Parteitag vom Februar 1956 kehrt er die ideologische und politische Linie der Partei vollkommen um. Er verkündet lautstark, dass die „leninistische Demokratie“ und „kollektive Führung“ wiederhergestellt worden waren, aber er zwang seinen Geheimbericht über Stalin den anderen Präsidiumsmitgliedern praktisch auf und verpasste ihnen dabei seine Schläge. Molotow bezeugt das:

„Als Chruschtschow seinen Bericht auf dem XX. Parteitag verlesen hatte, wurde ich schon auf ein Nebengleis abgeschoben. Man hat mich oft gefragt, warum haben sie auf dem XX. Parteitag nicht gegen Chruschtschow das Wort ergriffen? Die Partei war darauf nicht vorbereitet, man hat uns einfach vor die Türe gesetzt. Indem ich in der Partei blieb, hoffte ich, dass wir die Lage wieder etwas in den Griff bekommen werden.“^[115]

Der Kampf zwischen den beiden Linien, zwischen dem Marxismus-Leninismus und den bürgerlichen Abweichungen hat seit dem 25. Oktober 1917 niemals aufgehört. Mit Chruschtschow hat sich das Kräfteverhältnis umgekehrt, und der bis dahin geschlagene und unterdrückte Opportunismus bemächtigte sich der obersten Führung der Partei. Der Revisionismus profitierte von dieser Lage, um die marxistisch-leninistischen Kräfte schrittweise zu liquidieren.

Zum Zeitpunkt von Stalins Tod waren im Präsidium: Malenkow, Berija, Chruschtschow, Mikojan, Molotow, Kaganowitsch, Woroschilow, Bulganin, Saburow und Perwuchin.^[116]

Nach der Beseitigung von Berija behauptete Mikojan 1956, dass das Präsidium ein „eng geschlossenes Führungskollektiv ist“.^[117] Aber im folgenden Jahr haben Chruschtschow und Mikojan alle anderen ausgeschaltet, und zwar mit dem Argument, dass „diese Renegaten die unheilvolle Epoche wiederbeleben wollten, in der die verderblichen Methoden und Handlungen dominierten, die aus dem Personenkult resultierten“.^[118] Diese Beseitigung der marxistisch-leninistischen Mehrheit im Präsidium war möglich dank der Intervention der Armee und besonders von Schukow und der Gebietssekretäre, die Chruschtschow zur Hilfe eilten, als er in der Minderheit war und von der Mehrheit überstimmt worden war. Das Zögern, der geringe politische Durchblick, der Geist der Versöhnung von Molotow, Malenkow und Kaganowitsch haben ihre Niederlage herbeigeführt.

In der internationalen Politik geriet die zwischen 1945 und 1953 verfolgte Politik völlig aus den Fugen. Chruschtschow kapitulierte vor der Weltbourgeoisie. Er sagte auf dem XX. Parteitag:

„Die Partei hat mit überlebten Begriffen gebrochen.“ „Wir wollen Freunde der USA sein.“ „Jugoslawien verzeichnet wichtige Ergebnisse beim sozialistischen Aufbau.“ „Die Arbeiterklasse kann im Parlament eine solide Mehrheit erlangen und es in ein Instrument des wahren Volkswillens verwandeln“^[119]

Chruschtschow hat die Demontage des Werkes von Stalin begonnen und machte zauberhafte Prophezeiungen. Wenn man sie heute wieder hervorholt und nachliest, erscheint uns Chruschtschow in seiner wahren Rolle als eine Art Hanswurst. „In der Periode des Personenkults, sagte Chruschtschow, traten Leute auf, die anderen Sand in die Augen streuten.“ Mit Stalin waren diese Speichellecker und Illusionisten „natürlich“ verschwunden. Das war es also, warum Chruschtschow mit solcher Kühnheit seinem Diskurs, seinen Worten nachrannte und sein Werk fortsetzte.

„Im Verlauf der 10 folgenden Jahre 1961-1970 wird die Sowjetunion die materiell-technische Basis des Kommunismus schaffen und in der Pro-Kopf-Produktion das mächtigste und reichste Land der Welt, die USA, überholen.“^[120]

Zwanzig Jahre nach dem vom Chruschtschow versprochenen Beginn des Kommunismus - das sollte 1970 sein - brach die Sowjetunion unter den Schlägen des US-amerikanischen Imperialismus zusammen. Ihre Republiken wurden Mafiosos und raffgierigen Kapitalisten ausgeliefert. Das Volk versank in Elend und Arbeitslosigkeit. Überall herrscht die Kriminalität! Nationalismus und Faschismus provozieren grausame Bürgerkriege, die Toten zählen schon Zehntausende, die Flüchtlinge Millionen.

Bezüglich Stalin kann gesagt werden, dass es ihm in seiner Zeit schon gelungen war, die Unsicherheit der Zukunft vorauszusehen. Seine Schlussfolgerungen der ‚Geschichte der Kommunistischen Partei (Bolschewiki) der UdSSR‘, die er 1938 redigierte, sind es wert, im

Lichte der jüngsten Ereignisse gelesen zu werden. Sie enthalten 6 Hauptlektionen, die aus den Erfahrungen der bolschewistischen Partei gezogen wurden. Die 4. Lektion besagt:

„Man darf nicht zulassen, dass es im Führungsstab der Arbeiterklasse Skeptiker, Opportunisten, Kapitulanten und Verräter gibt. Man kann auch die Tatsache nicht als Zufall ansehen, dass die Trotzlisten, Bucharinisten und bürgerlichen Nationalisten Agenten ausländischer Geheimdienste geworden sind. Es ist im Inneren, dass sich Festungen am leichtesten erobern lassen.“^[121]

So hatte Stalin das vorausgesehen, was sich in der Sowjetunion an dem Tage ereignete, als ein Gorbatschow und Jelzin in das Politbüro eintraten. Am Ende des 20. Jahrhunderts ist die Menschheit im gewissen Sinne an ihren Ausgangspunkt, zu den Jahren 1900-1914, zurückgekehrt, als die imperialistischen Mächte das Schicksal der Welt unter sich regeln zu können glaubten. In den kommenden Jahren werden die neuen Generationen, die Stalin nicht gekannt haben, in dem Maße, wie sich der kriminelle, barbarische und inhumane Charakter des Kapitalismus und Imperialismus wieder mehr und mehr offenbart und sich selbst bloßstellt, Anlass finden, der Person Stalin die würdige Huldigung zukommen zu lassen. Sie werden den Worten von Mao Tse-tung zustimmen, der am 21. Dezember 1939 in den fernen Widerstandsgebieten des großen Chinas den 60. Geburtstag von Stalin feierte und dabei sagte: „Stalin zu feiern, heißt Partei für ihn, für sein Werk, für den Sieg des Sozialismus, für den Weg, den er der Menschheit gezeigt hat, zu ergreifen, das heißt, sich zu ihm als einen sehr teuren Freund zu bekennen. Denn die überwiegende Mehrheit der Menschheit lebt heute in Leid und Elend, und sie kann sich daraus nur durch Befolgung des von Stalin gewiesenen Weges und mit seiner Hilfe befreien.“^[122]

ENDE

LITERATURQUELLEN

Einführung

1. Ludo Martens, *L'URSS et la contre-révolution de velours*, EPO, Bruxelles, 1991.
2. *Ebenda*, S. 215.
3. *Ebenda*, S. 186.
4. *Ebenda*, S. 253.
5. *Ebenda*, S. 245.
6. Patrice de Beer, *Le Monde*, 7/8/1991: *La lente irosion*.
7. *International Herald Tribune*, 5/11/1991.
8. *Statement*, 8/12/1992.
9. *Democratic Palestine*, Juli-September 1992, S. 31.

Kapitel 1

Der junge Stalin schmiedet seine Waffen

1. Sidney und Beatrice Webb, *Soviet Communism: a New Civilisation?*, Longmans, Green and Co, Edition National Union of General and Municipal Workers, 1935, S. 236.
2. *Ebenda*, S. 531.
3. Alexander Kerensky, *La Russie au tournant de l'histoire*, Ed. Plon, 1967, S. 296.
4. *Ebenda*, S. 330.
5. *Ebenda*, S. 366.
6. Ian Grey, *Stalin, Man of History*, Abacus, Sphere Books Ltd, 1982, Großbritannien.
7. *Ebenda*, S. 14-18.
8. *Ebenda*, S. 20-21, und McNeal, *Stalin*, Macminan Publishers, London, 1988, S. 9.
9. Grey, *op.cit.*, S. 22-24.
10. Trotzki, *Ma vie*, Gallimard, Livre de Poche, 1966, S. 583.
11. Grey, *op.cit.*, S. 29-31.
12. *Ebenda*, S. 32
13. *Ebenda*, S. 34-35.
14. *Ebenda*, S. 38.
15. *Ebenda*, S. 45.
16. *Ebenda*, S. 51.
17. *Ebenda*, S. 53.
18. *Ebenda*, S. 59, 64.
19. *Ebenda*, S. 65-69.
20. *Ebenda*, S. 70.
21. *Ebenda*, S. 71-73.
22. *Ebenda*, S. 75-79.
23. *Ebenda*, S. 88-96.
24. *Ebenda*, S. 97-98.
25. *Ebenda*, S. 104.
26. Trotzki, *op.cit.*, S. 590.
27. *Ebenda*, S. 549.
28. Kerensky, *op.cit.*, S. 591.
29. *Ebenda*, S. 629.
30. *Ebenda*, S. 642, 630 und 653.
31. Webb, *op.cit.*, S. 536.
32. Jane Burbank, *Intelligentsia and Revolution 1917-1922*, Oxford University Press, 1986, S. 13, 36, 42, 44.
33. Grey, *op.cit.*, S. 105.
34. *Ebenda*, S. 106-109.
35. *Ebenda*, S. 115-117.
36. *Ebenda*, S. 121-127.
37. Mc Neal, *op.cit.*, S. 57.
38. Grey, *op.cit.*, S. 128.
39. *Ebenda*, S. 129-130.
40. *Ebenda*, S. 131.
41. *Ebenda*, S. 132-133.
42. *Ebenda*, S. 135-136.
43. Mc Neal, *op.cit.*, S. 62.
44. Grey, *op.cit.*, S. 139.
45. Trotzki, *Staline*, Band II, Union gén. d'Editions, coll. 10-18, Paris, 1979, S. 224.

46. Mc Neal, *op.cit.*, S. 63.
47. Lenin, *Oeuvres*, Band XXXII, Moskau, 1962, S. 15 und 35.
48. Grey, *op.cit.*, S. 151.
49. Lenin, *Oeuvres*, Band XXXIII, Moskau, 1963, S. 320-321.
50. Grey, *op.cit.*, S. 159.
51. *Ebenda*, S. 171.
52. *Ebenda*, S. 172.
53. *Ebenda*, S. 173.
54. Trotzki, *Ma vie*, *op.cit.*, S. 260.
55. Henri Bernard, *Le communisme et l'aveuglement occidental*, Ed. Grisard, Soumagne, Belgien, 1982, S. 48.
56. Stalin, Werke 10, Rede 23 Oktober 1927, Dietz Verlag, 1950, S. 152. Siehe auch: Gérald Walter, *Lénine*, éd. Albin Michel, 1971, S. 472.
57. Trotzki, *Ma vie*, *op.cit.*, S. 54.
58. *Ebenda*, S. 583.
59. *Ebenda*, S. 552.
60. Gray, *op.cit.*, S. 176.
61. Fotieva, *Souvenirs sur Lénine*, Ed. Moscou, ohne Datum, S. 152-153.
62. *Ebenda*, S. 173-174.
63. Trotzki, *Staline*, *op.cit.*, S. 261.
64. Grey, *op.cit.*, S. 179.
65. *Ebenda*, S. 179.
66. Fotieva, *op.cit.*, S. 175.
67. Trotzki, *Staline*, II, S. 262.
68. Stalin, *op.cit.*, S. 151, 153.
69. Trotzki, *Staline*, II, S. 258, 264, 273.
70. *Ebenda*, S. 266.
71. Bernard, *op.cit.*, S. 53.
72. Trotzki, *Staline*, II, S. 273.

Kapitel 2

Der Aufbau des Sozialismus in nur einem Lande

1. Lenin, *Oeuvres*, Ed. Sociales, Paris; Ed. en Langues étrangères, Moskau, 1959, Band XXXI, S. 435.
2. *Ebenda*, S. 436.
3. Lenin, *op.cit.*, Band XXXIII, S. 489-494.
4. *Ebenda*, S. 481.
5. *Ebenda*, S. 449.
6. *Ebenda*, S. 456.
7. Trotzki, *Bilan et perspectives*, Ed. de Minuit, Paris, 1969, S. 15.
8. *Ebenda*, S. 62-63.
9. *Ebenda*, S. 96-97.
10. *Ebenda*, S. 108-109.
11. *Ebenda*, S. 100.
12. Stalin, *Les questions du léninisme*, „La Révolution d’Octobre et la tactique des communistes russes“, Tirana, 1970, S. 121-122.
13. Trotzki, *The Programme of Peace - A Postscript 1922*, International Bookshop, Nottingham, ohne Datum. Auch zitiert in: Stalin, *La Révolution d’Octobre*, S. 130.
14. Trotzki, *Nos tâches politiques*, Ed. Pierre Belfond, Paris, 1970, S. 40, 195, 204, 159, 39, 128, 198 und 41.
15. *Ebenda*, S. 97, 170.
16. *Ebenda*, S. 160.
17. *Ebenda*, S. 103 und 128.
18. Trotzki, *Cours nouveau*, UGE, collection 10-18, Paris, 1972, S. 21 und 158.
19. Trotzki, *Nos tâches*, S. 140-141.
20. Trotzki, *Cours nouveau*, S. 25.
21. Trotzki, *Nos tâches*, S. 204, 192, 195.
22. Trotzki, *Cours nouveau*, S. 25.
23. Trotzki, *Nos tâches*, S. 190.
24. Trotzki, *Cours nouveau*, S. 154.

Kapitel 3

Die sozialistische Industrialisierung

1. Stalin, *Les questions du léninisme*, „Les tâches des dirigeants de l'industrie“, S. 458.
2. Hiroaki Kuromiya, *Stalin's Industrial Revolution*, Cambridge University Press, 1988.
3. *Ebenda*, S. 319, 115.
4. *Ebenda*, S. 290.
5. *Ebenda*, S. 306.
6. Sidney and Beatrice Webb, *Soviet Communism: a New Civilisation?*, Longmans, Green and Co, Edition National Union of General and Municipal Workers, 1935, S. 810.
7. *Ebenda*, S. 811.
8. Anna Louise Strong, *The Stalin Era*, 1956, S. 33, 28-29.
9. *Ebenda*, S. 145.
10. John Scott, *Au-delà de l'Oural*, Ed. Marguerat, Lausanne, 1945, S. 244-245.
11. Kuromiya, *op.cit.*, S. 305-306.
12. *Ebenda*, S. 316.
13. Scott, *op.cit.*, S. 170-175.
14. *Ebenda*, S. 190-191.
15. *Ebenda*, S. 242.
16. Kuromiya, *op.cit.*, S. 287.
17. Lenin, *Oeuvres complètes*, Band XXXII, S. 537-538.
18. *Les progrès du pouvoir soviétique depuis 40 ans*, Recueil statistique, Moskau, 1958, S. 75.
19. *Ebenda*, S. 26.
20. *Ebenda*, S. 30.
21. Kuromiya, *op.cit.*, S. 304-305.
22. *Les progrès du pouvoir soviétique*, S. 26.
23. *Ebenda*, S. 31.

Kapitel 4 Die Kollektivierung

1. R.W. Davies, *The Socialist Offensif, The Collectivisation of Soviet Agriculture, 1929-1930*, MacMillan Press, 1980, S. 4-5.
2. *Ebenda*, S. 16-18.
3. Lynne Viola, *The Best Sons of the Fatherland - Workers in the Vanguard of Soviet Collectivisation*, Oxford University Press, Oxford, New York, 1987, S. 22.
4. *Ebenda*, S. 13.
5. Davies, *op.cit.*, S. 51.
6. *Ebenda*, S. 54.
7. *Ebenda*, S. 52.
8. *Ebenda*, S. 53.
9. Viola, *op.cit.*, S. 19 und 22.
10. Zitiert in: Sidney and Beatrice Webb, *Soviet Communism: a New Civilisation?*, *op.cit.*, S. 810.
11. *Ebenda*, S. 808.
12. Jean Elleinstein, *Le socialisme dans un seul pays*, Band II, Ed. Sociales, 1973, S. 67-69. Davies, *op.cit.*, S. 9 und 171.
13. Davies, *op.cit.*, S. 25-26.
14. *Ebenda*, S. 17.
15. Stalin, *Les questions du léninisme*, „Sur le front du blé“, Ed. Frasherri, Tirana, 1970, S. 262.
16. Davies, *op.cit.*, S. 27.
17. Stalin, *op.cit.*, „Questions de politique agraire en URSS“, S. 407.
18. Davies, *op.cit.*, S. 29-30.
19. *Ebenda*, S. 31 et 419.
20. *Ebenda*, S. 32.
21. *Ebenda*, S. 33.
22. *Ebenda*, S. 34.
23. *Ebenda*, S. 41.
24. *Ebenda*, S. 38.
25. Webb, *op.cit.*, S. 245.
26. Davies, *op.cit.*, S. 46 und 49-50. Bucharin, *Oeuvres choisies*, Moskau, 1988, S. 424.
27. Bucharin, *op.cit.*, S. 15.
28. *Ebenda*, S. 16.
29. Stalin, *Les questions du léninisme*, „Le danger de droite“, 17 okt. 1928, S. 289.
30. Davies, *op.cit.*, S. 47.
31. Stalin, *op.cit.*, S. 318 et 324-325.
32. Bucharin, *Oeuvres choisies*, S. 26-27.
33. Stepniak, *The Russian Peasantry, 1895*, English Edition 1905. Webb, *op.cit.*, S. 563.
34. Webb, *op.cit.*, S. 565.
35. Davies, *op.cit.*, S. 109.
36. Viola, *op.cit.*, S. 27.
37. Stalin, *op.cit.*, S. 408.
38. *Ebenda*, S. 385 et 409.
39. Davies, *op.cit.*, S. 112.
40. *Ebenda*, S. 121.
41. *Ebenda*, S. 442.
42. Viola, *op.cit.*, S. 91.

43. *Ebenda*, S. 93-94.
44. Davies, *op.cit.*, S. 218.
45. *Ebenda*, S. 173.
46. *Ebenda*, S. 274.
47. *Ebenda*, S. 160.
48. Viola, *op.cit.*, S. 215-216.
49. *Ebenda*, S. 216.
50. *Ebenda*, S. 215-216.
51. *Ebenda*, S. 29.
52. Davies, *op.cit.*, S. 226.
53. Viola, *op.cit.*, S. 29.
54. Davies, *op.cit.*, S. 225-226.
55. *Ebenda*, S. 205.
56. *Ebenda*, S. 206.
57. *Ebenda*, S. 206-207.
58. Viola, *op.cit.*, S. 211.
59. *Ebenda*, S. 103.
60. *Ebenda*, S. 103.
61. *Ebenda*, S. 109.
62. *Ebenda*, S. 141.
63. *Ebenda*, S. 135.
64. *Ebenda*, S. 154.
65. *Ebenda*, S. 172.
66. *Ebenda*, S. 216.
67. Davies, *op.cit.*, S. 152-153.
68. *Ebenda*, S. 154.
69. *Ebenda*, S. 155.
70. *Ebenda*, S. 161-162.
71. *Ebenda*, S. 165-166.
72. *Resolutions and Decisions of the CPSU*, Volume 3, 1929-1953, Editor Robert McNeal, University of Toronto Press, S. 23.
73. *Ebenda*, S. 29.
74. *Ebenda*, S. 27.
75. *Ebenda*, S. 25.
76. *Ebenda*, S. 29.
77. *Ebenda*, S. 29.
78. *Ebenda*, S. 31.
79. *Ebenda*, S. 34.
80. *Ebenda*, S. 28.
81. *Ebenda*, S. 37.
82. *Ebenda*, S. 40,43.
83. Davies, *op.cit.*, S. 62.
84. Viola, *op.cit.*, S. 154.
85. Viola, *op.cit.*, S. 154. Davies, *op.cit.*, S. 212-213.
86. Davies, *op.cit.*, S. 221.
87. *Ebenda*, S. 138-139.
88. *Ebenda*, S. 140.
89. *Ebenda*, S. 144.
90. *Ebenda*, S. 144.
91. *Ebenda*, S. 145.
92. *Ebenda*, S. 183.

93. *Ebenda*, S. 184.
94. Resolutions, *op.cit.*, S. 40-43.
95. Bettelheim, *L'économie soviétique*, Ed. Recueil Sirey, Paris, 1950, S. 87.
96. Davies, *op.cit.*, S. 228.
97. *Ebenda*, S. 233.
98. *Ebenda*, S. 231.
99. *Ebenda*, S. 235-236.
100. *Ebenda*, S. 228.
101. *Ebenda*, S. 258-259.
102. *Ebenda*, S. 247-248.
103. Kautsky, *Het bolchevisme in het slop*, Uitgeverij Arbeiderspers, Amsterdam, 1930.
104. *Ebenda*, S. 91.
105. *Ebenda*, S. 115.
106. *Ebenda*, S. 106-107.
107. *Ebenda*, S. 138.
108. Davies, *op.cit.*, S. 262-263.
109. *Ebenda*, S. 442.
110. *Ebenda*, S. 239.
111. *Ebenda*, S. 240.
112. *Ebenda*, S. 265.
113. *Ebenda*, S. 265.
114. Stalin, *op.cit.*, S. 419-420.
115. *Ebenda*, S. 421-423.
116. Davies, *op.cit.*, S. 273.
117. *Ebenda*, S. 280-281.
118. *Ebenda*, S. 271.
119. Viola, *op.cit.*, S. 116.
120. Stalin, *op.cit.*, S. 418.
121. Davies, *op.cit.*, S. 281.
122. *Ebenda*, S. 276.
123. *Ebenda*, S. 280.
124. *Ebenda*, S. 319-320.
125. *Ebenda*, S. 300.
126. *Ebenda*, S. 375.
127. *Ebenda*, S. 322-323.
128. *Ebenda*, S. 325-327.
129. *Ebenda*, S. 327-328.
130. *Ebenda*, S. 335-336.
131. *Ebenda*, S. 442-443.
132. *Ebenda*, S. 285-286, 288.
133. *Ebenda*, S. 251.
134. *Ebenda*, S. 419.
135. *Ebenda*, S. 337-338.
136. *Ebenda*, S. 360-361.
137. *Ebenda*, S. 369-370.
138. *Ebenda*, S. 369.
139. *Ebenda*, S. 371.
140. *Ebenda*, S. 358.
141. *Ebenda*, S. 378-379.
142. *Ebenda*, S. 380.
143. *Ebenda*, S. 441, 442.

144. Bettelheim, *op.cit.*, S. 66.
145. Davies, *op.cit.*, Band II, S. 13-14.
146. Bettelheim, *op.cit.*, S. 73.
147. Davies, *op.cit.*, Band II, S. 15.
148. *Ebenda*, Band II, S. 20-21.
149. *Ebenda*, Band II, S. 25 und 27.
150. *Ebenda*, Band II, S. 16-18.
151. *Ebenda*, Band II, S. 28.
152. *Ebenda*, Band II, S. 32 und 29.
153. Bettelheim, *op.cit.*, S. 102 und 112.
154. *Ebenda*, S. 61.
155. *Ebenda*, S. 68.
156. *Ebenda*, S. 76-78.
157. *Les progres du pouvoir soviétique depuis 40 ans*, *op.cit.*, S. 142.
158. Bettelheim, *op.cit.*, S. 74.
159. *Ebenda*, S. 74.
160. *Ebenda*, S. 82 et 89.
161. *Ebenda*, S. 93.
162. *Ebenda*, S. 113.
163. *Ebenda*, S. 83 und 90.
164. *Ebenda*, S. 84.
165. *Ebenda*, S. 113-114.
166. Alexander Sinowjew, *Les confessions d'un komme en trop*, Ed. Olivier Orban, Paris, 1990, S. 53, 56.
167. *Ebenda*, S. 236.
168. Stefan Merl, „Ausrottung“ der Bourgeoisie und der Kulaken in Sowjetrußland?, in *Geschichte und Gesellschaft*, 13, 1987, S. 368.
169. *Ebenda*, S. 376.
170. *Ebenda*, S. 377.
171. Conquest, *Harvest of Sorrow*, University of Alberta Press, 1986, S. 306. Stefan Merl, *Wie viele Opfer forderte die „Liquidierung des Kulaken als Klasse“?*, in *Geschichte und Gesellschaft*, 14, 1988, S. 534.
172. Merl, *op.cit.*, S. 535.
173. *Ebenda*, S. 537.
174. Nicolas Werth, „Goulag: les vrais chiffres“, in *L'Histoire*, n° 169, September 1993, S. 38-51.
175. *Ebenda*, S. 44.
176. Conquest, *op.cit.*, S. 306.
177. *Time*, 18/10/ 1993, S. 50.

Kapitel 5

Die Kollektivierung und der ‚ukrainische Holocaust‘

1. Douglas Tottle, *Fraud, Famine and Fascisme, The Ukrainian Genocide Myth from Hitler to Harvard*, Progress Books, Toronto, 1987, S. 5-6.
2. Louis Fischer, „Hearst’s Russian Famine“, *The Nation*, vol.140, n° 36, 13/3/1935, zitiert in Tottle, *op.cit.*, S. 7-8.
3. Casey James in *Daily Worker*, 21/2/1935, zitiert in Tottle, *op.cit.*, S. 9.
4. Tottle, *op.cit.*, S. 13, 15.
5. *Ebenda*, S. 19-21.
6. *Ebenda*, S. 4-31.
7. *Ebenda*, S. 38-44.
8. *Ebenda*, S. 41.
9. *Ebenda*, S. 50.
10. *Ebenda*, S. 51.
11. *Ebenda*, S. 61.
12. *Ebenda*, S. 70-71.
13. *Ebenda*, S. 71.
14. *Ebenda*, S. 74.
15. *Ebenda*, S. 78-79.
16. *Ebenda*, S. 86.
17. Robert Conquest, *Harvest of Sorrow*, *op.cit.* S. 334.
18. Tottle, *op.cit.*, S. 105.
19. *Ebenda*, S. 113.
20. *Ebenda*, S. 113.
21. *Ebenda*, S. 115.
22. *Ebenda*, S. 118.
23. *Ebenda*, S. 118.
24. *Ebenda*, S. 122.
25. *Ebenda*, S. 128.
26. *Ebenda*, S. 129.
27. *Ebenda*, S. 58.
28. Arch Getty, *Origins of the Great Purges*, S. 5.
29. Tottle, *op.cit.*, S. 94.
30. *Ebenda*, S. 94. Und, Sidney and Beatrice Webb, *Soviet Communism: a New Civilisation?*, *op.cit.* S. 247.
31. Tottle, *op.cit.*, S. 91.
32. *Ebenda*, S. 92.
33. *Ebenda*, S. 97.
34. *Ebenda*, S. 97.
35. *Ebenda*, S. 100.
36. *Ebenda*, S. 99.
37. *Ebenda*, S. 101.
38. Alexei Ferodov, *Partisans d’ Ukraine*, Ed. J’ai lu, Paris, 1966, publiziert mit dem Titel *L’Obkom clandestin*, Les Editeurs F. reunis, 1951.

Kapitel 6

Der Kampf gegen den Bürokratismus

1. Trotzki, *La lutte antibureaucratique*, Band I, Collection 10-18, EGR, Paris, 1975, S. 85.
2. *Ebenda*, S. 95.
3. *Ebenda*, Band II, S. 302.
4. Lenin, *Oeuvres*, Band XXXIII, Moskau, 1963, S. 288.
5. Stalin, *Werke*, Band 11, S. 63-65.
6. Arch Getty, *Origins of the Great Purges*, S. 22.
7. *Resolutions and Decisions of the CPSU*, volume 3, 1929-1953, Editor Robert McNeal, University of Toronto Press, S. 183.
8. Getty, *op.cit.*, S. 99.
9. Stalin, *Les questions du léninisme*, S. 677-678.
10. Getty, *op.cit.*, S. 105.
11. Resolutions, *op.cit.*, S. 187.
12. Getty, *op.cit.*, S. 158.
13. *Ebenda*, S. 162.
14. *Ebenda*, S. 164.

Kapitel 7

Die Große Säuberung

1. Henri Bernard, *Le communisme et l'aveuglement occidental* (Der Kommunismus und die westliche Blindheit), Ed. Andre Grisard, 1982, S. 50 und 52-53.
2. Gabor Tamas Rittersporn, *Simplifications staliniennees et complications soviétiques*, (Stalinsche Vereinfachungen und sowjetische Komplikationen), Editions des archives contemporaines, Paris, 1988.
3. *Ebenda*, S. 39.
4. *Ebenda*, S. 13-15, 38.
5. J. Stalin, *Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahmen zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler*, Dietz Verlag, Berlin 1954, S. 4 und 5.
6. Boris Baschanow, *Avec Staline dans le Kremlin*, Ed. de France, Paris 1930, S. 2-3.
7. *Ebenda*, S. 7.
8. *ebenda*, S. 4-5.
9. George Solomon, *Parmi les maitres rouges* (Unter den roten Herren) Serie anticommuniste du Centre international de lutte active contre le communisme, Ed. Spes, Paris 1930, S. 19.
10. *Ebenda*, S. 36.
11. *Ebenda*, S. 19.
12. *Ebenda*, S. 36.
13. *Ebenda*, S. 348 und 351.
14. Baschanow, *Ebenda*, S. 105-109.
15. Tokajew, *Comrade X* (Genosse X) Harvill Press, London 1956, S. 33.
16. Alexander Sinowjew, *Ebenda*, S. 105.
17. *Ebenda*, S. 104.
18. *Ebenda*, S. 126.
19. *Ebenda*, S. 110-118.
20. *Ebenda*, S. 113, 111.
21. *Ebenda*, S. 115.
22. *Ebenda*, S. 118, 120, 122.
23. *Ebenda*, S. 116.
24. Carr, *Foundations of a Planned Economy, 1926-1929*, (Grundlagen der Planwirtschaft), Bd. II, S. 7, 10-11, 20.
25. *Ebenda*, S. 28-29.
26. *Ebenda*, S. 42.
27. *Ebenda*, S. 49.
28. *Ebenda*, S. 60.
29. *Ebenda*, S. 67.
30. *Ebenda*, S. 65.
31. *Ebenda*, S. 73.
32. Getty, *Ebenda*, S. 94.
33. *Bericht an den XVII. Parteitag der KPdSU* (26. Januar 1934). J. Stalin, *Werke*, Bd. 13, S. 308, Dietz Verlag, Berlin 1955.
34. *Ebenda*, S. 338.
35. *Ebenda*, S. 309/310.
36. *Ebenda*, S. 311.
37. Tokajew, S. 2 und 57.
38. *Ebenda*, S. 207.
39. Getty, *Ebenda*, S. 95, 111-112, 115-116.

40. *Ebenda*, S. 245.
41. *Ebenda*, S. 119-120.
42. Trotzki, *La lutte antibureaucratique en URSS* (Der antibürokratische Kampf in der UdSSR), UGE 10-18, Paris, 1975, S. 32. Siehe auch: Leo Trotzki, *Schriften über Deutschland*, Band II. Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 1971, S. 653.
43. 18. Januar 1934, *Ebenda*, S. 39 oder S. 659.
44. *Ebenda*, 31. März 1934, S. 59-60.
45. *Ebenda*, S. 35.
46. *Ebenda*, S. 40.
47. 18. Januar 1934, *Ebenda*, S. 42.
48. 20. Januar 1937, *Ebenda*, S. 49.
49. 28. Dezember 1934, Trotzki, *L'appareil politique du stalinisme* (Der Polizeiapparat des Stalinismus). UGE, 10-18, 1976, S. 26-27.
50. Branko Lazitch, *Le rapport Khrouchtchev et son histoire* (Der Chruschtschow-Bericht und seine Geschichte), Ed. du Seuil, serie Histoire 1976, S. 77.
51. Trotzki, *L'Appareil politique*, *Ebenda*, S. 28. Lazitsch, *Le Rapport*, *op.cit.*, *Ebenda*, S. 63,70.
52. Trotzki, *Ebenda*, S. 34-35.
53. Trotzki, *Schriften, Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur 1929-1936*, Bd. 1.1. Rasch und Röhring Verlag, 1988, S. 630-635.
54. Getty, *Ebenda*, S. 123.
55. Tokajev, *Ebenda*, S. 60-61.
56. Getty, *Ebenda*, S. 121.
57. John D. Littlepage, *A la recherche des mines d'or de Sibérie, 1928-1937*. (Bei der Erkundung der Goldminen von Sibirien), Ed. Payot, Paris, 1939, S. 181-182.
58. *Ebenda*, S. 86-90.
59. *Ebenda*, S. 95-96.
60. Lazitsch, *Ebenda*, S. 94-95.
61. Littlepage, *Ebenda*, S. 100-101.
62. *Ebenda*, S. 105-106.
63. *Ebenda*, S. 107-108.
64. *Ebenda*, S. 268-269.
65. *Ebenda*, S. 91-92.
66. *Le procès du centre antisoviétique trotskiste* (Der Prozess gegen das antisowjetische trotzkistische Zentrum), Stenographischer Bericht, Moskau, 1937, S. 22,23,24,28.
67. Littlepage, *Ebenda*, S. 98.
68. John Scott, *Ebenda*, S. 183-194.
69. J. Stalin, *Über die Mängel der Parteiarbeit und die Maßnahme zur Liquidierung der trotzkistischen und sonstigen Doppelzüngler*, Referat und Schlusswort auf dem Plenum des ZK der KPdSU (B), 3. und 4. März 1937, Dietz Verlag, Berlin 1954.
70. *Ebenda*, S. 144.
71. Lazitsch, *Ebenda*, S. 83.
72. J.Stalin, *Ebenda*, S. 34-35.
73. *Ebenda*, S. 35/36.
74. *Ebenda*, S. 50.
75. *Ebenda*, S. 75.
76. *Ebenda*, S. 37-39.
77. Stephen F. Cohen, *Bukharin and the Bolshevik revolution* (Bucharin und die bolschewistische Revolution), Vintage Books, New York, 1975, S. 343.
78. *Nouvelles de Moscou*, Nr. 21/1990 (27. Mai 1990).

79. *Le procès du centre antisoviétique trotskiste* (Der Prozess gegen das antisowjetische trotskistische Zentrum), *Ebenda*, S. 416.
80. Cohen, *Ebenda*, S. 352.
81. *Ebenda*, S. 355.
82. *Ebenda*, S. 356.
83. Stephen F. Cohen, *Ebenda*, S. 354.
84. *Ebenda*, S. 361, 363.
85. Blanc et Kaisergrüber, *L’Affaire Boukharine* (Die Bucharin-Affäre), Ed. Maspero, 1979, S. 64.
86. *Ebenda*, S. 79.
87. *Ebenda*, S. 65.
88. *Ebenda*, S. 64.
89. *Ebenda*, S. 65.
90. Cohen, *Ebenda*, S. 365.
91. Blanc et Kaisergrüber, *Ebenda*, S. 72.
92. *Ebenda*, S. 72.
93. *Ebenda*, S. 77.
94. *Ebenda*, S. 73.
95. *Ebenda*, S. 76.
96. Tokajew, *op.cit.*, S. 43.
97. *Ebenda*, S. 61.
98. *Ebenda*, S. 86.
99. *Le procès du Bloc antisoviétique des Droitiers et des trotskistes* (Der Prozess gegen den antisowjetischen Block der Rechten und Trotskisten), Ed. Commissariat du Peuple de la Justice, Moskau, 1938, S. 401-402.
100. Tokajew, *Ebenda*, S. 158.
101. *Ebenda*, S. 68-69.
102. *Ebenda*, S. 85.
103. *Ebenda*, S. 175.
104. *Ebenda*, S. 187-188.
105. Joseph E. Davies, *Mission á Moscou* (Mission in Moskau), Ed. de l’Arbre, Montreal, 1944, S. 243-244.
106. Tokajew, *Ebenda*, S. 96.
107. *Ebenda*, S. 96, 98.
108. *Le Procès du Bloc des Droitiers et des trotskistes*, *Ebenda*, S. 457.
109. *Ebenda*, S. 461-462.
110. Cohen, *Ebenda*, S. 372.
111. *Ebenda*, S. 375-376.
112. *Le Proces du Bloc des Droitiers et des trotskistes*, *Ebenda*, S. 411-419.
113. *Ebenda*, S. 447.
114. *Ebenda*, S. 453.
115. *Ebenda*, S. 458-460.
116. *Ebenda*, S. 823-827.
117. Cohen, *Ebenda*, S. 381.
118. *Ebenda*, S. 382.
119. Blanc et Kaisergrüber, *Ebenda*, S. 11 und 16.
120. Cohen, *Ebenda*, S. 384.
121. *Ebenda*, S. 386.
122. Getty, *Ebenda*, S. 197.
123. Carr, *Ebenda*, S. 325.
124. *Ebenda*, S. 327.

125. *Ebenda*, S. 320.
126. *Ebenda*, S. 331.
127. *Ebenda*, S. 317.
128. Getty, *Ebenda*, S. 255.
129. Zitiert aus Harpal Brar, *Perestroika*, veröffentlicht von Harpal Brar, London 1992, S. 161.
130. Davies, *Ebenda*, S. 158.
131. *Ebenda*, S. 152.
132. Alexander Uralow (Avtorchanov, A.), *Staline au pouvoir* (Stalin an der Macht, Ed. les Iles d'Or, Paris 1951, S. 45.
133. Robert Coulondre, *De Staune á Hitler* (Von Stalin zu Hitler), Ed. Hachette, 1950, S. 82-84.
134. Winston Churchill, *Der zweite Weltkrieg*, zitiert nach *La Deuxième Guerre mondiale*, Cercle du bibliophile, 1965, Bd.1, S. 295-296.
135. Isaac Deutscher, *Stalin, Eine politische Biographie*, Argon-Verlag, 1989, S. 486-487.
136. *Ebenda*, S. 10.
137. Louise Narvaez, *Degrelle m'a dit*, Postface de Degrelle (Degrelle sagte mir. Nachwort von Degrelle), Ed. du Baucens, Brüssel 1977, S. 360-361.
138. *Die Tagebücher von Joseph Goebbels*, Teil II, Diktate 1941 - 1945, Band 8, April - Juni 1943 K.G. Saur München. New Providence, London, Paris, 1993, S. 233/234.
139. Felix Tschuchew, *Gespräche mit Molotow*, Ed. Terra, Moskau 1991 (in Russisch), S. 413.
140. Roman Kolkowicz, *The Soviet Military and the Communist Party* (Das sowjetische Militär und die kommunistische Partei) Princeton University Press, 1967, S. 343-344.
141. *Ebenda*, S. 344.
142. *Temps Nouveaux*, Nr. 43/1990, S. 36-39.
143. E. H. Cookridge, *L'espion du siècle Reinhard Gehlen* (Der Spion des Jahrhunderts Reinhard Gehlen), Ed. Fayard, 1973, S. 84.
144. *Temps Nouveaux*, Nr. 43/1990, S. 36-39.
145. Solschenyzin, *Archipel Gulag*, zitiert nach der französischen Quelle, Seuil, 1974, Bd. 1, S. 187.
146. Wassilewski, A.M., *Sache des ganzen Lebens*, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1973, S. 165/166.
147. Solschenyzin, A., *Der Archipel Gulag*, Rowohlt Verlag, 1993, S. 123/124.
148. *Ebenda*, S. 126/127.
149. *Ebenda* (französische Ausgabe) S. 193.
150. *Ebenda*, S. 123/194.
151. Tokajew, *Ebenda*, S. 84.
152. *Ebenda*, S. 1.
153. *Ebenda*, S. 5.
154. *Ebenda*, S. 220.
155. *Ebenda*, S. 75.
156. *Ebenda*, S. 8.
157. *Ebenda*, S. 57.
158. *Ebenda*, S. 15.
159. *Ebenda*, S. 21.
160. *Ebenda*, S. 160.
161. *Ebenda*, S. 189.
162. *Ebenda*, S. 274.
163. *Ebenda*, S. 17.

164. *Ebenda*, S. 6.
165. *Ebenda*, S. 118.
166. *Ebenda*, S. 215.
167. *Ebenda*, S. 28.
168. *Ebenda*, S. 9 und 47.
169. *Ebenda*, S. 84.
170. *Ebenda*, S. 75.
171. *Ebenda*, S. 6, 17, 18, 20.
172. *Ebenda*, S. 22.
173. *Ebenda*, S. 7.
174. *Ebenda*, S. 63.
175. *Ebenda*, S. 2.
176. *Ebenda*, S. 37.
177. *Ebenda*, S. 49.
178. *Ebenda*, S. 48.
179. *Ebenda*, S. 34.
180. *Ebenda*, S. 64.
181. *Ebenda*, S. 156.
182. *Ebenda*, S. 156-156.
183. *Ebenda*, S. 160.
184. *Ebenda*, S. 183 und 188.
185. *Ebenda*, S. 353.
186. Getty, *Ebenda*, S. 137.
187. *Ebenda*, S. 155.
188. *Ebenda*, S. 162.
189. *Ebenda*, S. 170-171.
190. *Ebenda*, S. 178.
191. *Ebenda*, S. 178.
192. *Ebenda*, S. 177.
193. *Ebenda*, S. 185.
194. *Resolutions and Derisions of the CPSU* (Beschlüsse und Entscheidungen der KPdSU), *Ebenda*, S. 188.
195. Lazitsch, *Ebenda*, S. 86.
196. *Resolutions and Derisions of the CPSU*, *Ebenda*, S. 190-194.
197. Tokajew, *Ebenda*, S. 119.
198. *Ebenda*, S. 101.
199. *Nonvelles de Moscou* Nr. 26/1992 vom 30. Juni 1992, S. 15.
200. Rittersporn, *Ebenda*, S. 26-27.
201. Getty, *Ebenda*, S. 176.
202. *Ebenda*, S. 190.
203. Rittersporn, *Ebenda*, S. 27.
204. Getty, *Ebenda*, S. 258.
205. Alle Zahlen von Conquest und die die seine Behauptungen widerlegen, stammen von Nicolas Werth, *Gulag: Die wahren Zahlen* in: *L'Histoire*, Nr. 169/1993, S. 38-51.
206. Roy und Jaures Medvedev, *Khrouchtchew, Les années de pouvoir* (Chruschtschow, Die Jahre der Macht), Ed. Maspero, Paris 1977, S. 180.
207. Brzezinski, *The Grand Failure* (Der große Fehlgriff), Charles Scribner's Sons, New York 1989, S. 86.

208. Getty, *Ebenda*, S. 176.

209. *Ebenda*, S. 206.

210. Henri De Man, *Après coup*, Ed. de la Toison, d' Or, Brüssel 1941, S. 319.

211. Amouroux, *Quarante millions de pétainistes* (40 Millionen Pétain-Anhänger), Ed. Robert Laffont, 1977.

Kapitel 8

Trotzkis Rolle am Vorabend des 2. Weltkrieges

1. Henri Bernard, *Le communisme et l'aveuglement occidental* (Der Kommunismus und die westliche Blindheit), Ed. Andre Grisard 1982, S. 9.
2. *Ebenda*, S. 121, 123, 122, 11.
3. *Ebenda*, S. 48, 50.
4. Trotzki, *La lutte antibureaucratique en URSSR* (der antibürokratische Kampf in der UdSSR). U.G.E 10-18, Paris 1975, 22. Februar 1937, S. 143-144. Siehe auch: Trotzki, *Schriften, Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur*, 1936-1940, 1.2 Rasch und Röhring Verlag, 1988, S. 1044.
5. *Ebenda*, 14. Februar 1940, S. 281-284.
6. Serrarens, *La Russie et l'Occident* (Rußland und der Westen), CISC Utrecht, S. 33 und 37.
7. Trotzki, *Ebenda*, 14. Februar 1940, S. 282.
8. *Ebenda*, 24. März 1940, S. 216.
9. Trotzki, *L'appareil politique du stalinisme* (Der Polizeiapparat des Stalinismus), April 1938, Ed. 10-18, 1976, S. 239.
10. Trotzki, *La lutte antibureaucratique* (Der antibürokratische Kampf), *Ebenda*, S. 216.
11. *Ebenda*, 17. März 1938, S. 161-162.
12. *Ebenda*, 23. Juli 1939, S. 257-259.
13. Trotzki, *L'appareil politique du stalinisme* (der Polizeiapparat des Stalinismus), *Ebenda*, S. 234.
14. *Ebenda*, 6. März 1938, S. 197 und 201.
15. Trotzki, *La lutte antibureaucratique* (Der antibürokratische Kampf), *Ebenda*, S. 258-259.
16. *Ebenda*, 3. Juli 1939, S. 166-169,.
17. *Ebenda*, 20. Dezember 1938, S. 209 und 211, siehe auch: Trotzki, *Schriften, Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur* 1936-1940, 1.2. Rasch und Röhring Verlag 1988, S. 1152.
18. *Ebenda*, 13. März 1940, S. 294-297.
19. *Ebenda*, 1940, Mai 1940, S. 301-303.
20. *Ebenda*, 14. November 1938, S. 205-206.
21. Tokajew, *Comrade X (Genosse X)*, Harvill Press, London 1956, S. 188.
22. Trotzki, *La lutte antibureaucratique* (Der antibürokratische Kampf), *Ebenda*, 13. Januar 1938, S. 159-160. Siehe auch: Trotzki, *Schriften, Sowjetgesellschaft und stalinistische Diktatur* 1936-1940, 1.2 Rasch und Röhring Verlag 1988, S. 1141.
23. *Ebenda*, 10. Oktober 1939, S. 188.
24. Trotzki, *L'appareil politique du stalinisme* (Der Polizeiapparat des Stalinismus), *Ebenda*, April 1938, S. 239.
25. Trotzki, *La lutte antibureaucratique* (Der antibürokratische Kampf), *Ebenda*, 3. Juli 1938, S. 165 und 169.
26. *Programme de transition* (Übergangsprogramm), Broschüre, herausgeg. 1946 in französisch, S. 30, 33 und 32.
27. Trotzki, *La lutte antibureaucratique* (Der antibürokratische Kampf), *Ebenda*, Mai 1940, S. 301-303.

Kapitel 9

Stalin und der antifaschistische Krieg

1. *Bericht an den XVII. Parteitag der KPdSU*, Fremdsprachenverlag, Moskau 1952 (französisch), S. 22-23. Siehe auch J.W. Stalin, *Werke*, Bd. 14, Verlag Roter Morgen, Dortmund 1976, S. 192.
2. *Documents et matériaux se rapportant à la veille de la Deuxième Guerre mondiale* (Dokumente und Materialien betreffs des Vorabends des 2. Weltkrieges), Bd. I. Fremdsprachenverlag, Moskau 1948, Bd. I, S. 282.
3. *Documents et matériaux se rapportant à la veille de la Deuxième Guerre mondiale*, Archives Dirksen, Bd. II, Fremdsprachenverlag, Moskau 1948, S. 112-113.
4. *The Secret Diary of Harold Ickes* (Das geheime Tagebuch von Harold Ickes), Bd. II, S. 705, zitiert in *A la veille de la Seconde Guerre mondiale*, Sipols et Kharlamov, Verlag Novosti, Moskau 1973, S. 262.
5. Grigori Debohne, *Les secrets de la Seconde Guerre mondiale* (Die Geheimnisse des 2. Weltkrieges) Progress Verlag, Moskau 1972, S. 35.
6. Churchill, *Ebenda*, Bd. 2, S. 51-52.
7. Zitiert aus: *La grande guerre nationale de l'Union soviétique*, (Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion), Progress Verlag, Moskau 1974, S. 20.
8. Shukow, *Erinnerungen und Gedanken*, Bd. 1. Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1987, S. 205.
9. *Documents sur la relations finno-soviétiques* (Dokumente über die finnisch-sowjetischen Beziehungen), Außenministerium Finnlands, Ed. Flammarion 1940, S. 93-95 und 109.
10. Hans Adolf Jacobsen, *La Seconde Guerre mondiale* (Der 2. Weltkrieg), Bd. I, Ed. Casterman, Paris 1968, S. 118.
11. Pavel Jiline, *Ambitions et méprises du Troisième Reich* (Ambitionen, Versagen und Missachtungen des 3. Reiches), Progress Verlag, 1972, S. 74.
12. Général Serrigny, *L'Allemagne face à la guerre totale* (Deutschland im totalen Krieg), Ed. Grasset, 1940, S. 228.
13. *Falsificateurs de l'Histoire* (Geschichtsfälscher), Ed. ABS, Brüssel 1948, S. 68.
14. *Petite encyclopédie politique du monde* (Kleine politische Enzyklopädie der Welt), Ed. Chanteclair, Rio de Janeiro 1943, S. 136.
15. *Ebenda*, S. 102, S.a. *Dokumente, Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag*, Dietz Verlag, Berlin 1960, S. 36 bzw. 38.
16. *Ebenda*, S. 105.
17. Schukow, *Erinnerungen und Gedanken* Bd. 1, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1976, französische Ausgabe: *Memoires*, Ed. Fayard, Paris 1970, S. 156.
18. *Ebenda*, französische Ausgabe, S. 201.
19. *Ebenda*, S. 164.
20. *Ebenda*, S. 165.
21. *Ebenda*, Bd. 1, S. 166.
22. *Ebenda*, Bd. I, S. 167.
23. *La grande guerre nationale* (Der große Vaterländische Krieg), Progress Verlag, Moskau, S. 33.
24. *Ebenda*, S. 279.
25. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 235/236 und *La grande guerre nationale*, *Ebenda*, S. 33.
26. Schukow, *Ebenda*, Bd. I, S. 239/240, *La grande guerre nationale*, *Ebenda*, S. 33.
27. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 234, *La grande guerre nationale*, *Ebenda*, Bd. 1, S. 33.
28. *Ebenda*, Bd. 1, S. 228.

29. *Ebenda*, Bd. 1, S. 215.
30. *Ebenda*, Bd. I, S. 205.
31. *Ebenda*, Bd. I, S. 249.
32. *Ebenda*, Bd. I, S. 207.
33. *Ebenda*, Bd. I, S. 220.
34. *Ebenda*, Bd. I, S. 222.
35. *Ebenda*, Bd. I, S. 250-253.
36. Jiline, *Ebenda*, S. 212, Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 247.
37. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 233, 247.
38. *Ebenda*, Bd. I, S. 235.
39. *Ebenda*, Bd. I, S. 266.
40. *Ebenda*, Bd. I, S. 267-269.
41. Lazitsch, *Ebenda*, S. 102-103, Dokumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag* u.a. Dietz Verlag, Berlin 1990, S. 37.
42. *Ebenda*, S. 104, 107 oder *Geheimrede*, S. 37-38.
43. Elleinstein, *Staline*, Ed. Marabout, 1986, S. 262.
44. Wassilewski, *Sache des ganzen Lebens*, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1977, S. 105, französische Ausgabe: *La cause de toute une vie*, Ed. du Progres, Moskau 1975, S. 26.
45. *Ebenda*, S. 104.
46. Deborine, *Les secretes de la Seconde Guerre mondiale* (Die Geheimnisse des 2. Weltkrieges), Progress Verlag, Moskau 1972, S. 73-74.
47. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 265.
48. Sefton Delmer, *Opération Radio Noire*, (Operation Schwarzhören) Ed. Stock, 1962, S. 81-82.
49. *De Morgen*, 23. Januar 1993, S. 21.
50. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 263.
51. *Ebenda*, Bd. I, S. 269.
52. *Ebenda*. Bd. I., S. 270.
53. *Ebenda*. Bd. I, S. 272/273.
54. *Ebenda*, Bd. I, S. 275.
55. Lazitsch, *Ebenda*, S. 109, Dokumente: *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag* u.a., Dietz Verlag, Berlin 1990, S. 44, 45.
56. *Ebenda*, S. 74.
57. Elleinstein, *Ebenda*, S. 269.
58. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 395.
59. *Ebenda*, S. 351.
60. Lazitsch, *Ebenda*, S. 107.
61. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 328-330, Französische Ausgabe: 395-396, 351.
62. *Ebenda*, Bd. I, S. 281.
63. *Ebenda*, Bd. 1, S. 285.
64. *Ebenda*, Bd. 1, S. 301.
65. Stalin, Übersetzt nach der Orginalquelle. Siehe auch: *Stalin spricht*, Bermann-Fischer, Verlag Stockholm, 1945, S. 9-17 oder J.W. Stalin, *Werke* Bd. 14, Verlag Roter Morgen, Dortmund 1976, S. 339-242.
66. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 322/323.
67. Wassilewski, *Ebenda*, S. 117.
68. Alexander Beck, *Wolokolamsker Chausse*, Verlag Neues Leben, 1953.
69. J.W. Stalin, *Werke* Bd. 14, Verlag Roter Morgen, Dortmund 1976, S. 259-261.

70. Rokossowski, *Le devoir du Soldat*, Ed. du Progres, Moskau 1988, S. 94; siehe auch: Rokossowski, *Soldatenpflicht*, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik.
71. *Ebenda*, S. 72.
72. Generaloberst Halder, *Kriegstagebuch*, Bd. 2, W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 1963, S. 336/337.
73. Alan Clarc, *La Guerre á l'Est* (Der Krieg im Osten), Robert Laffont, Paris 1966, S. 250.
74. Arno J. Mayer, *Why did the heavens not darken?* (Warum verdunkelt sich nicht der Himmel?), Verso, London 1990, S. 349.
75. Clarc, *Ebenda*, S. 251.
76. Mayer, S. 251.
77. *Hitler parle a ses generaux* (Hitler spricht zu seinen Generälen) Albin Michel, Paris 1964, S. 39-40.
78. Mayer, *Ebenda*, S. 281.
79. Himmler, Heinrich, *Geheimreden 1933 - 1945 und andere Ansprachen*, Propyläen Verlag, Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M., Berlin, Wien 1974, S. 189.
80. Jeremenko, S. 153-154.
81. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 306.
82. Elleinstein, *Ebenda*, S. 283.
83. Himmler, Heinrich, *Ebenda*, S. 201.
84. Himmler, Heinrich, *Ebenda*, S. 186-187.
85. Mayer, *Ebenda*, S. 234.
86. *Ebenda*, S. 244.
87. *Ebenda*, S. 106.
88. *Ebenda*, S. 101.
89. Übersetzt nach Hitler, *Adolf, Mijn Kamp* (niederländisch), Ed. Ridderdorf 1982, S. 400, Siehe auch: *Mein Kampf*, München 1938, S. 358.
90. Brzezinski, *Ebenda*, S. 27.
91. Lazitsch, *Ebenda*, S. 100, Siehe auch: Dokumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag* u.a., Dietz Verlag, Berlin 1990, S. 35.
92. *Ebenda*, S. 115.
93. *Ebenda*, S. 61.
94. *Ebenda*, S. 97.
95. Elleinstein, *Ebenda*, S. 284, 282.
96. Wassilewski, *Ebenda*, S. 112-114.
97. Schtemenko, *Im Generalstab*, Bd. 2, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1975, S. 322.
98. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 328 fl.
99. Lazitsch, *Ebenda*, S. 100.
100. Wassilewski, *Ebenda*, S. 120.
101. Rokossowski (französische Ausgabe), *Ebenda*, S. 128.
102. Dokumente, Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag u.a., Dietz Verlag, Berlin, S. 41, 42, 43.
103. Elleinstein, *Ebenda*, S. 285.
104. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 343.
105. *Ebenda*, S. 357.
106. Schtemenko, *Ebenda*, S. 360.
107. Wassilewski, (französische Ausgabe), *Ebenda*, S. 360.
108. Wassilewski, (französische Ausgabe), *Ebenda*, S. 375.
109. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 358.

110. Wassilewski, *Ebenda*, S. 319.
111. Wassilewski, *Ebenda*, S. 320.
112. *Ebenda* (französische Ausgabe), S. 401.
113. *Ebenda* (französische Ausgabe), S. 108/109.
114. *Ebenda*, S. 187/188.
115. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 355/356.
116. Wassilewski, *Ebenda*, S. 492/493.
117. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 493.
118. Lazitsch, *Ebenda*, S. 114, Dokumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag* u.a., S. 44.
119. Lazitsch, *Ebenda*, S. 115, oder Domumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag* u.a.
120. Averell Harriman, Special Envoy (Spezielle Botschaft), Random House, New York 1975, S. 536.
121. Wassilewski, *Ebenda*, S. 489.
122. *Ebenda*, S. 495.
123. *Ebenda*, S. 487.
124. Schukow, Bd. I, *Ebenda*, S. 360.
125. *Ebenda*, S. 359/360.

Kapitel 10

Von Stalin zu Chruschtschow

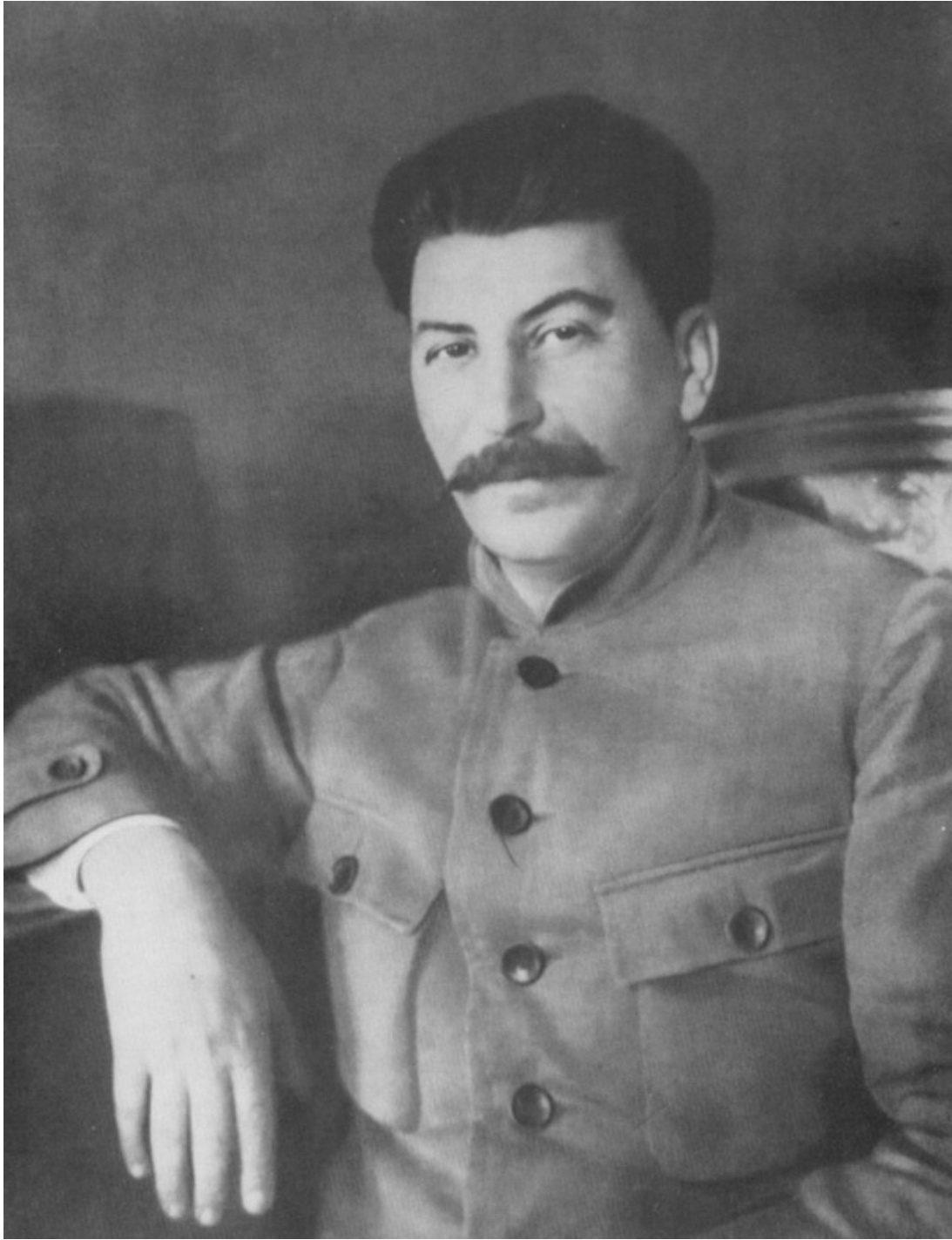
1. Stalin, *Rede am 9. Februar 1946*, Deutsche Volkszeitung, Berlin, Nr. 35/1946, S. 3.
2. *Ebenda*, S. 3.
3. Maurice Dobb, *Soviet Economic Development* (Sowjetische Wirtschaftsentwicklung) 6. Ausgabe Routledge and Kegan Paul, London 1966, S. 301.
4. *Ebenda*, S. 313.
5. Bettelheim, *L'économie soviétique* (Sowjetwirtschaft), Ed. Recueil Sirey, Paris 1950, S. 148, 151.
6. Dobb, *Ebenda*, S. 316.
7. *Ebenda*, S. 316.
8. J. Stalin, *Ebenda*, S. 3.
9. E.H. Cookridge, *L'espion du siècle*, Reinhard Gehlen, (Reinhard Gehlen - der Spion des Jahrhunderts) Ed. Fayard, 1973, S. 169.
10. *Ebenda*, S. 162.
11. *Ebenda*, S. 165.
12. *Ebenda*, S. 178.
13. *Ebenda*, S. 187-188.
14. Mark Aarons et John Loftus, *Des nazis au Vatican* (Die Nazis im Vatikan), Ed. Ohvier Orban, 1991, S. 318.
15. Walentin Bereschkow, *J'étais interprète de Stalin*, Ed. du Sorbier, Paris 1985, S. 384; siehe auch: Walentin Bereshkow, *Ich war Stalins Dolmetscher*.
16. Schukow, *Ebenda*, Bd. II, S. 408.
17. Truman, *Memoirs* (Memoiren), Bd. II, *Ebenda*. S. 462.
18. Gabriel Kolko, *The politics of War* (Kriegspolitik), Pantheon Books, New York 1990, S. 559.
19. *Ebenda*, S. 560.
20. Truman, *Ebenda*, S. 466.
21. Deborine, *Les secrets de la Seconde Guerre mondiale* (Die Geheimnisse des 2. Weltkrieges), Ed. du Progres, Progress Verlag, Moskau 1972, S. 265.
22. Truman, *Ebenda*, S. 129.
23. *Ebenda*, S. 124.
24. *Ebenda*, S. 314.
25. *Hitler parle á ses généraux* (Hitler spricht zu seinen Generälen), Ed. Albin Michel, 1964, S. 279, 264, 283.
26. Rokossowski, *Ebenda*, S. 283 ff.
27. Stalin, *Ebenda*, S. 376.
28. *L'armée soviétique libératrice dann la Seconde Guerre mondiale* (Die sowjetische Armee als Befreierin im 2. Weltkrieg), Ed. du progres 1977, Progress-Verlag, Moskau 1977, S. 309.
29. Kolko, *Ebenda*, S. 188.
30. *Neues Deutschland Berlin*, vom 23.10.1947 und 24.10.1947, S. 3.
31. *Neues Deutschland Berlin*, vom 8.11.1949, S. 3.
32. *Neues Deutschland Berlin*, vom 24.11.1950.
33. James Klugmann, *From Trotzki to Tito* (Von Trotzki zu Tito), Lawrence and Wishart, London 1951, S. 13.
34. *Ebenda*, S. 22.
35. *Ebenda*, S. 9.
36. *Ebenda*, S. 11.
37. *Ebenda*, S. 43.

38. *Ebenda*, S. 143.
39. Rapport: *Le PCY dans la lutte la Yougoslavie nouvelle*, (Die Kommunistische Partei Jugoslawien im Kampf für ein neues Jugoslawien), Belgrad 1948, S. 94/25.
40. Klugmann, *Ebenda*, S. 129.
41. *Directives du CC, dans Questions actuelles du socialisme* (Direktiven des ZK der KPJ in aktuellen Fragen des Sozialismus), Nr. 10, Januar/Februar 1952, Agence Yougoslave d' Information, S. 160, 161, 145.
42. *Ebenda*, S. 84.
43. *Ebenda*, Nr. 14, Okt./Nov. 1952, Agence Yougoslave d' Information, S. 2, 5, 18, 35-36, 30, 37, 44,47.
44. *Ebenda*, S. 44.
45. *The Times*, 27. Dezember 1950.
46. *New York Herald Tribune*, 26. Juni 1951.
47. *Daily Mail*, 31. August 1951, S. 150.
48. *Business Week*, 12. April 1950, S. 175.
49. *Daily Telegraph*, 12. Dezember 1949, S. 191.
50. *The Times*, 13. September 1949, S. 194.
51. J. Stalin, *Der Marxismus und die nationale und koloniale Frage*, Dietz Verlag, Berlin 1955, S. 220.
52. *Ebenda*, S. 202.
53. *Ebenda*, S. 115.
54. *Ebenda*, S. 352.
55. *Ebenda*, S. 252/356.
56. *Ebenda*, S. 557/558.
57. Alexander Uralow (A. Awtorkchanow), *Ebenda*, S. VIII.
58. *Ebenda*, S. 32 und 34.
59. *Ebenda*, S. 83.
60. *Ebenda*, S. 197-198.
61. *Ebenda*, S. 139-140.
62. *Ebenda*, S. 167-168.
63. *Ebenda*, S. 184,291.
64. *Ebenda*, S. 296.
65. *Ebenda*, S. 299, 302.
66. Tokajew (Tokaev), *Ebenda*, S. 354.
67. *Ebenda*, S. 358-359.
68. *La Libre Belgique*, 4. März 1949, S. 1; 6. März 1949, S. 1.
69. Malenkow, *Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU(B) an den XIX. Parteitag, Neues Deutschland Berlin* vom 8. und 9 Oktober 1952.
70. Stalin, *Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU(B) an den XVIII. Parteitag* in J.W. Stalin, *Werke*, Bd. 14, S. 209 ff Fragen des Leninismus, Verlag Roter Morgen, Dortmund 1976.
71. Mao Tse-tung, *Bericht an den IX. Parteitag der KPCh.*, in: *La Grande Révolution Culturelle Proletarienne* (Die große proletarische Kulturrevolution), Peking, 1970. S. 22-23.
72. Bill Bland, *Stalin Society*, Oktober 1991, *The Doctors Case and the Death of Stalin* (Die Ärzteaffäre und Stalins Tod), Ronéotype, 80 Seiten.
73. Thaddeus Witthn, *Beria* (Berija), Ed. Elsevier Sequoia, Paris-Brüssel 1972, S. 281.
74. *Ebenda*, S. 287-288.
75. Tokajew, *Ebenda*, S. 7.
76. *Ebenda*, S. 101.

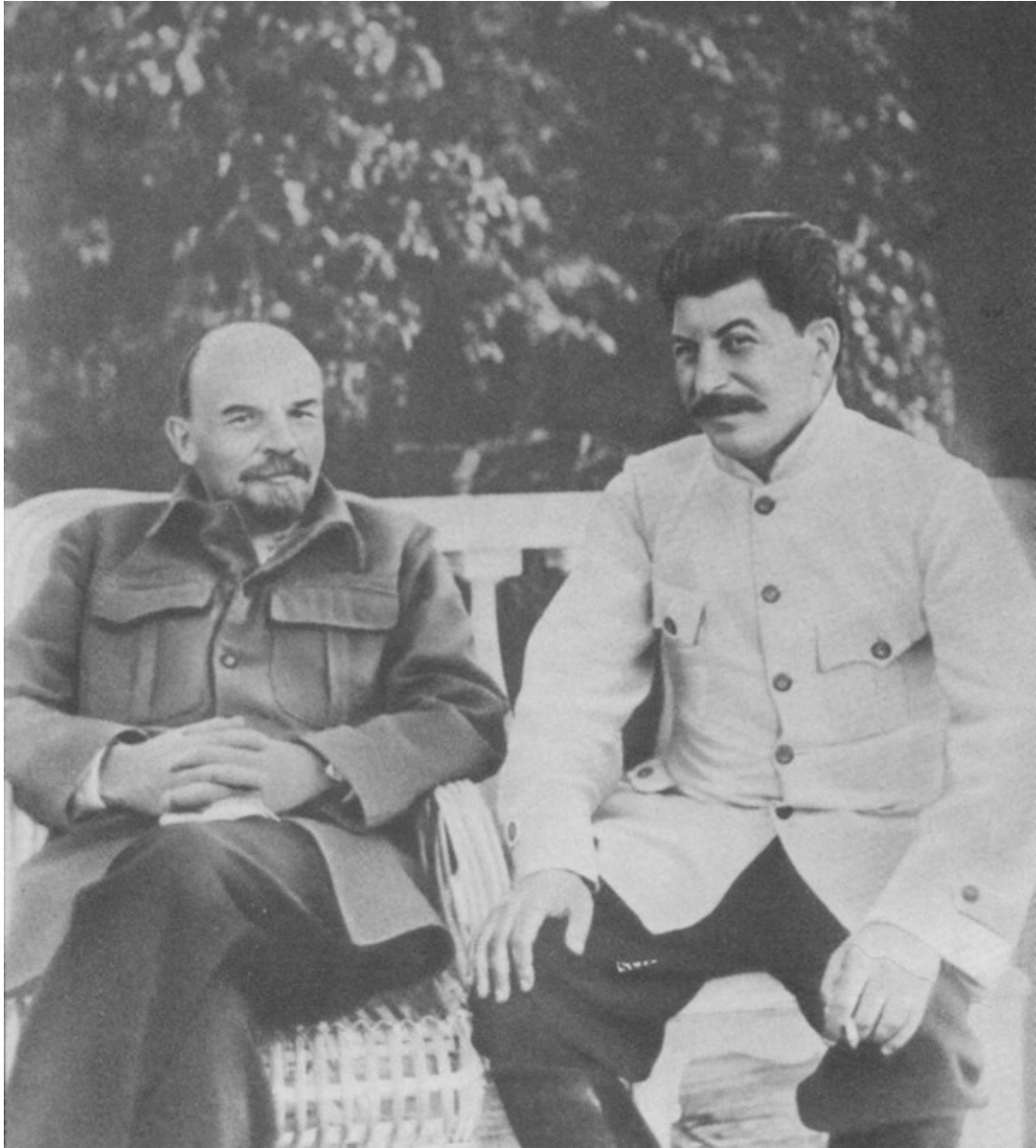
77. Chruschtschow, *Souvenirs* (Erinnerungen), Ed. Robert Laffont, Paris 1971, S. 298, 295, 240.
78. Felix Tschuschew, *140 Gespräche mit Molotow*, Ed. Terra, Moskau 1991 (in russischer Sprache), S. 327.
79. *Ebenda*, S. 335.
80. *Ebenda*, S. 323.
81. Chruschtschow, *Ebenda*, S. 295, 238.
82. Enver Hodscha, *Avec Stalin* (Mit Stalin), Tirana, 1970, S. 32.
83. Malenkow, *Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU(B) an den XIX. Parteitag, Neues Deutschland Berlin*, Ausgabe B, vom 9.10.1952, S. 3.
84. Lazitsch, *Ebenda*, S. 64, 66, Siehe auch Dokumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag* u.a., Dietz Verlag, Berlin 1990, S. 14.
85. Malenkow, *Ebenda*, S. 3.
86. *Ebenda*, S. 4.
87. Chruschtschow, *Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XX. Parteitag, Neues Deutschland, Berlin* vom 15. Februar 1956, S. 3, Siehe auch *Neues Deutschland* vom 17. Februar 1956 oder Dietz Verlag 1956.
88. Lazitsch, *Ebenda*, S. 149, Siehe auch Dokumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag*, Dietz Verlag, Berlin, S. 14/15.
89. Malenkow, *Ebenda*, S. 4.
90. *Ebenda*, S. 4.
91. Chruschtschow, *Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XX. Parteitag der KPdSU, Neues Deutschland Berlin* v. 17. Februar 1956 oder Dietz Verlag, Berlin 1956.
92. Lazitsch, *Ebenda*, S. 149 oder Dokumente, *Chruschtschows Geheimrede auf dem XX. Parteitag*, Dietz Verlag, 1990, S. 65.
93. Lazitsch, *Ebenda*, S. 149.
94. Stalin, *Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR, Neues Deutschland Berlin* v. 5 Oktober 1952.
95. Chruschtschow, *Memoires* (Erinnerungen), Ed. Robert Laffont, Paris 1971, S. 242.
96. Bland, *Ebenda*, S. 4.
97. Bland, S. 18, *Prawda Moskau* v. 13. Januar 1953, S. 4.
98. *Ebenda*, S. 11-13, zitiert nach J. Ducoli *The Georgian Purges 1951-1953* (Die georgischen Säuberungen 1951-1953), in *Caucasian Review*, Bd. 6, 1958, S. 55.
99. Bland, *Ebenda*, S. 12, zitiert nach Mgeladze, *Report to Congress of Georgian Communist Party* (Bericht an den Parteitag der Kommunistischen Partei Georgiens), September 1952.
100. Bland, *Ebenda*, S. 24, zitiert nach Deriabin, *Watchdogs of Terror* (Wachhunde des Terrors): Russian Bodyguards from the Tsars to the Commissars, USA 1984, S. 321.
101. Bland, *Ebenda*, S. 27, zitiert nach Deriabin, *Ebenda*, S. 325.
102. Deriabin, *Ebenda*, S. 300.
103. Lewis und Whitehead, *Stalin, a time for judgement* (Stalin, Zeit für eine Beurteilung), London 1990, S. 179.
104. Chruschtschow, *Ebenda*, S. 308.
105. *Ebenda*, S. 315.
106. Wittlin, *Ebenda*, S. 305.
107. Bland, *Ebenda*, S. 46.
108. Chruschtschow, *Ebenda*, S. 320.
109. Bland, *Ebenda*. S. 55-57.
110. *Ebenda*, S. 67-70.
111. *Ebenda*, S. 73.

112. Sergei Chruschtschow, *Herinneringen aan mijn vader* (Erinnerungen an meinen Vater), Ed. Bruna, 1990, S. 16.
113. *Ebenda*, S. 19-20.
114. Solschenyzin, *Le chêne et le veau* (Die Eiche und das Kalb), zitiert in Lazitsch, *Eben-da*, S. 38-39.
115. Felix Tschuschew, *Ebenda*, S. 350.
116. Roy und Jaures Medwedjew, *Krouchtschew les années de pouvoir* (Chruschtschow - die Jahre der Macht), Ed. Maspero, Paris 1977, S. 15.
117. Mikojan, *Rede auf dem XX. Parteitag der KPdSU, Neues Deutschland Berlin* vom 19. Februar 1956, S. 3.
118. Koslow, *Bericht zum neuen Statut der KPdSU an den XXII. Parteitag der KpdSU, Neues Deutschland Berlin* vom 29. Oktober 1961, S. 3.
119. Chruschtschow, *Bericht des ZK der KPdSU an den XX. Parteitag, Neues Deutschland Berlin* vom 17. Februar 1956.
120. Chruschtschow, *Rechenschaftsbericht des ZK der KPdSU an den XXII. Parteitag der KPdSU, Neues Deutschland Berlin* vom 19. Oktober 1961, S. 3 und vom 20. Oktober 1961, S. 9.
121. *Geschichte der Kommunistischen Partei der UdSSR(B) - Kurzer Lehrgang* - Verlag Neuer Weg GmbH, Berlin 1945, S. 435/436.

Foto's



Josef Wissarionowitsch Stalin, 21. Dezember 1879 – 5 März 1953.



Lenin und Stalin in Gorki 1922. In Abwesenheit des kranken Lenins war Stalin damals die führende Persönlichkeit der Partei.



Der Bau eines Elektrizitätswerkes am Dnepr, eine der größten Errungenschaften des 1. Fünfjahrplans. Als das Elektrizitätskraftwerk 1932 fertig gestellt wurde, war es das größte der Welt.



Das metallurgische Kombinat Stalin bei Kuznetsk und das Kombinat Magnitogorsk zählten zu den wichtigsten Errungenschaften des 1. Fünfjahrplans.



Plakat mit den Worten von Lenin: " Kommunismus ist Sowjetmacht plus Elektrifizierung des ganzen Landes". Im Jahr 1920 schlug Lenin einen grandiosen Plan der Elektrifizierung bis 1935 vor. Stalin realisierte diesen Plan zu 233%.



Ein Bild einer Betriebsversammlung, in der die Durchführung des ersten Fünfjahrplans durch den Betrieb diskutiert wurde.



Zehntausende von Facharbeitern besuchten Abendkurse und sind dann auf Universitäten gegangen, um Ingenieur zu werden.



Die internationale Belegschaft des Kugellagerwerks von Moskau 1933. Hunderte von amerikanischen Ingenieuren und Technikern haben am Wirtschaftsaufbau der UdSSR teilgenommen. Die Zeugenaussage von Littlepage über die konterrevolutionäre Sabotage in der Industrie erregte Aufsehen.



Während einer Mittagspause gibt der Orchesterleiter Jachugin ein Konzert in dem metallurgischen Werk Stalin in Leningrad.



Der große Kanal von Fergana, der zwischen 1935 und 1950 gebaut wurde, ermöglichte es, einen Anbaugürtel für Agrarprodukte in Usbekistan, Kirgistan und Tadschikistan zu bewässern. Arbeiten im Jahr 1939.



Während der ersten Kollektivierungswelle im Jahr 1929, Bauern der Region von Kirow stimmen für die Kolchose.



Von 1921-1922 sind neun Millionen Menschen Opfer von Hungersnöten geworden, die durch die ausländischen Interventionen hervorgerufen wurden. Die Nazis benutzten in den dreißiger Jahren diese Fotos, um den „erfundenen Hunger“ zu beweisen, der durch Stalin in der Ukraine 1932-1933 ausgelöst worden sei.



Bauern verbrennen alte Argraggeräte, die über Jahrhunderte ihren Dienst versahen...



... und begehen feierlich die Ankunft des ersten Traktors.



Die Inbetriebnahme von Maschinen-Traktorstationen haben die Landwirtschaft revolutioniert.



Zehntausende junger Bauern, gestern noch Analphabeten, sind Traktoristen und Techniker geworden.



Auf den Transparent: „Wir Kolchosbauern sind für die Kollektivierung. Wir liquidieren die Klasse der Kulaken.“



Junge Bauern wurden alphabetisiert und erhielten eine politische und technische Ausbildung in der Armee. Ein Kommandeur arbeitet an der Drehbank an der Seite eines jungen Soldaten.



Die erste Lektion in einem Dorf in Kasachstan. Die Bauern gingen vom Feudalismus und Obskurantismus zum Sozialismus und zu wissenschaftlicher Bildung und Kultur über.



Stalin beim Empfang von Kolchosbauern, die vorbildliche Arbeit bei der Rübenproduktion geleistet haben.



Mamlakat Nachangova, eine tadschikische Witwe, die 1935 Schülerin war, als sie von Stalin mit Kolchosbauern aus Tadschikistan und Turkmenistan empfangen wurde. Im Jahr 1953 bewahrte sie das Foto dieser Begegnung in ihrem Wohnzimmer auf.



1954: Der dreihundertste Jahrestag der Vereinigung der Ukraine und Rußland wurde in Kiew durch eine Abendveranstaltung der besten Arbeiter- und Bauernkünstlergruppen gefeiert.



Kirow und Ordschonikidse zu Beginn der dreißiger Jahre. Im Jahr 1934 organisierte die trotzkistische – rechte Opposition die Ermordung von Kirow, die Nummer 2 der Partei und stürzte sich in eine Serie von Komplotten, Sabotageakten und Verrats. Das hat zur Großen Säuberung von 1937-1938 geführt.



Versammlungen fanden in den Betrieben statt, um politische Fragen zu diskutieren. Die Säuberung 1937-1938 stützte sich auf eine große politische Mobilisierung in den Betrieben, um das Volk auf die faschistische Aggression vorzubereiten.



Die Rote Armee: Stalin war immer ein großer Internationalist. „Der deutsch-sowjetische Vertrag hat die Bedingungen für den Sieg der Roten Armee über die Nazis vorbereitet.“



Herbst 1940. Marschall Timoschenko erteilt Offizieren in Kiew Instruktionen. Zwischen 1939 und 1941 hat sich Stalin voll der Vorbereitung des antifaschistischen Widerstands gewidmet.



Junge Komsomolzen werden in Minsk im Verlauf der ersten Tage des Krieges gehängt.



Frauen, davon einige mit Babys, werden in eine Schlucht getrieben, um dort ermordet zu werden. Die von den Nazis verübten Massenvernichtungen waren in erster Linie gegen die Sowjetbürger gerichtet. 23. Millionen wurden getötet und abgeschlachtet.



Oktober 1841 in Leningrad: Arbeitermilizen. Einkesselt von den Nazis hat die Stadt 900 Tage der Blockade widerstanden. 641803 Sowjetbürger starben durch Hunger, aber Leningrad hat sich nicht ergeben.



Die Nazis haben ganz Stalingrad in Flammen gesetzt und bis zum letzten Gebäude zerstört, aber die Soldaten und Einwohner haben den Widerstand niemals aufgegeben.



Am 7. November 1941 hat Stalin im fast eingekesselten Moskau die traditionelle Militärparade organisiert.

Er erklärte: „Der Feind steht vor den Toren Leningrads und Moskaus. Auf Euch blickt die ganze Welt als die Kraft, die imstande ist, die räuberischen Heerhaufen der deutschen Eroberer zu vernichten.“



Dank der Industrialisierung, der Kollektivierung und der Kulturrevolution, die in den dreißiger Jahren realisiert wurden, konnte die UdSSR das notwendige Kriegsmaterial produzieren, um den Nazismus zu besiegen.



„Während des Krieges hat unsere sozialistische Industrie 102000 Panzer und Sturmgeschütze sowie 137000 Kampfflugzeuge produziert.“ (Schukow)



Stalin in der Uniform des Generalissimus der Roten Armee. „Stalin war besser informiert als Roosevelt, ein größerer Realist als Churchill und unter mehreren Aspekten der tüchtigste Führer des Krieges.“ (Averell Harriman)



Das rote Banner weht über dem besiegten Berlin. Die wahre Entscheidung für das XX. und XXI. Jahrhundert: Faschismus oder Kommunismus.



Mao Tse-tung begegnet Stalin, Dezember 1949- Januar 1950. Bild von Nalbandian: Stalin zu ehren, heißt Partei für sein Werk, für den Sieg des Sozialismus, für den Weg zu ergreifen, den er der Menschheit gewiesen hat.“ (Mao Tse-tung)



Stalin auf dem XIX. Parteitag 1952. Der Bericht an den Parteitag war eine Kampfansage gegen den sich ausbreitenden Bürokratismus und Revisionismus.



Der Vorbeimarsch am 1. Mai 1934. Im Jahr 1952 hat Stalin vor dem Revisionismus gewarnt, dessen Anführer Chruschtschow (Bildmitte) wird. Molotow (links) und Malenkow mangelte es an Klarsicht und revolutionärem Geist nach dem Tode von Stalin.



Das Werk Ordschonikidse in Moskau. Im Augenblick der Zugrabetragung von Stalin wurden im ganzen Land 5 Schweigeminuten eingelegt: 4,5 Millionen Sowjetbürger versammelten sich in den Straßen von Moskau, um Stalin ihre Huldigung darzubringen.



Stalin am 1. Mai 1952: Heute legt sich das sowjetische Volk Rechenschaft darüber ab, dass Stalin den Aufbau des Sozialismus, die Unabhängigkeit, die Einheit und den Frieden zwischen den Nationalitäten, das Glück der Arbeit, den Fortschritt, die Kultur und die sozialistische Demokratie repräsentiert.